

Blauverfärbung der Entlausungskammern durch die Einwirkung von Zyklon B: Majdanek (oben links), Auschwitz-Birkenau (oben rechts), Stutthof (unten links). Keine derartige Verfärbung im Leichenkeller 1 (der angeblichen Gaskammer) im Krematorium II von Auschwitz-Birkenau (unten rechts).

Seit 1992 hält der deutsche Wissenschaftler Germar Rudolf Vorlesungen vor verschiedenen akademischen Zuhörerkreisen in aller Welt. Sein Thema ist sehr kontrovers: der Holocaust im Lichte neuer kriminologischer und historischer Forschungsergebnisse. Seine Zuhörer meinen anfangs, recht genau zu wissen, was "der Holocaust" eigentlich ist, aber schon nach kurzer Zeit wird ihr Weltbild durch die vorgelegten Beweise völlig über den Haufen geworfen. Rudolfs Argumente fallen dennoch auf fruchtbaren Boden, da sie pädagogisch einfühlsam und auf wissenschaftliche Weise präsentiert werden. Dieses Buch ist eine literarische Ausarbeitung von Rudolfs Vorlesungen, angereichert mit den neuesten Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft zu einem Thema, das die Regierungen der deutschsprachigen Länder per Strafrecht regulieren wollen.
Wie sein Thema, so ist auch der Stil des Buches einzigartig: Es ist ein Dialog zwischen dem Referenten einerseits, der dem Leser die wichtigsten Erkenntnissen dieser weltweiten Kontroverse darlegt, und den Reaktionen aus dem Publikum andererseits, mit kritischen Anmerkungen, Einwänden und Gegenargumenten. Die Vorlesungen über den Holocaust lesen sich wie ein lebhafter, spannender Schlagabtausch zwischen Personen mit unterschiedlichen Ansichten. Die üblichen moralischen, politischen, und scheinwissenschaftlichen Argumente gegen den Revisionismus werden alle angeführt und gekonnt widerlegt. Dieses Buch ist daher ein Kompendium von Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Holocaust und seiner kritischen Wiederbetrachtung. Mit seinen über tausend Verweisen auf Quellen und weiterführende Literatur ist dieses leicht verständliche Buch die beste Einführung in dieses brandheiße Tabuthema sowohl für den interessierten Laien wie auch für Geschichtsliebhaber.



ISBN 978-1-902619-07-2
90000>
9 781902 619071

Castle Hill Publishers
PO Box 118
Hastings, TN34 3ZQ
Great Britain

Vorlesungen über den Holocaust • Germar Rudolf



Germar Rudolf

Vorlesungen über den Holocaust



Strittige Fragen im Kreuzverhör

Castle Hill Publishers

VORLESUNGEN ÜBER DEN HOLOCAUST

Für Tamara und Kay

In der Hoffnung,
daß sie eines Tages verstehen werden

Vorlesungen
über den
Holocaust

Strittige Fragen im Kreuzverhör

Germar Rudolf



Castle Hill Publishers

PO Box 118, Hastings, TN34 3ZQ, UK

April 2005

Germar Rudolf
Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör
Hastings (East Sussex): Castle Hill Publishers, April 2005
ISBN: 1-902619-07-2

Vertrieb Australia/Asia: Peace Books, PO Box 3300,
Norwood, 5067, Australia

Vertrieb Rest der Welt: Castle Hill Publishers
UK: PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ
USA: PO Box 257768, Chicago, IL 60625

Gesetzt in Times New Roman.

www.vho.org
www.tadp.org

Falls diese Seiten zensiert werden, versuchen es mittels
www.anonymizer.com

Umschlaggestaltung: Erik Kylling. Abgebildet sind Robert Faurisson (oben), Jürgen Graf (rechts), Arthur Butz (unten) und Germar Rudolf (links)

Inhaltsverzeichnis

“Die Verantwortung für die Shoa ist Teil der deutschen Identität.”
Bundespräsident Horst Köhler zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz [1]

“Diese Erinnerung [an die Shoa] *gehört zu unserer nationalen Identität.”*
Bundeskanzler Gerhard Schröder zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz.[2]

Einleitung

Wen interessiert heute schon noch die Shoa, auch Holocaust genannt? Und wenn es solche Leute gibt, wie können diese ihr fortwährendes Interesse an diesem häßlichen Thema rechtfertigen? Oder meinen Sie, verehrter Leser, etwa, daß der Holocaust kein häßliches Thema sei? Ich jedenfalls höre immer wieder, es sei ja wohl pervers, ständig in den Leichenbergen vergangener Jahrhunderte zu wühlen – im übertragenen Sinne freilich. Man solle das Thema doch ruhen lassen, zumal es wahrlich wichtigere Probleme gebe, die uns hier und heute drückten. Ich kann jeden, der solche Ansichten pflegt, verstehen, bin ich doch wegen Wohnortwechsels meiner Eltern während meiner Schulzeit dreimal in den Genuß gekommen, den Holocaust im Geschichtsunterricht durchzunehmen. Spaß macht es bestimmt nicht, die von meiner Großelterngeneration produzierten Leichenberge immer wieder aufgetischt zu bekommen. Aber manchmal verschwindet ein Thema eben nicht dadurch von der Tagesordnung, daß man es einfach ignoriert. Insbesondere hinsichtlich des Holocaust ist eine Vogel-Strauß-Politik nicht nur erfolglos, sondern zudem sehr weltfremd.

Man muß sich in der gesamten westlichen Welt nur einmal offenen Auges umsehen, um festzustellen, welchen Stellenwert der Holocaust in den westlichen Gesellschaften mittlerweile einnimmt. An den Holocaust erinnern oder mit dem Holocaust beschäftigen sich unzählige:

– Museen
– Denkmäler
– Gedenktage
– Erinnerungsreden
– Bücher
– Zeitschriften

---

[1] Rede im israelischen Parlament, nach ARD Tagesschau, 2.2.2005, 20:00 Uhr.
[2] *Welt am Sonntag*, 30.1.2005, S. 2.

– Zeitungsmeldungen und -berichte
– Vorträge und Konferenzen
– Universitätslehrstühle
– Dokumentar- und Unterhaltungsfilme
– Strafgesetze, Strafverfahren und Zensurbescheide…

Und diese Aufstellung ist bestimmt nicht vollständig. Wenn ich also hier behaupte, daß der Holocaust das wichtigste aller historischen Themen ist, dann sage ich das nicht, weil ich diesen hohen Stellenwert für angemessen halte oder weil ich es so möchte, sondern weil eine sachliche Analyse der westlichen Wertegemeinschaft zu dem Schluß kommt, daß der Holocaust so etwas wie ein absoluter Nullpunkt des moralischen Wertesystems geworden ist, quasi das Symbol des Bösen schlechthin. So sah es wohl auch der vormalige Direktor des US-Holocaust-Museums Michael Berenbaum, als er im Jahr 2000 ausführte:[3]

> *"Ich beobachte die jungen Leute in der relativistischen Gesellschaft auf ihrer Suche nach einem Absolutum für Moral und Werte. Jetzt können sie den Holocaust als eine transzendente Entwicklung weg vom Relativistischen und hin zu einem Absolutum betrachten, wobei der Holocaust das absolut Böse darstellt; sie finden auf diese Weise grundlegende Werte."*

Diese Vorlesungen behandeln also das, was heute von vielen als die Leibhaftigwerdung des "absolut Bösen" angesehen wird. Freilich verleiht diese Charakterisierung des Holocaust dem ganzen Thema eine theologische Dimension, denn obwohl der Begriff "das Böse" durchaus außertheologisch begründet werden kann, etwa mittels der Moralphilosophie oder der Ethnobiologie, so ist die Festlegungen dessen, was das *absolut* Böse ist, eben absolutistisch, fundamentalistisch, dogmatisch und als solches einer wissenschaftlichen Analyse entzogen. Auch andere Aspekte dessen, wie die westliche Wertegesellschaft mit dem Holocaust umgeht, weisen ja darauf hin, daß das Thema inzwischen eine religiöse Dimension erlangt hat. Man lese nur die oben aufgeführte Liste noch einmal: Längst sind die Tatorte und Museen des Holocaust zu Wallfahrtorten geworden, an denen Reliquien vielerlei Natur ausgestellt werden (Haar, Brillen, Koffer, Schuhe, gasdichte Türen usw.). Erinnern die feierlichen Reden an öffentlichen Gedenktagen nicht irgendwie an Bußgottesdienste? Sind da nicht allerorts die Hohepriester, die uns immer wieder mit erhobenem Zeigefinger belehren, wie wir in Sachen Holocaust und allem, was damit verbunden ist – die Täter, die Opfer, deren Nachkommen, deren Länder, deren Sitten, deren Forderungen usw. – zu denken, zu fühlen, zu handeln, uns zu erinnern, ja zu leben haben, wenn wir als gute Menschen gelten wollen?

Ich werde aber im nachfolgenden nicht diskutieren, ob diese moralische Ein-

---

[3] Sinngemäßes Zitat während eines Vortrags beim Stockholm International Forum on the Holocaust (26-28. Januar 2000), Workshop Nr. 6, "Holocaust and Testimony in Education", 27.1.2000, Raum Ed 6, 16:30-18:00. Ich danke dem Seminarteilnehmer Dr. Robert H. Countess für dieses Zitat.

ordnung des Holocaust und die daraus abgeleiteten Forderungen und Verhaltensregeln richtig sind oder nicht. Dies ist eine moralische Frage, die jeder letztlich für sich selbst entscheiden muß. Ich will mich aber auch nicht von dieser quasireligiösen, moralischen Einordnung des Holocaust einschüchtern lassen, wenn ich Fragen stelle und nach Antworten suche, weil ich hoffe, daß wir uns bei allen anderen möglichen Meinungsunterschieden auf eines einigen können: Ein Hauptcharakteristikum des Bösen ist, daß es das Fragen verbietet und die aufrichtige Suche nach richtigen Antworten tabuisiert oder gar bestraft. Dem Menschen aber das Fragen und das Suchen nach Antworten zu verbieten, hieße, ihm das Menschsein zu verbieten, denn die Fähigkeit, zu zweifeln und nach Antworten auf quälende Fragen zu suchen, ist ja wohl eine der wichtigsten Eigenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden.

Aber bevor wir uns nun diesem Bösen zuwenden, lassen Sie mich noch eine weitere Beobachtung anstellen. Ab und zu mache ich mir den Spaß, Otto Normalverbraucher in aller Öffentlichkeit zu fragen, was seiner Ansicht nach das größte Tabu der deutschen Gesellschaft sei. Der durchschnittliche Deutsche ist schnell mit allerlei Antworten zur Hand: Homosexualität; Ausländer; Sex. Ich bohre dann weiter: Nein, ich meine ein Tabu, welches so stark ist, daß man es noch nicht einmal wagt, dieses in aller Öffentlichkeit ein Tabu zu nennen, denn damit würde man ja die Öffentlichkeit anklagen, abweichende Gedanken zu unterdrücken; dadurch würde man aber das betreffende Tabu verletzen, was bereits Anstoß zu Verfolgungen geben kann. Ich habe es wiederholt erlebt, daß ich eine ehrliche Antwort nur dann bekomme, wenn sich Hänschen Müller unbeobachtet und unbelauscht wähnt. Was sagt diese Verhaltensweise über den Zustand der deutschen Gesellschaft? Und was ist *Ihrer* Ansicht nach dieses Tabu, das man nicht öffentlich wagt, ein Tabu zu nennen?

Anstatt die Frage hier selbst zu beantworten, möchte ich die Antwort eines Fachmanns zitieren, der auf diesem Gebiet Forschungen angestellt hat. In einem Sammelband, der dem kurz zuvor verstorbenen deutschen Historiker Prof. Dr. Hellmut Diwald gewidmet war, schrieb der Soziologe Prof. Dr. Robert Hepp folgendes:[4]

> *"Gelegentliche Experimente, die ich in Seminaren angestellt habe, haben mich davon überzeugt, daß es sich bei 'Auschwitz'* [als dem bekanntesten Tatort des Holocaust] *tatsächlich um eines der wenigen Tabus im strengen ethnologischen Sinn handelt, die es in unserer 'tabufreien Gesellschaft' noch gibt.*[5] *Während sie auf andere Stimuli überhaupt nicht ansprachen, reagierten 'aufgeklärte' mitteleuropäische Studenten, die keine Tabus mehr*

---

4 Robert Hepp, "Die Kampagne gegen Hellmut Diwald von 1978/79 – Zweiter Teil: Richtigstellungen", in: Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Hellmut Diwald. Sein Vermächtnis für Deutschland. Sein Mut zur Geschichte*, Hohenrain-Verlag, Tübingen 1994, S. 140 (www.vho.org/D/diwald/hepp.html).

5 Vgl. Franz Steiner, *Taboo*, Cohen & West, London 1956, S. 20ff.

kennen wollten, auf die Konfrontation mit 'revisionistischen' [leugnenden] *Texten über die Gaskammern in Auschwitz genau so 'elementar' (auch mit vergleichbaren physiologischen Symptomen) wie Mitglieder primitiver polynesischer Stämme auf eine Tabuverletzung reagierten. Sie gerieten förmlich 'außer sich' und waren offenbar weder bereit noch fähig, über die dargebotenen Thesen nüchtern zu diskutieren. Für den Soziologen ist das eine sehr wichtige Erfahrung, denn in den Tabus eines Volkes gibt sich zu erkennen, was ihm heilig ist. Sie verraten freilich auch, wovor es sich fürchtet.*[6] *Zuweilen nimmt die Angst vor vermeintlichen Gefahren Formen an, die an die Ticks und Phobien von Zwangsneurotikern erinnern, aber andererseits ist nicht zu leugnen, daß zahlreiche Tabus die Funktion einer echten Gefahrenabwehr erfüllen. Auch wo Tabus an Personen haften, ist schwer zu sagen, ob sich die Macht der einen auf die Angst der andern gründet oder ob die Angst der einen auf die Macht der andern zurückzuführen ist. Daß Priester und Potentaten nie gezögert haben, Tabus zur Sicherung ihrer Herrschaft einzusetzen, ist verständlich; es hat bislang keine Gesellschaft gegeben, die auf die besonders wirksame 'soziale Kontrolle' durch Tabus gänzlich verzichten konnte. In einer 'modernen Gesellschaft' vom Typ der Bundesrepublik* [Deutschland] *spielen zwar formelle Verhaltensregeln und Sanktionen eine größere Rolle als bei den polynesischen Stämmen, wo europäische Entdecker zuerst auf die Tabus aufmerksam geworden sind, aber auch bei uns stößt man neben dem Verhalten, das durch ordinäre 'gesetzliche' Gebote und Verbote geregelt wird, auf Handlungen, die sich offenbar 'von selbst verstehen' oder 'von selbst verbieten'. Wenn solche Erwartungen gleichwohl enttäuscht werden, setzen – wie in Polynesien – quasi automatische Sanktionen ein, die keiner weiteren Begründung bedürfen. Eine 'moderne' Gesellschaft reagiert auf Tabubrüche oder Tabuverletzungen grundsätzlich nicht anders als eine 'primitive': sie werden allgemein als 'Frevel' oder 'Greuel' empfunden und rufen spontan 'Abscheu' und 'Entsetzen' hervor. Am Ende wird der Missetäter isoliert, von der Gesellschaft ausgeschlossen und seinerseits 'tabuisiert'."*

Demnach könnte man dieses Buch hier also auch mit "Vorlesungen über ein Tabu" betiteln, denn um ein solches handelt es sich beim Holocaust gewiß. Man darf zwar über den Holocaust sprechen und berichten, aber eben nur auf die erlaubte Art und Weise. "Falsche" Fragen und unerwünschte Antworten sind tabuisiert. Die Tatsache der Tabuisierung des Holocaust wird mich aber auch nicht davon abhalten, alle möglichen Fragen zu stellen, die man bei einer wissenschaftlichen Untersuchung des Themas aufwerfen muß, und einige alternative Antworten in den Raum zu stellen. Dies geschieht unabhängig davon, ob diese Antworten

---

[6] Hutton Webster, *Taboo. A Sociological Study*, Stanford Univ. Press, Stanford 1942; Nachdruck London 1973, S. 14: "Fear is systematized in taboo."

nun von den Hütern des Tabus als "gut" oder "böse" angesehen werden, denn letztlich darf nur entscheidend sein, ob eine Antwort mit hoher Wahrscheinlichkeit richtig oder falsch ist. "Gut" und "Böse" ist schlicht und einfach keine wissenschaftlich relevante Größe bei der Suche nach Antworten auf offene Fragen.

Das Fazit dieser Einleitung ist daher, daß man heute auf gar keinen Fall um den Holocaust herum kommt. Man bekommt ihn praktisch auf das tägliche Butterbrot geschmiert, ob einem das nun schmeckt oder nicht, und er dient offenbar einflußreichen Gruppen als ein Mittel moralischer Normgebung, was man auch immer davon halten mag. Es lohnt sich also, sich dieses Thema einmal etwas genauer und kritischer anzusehen, und genau das will dieses Buch tun.

Die nachfolgenden Vorlesungen basieren zum Teil auf tatsächlich stattgefundenen Vorträgen, die ich bei verschiedenen Gelegenheiten im In- und Ausland hielt. Die meisten dieser Vorträge wurden bewußt als Dialog mit den Zuhörern gestaltet, die von mir immer wieder ermuntert wurden, mich mit Fragen, Einwänden und Gegenargumenten auf Trab zu halten. Dieser Dialogstil wurde auch in diesem Buch aufrecht erhalten, um den Fragen, mit denen ich immer wieder konfrontiert werde, Rechnung zu tragen. Meine eigenen Darlegungen sind mit "R" (Referent) gekennzeichnet, die von Zuhörern mit "Z". Der Grund für diesen etwas ungewöhnlichen Vortragsstil ist der hohe Grad an Emotionalität, mit der das hier behandelte Thema befrachtet ist. Kein Vortragender sollte unter solchen Bedingungen erwarten, daß die Zuhörer einfach akzeptieren, was ihnen vorgetragen wird, insbesondere wenn einige der dargelegten Erkenntnisse auf argumentativen oder auch nur gefühlsmäßigen Widerstand stoßen. Um ein heißes Eisen wie den Holocaust erfolgreich anzupacken, muß man Offenheit beweisen, auch und insbesondere gegenüber den Zuhörern.

Obwohl ich versucht habe, die Atmosphäre und den Stil meiner Vorträge in diesem Buch nach Möglichkeit wirklichkeitsgetreu wiederzugeben, mußte ich für deren schriftliche Niederlegung einige Kompromisse eingehen, denn ein Multimedia-Vortrag kann nicht in die Form eines gedruckten Buches gepreßt werden. Ich habe aber versucht, die bei den Vorlesungen benutzten Medien (Tageslicht- und Diaprojektor sowie Videofilm) so weit wie möglich durch eine reiche Bebilderung zu ersetzen. Andererseits erlaubt es ein Buch, die behandelten Themen ausführlicher und systematischer zu behandeln sowie die notwendigen Verweise auf weiterführende Literatur zu geben. Insofern ist dieses Buch wesentlich umfassender, als es meine Vorlesungen sind.

Bei der Lektüre sollte man stets im Auge behalten, daß es sich hierbei nur um eine Einführung in die Probleme und Fragestellungen handelt, mit der sich die sachliche Holocaustforschung konfrontiert sieht, sowie um einen Versuch, den gegenwärtigen Kenntnisstand zusammenzufassen. Dieses Buch will keine in alle Details vordringende Fachstudie sein, da es ansonsten viele Bände umfassen müßte. Ich hoffe aber, daß der geneigte Leser die in Fußnoten und Bibliographie

angeführten sowie die am Ende des Buches inserierten weiterführenden Werke benutzen wird, um seine Kenntnisse zum Thema zu vertiefen.

Vor etwa 12 Jahren verfaßte ich unter dem Pseudonym Ernst Gauss die erste Auflage dieser Vorlesungen mit dem Titel *Vorlesungen über Zeitgeschichte*. Zuerst war geplant, jene alte Ausgabe einfach nur auf den neuesten Forschungsstand zu bringen. Aufgrund des Umfangs neuer Forschungsergebnisse und der Erweiterung meines eigenen Wissens habe ich dies allerdings schnell aufgegeben. Wahrscheinlich nicht mehr als 5% des vorliegenden Buches basieren daher auf diesem alten Buch. Alles andere wurde völlig neu verfaßt. Die in der ersten Ausgabe enthaltene Vorlesung "Argumente im Widerstreit" ist dabei der Notwendigkeit zum Opfer gefallen, das Buch auf unter 600 Seiten zu begrenzen. Statt der Diskussion gegenläufiger Argumente ein gesondertes Kapitel zu widmen, habe ich diese daher immer dann angeführt und diskutiert, wenn das entsprechende Thema danach verlangte. Der spezifischen Diskussion von Aussagen oft zitierter Werke, die vorgeben, revisionistische Argumente zu widerlegen, habe ich statt dessen ein eigenes Buch gewidmet, über das sich der Leser am Ende des Buches näher informieren kann.[7]

Um das Auffinden der in diesem Buch zitierten Quellen zu erleichtern, wurden in den Fußnoten auch Internet-Adressen angegeben, bei denen man zur Zeit der Drucklegung die entsprechend zitierten Quellen online aufrufen konnte. Die rege Fluktuation von Adressen im Internet kann jedoch dazu führen, daß die eine oder andere Adresse nach gewisser Zeit nicht mehr gilt. In dem Fall sollten Internet-Suchmotoren oder Webseiten-Suchen das Gesuchte auftreiben können.

Die immer mehr um sich greifende Zensur insbesondere in Deutschland kann bewirken, daß einige der zitierten Webseiten von Deutschland aus nicht oder nur von bestimmten Internet-Anbietern aus zugänglich sind. In Fällen, wo bestimmte Seiten blockiert werden, empfehle ich die Benutzung von Anonymisierungs-Webseiten wie etwa jener von www.anonymizer.com. Von dort aus können Sie beruhigt alle Webseiten der Welt besuchen, ohne daß die Obrigkeit ihnen Steine in den Weg legen kann.

Die diversen in diesem Buch zitierten Fachartikel aus meiner Zeitschrift *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* wurden aus Platzgründen nicht mit einer Internet-Adresse angegeben, obwohl sie alle im Internet verfügbar sind. Wer sie im Internet einsehen will, braucht nur zur entsprechenden Webseite www.vho.org/VffG zu gehen und das Inhaltsverzeichnis der entsprechend zitierten Ausgabe der Zeitschrift aufzurufen.

Germar Rudolf, Chicago, 6. Dezember 2004

---

[7] Germar Rudolf, *Auschwitz-Lügen*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005.

Erste Vorlesung: Nachdenklichkeiten

1.1. Ein ehrlicher Irrtum?

R: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Bevor ich mit meinem eigentlichen Vortrag beginne, möchte ich Ihnen einen Artikel aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vorlegen, der auf sehr schöne Weise verdeutlicht, mit welchem Thema und mit welchen damit verbundenen Problemen wir es hier zu tun haben. Der Artikel ist überschrieben mit dem Titel "Spuren des Verbrechens: Schuhe, Schuhe, auch Kinderschuhe". Er ist der Bericht eines Journalisten über seinen Besuch des zum Museum umfunktionierten Konzentrationslagers Stutthof nahe Danzig, heute im polnischen Machtbereich gelegen.[8] Der Autor des Artikels schreibt in seinem vierten Satz, daß er sich nicht vorstellen könne, wie ein Vernichtungslager aussieht, und spricht von "Anlagen, in denen 'sechs Millionen Juden und insgesamt 26 Millionen Häftlinge […] umgebracht wurden.'" Am Ende seines Reiseberichtes schreibt der Autor, daß er dort vor "den Zeugnissen des brutalsten Völkermordes, den damals hochmodernen Vernichtungsmaschinen, dem grausamsten Verbrechen der Menschheit" stehe. Damit hat eine der seriösesten Zeitungen der Welt eine Definition des Holocaust abgegeben: Die Vernichtung von insgesamt 26 Millionen Menschen durch die Nazis in hochmodernen Vernichtungsanlagen ist das grausamste Verbrechen der Menschheitsgeschichte.

Wer nur ein wenig in Zeitgeschichte bewandert ist, merkt sofort, daß hier etwas nicht stimmt. Es ist die Zahl von insgesamt 26 Millionen angeblich vernichteter Menschen. Eine so wahnwitzig hohe Zahl hat man bisher noch in keinem Geschichtsbuch gelesen und in keiner offiziellen Erklärung gehört. Sie ist also maßlos übertrieben. Sieht man etwas genauer hin, so erkennt man, daß diese Passage von Anführungszeichen umrahmt ist. Sie stellt also ein Zitat dar, dessen Quelle der Autor des Artikels aber nicht erwähnt. Es darf hier angenommen werden, daß es sich um die Aussage eines polnischen Museumsführers in Stutthof oder um die Inschrift einer Gedenktafel ebendort handelt und daß der Autor dieses *FAZ*-Artikels es einfach nicht besser wußte, also einen ehrlichen Irrtum beging, als er diese Zahl unkritisch aufgriff. Es ist

---

[8] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21.9.1992, S. 13.

für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* aber mehr als blamabel, wenn sie solchen Unsinn ohne kritischen Kommentar wiedergibt und sich somit zum Handlanger von Propagandisten macht, die das deutsche Volk über das übliche Maß hinaus moralisch belasten. Leider ist eine solche unkritische Einstellung für unsere Journalisten nur allzu oft die Norm.

Dem kritischen Leser fällt natürlich noch mehr Peinliches auf: Die Überschrift des Artikels unterstellt, daß die Existenz von Schuhen das Verbrechen beweise. Nun ist es ja so, daß eine Anhäufung von Schuhen erst einmal nur belegt, daß jemand dort Schuhe abgelegt hat. Die Existenz von Kleider- und Schuhbergen bei Altkleidersammlungen hierzulande beweist schließlich auch nicht, daß die Eigentümer dieser Dinge vernichtet wurden.

Z: Herr Rudolf, mir fällt hier ein Erlebnis ein, das ich während eines Besuches in Auschwitz hatte und das ich sehr gut in Erinnerung habe. Ich besuchte dort das Museum, in dem hinter einer Vitrine einer dieser berühmten Schuhberge zu sehen ist. Nun war ich erstaunt, daß die Vitrine geöffnet war und die Mitarbeiter des Museums die Anordnung der Schuhe den Besuchern offen zeigten. Es handelte sich lediglich um eine schräg aufgestellte Holzplatte, auf der nur eine Schicht Schuhe aufgebracht war. Dies war also offensichtlich nur eine Schuhberg-Attrappe.

R: Das ist interessant. Zu welcher Jahreszeit haben Sie das Museum besucht?

Z: Das war im Winter 1991/1992.

R: Dann ist dies durchaus verständlich. Im Winter hat das Auschwitz-Museum fast gar keine Besucher, so daß zu dieser Zeit Renovierungs- und Säuberungsarbeiten getätigt werden. Wahrscheinlich fühlten sich die Angestellten des Museums zu dieser Zeit sicher. Darf ich Sie fragen, wie Sie gerade in dieser ungemütlichen Zeit die Gelegenheit fanden, das ehemalige Konzentrationslager zu besuchen?

Z: Wir haben in Oberschlesien, nicht weit von Auschwitz entfernt, Verwandte, mit denen wir letztes Jahr einige Tage in der Weihnachtszeit verbrachten. Da nutzten wir die Gelegenheit zu einem Besuch. Unsere oberschlesischen Verwandten weigerten sich, den KZ-Besuch mitzumachen. Nach unserem Besuch und der Erzählung des Vorfalls mit der Schuhvitrine konnte uns ein älterer deutscher Herr aus der Bekanntschaft unserer Verwandten davon berichten, wie die Deutschen aus der Umgebung von Auschwitz nach dem Kriege gezwungen wurden, Schuhe zu sammeln und diese im KZ abzugeben.

R: Sieh einer an! Da können Sie sehen, daß so ein Vortrag auch für den Referenten häufig noch sehr lehrreich sein kann. Ich darf aber darauf hinweisen, daß die Ansammlung von Schuhen in deutschen Konzentrationslagern auch wesentlich harmlosere Ursachen haben kann. So fanden die Sowjets bei der Befreiung des Lagers Majdanek riesige Schuhberge, die dementsprechend flugs als Beweis für den Massenmord an Häftlingen präsentiert wurden, wie etwa

in Bild 1.[9] Dieses Bild wurde immer wieder und mit nachlassender Qualität, manchmal mit Retuschen reproduziert, wobei die Nachlässigkeit anderer Autoren zu Pannen führte, wie etwa bei Raimund Schnabel, der diesem Bild den folgenden Untertitel verpaßte:[10]

"Tausende von Schuhen ermordeter Häftlinge in Auschwitz"



***Abb. 1:** Schuhe ermordeter Häftlinge oder Lagerhaus einer Schuhfabrik?*

R: Was weit weniger Beachtung fand, war die Richtigstellung, die polnische Historiker viele Jahre nach dem Krieg veröffentlichten: Es stellte sich nämlich heraus, daß einer der Betriebe, die ihre Arbeiter unter den Häftlingen des Lagers Majdanek rekrutierten, dort eine Schusterwerkstatt eingerichtet hatte, wo alte Schuhe wiederaufbereitet wurden. Die von den Sowjets gefundenen Schuhberge waren Teil des Magazins dieser Werkstatt.[11] Der polnische Historiker Czesław Rajca, ein Mitarbeiter des Majdanek-Museums, schrieb hierzu:[12]

"Man nahm an, daß dies [die Menge an Schuhen] *von im Lager umgebrachten Häftlingen stammte. Aus später ans Licht gekommenen Dokumenten wissen wir, daß es in Majdanek ein Depot gab, in das Schuhe aus anderen Lagern geschickt wurden."*

Z: Wollen Sie damit andeuten, daß all die Utensilien, die man uns in den verschiedenen Lagern zeigt, nicht von Häftlingen stammen?

R: Nein, ich will damit lediglich andeuten, daß man in der aufgeputschten Atmosphäre des zu Ende gehenden Zweiten Weltkriegs häufig vorschnell zu Schlüssen kam, die sich später als falsch herausstellten. Und ich möchte zudem darauf hinweisen, daß nicht alles, was die Medien berichten, was man in Büchern liest oder was einem Museen als die Wahrheit verkaufen wollen, immer die

---

9 C. Simonov, *The Lublin Extermination Camp* (KL Majdanek), Foreign Languages Publication House, Moskau 1944; so auch der Robert Jan van Pelt, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, 2002, S. 155.

10 R. Schnabel, *Macht ohne Moral*, Röderberg, Frankfurt/Main 1957, S. 244.

11 Józef Marszałek, "Budowa obozu na Majdanku w latach 1942-1944" (Der Bau des Lagers Majdanek in den Jahren 1942-1944), in: *Zeszyty Majdanka* (Hefte von Majdanek) IV, 1969, S. 48.

12 C. Rajca, *Problem liczby ofiar w obozie na Majdanku*, Bd. XIV, Zeszyty Majdanka, Lublin 1992, S. 127.

unumschränkte Wahrheit sein muß. Das sollte ja eigentlich keine allzu überraschende Neuigkeit sein, aber ich möchte dezent darauf hinweisen, daß sie auch für den Holocaust gilt.

Letztlich sollte eine Ansammlung von Gegenständen eben nur als Beweis für das gelten, was es ist: nämlich für die Tatsache, daß jemand Gegenständen angesammelt hat. Über das Schicksal ehemaliger Eigentümer dieser Gegenstände ist damit herzlich wenig bewiesen.

Doch zurück zu diesem Artikel der *FAZ*. Selbst wenn man von diesen die Seriosität der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* untergrabenden, unkritisch wiedergegebenen Einzelheiten absieht, bleibt ein nach der offiziellen Geschichtsschreibung unbestreitbares und unangetastetes Faktum: Der Holocaust mit seiner perfekten Vernichtungsmaschinerie war ein einzigartiges Verbrechen gegen die Menschheit. Das Problem hierbei ist lediglich, daß man manchmal vor lauter romanhafter Ausschmückung und propagandistischer Übertreibung nicht weiß, was denn nun die Wahrheit ist.

1.2. Was ist der Holocaust?

R: Stellen wir uns also im folgenden einfach einmal ganz dumm, als kämen wir von einem anderen Stern, und fragen: was ist der Holocaust? Was macht ihn aus, was ist für ihn charakteristisch, macht ihn einzigartig? Wer kann diese Frage kurz und bündig beantworten?

Z: Der Nazi-Mord an 6 Millionen Juden.

R: Glänzende Definition. Die Zahl der Opfer allein macht den Holocaust allerdings nicht einzigartig. Schließlich hat es andere Massaker in der Geschichte gegeben mit mehr Opfern, etwa in den dreißiger Jahren in der Ukraine oder im China der Kulturrevolution.

Z: Die industrielle Art der Menschenvernichtung war einzigartig.

Z: …und die bürokratisch-planerische Kaltblütigkeit.

R: Das sind ausgezeichnete Ergänzungen. Lassen Sie mich das umreißen, was ich im nachfolgenden als Teil des Holocaust bezeichnen möchte und was nicht. Ich verstehe den Holocaust nachfolgend als den geplanten und systematisch, industriell und annähernd umfassend durchgeführten Völkermord an den im deutschen Herrschaftsbereich lebenden etwa sechs Millionen Juden durch die nationalsozialistische deutsche Regierung, vornehmlich mit der Mordwaffe Gaskammer, also in chemischen Großschlachthäusern, sowie die Auslöschung der Spuren durch Verbrennung der Leichen der Opfer. Dies sind also die drei Hauptmerkmale:

1. Plan zum umfassenden, systematischen Völkermord
2. Industrielle Durchführung des Plans in Gaskammern und Krematorien

3. Gesamtopferzahl rund 6 Millionen

Der Holocaust ist freilich umrahmt von anderen Aspekten der Verfolgung, wie etwa der Entrechtung und Deportation der Juden, ihrem Einsatz als Zwangsarbeiter, sowie einer mehr oder weniger ähnlichen Entrechtung anderer Bevölkerungsteile, wie etwa allgemein von politischen Dissidenten, Zigeunern, Homosexuellen und den Zeugen Jehovas. Diese Aspekte der Verfolgung von Minderheiten im Dritten Reich sind aber leider Gottes nicht einzigartig in der Menschheitsgeschichte und insofern nicht Teil dessen, was ich hier im engeren Sinne als den (einzigartigen) Holocaust bezeichne. Aus diesem Grunde werde ich auf diese Aspekte in meinen Vorlesungen nur am Rande eingehen, allein schon aus Zeit- und Platzgründen. Ich darf aber einfügen, daß diese Auslassung nicht bedeutet, ich würde dieses Unrecht ignorieren oder gutheißen, ganz im Gegenteil: Ich erkenne die Unrechtmäßigkeit dieser Verfolgungen durchaus an und drücke ihren Opfern mein Mitgefühl aus.

1.3. Seit wann wissen wir vom Holocaust?

R: Meine hier präsentierte Definition des Begriffs Holocaust ist freilich nur eine unter vielen möglichen, und tatsächlich mag jeder etwas anderes unter diesem Begriff verstehen, was eine Verständigung bisweilen erschwert. Das ist insbesondere der Fall bezüglich unseres nächsten Themas, nämlich der Frage, seit wann die Weltöffentlichkeit vom Holocaust Kenntnis hat. Die Antwort darauf hängt freilich von der Definition des Begriffs ab, und so möchte ich mir hier gleich eine Ausweitung meines zuvor definierten Begriffs erlauben, um eine etwas breitere Perspektive zu ermöglichen.
Ich formuliere daher die Frage neu: Seit wann hatte die Weltöffentlichkeit Kenntnis davon, daß etwa sechs Millionen Juden Ost- und Mitteleuropas entweder vom Tod bedroht oder gar bereits teilweise umgekommen waren? Wer kann diese Frage beantworten?

Z: Gewisse Kenntnisse über das, was in den deutsch besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkriegs vor sich ging, hat man in der Welt bestimmt schon vor dem Ende des Krieges gehabt, aber man kannte wahrscheinlich keine Details und auch nicht die Ausmaße.

R: Aber seit wann war von einer Ziffer von sechs Millionen die Rede?

Z: Ich denke, daß erst im Laufe des Militärtribunals in Nürnberg, also um das Jahr 1946, Licht in diese Angelegenheit kam.

R: Das ist die gängige Ansicht, und wenn man bedenkt, daß eine Untersuchung zu den Vorgängen im deutsch besetzten Europa tatsächlich erst nach dem Kriege möglich war, so scheint das auch eine vernünftige Annahme zu sein. Aber lassen Sie uns der Sache nun auf den Grund gehen.

Eine Analyse der Protokolle des Nürnberger Tribunals ergibt, daß die damals festgehaltene Zahl von sechs Millionen jüdischen Opfern[13] nicht etwa auf bevölkerungsstatistische Erhebungen zurückging oder auf die Auswertung materieller Spuren der untersuchten Verbrechen, sondern lediglich auf die Aussage vom Hörensagen zweier deutscher SS-Bürokraten. Eine davon, diejenige Wilhelm Höttls,[14] wurde nur in schriftlicher Form vorgelegt, und die andere, von Dieter Wisliceny stammende,[15] wurde von ihm im Zeugenstand vorgetragen. Wisliceny wurde aber nicht ins Kreuzverhör genommen. Beide Zeugen behaupteten, die Sechs-Millionen-Zahl von Adolf Eichmann gehört zu haben, der dies jedoch später in seinem eigenen Verfahren in Jerusalem anno 1961 abstritt.[16] Sowohl Höttl als auch Wisliceny waren wegen ihrer Verstrickung in die Massendeportationen von Juden nach Auschwitz ursprünglich Gefangene im Angeklagtentrakt in Nürnberg, erreichten jedoch durch ihre Aussage, daß sie in den oft lebensrettenden Zeugentrakt verlegt wurden. Während Wisliceny und Eichmann später abgeurteilt und gehenkt wurden, wurde Höttl nie gerichtlich verfolgt, obwohl er ähnlich tief in die Judendeportationen verstrickt gewesen war. Offensichtlich hat man ihm für seine Dienste Straffreiheit zugesagt und dieses Versprechen ihm gegenüber im Gegensatz zu Wisliceny auch gehalten. Höttls Ausführungen in seiner Autobiographie, mit der er seine damaligen Aussagen rechtfertigen wollte,[17] stehen aber im Widerspruch zu letzteren und sind daher wenig glaubwürdig.[18]

Z: Mit anderen Worten: die beiden haben versucht, mit einer Gefälligkeitsaussage ihren Kopf aus der Schlinge zu ziehen?

R: Das kann man nicht mit Gewißheit sagen. Gewiß ist nur, daß die Schlinge monatelange vor dem geistigen Auge vieler Gefangener im Angeklagten- und Zeugentrakt des Nürnberger Gefängnisses baumelte, so daß es einen nicht wundern darf, wenn der eine oder andere einen Kompromiß mit der Wahrheit einging, um sein Leben zu retten.

---

13 International Military Tribunal, *Trial of the Major War Criminals* (*IMT*), Nürnberg 1947, Bd. XII, S. 377, Bd. XIII, S. 393, Bd. XIX, S. 405, 418, 434, 467, 611, Bd. XXI, S. 530, Bd. XXII, S. 254, 538 (vgl. das komplette *IMT* online: www.yale.edu/lawweb/avalon/imt/imt.htm).

14 Ebd., Bd. III, S. 569, Bd. XI, S. 228-230, 255-260, 611, Bd. XXII, S. 346, Bd. XXXI, S. 85f.

15 *IMT*, Bd. IV, S. 371.

16 R. Aschenauer, *Ich, Adolf Eichmann*, Druffel, Leoni 1980, S. 460f., 473ff., 494; über den historischen Quellenwert dieser Eichmann-Biographie vgl. D. Kluge, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* (nachfolgend als *DGG* zitiert), 29(2) (1981) S. 31-36 (www.vho.org/D/DGG/Kluge29_2.html). Siehe ferner bei P. Rassinier, *Was ist Wahrheit?*, 8. Aufl., Druffel, Leoni, 1982, S. 90, 134 (www.vho.org/aaargh/fran/livres/PRwahr.pdf); R. Servatius, *Verteidigung Adolf Eichmann*, Harrach, Bad Kreuznach 1961, S. 62ff.; U. Walendy, *Historische Tatsache* Nr. 18 (nachfolgend zitiert als *HT*), Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1983; H. Arendt, *Eichmann in Jerusalem*, Reclam, Leipzig 1990, S. 331ff.

17 Wilhelm Höttl, *Einsatz für das Reich*, Verlag S. Bublies, Koblenz 1997, bes. S. 77, 412f.

18 Vgl. G. Rudolf, "Wilhelm Höttl – ein zeitgeschichtlich dilettantischer Zeitzeuge", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* (nachfolgend als *VffG* zitiert), 1(2) (1997), S. 116f.

Z: Wurden die vor dem Nürnberger Tribunal auftretenden Zeugen auch im Gefängnis festgehalten?

R: Sofern sie selbst potentiell Dreck am Stecken hatten, sprich: sofern sie einer als verbrecherisch erklärten Organisation, also der deutschen Regierung, deutschen Militärverbänden, der SA oder SS usw. angehört hatten, ja. Solche Zeugen waren "Zwangszeugen", wenn man so will. Sie konnten nicht frei darüber entscheiden, ob sie in Nürnberg verweilen und aussagen wollten oder nicht.

Z: Das gibt aber kein gutes Bild ab.

R: Das ist richtig. Auf die Rahmenbedingungen dieses Verfahrens und anderer Prozesse kommen wir später noch ausführlich zu sprechen. Doch nun zurück zu den sechs Millionen. Der wegen seiner kontroversen Ansichten inzwischen in Ungnade gefallene britische Historiker David Irving[19] wunderte sich in seiner 1996 erschienenen Monographie zum Nürnberger Tribunal, daß einige Zionistenführer bereits im Juni 1945, also unmittelbar nach Ende der Kampfhandlungen in Europa, in Washington mit konkreten jüdischen Opferzahl aufwarten konnten – 6 Millionen natürlich –, obwohl in dem damals herrschenden Chaos in Europa unmöglich bevölkerungsstatistische Erhebungen durchzuführen waren.[20]

Z: Womöglich hatten die jüdischen Vereinigungen gute Verbindungen zu den örtlichen jüdischen Gruppen und wußten, daß diese aufgehört hatten zu existieren.

R: Vielleicht. Aber lassen Sie mich zunächst fortfahren. Bereits ein Jahr früher als Irving entdeckte der deutsche Historiker Joachim Hoffmann, der jahrzehntelang für das bundeseigene Militärgeschichtliche Forschungsamt gearbeitet hatte, daß bereits gegen Ende Dezember 1944, also über vier Monate vor Kriegsende, der sowjetische Chefgreuelpropagandist Ilja Ehrenburg in der sowjetischen Auslandspresse die Sechs-Millionen-Zahl verbreitet hatte.[21]

Wilhelm Höttl wiederum hat einen Artikel in *Reader's Digest* gefunden, der bereits im Februar 1943 von der Ermordung von mindestens der Hälfte der 6 Millionen von Hitler bedrohten Juden berichtete.[22] Daß dies durchaus kein isolierter Fall war, zeigt ein Blick in die *New York Times* aus den Jahren 1942 und 1943; hier einige Zitate:[23]

---

19 Vgl. Abschnitt 2.18., S. 160.

20 D. Irving, *Nuremberg. The Last Battle*, Focal Point, London 1996, S. 61f. (www.fpp.co.uk/books/Nuremberg/NUREMBERG.pdf); dt.: *Nürnberg Die letzte Schlacht*, Grabert, Tübingen 1996, S. 86.

21 J. Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, 5. Aufl., Herbig, München 1999, S. 391.

22 W. Höttl, aaO. (Anm. 17), S. 412, 515-519.

23 Erstmals zitiert von Arthur R. Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, Historical Review Press, Brighton 1976. Alle Zitate stammen aus der dritten Auflage, Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003, S. 100-104 (www.vho.org/GB/Books/thottc).

The New York Times

13. Dezember 1942, S. 21:

“[…] *Bestätigte Berichte weisen auf 2.000.000 Juden hin, die bereits auf alle mögliche, von satanischer Barbarei zeugende Art abgeschlachtet wurden, und auf Pläne für die vollständige Vernichtung aller Juden, deren die Nazis habhaft werden können. Die Abschlachtung eines Drittels der jüdischen Bevölkerung in Hitlers Herrschaftsbereich* [3×2.000.000=6.000.000] *und die angedrohte Abschlachtung aller ist ein Holocaust ohne Parallelen.”*

20. Dezember 1942, S. 23:

“Was geschieht mit den 5.000.000 Juden des von Deutschland besetzten Europa, denen allen die Vernichtung droht. […] *die Zahl der jüdischen Opfer* [hat] *nun die erschreckende Zahl von 2.000.000 erreicht* […] *5.000.000* [schweben] *in der Gefahr der Vernichtung* […]*.”* (2+5=7 Mio.)

2. März 1943, S. 1, 4:

“[...Rabbi Herz sagte] *6 Millionen jüdische Volksgenossen* […] *zu retten, die* […] *dem Abschlachten durch die Nazis entkommen mögen* […]*”*

10. März 1943, S. 12:

“[…] *2.000.000 Juden, die in Europa getötet wurden.* […] *Die 4 Millionen, die noch zum Töten da sind, werden nach Plan getötet.”* (2+4=6 Mio.)

20. April 1943, S. 11:

“Zwei Millionen Juden sind ausgelöscht […] *weitere fünf Millionen sind in unmittelbarer Gefahr* […]*.”* (2+5=7 Mio.)

Z: Man wußte also schon lange, daß etwa sechs Millionen vom Tode bedroht waren. Das kann ja eigentlich auch nicht wundern, denn sicherlich wußte man, wie viele Juden in den Gegenden lebten, die später von deutschen Truppen besetzt wurden.

R: Das ist eine gute Beobachtung. Demnach wäre zu schließen, daß der Ursprung der 6-Millionen-Zahl nicht in einer tatsächlichen Feststellung der Opferzahl zu finden ist, sondern in der Annahme, daß alle Juden, die man im Herrschaftsbereich des Dritten Reiches wähnte, als tödlich bedroht angesehen wurden. Ich möchte da aber gleich einen Einwand bringen in Form eines Zitats aus einer Zeit, als Hitler lediglich über die in Deutschland lebenden Juden herrschte und niemand den Krieg und Deutschlands Siege voraussehen konnte, nämlich von 1936. In jenem Jahr wurde Chaim Weizmann, damals Vorsitzender der Zionistischen Weltorganisation, vor der Peel-Kommission angehört, die eine Teilung Palästinas anstrebte. In seiner Aussage behauptete Weizmann, sechs Mil-

lionen Juden befänden sich in Europa wie in einem Gefängnis und seien dort unerwünscht.[24] Hier haben wir wiederum die summarische Zusammenfassung aller Juden in Europa – einschließlich jener in der Sowjetunion. Im Jahr 1936 betrieben eigentlich nur Deutschland und Polen eine radikal antisemitische Politik, und beide Nationen zusammen beherbergten damals etwa 3½ Millionen Juden. Die restlichen 2½ Millionen der von Weizmann erwähnten Juden fühlten sich gewiß nicht in einem spezifisch für Juden errichteten Gefängnis. Die Juden der Sowjetunion mögen zwar nicht frei gewesen sein, aber deren Unterdrückung war Teil der allgemeinen totalitären Umstände in der Sowjetunion, nicht jedoch einer gezielt antijüdischen Politik.

Z: Es war aber dennoch ein Gefängnis, ein Vielvölkergefängnis sozusagen.

R: Wenn ich dem auch zustimme, so taugt dieser Umstand allerdings nicht als Argument, warum man den Juden einen Teil Palästinas zugestehen sollte. Denn das war ja der Hintergrund von Weizmanns Aussage vor der Peel-Kommission. Wäre die Unterdrückung der Juden in der Sowjetunion ein Grund gewesen, ihnen Palästina zuzugestehen – das heißt: es den dort ansässigen Arabern wegzunehmen –, was hätten dann die in der Sowjetunion unterdrückten Christen, Moslems, Ukrainer, Deutschen, Georgier, Armenier, Usbeken, Tadschiken, Mongolen usw. beanspruchen können? Auch einen Teil Palästinas? Oder andere Teile der arabischen Welt?

Tatsache ist, daß Weizmann die beeindruckende Zahl von 6 Millionen leidenden und unterdrückten Juden benutzte, um ein politisches, ein zionistisches Ziel zu erreichen. Wie wir wissen, ist er damit damals gescheitert.

Z: Nun kommen wir aber doch etwas von der ursprünglichen Fragestellung ab, denn Weizmann hat ja nicht von einem Holocaust oder einer drohenden oder ablaufenden Vernichtung gesprochen. Das erschien ja erst in Pressemeldungen während des Krieges.

R: Während welches Krieges?

Z: Wie bitte? Während des Zweiten Weltkriegs natürlich!

R: Genau damit liegen Sie falsch. Tatsächlich hat es ähnliche Meldungen schon während des Ersten Weltkriegs und insbesondere in der Zeit unmittelbar danach gegeben.

Ich sehe viele erstaunte und ungläubige Blicke. Lassen Sie mich daher etwas näher auf das eingehen, was sich während des Ersten Weltkriegs und danach abspielte. Ich beziehe mich dabei auf Forschungsergebnisse des amerikanischen Autors Don Heddesheimer, der zu diesem Thema ein Buch verfaßt hat.[25]

Seit 1915 meldeten verschiedene amerikanische Presseorgane, namentlich die

---

[24] Thomas Mann, *Sieben Manifeste zur jüdischen Frage*, Jos. Melzer Verlag, Darmstadt 1966, S. 18. Ich danke Robert H. Countess, der mich auf diese Stelle aufmerksam machte.

[25] Don Heddesheimer, *Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004 (www.vho.org/D/deh/index.html).

New York Times, daß die Juden Ost- und Mitteleuropas ganz besonders unter den Folgen des Ersten Weltkriegs zu leiden hätten. Zwischen den Jahren 1919 und 1927 kam es in den USA zu massiven Spendenkampagnen jüdischer Organisationen, die mit der Behauptung Geld sammelten, daß fünf bis sechs Millionen Juden Ost- und Mitteleuropas vom Tode bedroht seien. Lassen Sie mich nachfolgend einige kurze Auszüge aus diesen Pressemeldungen und Spendenaufrufen zitieren, wobei ich mit dem letzten mir bekannten Text dieser Art beginne:

New York Times, 4. Dezember 1926: *"fünf Millionen Menschen hungern* […] *die Hälfte der Juden der Welt gepeinigt von Hunger und Pestilenz."*

New York Times, 21. April 1926: *"Dies ist der Schrei, der von Europas Juden ausgeht* […] *ein ganzes Volk ist am Sterben* […]. *Millionen Juden sitzen in Europa in der Falle* […]*."*

New York Times, 9. Januar 1922, S. 19: *"unaussprechliche Schrecken und die endlosen Verbrechen* […]*, die gegen das jüdische Volk begangen wurden. Dr. Hertz erklärte, daß 1.000.000 Menschen abgeschlachtet wurden und daß 3.000.000 Personen in der Ukraine drei Jahre lang gezwungen wurden, 'den Schrecken der Hölle zu durchleben'* […]*."*

Z: Ist das der gleiche von Ihnen vorhin zitierte Hertz, der in derselben Zeitung am 2. März 1943 von sechs Millionen jüdischen Volksgenossen sprach, die vor einer Abschlachtung durch die Nazis zu retten seien?

R: Ja, das ist der gleiche Herr.

Z: Die Ähnlichkeit seiner Äußerungen von 1922 und 1943 ist erstaunlich.

R: Ich werde gleich noch andere Ähnlichkeiten anführen. Doch zunächst noch einige Meldungen aus den 1920ern sowie der Zeit während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach:

New York Times, 7. Mai 1920: "[…] *jüdische Kriegsleidende in Mittel- und Osteuropa, wo sechs Millionen schrecklichen, von Hunger, Krankheit und Tod geprägten Bedingungen ausgesetzt sind* […]*."*

New York Times, 5. Mai 1920, S. 9: *"Um das Leben von sechs Millionen Frauen und Männern in Osteuropa vor der Ausrottung durch Hunger und Krankheit zu retten."*

New York Times, 5. Mai 1920, S. 19: *"Sechs Millionen hungernde, fiebergeschüttelte Leidende im kriegszerrissenen Europa appellieren an uns* […]*"*

New York Times, 3. Mai 1920, S. 11: *"Ihre Hilfe ist nötig, um das Leben von sechs Millionen Menschen in Ost- und Mitteleuropa zu retten."*

New York Times, 3. Mai 1920, S. 12: *"In Rußland und den Nachbarländern wurden die Juden einer besonders bösartigen Verfolgung ausgesetzt* […] *Man nimmt an, daß gegenwärtig mehr als fünf Millionen hungern oder am Verhungern sind, und eine schlimme Fleckfieberepidemie wütet unter ihnen und breitet sich bereits unter der benachbarten Bevölkerung aus."*

New York Times, 2. Mai 1920, Seite 1: *“Sechs Millionen Menschen ohne Nahrung, Unterkunft, Kleidung oder medizinische Versorgung”*

New York Times, 1. Mai 1920, S. 8: *“Aber das Leben von 6.000.000 Menschen wartet auf unsere Antwort.”*

New York Times, 21. April 1920, S. 8: *“In Europa gibt es heute mehr als 5.000.000 Juden, die hungern oder im Begriff sind, zu verhungern, und viele sind von einer virulenten Fleckfieber-Epidemie befallen”*

New York Times, 3. Dezember 1919, S. 19: *“nichts auf der Welt außer einem Wunder* [kann] *den Tod von 5.000.000 bis 10.000.000 Menschen durch Kälte und Hunger in Europa und dem Nahen Osten in diesem Winter verhindern* […] *grausames jüdisches Massaker”*

New York Times, 3. Dezember 1919, S. 24: *“Fünf Millionen droht Hunger in Polen* […] *Der Krieg hat 5.000.000 elende und geschlagene Juden in Osteuropa hinterlassen”*

New York Times, 12. November 1919, S. 7: *“unglaublich tragische Armut, Hunger und Krankheit für etwa 6.000.000 oder die Hälfte der jüdischen Bevölkerung der Erde* […] *eine Million Kinder und fünf Millionen Eltern und Ältere.”*

The American Hebrew, 31. Oktober 1919, S. 582f.: *“Aus Übersee rufen sechs Millionen Männer und Frauen um Hilfe* […] *sechs Millionen Menschen.* […] *Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […] *im drohenden Holocaust des menschlichen Lebens* […] *sechs Millionen ausgehungerte Männer und Frauen. Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […]*”* (vgl. Reproduktion im Anhang, S. 59)

Z: Hoppla! Da habe wir ja alles zusammen: Die Sechs Millionen und den Begriff Holocaust!

R: Ja, diese Quelle ist womöglich diejenige, bei der die Parallele zu späteren Meldungen am auffälligsten ist. Doch lassen Sie mich noch etwas weiter in der Zeit rückwärts schreiten:

New York Times, 26. Oktober 1919, Seite 1: *“4.000.000 hungernde Juden in Osteuropa.”*

New York Times, 29. September 1919, S. 7: *“6.000.000 Seelen oder die Hälfte der jüdischen Weltbevölkerung in unglaublich tragischer Armut, Hunger und Krankheit.”*

New York Times, 10. August 1917: *“Deutsche lassen Juden sterben. Frauen und Kinder in Warschau verhungern* […] *jüdische Mütter, Mütter des Erbarmens, sind froh, ihre säugenden Babys sterben zu sehen, zumindest sind deren Leiden vorbei.”*

Z: Oh mein Gott, da sind plötzlich die Deutschen die Übeltäter!

R: Ja, aber das ist eher die Ausnahme. Tatsächlich halfen verschiedene deutsche Stellen im Krieg und danach, die von diesen jüdischen Organisationen gesam-

melten Gelder nach Osteuropa weiterzuleiten. Die Brandmarkung angeblicher Untaten der Deutschen war Teil der damaligen Lügenpropaganda und endete nach dem Krieg. Seither konzentrierte man sich auf tatsächliche oder angebliche Untaten in osteuropäischen Ländern. In dem Zusammenhang darf ich auf einen Artikel vom 23. Mai 1919 in der *New York Times* auf S. 12 über angebliche antijüdische Pogrome in Polen hinweisen, der eine gewisse Ironie der Geschichte in sich birgt. In den Redaktionsstuben der *New York Times* zweifelte man offenbar die Wahrheit dieser Berichte wie folgt an:[26]

> *"Es ist darauf hingewiesen worden, daß einige dieser Berichte von deutschen Propagandisten stammen oder von ihnen übertrieben sein könnten mit dem offensichtlichen Ziel, Polen bei den Alliierten zu diskreditieren, in der Hoffnung, daß Deutschland hieraus Gewinn ziehe. Deutschland könnte an der Verbreitung dieser Berichte mitgewirkt haben, es könnte sie erfunden haben, obwohl es ein grausamer Betrug wäre, so großen Menschenmengen um eines solchen Zieles willen Herzensleid zuzufügen* […]*"*

R: Laut der *New York Times* sind falsche Behauptungen über jüdisches Leiden also als grausam anzusehen. Das sollten wir uns merken.

Z: Was die Frage aufwirft, ob denn das von der *New York Times* berichtete Massenleiden und -sterben der Juden Osteuropas der Wahrheit entsprach.

R: Don Heddesheimer hat dies im erwähnten Buch untersucht und dazu festgestellt, daß die Juden als einzige Bevölkerungsgruppe Osteuropas den Ersten Weltkrieg im wesentlichen ohne Bevölkerungsverluste überstanden haben, was diese Frage wohl hinreichend beantworten dürfte.
Doch begleiten Sie mich weiter auf meiner Reise zurück in die Geschichte.

> *New York Times*, 22. Mai 1916, S. 11: *"Von der üblichen Gesamtzahl von 2.450.000 Juden in Polen, Litauen und Kurland bleiben 1.770.000, und von dieser Anzahl befinden sich etwa 700.000 in dringlicher und anhaltender Not."*

R: Ganz besonders ausführlich ging ein bereits 1916 erschienenes Buch mit dem Titel *The Jews in the Eastern War Zone* (Die Juden in der östlichen Kriegszone) auf die angeblichen Leiden der Juden Europas ein. 25.000 Exemplare dieses Buches wurden an Spitzenleute des amerikanischen öffentlichen Lebens verbreitet.[27] Darin wird behauptet, daß Rußland ein Gebiet gleichsam in eine Strafsiedlung verwandelt habe, wo sechs Millionen Juden gezwungen seien, ihr Leben im Elend zu fristen, unter ständiger Furcht vor Massakern, ohne Rechte und sozialen Status:[28]

> *"Eine Art Gefängnis mit sechs Millionen Gefangenen, das von einer Armee*

---

[26] "Pogroms in Poland", *New York Times*, 23. Mai 1919, S. 12.

[27] Nathan Schachner, *The Price of Liberty. A History of The American Jewish Committee*, The American Jewish Committee, New York 1948, S. 63.

[28] The American Jewish Committee, *The Jews in the Eastern War Zones*, The American Jewish Committee, New York 1916, S. 19f.

korrupter und brutaler Aufseher bewacht wird."

R: *The Jews in the Eastern War Zone* wurde damals ausgiebig von anderen Quellen zitiert, wie etwa der *New York Times*.

Die früheste bisher gefundene Meldung in den US-Medien über sechs Millionen leidender Juden im Ersten Weltkrieg stammt aus dem ersten Kriegsjahr:

New York Times, 14. Januar 1915, S. 3: *"In der Welt gibt es heute etwa 13.000.000 Juden, von denen mehr als 6.000.000 im Herzen des Kriegsgebiets leben; Juden, deren Leben auf dem Spiel steht und die heute jeder Art Leid und Elend ausgesetzt sind* […]*."*

R: Aber lassen Sie mich noch einen Schritt weiter zurückgehen. Im Jahr 1900 machte Rabbi Stephen Wise bei jüdisch-karitativen Versammlungen in den USA folgende Aussage:[29]

"Es gibt 6.000.000 lebende, blutende, leidende Argumente für den Zionismus"

Z: Es scheint fast so, als gebe es eine immerwährende Konstante jüdischen Leidens, genannt sechs Millionen.

R: Genau dafür gibt es einen triftigen Grund: Benjamin Blech weiß von einer alten antiken jüdischen Prophezeiung zu berichten, die den Juden die Rückkehr ins gelobte Land nach einem Verlust von sechs Millionen Menschen verspricht.[30]

Z: Die zitierten Auszüge weisen ja daraufhin, daß das jüdische Leiden verschiedenen jüdischen Führern als Argument für eben dieses Ziel diente, die Rückkehr ins Gelobte Land.

R: Richtig. Man darf nicht vergessen, daß den Zionisten im Ersten Weltkrieg von England mittels der Balfour-Erklärung Palästina versprochen wurde. Das war ohne Zweifel ein wichtiger Grund für die Holocaust-Propaganda in und nach dem Ersten Weltkrieg.

Z: Was ist der Grund dafür, daß die *New York Times* so auffällig viele dieser Meldungen gebracht hat, andere Zeitungen aber nicht?

R: Zunächst einmal habe ich hier die *New York Times* zitiert, weil sie damals wie heute als eine der meistgelesenen, angesehensten und einflußreichsten Zeitungen galt. Das heißt nicht, daß andere Zeitungen nicht auch ähnliche Meldungen brachten. Aber andere Zeitungsarchive wurden bisher meines Wissens noch von niemandem ausführlich auf solche Meldungen durchsucht. Andererseits sollte man aber auch nicht vergessen, daß die *New York Times* schon damals eine in jüdischem Besitz befindliche Zeitung war. Ich darf in diesem Zusammenhang den einstigen Chefredakteur der *New York Times* Max Frankel zitieren:[31]

---

29 *New York Times,* 11. Juni 1900, S. 7.
30 Benjamin Blech, *The Secret of Hebrew Words*, Jason Aronson, Northvale, NJ, 1991, S. 214.
31 Max Frankel, *The Times of My Life. And my Life with The Times*, Random House, New York, 1999, S.

> *"Diese Atmosphäre* [des Antifaschismus] *sowie die Schuldgefühle der Nichtjuden wegen des Holocaust ausbeutend, fühlten sich die amerikanischen Juden meiner Generation ermutigt, sich kulturell zu exponieren, ihre Herkunft stolz zur Schau zu tragen, literarische Inspiration in ihren Wurzeln zu finden und sich an der Wiederauferstehung Israels zu ergötzen.* […]
> *Anstatt mich Idolen und Leidenschaften hinzugeben, weihte ich mich den Worten und Argumenten, wurde ein Teil einer schamlos jüdischen, verbalen Invasion der amerikanischen Kultur. Ich war besonders befriedigt, daß die wildesten Alpträume der Antisemiten wahr geworden waren: Inspiriert von unserem Erbe als Bewahrer des Buches, Erschaffer des Gesetzes und überlegene Geschichtenerzähler, erhielten die Juden in Amerika letztlich einen unverhältnismäßigen Einfluß an Universitäten und in allen Kommunikationsmedien.*
> […] *Innerhalb weniger Jahre nach Punchs* ["Punch" Sulzberger, Eigentümer der NYT] *Übernahme des Chefsessels begann eine Zeit, in der nicht nur der Chefredakteur – A. M. Rosenthal –, sondern alle im Impressum der Zeitung aufgeführten Redakteure Juden waren. Im Hinterzimmer des Verlegers wurde diese Tatsache gelegentlich über einem Glas Wodka als undiplomatischer Zustand erwähnt, aber es änderte sich nur graduell, ohne Quotenregelung für Christen.* […]
> *Die Times leidet nicht länger unter dem geheimen Wunsch, ihre ethnischen Wurzeln zu bestreiten oder zu überwinden."*

Z: Das reicht wohl als Erklärung für diese Einseitigkeit aus.

R: Das will ich meinen. Der Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl, die in der Zwischenzeit sogar für den Holocaust des Zweiten Weltkriegs selbst von etablierten Historikern als 'symbolische Zahl' relativiert wurde,[32] liegt also ursprünglich keineswegs in irgendwelchem Wissen um jüdische Bevölkerungsverluste. Es darf daher nicht verwundern, wenn auch weltbekannte Statistiker anmerkten, daß die Opferzahlfrage lange Zeit mitnichten als geklärt galt.[33] Das hat sich inzwischen allerdings aufgrund zweier Werke zu dem Thema geändert, auf die ich später eingehen werde.

1.4. Kriegspropaganda gestern und heute

R: Lassen Sie mich nun auf die Gründe des jüdischen Leidens eingehen, die von den Medien für die Jahre 1915-1927 bzw. 1941-1945 angegeben wurden bzw.

400f., 403.

[32] Aussage von M. Broszat, Gutachter vor dem Schöffengericht Frankfurt am 3.5.1979, Az. Js 12 828/78 919 Ls.

[33] Vgl. die Ausführungen von Prof. F.H. Hankins, zeitweilig Präsident der amerikanischen Vereinigung für Demographie, wiedergegeben in *The Journal of Historical Review* (nachfolgend als *JHR* zitiert) 4(1) (1983) S. 61-81 (www.ihr.org/jhr/v04/v04p-61_Hankins.html).

werden. Während als Hauptgründe für den (erfundenen) ersten Holocaust im wesentlichen allgemeine Unterdrückung, Armut und Epidemien angegeben wurden, waren angebliche Massenmorde in Gaskammern und Massenerschießungen die Mittel während des zweiten, des wirklichen Holocaust.

Obwohl Behauptungen über Gaskammern nicht Teil des Propagandaklischees aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und danach waren, ist hiervon eine Ausnahme bekannt. Am 22. März 1916 vermeldete der Londoner *Daily Telegraph* auf S. 7:

> "***GEWALTTATEN IN SERBIEN***
> *700.000 Opfer*
> *VON UNSEREM EIGENEN KORRESPONDENTEN*
> *ROM, Montag, (18.45 Uhr)*
>
> *Die Regierungen der Alliierten haben Beweise und Dokumente sichergestellt, die in Kürze veröffentlicht werden und beweisen, daß Österreich und Bulgarien schrecklicher Verbrechen in Serbien schuldig sind, wo die begangenen Massaker schlimmer waren als diejenigen, die die Türkei in Armenien verübt hatte.*
>
> […] *Frauen, Kinder und alte Männer wurden durch die Österreicher in Kirchen eingeschlossen und entweder mit dem Bajonett erstochen oder durch erstickendes Gas getötet. In einer Kirche in Belgrad wurden auf diese Weise 3.000 Frauen, Kinder und alte Männer erstickt.* […]"

R: Natürlich behauptet heute kein Historiker, daß die Österreicher oder irgendeiner ihrer Alliierten jemals im Ersten Weltkrieg in Serbien Massenmorde durch Giftgas verübt hätten. Dies war nichts anderes als Greuelpropaganda, die von der britische Regierung fabriziert und durch die Massenmedien eifrig weiterverbreitet wurde.

Aber vergleichen Sie dies mit einem Artikel, der im gleichen Londoner *Daily Telegraph* am 25. Juni 1942 auf S. 5 erschien, d.h. fünf Tage, bevor die *New York Times* zum ersten Mal über die angeblichen Massenmorde an Juden im deutsch beherrschten Europa berichtete:

> "***DEUTSCHE ERMORDEN 700.000 JUDEN IN POLEN***
> *FAHRENDE GASKAMMERN*
> *DAILY TELEGRAPH REPORTER*
>
> *Mehr als 700.000 polnische Juden wurden von den Deutschen im größten Massaker der Weltgeschichte abgeschlachtet.* […]"

R: Wir wissen freilich alle, daß diese Behauptungen diesmal stimmen, nicht wahr? Und es ist genauso wahr, daß heutzutage niemand irgendein Land der Welt ernsthaft beschuldigt, am Ende des 20. Jahrhunderts Gaskammern gebaut und Zyklon B gelagert zu haben, um damit alle Juden umzubringen, daß die

Juden also ein weiteres Mal durch einen Holocaust, eine Ausrottung von Millionen bedroht gewesen seien. Das war doch etwas einzigartig Deutsches und Nazihaftes, das nicht wieder vorkommt, nicht wahr?
Wenn Sie glauben, es sei ganz offensichtlich, daß niemand mehr solche ungeheuerlichen Behauptungen aufstellt, so muß ich Ihnen eine weitere erstaunliche Lektion erteilen: Lassen Sie mich nur zwei Beispiele aus einem Krieg anführen, der im Jahre 1991 stattfand, fast 50 Jahre nach dem Beginn der zweiten Holocaust-Propaganda. Es handelt sich dabei um Amerikas ersten Krieg gegen den Irak, der das Ziel verfolgte, die irakischen Truppen aus dem Kuwait zu vertreiben. Die in New York erscheinende *Jewish Press*, die sich damals selbst als "die größte unabhängige anglo-jüdische Wochenzeitung" bezeichnete, schrieb auf ihrer Titelseite am 21. Februar 1991:

"IRAKIS HABEN GASKAMMERN FÜR ALLE JUDEN"

R: Oder man nehme die Überschriften auf der Titelseite der ersten Ausgabe des Jahres 1991 (12. Jahrgang) der Zeitschrift *Response*, eines vom jüdischen Simon-Wiesenthal-Zentrum in Los Angeles verlegten Periodikums mit einer verteilten Auflage von 381.065 Exemplaren:

"DEUTSCHE PRODUZIEREN ZYKLON B IM IRAK
(Iraks deutsch-fabrizierte Gaskammer)"

R: Auf den Seiten 2ff. heißt es dann weiter:

> *"Schockierende Enthüllung: Deutsche Firmen produzieren im Irak Zyklon B*
> *In treuem Vermächtnis zu ihren Nazi-Ära-Vorgängern versucht die deutsche Wirtschaft, sich ihren Schuldanteil am Desaster im mittleren Osten selber zu erlassen. 'Wir belieferten den Irak nicht wissentlich mit Massenvernichtungswaffen – wir brachen kein Gesetz – wir erfüllten nur Bestellungen (oder: wir führten nur Befehle aus).* […]
> *Wesentlich unheilvoller ist der Bericht, daß der Irak ein neues, wirksames Gas entwickelt hat, das Zyklon B enthält.*[…] *Dieses Gas sowie das Nervengas Tabun wurde an iranischen Kriegsgefangenen in speziell von dieser deutschen Firma entworfenen Gaskammern getestet* […] *(siehe das Umschlagfoto des Gaskammer-Prototyps)."*

R: Wenn Sie es nicht glauben wollen, so schlagen Sie den Anhang auf, S. 58ff., wo die besagten Dokumente wiedergegeben sind.

Z: Donnerwetter! Sechs Millionen und Gaskammern überall!

R: Ich hoffe, daß Sie ein Gespür für das sich dahinter verbergende Muster der angelsächsischen und zionistischen Kriegs- und Mitleidspropaganda bekommen: 1900, 1916, 1920, 1926, 1936, 1942, 1991…
1991 war freilich wiederum alles erfunden, wie auch die späteren Behauptungen vor Amerikas zweitem Krieg gegen den Irak im Jahr 2003, daß der Irak

Massenvernichtungswaffen besitze oder bald besitzen werde – wobei diesmal allerdings die "Massenvernichtungswaffe" Gaskammer bzw. Zyklon B nicht erwähnt wurde. Aber wie Israels bekannte Tageszeitung *Ha'aretz* stolz verkündete:[34]

> *"Der Krieg im Irak wurde von 25 neokonservativen Intellektuellen ausgeheckt, die meisten davon Juden, die Präsident Bush drängen, den Gang der Geschichte zu ändern."*

R: Weil ja, wie wir alle wissen, die Juden in Israel einen präventiven Schutz vor einer Ausrottung mit Massenvernichtungswaffen verdienen – mit oder ohne Gaskammern und Zyklon B, ob diese Bedrohung nun frei erfunden ist oder nicht…

Z: Höre ich da Zynismus heraus? Meinen Sie etwa nicht, daß Juden Schutz vor Vernichtung verdienen?

R: Der Zynismus bezieht sich lediglich auf Fälle, wo eine solche Bedrohung eine reine Erfindung war. Jede Volks- bzw. Religionsgruppe verdient Schutz vor drohender Vernichtung. Juden sind da keine Ausnahme.

Ich will mit dieser Serie von Pressemeldungen lediglich erreichen, daß Sie nicht alles, was die Medien berichten – auch nicht die angesehene *New York Times* – für bare Münze nehmen, insbesondere in Kriegszeiten. Und es ist daher nur angebracht, zumindest als Hypothese zu akzeptieren, daß auch nicht alle Behauptungen bezüglich der Ereignisse zwischen 1941 und 1945 vollständig wahr sein müssen. Vielleicht ist es doch möglich, daß gewisse Dinge verdreht, verzerrt, übertrieben, erfunden wurden?

Z: Vielleicht…

R: Um Ihnen zu zeigen, wie Kriegspropaganda funktioniert, habe ich im Anhang dieser Vorlesung das Wortprotokoll eines Berichts der ARD-Sendung Monitor aus dem Jahre 1992 wiedergegeben. Darin wird dargelegt, wie eine US-amerikanische Werbefirma im Auftrag der kuwaitischen Monarchen die sogenannte Brutkastenlüge erfand. Um die USA und vor allem die UNO dazu zu bewegen, einem Krieg gegen den Irak zuzustimmen, wurde getestet, auf welche Greuelmeldung Zuschauer am besten reagieren. Ergebnis: Auf den grausamen Mord an Babys. Daraufhin wurde die Lüge erfunden, irakische Soldaten hätten im Kuwait systematisch Babys aus Brutkästen gerissen und ermordet. Eine "Zeugin" wurde als Schauspielerin mit dieser Lüge präpariert, die schließlich vor dem Menschenrechts-Ausschuß des UN-Sicherheitsrats auftrat und mit Tränen in den Augen über diese erfundenen irakischen Greuel berichtete. Diese Aussage war einer der Schlüsselereignisse, welche die UNO schließlich dazu bewegte, einer amerikanischen Invasion zuzustimmen.

---

[34] Ari Shavit, "White man's burden", *Ha'aretz*, 7. April 2003; www.haaretzdaily.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=280279; siehe auch Stephen J. Sniegoski, "Der Krieg gegen den Irak" *VffG*, 7(3&4) (2003), S. 288-304.

Behalten Sie dies bitte im Hinterkopf, wenn wir in einer späteren Vorlesungen auf ähnliche Aussagen über grausame Morde an Babys stoßen.

Angesichts dieser Fakten sollten wir uns alle immer wieder an die alte Weisheit erinnern: die Wahrheit ist immer das erste Opfer eines jeden Krieges. Es ist überraschend, daß so viele Menschen diese Erfahrung zurückweisen, wenn es um den schlimmsten aller Kriege geht, den Zweiten Weltkrieg. Gerade weil dies der brutalste aller bisher geführten Kriege war, ist es nur allzu wahrscheinlich, daß in ihm die Wahrheit öfter vergewaltigt und mit Füßen getreten wurde als in jedem anderen Krieg. Und ich meine damit nicht etwa ausschließlich den Holocaust, der nur ein Ereignis dieses Krieges war, sondern den gesamten Krieg. In diesen Vorlesungen will ich mich aber auf den Holocaust beschränken.

1.5. Schon ein Toter ist einer zu viel

Z: Sie haben nun dargelegt, daß die Sechs-Millionen-Zahl eher einen mystischen bzw. symbolischen Ursprung hat als einen auf Bevölkerungsstatistiken ruhenden. Aber sämtliche anerkannte Autoritäten auf diesem Gebiet bestehen doch darauf, daß sich die Opferzahl des Holocaust tatsächlich auf sechs Millionen beläuft. Meinen Sie etwa, daß die alle falsch liegen?

R: Die Frage nach der tatsächlichen Opferzahl will ich in der Tat als nächstes besprechen.

Z: Aber spielt das überhaupt eine Rolle? Selbst wenn nur eine Million oder gar wenn nur 10.000 Juden umgebracht worden sind, dann wäre das immer noch ein abscheuliches Verbrechen.

R: Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen als Sie: Selbst die nicht zum Tode führenden unrechtsstaatlichen Verfolgungsmaßnahmen des Dritten Reiches waren schon in jeder Hinsicht inakzeptabel. Als Argument gegen die Untersuchung der statistischen Problematik oder des Ob und Wie der Judenvernichtung selber taugt es jedoch aus drei Gründen nicht.

Zunächst kann dieser Einwand deshalb nicht befriedigen, da gerade die Zahl der Opfer seit Jahrzehnten als sakrosankt gilt. Käme es auf die Anzahl der Opfer nicht an, so müßte sie nicht als gesellschaftliches, ja strafrechtliches Tabu geschützt werden. Offenbar steht hinter der Sechs-Millionen-Zahl eben doch mehr als nur die Tatsache, daß sie eine Fülle individueller Schicksale beinhaltet: Es geht um ein Symbol, von dem man nicht lassen möchte, da berechtigte Zweifel an der Zahl schnell zu unerwünschten Zweifeln an weiteren Aspekten des Holocaust führen können. Es ist geradezu irrational, daß einerseits diejenigen, die die Sechs-Millionen-Zahl anzweifeln, gesellschaftlich oder gar strafrechtlich geächtet werden, daß sich andererseits aber Justiz und Gesellschaft beim Auftauchen stichhaltiger Argumente gegen die Sechs-Millionen-Zahl

plötzlich von der Millionenzahl zurückziehen, sie für unerheblich erklären und auf der Würde schon des ersten Opfers beharren. Ist die Sechs-Millionen-Zahl nun strafrechtliches Richtmaß oder ist sie unerheblich? Sie kann nicht beides zugleich sein.

Vor allem aber kann die moralisch korrekte Wertung, daß bereits ein Opfer eines zu viel sei, prinzipiell kein Einwand gegen eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Verbrechens sein. Sowenig ich jedem einzelnen Opfer die Tragik des individuellen Schicksals absprechen möchte, so sehr muß die Wissenschaft jedoch darauf bestehen, daß es immer möglich sein muß, über Zahlen zu diskutieren, weil der Wissenschaft immer erlaubt sein muß, präzise Antworten zu finden. Was würden wir zum Beispiel von einem Regierungsbeamten denken, der fordern würde, einem Physiker solle unter Strafandrohung verboten werden, die genauen Belastbarkeitswerte des Kühlsystems eines Atomreaktors zu ermitteln, da ja selbst eine große Belastbarkeit keine absolute Sicherheit böte und daher immer noch schlimm wäre? Wenn man einen Physiker derartigen Bedrohungen aussetzte, würde er bald zu falschen Ergebnissen kommen, die dann allerdings zu einer mitunter gigantischen Bedrohung von Menschenleben ausarten können. Wenn Historiker geächtet oder strafrechtlich verfolgt werden, weil ihre Forschungsergebnisse oder gar bereits ihre Fragestellungen als unmoralisch angesehen werden, dann müssen wir logischerweise annehmen, daß die Ergebnisse solch verzerrter Geschichtswissenschaft wahrscheinlich unzuverlässig sind. Und da unser Geschichtsbild direkten Einfluß auf die Politik unserer Regierenden hat, muß ein falsches Geschichtsbild notwendigerweise auch zu einer falschen Politik führen. Es ist die Schlüsselfunktion und Hauptverantwortlichkeit jeder Wissenschaftsdisziplin, zuverlässige Werte und Ergebnisse zu liefern. Die Prinzipien, die für Naturwissenschaft und Technik als selbstverständlich gelten, kann man in der Geschichtswissenschaft nicht plötzlich aus politischen Opportunitätsgründen aufgeben – es sei denn, man ist bereit, sich intellektuell ins tiefe Mittelalter zurückversetzen zu lassen.

Drittens und abschließend kann die moralisch richtige Wertung, daß bereits ein Opfer eines zu viel sei, kein Grund sein, ein Verbrechen eingehend zu untersuchen, dem allgemein in seiner moralischen Verwerflichkeit eine Einzigartigkeit in der Menschheitsgeschichte zugesprochen wird. Ein angeblich einzigartig verwerfliches Verbrechen muß sich zumindest das gefallen lassen, was für jedes Verbrechen gilt, nämlich daß es detailliert untersucht wird, ja werden muß. Ich gehe sogar noch weiter: Wer ein einzigartiges Verbrechen postulieren will, muß eine einzigartige Untersuchung des vorgeworfenen Verbrechens akzeptieren, bevor man die Einzigartigkeit als gegeben hin- bzw. annimmt. Würde man dagegen das angeblich einzigartige Verbrechen durch einen Schutzschild der moralischen Entrüstung vor einer Untersuchung zu schützen suchen, so würde man sich selber eines einzigartigen Verbrechens schuldig machen, das darin

bestünde, die Belastung mit einzigartigen Schuldvorwürfen jeder Kritik und jeder Gegenwehr zu entziehen.

Z: Sie tun gerade so, als habe es in den vielen Gerichtsverfahren zum Holocaust vor allem im Nachkriegsdeutschland keine Möglichkeit für die Angeklagten gegeben, sich sachgemäß zu verteidigen. Aber die bei diesen Verfahren ergangenen Urteile erfolgten doch gerade vor rechtsstaatlichen Gerichten mit allen nur denkbaren Verteidigungsmöglichkeiten.

R: Wir werden auf die Umstände der von Ihnen erwähnten Verfahren später eingehen. Aber ich meinte hier gar nicht in erster Linie die Gerichtsverfahren. Ich sprach von der Möglichkeit, in der Geschichtswissenschaft zu jedem beliebigen Zeitpunkt neue Sachverhalte vorbringen zu dürfen, selbst wenn sie von der einen oder anderen Seite als entlastend oder belastend empfunden werden. Für dieses Vorbringen neuer oder als neu empfundener Beweise oder Interpretationen darf niemand sozial geächtet oder gar strafrechtlich verfolgt werden. Denn wenn man das täte, so würde man die Wissenschaftsfreiheit selbst aufheben, also die Freiheit des Menschen, zu zweifeln, zu fragen, und ohne Zwang nach Antworten zu suchen.

1.6. Fehlen sechs Millionen?

Z: Nun aber raus mit der Sprache: Wie viele Juden sind Ihrer Ansicht nach im Holocaust umgekommen?

R: Ich selbst habe dazu keine Primärquellenforschung durchgeführt, verlasse mich daher hier auf andere. Nimmt man sich die über die Verluststatistiken der Juden im Zweiten Weltkrieg vorhandene Literatur vor, so fällt zunächst auf, daß es nur zwei ausführliche Monographien zum Thema gibt: Das 1983 erschienene revisionistische Werk *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*[35] von Walter N. Sanning alias Wilhelm Niederreiter und das von dem Politologen Wolfgang Benz 1991 herausgegebene Sammelwerk *Dimension des Völkermords*.[36] Während Sanning in seinem Werk die Anzahl der ungeklärten Verluste des europäischen Judentums in der Größenordnung von 300.000 ansiedelt, kommt Benz in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung zu einer Verlustziffer von etwa 6 Millionen.

Z: Na großartig! Krasser könnte der Widerspruch nicht sein. Und welches Werk empfehlen Sie?

R: Benz' Werk gilt heute als Standardwerk und stützt sich über weite Bereiche auf wesentlich ausführlicheres Quellenmaterial als Sanning.

Z: Also doch Sechs Millionen umgebrachte Juden!

---

35 W.N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983 (www.vho.org/D/da).

36 W. Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, München 1991.

R: Langsam und der Reihe nach. Obwohl das Werk von Wolfgang Benz eindeutig eine Reaktion auf das revisionistische Buch war, findet sich bei Benz nirgendwo eine direkte sachliche Auseinandersetzung mit den von Sanning vorgebrachten Argumenten, und Sanning selbst wird in einer Fußnote lediglich diffamiert.[37]

Z: Das ist aber doch ein erstklassiges Anzeichen unwissenschaftlichen Stils!

R: Richtig, um so mehr, zumal Benz sein Buch gerade herausgab, um revisionistische Thesen zu widerlegen. Genau diese Thesen dann aber nicht nur nicht zu diskutieren, sondern sie sogar totzuschweigen und den Autor zu diffamieren, ist wahrlich ein massives Vergehen gegen die Wissenschaftlichkeit. Wegen dieser Ausblendung revisionistischer Argumente in Benz' Werk blieb nichts anderes übrig, als beide Werke nebeneinander zu stellen und das vorgelegte statistische Material zu vergleichen. Genau das habe ich 1994 getan.[38] Ich darf hier nun die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammenfassen.

Als erstes ist festzustellen, daß beide Werke die Opfer des Holocaust völlig anders definieren. Während Sanning versucht, lediglich jene Opfer aufzusummieren, die durch direkte Tötungsmaßnahmen infolge einer nationalsozialistischen Verfolgungspolitik verstarben, summiert Benz alle statistischen jüdischen Bevölkerungsverluste in Europa auf das Konto des Holocaust, also auch die im Waffenrock der Roten Armee gefallenen Juden, die Opfer sowjetischer Deportationsmaßnahmen und Zwangsarbeitslager, die Bevölkerungsverluste infolge natürlicher Sterbeüberschüsse und von Religionsübertritten usw.

Entscheidender aber ist der Umstand, daß Benz über die Frage der Bevölkerungsbewegungen im Zweiten Weltkriegen und danach keine Untersuchungen anstellt. Gerade hier jedoch verbirgt sich das zentrale Problem unserer statistischen Betrachtung. Der als Exodus bekannt gewordene Auszug der Juden aus Europa vor allem nach Israel und in die USA, der vor dem Zweiten Weltkrieg begann, im Jahr 1941 weitgehend unterbrochen wurde und in den Jahren 1945 bis 1947 seinen Höhepunkt erreichte, wird von Benz schlicht ignoriert. Auch das Problem der Wanderungsbewegung der Juden in Osteuropa wird von Benz stiefmütterlich behandelt, so die Frage, wie vielen polnischen Juden die Flucht vor der deutschen Armee gelang – Sanning macht eine Größenordnung von einer Million plausibel – und wie hoch der Anteil der Juden war, die in den Jahren 1941 und 1942 durch die Sowjets nach Sibirien deportiert wurden.

Z: Stalin hat Juden nach Sibirien deportiert?

R: Oh ja! Die von jüdischen Hilfsorganisationen damals angegebenen, von San-

---

[37] Ebenda, S. 558, FN 396: "Der Verf. [Sanning] glänzt durch methodisch unzulässigen Umgang mit dem statistischen Material und ebenso kühne wie nachweislich irrige Kombinationen und Schlüsse." Bewiesen werden diese Vorwürfe aber nicht.

[38] Germar Rudolf, "Statistisches über die Holocaust-Opfer", in: Ernst Gauss (Hg. = Germar Rudolf), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 141-168 (www.vho.org/D/gzz/7.html); aktualisiert: ders., in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003, S. 181-213 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndstats.html).

ning zitierten Zahlen schwanken zwischen einer halben und einer ganzen Million, die bei Ausbruch des Krieges mit Deutschland gen Osten deportiert wurden. Stalin selbst hat sich während der "Großen Säuberung" der Jahre 1937 und 1938 massiv gegen die Juden gewandt. Als Beispiel mögen die Daten ethnischer Zugehörigkeit im Führungskader des NKWD gelten, basierend auf internen NKWD-Akten, wobei ich hier aus Platzgründen nur Russen und Juden wiedergebe:[39]

Tabelle 1: Anteil von Juden am NKWD-Führungskader

Nationalität	10.07.34	1.10.36	1.03.37	1.09.38	1.07.39	1.01.40	26.02.41
Russen	31,25%	30,00%	31,53%	56,67%	56,67%	64,53%	64,84%
Juden	38,54%	39,09%	37,84%	21,33%	3,92%	3,49%	5,49%

Z: Aber Juden sind doch Religionszugehörige, nicht Volkszugehörige!

R: Über dieses Thema streiten sich die Juden selbst seit Tausenden von Jahren, und wir werden diese Streitfrage hier nicht beantworten können. Tatsache ist, daß das NKWD Juden als ethnische Gruppe führte, wahrscheinlich, weil die Juden selbst darauf bestanden.

Z: Demnach waren anfangs etwa 40% der führenden Positionen im sowjetischen Terrorapparat von Juden besetzt. Wie hoch war denn der jüdische Bevölkerungsanteil in der Sowjetunion?

R: Vor dem Krieg etwa 4 Millionen auf eine Gesamtbevölkerung von vielleicht 200 Millionen, also 2%.

Z: Ist diese Überrepräsentanz der Juden im Terrorapparat der Ursprung des Mythos vom "jüdischen Bolschewismus"?

R: Ganz richtig,[40] bloß hat es diese Überrepräsentanz bei Kriegsausbruch nicht mehr im früheren Umfang gegeben. Aber zurück zu Benz und Sanning. Gerade bezüglich der jüdischen Bevölkerungsverschiebungen in der Sowjetunion und in Polen, also der Flucht und Deportation von Juden gen Osten bei Ausbruch des deutsch-polnischen bzw. deutsch-sowjetischen Krieges, glänzt Sannings Untersuchung durch eine Fülle von Material, so daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß Benz dem nichts entgegenzusetzen wußte, so daß er das Thema schlicht unter den Tisch fallen ließ.

Benz' Methode zur Ermittlung der angeblichen Opferzahl kann im wesentli-

[39] Nikita Petrov, "Veränderungstendenzen im Kaderbestand der Organe der sowjetischen Staatssicherheit in der Stalin-Zeit", *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 5(2) (2001) (www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/docs/petrow.htm).

[40] Vgl. dazu vor allem die jüdische Autorin Sonja Margolina, *Das Ende der Lügen*, Siedler, Berlin 1992; daneben weitaus wissenschaftlicher: Johannes Rogalla von Bieberstein, *Jüdischer Bolschewismus. Mythos und Realität*, Edition Antaios, Dresden 2002; Alexander Solschenizyn, *200 Jahre zusammen*, 2 Bände, Herbig, München 2003; vgl. Wolfgang Strauss, "Das Ende der Legenden", *VffG* 7(3&4) (2003), S. 451-460; historisch interessant: Rudolf Kommos, *Juden hinter Stalin: Die Vormachtstellung jüdischer Kader in der Sowjetunion auf der Grundlage amtlicher sowjetischer Quellen dargestellt*, Nibelungen-Verl., Berlin/Leipzig 1938; Nachdruck, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl o.J.

chen so zusammengefaßt werden: Er ermittelte die Differenz zwischen der Anzahl der Juden aus den jeweils letzten Volkszählungen aller betroffenen Länder vor Kriegsausbruch und jener aus den ersten Nachkriegs-Volkszählungen, die oft erst einige Jahre nach Kriegsende durchgeführt wurden. Daß inzwischen Millionen von Juden in die USA, nach Israel und anderswohin ausgewandert waren, ignoriert er genauso wie den Umstand, daß insbesondere die Nachkriegs-Bevölkerungsstatistiken der Sowjetunion unzuverlässig sind, zumal dort jedes religiöse Bekenntnis – ob nun christlich oder jüdisch – zu Verfolgungsmaßnahmen führen konnte. Daß 1959 und 1970 nur knapp über zwei Millionen Menschen in der UdSSR zugaben, Juden zu sein, heißt daher keineswegs, daß nur etwa zwei Millionen Juden den Krieg überlebten, sondern nur, daß nur zwei Millionen es wagten, in einem radikal religionsfeindlichen und anti-zionistischen Land zuzugeben, Juden zu sein.

Z: Und Benz nimmt diese sowjetischen Statistiken für bare Münze?

R: Ja, ohne ein Wort der Kritik. Wenn man sich die Wortwahl genauer ansieht, so findet man bei Benz die Behauptung, Stalin habe eine Appeasementpolitik geführt, sei aber von Hitler überfallen worden. Das Klischee vom Überfall auf die friedliebende Sowjetunion kommt direkt aus der kommunistischen Propagandaküche. Irgendwie hat Benz übersehen, daß die UdSSR kurz zuvor halb Polen annektiert, Finnland überfallen, Bessarabien angegliedert sowie Estland, Lettland und Litauen verschlungen hatte.

Z: Mit anderen Worten: Benz hat eine auffallend unkritische Haltung gegenüber allem, was Moskau als wahr verkaufen will.

R: Dieses Eindrucks kann man sich nicht erwehren. Das mag die seltsame Verhaltensweise von Benz und seinen Koautoren erklären.
Lassen Sie mich die zweifelhaften Methoden von Benz an zwei Ländern veranschaulichen: Frankreich und Polen.
Es ist allgemein anerkannt, daß etwa 75.000 Juden im Frühjahr und Sommer 1942 aus Frankreich deportiert wurden, die meisten davon direkt nach Auschwitz. Ein französisches Standardwerk, das sich mit dem Schicksal dieser Menschen befaßt, stellt fest, daß sich nur etwa 2.500 dieser Juden nach dem Krieg in Frankreich offiziell zurückmeldeten, daß also etwa 97% der Deportierten umgekommen seien.[41] Diese Zahl wurde im wesentlichen von Benz übernommen.[42]

Z: Heißt das, daß nur jene aus Frankreich deportierten Juden als Überlebende gezählt wurden, die sich nach dem Krieg in Frankreich als Juden zurückmeldeten?

---

41 Serge Klarsfeld, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Klarsfeld, Paris 1978 ; engl.: *Memorial to the Jews deported from France 1942-1944*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1983.

42 W. Benz bezieht sich auf Klarsfeld, wenngleich seine Opferzahl etwas höher ist, ders. (Hg.), aaO. (Anm. 36), S. 127.

R: Richtig.

Z: Und was ist mit denjenigen, die sich in anderen Ländern niederließen?

R: Sie legen den Finger auf die Wunde: Der schwedische Bevölkerungsstatistiker Carl O. Nordling wies in einer Studie zu diesem Thema darauf hin, daß die meisten der aus Frankreich deportierten Juden gar keine französischen Juden waren, sondern in der überwiegenden Mehrheit – 52.000 – solche, die vor den Nationalsozialisten nach Frankreich geflohen waren, sei es aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Polen oder gar den Benelux-Ländern.[43] Die französische Kollaborationsregierung in Vichy erklärte sich damit einverstanden, diese Personen, die entweder keine französische Staatsbürgerschaft besaßen oder sie erst kurz zuvor erhalten hatten, aus Frankreich zu entfernen. Die große Masse der französischen Juden selbst wurde nie deportiert. Nun die Preisfrage: Was meinen Sie, wie viele dieser nicht-französischen Juden wohl nach Kriegsende nach Frankreich zurückgekehrt sein werden und sich dort offiziell als Juden zurückgemeldet haben, nachdem sie unter tatkräftiger Mithilfe der Franzosen nur wenige Jahre zuvor nach Auschwitz geschickt worden waren?

Z: Palästina und die USA waren da wohl attraktivere Ziele.

R: Für die meisten sicherlich. Jedenfalls war Frankreich ja nicht das Zuhause der meisten dieser aus Frankreich deportierten Juden. Warum hätten sie also dorthin zurückkehren sollen? Dementsprechend ist die Methode, mit der Benz die Opferzahl in Frankreich bestimmt, extrem fragwürdig.

Z: Meinen Sie also, daß die meisten dieser Juden tatsächlich überlebten?

R: Das ist damit nicht gesagt. Das Schicksal der aus Frankreich deportierten Juden läßt sich anhand der Auschwitzer *Sterbebücher* einigermaßen erhellen. Das sind Dokumente der damaligen Lagerleitung, in die alle im Lager registrierten Häftlinge eingetragen wurden, die dort verstorben waren.[44] Obwohl diese Bücher nicht lückenlos erhalten sind – die Serie bricht Ende 1943 ab –, geben sie dennoch Aufschluß über das Schicksal eines großen Teils dieser Juden. Demnach starb ein erschreckend großer Teil dieser Juden an einer im Sommer 1942 ausgebrochenen Fleckfieberepidemie. Die nach Ausbruch dieser Epidemie deportierten Juden wurden mehrheitlich dann nicht mehr im Lager registriert, wahrscheinlich weil das Lager mit seinem damaligen katastrophalen Hygienezustand nicht in der Lage war, weitere Häftlingsmassen aufzunehmen, so daß die nach Auschwitz geschickten Juden von dort aus gleich weiter nach Osten deportiert wurden.[45]

---

[43] Carl O. Nordling, "Was geschah den 75.000 aus Frankreich deportierten Juden?", *VffG* 1(4) (1997) S. 248-251.

[44] Einige Daten der Sterbebücher wurden veröffentlicht: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*, Saur, München 1995.

[45] Vgl. E. Aynat, "Die Sterbebücher von Auschwitz", *VffG* 2(3) (1998), S. 188-197; vgl. E. Aynat, "Consideraciones sobre la deportación de judíos de Francia y Bélgica al este de Europa en 1942", in E. Ay-

Z: Was ist denn die Gesamtzahl der in diesen Sterbebüchern verzeichneten Opfer?

R: Etwa 69.000. Allerdings sind darin die frühen Monate des Lagers sowie das Jahr 1944 und der Befreiungsmonat Januar 1945 nicht enthalten.

Z: Das wären dann extrapoliert vielleicht zusammen 120.000 Opfer? Das ist ja nur ein Bruchteil der heute allgemein behaupteten Zahl von rund einer Million jüdischer Auschwitz-Opfer.

R: Vorsicht! Die Sterbebücher enthalten nur die Sterbefälle registrierter Häftlinge! Die angeblich direkt in die Gaskammern geführten Häftlinge sollen ja nie registriert worden sein und können, wenn dies zutrifft, in den Sterbebüchern also gar nicht auftauchen. Aber lassen Sie mich dieses Spezialthema auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

Lassen Sie mich nun ein letztes Beispiel Benzscher Inkompetenz ansprechen, nämlich Polen. Neben der Sowjetunion war Polen damals das Land mit der größten jüdischen Bevölkerung in Europa. Laut der Volkszählung von 1931 waren es etwa 3,1 Millionen. Zur Ermittlung der Opferzahl macht Benz dreierlei: Erstens erhöht er die Ausgangszahl, indem er annimmt, die polnischen Juden hätten bis September 1939 einen ähnlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen gehabt wie die christliche Bevölkerung Polens, weshalb er 3,45 Mio. Juden bei Kriegsausbruch ansetzt. Zweitens nimmt er an, daß alle Juden, die im später deutsch besetzen Teil lebten, bei Kriegsausbruch auch dort verharrten. Somit kommt er auf eine Zahl von etwa zwei Millionen polnischen Juden im deutschen Herrschaftsbereich.[46] Zur Ermittlung der Opferzahl zieht er davon die Anzahl jener Juden ab, die 1945 angeblich noch in Polen anwesend waren, nämlich etwa 200.000.[47] Nun die Frage an Sie: Was ist an dieser Methode zweifelhaft?

Z: Woher weiß Benz, wie viele Juden sich im radikal antisemitischen Polen nach dem Krieg noch als Juden zu erkennen gaben?

R: Genau: Die wirkliche Zahl könnte weit höher gelegen haben. So erklärte zum Beispiel ein britisch-amerikanisches Untersuchungskomitee für das europäische Judenproblem im Februar 1946 laut United Press auf einer Pressekonferenz, daß sich im Nachkriegspolen noch schätzungsweise 800.000 Juden befänden, die alle auszureisen wünschten.[48] Welches Argument kommt uns noch in den Sinn?

Z: Benz ignoriert die Möglichkeit, daß die polnischen Juden vor der deutschen Armee nach Osten flohen.

---

nat, *Estudios sobre el 'Holocausto'*, Graficas Hurtado, Valencia 1994

46 W. Benz (Hg.), aaO. (Anm. 36), S. 443.

47 Ebenda, S. 492f.

48 *Keesing's Archiv der Gegenwart*, 16./17. Jahrgang, Rheinisch-westfälischer Verlagskontor, Essen 1948, S. 651, Meldung B vom 15.2.1946. Die alliierten Besatzungsbehörden registrierten offiziell in der Nachkriegszeit bis zu 5.000 polnisch-jüdische Emigranten wöchentlich (!) allein in den Westzonen, W. Jacobmeyer, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 25 (1977) S. 120-135, bes. S. 125.

R: Genau. Und was weiter?

Z: Polen wurde 1945 doch massiv nach Westen verlagert. In jenem Jahr herrschte überall in Europa Chaos. Wie kann man da behaupten, irgend jemand habe 1945 gewußt, wie viele Juden in Polen lebten? Wie definierte man 1945 überhaupt Polen?

R: Guter Einwand. Sind da noch andere? Nein?
Dann lassen Sie mich mal bei der letzten Volkszählung beginnen. Benz' Methode, bei den Juden ein ähnliches durchschnittliches Bevölkerungswachstum anzusetzen wie bei anderen Volksgruppen, ist falsch. Das Polen der Zwischenkriegszeit war ein Staat, in dem alle nichtpolnischen Minderheiten durch radikale, manchmal pogromartige Verfolgungsmaßnahmen einem ungeheuren Assimilierungs- bzw. Auswanderungsdruck ausgesetzt waren. Das galt gleichermaßen für Deutsche, Weißrussen und Ukrainer wie auch für Juden. Man darf nicht vergessen, daß Polen bis zur sogenannten "Reichskristallnacht" als judenfeindlicher galt als Hitlers Deutschland. Der bundesdeutsche Regierungshistoriker Hermann Graml hat gezeigt, daß seit 1933 jährlich etwa 100.000 polnische Juden aus Polen emigrierten.[49] Es handelte sich dabei primär um die junge, die gebärfähige Bevölkerung. Dementsprechend wird die Zahl polnischer Juden 1939 erheblich unter drei Millionen gelegen haben, wahrscheinlich eher in der Größenordnung von nur zwei Millionen.
Dazu kommt nun die schon erwähnte Flucht insbesondere der Juden vor der deutschen Armee bei Kriegsausbruch. Während Benz von etwa 300.000 geflohenen Juden ausgeht, weist Sanning nach, daß damals jüdische Hilfsorganisationen von 600.000 bis 1.000.000 von den Sowjets nach Sibirien deportierten polnischen Juden berichteten, die in die UdSSR geflohenen waren. Alles in allem gelangt Sanning zu dem Schluß, daß 1939 nur etwa 750.000 polnische Juden unter deutsche Herrschaft kamen.[50] Das sind 1.250.000 weniger als bei Benz. Sie sehen also, wie einfach es ist, Opferzahlen zu maximieren.
Das muß hier genügen, um nur einige der methodischen Schwächen von Benz' Werk aufzuzeigen.

Z: Wir wissen nun immer noch nicht, wie viele Juden Ihrer Ansicht nach im Holocaust umkamen. Aber ich habe den Eindruck, sie neigen dazu, eher Sanning zu glauben als Benz.

R: Aufgrund seiner beschränkten Auswertung von Archivquellen und weil es bereits über zwei Jahrzehnte alt ist, halte ich Sannings Buch für aktualisierungsbedürftig. Ich neige daher dazu, ihm in der Tendenz recht zu geben, die Frage nach der exakten Zahl aber offen zu lassen. Dafür bedarf es schlicht weiterge-

---

[49] H. Graml, *Die Auswanderung der Juden aus Deutschland zwischen 1933 und 1939*, in Institut für Zeitgeschichte (Hg.), *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*, Bd. 1, Institut für Zeitgeschichte, München 1958, S. 80.

[50] W. Sanning, aaO. (Anm. 35), S. 39-44.

hender Forschungen kritischer Wissenschaftler, die auch die Veröffentlichung mißliebiger Ergebnisse nicht scheuen.

Z: Aber gibt es nicht Listen mit den Namen von sechs Millionen Holocaust-Opfern?

R: Das israelische Holocaust-Forschungszentrum Yad Vashem hat eine solche Liste zusammengestellt. Sie umfaßt zur Zeit etwa drei Millionen Namen, wobei etwa eine Million aus veröffentlichten Quellen stammt, der Rest aber überwiegend aus schriftlichen Meldungen ("Aussagen-Seiten") durch Verwandte, Freunde oder Ortsansässige.[51] Yad Vashem schreibt dazu:[52]

> *"Die Aussagen-Seiten werden von Familienmitgliedern, Freunden oder Nachbarn ausgefüllt* […]. *Auf speziellem säurefreiem Papier wird niedergelegt: der Name des Opfers, sein oder ihr Geburtsdatum, Wohnort vor dem Kriege, Beruf, Name der Eltern und Eheleute sowie wo und wann sie im Holocaust umkamen."*

Z: Also mit anderen Worten gesagt: jeder kann bei Yad Vashem Opfer melden.

R: Ganz richtig. So berichtet Yad Vashem beispielsweise über einen Fall, wo ein Bewohner eines Ortes einfach alle vor dem Krieg in seiner Gegend lebenden Juden als Opfer meldete, und zwar mit folgender Begründung:[53]

> *"Nach dem Krieg bemerkte er, daß kein Jude in seine Heimatregion zurückgekehrt war."*

Z: Wird da irgendwie kontrolliert, ob die Angaben auch richtig sind? Immerhin könnte es ja sein, daß die vermißten Juden inzwischen in den USA, in Israel oder sonstwo leben.

R: Meines Wissens wird rein gar nichts kontrolliert. Sie selbst können in Yad Vashem einen solchen Opferbogen bestellen und ihn dann ausgefüllt zurücksenden. Die Bestell-Adresse ist Hall of Names, Yad Vashem, P.O.B 3477, 91034 Jerusalem, Israel; Telefon: 00972-02-6443582; oder per Email: names.research@yadvashem.org.il.

Z: Kann ich auch einen Bogen mit den Daten meines Schäferhundes einsenden?

R: Nun werden Sie nicht geschmacklos! Ich glaube nicht, daß derartiger Unfug betrieben wird, aber es gibt wohl keine Möglichkeit, Irrtümer, Doppelnennungen und die Meldung Überlebender zu verhindern. Jedenfalls ist die von Yad Vashem erstellte Namensliste vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet recht bedeutungslos.

Z: Welche Kriterien müßte denn eine Liste erfüllen, damit sie Ihren Segen erhält?

R: Yad Vashem müßte Dokumente verlangen, die erstens die Existenz der behaupteten Person am behaupteten Ort belegen und zweitens, daß diese Person auch tatsächlich durch Ereignisse des Holocaust umgekommen ist.

---

51 www.yadvashem.org/remembrance/names/pot/faq.html
52 www.yadvashem.org/newdesign4/data_hall%20of%20names.doc
53 www.yadvashem.org/about_yad/magazine/data3/whats_in_a_name.html

Z: Das ist aber doch ein ziemliches Ding der Unmöglichkeit, wenn man bedenkt, daß die meisten Opfer anonym, ohne Registrierung und ohne Totenschein einfach ermordet und dann verbrannt oder verscharrt wurden.

R: Das ist die gängige Sichtweise, und ich gebe Ihnen recht, daß man sich bei einem solchen Szenarium in einem Dilemma befindet. Aber einfach nur den ungeprüften Angaben von irgend jemandem zu glauben, der zwar in gutem Glauben handeln mag, aber letztlich über das Schicksal Verschollener gar nichts weiter weiß, ist eben alles andere als wissenschaftlich.

Auf ganz andere Weise geht das Suchzentrums des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Arolsen vor. Dort werden Sterbefälle in deutschen Lagern nur dann registriert, wenn diese mit unzweifelhaften Dokumenten belegt werden können.

Tabelle 2: Offiziell beurkundete Sterbefälle in deutschen Konzentrationslagern[54]

Lager	Sterbefälle
Auschwitz	60.056
Bergen-Belsen	6.853
Buchenwald	20.687
Dachau	18.456
Flossenbürg	18.334
Groß-Rosen	10.951
Majdanek	8.831
Mauthausen	78.859
Mittelbau	7.468
Natzweiler	4.431
Neuengamme	5.785
Ravensbrück	3.639
Sachsenhausen	5.014
Stutthof	12.634
Theresienstadt	29.375
Verschiedene	4.704
GESAMT	**296.077**

Z: Und zu welcher Opferzahl ist das Rote Kreuz gekommen?

R: Arolsen hat bis 1993 auf Anfragen hin in einem Schreiben eine Auflistung der registrierten Todesfälle in deutschen Lagern vertrieben. Nachdem das Rote Kreuz dafür heftig kritisiert wurde, hat es diese Praxis nachfolgend eingestellt.

Z: Und warum ist es kritisiert worden?

R: Schauen wir uns die Zahlen doch in Tabelle 2 einfach an. Nach dieser Auflistung liegt die Opferzahl bei etwa 300.000 Häftlingen aller Glaubensrichtungen.

Z: Nur 60.000 Opfer in Auschwitz? Und nur 300.000 insgesamt? Wenn das der Gesamtzahl auch nur nahe kommt, dann wäre das eine Sensation!

R: In Deutschland würde eine solche Behauptung eher als Skandal oder gar als Verbrechen empfunden denn als Sensation, und genau aus diesem Grunde wurde das Rote Kreuz auch kritisiert. Aber bevor wir hier zu voreiligen Schlüssen kommen, habe ich dem in Tabelle 3 die Zahlen entgegengestellt, die sich für einige dieser Lager direkt oder indirekt aus den originalen deutschen Lagerdokumenten aus der Kriegszeit ergeben. Man erkennt daraus, daß die Zahlen von Arolsen nur etwa 55% der Angaben der damaligen Lagerverwaltung selbst entsprechen. Das würde bedeuten, daß die Gesamtzahl aller von Arolsen aufgeführten Lager durchaus in der Größenordnung von einer halben Million liegen kann.

[54] Schreiben des Suchzentrums des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, Stand 1.1.1993.

Tabelle 3: Dokumentierte Opferzahlen diverser Lager des Dritten Reiches		
Daten aus erhaltenen Dokumenten der Lager[55]		Arolsen 1993
Auschwitz	135.500	60.056
Buchenwald	33.462	20.687
Dachau	27.839	18.456
Majdanek	42.200	8.831
Mauthausen	86.195	78.859
Sachsenhausen	20.575	5.014
Stutthof	26.100	12.634
GESAMT	**371.871**	**204.537**

Man muß aber bedenken, daß Arolsens Liste nicht alle Lager umfaßt. Die als reine Vernichtungslager beschriebenen Lager Chelmno, Belzec, Sobibor und Treblinka, in denen ohne Registrierung gemordet worden sein soll und aus denen daher keine Dokumente erhalten sein können, sind genauso wenig aufgeführt wie die Opfer in den verschiedenen Ghettos. Zudem wird für Auschwitz ja ein Massenmord an unregistrierten Juden behauptet, die in diesen Statistiken ebensowenig auftauchen können. Wie hoch schließlich der Anteil der Juden an diesen Zahlen ist, ist ebenso ungeklärt, wenngleich man davon ausgehen darf, daß Juden zweifellos die größte Opfergruppe darstellten.

1.7. Holocaust-Überlebende

Z: Warum kommen also Ihrer Ansicht nach die von Yad Vashem gesammelten Namen nicht wenigstens der Gesamtopferzahl nahe?

R: Lassen Sie mich das von zweierlei Perspektiven aus beantworten: Aus einer mikroskopischen und aus einer makroskopischen.
Zuerst die mikroskopische Perspektive, nämlich die der Betroffenen. Stellen Sie sich vor, sie werden mit ihrer Familie deportiert. Bei Ankunft werden die arbeitsfähigen Männer von ihren Familien getrennt und zur Zwangsarbeit in andere Lager verschickt. Frauen mit Kindern werden in Sonderlager verbracht, alte Leute nach dem Geschlecht getrennt und ebenfalls getrennt untergebracht. Je nach Bedarf und Notwendigkeit werden nun diese Menschen wiederholt in andere Lager überstellt und bei Kriegsende auf die schrumpfende Zahl der noch nicht von den Alliierten befreiten Lager verteilt. Alle jene, die diese Behandlung überleben, enden schließlich in irgendwelchen Nachkriegslagern, von wo aus sie in alle Welt verstreut werden. Manche behalten ihren Nachnamen bei, die meisten sind es jedoch satt, sofort als Juden erkannt zu werden, und nehmen in ihrer neuen Heimat einen neuen Namen an: Einen spanischen in Südamerika, einen englischen in den USA, oft einen hebräischen in Israel.
Nun die Frage: wie finden die Angehörigen dieser Menschen unter solchen Umständen heraus, wo ihre Verwandten geblieben sind?

[55] Jürgen Graf, "National Socialist Concentration Camps: Legend and Reality", in G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 283-309 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndGraf.html).

Z: Das ist fast ein Dinge der Unmöglichkeit. Aber heute mit Hilfe des Internets sollte man da doch etwas machen können.

R: Es ist sicher leichter als während der ersten fünf Nachkriegsjahrzehnte, doch kommt nun die zusätzliche Schwierigkeit hinzu, daß die zweite Nachkriegsgeneration oft erst herausfinden muß, was für Vorfahren sie überhaupt hatte, nach denen sie suchen muß.

Doch lassen Sie mich hier auf einige sporadisch in örtlichen Zeitungen erscheinende Meldungen hinweisen, wo berichtet wird, wie eine vom Holocaust zerrissene Familie auf wunderbare Weise wieder zusammenfand: Verwandte, die voneinander glaubten, sie alle seien vernichtet worden, fanden sich durch emsige Suchtätigkeit und viel Glück wieder. Dazu ein Beispiel aus einer Tageszeitung in den USA:[56]

> *"Einst lebten die Steinbergs in einem kleinen jüdischen Dorf in Polen. Das war vor Hitlers Todeslagern. Nun hat sich eine mächtige Gruppe von über 200 Überlebenden und ihren Nachfahren hier gefunden, um gemeinsam an einer speziellen viertägigen Feier teilzunehmen, die passenderweise am Tag des Danks ('Thanksgiving day') begann. Verwandte kamen am Donnerstag aus Kanada, Frankreich, England, Argentinien, Kolumbien, Israel und aus wenigstens 13 Städten der USA. 'Es ist phantastisch', sagte Iris Krasnow aus Chicago. 'Hier sind fünf Generationen vereint, vom drei Monate alten Kleinkind bis zum Fünfundachtzigjährigen. Die Leute weinen vor Glück und erleben einen wunderbaren Augenblick. Es ist fast wie eine Versammlung von Flüchtlingen aus dem Zweiten Weltkrieg.' Sam Klaparda aus Tel Aviv war sprachlos, als er im Salon des Hotels Marriot am internationalen Flughafen von Los Angeles einen imposanten Familienstammbaum sah. 'Es ist großartig, was ich an Verwandten habe', sagte er.* […] *Für Iris Krasnows Mutter Helene, die von Polen nach Frankreich und von dort nach den USA ausgewandert war, stellte die Versammlung ein freudiges Ereignis dar. 'Ich kann es nicht glauben, daß so viele den Holocaust überlebt haben. Man findet hier soviel Leben – eine neue Generation. Es ist wundervoll. Wenn Hitler dies wüßte, würde er sich im Grabe umdrehen."*

Z: Aber das sind doch Einzelfälle!

R: Ja und nein. Zunächst zeigt dies nur, daß mein oben beschriebenes Szenarium tatsächlich vorkommt. Es stimmt, daß bisher nur wenige Einzelfälle bekannt geworden sind. Doch bedenken Sie dies: Berichte über wundersame Familienzusammenführungen erscheinen zumeist nur in lokalen Medien. Wer macht es sich zur Aufgabe, alle lokalen Medienarchive nach solchen Berichten zu

---

[56] "Miracle meeting as 'dead' sister is discovered", *State-Times* (Baton Rouge), 24.11.1978, S. 8; siehe auch *Jewish Chronicle*, 6.5.1994; "Miracles still coming out of Holocaust", *St. Petersburg Times*, 30.10.1992; "Piecing a family back together", *Chicago Tribune*, 29.6.1987; *San Francisco Chronicle*, 25.11.1978, S. 6; *Northern California Jewish Bulletin*, 16.10.1992; vgl. *JHR*, 13(1) (1993), S. 45 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/13/1/Weber45.html).

durchsuchen? Was ich hier präsentiert habe, ist lediglich durch Zufall zu meiner Kenntnis gelangt. Eine systematische Untersuchung gibt es dazu nicht. Und weiter: Wie viele solcher tatsächlich stattfindenden wundersamen Familienzusammenführungen bzw. das Auffinden vermißt geglaubter Verwandter werden überhaupt den Weg in eine Pressemeldung finden? Und weiter: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, daß es angesichts der oben dargelegten Schwierigkeiten tatsächlich zu so einer Auffindung Vermißter kommt? Oder anders ausgedrückt: Wie viele untereinander unbekannte Überlebende muß es geben, damit einige davon a) sich zufällig finden, b) über diese Familie ein Bericht in den Medien erscheint und c) wir von dem Bericht erfahren?

Z: Aber müssen wir nicht davon ausgehen, daß die Holocaust-Überlebenden nach dem Krieg alle Hebel in Bewegung setzten, um Informationen über das Schicksal ihrer Verwandten zu bekommen? Denn wenn Sie recht haben, dann wäre doch weitaus öfter darüber berichtet worden, daß jüdische Überlebende ihre vermißten Verwandten wiederfanden.

R: Ich halte das für fraglich, und ich darf das mit der Aussage eines prominenten Augenzeugen untermauern, nämlich der von Arnold Friedmann. Als er im Jahr 1985 bei einem Strafverfahren als Zeuge für die behaupteten Greuel in Auschwitz auftrat, beantwortete er (A) die Fragen des Strafverteidigers (F) wie folgt:[57]

> *"F: Haben Sie je vom internationalen Suchdienst in Arolsen, Westdeutschland, gehört, der, soweit ich weiß, dem Roten Kreuz untersteht? Haben Sie niemals davon gehört?*
>
> *A: Nein.*
>
> *F: Haben Sie nie den Versuch unternommen, sich bei Behörden zu erkundigen, um ihre Familie oder einzelne Angehörige nach dem Krieg wiederzufinden?*
>
> *A: Nein.* […]
>
> *F: Ich verstehe. Demnach wissen Sie persönlich nichts von dem, was mit Ihrer Familie geschehen ist? Sie wissen nicht, was wirklich aus ihr wurde?*
>
> *A: Ich habe keine dokumentarischen Belege, nein.* […]
>
> *F: Stimmen Sie mit mir überein, wenn ich sage: Weil nach dem Zweiten Weltkrieg viele Menschen über ganz Europa zerstreut wurden, einige in russischen, andere in amerikanischen oder britischen Besatzungszonen, nahmen viele an, diese Menschen seien tot?*
>
> *A: Ja.*
>
> *F: Und Sie kennen den internationalen Suchdienst in Arolsen nicht?*

---

57 *Queen versus Zündel*, Toronto, Ontario, Kanada, 7.1.1985, Vernehmung von Arnold Friedmann, S. 304-371; hier S. 320ff.; entnommen Jürgen Graf, *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen Schweiz, Postfach, 8116 Würenlos 1994, S. 246-251 (www.vho.org/D/atuadh/IV.html).

A: Nein."

R: Friedmann hat nach dem Krieg also noch nicht einmal versucht, etwas über seine Verwandtschaft herauszufinden.

Z: Aber dieses Einzelbeispiel darf man doch nicht verallgemeinern.

R: Richtig, aber die Möglichkeit besteht eben durchaus, daß viele Überlebende nach dem Krieg selbst dermaßen von der Holocaust-Propaganda überzeugt wurden, daß sie sich erst gar nicht die Mühe machten, Verwandte zu suchen.
Die Frage, wie viele jüdische Familien damals dauerhaft auseinandergerissen wurden und fälschlich voreinander glaubten, umgekommen zu sein, kann letztlich nur mit der makroskopischen Betrachtungsweise zumindest annähernd beantwortet werden, also einem weltweiten statistischen Überblick über die Holocaust-Überlebenden.
Informationen der in Israel ansässigen offiziellen Organisation *Amcha* zufolge, die sich der Fürsorge von Holocaust-Überlebenden widmet, gab es von diesen im Sommer 1997 weltweit noch zwischen 834.000 und 960.000. *Amcha* definiert einen *Holocaust-Überlebenden* wie folgt:[58]

> "*Jeder Jude, der zu einer Zeit in einem Land lebte, als dieses: – unter Nazi-Herrschaft; – unter Nazi-Besatzung; – unter der Herrschaft von Nazi-Kollaborateuren stand sowie jeder Jude, der aufgrund einer solchen Herrschaft oder Besetzung floh.*"

Z: Das ist eine sehr großzügige Definition für einen Überlebenden. Demnach wären also auch all jene Juden, die zwischen 1933 und der Zeit der Masseninternierungen, also bis etwa 1941 aus Deutschland auswanderten, Überlebende, genauso wie auch alle Juden, die vor der deutschen Armee gen Osten flohen.

R: Richtig. Auf diese Weise maximiert man die Zahl der Betroffenen, was insbesondere dann lukrativ sein kann, wenn man für diese Überlebende Wiedergutmachung fordert.

Z: Heißt das, daß Sie die Zahlen für übertrieben halten?

R: Lassen Sie es mich so ausdrücken: Im Jahr 1998, also ein Jahr nach den Zahlenangaben von *Amcha*, verkündete Rolf Bloch, jüdischer Chef des Schweizer Holocaust-Fonds, dessen Aufgabe es war, Gelder für jüdische Holocaust-Überlebende von Schweizer Banken auszuhandeln, daß es noch mehr als 1.000.000 Holocaust-Überlebende gebe,[59] und im Jahr 2000 berichtete das Büro des israelischen Ministerpräsidenten, es gebe noch fast eine Million Überlebende.[60]

---

[58] Adina Mishkoff, Administrative Assistant *Amcha*, Jerusalem, E-mail adina@amcha.org vom 13.8.1997, 16:17:20 CDT, an die Email-Liste h-holocaust@h-net.msu.edu; E. Spanic, H. Factor, V. Struminsky, "Number of Living Holocaust Survivors", Amcha Press Release, PO Box 2930, I-91029 Jerusalem, 27.7.1997.

[59] *Handelszeitung* (Schweiz), 4.2.1998.

[60] Norman Finkelstein, "How the Arab Israeli War of 1967 gave birth to a memorial industry", *London Review of Books*, 6.1.2000.

Z: Die Zahl könnte also politisch bzw. finanziell motiviert sein.

R: Die Zahl der Überlebenden ist nicht ohne psychologische Bedeutung für die deutsch-jüdischen Beziehungen.[61] Die interessante Frage ist nun die: Wenn es im Jahr 2000 etwa eine Million Holocaust-Überlebende gab, wie viele Überlebende gab es dann im Frühjahr 1945?

Z: Sehr viel mehr, nehme ich an, da ja die Mehrheit in der Zwischenzeit eines natürlichen Todes gestorben sein muß.

R: Man kann diese Zahl statistisch ziemlich genau berechnen, wenn man die Altersverteilung der im Jahr 2000 noch lebenden Überlebenden kennt. Lebensversicherungen haben für bestimmte Menschengruppen recht exakte Lebenserwartungsdaten, aus denen sich die Stärke einer Personengruppe zurückberechnen läßt. Leider fehlen uns genaue Angaben über die Altersverteilung der Holocaust-Überlebenden, wenngleich uns einige Eckdaten bekannt sind. In einer anderen Arbeit habe ich detaillierte Berechnungen dazu vorgenommen, und zwar jeweils von verschiedenen Altersverteilungen ausgehend. Das Ergebnis dieser Berechnungen lautet, daß es 1945 zwischen 3,5 Millionen und 5 Millionen Holocaust-Überlebende gab.[62]

Z: Von insgesamt wieviel Juden?

R: Wenn man alle Juden zählt, die je in Gegenden lebten, die später unter NS-Herrschaft gelangten, so wären das maximal etwa 8 Millionen Juden.[63]

Z: Demnach fehlen 3 bis 4,5 Millionen Juden.

R: Maximal.

Z: Richtig. Eine erschreckende Zahl.

R: Wovon allerdings ein nicht unerheblicher Teil gar nicht auf das Konto des NS-Regimes geht, etwa diejenigen Juden, die in Stalins GULag verschwanden oder die als Soldaten oder Partisanen starben, usw. Aber ich möchte hier gar keine definitive Zahl der Überlebenden festlegen, zumal das statistische Ausgangsmaterial für die hier dargelegten Überlegungen zu unsicher und demzufolge die Streubreite unseres Ergebnisses zu groß ist, um darauf sichere Schlußfolgerungen aufzubauen. Was ich hier aufzeigen wollte, ist, daß es nach dem Krieg potentiell viele Millionen Menschen gab, die in alle Welt zerstreut wurden und von denen die meisten annahmen, daß all ihre Verwandten umgekommen seien, obgleich wir hier sehen, daß mindestens die Hälfte der Juden, die in Hitlers

---

61 Beispielsweise: The American Jewish Committee, “Holocaust survivors in Eastern Europe deserve pensions from the German Government”, Offener Brief an die deutsche Bundesregierung, unterzeichnet von 83 US-Senatoren, *New York Times*, 17.8.1997 (*VffG* 1(4)(1997), S. 290; www.vho.org/News/D/News4_97.html#wiedergutmachung); Erik Kirschbaum, “Jewish leader urges Bonn to pay Holocaust claims”, *Reuter*, Bonn, 19.8.1997; “Jewish group rejects offer to Holocaust survivors”, *Reuter*, Bonn, 24.8.1997; “Jewish group to issue list of holocaust fund recipients”, *Reuter*, New York, 17.9.1997.

62 G. Rudolf, “Wie viele Juden überlebten den Holocaust?”, *VffG*, 1(2), (1997), S. 69ff.; ders., “Statistische Erhebungen zu ‘Holocaust’-Überlebenden”, *VffG* 2(3) (1998), S. 223f.

63 W.N. Sanning, aaO. (Anm. 35), S. 243.

Herrschaftsbereich kamen, überlebten. Die oben zitierten Einzelfälle glücklicher Familienzusammenführungen beruhen also nicht auf einem Wunder, wie die jeweiligen Medienmeldungen glauben machen wollen, sondern auf einer statistisch gesehen recht hohen Überlebenswahrscheinlichkeit. Die von Yad Vashem gesammelten Namen aufgrund unüberprüfter Meldungen Vermißt-Geglaubter sind daher Makulatur.

Z: Wir wissen jetzt immer noch nicht, wie viele Juden im Holocaust umkamen.

R: Sie werden von mir dazu auch keine definitive Antwort bekommen, denn ich weiß es nicht. Wenn Sie es selbst herausfinden und sich selbst eine Meinung bilden wollen, so rate ich Ihnen, die hier zitierten Werke selbst zu studieren. Alles, was ich hier aufzeigen wollte, ist, daß niemand es so richtig weiß, daß die Behauptung von Sechs Millionen Opfern aber mehr als fragwürdig ist. Wenn man das erst einmal verstanden hat, so mag man einsehen, daß tiefer bohrende Fragen nach dem Ob und dem Wie durchaus angebracht sind.

Z: Wenn sie es schon nicht wissen, was glauben Sie denn?

R: "Glauben" ist hier ein unangebrachtes Wort. Sprechen wir lieber von "für wahrscheinlich halten." Ich meine, daß eine Zahl um eine halbe Million am wahrscheinlichsten ist.

Z: Kann man nicht anhand der bei deutschen Behörden eingereichten Wiedergutmachungsanträge auf die Zahl der Überlebenden schließen?

R: Nur sehr bedingt. Nach dem, was aus den veröffentlichten Daten hervorgeht, weiß man, daß über fünf Millionen solcher Anträge gestellt wurden; allerdings läßt sich aus den Anträgen nicht entnehmen, ob der Antragsteller Jude ist. Ferner können ganze Gruppen von Menschen (etwa Familien) Sammelanträge stellen, wie auch jeder einzelne mehrer Anträge stellen kann, je nach Art des behaupteten Schadens, wie etwa an Leib und Seele, an Hab und Gut, oder wegen zerstörter Karrierechancen usw.[64] Falls die Bundesregierung wollte, so könnte sie womöglich mit etwas genaueren Zahlen aufwarten, aber selbst wenn es sie gibt, werden sie wegen der Gefahr des "Mißbrauchs" wohl kaum veröffentlicht.

Z: Und wie sieht es mit den Daten in Enzyklopädien aus? Wenn man da die veröffentlichte Zahl der Juden vor dem Kriege und danach vergleicht…

R: Vor solchen Methoden kann ich nur warnen. Enzyklopädien und andere Nachschlagewerke sind im wissenschaftlichen Sinne nicht als zuverlässige Quelle zu betrachten. Wenn man so argumentierte, würde man von der offiziellen Geschichtsschreibung gleich mit einer Breitseite von Argumenten angegriffen und lächerlich gemacht werden. Das gleiche gilt auch für Meldungen in irgendwelchen Zeitungen oder Zeitschriften. Journalisten waren schließlich noch nie berühmt dafür, über das von ihnen jeweils behandelte Thema tiefschürfende

---

[64] Vgl. dazu meine Ausführungen in den *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 38), S. 141-168 (www.vho.org/D/gzz/7.html).

Kenntnisse zu besitzen.

1.8. Keine endgültigen Wahrheiten

R: Eine Randbemerkung möchte ich hier anbringen: Den Begriff "offizielle Geschichtsschreibung", den ich soeben benutzte, dürfte es eigentlich gar nicht geben, denn in einer Demokratie wird der Wissenschaft ja nicht vorgeschrieben, was als wahr gilt. Das wäre ein Kennzeichen totalitärer Staaten. Leider befinden wir uns in vielen Staaten Europas, darunter allen drei deutschsprachigen Ländern, aber in der Lage, daß bei dem hier behandelten Thema ein bestimmtes Geschichtsbild eben doch per Strafgesetz vorgeschrieben ist. In Deutschland verbietet es der Paragraph 130 des Strafgesetzbuches, Völkermordhandlungen des NS-Regimes zu bestreiten. In Österreich untersagt dies der Paragraph 3h des Verbotsgesetzes, und in der Schweiz ist es der Paragraph 241bis des dortigen Strafgesetzbuches.

Z: Und das ist auch gut und richtig so!

R: Warum sind Sie dieser Ansicht?

Z: Nach den entsetzlichen Verbrechen, die vom Nationalsozialismus begangen wurden, hat man wahrlich die Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß dergleichen nicht mehr passiert!

R: Daß ein Völkermord unter Strafe gestellt sein muß, daran zweifelt ja keiner…

Z: Aber es muß schon weit früher angesetzt werden, nämlich bei der Aufstachelung zu einem solchen Völkermord oder bei einer Billigung desselben.

R: Aufrufen oder Billigung einer Straftat ist doch etwas ganz anderes, das anderswo im Strafgesetzbuch definiert ist. Wir sprechen hier von der kontroversen Diskussion historischer Tatsachen bzw. Behauptungen. Das hat doch weder etwas mit Aufstachelung zu einer Straftat noch mit einer Billigung zu tun.

Z: Nein, aber mit der Verharmlosung oder gar dem Bestreiten. Wer aber begangenes Unrecht verharmlost oder bestreitet, der will es im Grunde als Bagatelle wegwischen oder gar den Weg dafür freimachen, daß so etwas wieder geschehen kann. Im Grunde geht es beim Revisionismus doch darum, den Nationalsozialismus wieder hoffähig zu machen, indem man sein schlimmstes Kainsmal zum Verschwinden bringt, nämlich den Judenmord. Und wenn das gelingt und der Faschismus wieder hoffähig wird, dann ist der Weg frei für eine neue Nazi-Diktatur mit einem neuen Völkermord. Und um das zu verhindern, muß alles getan werden, um die Weißwaschung der Nazis zu verhindern.

R: Sie meinen also, daß jeder, der bezüglich des Holocaust grundlegend andere Ansichten vertritt, im Prinzip nur darauf aus ist, die Nazis weißzuwaschen, um rechte totalitäre Ideologien wieder hoffähig zu machen?

Z: Was sonst könnte jemanden dazu verleiten, gegen alle Vernunft und Offenkun-

digkeit zu leugnen, was keiner bezweifeln kann, der all seine Sinne beisammen hat?

R: Das sind starke Sprüche. Allerdings beruhen sie auf falschen Voraussetzungen. Die erste wäre, daß Sie selbst unfehlbar wissen, wo in Sachen Holocaust die Wahrheit liegt. Darf ich Sie fragen, was Sie so sicher macht, was Ihnen diese papst-ähnliche Unfehlbarkeit ihrer Ansichten verleiht?

Z: Über fünfzig Jahre weltweite tiefgehende Forschung von Tausenden von Historikern. Die können doch unmöglich alle falsch liegen!

R: So wie die weltweite astronomische Forschung über tausend Jahre nicht falsch liegen konnte, als man im 17. Jahrhundert bekräftigte, daß die Erde eine Scheibe ist, weswegen man Giordano Bruno auf dem Scheiterhaufen verbrannte und Galileo Galilei in die Verbannung schickte? Oder wie wäre es mit der jahrhundertealten offenkundigen Tatsache, daß Hexen auf Besen reiten und mit dem Teufel Geschlechtsverkehr haben? Das galt auch einmal als offenkundig.

Z: Aber das kann man doch gar nicht vergleichen.

R: Warum nicht?

Z: Weil in den genannten Fällen die wissenschaftlichen Prinzipien selbst nicht beachtet wurden.

R: Und Sie meinen, daß dies in Sachen Holocaust-Forschung durch die etablierte Geschichtswissenschaft der Fall ist?

Z: Freilich, im Gegensatz zum von Ihnen hochgelobten Revisionismus, der alle grundlegenden wissenschaftlichen Prinzipien mißachtet.

R: Also gut, dann schauen wir uns doch einmal an, was denn diese wissenschaftlichen Prinzipien sind. Fangen wir mit dem wichtigsten Prinzip an: Jede denkbare Arbeitshypothese muß aufgestellt werden dürfen, und jedes denkbare Ergebnis einer Studie muß prinzipiell möglich und erlaubt sein. Nun frage ich Sie: Ist es in Deutschland rechtlich möglich, die Ausgangsthese aufzustellen, es habe keinen systematischen Massenmord an Juden im Dritten Reich gegeben, und ist es legal, am Ende einer so formulierten Forschungsarbeit zu dem Ergebnis zu kommen, daß diese Aussage im wesentlichen korrekt ist?

Z: Das ist verboten.

R: Richtig! Was erwarten Sie also, zu welchen Ergebnisse Deutschlands Historiker kommen?

Z: Aber Historiker in anderen Ländern, wo das Leugnen nicht verboten ist, kommen ja seit Jahrzehnten auch zu den gleichen Ergebnissen!

R: Das mag sein, ist aber nicht unser Thema hier. Die Frage ist: Wenn die gesamte etablierte Wissenschaft einschließlich Medien, Politik, Strafjustiz und im Prinzip die gesamte Öffentlichkeit das grundlegendste Prinzip der Wissenschaft aufheben, warum wirft man dann den Opfern dieser Einschränkung bzw. Aufhebung der Wissenschaftsfreiheit vor, unwissenschaftlich zu sein? Jeder Historiker oder auch jeder Laie, der es hinnimmt oder gar befürwortet, daß be-

stimmte Arbeitsthesen und Forschungsergebnisse illegal sind – ob es nun um den Holocaust, die Hexen oder die Gestalt der Erde geht, ist hier zweitrangig –, stellt sich damit automatisch außerhalb der Wissenschaft selbst, ja er wird zum aktiven Feind der Wissenschaft!

Z: Es geht doch hier nicht darum, ein Feind der Wissenschaft zu sein, sondern darum, als wehrhafte Demokratie die Feinde von Demokratie und Menschenrechten zu bekämpfen!

R: Demnach ist jemand, der zu wissenschaftlichen Fragen eine andere Ansicht hat, in Ihren Augen ein Feind der Menschenrechte?

Z: Leute, die den Nationalsozialismus hoffähig machen wollen, sind die tatsächlichen Feinde der Wissenschaft, weil sie die Wissenschaft nur zum Schein benutzen, um ihre menschenverachtenden politischen Ziele durchzusetzen.

R: Sie werfen den Revisionisten also vor, nur aus politischen Gründen scheinbar wissenschaftlich zu argumentieren?

Z: Richtig. Man nennt das Pseudowissenschaftlichkeit.

R: Also gut, lassen wir für einen Augenblick einmal offen, ob Sie mit dieser Behauptung recht haben oder nicht. Ich werde auf diese Frage aber später noch zurückkommen. Lassen Sie mich hier zunächst einmal über ein anderes wissenschaftliches oder besser erkenntnistheoretisches Prinzip sprechen, nämlich die allgemein anerkannte Tatsache, daß keine Erkenntnis den Anspruch auf absolute und vollständige Wahrheit erheben kann. Jede Erkenntnis ist offen für Revisionen oder gar Widerlegungen, wenn sich neue Beweise oder Interpretationen anbieten. Eine wissenschaftliche These ist dadurch gekennzeichnet, daß sie im Prinzip für solche Widerlegungen offen sein muß. Der Holocaust ist davon keine Ausnahme, wenn er als ein der Wissenschaft zugängliches Ereignis angesehen wird.

Z: Aber das heißt nicht, daß pseudowissenschaftliche Widerlegungen akzeptiert werden!

R: Sie meinen nun, daß jeder Versuch, den Holocaust zu widerlegen, von politischen Motiven geleitet ist, nämlich der Weißwaschung Hitlers und seines Regimes.

Z: Richtig.

R: Sie sehen also alles, was der Weißwaschung bzw. moralischen Entlastung Hitlers dienen könnte, als politisch abzulehnen oder gar unzulässig an?

Z: Nun sagen Sie bloß, daß Sie für eine solche Weißwaschung eintreten!

R: Darum geht es nicht. Mir geht es hier auch nicht darum, welche politischen Ansichten Sie haben und welche Ansichten Sie für unmoralisch halten. Um was es mir hier geht, ist folgendes: Sie sehen es als politisch verwerflich und somit unzulässig an, mit irgendeinem Forschungsergebnis aufzuwarten, das Hitler moralisch entlasten könnte. Nun kommt die Frage: Ist Ihr Motiv, dermaßen entlastende Forschungsergebnisse zu verwerfen, nun wissenschaftlicher

oder politischer Natur?

Z: Es geht darum, allen Anfängen zu wehren!

R: Gut, Ihr Motiv ist also politischer Natur. Das ist kein Vorwurf an Sie. Es dient nur der Klärung des Problems. Tatsache ist, daß all jene, die dem Revisionismus vorwerfen, nur die Weißwaschung Hitlers im Sinne zu haben, zwar nicht bewiesen haben, daß dem so ist – schließlich können sie unmöglich die Gedanken aller Revisionisten lesen. Mit dieser Behauptung stellen Sie jedoch sehr wohl unter Beweis, daß Ihre eigenen Motive unwissenschaftlich sind: Sie lehnen alles, was Hitler irgendwie moralisch entlasten könnte, aus rein politischen Gründen ab. Und damit hätten wir ein weiteres Merkmal der Wissenschaft zur Sprache gebracht: Wissenschaft hat Ergebnisse nur dann abzulehnen, wenn es dafür wissenschaftliche Gründe gibt. Außerwissenschaftliche Motive sind unzulässig. Den Wissenschaftler hat es überhaupt nicht zu interessieren, welche Auswirkungen seine Forschungsergebnisse auf das moralische Ansehen eines längst untergegangenen Regierungssystems haben. Ein Ergebnis muß exakt, folgerichtig, von Beweisen gestützt und widerspruchsfrei sein. Politische Fragestellungen haben da rein gar nichts verloren.

Um ein Beispiel zu bemühen: Was würden Sie von einem Historiker halten, der forderte, die Forschung dürfe nichts hervorbringen, was Dschingis Khan und seine Reiterhorden politisch und moralisch entlasten würde?

Z: Das würde wohl höchstens Hohn und Spott hervorrufen.

R: Und das ganz zu recht, denn jemand, der derartig absurde Forderungen stellen würde, könnte damit wohl lediglich außerwissenschaftliche, sprich wissenschaftsfeindliche Ziele verfolgen. Daß die meisten Menschen eine solch abstruse politische Forderung hinnehmen oder gar aktiv unterstützen, wenn es um den Nationalsozialismus geht, macht diese Forderungen durchaus nicht richtig. Es erklärt aber vieles über den Zustand unserer Gesellschaft.

Eine tiefergehende Diskussion der Frage, ob der Holocaust-Revisionismus wissenschaftlich oder lediglich pseudowissenschaftlich ist, möchte ich auf eine spätere Vorlesung verlegen, wenn wir einige Methoden, Arbeitsweisen und Argumente des Revisionismus und seiner Gegner kennengelernt haben. Ich möchte zum Abschluß dieser Vorlesung nur noch die Frage beantworten, ob der Holocaust-Revisionismus eine Gefahr für Demokratie und Menschenrechte darstellt, wie das hier von einem Zuhörer formuliert wurde.

Z: Sofern der Revisionismus Ideologien fördert, die die Menschenrechte nicht anerkennen…

R: Einen Augenblick! Halten Sie es für möglich, daß die Behauptungen über deutsche Greuel Stalin hilfreich waren bei seiner Bekämpfung des nationalsozialistischen Deutschland?

Z: Na, die Entdeckung faschistischer Greuel hat den antifaschistischen Kampf freilich moralisch gestärkt.

R: Hat es Stalin geholfen?
Z: Im weitesten Sinne sicher.
R: Demnach fördert bzw. förderte die These, es habe im Nationalsozialismus eine systematisch-industrielle Menschenvernichtung gegeben, also ein Regime bzw. eine Ideologie, die ohne Zweifel eine Gefahr für Demokratie und Menschenrechte darstellen.
Z: Aber…
R: Oder bezweifeln Sie, daß Stalin und der totalitäre Kommunismus sowjetischer Prägung solche Gefahren darstellen?
Z: Aber die Nazi-Greuel stellen doch letztlich keine Rechtfertigung des Kommunismus dar, sondern nur der Demokratien westlicher Prägung.
R: Gegenüber den unübertrefflichen Greueln des Holocaust kann sich jeder als moralisch überlegen sehen, von Stalin und denen, die Osteuropa an Stalins vergewaltigende und mordende Soldateska auslieferten, bis zu jenen, die die Bomben auf Hamburg, Dresden, Hiroshima und Nagasaki abwarfen. Aber mir geht es hier nicht um die Ermittlung einer moralischen Rangfolge der Massenmörder des Zweiten Weltkriegs, der ja selbst der größte Massenmord der Weltgeschichte war. Mir geht es um das folgende: Wenn historische oder auch andere wissenschaftliche Thesen als verwerflich oder gar als illegal angesehen werden, nur weil sie von irgendeiner Ideologie oder von einem für wen auch immer inakzeptablen System ausgenutzt bzw. mißbraucht werden könnten, um das eigene Ansehen gegenüber anderen aufzuwerten, wie viele Thesen blieben dann wohl übrig, die als unverfänglich, als unmißbrauchbar angesehen werden können?
Wenn der Revisionismus verwerflich ist, weil er rechten autoritären Ideologien gelegen kommt, warum ist dann nicht auch der Holocaustismus verwerflich, weil er auf exakt symmetrische Weise linken autoritären Ideologien gelegen kommt?
Z: Was ist denn Holocaustismus?
R: Das ist ein griffiger Name für die dem Holocaust-Revisionismus entgegengesetzte These, also daß es im Dritten Reich eine systematische, industrielle Vernichtung der Juden mit der hauptsächlichen Tatwaffe Gaskammer gab.
Tatsache ist doch, daß eine wissenschaftliche These schlechterdings nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, wenn sie von wem auch immer mißbraucht wird, genauso wenig, wie ein Wissenschaftler, der Fakten zutage fördert oder Entdeckungen und Erfindungen macht, dafür verantwortlich gemacht werden kann, wenn später jemand daraus einen unmoralischen Nutzen zu ziehen trachtet. Ist Otto Hahn, der Entdecker der Kernspaltung, Schuld an den Opfern von Hiroshima? Ist Gutenberg mitschuldig an volksverhetzenden Schriften?
Z: Aber wir sprechen hier doch von konkreten Handlungen, wo Revisionisten Ge-

schichte leugnen und im gleichen Atemzug den Faschismus hochleben lassen.

R: Dann nennen Sie mir einen revisionistischen Forscher, der so etwas macht. Nur einen.

Z: Ernst Zündel. Er ist stolz darauf, ein Nationalsozialist zu sein.[65]

R: Ernst Zündel ist kein revisionistischer Forscher.

Z: Ach nein? Was ist er denn?

R: Graphiker, Verleger und politischer Aktivist.

Z: Das klingt ja fast so, als würden Sie sich von ihrem Mitrevisionisten Ernst Zündel distanzieren. Bei allem Respekt für die hohe und reine Wissenschaftlichkeit: einen Ernst Zündel, der die Wahrheit gesucht, sich Schritt für Schritt durch einen Wust von Lügen gekämpft und unter der sich daraus ergebenden Verfolgung enorm gelitten hat, können Sie doch nicht auf eine niedrigere Stufe stellen als sich selbst! Mit für wahr erachteten Erkenntnissen Politik machen zu wollen, ist außerdem ehrwürdig und allemal besser, als mit Lügen Politik zu machen.

R: Da haben Sie mich mißverstanden. Ich kenne Ernst Zündel gut und halte ihn für einen hochanständigen Menschen, auch wenn wir politisch nicht einer Meinung sind. Aber selbst er läßt den "Faschismus" nicht hochleben, was auch immer man darunter versteht, und sicher ist nichts daran ehrwürdig, mit Anstand Politik betreiben zu wollen. Aber Zündel ist kein Forscher.
Lassen Sie mich ein Gegenargument bringen: Hermann Langbein und Eugen Kogon, zwei der bedeutendsten Autoren und Aktivisten im deutschen Sprachraum für den Holocaustismus, waren Kommunisten.

Z: Und wenn schon, was beweist das?

R: Das die politischen Extreme auf beiden Seiten zu finden sind. Dementsprechend sollte man beiden Seiten gegenüber wachsam sein. Aber lassen Sie mich jetzt von der Politik wegkommen und zurückkehren zu den Menschenrechten.

Z: Also ich bin der Ansicht, daß man nach alledem, was unter den Nazis geschah, dafür sorgen muß, daß es nicht wieder geschieht. Und wenn es dazu notwendig ist, daß man alles verbietet, wodurch sich Juden oder andere Minderheiten bedroht fühlen, so ist das nur in Ordnung. Schließlich habe wir Deutsche eine besondere geschichtliche Verantwortung gegenüber Minderheiten.

R: Also Sie sind folgender Ansicht: Um zu verhindern, daß in Deutschland wieder Bücher verbrannt und Minderheiten verfolgt werden, müssen heute in Deutschland Bücher verbrannt und Minderheiten verfolgt werden.

Z: Wie bitte? Was soll denn der Blödsinn!

R: Das war Ihre Aussage: Um zu verhindern, daß bestimmte Bücher verbrannt und bestimmte Minderheiten verfolgt werden, muß man andere Bücher verbrennen und andere Minderheiten verfolgen.

Z: Aber heute verbrennt doch keiner mehr Bücher oder sperrt Dissidenten in KZs!

---

[65] Vgl. www.zundelsite.org.

R: Irrtum, werter Herr! Bücher politischer und historischer Dissidenten werden heute in Deutschland als Tatwaffen vernichtet, und das heißt in der Regel eben: sie werden verbrannt![66] Und was macht es schon für einen Unterschied, ob ein politischer oder geschichtlicher Dissident als Kommunist, Zeuge Jehovas oder Sozialist in ein KL kommt oder als Nationalsozialist, Rechtsextremist oder Revisionist in ein Gefängnis?

Z: Das ist ja absurd. Man kann doch Nazi-Deutschland nicht mit dem heutigen Deutschland auf eine Stufe stellen! In Deutschland heute muß man schon ein Verbrechen begehen und in einem rechtsstaatlichen Verfahren verurteilt werden, um ins Gefängnis zu kommen, was im Dritten Reich nicht nötig war.

R: Ich gebe Ihnen in diesen durchaus wichtigen Formfragen ja recht. Mir kam es hier auch gar nicht auf einen Vergleich der Systeme an, sondern nur darauf, Sie auf provokative Art auf die paradoxe Argumentationsweise aufmerksam zu machen: In Deutschland werden heute die Minderheiten der Revisionisten und der rechten Nationalisten selbst für völlig friedliche Meinungsäußerungen verfolgt und ihre Schriften verbrannt, und zwar mit der Begründung, daß damit eine neue Bücherverbrennung und Minderheitenverfolgung verhindert werden soll. Ich werde im Rahmen dieser Vorlesungen nicht tiefer auf die Problematik der Zensur im heutigen Deutschland eingehen können und verweise den Leser daher auf eine Veröffentlichung von mir zu diesem Thema.[67] Ich darf aber zusammenfassend meine Ansicht äußern, daß das deutsche Volk wieder einmal die völlig falsche Lektion lernt. Das einzig richtige Verhalten Deutschlands angesichts seiner Vergangenheit wäre ohne Zweifel nur die strikte und unparteiische Gewährung der Menschenrechte für alle, und nicht, daß man sie diesmal zur Abwechslung der anderen Seite verweigert, denn genau das ist, was sich zur Zeit abspielt. Offenbar dreht sich Deutschland, was die Menschenrechte anbelangt, in einem historischen Teufelskreis, oder, um ein anderes Bild zu benutzen: das Pendel schwingt von einem Extrem zum anderen. Es wäre Zeit, daß es in der Mitte zur Ruhe kommt.

Zu guter Letzt darf ich zudem auf folgende triviale Tatsache hinweisen: Man wird nicht als Revisionist geboren oder großgezogen, sondern man wird durch bestimmte Ereignisse zum Revisionisten. Mit anderen Worten: fast alle Revisionisten haben einst fest an den Holocaust geglaubt, doch eine Reihe von Gründen hat dazu geführt, daß sie an ihrem althergebrachten Glauben zu zweifeln begannen. Die Gründe das Zweifels sind wahrscheinlich für jeden ver-

---

[66] *Abendzeitung* (München), 7./8.3.1998: “Die Restexemplare werden gegebenenfalls in einer Müllverbrennungsanlage vernichtet.” (bezügl. R.J. Eibicht, *Hellmut Diwald*) Vgl. *Zur Zeit* (Wien), Nr. 9/1998 (Febr. 27): “Vor 65 Jahren geschah solches noch öffentlich, heute wird dies klammheimlich in einer Müllverbrennungsanlage erledigt.”

[67] “Bücherverbrennung heute”, in Germar Rudolf, *Kardinalfragen an Deutschlands Politiker*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005, in Vorbereitung (www.vho.org/D/kadp; vgl. www.vho.org/censor/D.html); vgl. auch Claus Nordbruch, *Zensur in Deutschland*, Universitas, München 1998; Jürgen Schwab, *Die Meinungsdiktatur*, Nation Europa Verlag, Coburg 1997.

schieden, aber eines ist allen gemeinsam: Als Menschen ist es ihnen unmöglich, Zweifel einfach zu vergessen und zu verdrängen. Zweifeln ist eine zutiefst menschliche Tätigkeit, genauso wie das neugierige Suchen nach Antworten, mit der man versucht, diese zweifelnden, bohrenden, oft schmerzenden Fragen zu beantworten. Zweifel sowie der systematische Versuch, diese Zweifel durch Wahrheitssuche auszuräumen, das ist es, was uns Menschen von der Tierwelt grundlegend unterscheidet.

Und nun frage ich Sie: Welches Menschenbild muß eine Gesellschaft haben, die Zweifel als verwerflich betrachtet und das Suchen nach Antworten per Strafgesetz zu reglementieren trachtet?

Z: Zumal diese Gesellschaft ja von sich behauptet, aufgeklärt zu sein, und die ansonsten jeden dazu auffordert, alles kritisch zu hinterfragen und keine Wahrheiten als von oben verordnet stillschweigend zu akzeptieren.

R: Richtig. Schließlich sollten wir doch gelernt haben, daß Kadavergehorsam etwas sehr Fatales ist.

Z: Sie bauen hier ein gefährliches Gebäude des Zweifels auf!

R: Zweifeln ist Menschsein, und Menschsein ist gefährlich. Die einzige Alternative wäre, daß wir uns zurück in die Höhlen oder auf die Bäume begeben.

Darum darf ich hier am Ende dieser Vorlesung feststellen: Keine Wahrheit ist endgültig! Und wer uns vorzuschreiben versucht, wo wir die Wahrheit zu suchen haben, der verwehrt uns das Menschliche in unserem Wesen, der verweigert uns die Würde als Menschen. Die Unterdrückung der Holocaust-Revisionisten ist daher wie jede Unterdrückung von Wahrheitssuchenden ein Schulbeispiel offenkundiger Unterdrückung des Menschlichen, von krasser Verletzung des Rechts auf Menschsein sowie eindeutiger Verletzung der Menschenrechte.

Z: Das hört sich ja alles ganz nett an, aber Tatsache bleibt, daß das Anzweifeln des Holocaust in Deutschland verboten ist, auch wenn es noch so wissenschaftlich erfolgt. Vom Widerlegen, Bestreiten, Leugnen, oder welches Etikett man auch immer verwendet, gar nicht erst zu reden.

R: Nun, diesen Umstand kann ich auch nicht ändern. Ich darf aber zumindest ein Trostpflaster anbieten, nämlich die Ansicht eines Experten. Zur Frage der Strafbarkeit der sogenannten "Auschwitz-Lüge" wurde nämlich im Jahr 2000 eine Doktorarbeit veröffentlicht, verfaßt von einem Juristen, dessen akademisches Umfeld und Wortwahl klarstellen, daß er ein entschiedener Gegner des Revisionismus ist. Er kommt aber dennoch zu der Schlußfolgerung, daß es gegen die Menschenrechte verstößt, den wissenschaftlich auftretenden Revisionismus, so wie er hier behandelt wird, unter Strafe zu stellen.[68] Kritik an der

[68] Thomas Wandres, *Die Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*, Strafrechtliche Abhandlungen, neue Folge, Band 129, Duncker & Humblot, Berlin 2000; vgl. die Rezension von G. Rudolf, *VffG* 5(1) (2001), S. 100-112.

strafrechtlichen Festlegung dieses Kapitels der deutschen Zeitgeschichte hat es von juristischen Fachleuten ja in vielfacher Weise gegeben.[69] Selbst deutsche Politiker haben sich in dieser Hinsicht kritisch geäußert, so etwa der vormalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble in einem Gespräch mit dem damaligen Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ignaz Bubis:[70]

> *“Ich will zur Strafbarkeit der Auschwitzlüge, auch zum Verbot nationalsozialistischer Symbole nur folgendes sagen: Man könnte, wenn man in einem abstrakten Raum wäre, natürlich trefflich darüber streiten, daß es unter juristischen Gesichtspunkten eigentlich Unfug ist, Meinungsäußerungen zu verbieten. Trotzdem ist es richtig, weil wir ja nicht in einem abstrakten Raum sind, sondern konkrete geschichtliche Erfahrungen hinter uns haben. Ich glaube zwar nicht, daß die Strafvorschriften für die Ewigkeit sind. Aber für hier und heute ist es richtig, selbst mit Gesetzen, die man unter rein juristischen Gesichtspunkten als problematisch empfinden kann, zu sagen: Hier gibt es Barrieren oder Schranken, und da hört auch der Spaß auf.”*

R: Nun wissen alle Bescheid: Die Strafverfolgung revisionistischer Geschichtsforscher erfolgt nicht aus juristischen Gründen, denn die dafür geschaffenen Gesetze zur Bestrafung unbeliebter Meinungsträger können als problematischer Unfug bezeichnet werden. Vielmehr müssen angebliche “geschichtliche Erfahrungen” dafür herhalten, damit eine offene Debatte über eben diese geschichtlichen Erfahrungen verboten werden kann.

Z: Das ist ja eine perverse Logik. Schäuble sagte ja wirklich nichts anderes, als daß Dissidenten im heutigen Deutschland verfolgt werden müssen, weil Dissidenten im früheren Deutschland verfolgt wurden.

R: Und er sagt, daß wir den Inhalt einer geschichtlichen Behauptung wegen dieses Inhalts nicht frei diskutieren dürfen.

Z: Na wunderbar! Jetzt wissen wir also, daß die Geschichts-Dissidenten in Deutschland unrechtmäßig ins Gefängnis gehen, daß also die deutschen Gerichte, einschließlich dem Bundesverfassungsgericht, das Recht brechen. Das Problem ist bloß, daß die Revisionisten immer noch ins Gefängnis kommen.

R: Aber immerhin als Märtyrer, als politische Gefangene, nicht als Verbrecher. Und das wird über kurz oder lang für die bundesdeutsche Justiz nach hinten losgehen.

---

[69] Vgl. z.B: Theodor Leckner, in: A., Schönke, H. Schröder, *Strafgesetzbuch*, 25. Auflage, Beck, München 1997, S. 1111; E. Dreher, H. Tröndle, *Strafgesetzbuch*, 47. Auflage, Rdnr. 18 zu §130; Stefan Huster, “Das Verbot der ‘Auschwitz-Lüge’, die Meinungsfreiheit und das Bundesverfassungsgericht”, *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 487-489; Daniel Beisel, “Die Strafbarkeit der Auschwitz-Lüge”, *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 997-1000; Karl Lackner, *Strafgesetzbuch*, 21. Auflage, München 1995, Rdnr. 8a zu §130; Hans A. Stöcker, *Neue Strafrechts-Zeitung*, 1995, 237-240; vgl. auch Manfred Brunner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.8.1994; Ernst Nolte, ebenda, 8.9.1994; Ronald Dworkin, *Tageszeitung*, 17.5.1995; Horst Meier, *Die Zeit*, 15.9.1995; ders., *Merkur*, 12/1996, S. 1128-1131.

[70] *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 24.4.1996, S. 41.

In der nächsten Vorlesung möchte ich mit einigen Mythen über den Revisionismus aufräumen, etwa, daß es sich dabei um eine Nazi-Bewegung handelt oder um eine Bewegung geistig minderbemittelter Randexistenzen.

1.9. Anhang

ATROCITIES IN SERBIA.

700,000 VICTIMS.

FROM OUR OWN CORRESPONDENT.

ROME, Monday (6 45 p.m.).

The Governments of the Allies have secured evidence and documents, which will shortly be published, proving that Austria and Bulgaria have been guilty of horrible crimes in Serbia, where the massacres committed were worse than those perpetrated by Turkey in Armenia.

The Italian Government has to-day published the testimony of two Italian prisoners who escaped from Austria through Serbia, and took refuge in Roumania. What these two prisoners saw and learned, however, was nothing compared with the evidence supplied by the Serbians themselves, and communicated by M Pasitch to the Italian Government and to the Pope. According to reliable information, the victims of the Austrians and Bulgarians exceeded 700,000. Whole districts, with towns and villages, have been depopulated by massacres. Women, children, and old men were shut up in the churches by the Austrians, and either stabbed with the bayonet or suffocated by means of asphyxiating gas. In one church in Belgrade 3,000 women, children, and old men were thus suffocated.

Serbian refugees, not on oath, have stated that they were present at a distribution of bombs and machines for producing asphyxiating gas to the Bulgarians by the Germans and Austrians, who instructed the former how to utilise these instruments to exterminate the Serbian population. The Bulgarians used this method at Nish, Pirot, Prizrend, and Negotin, the inhabitants of which places died of suffocation. Similar means were employed by the Austrians in several parts of Montenegro.

***Abb. 2:** "Verläßlichen Informationen zufolge wurden mehr als 700.000 Opfer der Österreicher und Bulgaren.* […] *Frauen, Kinder und alte Männer wurden* […] *in Kirchen gesperrt und entweder mit Bajonetten erstochen oder mittels Erstickungsgas getötet."* The Daily Telegraph*, 22. März 1916, S. 7*

GERMANS MURDER 700,000 JEWS IN POLAND

TRAVELLING GAS CHAMBERS

DAILY TELEGRAPH REPORTER

More than 700,000 Polish Jews have been slaughtered by the Germans in the greatest massacre in the world's history. In addition, a system of starvation is being carried out in which the number of deaths, on the admission of the Germans themselves, bids fair to be almost as large.

The most gruesome details of mass killing, even to the use of poison gas, are revealed in a report sent secretly to Mr. S. Zygielboim, Jewish representative on the Polish National Council in London, by an active group in Poland. It is strongly felt that action should be taken to prevent Hitler from carrying out his threat that five minutes



A Full Page of Photos of American Soldiers In Israel

See Page 44

The JEWISH PRESS

75¢

WAR NEWS!

IRAQIS HAVE GAS CHAMBERS FOR ALL JEWS

See Story on Page 4

IRAQ NEARING TOTAL DISASTER

Abb. 3: The Daily Telegraph*, 25. Juni 1943, S. 5*

Abb. 4: The Jewish Press*, 21. Februar 1991*

582 THE AMERICAN HEBREW October 31, 1919

The Crucifixion of Jews Must Stop!

By MARTIN H. GLYNN

(Former Governor of the State of N. Y.)

From across the sea six million men and women call to us for help, and eight hundred thousand little children cry for bread.

These children, these men and women are our fellow-members of the human family, with the same claim on life as we, the same susceptibility to the winter's cold, the same propensity to death before the fangs of hunger. Within them reside the illimitable possibilities for the advancement of the human race as naturally would reside in six million human beings. *We may not be their keepers but we ought to be their helpers.*

In the face of death, in the throes of starvation there is no place for mental distinctions of creed, no place for physical differentiations of race. In this catastrophe, when six million human beings are being whirled toward the grave by a cruel and relentless fate, only the most idealistic promptings of human nature should sway the heart and move the hand.

Six million men and women are dying from lack of the necessaries of life; eight hundred thousand children cry for bread. And this fate is upon them through no fault of their own, through no transgression of the laws of God or man; but through the awful tyranny of war and a bigoted lust for Jewish blood.

In this threatened holocaust of human life, forgotten are the niceties of philosophical distinction, forgotten are the differences of historical interpretation; and the determination to help the helpless, to shelter the homeless, to clothe the naked and to feed the hungry becomes a religion at whose altar men of every race can worship and women of every creed can kneel. In this calamity the temporalities of man's fashionings fall away before the eternal verities of life, and we awaken to the fact that from the hands of one God we all come and before the tribunal of one God we all must stand on the day of final reckoning. And when that reckoning comes mere profession of lips will not weigh a pennyweight; but deeds, mere intangible deeds, deeds that dry the tear of sorrow and allay the pain of anguish, deeds that with the spirit of the Good Samaritan pour oil and wine in wounds and find sustenance and shelter for the suffering and the stricken, will outweigh all the stars in the heavens, all the waters in the seas, all the rocks and metals in all the celestian globes that revolve in the firmament around us.

Race is a matter of accident; creed, partly a matter of inheritance, partly a matter of environment, partly one's method of ratiocination; but our physical wants and corporeal needs are implanted in all of us by the hand of God, and the man or woman who can, and will not, hear the cry of the starving; who can, and will not, take heed of the wail of the dying; who can, and will not, stretch forth a helping hand to those who sink beneath the waves of adversity is an assassin of nature's finest instincts, a traitor to the cause of the human family and an abjurer of the natural law written upon the tablets of every human heart by the finger of God himself.

And so in the spirit that turned the poor widow's votive offering of copper into silver, and the silver into gold when placed upon God's altar, the people of this country are called upon to sanctify their money by giving $35,000,000 in the name of the humanity of Moses to six million famished men and women.

Six million men and women are dying—eight hundred thousand little children are crying for bread.

And why?

Because of a war to lay Autocracy in the dust and give Democracy the sceptre of the Just.

And in that war for democracy 200,000 Jewish lads from the United States fought beneath the Stars and Stripes. In the 77th Division alone there were 14,000 of them, and in Argonne Forest this division captured 54 German guns. This shows that at Argonne the Jewish boys from the United States fought for democracy as Joshua fought against the Amalekites on the plains of Abraham. In an address on the so-called "Lost Battalion," led by Colonel Whittlesey of Pittsfield, Major-General Alexander shows the fighting stuff these Jewish boys were made of. In some way or another Whittlesey's command was surrounded. They were short of rations. They tried to get word back to the rear telling of their plight. They tried and they tried, but their men never got through. Paralysis and stupefaction and despair were in the air. And when the hour was darkest and all seemed lost, a soldier lad stepped forward, and said to Col. Whittlesey: "I will try to get through." He tried, he was wounded, he had to creep and crawl, but he got through. To-day he wears the Distinguished Service Cross and his name is

ABRAHAM KROTOSHINSKY.

Because of this war for Democracy six million Jewish men and women are starving across the seas; eight hundred thousand Jewish babies are crying for bread.



WHITHER?

Abb. 5: *"Aus Übersee rufen sechs Millionen Männer und Frauen um Hilfe* […] *Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […] *im drohenden Holocaust des menschlichen Lebens* […] *sechs Millionen ausgehungerte Männer und Frauen. Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […]*"* The American Hebrew*, 31. Oktober 1919, S. 582f. Martin H. Glynn war zwischen dem 17. Oktober 1913 und dem 31. Dezember 1914 zeitweise Gouverneur des Staates New York.*



***Abb. 6:** "Deutsche stellen Zyklon B im Irak her* […] *(Iraks deutsche Gaskammer)"* Response*, 12. Jg., Nr. 1, Frühling 1991*



ARD, 8.4.1992, 21:00

Ob in Kuwait Krieg geführt werden sollte, darüber ist damals in aller Welt heftig diskutiert worden. Die Diskussion erhielt vor allem in den USA eine entscheidende Wende durch Berichte über ungeheuerliche Greueltaten der irakischen Besatzungstruppen in Kuwait.
Der beeindruckende Bericht eines fünfzehnjährigen kuwaitischen Mädchens über Babys, die von irakischen Soldaten aus den Brutkästen gerissen wurden. Konrad Ebel und Mattias Werth haben sich ein Jahr nach dem Golfkrieg noch einmal mit diesem Mädchen und ihrer Geschichte beschäftigt. (Bild: Das weinende Mädchen Nayirah als Augenzeugin vor dem Menschenrechts-Ausschuß des UN-Sicherheitsrats):

> *"Ich sah irakische Soldaten. Sie kamen ins Krankenhaus und haben die Babys aus den Brutkästen geholt. Die Brutkästen haben sie mitgenommen und die Babys auf dem kalten Boden sterben lassen. Es war entsetzlich!"*

(Bild: Die Augenzeugin vor dem UN-Sicherheitsrat schluchzt, stockt immer wieder bei ihrer Aussage und wischt sich die Tränen aus den Augen.)
Beim UN-Menschenrechtsausschuß sind alle ergriffen von diesem Bericht über die wohl grausamste Tat von Saddam Husseins Truppen in Kuwait. Nayirahs Bericht hat eine enorme Wirkung. Voller Entsetzen berichtet auch Präsident Bush darüber: (Bild: Bush (B) spricht in Saudi Arabien zu Soldaten):

> *"Die Babys wurden aus den Brutkästen gerissen und wie Feuerholz auf dem Boden verstreut."*

(Bild: Es werden kleine Gräber für die angeblich ermordeten Babys gezeigt.)
Bilder, die beweisen, Saddam Hussein wütet wie ein neuer Hitler und seine Soldaten sind feige Kinderschlächter. (Bild: Vor dem UN-Sicherheitsrat berichtet darüber der kuwaitische Chirurg Dr. Ibrahim (I)):

> *"Die Babys zu begraben war das Härteste. Ich selbst habe vierzig Neugeborene beerdigt, die von Soldaten aus Brutkästen geholt worden waren."*

In einer Abstimmung zwei Tage später entscheidet sich der UN-Sicherheitsrat, militärische Gewalt gegen den Irak zuzulassen, nachdem auch Amnesty International von insgesamt 312 getöteten Babys berichtete.
Währenddessen diskutierte der US-Kongreß, ob es Krieg geben soll. (Bild: Ein Abgeordneter (X) am Rednerpult:)

> *"Jetzt ist die Zeit gekommen, die Aggression dieses gnadenlosen Diktators aufzuhalten, dessen Truppen schwangere Frauen aufspießen, Babys aus den Brutkästen reißen."*

Unter diesem Eindruck stimmt der Kongreß mit knapper Mehrheit schließlich für den Krieg! (Bild: Dr. David Chiu (C)) Das ist Dr. David Chiu, Ingenieur für Biomedizin. Er wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nach Kuwait geschickt, um die Verwüstungen zu begutachten. Er besuchte mehrere Operationssäle und auch die Kreißsäle. Sein überraschendes Ergebnis ist:



ARD, 8.4.1992, 21:00

Die ganze Brutkastengeschichte ist eine Propaganda-Lüge!

> *"Ich fühlte mich belogen. Ich war überrascht, so viele Brutkästen zu sehen. Ich fragte unseren Begleiter, was passiert sei und ob die Geschichte, die man uns erzählt hat, stimme. Er sagte, da sei kein einziger Brutkasten weggenommen worden, die Geschichte habe nie stattgefunden."*

Dr. Chiu fand nur fehlende Zahnarztstühle. (Bild: Zahnarztsaal ohne Stühle)
Die angeblich demontierten Brutkästen waren noch da und die zuständige Ärztin antwortete auf die Frage, ob die Iraker die Babys aus den Brutkästen gerissen haben, eindeutig mit "Nein"! (Bild: Dr. Soa Ben Essa, sagt "No")
Auch John Stiles von Amnesty International korrigiert sich nun:

> *"Wir haben mit mehr als einem Dutzend Doktoren aus verschiedenen Nationen gesprochen, die genau zu der Zeit in Kuwait gewesen sind, und sie konnten diese Geschichte nicht bestätigen. Uns ist klar geworden, daß diese Tat ausgeschlossen war."*

Aber wie konnte diese Lügengeschichte um diese kuwaitischen Brutkästen in die Welt gesetzt werden und die Entscheidung für einen Krieg beeinflussen?
Die Antwort fanden wir im New Yorker Stadtteil Manhattan, bei der Firma Hill and Knowlton – das ist das größte amerikanische PR-Unternehmen. Dieses betreibt professionelle Meinungsmanipulation. Im Auftrag der Kuwaitis organisierte Hill and Knowlton eine Werbekampagne für die bedingungslose Zustimmung der amerikanischen Bevölkerung zur militärischen Befreiung Kuwaits. Kostenpunkt: mehr als 10 Millionen Dollar. Dabei benutzte Hill and Knowlton Methoden wie bei der Pepsi-Cola-Werbung. (Bild: Testperson beurteilt Gemütsempfindung bei Betrachtung verschiedener Bilder) Der Computer zeigt an, auf was die Bevölkerung negativ oder positiv reagiert. Auch Präsident Bush nutzt dieselbe Methode für seine Wahlkämpfe im Krieg der Worte. Für die Kuwaitis wurde nach dieser Methode zur Meinungsmanipulation der Bevölkerung vorgegangen (Bild: Ein Angestellter erklärt die Arbeitsweise; im Hintergrund: Rede Präsident Bushs mit Stimmungskurve von Testzuschauern):

> *"Wir gaben jeder Person einen kleinen Sender – etwa handtellergroß mit dem sie zeigen kann, ob sie auf das gezeigte Ereignis mit Gefallen oder Unmut reagiert. Und die Grafik zeigt uns dann auf dem Bildschirm an, ob die Amerikaner beispielsweise dem, was der Präsident sagt, zustimmen oder nicht."*

Kuwait wollte herausfinden, wovor die Amerikaner am meisten Abscheu haben. Ergebnis: Babymord! So entstand die Brutkastenlüge.

> *"Das Ziel unserer Bemühungen war die Frage: Wie kann ich die Leute emotional so weit bringen, daß sie die Vorhaben der UNO unterstützen und die Iraker hinauswerfen wollen? Und die Emotionen, die das schaffen würden, waren, den Menschen darüber Gewißheit zu verschaffen, daß Saddam Hussein ein Verrückter sei, der die eigenen Leute umbringt und noch genügend Aggressivi-*



ARD, 8.4.1992, 21:00

tät besitzen würde, noch mehr Schaden anzurichten.

Ein freies Kuwait für 10 Millionen Dollar!

So sollte möglichst die ganze öffentliche Meinung in Amerika für die Befreiung Kuwaits gewonnen werden. Hill and Knowlton trimmte dafür sogenannte Augenzeugen für öffentliche Auftritte. […] (Bild: Thomas Ross (R) von Hill and Knowlton)

"In der Sache war unser Argument darauf beschränkt, den Leuten zu helfen, die als 'Zeugen' auftreten, ihre Berichte in ordentlichem Englisch vorzutragen, damit sie jedermann verstehen konnte."

Sie haben also lediglich bei den Übersetzungen geholfen?

"Also, wir halfen bei der Übersetzung und wir halfen ihnen bei Tests für ihre Auftritte, und wir haben Musterfragen geübt, die hätten gefragt werden können."

(Bild: Die Augenzeugin weinend vor dem UN-Menschenrechtsausschuß) Sie war dabei wohl besonders gut geschult worden:

"Es war entsetzlich! Ich mußte die ganze Zeit an meinen neugeborenen Neffen denken, der zu dieser Zeit vielleicht auch schon gestorben war!"

Hinter ihr ein angeblich neutraler Zuhörer und Beobachter (Bild dazu). Es ist ihr Vater, der Botschafter von Kuwait in den USA. Kaum jemand wußte das. (Bild: Fotoaufnahme Nayirah, wie sie normal aussieht)

Der Ausschuß hielt sie für ein einfaches Flüchtlingskind. Doch sie gehört zur königlichen Familie des Emirs Al Sabah. Wußten die Mitglieder des Menschenrechts-Ausschusses, wer sie wirklich war? Wie viele Leute wußten, daß sie die Tochter des Botschafters war? (Bild: John Porter vom UN-Menschenrechts-Ausschuß)

"Ich nicht!"

Vor dem UN-Sicherheitsrat hatte noch ein anderer, als seriös geltender Zeuge gelogen: Es war der angebliche Chirurg Dr. Ibrahim. In Wirklichkeit ist er Zahnarzt und heißt Dr. Behbehani. Nach dem Krieg widerrief er die Brutkastengeschichte.

"Nein, ich kann das mit den Brutkästen nicht bestätigen."

Sie haben also nichts gesehen?

"Nein, nichts!"

Doch da war schon alles entschieden. Die Lügengeschichte, von Hill and Knowlton vorbereitet, hatte entscheidend dafür gesorgt, daß die Amerikaner den Krieg wollten und Soldaten nach Kuwait schickten. War das eine kluge Investition Kuwaits, 10 Millionen Dollar an Hill and Knowlton zu zahlen? (Bild: Thomas Ross von Hill and Knowlton)

"Eine sehr kluge Investition!"

Zweite Vorlesung: Öffentliche Kontroversen

2.1. Kommunisten vor!

R: Zu Anfang dieser zweiten Vorlesung möchte ich zunächst auf den französischen Geschichts- und Geographielehrer Paul Rassinier eingehen, der als der Vater der kritischen Geschichtsschreibung über den Holocaust angesehen werden kann. Rassinier war vor dem Zweiten Weltkrieg bekennender Kommunist, weshalb er sich auch nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Wehrmacht in der Résistance als Partisanenkämpfer betätigte. Als solcher wurde er im Krieg von den deutschen Besatzern verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert.

Z: Ich dachte, die Wehrmacht habe Partisanen auf der Stelle erschossen?

R: Nach damals und auch heute noch geltendem Kriegsrecht ist die standrechtliche Erschießung von Partisanen durchaus rechtens, aber die Wehrmacht änderte 1943 ihre Politik in dieser Hinsicht, da die deutschen Truppen es schlicht mit zu vielen Partisanen zu tun hatten, und weil die massenhafte Hinrichtung von Partisanen die örtliche Bevölkerung dermaßen gegen die deutschen Besatzer aufbrachte, daß die Partisanen dadurch die moralische Oberhand erlangten und immer breitere Unterstützung in den Bevölkerung fanden.[71]

Z: Was wohl nur als verständlich gewertet werden kann.

R: Ja, der Kampf der Zivilbevölkerung gegen eine Besatzungsmacht mag zwar illegal sein, ist moralisch aber wohl verständlich und gilt immer dann als ruhmreich, wenn die bekämpfte Besatzungsmacht den Krieg verliert. Doch wie dem auch sei, Tatsache ist, daß die Deutschen Paul Rassinier und seine Mitgefangenen damals lieber zur Zwangsarbeit in kriegswichtigen Betrieben einsetzten, als sie hinzurichten. So landete Rassinier nach einigen Wochen Quarantänehaft in Buchenwald letztlich im Lager Dora-Mittelbau, wo sich die V-Waffen-Produktion befand. Gegen Kriegsende wurde er mit den anderen Gefangenen von der inzwischen kopflosen SS ziellos von einem Ort zum anderen überstellt. Rassinier berichtet über die Gewaltexzesse der entnervten SS-Männer während dieses Transports. Letztlich entkam Rassinier seinen Wächtern und wurde von

[71] Franz W. Seidler, *Verbrechen an der Wehrmacht*, Pour le Mérite, Selent 1998, S. 127.

vorrückenden amerikanischen Einheiten befreit.[72]

In der Nachkriegszeit saß Rassinier dann als Vertreter der Sozialisten im französischen Parlament.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, fing eine Anzahl ehemaliger KL-Häftlinge in der unmittelbaren Nachkriegszeit an, über ihre Erlebnisse Artikel und Bücher zu veröffentlichen. Einer dieser KL-Autoren war der während des Krieges als politischer Häftling einsitzende Eugen Kogon, ein ehemaliger Mithäftling Rassiniers im KL Buchenwald. Als Rassinier Kogons Buch las,[73] war er über die darin seiner Ansicht nach niedergelegten Verzerrungen, Übertreibungen und glatten Lügen so aufgebracht – insbesondere über Kogons Ausblendung der Verantwortung seiner kommunistischen Kameraden für viele der in den Lagern begangenen Greuel –, daß er ein eigenes Buch schrieb, in dem er Kogons Darstellung kritisierte.[74]

Z: Demnach hatte Kogon also seine eigene politische Zerrbrille auf.

R: In seiner Einleitung schrieb Kogon selbst, er habe sein Manuskript ehemaligen führenden Lagerhäftlingen vorgelegt, "um gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, der Bericht könnte sich zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten."

Als Kogon vorgeworfen wurde, sein Buch *Der SS-Staat* sei ein parteiisches Pamphlet, kam es zu einem Verleumdungsprozeß, den Kogon jedoch verlor. Das Gericht führte in seinem Urteil aus:[75]

> *"Dieser Vorwurf* [Kogons Buch sei ein unwissenschaftliches Pamphlet] *erscheint insofern nicht aus der Luft gegriffen, als der Kläger eine soziologische Würdigung der Verhaltensweise des Menschen im KZ unter dem Gesichtspunkt geschrieben hat, sie dürfte sich nicht zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten.*
>
> […] *Berücksichtigt man, daß sich unter den fünfzehn repräsentativen Männern, denen er seinen Bericht vorlas, um die Befürchtungen zu zerstreuen, es werde eine Anklageschrift darstellen, zwei Angehörige der UdSSR und acht Kommunisten befanden, dann drängt sich der Eindruck auf, daß ungeachtet der Erwähnung von durch Kommunisten verübten Untaten vor allem dieser Personenkreis bewußt geschont wurde,* […]. *Solche Rücksichten müssen einem wissenschaftlichen Werk fremd sein. Die reine Wissenschaft fragt nicht*

---

[72] Siehe dazu Paul Rassiniers autobiographische Darlegungen in *Passage de la Ligne*, La Librairie française, Paris 1948; eine deutsche Übersetzung erschien als erster Teil des Werkes *Die Lüge des Odysseus*, Verlag Karl-Heinz Priester, Wiesbaden 1959 (www.vho.org/aaargh/fran/livres/PRlugeOd.pdf).

[73] Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Verlag Karl Alber, München 1946.

[74] Paul Rassiner, *Le Mensonge d'Ulysse*, La Librairie française, Paris 1950, Kapitel V. (www.vho.org/aaargh/fran/archRassi/prmu/prmu.html); es wurde in einer zweiten Auflage 1955 mit dem Erstlingswerke *Passage de la Ligne* zusammengefaßt; dt. siehe Anm. 72, bes. S. 203-205.

[75] Landgericht München 1, 10. Zivilkammer (Az.: 10-0 409/58), Urteil vom 13.12.1958.

danach, ob das Ergebnis diesem oder jenem bequem ist. Wo Zweckmäßigkeitsfragen den Inhalt mitbestimmen, wird die Objektivität verlassen. Wenn der Beklagte als Mithäftling daher seiner Meinung Ausdruck gibt, der 'SS-Staat' sei ein Pamphlet, dann macht er von seinem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch (Art. 5 GG), ohne damit in das Recht der persönlichen Ehre des Klägers einzugreifen […].*"*

Z: Demnach ist Kogons Buch also eine Weißwäsche für sich und seine kommunistischen Freunde, die alles der bösen SS und anderen Häftlingen unterschoben.

R: Und genau dieser Eugen Kogon spielte Zeit seines Lebens eine Schlüsselrolle in Deutschland bei der "Aufklärungsarbeit" über den Holocaust.
In später erfolgten Auflagen sowie in weiteren Werken beschäftigte sich Rassinier auf immer breiter werdender Basis mit Behauptungen über deutsche Greueltaten während des Zweiten Weltkriegs und insbesondere mit der Frage, ob es damals eine deutsche Politik der systematischen Ausrottung der europäischen Juden gab.[76] Wer ein Interesse an diesen historischen Werken kritischer Holocaust-Geschichtsschreibung hat, dem lege ich deren Lektüre nahe. Ich möchte aber zugleich darauf hinweisen, daß Rassiniers Werke nicht fehlerfrei sind. Aber welche Werke sind das schon, zumal wenn sie von einem Pionier stammen! Rassinier hatte nur beschränkten Zugriff auf primäres Quellenmaterial, so daß seine Arbeiten notwendigerweise lückenhaft bleiben mußten. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet sind daher weniger die Durchschlagskraft und Exaktheit seiner Argumente von Interesse als vielmehr der Autor selbst: Ein französischer Kommunist, Partisanenkämpfer und ehemaliger KL-Häftling war der erste, der sich öffentlich gegen Lügen und Übertreibungen im Zusammenhang mit dem Holocaust stellte.

Z: Das überrascht mich. Ich hatte immer geglaubt, daß Nazis oder Neonazis die ersten waren.

R: Das ist ein weit verbreitetes, aber falsches Klischee. Es war ein Opfer der Nazis, ein ideologischer Todfeind der Nazis, welcher der Wahrheit die Ehre zu geben versuchte.

Z: Na, dem kann man wohl nicht vorwerfen, er habe irgend jemandes schmutzige Wäsche waschen wollen.

R: Letztlich kommt es nicht darauf an, wer ein Argument vorbringt, solange es stichhaltig ist. Aber ich stimme Ihnen zu, daß man eher geneigt ist, in dieser

---

[76] Paul Rassinier, *Was nun, Odysseus?*, K.-H. Priester, Wiesbaden 1960: Weitere kritische Beobachtungen zu falschen Darstellungen ehemaliger Mitgefangener (www.vho.org/D/wno); ders., *Das Drama der Juden Europas*, H. Pfeiffer, Hannover 1965 (www.vho.org/D/dddje): kritische Analyse des Werkes von Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961; letzte dt. Ausgabe: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde, Fischer, Frankfurt/Main 1993; P. Rassinier, *Was ist Wahrheit?*, aaO (Anm. 16): kritische Analyse der Beweislage zur Judenvernichtung anläßlich des Jerusalemer Eichmann-Prozesses; ders., *Operation Stellvertreter*, Damm Verlag, München 1966: Kritik des Theaterstücks *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth über Kurt Gerstein und die Rolle des Vatikan in der angeblichen Vertuschung des Holocaust (www.vho.org/D/os/).

Sache jemandem zuzuhören, der hinter dem Stacheldraht gesessen hat, als jemandem, der mit einem Gewehr davor stand. Obwohl man freilich anführen kann, daß beide Personengruppen aus gegensätzlichen Motiven ein Interesse daran gehabt haben können, gewisse Dinge auszublenden und andere zu übertreiben oder gar zu erfinden.

Halten wir also fest, das der Vater der kritischen Holocaust-Forschung ein Linksradikaler, ein Antifaschist, ein KL-Häftlinge war.

Z: Bekam Rassinier für seine kritische Einstellung Ärger?

R: Oh ja! Man leitete ein Strafverfahren gegen ihn ein, das jedoch letztendlich eingestellt wurde. Er wurde in den französischen Medien laufend verunglimpft und hatte außer in seinen eigenen Veröffentlichungen nur selten die Gelegenheit, selbst zu Wort zu kommen. Aber verglichen mit der Verfolgung gegen spätere kritische Forscher ist es Rassinier glimpflich ergangen.

2.2. Gaskammern im Altreich

R: Anfang der 1960er Jahre ging ein Sturm durch Deutschlands Medien: Ein rechter Aktivist hatte öffentlich die Existenz von Menschengaskammern im Konzentrationslager Dachau in Frage gestellt, obwohl doch jeder Besucher diese Gaskammer in Dachau besichtigen konnte. Die Journalisten waren empört, der Ruf nach dem Kadi wurde laut.[77] Aber daraus wurde nichts, unter anderem, weil sich die deutsche Geschichtsschreibung damals selbst nicht ganz sicher war. Im Zuge der damaligen Auseinandersetzung schrieb zum Beispiel Martin Broszat vom bundeseigenen Institut für Zeitgeschichte – er wurde später zum Leiter dieses Instituts – einen Leserbrief an die Wochenzeitung *Die Zeit*, in dem es hieß:[78]

> *"Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz 'fertiggestellt' und in Betrieb genommen. Hunderttausende von Häftlingen, die in Dachau oder anderen Konzentrationslagern im Altreichsgebiet umkamen, waren Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen und Versorgungszustände* […]. *Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen* […] *Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt: in Auschwitz-Birkenau, in Sobibor am Bug, in Treblinka, Chelmno und Belzec.*
>
> *Dort, aber nicht in Bergen-Belsen, Dachau oder Buchenwald, wurden jene als Brausebäder oder Desinfektionsräume getarnten Massenvernichtungs-*

[77] Vgl. die Darstellung bei Erich Kern, *Meineid gegen Deutschland*, K. W. Schütz Verlag, Göttingen 1968, S. 91-100.

[78] *Die Zeit*, 19.8.1960, vgl. Abb. 23 im Anhang, S. 191

anlagen errichtet […].

Dr. Martin Broszat, Institut für Zeitgeschichte, München"

Z: Was heißt denn Altreich?

R: Das ist Deutschland in den Grenzen vom 31.12.1937, also vor dem Anschluß Österreichs, des Sudetenlandes und des Memelgebiets.

Z: Broszat widerspricht sich hier doch selbst: Wenn in Dachau keine Massenvernichtungsanlage gebaut wurde, wie kann er dann zugleich sagen, die Massenvernichtungsanlage in Dachau sei nie fertiggestellt worden?

R: Dieser innere Widerspruch ist geradezu symbolisch für die Uneinigkeit unter den Historikern bezüglich dieser Frage. Aber Broszat stand mit dieser Ansicht nicht alleine. Am 24.1.1993 schloß sich kein geringerer als der berühmte Nazi-Jäger Simon Wiesenthal Broszats Ansicht an, als er in einem Leserbrief an die US-Zeitschrift *Stars and Stripes* schrieb (siehe S. 191):

"Es ist wahr, daß es auf deutschem Boden keine Vernichtungslager gab und somit keine Massenvergasungen wie jene, die in Auschwitz, Treblinka oder anderen Lagern stattfanden. In Dachau war eine Gaskammer im Bau befindlich, aber sie wurde nie fertiggestellt."

R: Beide widersprechen hier allerdings anderen Forschern, so zum Beispiel einem Werk, das 1983 von den angesehensten Autoritäten auf diesem Gebiet veröffentlicht wurde. Herausgeber waren nämlich Eugen Kogon…

Z: Hatten wir den nicht gerade als durch Rassinier bloßgestellten Propagandisten kennengelernt?

R: …Adalbert Rückerl, der damalige Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg…

Z: Was ist das?

R: Das ist die offizielle bundesdeutsche Nazi-Jäger-Stelle. Der dritte Herausgeber war der Kommunist und Vorsitzende des Auschwitz-Komitees Hermann Langbein.[79]

Z: Eine objektive Gesellschaft, fürwahr!

R: Objektiv oder nicht, das wollen wir hier gar nicht diskutieren. Tatsache ist, daß darin behauptet wird, es habe in den Altreich-Lagern Neuengamme, Sachsenhausen und Ravensbrück Gaskammern gegeben, in denen Hunderte oder gar Tausende Opfer von Vergasungen geworden sein sollen.[80] Bezüglich Dachau

---

[79] E. Kogon, H. Langbein, A. Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1983. Ähnlich in Wolfgang Benz, *Legenden Lügen Vorurteile*, dtv, München 1992, S. 200-203. Darin listet Hellmuth Auerbach vom Institut für Zeitgeschichte die Gaskammer-Opferzahlen wir folgt auf: Mauthausen: 4.000 Opfer (Zyklon B, Gaswagen CO); Neuengamme: 450 Opfer (Zyklon B); Sachsenhausen: mehrere Tausend Opfer (Zyklon B); Natzweiler: 120 bis 200 Opfer (Zyklon B); Stutthof: mehr als tausend Opfer (Zyklon B); Ravensbrück: mindestens 2.300 Opfer (Zyklon B). Dachau wird in dieser Liste nicht aufgeführt. Auerbach bezieht sich primär auf das oben erwähnte Buch *Nationalsozialistische Massentötungen…*

[80] E. Kogon u.a., ebenda, S. 245-280. Dem haben sich jüngst andere führende Holocaust-Historiker angeschlossen, vgl. Reinhold Schwertfeger, "Gab es Gaskammern im Altreich?", *VffG* 5(4) 2001, S. 448.

gehen die Herausgeber zwar von der Existenz einer Gaskammer aus, schreiben jedoch einschränkend:[81]

> *"Ob im Konzentrationslager Dachau Tötungen durch Giftgas vorgenommen wurden, ist bis heute nicht schlüssig nachgewiesen."*

Tatsache ist ferner, daß ein jeder in den Museen der ehemaligen Lager Sachsenhausen, Dachau und Ravensbrück die Stellen besichtigen kann, wo sich die Gaskammern befunden haben sollen. Im KL Dachau wird die Gaskammer sogar im angeblichen Originalzustand gezeigt.



Abb. 7: *Erinnerungsplakette am angeblichen Standort der "Gaskammer" im KL Ravensbrück*

Z: Wieso angeblich?

R: Es gibt keine Dokumentation darüber, die beweist, daß der heutige Zustand dem Original entspricht. Aber dazu gleich mehr.
Im KL Ravensbrück gibt es lediglich eine Erinnerungsplakette, vgl. Abbildung 7.

2.3. Gaskammer-Fälschung in Sachsenhausen

R: In Sachsenhausen wurden die Fundamente eines Gebäudes ausgegraben, in dem ein Raum als Gaskammer gedient haben soll.

Z: Wer hat denn die Gaskammern abgerissen?

R: In Sachsenhausen taten dies 1952 die Sowjets.[82]

Z: Mit anderen Worten: Die haben das einzige überzeugende Beweismittel vernichtet, mit dem sie die abgrundtiefe Bosheit des Nazis und die Richtigkeit ihrer Behauptungen hätten beweisen können?

R: Genau.

Z: Das glaube, wer will. Die haben wohl eher Beweise ihrer eigenen Boshaftigkeit vernichtet.

R: Welche Beweise da auch immer vernichtet wurden: sie sind verschwunden und können daher als Beweis für gar nichts mehr herhalten. Der deutsche Historiker Prof. Dr. Werner Maser hat darauf hingewiesen, daß die Beweise für die Existenz der Gaskammer in Sachsenhausen auch aus anderen Gründen recht fragwürdig sind. Er zitiert aus dem Prozeßprotokoll des sowjetischen Militär-

---

[81] E. Kogon u.a., ebenda, S. 277.

[82] Vgl. Carlo Mattogno, "KL Sachsenhausen", *VffG* 7(2) (2003), S. 173-185.



Abb. 8: *Gedenktafel in den Überresten des ehemaligen Hygienegebäudes des vormaligen KL Sachsenhausen mit "Gaskammer und Genickschußanlage", so die Gedenktafel.*

gerichtshofes von 1947, aus dem hervorgeht, daß die dortigen Angeklagten vor dem Verfahren dermaßen gedrillt wurden, daß sie schließlich bei ihren Aussagen vor Gericht mit Begeisterung und Stolz ihre Massenmorde an Häftlingen gestanden.[83] Solch ein Verhalten der Angeklagten ist nur vorstellbar, wenn sie zuvor entsprechend gehirngewaschen wurden.

Z: Heißt das, daß sie gefoltert wurden?

R: Nicht unbedingt physisch, aber zumindest sehr wohl psychisch. Maser weist auch darauf hin, daß Aussagen ehemaliger Insassen zur Gaskammer in Sachsenhausen genauso wenig glaubwürdig sein können. In Harry Naujoks Buch *Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936-1942* steht auf Seite 322:

> *"Im März 1943 wurde in der 'Station Z' eine Gaskammer eingerichtet."*

Z: Wenn Naujoks nur bis 1942 im KZ saß, woher weiß er dann, was dort 1943 eingebaut wurde?

R: Eine wahrlich scharfsinnige Frage. Das Buch wurde 1987 nach Naujoks Tod im Pahl-Rugenstein Verlag herausgebracht, und zwar laut Impressum "bearbeitet von Martha Naujoks und dem Sachsenhausenkomitee für die BRD".

Z: Demnach wurde dies vom Komitee oder von Naujoks Witwe eingefügt?

R: Davon darf man wohl ausgehen. Das Sachsenhausen-Komitee war und ist, wie so ziemlich alle Organisationen ehemaliger Lagerinsassen, dominiert von Kommunisten und anderen Linksradikalen, genauso wie der Verlag Pahl-Rugenstein in Köln bekannt ist für die Herausgabe linksradikaler Literatur.

Z: Meinen Sie nicht, Sie betreiben hier Propaganda gegen links?

R: Durchaus nicht, zumal ich ja keine Wertung abgeben. Es darf und sollte aber dennoch darauf hingewiesen werden, aus welcher politischen Ecke diese Lite-

[83] W. Maser, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004, S. 355f.

ratur kommt. Das ist im übrigen die gleiche Ecke, aus der auch die erste revisionistische Literatur von Paul Rassinier kam.

Das Problem der Gaskammer von Sachsenhausen wird kitzelig, wenn man hinzufügt, daß es Zeugenaussagen deutscher Soldaten gibt, die 1945 von den Sowjets im KL Sachsenhausen gefangen gehalten und dazu gezwungen wurden, für Propagandazwecke eine Gaskammer sowie eine Genickschußanlage zu bauen. Der wichtigste dieser Zeugen ist Oberst a.D. Gerhart Schirmer:[84]

> *“Und warum ließen alliierte Sieger erst nach dem Kriege Gaskammern in den ehemaligen KLs einbauen? So unter anderem die Amerikaner in Dachau. Hat dafür einer nur eine plausible Erklärung? Jedenfalls hatte ich persönlich das ‘Vergnügen’, im russischen Lager Oranienburg (Sachsenhausen) im November 1945 eine – bis dahin nicht vorhandene – Gaskammer und Erschießungsanlage mit anderen Häftlingen zusammen einzubauen.”*

Z: Womit wohl klar gestellt wäre, warum die Sowjets die Gaskammer 1952 abrissen?

R: Die Sache ist etwas komplexer. Maser hat darauf hingewiesen, daß die sowjetischen Lagerpläne des KL Sachsenhausen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit keine Gaskammer aufweisen, weshalb die Aussagen Schirmers und seiner Kameraden in Zweifel gezogen werden könne.[85]

Z: Aber wurde das KL Sachsenhausen nicht nach dem Kriege von den Sowjets selbst als KZ für Dissidenten weiter verwendet?

R: Ganz richtig, und die Bedingungen dort sollen sogar schlimmer gewesen sein als unter den Nationalsozialisten.[86]

Z: Demnach dienten die Lagerpläne der Sowjets nicht unbedingt der Propaganda, sondern wohl eher der Verwaltung des Lagers. Und wenn die Sowjets wußten, daß es keine Gaskammern gab, so dürfte es nicht verwundern, daß sie die Fälschung nicht in ihre ernsthaften Pläne eintrugen.

R: Jedenfalls wird man davon ausgehen dürfen, daß eine tatsächlich vor Kriegsende im KL Sachsenhausen bestehende Gaskammer in allen Plänen eingezeichnet und auch von den Sowjets nicht abgerissen worden wäre. Der Abriß des Krematoriumsgebäudes, in dem sich die Gaskammern befunden haben soll, muß wohl im Zusammenhang mit der Spurenvernichtung kommunistischer Verbrechen im Nachfolge-KL Sachsenhausen gesehen werden.

Schirmers Aussage wirft ein anderes Problem auf, das ich in der vierten Vorlesung behandeln möchte: Schirmers Aussage ist nämlich an sich nicht glaubhafter als die Aussagen anderer, ihm widersprechender Zeugen. Es ist kaum mög-

---

84 Gerhart Schirmer, *Sachsenhausen – Workuta*, Grabert, Tübingen 1992, S. 37, sowie die Eidesstattlich Erklärung auf S. 49f.

85 W. Maser, aaO. (Anm. 83), S. 356, 358-361.

86 Ebenda, S. 358; vgl. Günter Agde, *Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7*, Aufbau-Taschenbuch-Verl., Berlin 1994; Adrian Preissinger, *Todesfabriken der Kommunisten*, Verl.-Gemeinschaft Berg, Berg am See 1991.

lich, Zeugenaussagen durch andere Zeugenaussagen überzeugend zu widerlegen.

Z: Aber die Aussagen sind doch qualitativ nicht gleichwertig. Zumindest hat Schirmer seine Aussage nicht unter Zwang abgegeben oder nach einer Gehirnwäsche, und er scheint auch keiner ideologischen Versuchung ausgesetzt gewesen zu sein.

R: Keiner linken, aber womöglich einer rechten, zumal er ja Soldat des Dritten Reiches war.

Z: War Schirmer ein Nazi?

R: Das weiß ich nicht. Er kam bei Kriegsende als Oberstleutnant in sowjetische Kriegsgefangenschaft, diente aber später treu in der Bundeswehr, wo er letztlich bis zum Oberst aufstieg. Das bedeutet wohl, daß er laut Ansicht seiner Vorgesetzten, also letztlich der Bundesregierung, als verfassungstreuer Staatsdiener angesehen wurde. Allerdings änderte sich die Ansicht der Bundesbehörden radikal, nachdem Schirmer seine Aussage veröffentlicht hatte: Auf Beschluß des Amtsgerichts Tübingen wurde gegen Schirmer ein Strafverfahren wegen "Volksverhetzung" eingeleitet und seine Schrift eingezogen, das heißt: sie wurde dem Müllverbrennungsofen anheim gegeben.[87]

Z: Mit welcher Begründung denn?

R: Wegen Schirmers Aussage, die in deutschen Lagern behaupteten Gaskammern seien erst nach dem Kriege von unseren Befreiern erbaut worden.

Z: Die Quintessenz des Ganzen ist demnach, daß die bundesdeutschen Behörden heute mit dem Strafgesetz jene geschichtlichen "Wahrheiten" verteidigen, die durch die Stalinisten sowjetischer und deutscher Machart nach Kriegsende per Folter, Gehirnwäsche, Schauprozesse und Fälschungen in die Welt gesetzt wurden.

R: Zum Verhalten deutscher Behörden kommen wir später. Prof. Maser jedenfalls hält Schirmers Aussage für glaubhaft:[88]

> *"Daß die Sowjets die Gaskammer im Herbst 1945 bauen ließen, hing offensichtlich mit den in aller Welt veröffentlichten und diskutierten maßlos überhöhten Behauptungen der sowjetischen Anklagebehörde während des eben beendeten Nürnberger Prozesses über die Zahl der in den Lagern ermordeten Häftlinge zusammen. Schon unmittelbar nach der Einnahme Sachsenhausens hatten sie einen gefangenen SS-Offizier gezwungen, in einem 'Dokumentarfilm'[89] zu erklären, daß es im Lager eine Gaskammer gäbe. Was er unter massiven Drohungen als Gaskammer vorzeigen mußte, hatte allerdings mit einer Gaskammer nichts zu tun."*

---

87 Amtsgericht Tübingen, Az. 4 Gs 937/02, vom 21.8.2002. Wegen Verjährung wurde das Verfahren gegen Schirmer eingestellt.

88 Maser, aaO. (Anm. 83), S. 358.

89 Chronos-Film, Berlin-Kleinmachnow: "KL Sachsenhausen."

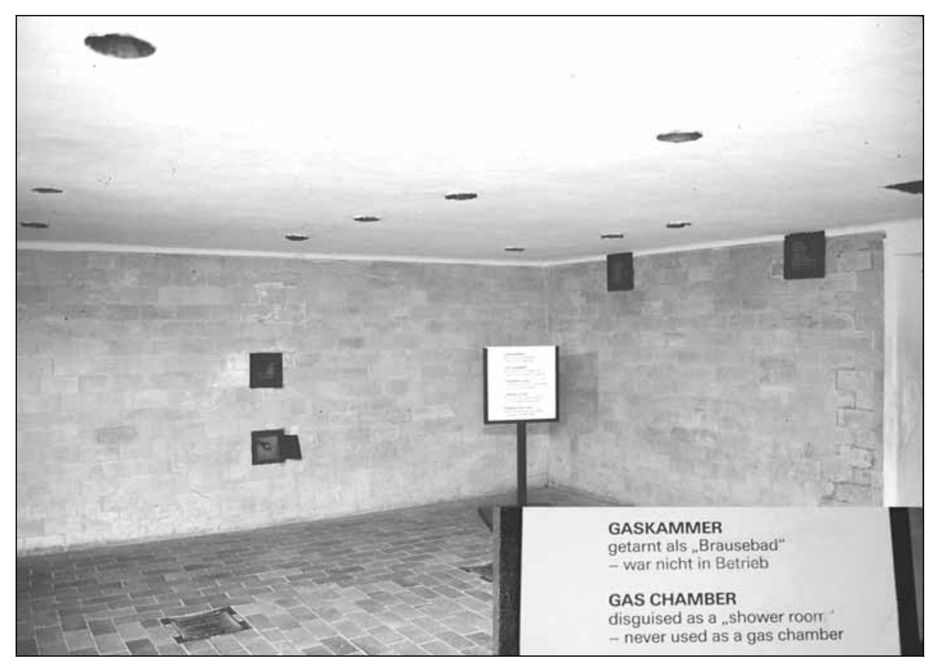


Abb. 9: *Raum des Museums Dachau, angeblich eine Gaskammer, die nie in Betrieb war.*

Z: Der Nürnberger Prozeß endete doch erst 1946.

R: Richtig. Maser stellt hier die Chronologie auf den Kopf. Tatsächlich wurden die Sowjets vom amerikanischen Pressewirbel um die angebliche Menschengaskammer in Dachau unter Zugzwang gestellt, der seit der Einnahme dieses Lagers durch die Amis im Frühjahr 1945 für Aufsehen sorgte.

2.4. Klarheit über Dachau

R: Deshalb nun zu Dachau, wo die Gaskammer heute noch gezeigt wird. Bis vor kurzem hatte die dortige Museumsverwaltung ein Schild in der "Gaskammer" aufgestellt, auf dem in mehreren Sprachen zu lesen stand (vgl. Abb. 9):

"Gaskammer getarnt als 'Brausebad' – war nie in Betrieb."

Die gleiche Ansicht vertraten in den siebziger bis neunziger Jahren so anerkannte Autoritäten wie die Direktorin des Museums Dachau[90] und die Vereini-

[90] Yad Vashem, *Encyclopedia of the Holocaust*, New York, MacMillan, 1990, Artikel über "Dachau," verfaßt von Barbara Distel, Direktorin des Museums Dachau: "In Dachau there was no mass extermination program with poison gas […]. In 1942 a gas chamber was built in Dachau, but it was not put into use."

gung ehemaliger Häftlinge des KL Dachau.[91]

Z: Von wem sind diese als Autoritäten anerkannt und warum?

R: Von der veröffentlichten Meinung.

Z: Das sagt aber nichts über die Richtigkeit ihrer Behauptungen aus. Die Richtigkeit einer Aussage ergibt sich nicht aus öffentlich zugewiesener Autorität, sondern aus der Genauigkeit und Überprüfbarkeit einer Aussage.

R: Ich bin mir dessen bewußt, aber ich führe diese gemeinhin als kompetent anerkannten Quellen auch nicht als Beweis dafür an, daß deren Aussagen stimmen. Tatsache ist nämlich, daß das Dachauer Museum inzwischen diese oben erwähnte Tafel in der angeblichen Gaskammer Dachaus entfernt und durch eine andere ersetzt hat, in der nun doch behauptet wird, es habe dort Vergasungen gegeben.

Z: Man soll ja in der Tat nicht untertänigst alles glauben, was uns Autoritäten vorgeben, allein schon, weil sie sich gegenseitig und sich selbst widersprechen. Welche überprüfbaren Argumente haben die denn für die Behauptung, daß dies eine Gaskammer war?

R: Da ist zunächst einmal die Aussage des Zeugen Dr. Franz Blaha, eines tschechischen Arztes, der in Dachau interniert war und als einziger Zeuge je vor Gericht behauptete, es sei in Dachau zu Vergasungen gekommen.[92] Als Dr. Blaha während des IMT aussagte, entzog das Gericht einem Verteidiger das Wort, als dieser Dr. Blaha näher zur Sache befragen wollte.[93]

Z: Es kam somit zu keinem Kreuzverhör?

R: Richtig. Blahas Behauptung blieb einfach undiskutiert im Raume stehen.

Z: Und das IMT konnte eine Zeugenbefragung einfach unterbinden, wenn es peinlich zu werden drohte?

R: So war es. Wir werden später noch auf die seltsamen Beweisregeln der Nachkriegsprozesse eingehen. Als Randnotiz sei darauf hingewiesen, daß Teile der etablierten Literatur bisweilen davon ausgehen, die Dachauer Häftlinge, die beim Bau dieser Anlage beschäftigt waren, hätten drei Jahre lang durch Trödelei verhindert, daß die Gaskammer vor Kriegsende in Betrieb genommen werden konnte.[94]

Z: Woher wußten die Häftlinge denn, woran sie da arbeiteten?

---

[91] Internationales Dachau-Komitee, *Konzentrationslager Dachau, 1933-1945*, 5. Aufl., Comité Internat. de Dachau, Brüssel 1978, S. 165.

[92] Dokument PS-3249, 9. Januar 1946, *IMT*, Bd. XXXII, S. 62, auch zitiert in Bd. V, S. 172f. E. Kogon u.a., aaO. (Anm. 79), S. 279f.

[93] *IMT*, Bd. V, S. 194.

[94] Paul Berben, *Histoire du camp de concentration de Dachau (1933-1945)*, Comité International de Dachau, Brüssel 1976, S. 13: Danach wurde die Gaskammer 1942 entworfen, war jedoch bei Befreiung des Lagers im April 1945 immer noch nicht fertig, "weil, wie es scheint, die Mannschaft, die mit dem Bau beauftragt worden war, dies zu einem gewissen Grad sabotierte."; ähnlich: Gerald Reitlinger, *The Final Solution: The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945*, Jason Aronson, London 1987, S. 134: "ihr Bau wurde behindert"

R: Na, wenn dies eine Gaskammer werden sollte, so wird ihnen die SS das wohl kaum auf die Nase gebunden haben. Es mag höchstens Gerüchte gegeben haben, die freilich auch falsch gewesen sein können.

Z: Wenn es den Häftlingen gelang, drei Jahre lang den Bau einer Anlage zu verzögern, beweist das dann nicht, daß Dachau ein Ferienlager war, wo die Häftlinge ohne Bestrafung nach Belieben rumtrödeln konnten?

R: Vorsicht! Mit solchen Spekulationen machen Sie sich strafbar! Tatsache ist, daß wir es in Dachau mit der einzigen bis heute erhaltenen angeblichen Gaskammer in einem Lager auf dem Gebiet des Altreiches zu tun haben. Es bietet sich daher die Gelegenheit, zu dieser ausführlichere, auch forensische Untersuchungen durchzuführen.

Z: Was meinen Sie damit?

R: Ich meine damit konkret die technische oder, wenn Sie so wollen, gerichtsmedizinische Untersuchung dessen, was als Mordwaffe gedient haben soll. Es stellen sich etwa folgende Fragen: Kann der Raum, wie er heute besteht, zu dem Zweck gedient haben, der von Zeugen behauptet wird? Und wenn die Antwort ja lautet: Gibt es Spuren, die beweisen, daß diese Waffe wie bezeugt benutzt wurde? Es stellt sich zudem die Frage, ob sich die behauptete Waffe in ihrem Originalzustand befindet oder ob seit April 1945 Veränderungen vorgenommen wurden.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf folgendes kurz hinweisen:

Eine US-Regierungskommission untersuchte am 15.5.1945 die angebliche Gaskammer in Dachau und beschrieb sie wie folgt: 6 m × 6 m; Decke 3 Meter hoch; Gaseinlaß durch Messing-Duschköpfe via Leitungen, die mit zwei Ventilen in der Außenwand verbunden waren, in die das Gas eingelassen wurde.[95]

Z: Moment mal! Das stimmt aber doch nicht mit dem überein, was man in Dachau findet. Dort gibt es heute nur zwei Klappen in der Außenwand, durch die Zyklon B eingeworfen worden sein soll. Von Ventilen zur Einleitung von Gas in irgendwelche Leitungen ist dort nichts zu sehen!

R: Richtig. In Ihnen verbirgt sich ein guter Kriminalbeamter! Aber bevor wir die Fakten analysieren, lassen Sie mich meine Darstellung zuerst abschließen.

In einem Bericht des "Enemy Equipment Intelligence Service Team Number 1" vom Hauptquartiers der 3. US-Armee heißt es:[96]

"Aufgrund des oben erwähnten Interviews sowie aufgrund einer Inspektion

---

[95] L-159: Document No. 47 of the 79th Congress, 1st Session, Senate: Report (15 May 1945) of the Committee Requested by Gen. Dwight D. Eisenhower […] to the Congress of the United States Relative to Atrocities and Other Conditions in Concentration Camps in Germany, carried out by a Special Committee of Congress after visiting the Concentration Camps at Buchenwald, Nordhausen, and Dachau (Exhibit No. USA-222), *IMT*, XXXVII, S. 621.

[96] Headquarters Third United States Army, Enemy Equipment Intelligence Service Team Number 1, Chemical Warfare Service, 22. August 1945, Bericht von Sgt. Joseph H. Gilbert to Major James F. Munn. Thema: Dachau Gas Chamber (3 Seiten; Beilagen), S. 3.

der Dachauer Gaskammer (sie wurde anscheinend nie benutzt), ist der Unterzeichnende der Ansicht, daß die Gaskammer für Hinrichtungszwecke ungeeignet war und daß es auch keine Versuche darin gegeben hat. Angesichts der Tatsache, daß den Alliierten durch ehemalige Häftlinge viele zuverlässige Informationen bezüglich der Malaria-, Luftdruck und Kaltwasserversuche geliefert wurden, ist es vernünftig anzunehmen, daß ähnliche Informationen erhältlich wären, wenn es solche Vergasungsexperimente gegeben hätte."

R: Hier wird ein Aspekt aufgegriffen, der heute oft übersehen wird: In Dachau wurden auf höheren Befehl hin bekanntlich medizinische Experimente an Häftlingen durchgeführt, die für die Kriegführung von Bedeutung waren, etwa die Suche nach Impfstoffen gegen verschiedene Krankheiten oder die Suche nach Mitteln und Wegen, abgeschossenen Fliegern oder schiffbrüchigen Matrosen das Überleben zu sichern, wenn sie in großer Höhe extrem niedrigem Luftdruck ausgesetzt waren bzw. wenn sie stundenlang in kaltem Wasser trieben.

Z: Sie bestreiten also diese Verbrechen nicht?

R: Nein. Die Vorgänge mögen bisweilen verzerrt und übertrieben worden sein, aber an der Tatsache solcher ethisch kaum zu rechtfertigenden Experimente zweifle ich nicht.

Z: Was heißt denn hier "kaum"?

R: Ich meine hier ethische Grenzfälle, etwa wenn in rechtsstaatlichen Verfahren zum Tode verurteilte Häftlinge die Wahl haben, entweder hingerichtet zu werden oder sich einem solchen Experiment zu unterziehen. Wenn sie es überlebten, so wurden sie aus der Haft entlassen. Das war zumindest anfangs die übliche Praxis. Das Problem ist freilich, wie ein Arzt im Dritten Reich wissen konnte, ob ein Häftling zu recht zum Tode verurteilt worden war, und wie er wissen konnte, ob er sich wirklich freiwillig gemeldet hatte. Oder man denke nur an das Problem, daß es ethisch vertretbar erscheinen kann, einige wenige Menschenleben zu opfern, um eine Vielzahl anderer Leben zu retten, etwa bei der Suche nach Impfstoffen gegen Fleckfieber, woran damals Zigtausende starben.

Die Taten deutscher Ärzte jedenfalls wurden damals durch ein US-Tribunal bestraft, dessen Feststellungen aufgrund der damaligen, von Emotionen und Propaganda vergifteten Atmosphäre aber durchaus nicht sakrosankt sind. Ich werden später auf die Bedingungen dieser Prozesse näher eingehen. Dann wird klar werden, warum nicht alles, was heute als bewiesen gilt, weil es in diesen Prozessen "bewiesen" wurde, auch wahr sein muß. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß es derartige Versuche gegeben hat. Und der hier zitierte Bericht spielt darauf an, daß es zu diesen Menschenversuchen nicht nur umfangreiche und, was den Kern der Materie betrifft, im wesentlichen widerspruchsfreie Zeugenaussagen gibt, sondern zusätzlich viele Dokumente, welche die

Tatsache dieser Versuche bestätigen. Anders verhält es sich hingegen bezüglich der angeblichen Dachauer Menschengaskammer und ihrer Verwendung. Dazu gibt es eben keine stützenden Dokumente und auch keine kohärenten Aussagen.

Doch zurück zu den Beweisen. In einem während des IMT gezeigten Propagandafilm hieß es:[97]

> *"Dachau – Fabrik des Schreckens.* [...] *Die Kleider der Gefangenen, die in der tödlichen Gaskammer erstickt worden waren, hingen in ordentlichen Reihen. Unter dem Vorwand, duschen zu gehen, wofür Handtücher und Seife ausgegeben worden waren, waren sie überredet worden, ihre Kleider auszuziehen. Dies ist das Brausebad. In dem Brausebad – die Gaseinlässe. An der Decke – die falschen Duschköpfe. Im Anlagenraum – die Einlaß- und Auslaßrohre. Druckschalter zur Regelung des Gaseinlasses und -auslasses. Ein Handventil zur Druckregelung. Zur Erzeugung des tödlichen Rauches wurde Zyanidpulver verwendet. Die Leichen wurden von der Gaskammer ins Krematorium gebracht."*

Z: Das ist wieder eine andere Beschreibung als die zuvor von der Untersuchungskommission zitierte. Jeder scheint da seine eigene Version serviert zu haben.

R: Und hier nun ein Hinweis, der das alles erklären könnte: Die Zeitschrift *Common Sense* (New Jersey, USA), druckte am 1. Juni 1962 auf S. 2 einen Artikel ab unter der Überschrift "The False Gas Chamber" (die falsche Gaskammer):

> *"Das Lager mußte eine Gaskammer haben. Da aber keine existierte, beschloß man vorzugeben, daß der Duschraum eine war. Hauptmann Strauss (U.S. Armee) und seine Gefangenen machten sich an die Arbeit. Zuvor hatte der Raum Steinfliesen bis zu einer Höhe von 1,20 m. Ähnliche Steinfliesen wurden dem Trockenraum von nebenan entnommen und über jene im Duschraum gesetzt; eine neue, tieferer Decke mit eingelassenen Eisentrichtern (den Gaseinlässen) wurde über dieser zweiten Reihe von Steinfliesen eingezogen."*

Z: Hoppla! Demnach haben es die Amis in Dachau den Russen in Sachsenhausen gleichgetan!

R: Zeitlich gesehen eher umgekehrt. Aber das zuletzt Zitierte ist zunächst einmal ja nichts anderes als auch nur eine Behauptung.

Doch nun zur richtigen Detektivarbeit. Lassen Sie mich hier einige Punkte aufzählen:

1. Das Gebäude, in dem sich die angebliche Gaskammer in Dachau befindet, beherbergt zudem einige DEGESCH-Kreislauf-Blausäure-Entlausungskammern sowie das Krematorium. Es war dies das neue Hygienegebäude des KL Dachau, in dem die Kleidung der Häftlinge entlaust wurde und in

---

[97] Dokument PS-2430: Nazi Concentration and Prisoner-of-War Camps: A Documentary Motion Picture, 29. November 1945, *IMT*, Bd. XXX, S. 470.

dem die Häftlinge selbst duschten. Die übliche Prozedur sah wie folgt aus:[98] Die Häftlinge entkleiden sich ein einem Raum. Die Kleider gehen von dort zur Entlausung und die Häftlinge in die Dusche. Von dort gehen sie in einen anderen Raum, üblicherweise auf der gegenüberliegenden Seite, um dort frische Kleidung zu erhalten. Die Trennung von Aus- und Ankleideraum hatte hygienische Gründe, um den Läusen kein Chance zu geben, die frisch gebadeten Häftling erneut zu befallen. Nach Auslegung des Dachauer Hygienegebäudes wäre die als Duschraum bezeichnete angebliche Gaskammer genau jener Raum gewesen, der als Dusche hätte fungieren müssen, da er zwischen dem Aus- und Ankleideraum liegt und da es im Gebäude keinen anderen Duschraum gibt.
Fragen: Wenn dieser Raum eine Gaskammer war mit falschen Duschköpfen, wo war dann der Duschraum? Wenn es keinen Duschraum gab, wozu gab es dann Entlausungskammern, Aus- und Ankleideräume? Wenn der Raum sowohl als Dusche als auch als Gaskammer diente, wie war das technisch möglich?
2. Die Decke im Duschraum ist heute etwa 2.30 m hoch und weist in die Decke eingelassene blecherne Duschköpfe auf. Es besteht also ein erheblicher Unterschied zu der von der US-Nachkriegskommission festgestellten 3 m hohen Decke mit bronzenen Duschköpfen. Auch gibt es keine Einlaß- und Auslaßventile für Gas oder irgendwelche Ventile oder Knöpfe zur Regulierung von Gas. Es gibt allerdings zwei Einwurfschächte in der Außenwand des untersuchten Raumes, die jedoch in den hier zitierten Berichten bzw. Beschreibungen nicht erwähnt werden.
3. Ein Test mit einem Induktionsgerät zur Aufspürung von Wasserleitungen verrät, daß sich über der Decke Wasserleitungen befinden müssen, daß der Raum also tatsächlich irgendwann einmal als Dusche gedient hat oder dienen sollte.
4. Ein Blick durch die Fenster auf der Rückseite des Gebäudes zeigt eine große Heißwasserkesselanlage, deren dicke isolierte Rohre durch die Wand in einen unbekannten Raum über die angebliche Gaskammer führen.
5. Laut Aussage eines Korrespondenzpartners von Barbara Distel, der seinerzeitigen Direktorin des Dachauer Museums, wurde in den 1960er Jahren ein Gutachten von einer Sanitärfirma angefertigt, das zu dem Schluß gekommen sein soll, die Heißwasseranlage könne jederzeit wieder in Betrieb

[98] Zur Gestaltungen solcher Hygienegebäude siehe z.B. F. Puntigam, “Die Durchgangslager der Arbeitseinsatzverwaltung als Einrichtungen der Gesundheitsvorsorge”, *Gesundheitsingenieur*, 67(2) (1944), S. 47-56; Friedrich Erhard Haag, *Lagerhygiene, Taschenbuch des Truppenarztes*, Band VI, J.F. Lehmanns, München 1943; F. Puntigam, “Raumlösungen von Entlausungsanlagen”, *Gesundheitsingenieur*, 67(6) (1944), S. 139-180; Ludwig Gaßner, “Verkehrshygiene und Schädlingsbekämpfung”, *Gesundheits-Ingenieur*, 66(15) (1943), S. 174-176.

genommen werden.[99] Da das Museum nicht dazu bewegt werden kann, öffentlich die Existenz eines solchen Gutachtens zuzugeben oder es gar zugänglich zu machen, wäre es dann als Alternative nicht möglich oder sogar mehr als angebracht, heute ein weiteres solches Gutachten anfertigen zu lassen?

6. Zyklon B kann nicht durch Rohre und Duschköpfe geleitet werden, da die Blausäure dieses Produkts nicht ein unter Druck stehendes Gas ist. Entsprechende Aussagen von Untersuchungskommissionen und Zeugen sind daher falsch.[100]

Z: Es riecht also auch hier nach Fälschung!

R: Nun, ich habe hier lediglich skizziert, welche Untersuchungen man durchführen müßte, um in dieser Angelegenheit zu gesicherten Schlußfolgerungen zu kommen. Trotz all der Zeit, die seit Kriegsende verflossen ist, hat es bis heute keine ernsthafte Forschung zu dieser Frage gegeben. Jedenfalls ist sie nicht veröffentlicht worden. Die Widersprüche zwischen der Beschreibung der offiziellen US-Untersuchungskommission bei Kriegsende und dem heutigen Zustand, die schon äußerlich erkennbaren technischen Fakten sowie die Struktur des Dachauer Hygienegebäudes sind aber sehr starke, für mich überzeugende Indizien, um zu der vorläufigen Schlußfolgerung zu kommen: Die angebliche Menschengaskammer in Dachau ist eine Fälschung der US-Besatzungsmacht.

Z: Gibt es da nicht ein alliiertes Dokument, das sogenannte Lachout-Dokument, in dem ausgesagt wird, es habe im Altreich keine Gaskammern gegeben?

R: Es gibt ein Dokument, von dem sein Verfasser Emil Lachout behauptet, er habe es auf Anordnung alliierter Besatzungsbehörden abgefaßt. Eine detaillierte Untersuchung eines revisionistischen Forschers legt aber nahe, daß es sich dabei um eine Fälschung handeln könnte.[101]

Z: Ist Lachout nicht selbst ein Revisionist?

R: Er vertritt revisionistische Thesen.

Z: Demnach sind Revisionisten also Fälscher!

R: Zunächst einmal halte ich die Streitfrage, ob es sich bei dem genannten Dokument um eine Fälschung handelt oder nicht, noch lange nicht für gelöst. Aber selbst wenn es sich als Fälschung herausstellt, wäre erst noch zu beweisen, daß Lachout der Fälscher ist.

Z: Die Revisionisten haben diese Diskussion aber erst 15 Jahre später als ihre Gegner begonnen![102]

---

99 Persönliche Mitteilung Anton Schimmelpfennig, der diese Information von Frau Distel mündlich erhalten haben will.

100 Zu den Eigenschaften von Zyklon B vgl. Wolfgang Lambrecht, "Zyklon B – eine Ergänzung", *VffG* 1(1) (1997), S. 2-5; siehe auch Jürgen Kalthoff, Martin Werber, *Die Händler des Zyklon B*, VSA-Verlag, Hamburg 1998.

101 Vgl. Klaus Schwensen, "Zur Echtheit des Lachout-Dokuments", *VffG* 8(2) (2004), S. 166-178.

102 Brigitte Bailer-Galanda, Wilhelm Lasek, Wolfgang Neugebauer, Gustav Spann (Dokumentationszen-

R: Zeigen Sie mir eine wissenschaftliche revisionistische Veröffentlichung, in der das Lachout-“Dokument” als Beweis für irgend etwas herangezogen wurde![103] Tatsache ist, daß der wissenschaftliche Revisionismus dieses Dokument wegen seiner obskuren Herkunft ignoriert hat. Und Tatsache ist, daß der Revisionismus die moralische Kraft besitzt, sich selbst von Fehlern zu reinigen. Fälschungen gibt es nur allzu oft in der Zeitgeschichte, und auf einige davon werde ich später eingehen. Daß sich auch unter den Revisionisten schwarze Schafe befinden könnten, wäre doch nur allzu menschlich.

Das einzige, was meines Wissens von alliierter Seite jemals verkündet wurde, war ein privater Leserbrief des ehemaligen US-Soldaten Stephen F. Pinter, der am 14.6.1959 in der US-Zeitung *Our Sunday Visitor* unter der Überschrift “Deutsche Greuel” veröffentlicht wurde (S. 15):

> *“Ich war nach dem Krieg 17 Monate lang in Dachau als Anwalt des US-Kriegsministeriums und kann feststellen, daß es in Dachau keine Gaskammern gegeben hat.”*

Z: Aber den Leserbrief kann ja jeder geschrieben haben!

R: Mag sein. Zeugenaussagen bringen uns hier nicht weiter, wie zum Beispiel die Aussage von Moshe Peer beweist, einem Holocaust-Überlebenden, der in einem in der kanadischen Zeitung *The Gazette* veröffentlichten Interview 1993 ausführte, er habe als Junge nicht weniger als sechs Vergasungen in der Gaskammer des Lagers Bergen-Belsen überlebt:[104]

> *“Er überlebte jedes Mal und sah mit Entsetzen, wie viele der mit ihm vergasten Frauen und Kinder zusammenbrachen und starben. Bis zum heutigen Tag weiß Peer nicht, was ihm ermöglichte zu überleben.”*

R: Eine andere Holocaust-Überlebende, Elisa Springer, behauptet in ihren Erinnerungen, die 42 Jahre nach Kriegsende erschienen, daß “die Gaskammern und Öfen”[105] in Bergen-Belsen in Betrieb genommen wurden, nachdem Josef Kramer dort Lagerkommandant geworden war.[106]

---

trum des österr. Widerstandes), *Das Lachout-“Dokument” – Anatomie einer Fälschung*, Verlag DÖW, Wien 1989; Brigitte Bailer-Galanda, “Das sogenannte Lachout-‘Dokument’”, in: DÖW und Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hg.), *Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und revisionistische Geschichtsklitterung*, 2. Aufl., Verl. DÖW, Wien 1992.

[103] Das Lachout-“Dokument” wurde lediglich in rechten Propagandaschriften veröffentlicht und hochgejubelt: Walter Ochensberger (Hg.), *Sieg* Nr. 11/12 (Nov./Dez. 1987), S. 7-9; Gerd Honsik, “Regierungsbeauftragter bricht sein Schweigen – Mauthausenbetrug amtsbekannt! Major Lachouts Dokument exklusiv im *Halt*”, *Halt* Nr. 40, Wien, Nov. 1987; Robert Faurisson hat das Dokument zur Diskussion gestellt, allerdings mit dem Vorbehalt: “Wenn das Dokument echt ist und wenn Emil Lachout die Wahrheit sagt”, “The Müller Document”, *JHR*, 8(1) (1988), S. 117-126 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/8/1/Faurisson117-126.html). In privaten Briefen äußerte er seine Skepsis in dieser Hinsicht, vgl. die Auszüge aus Briefen Faurissons im Beitrag von Schwensen, aaO. (Anm. 101), S. 173.

[104] *The Gazette,* Montreal, 5. August 1993.

[105] Es gab in Bergen-Belsen lediglich *einen* Ofen, der lange vor der Ankunft Kramers im Lager in Betrieb ging.

[106] Elisa Springer, *Il silenzio dei vivi. All'ombra di Auschwitz, un racconto di morte e di risurrezione*,

Z: Hat es in Bergen-Belsen überhaupt eine Gaskammer gegeben?

R: Nun, wenigstens in diesem Punkt ist sich die Geschichtsschreibung heute einig: Nein, in Bergen-Belsen hat es mit Sicherheit keine Gaskammern gegeben.[107] Das wurde noch nie von irgendeinem Historiker oder Institut behauptet. Die soeben zitierten Aussagen beweisen daher nur die triviale Tatsache, daß die drei bis fünf Millionen Holocaust-Überlebenden aus ganz normalen Menschen bestanden. Wie viele profilneurotische Lügner, meinen Sie, würde man unter fünf Millionen beliebig ausgewählten Menschen wohl finden? Das ist freilich nur eine rhetorische Frage. Damit möchte ich hier das Thema "Menschengaskammern im Altreich" abschließen.[108]

2.5. Der unsichtbare Elefant im Keller

R: Thies Christophersen war während des Krieges als Soldat in der landwirtschaftlichen Abteilung des KL Auschwitz tätig, die in einem kleinen Dorf namens Harmense errichtet worden war. 1973 veröffentlichte Christophersen eine Broschüre, in der er seine damaligen Erlebnisse schilderte und in der er abstritt, daß es in Auschwitz jemals Menschengaskammern gegeben hat. Christophersens Erlebnisbericht machte damals Furore und prägte einen neuen Begriff, denn der Titel seiner Broschüre war "Die Auschwitz-Lüge."[109] Freilich verstand Christophersen damals unter dieser Lüge das exakte Gegenteil dessen, was man heute unter diesem Schlagwort versteht. Obwohl die Broschüre schwerlich den Anspruch erheben kann, das Thema wissenschaftlich anzugehen, so hatte sie dennoch eine Signalwirkung, denn sie säte Zweifel und wirkte anregend auf eine ganze Reihe von Forschern, sich das Thema einmal kritisch anzusehen.

Einer dieser Forscher war Arthur R. Butz, Professor für Elektrotechnik an der Northwestern University in Evanston, etwa 20 km nördlich von Chicago. Nach Jahren der Forschung veröffentlichte er 1976 ein Buch zum Holocaust unter dem Titel *Der Jahrhundertbetrug*.[110]

Z: Das klingt reichlich polemisch und voreingenommen.

R: In den USA werden Titel oft gewählt, um Aufsehen zu erregen. Da ist man nicht so zimperlich wie in Deutschland.

Z: Wieso glaubt eigentlich ein Elektrotechniker, er könne kompetent über histori-

---

Marsilio Editore, Venedig 1997, S. 88.

107 Zur Geschichte des Lagers Bergen-Belsen vgl. Mark Weber, "Bergen-Belsen Camp: The suppressed story", *JHR* 15(3) (1995), S. 23-30 (www.ihr.org/jhr/v15/v15n3p23_Weber.html).

108 Wer mehr aus revisionistischer Feder zum Thema lesen will, der greife zum zweiten Leuchter-Bericht: Fred Leuchter, Robert Faurisson, *The Second Leuchter Report*, Samisdat Publishers, Toronto 1990; *JHR* 10(3) (1990), S. 261-322 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/10/3/LeuchterFaurisson261-322.html).

109 Kritik-Verlag, Mohrkirch 1973.

110 Engl. vgl. Anm. 23; dt.: *Der Jahrhundertbetrug*, Historical Review Press, Brighton 1977.

sche Themen schreiben?

R: Die Kompetenz stammt sicher nicht von seiner Ausbildung als Elektrotechniker. Ob Butz kompetent ist oder nicht, ergibt sich ausschließlich aus dem, was er schreibt, nicht aus seinen akademischen Graden. Auch ein Historiker kann schließlich inkompetent sein. Ich darf zudem darauf hinweisen, daß viele der profiliertesten Holocaust-Experten keine ausgebildeten Historiker sind, angefangen mit Prof. Dr. Raul Hilberg, der Politologe ist. Im Gegensatz zu vielen anderen Fächern kann man die Geschichtswissenschaft ja recht einfach autodidaktisch erlernen und sich recht schnell in spezielle Sachgebiete einarbeiten. Dementsprechend tummeln sich auf diesem Gebiet ja auch eine Menge Forscher, die keinen akademischen Abschluß in Geschichte haben.

Z: Ist Butz Deutscher?

R: Nein, er wurde in Amerika geboren. Seine Vorfahren sind zwar aus Europa eingewandert, aber das liegt mehrere Generation zurück.

Prof. Butz war wohl der erste, der versuchte, das Thema Holocaust aus einer übergeordneten Perspektive zu betrachten und zu beschreiben. Er untersuchte die ersten Meldungen in den westlichen Medien, die von Morden an Juden sprachen. Er stellt dar, über welche Informationen die alliierten Regierungen sowie einflußreiche Organisationen wie der Vatikan, das Rote Kreuz und jüdische Organisationen verfügten, aus welchen Quellen diese Informationen stammten, wie diese Informationen bewertet wurden und welche Reaktionen darauf erfolgten. Er schildert den Ablauf der Nachkriegsprozesse, bei denen unter kritikwürdigen Rahmenbedingungen eine bestimmte "Wahrheit" geschaffen wurde. Er widmet sich auch und insbesondere dem Lager Auschwitz, das er als Teil eines gigantischen Rüstungs- und Zwangsarbeiterkomplexes in Ost-Oberschlesien beschreibt. Ich werde darauf später noch zurückkommen.

Z: Erlitt Prof. Butz nach Veröffentlichung seines Buches irgendwelche Nachteile?

R: Nun, er behielt seine Stelle als Professor bei. Seine Universität wagte es nicht, ihn zu feuern, da sie einen Prozeß womöglich verloren hätte, zumal Prof. Butz ja nach US-Recht nichts Illegales getan hatte. Aber sie schoben ihn in das kleinste und dunkelste Kellerverlies ab, daß sie im Universitätsgebäude finden konnten, und er wird wie ein Aussätziger behandelt.

Erst ein Jahr nach Erscheinen des Buches geriet Butz in die Schlagzeilen, und die Reaktionen waren gemischt bis wütend:

> *"Wir hatten seit einiger Zeit Kenntnis davon. Aber wir wollten ihm keine Aufmerksamkeit schenken und damit den Verkauf fördern. Jetzt ist es zu spät. Die Nachricht ist raus, und wir müssen uns nun damit befassen."* — Abbot A. Rosen, Anti-Defamation League, Chicago[111]

> *"Bauer und Prof. Moshe Davis stimmen überein, daß es ein 'Zurückgehen der Schuldgefühle' bezüglich des Holocaust gebe, ermutigt durch frische*

[111] *Pittsburgh* Press, 26.1.1977.

Argumente, daß die berichtete Vernichtung von sechs Millionen Juden während des Zweiten Weltkriegs niemals stattfand. […] *'Wissen Sie, es ist nicht schwierig, die Geschichte zu fälschen', fügte Davis hinzu."*[112]

Z: Das ist aber zweideutig – ungewollt wohl, aber wenn es einfach ist, die Geschichte zu verfälschen, dann doch wohl für alle Seiten, und eher noch für den, der Macht und Einfluß hat.

R: Ob das wirklich so einfach ist, soll mal dahingestellt bleiben. Eine sachliche Auseinandersetzung mit Butz' Buch jedenfalls, das 2003 in einer überarbeiteten und aktualisierten Neuauflage erschien,[23] fand interessanterweise bis heute nicht statt.

Z: Man scheut es wohl wie der Teufel das Weihwasser.

R: Prof. Butz selbst hat die Quintessenz seiner Forschung einige Jahre später am besten zusammengefaßt, und zwar als Reaktion auf einige Bücher, die als indirekte Reaktion auf sein Werk angesehen werden können. In diesen Büchern äußerten sich einige etablierte Historiker dahingehend, es sei skandalös, daß niemand während des Zweiten Weltkriegs auch nur einen Finger für die Juden krumm gemacht habe, obwohl sie alle ausgiebig darüber informiert gewesen seien, was sich im deutsch besetzten Europa abgespielt habe.[113]

In einem Artikel führte Butz an, daß sich in der Tat weder die alliierten Regierung, noch das Rote Kreuz, noch der Vatikan, noch die international operierenden jüdischen Organisationen so verhielten, als nähmen sie die ihnen von Untergrundorganisationen zugespielten Informationen über angebliche Massenmorde an Juden irgendwie ernst.

Z: Das Rote Kreuz in Europa könnte parteiisch gewesen sein.

R: Das war es bestimmt, denn während das Rote Kreuz im Kriege über die Mißstände in den deutschen Lagern berichtet hat – ohne allerdings außer Gerüchten irgend etwas über eine Massenvernichtung in Erfahrung bringen zu können –, hat es sowohl über die rechtswidrigen alliierten Flächenbombardements europäischer Städte geschwiegen als auch nach dem Kriege über die katastrophalen Zustände in alliierten Gefangenenlagern, über die Massenmorde und Massenaustreibungen Deutscher aus Ostdeutschland und Osteuropa und über all das andere Unrecht, das über Deutsche nach Kriegsende einbrach.

Z: Vielleicht waren die Informationen, die man erhielt, einfach nicht gut genug?

R: Der Vatikan hatte mit der gesamten in Opposition befindlichen katholischen Kirche in Polen sicher den besten aller Geheimdienste, und die international operierenden jüdischen Organisationen pflegten einen ständigen Informationsaustausch mit den örtlichen jüdischen Gruppen in den deutsch besetzen Gebie-

---

112 *Chicago Sun-Times*, 25.10.1977.

113 Martin Gilbert, *Auschwitz and the Allies*, Holt, Rinehart and Winston, New York 1981; Walter Laqueur, *The Terrible Secret*, Little, Brown & Co, Boston 1980; vgl. ähnlich, aber neuer: Richard Breitman, *Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert*, Blessing, München 1999.

ten. Die Alliierten schließlich knackten während des Krieges alle deutschen Funkcodes und hatten Hunderttausende von Untergrundkämpfern, auf die sie zurückgreifen konnten. Es muß daher davon ausgegangen werden, daß alle diese Organisationen bis ins Detail Bescheid wußten, was sich abspielte. Wenn sie die zu ihnen durchdringenden Schreckensberichte nicht ernst nahmen, so wohl deshalb, weil sie wußten, um was für Informationen es sich dabei handelte. Der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees 'Joint Intelligence Committees', Victor Cavendish-Bentinck, gab im August 1943 dazu folgenden Kommentar ab:[114]

> *"Ich bin überzeugt, daß wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken.* […] *Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, daß es irgendeinen Beweis dafür gibt, daß dies tatsächlich geschehen ist'."*

R: Im gleichen Dokument spricht Cavendish-Bentick allerdings auch davon, zu wissen, "daß die Deutschen darauf aus sind, Juden jeden Alters zu vernichten, es sei denn, sie sind arbeitsfähig," Geschichten über Gaskammern als Tatwaffe schienen ihm jedoch unglaubhaft.

Z: Es mag ja sein, daß die Alliierten wegen der Lügen aus dem Ersten Weltkrieg skeptisch waren, wenn sie Ähnliches während des Zweiten Weltkriegs von anderen hörten. Aber das beweist doch nicht, das diese Meldungen nun grundlegend falsch waren.

R: Korrekt. Man kann sogar argumentieren, daß die Aufdeckung der Lügen aus dem Ersten Weltkrieg die Menschen im Zweiten Weltkrieg dazu veranlaßt haben könnte, überhaupt keine Greuelmeldungen mehr zu glauben, insbesondere nicht solche, die denen aus dem Ersten Weltkrieg ähnelten. Der niederländische Kulturhistoriker Robert J. van Pelt argumentiert genau so, und schlußfolgert daher:[115]

> *"Der Langzeiteffekt von Geschichten, die* […] *von der Verwendung menschlicher Körper als Rohstoff zur Seifenherstellung berichteten, war, daß nur wenige geneigt waren, sich noch einmal von solchen Fälschungen hereinlegen zu lassen.* […] *Es gibt keine historische Rechtfertigung, die Berichte über deutsche Greuel während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs zu beurteilen und zu verwerfen: Die Einstellung der Öffentlichkeit in den Jahren 1939-1945 war grundsätzlich anders als jene von fünfundzwanzig Jahren zuvor, und es ist klar, daß jeder Versuch, eine Propaganda von der Art der berüchtigten* [Leichenverwertungsfabrik] *zu verbreiten, nur auf Gelächter gestoßen wäre."*

R: Das Problem ist, daß es während des Zweiten Weltkriegs reihenweise Meldung

---

[114] Public Record Office, London, FO 371/34551, 27.8.1943 (www.fpp.co.uk/Auschwitz/docs/Cavendish/Bentinck.html).
[115] Robert Jan van Pelt, aaO. (Anm. 9), S. 131, 134.

gab, daß die Nationalsozialisten Lagerinsassen als Rohstoffbasis für alles mögliche verwendeten: Haare zu Filzstiefeln und Matratzenfüllungen, Fett zu Seife, Haut zu Leder, Asche zu Dünger.[116] Diese Behauptungen wurden sogar Teil der alliierten Anklagen in diversen Kriegsverbrecherprozessen nach dem Kriege. Leuten, die über diese Behauptungen öffentlich zu lachen wagten, erging es damals schlecht, und auch heute kann ich zu solchem Tun nicht raten.

Z: Demnach ist van Pelts Argument unhaltbar.

R: Absolut unhaltbar zumindest bezüglich dessen, was die alliierten Geheimdienste und Regierungen der Welt glauben machen wollten. Das oben erwähnte Zitat von Cavendish-Bentinck beweist nur, daß diejenigen, die die Lügen im Ersten Weltkrieg erfunden hatten, skeptisch waren. Die Öffentlichkeit selbst hingegen hat nach dem Zweiten Weltkrieg sogar noch viel unkritischer geschluckt, was ihr nach dem Ersten Weltkrieg noch übel aufgestoßen war. Die Seifenlüge des Zweiten Weltkriegs, die erst über 40 Jahre nach Kriegsende offiziell platzte, ist ja in populären Darstellungen bis heute noch quicklebendig (vgl. Abschnitt 2.9.). Der Grund dafür findet sich wiederum in den Akten der britischen Regierungslügner. So sandte das britische Propagandaministerium am 29.2.1944 einen Rundbrief folgenden Inhalts an die Kirchen Englands und an die BBC:[117]

> *"Wir wissen, wie sich die Rote Armee 1920 in Polen und dann erst neulich in Finnland, Estland, Lettland, Galizien und Bessarabien verhielt.*
> *Wir müssen daher in Betracht ziehen, wie sich die Rote Armee mit Sicherheit verhalten wird, wenn sie Mitteleuropa überrennt.* […]
> *Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine gegen den Feind gerichtete Greuelpropaganda die beste Ablenkung ist. Leider ist die Öffentlichkeit nicht mehr so empfänglich wie in den Tagen der 'Leichenfabriken', der 'verstümmelten belgischen Babys' und der 'gekreuzigten Kanadier'.*[118]
> *Um* Ihre *Mitarbeit wird daher ernsthaft nachgesucht, um die öffentliche Aufmerksamkeit von den Taten der Roten Armee abzulenken, indem Sie verschiedene Anschuldigungen gegen die Deutschen und Japaner vollherzig unterstützen, die vom Ministerium in Umlauf gebracht wurden und werden."*

Z: Also hat van Pelt doch recht.

R: Ich würde sagen, daß van Pelt ähnlich argumentiert wie die britischen Regierungspropagandisten. Das heißt aber nicht, daß van Pelt recht hat. Das britische

---

116 Vgl. dazu Paul Grubach, "Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs und der Holocaust", *VffG* 6(3) (2002), S. 354-359.

117 Auszug aus Edward J. Rozek, *Allied Wartime Diplomacy*, John Wiley & Sons, New York 1958, S. 209f.; Rozek gibt als Quelle an: Poland, Official Government Documents, Bd. LVI, Doc. 78; das Dokument wurde im ersten und zweiten Zündelprozeß eingeführt, vgl. B. Kulaszka (Hg.), *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, Toronto 1992, S. 155 (www.zundelsite.org/english/dsmrd/dsmrd12browning.html).

118 Anspielung auf die alliierte Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs; vgl. Arthur Ponsonby, *Absichtliche Lügen in Kriegszeiten*, Buchkreis für Gesinnung und Aufbau, Seeheim 1967.

Propagandaministerium verfolgte ja einen Zweck, nämlich die Medien und Kirchenmänner dazu zu bringen, auch die ungeheuerlichsten Meldungen unkritisch weiterzuverbreiten. Dem ähnlich ist ja auch van Pelts Intention: Er will, daß wir die ungeheuerlichsten Meldungen ebenso kritiklos akzeptieren.

Z: Aber vielleicht hat das Propagandaministerium ja wirklich nur wahre Meldungen verbreitet?[119]

R: Es ist unwahrscheinlich, daß das Propagandaministerium selber glaubte, diese Meldungen seien wahr, denn wenn dem so war, warum schrieb es das dann nicht ausdrücklich? Man lese den Text noch einmal: "Leider[!] ist die Öffentlichkeit nicht mehr so empfänglich" heißt doch, daß man eine Bevölkerung bevorzugt, die sich leicht belügen läßt, und "Anschuldigungen […], die vom Ministerium in Umlauf gebracht wurden und werden", kann doch nichts anderes bedeuten, als daß das Ministerium sie in Umlauf bringt und schon seit einiger Zeit brachte und nicht etwa nur weiterleitet.

Außerdem darf ich anmerken, daß regierungsamtliche Propagandastellen in Kriegszeiten noch nie dazu geneigt waren, die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit zu verbreiten. Die Briten sind schließlich in beiden Weltkriegen die Meister der psychologischen Kriegführung gewesen. Man muß schon arg naiv sein, um zu glauben, daß die Briten ausgerechnet im schlimmsten und für sie gefährlichsten aller Kriege niemals zur Lüge Zuflucht nahmen.

Doch nun zurück zu Butz. Da sich trotz exzellenter Informationslage niemand so verhielt, als würden in Europa Juden massenhaft umgebracht, ist für Prof. Butz eine Schlußfolgerung unumgänglich, die er in die Form einer Metapher kleidet:[120]

> *"Ich sehe keinen Elefanten in meinem Keller. Gäbe es in meinem Keller einen Elefanten, so würde ich ihn ganz bestimmt sehen. Also gibt es in meinem Keller keinen Elefanten."*

R: Oder im Klartext ausgedrückt meint Butz:

> *Keiner verhielt sich so, als hätte es einen Holocaust gegeben. Hätte es einen Holocaust gegeben, so hätte man sich entsprechend verhalten. Also gab es keinen Holocaust.*

2.6. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf

R: Man kann sich vorstellen, daß sich Prof. Butz damit keine Freunde gemacht hat. Noch weniger Freunde machte sich 1978/79 der französische Professor für Text-, Dokumenten- und Aussagenkritik Dr. Robert Faurisson, der ab 1978 seine These verbreitete, es sei technisch radikal unmöglich gewesen, daß es in

---

[119] So Chistopher Browning im zweiten Zündelprozeß, B. Kulaszka (Hg.), aaO. (Anm. 117).

[120] A.R. Butz, "Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der 'Holocaust'-Kontroverse," *VffG* 3(4) (1999), S. 391-410.

den deutschen Konzentrationslagern irgendwelche Gaskammern für den Massenmord an Lagerinsassen gegeben habe. Hitler[121] Ende 1978 entschied sich Frankreichs größte Tageszeitung *Le Monde*, Professor Faurissons provokative These in ihren Spalten zu diskutieren, indem man einen Artikel von ihm publizierte.[122] In späteren Beiträgen untermauerte Faurisson dann seine These von der technischen Unmöglichkeit von Menschengaskammern mit weiteren Argumenten.[123] Die Reaktion etablierter Historiker auf diese Provokation war charakteristisch[124] und wird am besten durch eine Passage einer Erklärung illustriert, die vom französischen Holocaust-Aktivisten Pierre Vidal-Naquet sowie 33 anderen französischen Forschern unterzeichnet wurde:[125]

> *"Man darf sich nicht fragen, wie ein Massenmord möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Dies ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben."*

Z: Heiliges Kanonenrohr! Dogmatisch verbohrter kann man sich ja gar nicht äußern! Gleiche Sprüche hat ja die heilige Inquisition auch zur Existenz von Hexen und Dämonen von sich gegeben!

R: Guter Vergleich. Solch eine systematische Denkverweigerung kommt einer totalen intellektuellen Kapitulation gleich. Das hat man dann nach einiger Zeit wohl auch begriffen. Faurissons Forderung nach technischen und forensischen Beweisen, daß die behaupteten Gaskammern a) überhaupt möglich und b) tatsächlich existent waren, nahmen die Holocaust-Experten dann schließlich zum Anlaß, daß Thema erneut aufzurollen: Es wurden Konferenzen organisiert,[126]

---

[121] Vgl. R. Faurisson, "Es gab keine Gaskammern", Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978.

[122] "'Le problème des chambres à gaz' ou 'la rumeur d'Auschwitz'", *Le Monde*, 29.12.1978, S. 8; siehe auch "The 'problem of the gas chambers'", *JHR*, 1(2) (1980), S. 103-114 (www.ihr.org/jhr/v01/v01p103_Faurisson.html).

[123] R. Faurisson, "Le camere a gas non sono mai esistite", *Storia illustrata*, 261 (1979), S. 15-35 (www.vho.org/aaargh/fran/archFaur/1974-1979/RF7908xx2.html); engl.: "The Gas Chambers: Truth or Lie?" *JHR*, 2(4) (1981), S. 319-373 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/2/4/Faurisson319-373.html); vgl. ders., "The Mechanics of Gassing", *JHR*, 1(1) (1980) S. 23-30 (www.vho.org/aaargh/engl/FaurisArch/RF80spring.html); ders., "The Gas Chambers of Auschwitz Appear to be Physically Inconceivable", ebd., 2(4) (1981), S. 311-317. (www.vho.org/GB/Journals/JHR/2/4/Faurisson312-317.html).

[124] Vgl. die Dokumentation in Robert Faurisson, *Mémoire en défense*, La Vieille Taupe, Paris 1980, insbesondere S. 71-101; vgl. auch Serge Thion (Hg.), *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vielle Taupe, Paris 1980 (www.vho.org/aaargh/fran/histo/SF/SF1.html); vgl. ebenso R. Faurisson, *Écrits révisionnistes*, 4 Bde., Selbstverlag, Vichy 1999 (www.vho.org/aaargh/fran/archFaur/archFaur.html).

[125] *Le Monde*, 21. Feb. 1979.

[126] An der Pariser Sorbonne vom 29. Juni bis 2. Juli 1982 unter dem Titel "Le national-socialisme et les Juifs"; vgl. Ecole des hautes études en sciences socials (Hg.), *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard/Le Seuil, Paris 1985; vom 11.-13. Dezember 1987 fand an der Sorbonne ein zweites Kolloquium statt, vgl. R. Faurisson, *Écrits révisionnistes*, aaO. (Anm. 124), Bd. 2, S. 733-750 (www.vho.org/aaargh/fran/archFaur/1986-1990/RF871210.html). Eine weitere Konferenz fand 1985 in Stuttgart statt, vgl. Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer, *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*,

allerdings unter Ausschluß Faurissons und seinesgleichen.[127]

Z: Aber wollte man deren Thesen nicht widerlegen? Da muß man ihnen doch die Möglichkeit geben, sie zunächst einmal zu präsentieren und sie sodann zu verteidigen, wenn das überhaupt möglich ist.

R: Das wäre der feine, der wissenschaftliche Stil. Aber um Wissenschaft ging es nicht, was sich auch aus den auf die Konferenzen folgenden Veröffentlichungen ergibt, denn darin werden Faurissons Thesen gar nicht erwähnt. Das bekannteste Werk unter ihnen, der 1983 erstmalig von Eugen Kogon und der ganzen Liste der europäischen Holocaust-Prominenz herausgegebene Band *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*[79] widmet sich lediglich in der Einleitung den Revisionisten, in dem er sie ohne Namens- und Büchernennung in Bausch und Bogen als böse Extremisten verdammt, deren üble Thesen zu widerlegen seien.

Z: Die Revisionisten werden also persönlich angegriffen, ohne daß der Leser die Möglichkeit erhält, sich selbst ein Bild zu machen.

R: Richtig. Zugleich wird aber zugegeben, daß dieses Buch veröffentlicht wurde, um die bösen Leugner ein für alle mal zu widerlegen.

Z: Wenn man aber schon zugibt, daß es was zu widerlegen gibt, müßte man dann nicht wenigstens anführen, was die zu widerlegende Behauptung ist?

R: Das ist eine Grundmaxime der Wissenschaft.

Z: Und Kogon und seine Mitautoren tun das nicht?

Z: Nein, keine Spur davon. Die von Faurisson aufgestellte These von der technischen Unmöglichkeit der behaupteten Menschenvergasungen sowie die von ihm geforderten forensischen Beweise für den behaupteten Massenmord wurden schlicht ignoriert. Statt dessen wurde die alte Masche wiederholt, mit Auszügen aus Dokumenten, die aus ihrem historischen Kontext gerissen und daher verzerrt wiedergegeben wurden, sowie mit fragwürdigen Zeugenaussagen zu "beweisen", was man unbedingt bewiesen haben wollte.

Z: Woher wollen Sie wissen, daß die Autoren darauf aus waren, eine vorgefaßte Meinung zu beweisen?

R: Na, aus ihrem Geständnis in der Einleitung, S. 2: Unter der Überschrift "Über dieses Buch" stehen folgende erstaunlichen Sätze:

> *"Um solche Tendenzen* [der Leugnung des Massenmords] *wirksam bekämpfen und eindämmen zu können, muß die ganze historische Wahrheit ein für allemal unwiderlegbar festgeschrieben werden."*

Z: Was ist daran voreingenommen?

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985.

[127] Allen voran Wilhelm Stäglichs *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979 (www.vho.org/D/dam) und Wilhelm Niederreiters (alias Walter N. Sanning) bereits besprochene statistische Untersuchungen, "Die europäischen Juden. Eine technische Studie zur zahlenmäßigen Entwicklung im Zweiten Weltkrieg, Teil 1-4", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 28(1-4) (1980), S. 12-15; 17-21; 17-21; 25-31 (www.vho.org/D/DGG/Sanning28_1.html); als Buch vgl. Anm. 35.

R: Zunächst einmal läßt sich keine Ansicht "ein für allemal unwiderlegbar" als Wahrheit festschreiben. Alles ist der ständigen Revision unterworfen, sobald neue Erkenntnisse oder Interpretationsmöglichkeiten auftauchen. Zudem ist es der helle Wahnsinn zu schreiben, eine bestimmte wissenschaftliche These *müsse* wirksam bekämpft und eingedämmt werden. Unwahre Behauptungen müssen korrigiert werden, das ist richtig. Aber unwahre Behauptungen mit dissidenten Auffassungen gleichzusetzen, wie dies hier geschieht, und diese "bekämpfen" zu wollen – als ob Geschichtswissenschaft ein Kampfgebiet wäre –, beweist unwiderleglich, daß die Autoren dieses Satzes selbst felsenfest davon überzeugt sind, daß Thesen, die ihrer Auffassung zuwiderlaufen, falsch sein *müssen*. Insbesondere dann, wenn man sich anschließend keinen Deut um diese angeblich falschen Thesen kümmert. Wenn das nicht voreingenommen ist, dann weiß ich nicht, was überhaupt voreingenommen wäre.

2.7. Führer befiehl, bundesdeutsche Richter folgen dir!

R: Kurz nach Faurissons Herausforderung an die etablierte Geschichtswissenschaft folgte eine weitere revisionistische Provokation in Form eines dickleibigen Werkes des Hamburger Juristen Dr. Wilhelm Stäglich mit dem Titel der *Auschwitz-Mythos*.[127] Darin untersucht der Autor die Rahmenbedingungen der Verfahren, in denen das heute allgemein anerkannte Geschichtsbild über Auschwitz juristisch festgezurrt wurde, und analysiert einige der in diesen Verfahren vorgelegten Beweise mit einer sehr kritischen Einstellung…

Z: …und er leugnet den Holocaust, wie der Titel andeutet!

R: Er bezeichnet die Massenmordbehauptungen von Auschwitz als unglaubhaft. Zwar hatte Stäglich als Finanzrichter keine Erfahrungen in Strafrechtssachen, aber als Jurist meinte er dennoch, beurteilen zu können, daß die juristischen Rahmenbedingungen der untersuchten Verfahren rechtsstaatlichen Prinzipien Hohn sprachen. Darauf werden wir später noch zurückkommen. Ich möchte hier lediglich die Reaktion der deutschen Justiz auf dieses Buch ansprechen, mit dem der Holocaust-Revisionismus erstmals in Deutschland mit dem Anspruch antrat, wissenschaftlich zu sein. Und genau dieser Anspruch wurde dem Autor streitig gemacht. In einem Gerichtsgutachten zur Frage der Wissenschaftlichkeit dieses Buches stellte der Historiker Wolfgang Scheffler fest, daß das Buch eben gerade *nicht* wissenschaftlich sei.

Z: Heißt das, daß Stäglich wegen des Buches vor Gericht landete?

R: Damals waren Pressedelikte, als welche Buchveröffentlichungen angesehen wurden, nach 6 Monaten verjährt, so daß man Stäglich nicht mehr verfolgen konnte. Aber der Verleger Wigbert Grabert, der das Buch fortlaufend vertrie-

ben hatte, wurde vor Gericht gezerrt und schließlich verurteilt.[128]

Z: Demnach wurde das Buch für illegal erklärt?

R: Genau. Es wurde gerichtlich eingezogen, was heißt, daß Herstellung, Lagerung, Vertrieb, Im- und Export sowie Werbung für dieses Buches illegal sind. Aber damit nicht genug. Aufgrund dieses Einziehungsbeschlusses entschied die Universität Göttingen, an der Stäglich in den 1950er Jahren promoviert hatte, ihm den Doktortitel zu entziehen. Dies geschah unter Anwendung des Artikels 4 des Gesetzes zur Führung akademischer Grade, das anno 1939 von Adolf Hitler erlassen worden war…[129]

Z: Ein Nazi-Gesetz gilt heute noch?

R: Sie haben ganz richtig gehört. Artikel 4 dieses Gesetzes erlaubt die Entziehung akademischer Grade im Falle eines "Mangels an akademischer Würde."

Z: Führer befiel, wir folgen Dir!

R: Eine feine Ironie! Jedenfalls hat der Wortlaut des Gesetzes nichts Politisches an sich, weshalb es heute noch gilt.

Z: Was zum Teufel ist ein Mangel an akademischer Würde?

R: Das nennt man einen Gummi-Paragraphen. Unwürdig ist, was die Herrschenden als solches ansehen. Heute werden üblicherweise z.B. Frauenärzte, die ihre Patientinnen sexuell mißbrauchen, oder drogenbrauende Chemiker von diesem Gesetz getroffen, da sie ihre akademischen Kenntnisse bzw. ihr akademisches Ansehen zur Begehung von Verbrechen mißbrauchen.[130]

Z: Also, weil Stäglich seine Kenntnisse als Jurist benutzte, um die Feststellungen anderer Juristen anzuzweifeln, hat man ihm den Titel entzogen?

R: Genau, und das, obwohl er noch nicht einmal wegen eines Verbrechens verurteilt worden war.

Z: Nun ja, immerhin wurde festgestellt, daß sein Buch ein Verbrechen war. Daß er nicht verurteilt wurde, hatte ja nur formaljuristische Gründe.

R: Stäglich hatte in den Augen der bundesdeutschen Justiz das Verbrechen begangen, das staatstragende Dogma der deutschen Nachkriegsgesellschaft mit Hilfe seiner akademischen Ausbildung in Zweifel zu ziehen. Und der akademisch untermauerte Zweifel ist in seiner Unwürdigkeit wahrlich mit dem Verbrechen des Vergewaltigers und Drogenhändlers vergleichbar.

---

[128] Vgl den Bericht über das Einziehungsverfahren: Wigbert Grabert (Hg.), *Geschichtsbetrachtung als Wagnis*, Grabert, Tübingen 1984.

[129] *Reichsgesetz über die Führung akademischer Grade* vom 7.6.1939 (*Reichsgesetzblatt* I, S. 985); *Durchführungsverordnung* vom 21.7.1939 (*Reichsgesetzblatt* I, S. 1326).

[130] Beispiel: 1981 war einem Doktoranden, der wegen Drogenhandel zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden und deswegen vorbestraft war, von seiner Universität die Zulassung zum Rigorosum verweigert worden mit Bezug auf dieses Gesetz. Im sich daraus ergebenden Verwaltungsprozeß jedoch wurde dem Kläger die erforderliche ethische Reife zugesprochen und die Universität verurteilt, ihn zum Rigorosum zuzulassen. Das Gericht behauptete, dieses Hitlergesetz sei wirksam, weil es keine nationalsozialistische Denkweise enthalte. Verwaltungsgericht Baden-Württemberg, Az. IX 1496/79, 18.3.1981.

Z: Wenn man die Ideen des Revisionismus als geistige Droge ansieht, die die Leute auf falsche Gedanken bringen…

R: Mit solchen Argumenten kann man jeden hinter Gitter stecken. Jedenfalls hat man obendrein Stäglichs Pension gekürzt, zumal man ihn ja strafrechtlich nicht mehr drankriegen konnte.[131]

Z: Soviel zum Selbstbewußtsein der bundesdeutschen Historiker und der bundesdeutschen Justiz, die meinen, ihre offiziell bestallte "Wahrheit" nur dadurch schützen zu können, daß sie Bücher der Verbrennung anheimgeben und die Autoren nicht viel anders behandeln, als es das Dritte Reich mit Dissidenten tat.

R: Na ja, vielleicht wäre Stäglich im Dritten Reich ins KL gewandert, Verjährung oder nicht. In einem Beitrag für ein Sammelwerk des Bundesverfassungsschutzes fragte sich denn auch Prof. Dr. Eckhard Jesse, der an der Uni Chemnitz Soziologie lehrt und sich auf die Beobachtung des politischen Extremismus spezialisiert hat:[132]

> *"ob diese Vorgehensweise wirklich nötig gewesen ist. Außenstehende könnten glauben, an den Thesen Stäglichs sei 'doch etwas dran.'"*

Z: Wie konnte sich Prof. Scheffler als Gutachter überhaupt dazu hergeben, die Munition zu liefern, um damit einen anderen Akademiker zu ruinieren?

R: Politischer Eifer, nehme ich an. Es lohnt sich, Stäglichs Buch zu lesen und dann in der hier zitierten Dokumentation des Grabert-Verlages das am Buch Kritisierte zu analysieren. Stäglich hatte in seinem eigenen Vorwort selbst ein politisches Motiv zu erkennen gegeben, als er schrieb, der Auschwitz-Mythos bedrohe die Volkskraft des deutschen Volkes.

Z: Aha, also doch keine Wissenschaft!

R: Nun mal langsam! Wenn die Tatsache, daß man zu einer Sache eine politische Meinung hat und diese nicht etwa verbirgt, sondern offen zugibt, ein Grund ist, jemandem das grundgesetzlich verbriefte uneinschränkbare Recht auf Wissenschaftsfreiheit abzusprechen, dann hat das doch nur zur Folge, daß nur jene vor Verfolgung geschützt sind, die ihre politischen Ansichten eben *nicht* zu erkennen geben. Da lob ich mir doch Stäglichs Offenheit! Da weiß wenigstens jeder, wo er politisch steht, was man von den vielen linken und kommunistischen Holocaust-Autoren nicht unbedingt sagen kann. Jeder hat doch irgendwelche politische Auffassungen zu der Bedeutung und den Auswirkungen des Holocaust.

---

[131] Der Grabert-Verlag berichtete laufend in seiner Hauszeitschrift darüber: "Bundesverwaltungsgericht im Dienste der Umerzieher. Erstmalig Doktorgrad aus politischen Gründen aberkannt", in *DGG* 36(3) (1988), S. 18 (www.vho.org/D/DGG/DGG36_3_2.html); "Unglaubliches Urteil im Fall Dr. Stäglich", ebd., 36(1) (1988), S. 7 (…/DGG36_1_1.html); DGG, "Vernunft wird Unsinn … Späte Rache für den 'Auschwitz-Mythos'", ebd., 31(1) (1983), S. 19f. (…/DGG31_1.html); "Ende der Wissenschaftsfreiheit?", ebd., 29(3) (1981), S. 38 (…/DGG29_3_1.html).

[132] Eckhard Jesse, "Streitbare Demokratie und 'Vergangenheitsbewältigung'", in: Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.), *Verfassungsschutz in der Demokratie. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*, Heymann, Köln 1990, S. 289.

Nicht wenige Autoren mögen es gar willkommen heißen, wenn der Holocaust die Volkskraft des deutschen Volkes, also seinen Willen zur Selbstbestimmung, zur Wahrung der eigenen kulturellen und ethnischen Identität bedroht. Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine solche Äußerung in Deutschland heute dazu führen würde, einem solchen Wissenschaftler die Wissenschaftlichkeit abzusprechen. Warum aber sollte eine Ansicht, dem deutschen Volk solle ein Recht auf kulturelle und ethnische Selbstbestimmung vorenthalten bleiben, moralisch besser sein als eine Ansicht, die darauf besteht, daß das deutsche Volk jene Rechte genießen kann, die jedem afrikanischen und südamerikanischen Ureinwohnerstamm zugestanden werden?

Z: Stäglichs Wortwahl – "Volkskraft" – ist anachronistisch. Daß riecht nach Rassismus und Nazismus.

R: Also machen wir die Gewährung des Rechts auf Wissenschaftsfreiheit davon abhängig, ob jemand die politisch korrekten und sensiblen Vokabeln benutzt?

Z: War das denn der einzige Grund, warum Scheffler Stäglich die Wissenschaftlichkeit aberkannte?

R: Nein, Schefflers Argumente waren vielfältig, und sicher nicht immer ohne Berechtigung, auch wenn keiner der Gründe eine Rechtfertigung zur Bücherverbrennung und zu anderen Verfolgungsmaßnahmen sein darf. Aber wir können uns hier nicht näher mit Scheffler befassen. Mir ging es hier nur darum, die Reaktionen des bundesdeutschen Establishments auf sachlich vorgetragene und wohlbegründete Thesen aufzuzeigen, mit unserem Bild vom Holocaust könnte etwas nicht stimmen. Eine wahrlich offene, demokratische Gesellschaft darf so nicht reagieren.

2.8. Der hingerichtete Hinrichtungsexperte

R: Nun möchte ich den Blick über den großen Teich werfen, in die USA. Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, weiß, was der Leuchter-Bericht ist? Nur Mut, das ist keine Fangfrage!

Das sind immerhin vielleicht 10 % der Anwesenden. Wer von Ihnen aber weiß, was im Leuchter-Bericht steht?

Nun sind es nur noch ganze drei Personen. Deutschlands größte Wochenzeitung *Die Zeit* sah sich offensichtlich im September 1992 veranlaßt, dem Leuchter-Bericht in zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben jeweils eine ganze Seite zu widmen.[133] Bevor wir uns mit diesen Artikeln auseinandersetzen, möchte ich vorab eine kleine Einführung in den Leuchter-Bericht geben, damit Sie wissen, wie es kam, daß sich die Öffentlichkeit mit diesem Thema beschäftigte.

---

133 Till Bastian, "Die Auschwitz-Lügen", *Die Zeit* Nr. 39, 18.9.1992, S. 104; "Der 'Leuchter-Report'", *Die Zeit* Nr. 40, 25.9.1992, S. 90; vgl. "Die Zeit lügt!" in G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

Wie Sie wahrscheinlich wissen, gibt es in den USA die Todesstrafe. Ebenso gibt es dort verschiedenartige Hinrichtungsmethoden und natürlich die dazu notwendigen technischen Einrichtungen. Selbstverständlich bedarf es technischer Experten, um diese Anlagen herzustellen und zu warten. In den 1980er Jahren gab es in den USA nur einen Techniker, der sich auf die Errichtung und Wartung dieser Anlagen verstand: Fred A. Leuchter Jr., in den US-Medien bisweilen auch makaber "*Mr. Death*" genannt.[134] Leuchter wurde wiederholt in den US-Medien als der führende Hinrichtungsexperte schlechthin bezeichnet.[135]

Was würde nun Ihrer Ansicht nach passieren, wenn Leuchter in einem Privatgutachten zu dem Schluß käme, die für die Französische Revolution behaupteten massenhaften Hinrichtungen mit der Guillotine seien in dem behaupteten Umfang technisch nicht möglich gewesen?

Z: Die Medien und der Büchermarkt hätten eine Kontroverse, mit der sich Geld machen ließe.

Z: Und einige Historiker hätten die Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit zu profilieren, indem sie Leuchter runterputzen oder indem sie ihm recht geben.

R: Sie sind also nicht der Ansicht, man würde Leuchter wegen einer solchen Aussage sämtliche Aufträge streichen und gegen ihn eine Medien-Hetzkampagne durchführen.

Z: Nein, warum das denn?

R: Leuchter könnte ja immerhin falsch liegen.

Z: Das wäre dann zu beweisen. Aber Fehler in einem Privatgutachten zu einem geschichtlichen Thema wären doch kein Grund, jemanden fertig machen zu wollen.

R: …es sei denn… Nun lassen Sie mich die Frage etwas umformulieren. Was würde Ihrer Ansicht nach passieren, wenn Leuchter in einem Privatgutachten zu dem Schluß kommen würde, die für das Dritte Reich behaupteten massenhaften Hinrichtungen in Gaskammern seien in dem Umfang technisch nicht möglich gewesen?

Z: Das ist ja was ganz anderes.

R: Es ist immer noch ein Privatgutachten zu einem geschichtlichen Thema über behauptete Massenhinrichtungen Unschuldiger.

Z: Ja, aber die Öffentlichkeit sieht das anders. Da gibt es Sensibilitäten.

---

[134] So der Titel eines Dokumentarfilmes von Errol Morris über Fred Leuchter, uraufgeführt im Januar 1999 während des Sundance Film Festivals in Park City (Utah, USA): *Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr.*; vgl. William Halvorsen, "Morris Shines a Light on Fred Leuchter", *The Revisionist*, Nr. 3, 2000 (www.vho.org/tr/2000/3/tr03leuchter.html).

[135] Vgl. dazu zusammenfassend Mark Weber, "Ein prüfender Blick in Amerikas 'Todesstrafen-Industrie' bestätigt das Leuchter-Gutachten", *VffG*, 2(3) (1998), S. 226ff.; vgl. auch Stephen Trombley, *Die Hinrichtungsindustrie – Die Todesstrafe in den USA – Ein Gruppenbild mit Mördern*, Rowohlt, Reinbeck 1993; vgl. auch Leuchters eigene Darstellung in F. A. Leuchter, *The Third Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1989 (www.zundelsite.org/english/leuchter/report3/leuchter3.toc.html).

R: Wissenschaftlich jedenfalls gibt es zwischen beiden Thesen keinen grundlegenden Unterschied, und die Reaktion der Historiker sollte hier wie da sein, daß man die von Leuchter vorgebrachten Argumente kritisch prüft und entweder widerlegt oder als gültig akzeptiert.

Z: Demnach hat Leuchter ein Gutachten mit solchen Schlußfolgerungen angefertigt?

R: Richtig. Dies ist das später als "Leuchter-Bericht" bekannt gewordene Gutachten, das ich vorhin erwähnte. Im Jahre 1983 war der Deutsch-Kanadier Ernst Zündel vor einem kanadischen Gericht angeklagt worden, wissentlich falsche Nachrichten über den Holocaust verbreitet zu haben. Man hatte ihm zur Last gelegt, eine Schrift vertrieben zu haben, in der der Holocaust abgestritten wird.[136] Im Frühjahr 1988 begann Zündel während seines Berufungsverfahrens auf Anraten seines Beraters Prof. Dr. Faurisson, nach Fachleuten zur Erstellung eines forensischen Gutachtens über die Anlagen in den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern Auschwitz und Majdanek zu suchen, von denen Zeugen behauptet haben, dort seien Menschen vergast worden. Auf Empfehlung staatlicher amerikanischer Stellen wandte sich Zündel an Fred A. Leuchter.[137] Fred Leuchter verfaßte schließlich unter enormem Zeitdruck ein solches Gutachten, dessen Schlußfolgerungen ich hier zitieren darf:[138]

> *"Nach Durchsicht des gesamten Materials und nach Inspektion aller Lokalitäten in Auschwitz, Birkenau und Majdanek findet ihr Autor das Beweismaterial überwältigend. Es gab keine Exekutions-Gaskammern an irgendeiner dieser Örtlichkeiten. Es ist die beste Ingenieursmeinung des Autors, daß die angeblichen Gaskammern der inspizierten Orte weder damals als Exekutionskammern benutzt worden sein konnten, noch heute als solche benutzt werden oder ernsthaft für solche Funktionen in Betracht gezogen werden können."*

Z: Da stiebt der Fuchs in den Hühnerstall.

R: So ähnlich war die Anfangswirkung dieses Gutachtens.

Z: Wurde das Gutachten denn vom kanadischen Gericht anerkannt?

R: Nein. Es wurde zur Kenntnis genommen, aber nicht als Beweis zugelassen.

---

136 R. E. Harwood, *Did Six Million Really Die?*, 26 S., o.J. (ihr.org/books/harwood/dsmrd01.html); deutsche Ausgabe: R. Harwood, "Starben wirklich sechs Millionen?", *HT* Nr. 1, Historical Review Press, Richmond 1975 (www.zundelsite.org/german/dsmrd/dsmrdgerman.html). Siehe auch die Erwiderung darauf durch A. Suzman und D. Diamond, *Six Million did Die – the truth shall prevail*, South Africa Jewish Board of Deputies, Johannesburg 1977; deutsch in Auszügen in: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 30/78, 29. 7. 1978; vgl. ebenso Committee for Truth in History, *The Six Million Reconsidered*, Historical Review Press, Ladbroke 1979.

137 Vgl. Robert Faurisson, "Zum Zündel-Prozeß in Toronto", Teil 1: *DGG* 36(3) (1988), S. 5ff.; Teil 2: ebenda, 36(4) (1988), S. 4-10 (www.vho.org/D/DGG/Faurisson36_3.html).

138 F. A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Charnbers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988, 195 S. (www.zundelsite.org/english/leuchter/report1/leuchter.toc.html); dt.: *Der erste Leuchter Report*, ebenda, 1988; britische Ausgabe: *The Leuchter Report*, Focal Point Publications, London 1989, 67 S.

Das war dem Richter dann wohl doch zu heiß.[139]

Z: Was sind denn die Argumente, die Leuchter für seine These vorbrachte?

R: Leuchter führte unter anderem an, es habe in den Vergasungsräumen keine gasdichten Türen gegeben sowie keine Lüftungsanlagen zur Abführung des Giftes; die Kapazität der Krematorien sei viel zu klein gewesen, und andere ähnliche technische Argumente. Es waren aber vor allem chemische Analysen, mit denen Leuchter für Furore sorgte. Leuchter hatte aus jenen Räumen Gemäuerproben entnommen, in denen laut Zeugen Menschen massenhaft vergast worden waren, und auch aus einem Raum, der als Entlausungskammer für Häftlingskleidung diente, wo also keine Menschen, sondern nur Läuse getötet wurden. In beiden Räumlichkeiten soll das gleiche Gift – das Pestizid Zyklon B – verwendet worden sein. Während sich nun in der Probe aus der Entlausungskammer große Mengen chemischer Rückstände des Pestizids befanden, gab es in den Proben aus den Menschengaskammern kaum nennenswerte Rückstände. Leuchter behauptet aber, daß man dort ebenso viele Rückstände finden müßte wie in den Entlausungskammern, wenn die Aussagen über Massenvergasungen richtig wären.

Z: Beweist er denn, was er behauptet?

R: Mit dieser Frage legen Sie den Finger in die offene Wunde des Leuchter-Berichts.[140] Mit den von Leuchter behandelten sachlichen Fragen der Hinrichtungsgaskammern werden wir uns aber erst später beschäftigen. Hier interessiert zuerst nur die Wirkung dieses Gutachtens in der Öffentlichkeit.

Tatsache ist, daß dieses Gutachten von Fred Leuchter vielen die Augen darüber geöffnet hat, daß es eine naturwissenschaftlich-technische Art und Weise gibt, sich mit diesem brisanten Thema kontrovers auseinanderzusetzen. Durch dieses Gutachten drang die Auschwitz-Diskussion sehr tief ins bürgerliche Lager ein, obwohl es durch die Medien fast komplett totgeschwiegen wurde. Eines der ersten Zeichen für diese Tiefenwirkung war die positive Erwähnung des Leuchter-Berichts im 1989 erschienenen Buch *Der Nasenring. Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung* des Schweizer Politologen Dr. Armin Mohler.[141] Als nächster Repräsentant des bürgerlichen Lagers, der den Leuchter-Bericht aufgriff, wäre der Berliner Historikers Prof. Dr. Ernst Nolte zu erwähnen. Er veröffentlichte im Frühjahr 1990 in der damals nur zweimonatlich erscheinenden kleinen rechten Zeitung *Junge Freiheit* einen ganzseitigen Artikel, in dem er über den Leuchter-Bericht und die sich daraus ergebenden Fragen berichtete (vgl. Abschnitt 2.15.). Ein im gleichen Jahr veröffentlichtes Werk dreier anerkannter Junghistoriker, das sich mit Revisionen am Geschichtsbild vom Dritten

---

139 Vgl. B. Kulaszka (Hg.), aaO. (Anm. 117), S. 354 (www.zundelsite.org/english/dsmrd/dsmrd33leuchter.html).

140 Vgl. dazu die kritisch kommentierte Neuauflage: Fred A. Leuchter, Germar Rudolf, *The Leuchter Reports*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2005, in Vorbereitung.

141 Heitz & Höffkes, Essen 1989, S. 225f.



Nr. 39, 18. September 1992, S/ 104	Nr. 40, 25. September 1992, S. 90
"Die Auschwitz-Lügen Mit zunehmender Propaganda leugnen die Rechtsradikalen den Massenmord an den Juden. Sich darüber moralisch zu empören reicht nicht aus. Solange man die Argumente der Revisionisten nicht in der Sache widerlegt, werden sich viele Menschen verunsichert fühlen. Was sind die Fakten?"	**"Der 'Leuchter-Report'** Seit einigen Jahren berufen sich die Rechtsradikalen auf das Gutachten eines amerikanischen Ingenieurs, der angeblich nachweist, daß es in Auschwitz keine Gaskammern gegeben habe. Was hat es damit auf sich?"

Reich befaßt, enthielt einen längeren Beitrag eines gewissen Sozialoberrates Werner Wegner,[142] der sich durch krasse inhaltliche Schwächen auszeichnet.[143] Der gleiche Werner Wegner trug dann seine Argumente im Herbst 1991 bei einer Tagung der liberalen bayerischen Thomas-Dehler-Stiftung vor, die gänzlich der Revisionismus-Debatte gewidmet war, wo es also primär um die durch den Leuchter-Bericht ausgelöste Kontroverse ging. Dort trat auch der Schweizer Revisionist Arthur Vogt auf,[144] der deswegen dann im Jahr darauf zu einer Geldstrafe verurteilt wurde.[145]

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die öffentliche Debatte um den Leuchter-Bericht ein Jahr später, im September 1992, als Deutschlands größte Wochenzeitung *Die Zeit* dem Leuchter-Bericht zwei in doppelter Hinsicht einseitige Beiträge widmete. Der erste dieser Artikel erschien in der Ausgabe vom 18.9.1992 unter der Überschrift "Die Auschwitz-Lügen", wobei hier natürlich die Thesen der Revisionisten als Lügen gebrandmarkt werden sollten. Offensichtlich hatte man in der Redaktion der *Zeit* gemerkt, daß der sich unterschwellig in steigendem Tempo ausbreitende Revisionismus nicht mehr durch Verschweigen zu unterdrücken war und daß daher eine massive Reaktion nötig war. Meldete *Die Zeit* in ihrer Unterüberschrift noch den hohen Anspruch an, nun endlich auf die Argumente der "rechtsradikalen" Revisionisten reagieren zu wollen, so folgt in dem Artikel doch nur eine sture Wiederholung der alten

142 W. Wegner, "Keine Massenvergasungen in Auschwitz? Zur Kritik des Leuchter-Gutachtens", in U. Backes, E. Jesse, R. Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*, Propyläen, Frankfurt 1990, S. 450-476 (www.vho.org/D/dsdv/Wegner.html).

143 Vgl. neben meiner Kritik "Ein Sozialoberrat schreibt Geschichte", in G. Rudolf, aaO. (Anm. 7), auch: W. Häberle, "Zu Wegners Kritik am Leuchter-Gutachten", *DGG*, 39(2) (1991), S. 13-17 (www.vho.org/D/DGG/Haeberle39_2.html); Wilhelm Stäglich, *Der Leuchter Report. Antwort auf eine Kritik*, History Buff Books and Video, Hamilton, Ontario, o.J. (1991) (www.vho.org/D/dlraaek).

144 Zu Arthur Vogt vgl. den Nachruf von Jürgen Graf, "Arthur Vogt, der erste Schweizer Revisionist (1917 – 2003)", *VffG* 8(1) (2003) S. 109f.

145 Karl Salm, "Der Justizskandal in Fall Thomas-Dehler-Stiftung", *Staatsbriefe*, 5(12) (1994), 6(2,3-4,6) (1995) (www.vho.org/D/Staatsbriefe/Salm6_2-4-6.html).

Litaneien, ohne daß auf die Thesen der Revisionisten auch nur annähernd eingegangen worden wäre. Die zeremonielle Verunglimpfung aller Menschen, die in den hier behandelten Fragen anders denken, als krankhafte Rechtsextremisten und dumme Neonazis, wie sie *Die Zeit* auch wieder praktizierte, kann nach den bisher Ihnen hier dargestellten Dingen unmöglich ernstgenommen werden. Ich möchte hier nicht auf die Einzelheiten dieser Artikel eingehen, zumal es mir hier nur darum geht, die öffentliche Wirkung des Leuchter-Berichts aufzuzeigen. Wer die beiden *Zeit*-Artikel mit einer entsprechenden revisionistischen Erwiderung lesen möchte, der kann meine entsprechende Veröffentlichung dazu konsultieren.[146]

Z: Hat es irgendwelche offiziellen Stellungnahmen zu dem Gutachten Leuchters gegeben?

R: Ja, und zwar widersprüchliche. Eine erste Reaktion erfolgte 1990 vom Bundesjustizminister:[147]

> *"Mit Ihnen bin ich der Meinung, daß es sich bei dem eigentlichen 'Leuchter-Report' um eine wissenschaftliche Untersuchung handelt."*

R: Später hat die Bundesregierung allerdings ihre Ansicht geändert, denn in den Bundesverfassungsschutzberichten wird der Leuchter-Bericht seit Jahren als "pseudowissenschaftlich" bzw. lediglich "angeblich naturwissenschaftlich"[148] bezeichnet, womit der Leuchter-Bericht das Schicksal der meisten revisionistischen Bücher teilt.[149]

Z: Vielleicht stimmt es ja, daß der Leuchter-Bericht gar nicht wissenschaftlich ist.

R: Dem Vorwurf der angeblichen Pseudowissenschaftlichkeit revisionistischer Arbeiten werden wir uns später zuwenden. Ich darf hier das Thema abschließen mit einem kurzen Verweis auf das, was mit dem Autor des Leuchter-Berichts geschah, nachdem die Wellen weltweit hochschlugen.

Angesichts der vielen zigtausend weltweit verbreiteten Exemplare des Leuchter-Berichts in allen Hauptsprachen der Welt sowie der vielen von Leuchter gehaltenen Reden war die Wirkung seines Werkes enorm.

Dadurch aufgeschreckt ergriff die "Niemals vergeben, niemals vergessen"-Fraktion flugs Gegenmaßnahmen. Die "Nazi-Jägerin" Beate Klarsfeld verkündete, daß Fred Leuchter

> *"begreifen muß, daß er für sein Leugnen des Holocaust nicht unbestraft*

---

[146] "Die Zeit lügt!", G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

[147] Schreiben des Bundesjustizministeriums, Az. II Bla-AR-ZB 1528/89, Bonn, 16. 3. 1990, Böing (begl. Wolff) an Dr. Claus Jordan.

[148] Vgl. beispielhaft den Bundesverfassungsschutzbericht des Jahres 2000. Seit ich anfing, Verfassungsschutzberichte für Werbezwecke zu zitieren (vgl. www.vho.org/VffG), herrscht allerdings die Tendenz vor, das Wort Wissenschaft gar nicht mehr zu verwenden.

[149] Siehe dazu die Begründungen der in der aktuellen Ausgabe des Periodikums der Bundesprüfstelle, *BPjM Aktuell*, ausgewiesenen Indizierungen (online: www.germarrudolf.com/persecute/docs/ListPos78.html) sowie der Bucheinziehungs- und Beschlagnahmebeschlüsse revisionistischer Bücher: www.vho.org/censor/Censor.html.

bleiben kann."

R: Jüdische Organisationen begannen eine bösartige Schmutzkampagne gegen ihn, um sein Ansehen und damit seinen Lebensunterhalt zu zerstören. An vorderster Front befand sich dabei Shelly Shapiro und ihre Gruppe "Holocaust Überlebende und Freunde auf der Jagd nach Gerechtigkeit", die Leuchter einen Fälscher, Schwindler und Hochstapler nannten. Sie behaupteten wider besseres Wissen, er besitze gar keine Qualifikationen als Spezialist für Hinrichtungstechnologien und habe Titel verwendet, die ihm nicht zustünden.[150]
Obwohl alle diese Beschuldigungen unfundiert waren und einer juristischen Überprüfung nicht standhielten, war diese Kampagne dank der Kooperation der großen US-Medien erfolgreich. Leuchters Verträge mit den US-Bundesstaatsbehörden zur Herstellung, Installierung und Wartung von Hinrichtungseinrichtungen wurden gekündigt. Er wurde gezwungen, seine Heimat in Massachusetts zu verlassen und im Verborgenen eine neue private Existenz aufzubauen. Kein US-Amerikaner hat mehr unter der Hetze der Holocaust-Lobby gelitten als er.

Z: Steht er denn nach wie vor zu seinen kontroversen Schlußfolgerungen?

R: Das letzte Mal hatte ich im Frühjahr 2003 mit ihm Kontakt, und damals war dies durchaus noch der Fall.

2.9. Judenseife, Lampenschirme und Schrumpfköpfe

R: Doch nun zur Frage, ob denn selbst in den Augen der etablierten Geschichtswissenschaft alles wahr ist, was da während des Krieges und kurz danach berichtet wurde. Es geht dabei zunächst zugegebenermaßen nur um ein paar Details, die im Zusammenhang mit den Geschehnissen in den deutschen Konzentrationslagern immer wieder berichtet wurden. Zuerst ist da die Reichsstelle für Industrielle Fettversorgung, abgekürzt RIF. Sie hat in der Zeit des Dritten Reiches neben vielen anderen Produkten auch Seife hergestellt, die damals zum großen Teil aus Fetten erzeugt wurde. Während des Nürnberger Prozesses 1946 legten die Sowjets als Beweisstücke Seife vor mit dem Vorwurf, daß das diesem Produkt zugrunde liegende Fett von massenhaft getöteten Juden stamme.[151] Die diesbezügliche Anklage wurde vom Gerichtshof allerdings nicht aufrechterhalten. Zu sehr erinnerte diese Unterstellung an die Greuelmärchen des Ersten Weltkriegs, in dem den Deutschen der Vorwurf gemacht wurde, aus

---

[150] Vgl. Fred A. Leuchter, "Witch Hunt in Boston", *JHR*, 10(4) (1990), S. 453-460 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/10/4/Leuchter453-460.html); ders., "Is there life after persecution? The botched execution of Fred Leuchter", *JHR*, 12(4) (1992), S. 429-444 (www.ihr.org/jhr/v12/v12p429_Leuchter.html); ders., Richtigstellung (www.vho.org/GB/c/DI/Shallit.html)

[151] *IMT*-Dokumente 3420-PS; 3422-PS; Beweisstück USSR-393; *IMT*, Bd. VII, S. 175, 597-600; Bd. 8, S. 469; Bd. 19, S. 47, 506; Bd. 22, S. 496.

The Daily Telegraph

25. April 1990

Jüdische Seifengeschichte 'war Nazi-Lüge'

Israels Holocaust Museum führte gestern aus, daß die Nazis während des Zweiten Weltkriegs entgegen allgemeiner Auflassung niemals Seife aus dem Fett der ermordeten Juden gemacht haben. Allerdings wurde Haut zur Herstellung von Lampenschirmen und Menschenhaar als Matratzenfüllung verwendet.
Der Historiker Yehuda Bauer erläuterte, daß viele Juden glaubten, ihre ermordeten Familien und Freunde seien zu Seife verarbeitet worden, da die Nazis diese Geschichten selber verbreiteten. Die Nazis erzählten den Juden, daß man aus ihnen Seife machen würde. Es war eine sadistische Art der psychischen Folter' – Reuter

den Leichen gefallener Soldaten Seife produziert zu haben.[152] Bis heute hält sich stellenweise hartnäckig die Interpretation, der Seifenaufdruck RIF bedeute "Reines Juden Fett". Im Frühjahr 1990 kam dann vom israelischen Holocaust-Zentrum Yad Vashem die Richtigstellung.[153] Danach soll das Märchen von der Seife aus Judenfett von den Nazis selber erfunden worden sein, um die Juden einer psychischen Folter zu unterziehen. Es sei aber sicher, daß niemals Seife aus Menschenfett produziert worden sei. Interessant ist hier, wie man versucht, nach der Aufdeckung einer Lüge die Schuld dafür demjenigen anzuhängen, gegen den sie ausgedacht und in die Welt gesetzt worden war, frei nach dem Motto: Das Opfer ist selber schuld. Interessant ist hier auch die Frage, woher denn das Zentrum weiß, daß niemals Seife aus Menschenfett erzeugt wurde.

Z: Doch nicht etwa deshalb, weil es die Geschichte der Entstehung und Verbreitung dieser Lüge bis in alle Details und Winkelzüge selber kennt?

R: Nein, die Antwort darauf dürfte darin liegen, daß die Forscher in Yad Vashem auch nicht ganz auf den Kopf gefallen sind. Die kennen die Zeugenaussagen, die zum Beweis der Seifen-Legende angeführt werden, sowie deren Glaubhaftigkeit nur allzu gut. 1986 erklärte der damalige Archivdirektor von Yad Vashem Shmuel Krakowski zum Beispiel:[154]

> *"Mehr als die Hälfte der 20.000 Aussagen von Holocaust-Überlebenden im Archiv von Yad Vashem sind 'unzuverlässig.'*[…] *Krakowski sagt, daß viele Überlebende, die 'ein Teil der Geschichte sein wollen', ihrer Einbildung freien Lauf gelassen haben. 'Viele waren niemals an den Orten, wo sie behaupten, Grausamkeiten erlebt zu haben, während andere sich auf Informationen aus zweiter Hand verlassen, die ihnen von Freunden oder Fremden gegeben wurden' so Krakowski. Eine große Anzahl von Aussagen in den Ak-*

152 Zu ähnlichen Vorwürfen während des Ersten Weltkriegs vgl. Arthur Ponsonby, aaO. (Anm. 118).
153 *The Daily Telegraph*, "Jewish Soap tale 'was Nazi lie'", 25.4.1990.
154 Barbara Amouyal, "Doubts over Evidence of Camp Survivors", *Jerusalem Post*, 17.8.1986.

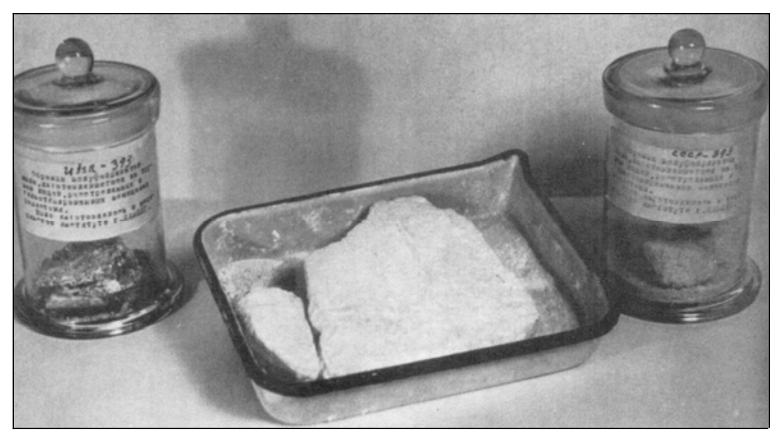


Abb. 10: *Seife, angeblich aus Menschenfett, sowjetischer "Beweis" während des Nürnberger Militärtribunals.*[155]

ten stellte sich später als ungenau heraus, nachdem Angaben über Orte und Daten von Fachhistorikern nicht bestätigt werden konnten."

R: Heute gibt es zwar wesentlich mehr solcher Aussagen, aber ich bezweifle, daß deren Qualität mit zunehmenden Abstand zum Ereignis besser wurde.
Ein typischer Zeuge, der darüber berichtetet, wie das Fett der ermordeten Juden angeblich gewonnen wurde, ist Filip Müller. Er berichtet in seiner Aussage, Tausende von Leichen seien in Auschwitz unter freiem Himmel in Gruben verbrannt worden. Hier ein paar Auszüge:[156]

"Die zwei Gruben, die ausgehoben worden waren, hatten eine Länge von 40 bis 50 Metern, waren etwa 8 Meter breit und 2 Meter tief. […] *Hier sollte durch Ausstechen der Erde ein von der Mitte nach beiden Seiten hin leicht abschüssiger Kanal entstehen, damit das Fett der Leichen, wenn sie in der Grube brannten, in zwei Auffangbehälter abfließen konnte, die auf beiden Seiten am Ende des Kanals ausgehoben werden sollten."*

R: Weiter berichtet Müller:[157]

"Bei Morgengrauen war in zwei Gruben, in denen vielleicht 2.500 Leichen aufeinandergeschichtet worden waren, das Feuer entfacht worden. […] *wir Heizer* [mußten] *die brennende Masse in der Grube ständig mit Öl, Methanol und Menschenfett begießen, das sich in den Auffangbehältern an den beiden Stirnseiten der Grube reichlich angesammelt hatte und dort am Sieden war. Mit langen Rundeisen, die am unteren Ende wie der Griff eines Spazierstocks gebogen waren, wurde das brutzelnde Fett mit Eimern her-*

155 US-National Archives, 238-NT-270.

156 Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Verlag Steinhausen, München 1979, S. 207f.

157 Ebenda, S. 217ff.

ausgeschöpft, die wir mit dicken Fäustlingen anfaßten."

R: Nach Müller soll das Fett als Brennmaterial verwendet worden sein. Anderen Zeugen zufolge wurde es zu Seife verarbeitet.[158]

Z: Und wie will man beweisen, daß derartige Aussagen falsch sind?

R: Zunächst einmal darf ich daran erinnern, daß ein Ankläger seine Anschuldigung, also die Schuld eines Angeklagten beweisen muß, und nicht der Angeklagte seine Unschuld. Einfach eine Behauptung in den Raum zu stellen, ist noch kein Beweis, auch nicht, wenn sie von einem Holocaust-Überlebenden kommt. Aber in diesem Fall können wir diese Behauptung tatsächlich widerlegen, und zwar mit knallharten technisch-naturwissenschaftlichen Argumenten. Und das geht so:

Der Flammpunkt von Tierfetten – die mit menschlichen Körperfetten im wesentlich identisch sind – liegt bei 184°C.[159] Das heißt, daß diese Fette bei Gegenwart eines Feuers oder von Glut ab 184°C brennen. Brennendes Holz würde also unweigerlich das aus den Leichen austretende Fett entzünden. Dieser Effekt ist jedem bekannt, von dessen Steak schon einmal Fett in die Grillkohle getropft ist: Wenn da zuviel Fett in die glühende Kohle tropft, steht schnell der ganze Grill lichterloh in Flammen. Die von Filip Müller und vielen anderen Zeugen beschriebene Vorrichtung ist also schlicht und einfach hanebüchener Unfug und würde jedes Abschöpfen des Menschenfetts unmöglich machen.[160]

Z: Also keine Seife aus Fett, aber immer noch Lampenschirme aus Menschenhaut und Matratzenfüllungen aus Menschenhaar.

R: Ob man wirklich Matratzenfüllungen aus Menschenhaaren herstellte, sei dahingestellt. Es bestreitet niemand, daß allen Menschen, die in ein Lager eingeliefert wurden, aus hygienischen Gründen die Haaren geschoren wurden. Das geschah damals in allen Ländern mit allen Gefangenen und geschieht auch noch heute. Auch die Haare aller Soldaten müssen immer noch kurz sein aus denselben hygienischen Gründen. Insofern beweist die Verwertung solcher Haare weder etwas über das Schicksal ihrer vormaligen Träger noch kann ich

---

[158] S. Wiesenthal, *Der neue Weg* (Wien), Nr. 15/16 & 17/18, 1946; Career affidavit of SS-Hauptsturmführer Dr. Konrad Morgen, National Archives, Record Group 28, No 5741, Office of Chief Counsel for War Crimes, 19.12.1947; Filip Friedman, *This Was Oswiecim. The Story of a Murder Camp*, United Jewish Relief Appeal, London 1946; vgl. H. Härtle, *Freispruch für Deutschland*, Schütz, Göttingen 1965, S. 126ff.; auf dem Greenwood Friedhof in Atlanta (Georgia, USA) befindet sich als Holocaust-Mahnmal ein Grabstein für 4 Stück "Jüdische Seife". Vgl. auch R. Harwood, D. Felderer, *JHR* 1(2) (1980) S. 131-139 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/1/2/HarwoodFelderer131-139.html); Heinrich Wendig, "Seife aus Menschenfett?", in *Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, Heft 1, Grabert-Verlag, Tübingen 1990, S. 49f.; M. Weber, "Jewish Soap" *JHR* 11(2) (1991) S. 217-227 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/11/2/Weber217-227.html); R. Faurisson, "Le savon Juif", *Annales d'histoire révisionniste*, 1 (1987), S. 153-159 (www.vho.org/aaargh/fran/archFaur/1986-1990/RF8703xx3.html).

[159] J.H. Perry, *Chemical Engineer's Handbook*, Wilmington Delaware 1949, S. 1584.

[160] Dieses Argument habe ich C. Mattognos Beitrag "Die Krematorien von Auschwitz und Birkenau" entnommen, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 281-320 (www.vho.org/D/gzz/13.html).

an dieser Verwertung irgend etwas moralisch Fragwürdiges erkennen.

Z: Aber mit Menschenhäuten sieht es doch wohl etwas anders aus.

R: Freilich. Dieser Vorwurf wurde parallel mit den Seifen-Vorwürfen während der Nürnberger Nachkriegstribunale erstmalig erhoben.[161] In die gleiche Sparte gehören normalerweise noch einige Schrumpfköpfe, die von getöteten Häftlingen angefertigt worden sein sollen. Von beiden Dingen gibt es hinreichendes Fotomaterial aus der Zeit der Nürnberger Prozesse. Diese Bilder dienten dann später als Beweismittel in den Prozessen gegen Ilse Koch, der Frau des ehemaligen Lagerkommandanten des KL Buchenwald. Sie soll lebende Häftlinge im Lager nach ihren Tätowierungen ausgesucht und zur Tötung bestimmt haben, um schließlich aus den Häuten Gebrauchsgegenstände herstellen zu lassen. A.L. Smith hat in seiner ausführlichen Studie festgestellt, daß die durch eine US-Untersuchung als Menschenhaut identifizierten Gegenstände nach ihrer Versendung zum Internationalen Militärtribunal (IMT) nach Nürnberg spurlos verschwanden.[162] Laut Aussage des US-Generals Clay sollen die angeblichen Menschenhaut-Lampenschirme aus Ziegenhaut bestanden haben.[163] Alle sonstigen später aufgefundenen Gegenstände waren entweder aus Kunst- bzw. Tierleder, aus Stoffen oder Pappe.[164] Die später vor einem deutschen Gericht erhobenen Anschuldigungen gegen Frau Koch beruhten lediglich auf vom Gericht unkritisch als wahr unterstellten Zeugenaussagen. Frau Koch, zuvor von den Amerikanern in Dachau zu lebenslanger Haft verurteilt und schließlich begnadigt, wurde in der damals herrschenden Atmosphäre von Hysterie, "Propaganda und Massensuggestion"[165] von einem deutschen Gericht in Augsburg wiederum zu lebenslanger Haft verurteilt und beging später Selbstmord.

Smith meint, es habe zur Kriegszeit im KL Buchenwald einen Medizinstudenten der Universität Jena gegeben, der seine medizinische Dissertation über den Zusammenhang von Hauttätowierungen und Kriminalität angefertigt habe. In diesem Zusammenhang sei es möglicherweise zur Verwendung tätowierter Haut, allerdings bereits gestorbener Häftlinge gekommen.[166] Da die Verwendung von Körperteilen Verstorbener für die medizinische Forschung und Lehre bei Einverständnis der Verstorbenen oder ihrer Angehörigen nichts Außerge-

---

[161] 3421-PS, 3422-PS, 3423-PS; *IMT*, Bd. 3, S. 514-516.

[162] A.L. Smith, *Die "Hexe von Buchenwald"*, Böhlau, Köln 1983, S. 103, 138, 153, 164; vgl. U. Walendy, *HT* Nr. 43, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990, S. 15ff.; G. Frey, *Vorsicht Fälschung*, FZ-Verlag, München 1991, S. 200ff., 211; A. Mohler, aaO. (Anm. 141), S. 133ff.

[163] A.L. Smith, aaO. (Anm. 162), S. 227.

[164] Die Analyse eines Relikts im US National Archive ergab das Urteil: Haut eines großen Tieres, vgl. David Irving, "Menschenhäute", *VffG*, 3(2) (1999), S. 214-216; Jean Plantin, "Der Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut", 5(4) (2001), S. 397-401.

[165] A.L. Smith, aaO. (Anm. 162), S. 138.

[166] Ebenda, S. 127f.; bestätigt von Wolfgang Röll, Leiter der Sammlung KL Buchenwald, Email vom 29.7.2004 (wroell@buchenwald.de). Es handelte sich dabei um Erich Wagner, der an der Universität Jena promovierte.

wöhnliches noch Verwerfliches ist, wäre zu klären, ob und in welchem Rahmen diese Hautentnahme geschah.

Z: Die Legende hat also zumindest einen wahren Kern.

R: Davon wird man ausgehen können. Ob es an dem Kern allerdings etwas Unmoralisches gibt, möchte ich vorerst einmal als unbewiesen dahingestellt sein lassen. Ganz ähnlich sieht es mit den angeblichen Schrumpfköpfen aus. Udo Walendy behauptet ohne Beleg, die zwei damals präsentierten Schrumpfköpfe (vgl. Abb. 11) seien südamerikanischer Provenienz und besäßen eine Inventarnummer eines deutschen anthropologischen Museums.[168]



***Abb. 11:** Schrumpfköpfe von Häftlingsleichen aus einem KL[167] oder von Indianern aus einem anthropologischen Museum?*

Z: Die Physiognomie dieser Schrumpfköpfe sieht ganz und gar nicht europäisch aus. Der rechte davon hat ja sogar noch eine Kriegsbemalung!

R: Ich bin kein Anthropologe und weiß daher nicht, ob Hautfarbe und Physiognomie beim Schrumpfprozeß intakt bleiben, weshalb ich meine Hand für eine solche Aussage nicht ins Feuer legen würde. Wenn man aber bedenkt, daß den KL-Häftlingen die Haare grundsätzlich fast bis zum Schädel heruntergeschoren wurden, die Haare dieser Schrumpfköpfe aber lang sind, darf man an der offiziellen Geschichte schon zweifeln. Jedenfalls sind die Schädel spurlos verschwunden, und eine systematische Suche nach ähnlichen Köpfen in deutschen oder ausländischen anthropologischen Museen hat bisher meines Wissens noch nicht stattgefunden.

Auf jeden Fall sind die den aufgefundenen Beweismitteln – Seife, Menschenhäute, Schrumpfköpfe – unterschobenen Geschichten teils verzerrt dargestellt, teils frei erfunden.

Z: Unsere Kinder bekommen aber nun in den Schulen genau diese Geschichten immer wieder als wahr aufgetischt und müssen dies lernen. Was empfehlen Sie uns?

R: Die Frage beantwortet sich von selbst, wenn Sie die gleichen Maßstäbe anlegen, die Sie bei Spielfilmen anlegen: Ab welchem Alter würden Sie ihrem Kind erlauben, einen Horrorfilm zu sehen, in dem Menschen grausam umgebracht und aus ihren Überresten Gegenstände hergestellt werden?

---

[167] Robert Neumann, *Hitler – Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches*, Oldenbourg, München 1961, S. 183; 3423-PS; *IMT*, Bd. 3, S. 516.

[168] U. Walendy, *HT* Nr. 43, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990, S. 18.



Abb. 12: *Sammlung angeblich im KL Buchenwald gefundener medizinischer Objekte.*[169]

Z: Überhaupt nicht. Da müssen die schon 18 Jahre und älter sein und ihre eigene Wohnung sowie ihren eigenen Fernseher haben. Alles andere wäre ja auch illegal.

R: Warum erlauben Sie dann aber den Lehrern, solche Dinge Kindern im Alter von 10, 12 oder 14 Jahren vorzusetzen?

Z: Aber das ist doch was anderes. Immerhin handelt es sich hierbei ja um wirkliche historische Geschehnisse – zumindest nach Ansicht des Lehrers.

R: Und das macht die Schockwirkung auf Kinder weniger intensiv, als wenn man ihnen sagt, das sei alles nur erfunden?

Z: Die Schockwirkung ist wohl eher noch größer.

R: Das meine ich auch. Einige Kinder werden Alpträume haben. Viele werden überzeugt sein, dem Teufel schlechthin in den Rachen geguckt zu haben. Auf jeden Fall wirkt diese Art der Darstellung der Materie auf Kinder und Jugendliche traumatisch.

Z: Demnach empfehlen Sie, Kindern zu verbieten, derartige Geschichten anzuhören?

R: Sie sollten nicht bei den Kindern ansetzen, sondern beim Lehrer. Sie sollten mit dem Geschichtslehrer Ihres Kindes sprechen, um herauszufinden, wann und wie er das Thema im Unterricht bringen wird. Wenn Filme oder literarische Darstellungen von Greueln auf dem Stundenplan stehen, fordern sie, daß Ihr Kind von diesen speziellen Stunden freigestellt wird. Als Erziehungsberechtigter haben Sie auf jeden Fall ein Recht dazu.

Z: Und was sage ich dem Lehrer als Begründung?

[169] US Army Audio-Visual Agency SC 203584.

R: Wenn Sie Ihr Kind vor Angriffen und Anfeindungen schützen wollen, schlage ich vor, nicht historisch zu argumentieren, also mit Behauptungen, daß das alles ja aus diesem und jenem Grund gar nicht wahr sei. Damit machen Sie sich nur den Lehrer und eventuell gar das ganze Kollegium zum Feind und bringen Ihr Kind in eine prekäre Lage. Argumentieren Sie rein pädagogisch wie ich es oben dargestellt habe: Greuel sollen Ihrem Kind weder über Spielfilme bzw. Romane noch über Unterrichtsfilme oder Holocaust-Literatur vorgesetzt werden. Sie behalten sich das Recht vor, dieses Thema dem Kind selbst auf schonende Weise nahezubringen.

Wenn Sie etwas konflikt-freundlicher sind, können Sie freilich auch versuchen, darauf zu bestehen, am Unterricht teilzunehmen, falls Sie dazu die Zeit haben. Aber auch da würde ich weniger historisch als pädagogisch argumentieren.

Z: Aber selbst wenn ich mein Kind von solchen Unterrichtsstunden fernhalte, kann ich das Thema ja vor meinem Kind nicht verborgen halten.

R: Das sollen und dürfen Sie auch nicht. Die Stunden, die Ihr Kind nicht im Unterricht verbringt, müssen Sie zu Hause mit Ihren eigenen Schulstunden ausgleichen. Sie müssen dem Kind erklären, warum Sie es aus der Stunde nahmen, und zwar sowohl die pädagogischen als auch die geschichtlichen Gründe. Und vor allem müssen Sie Ihrem Kind erklären, warum man über die historischen Gründe nur mit äußerster Vorsicht sprechen kann. Auf diese Weise geben Sie Ihrem Kind gleich eine wichtige Einführung in Sozialkunde, Thema "gesellschaftliche Tabus", ein Thema, das in jeder Schule totgeschwiegen wird. Auf diese Weise erfährt Ihr Kind nicht nur, was die anderen Kinder lernen, sondern auch, warum es umstritten ist und wie und auf welche Weise dieses Thema unsere Gesellschaft bis ins Mark trifft und beherrscht. Am Ende fühlt sich Ihr Kind nicht etwa von etwas ausgeschlossen, sondern im Gegenteil sogar privilegiert. Es weiß jetzt etwas, was kein anderer Schüler weiß. Es fühlt sich ihnen überlegen, weil es an einer Art verbotenem Geheimwissen Anteil hat.

2.10. Iwan der Falsche

R: Ich möchte nun den Blick erneut über den großen Teich werfen und die Verhältnisse in "God's own country" untersuchen. Die Menschenrechte bilden in den multikulturellen USA weitaus mehr eine identifikationsstiftende Grundlage, als dies in Europa der Fall ist. Aus diesem Grunde wacht die dortige Öffentlichkeit wesentlich stärker über die Einhaltung der entsprechenden Rechtsnormen.

1986 wurde der US-amerikanische Staatsbürger John Demjanjuk an Israel ausgeliefert, weil er während des Zweiten Weltkrieges im Vernichtungslager Treblinka Abertausende von Juden ermordet haben soll. Als gegen Ende der

achtziger Jahre allerdings ruchbar wurde, daß Demjanjuk in Jerusalem nur aufgrund äußerst zweifelhafter, ja gefälschter Beweise verurteilt worden war, regten sich in den USA auch prominente Stimmen, die eine Rückgängigmachung der Auslieferung forderten, da Israel diese unter Vortäuschung falscher Tatsachen erreicht habe. Schließlich seien die USA gegenüber jedem ihrer Staatsbürger verpflichtet, dessen Rechtssicherheit und Rechtsschutz zu garantieren, was im Falle der Prozesse in Israel offensichtlich nicht möglich war. Die Aussagen prominenter Persönlichkeiten gingen aber noch über diese Forderung hinaus. Als exponierteste unter diesen Persönlichkeiten möchte ich hier Pat Buchanan nennen, der in den achtziger Jahren ein persönlicher Berater von US-Präsident Ronald Reagan und im Vorwahlkampf zu den Präsidentschaftswahlen 1992 der aussichtsreichste republikanische Konkurrent des damaligen US-Präsidenten Bush senior war.

Bereits 1986 hatte Buchanan das Verfahren gegen Demjanjuk als neue Dreyfus-Affäre[170] bezeichnet und meinte dann vier Jahre später im Zuge des Berufungsverfahrens gegen Demjanjuk:[171]

> *"1987 brachte er* [Buchanan] *Generalstaatsanwalt Ed Meese dazu, den Auslieferungsantrag von Karl Linnas abzulehnen, dem vorgeworfen wird, im Konzentrationslager Tartu in Estland für Häftlingsmißhandlungen verantwortlich gewesen zu sein. Buchanans Untersuchungen führten ihn dazu, die bekannten Zeugenaussagen über die Vernichtungslager in Zweifel zu ziehen. In einem Beitrag zu Beginn dieses Jahres schrieb er, daß in Treblinka unmöglich 850.000 Juden durch Dieselabgase in Gaskammern getötet worden sein können. 'Das Problem ist: Dieselmotoren geben nicht genügend Kohlenmonoxid ab, um irgend jemanden damit zu töten. Die Umweltschutzbehörde verlangt keine Emissionskontrollen für Diesel-PKWs und LKWs. 1988 waren im District Columbia 97 Jugendliche in einem Tunnel 130 Meter unter der Erde eingeschlossen, während zwei Diesellokomotiven ihre Abgase in die Waggons bliesen. Nach 45 Minuten konnten alle ohne jegliche Schäden befreit werden. Demjanjuks Waffe für den Massenmord kann nicht töten.'"*

Z: Was hat die Fähigkeit von Dieselmotoren mit Demjanjuks möglicher Schuld zu tun?

R: Ich werde in Kürze darauf näher eingehen. Soviel sei hier aber schon angedeutet: Die Massenvergasungen von je nach Quelle 700.000 bis zu 3 Millionen jüdischen Opfern im Lager Treblinka, in dem John Demjanjuk gewütet haben soll, sollen mit Abgasen aus den Dieselmotoren sowjetischer Beutepanzer er-

[170] *The Plain Dealer* (Cleveland/Ohio), 1.10.1986; vgl. H.P. Rullmann, *Der Fall Demjanjuk*, 2. Aufl., Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum 1987, S. 26 (www.vho.org/D/dfd/).

[171] *The New Republic*, 22.10.1990, S. 26; *St. Louis Sun*, 17.3.1990.

folgt sein.[172] Hier wollen wir aber vorerst die Frage ausklammern, wie fundiert diese Behauptung ist und ob Buchanan mit seinen Zweifeln an der technischen Machbarkeit des geschilderten Massenmordszenariums recht hat.

Ich möchte hier auf andere Dinge aufmerksam machen. Erstens: Können Sie sich, verehrte Zuhörer, vorstellen, daß ein exponierter Politiker in Deutschland eine solche Aussage macht und dann zwei Jahre darauf noch die Möglichkeit und vor allem gute Chancen besitzt, bei einer großen Volkspartei für das Amt des Kanzlerkandidaten zu kandidieren? Wohlgemerkt: Pat Buchanan ist von seinen damaligen Aussagen nicht abgerückt!

Z: In Deutschland würde ein Politiker, der solche Aussagen macht, wohl mit dem Gesetz in Konflikt geraten und ganz schnell von der Politbühne verschwinden. Schließlich stellt er damit die Massenvernichtung in vielen Lagern an sich in Abrede!

R: Um verstehen zu können, was Buchanan zu seiner Aussage trieb, darf ich kurz die Ereignisse um John Demjanjuk zusammenfassen.

Die US-amerikanischen Einwanderer aus der Ukraine waren während des Kalten Krieges in zwei Gruppen gespalten, eine kommunistische, von Moskau gelenkte, und eine unabhängige Gruppe. Die kommunistisch gelenkte Gruppe gab damals das Wochenblatt *News from Ukraine* heraus, dessen Hauptaufgabe darin bestand, die andere, antikommunistische, national eingestellte Gruppe der Exilukrainer zu diffamieren, insbesondere indem man immer wieder behauptete, die nationalen Ukrainer hätten im Zweiten Weltkrieg mit den "deutschen Faschisten" kollaboriert.[173] Ein Mittel dazu war die Enthüllung angeblicher Kriegsverbrechen durch ukrainische Täter, wodurch nicht nur unter diesen Exil-Ukrainern Streit gesät, sondern auch ihr Ansehen in der Öffentlichkeit herabgesetzt wurde.[174] Diese Praxis der Bekämpfung von Gegnern durch die UdSSR mittels Desinformationen und verfälschter oder totalgefälschter Beweise ist allgemein bekannt. Sogar das bundesdeutsche Innenministerium hat Mitte der 80er Jahre vor dieser Praxis gewarnt.[175] Um so mehr muß man sich wundern, daß die US-Behörden den kommunistischen Exilukrainern im Fall Demjanjuk Mitte der siebziger Jahre auf den Leim gingen.

---

[172] Für einen Überblick zur Lagergeschichte vgl. Alexander Donat (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979; etwas neuer und im Schatten des Demjanjuk-Prozesses: Yitzhak Arad, *Belzec*, *Sobibor*, *Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987; aus revisionistischer Perspektive: Carlo Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003 (www.vho.org/D/Treblinka).

[173] H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 76.

[174] Vgl. die Fälle K. Linnas, F. Walus und F. Fedorenko, H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 87, 96ff., 164; U. Walendy, *HT* Nr. 25, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1985, S. 35 (Walus); ders., *HT* 34, ebenda 1988, S. 14 (Linnas).

[175] *Information des Bundesministers des Inneren, Innere Sicherheit*, Nr. 1, Bonn, 20.3.1985.



5. März 1992, S. 198ff.

Zum Mörder gestempelt

Obwohl das Bundeskriminalamt die Israelis warnte, der angebliche SS-Dienstausweis von Iwan Demjanjuk sei gefälscht, soll der Ex-Ukrainer hingerichtet werden.
[…] Das einzige schriftliche Beweisstück in diesem Verfahren, ein von der Sowjetunion zur Verfügung gestellter SS-Dienstausweis Demjanjuks, ist nach Einschätzung von Experten des Bundeskriminalamtes (BKA) in Wiesbaden eine Fälschung. Mehr noch: Dies war den israelischen Behörden bereits vor Prozeßbeginn im Februar 1987 bekannt. […]
[…] So haben 21 Ex-Wachmänner aus Treblinka in Prozessen unabhängig voneinander erklärt, ein Ukrainer namens Iwan Marchenko sei "Iwan der Schreckliche" gewesen – und nicht Iwan Demjanjuk.
Den Hauptankläger in Jerusalem, Staatsanwalt Michael Shaked, fechten die Zweifel an seinen Beweisen nicht an: "Daß Demjanjuk getötet hat, steht für mich fest – ob in Treblinka, in Sobibor oder anderswo." Und zum Fälschungsverdacht des BKA erklärte er jetzt dem STERN: "Wir stützen uns auf unsere eigenen Gutachten und halten sie nach wie vor für überzeugend."

1975 übergab Michael Hanusiak, ein damaliger Mitarbeiter der Moskau-treuen *News from Ukraine*, der US-Einwanderungsbehörde eine Liste mit 70 Namen angeblicher NS-Kollaborateure ukrainischer Herkunft, worunter sich auch John Demjanjuk befand, der damals als US-Bürger in Cleveland/Ohio wohnte. Hanusiak trieb eine belastende Aussage eines gewissen H. Daniltschenko auf, derzufolge Demjanjuk in den deutschen Lagern Sobibor und Flossenbürg gedient haben soll.[176] Dies sowie die Abbildung eines Ausweises, der angeblich den Einsatz Demjanjuks in den beiden oben genannten Lagern belegen soll, waren der Anlaß für die US-Einwanderungsbehörde, sich dem Fall Demjanjuk zu widmen. 1976 beantragte das US-Justizministerium die Aberkennung der Staatsbürgerschaft Demjanjuks wegen falscher Angaben in den Einwanderungspapieren. Inzwischen tauchten in Israel Zeugen auf, die an Hand vorgelegter Fotos in John Demjanjuk den angeblich in Treblinka eingesetzten "Iwan den Schrecklichen" erkannt haben wollten, worauf Strafermittlungen gegen Demjanjuk sowohl für Sobibor als auch Treblinka einsetzten. Das Office of Special Investigations (OSI), eine 1976 unter US-Präsident Jimmy Carter eingerichtete Nazijäger-Behörde, übernahm 1979 offiziell den Fall Demjanjuk. Hauptsächlich aufgrund des von Hanusiak vorgelegten Lagerausweises wurde Demjanjuk 1984 die US-Staatsbürgerschaft entzogen, und er wurde 1986 an Israel ausgeliefert, obwohl Israel formell keinerlei Anspruch auf einen solchen Schritt erheben konnte.

Z: Warum denn nicht?

[176] H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 76f., nach *News from Ukraine*.

R: Beschuldigte werden entweder an jene Länder ausgeliefert, wo sie Staatsbürger sind bzw. zur Tatzeit waren, oder aber an jene Länder, wo sie ihre Verbrechen begangen haben sollen, also hier entweder die Sowjetunion oder Polen. Israel gab es zur angeblichen Tatzeit ja noch gar nicht.
Während des Strafverfahrens in Jerusalem[177] entlarvte der Sachverständige der Verteidigung Demjanjuks Dieter Lehner den Lagerausweis allerdings als eine Totalfälschung,[178] was in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen des Bundeskriminalamtes stand. Obwohl die israelischen Behörden bereits 1987 vom BKA über diesen Umstand unterrichtet wurden, unterdrückte das Gericht diese Erkenntnis. Der Hauptankläger Michael Shadek meinte dazu lediglich:[179]

> *"Daß Demjanjuk getötet hat, steht für mich fest – ob in Treblinka, in Sobibor oder anderswo."*

R: Und auf den Einwand, daß der SS-Ausweis nach Erkenntnissen des BKA gefälscht sei:

> *"Wir stützen uns auf unsere eigenen Gutachten und halten sie nach wie vor für überzeugend."*

R: Aber auch deutsche Behörden spielten im Zusammenhang mit dem gefälschten Trawniki-Ausweis ein seltsames Spiel. So berichtete der *Münchner Merkur*, das Bundeskanzleramt habe höchstpersönlich dafür gesorgt, daß der Verteidigung Demjanjuks die Existenz der deutschen Sachgutachten seitens Lehners und des BKA verheimlicht wurde und daß das BKA auf Anweisung von oben gegenüber der Öffentlichkeit zum Schweigen vergattert wurde. Mehr noch: Der Gutachter vom BKA, der schließlich doch im Jerusalemer Gericht erschien, wurde von deutschen Stellen dazu angehalten, für diesen Prozeß nur ein Teilgutachten zu erstellen, das sich lediglich auf gewisse Übereinstimmungen des retuschierten Paßbildes im Trawniki-Ausweis mit Gesichtszügen Demjanjuks bezog. Dadurch wurde im Jerusalemer Prozeß der Anschein erweckt, der Ausweis sei echt. Das Teilgutachten wurde von dem BKA-Sachverständigen Dr. Altmann vorgetragen. Der BKA-Abteilungsleiter Dr. Werner kennzeichnete dieses Verhalten der deutschen Behörden in seiner damals verfaßten Aktennotiz mit den Worten:[180]

> *"Die fachlichen Bedenken sollen offensichtlich den politischen Aspekten untergeordnet werden."*

R: Das Ausweisbild ist nach heutigem Kenntnisstand ein altes Foto Demjanjuks aus dem Jahre 1947, entnommen den Einwanderungsakten in den USA (!), und

---

177 Jerusalem District Court, Criminal Case No. 373/86, Urteil gegen Ivan (John) Demjanjuk.

178 D. Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vohwinckel, Berg am See, o.J.; vgl. H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 103ff.

179 *stern*, 5.3.1992, S. 198ff.

180 Zu den Vorgängen vgl. A. Melzer, "Iwan der Schreckliche oder John Demjanjuk, Justizirrtum? Justizskandal!", *SemitTimes*, Sondernummer, Dreieich, März 1992, bes. S. 3, 13, sowie *Münchner Merkur*, 26.3.1992.

Münchner Merkur

Donnerstag, 26. März 1992

Demjanjuk: Iwan der Falsche statt Iwan der Schreckliche

Bundesdeutsche Stellen verschweigen Wissen um gefälschtes Beweisstück

[…] Unsere Zeitung hat bereits […] über ein Gutachten des Zeitgeschichtlers Dieter Lehner […] berichtet, in dem dieses "Dokument" als eine Totalfälschung entlarvt wird. Ein Beispiel: Das Ausweis-Foto stammt aus den Akten der US-Einwanderungsbehörde und wurde erst 1947 (!) aufgenommen […]
Mittlerweile hat sich herausgestellt, daß auch bundesdeutsche Staatsorgane in die Affäre […] verstrickt sind. Denn offensichtlich haben seit fünf Jahren höchste politische Stellen dafür gesorgt, daß die Wahrheit […] nicht an die Öffentlichkeit gelangte. […] Als das kriminalamtliche Gutachten gerüchteweise bekannt wurde, nahm sich das Bonner Bundeskanzleramt der Sache an. Vertreter der Demjanjuk-Verteidigung wurden abgewimmelt. Die Existenz des BKA-Gutachtens wurde ihnen verschwiegen. Obwohl das Kanzleramt die Gutachten Lehners und des BKA kannte, wurde eine falsche Fährte gelegt. Nicht der Ausweis, sondern nur das Foto sei von den Kriminalisten überprüft worden […]
Doch selbst diese Aussage ist falsch. […] Das Bundeskriminalamt wurde gegenüber der Öffentlichkeit zum Schweigen vergattert. Ein BKA-Abteilungsleiter vermerkte in den Akten: "Die fachlichen Bedenken sollten hier offensichtlich den politischen Aspekten untergeordnet werden."

wurde für den Ausweis entsprechend umretuschiert.
Wie wichtig dem OSI in diesem Verfahren Demjanjuks Lagerausweis war, beweist der Umstand, daß es zusammen mit den israelischen Behörden versuchte, eine Reihe von Zeugen entgegen der Wahrheit dazu zu bewegen, doch die Echtheit dieser Fälschung zu bestätigen.[181]

Z: Demnach haben wir hier eine Verschwörung von US-Behörden mit sowjetischen, deutschen und israelischen Behörden gegen die Wahrheit!

R: Ja, eine internationale Verschwörung zur Aufrechterhaltung eines Mythos! Den Schauprozeßcharakter des ganzen Verfahrens gegen Demjanjuk in Israel hat sein Verteidiger Yoram Sheftel in einem Buch ausführlich dargelegt, dessen Lektüre ich hier wärmstens empfehlen kann.[182]
Zeugenaussagen Überlebender waren während dieses Prozesses das einzige Beweismaterial, auf das sich die Anklage gegen Demjanjuk letztlich stützen konnte. Es stellte sich jedoch während des Prozesses heraus, daß die Aussagen sämtlicher Belastungszeugen unzuverlässig waren, weil sie sich selbst oder

---

181 H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 118ff., 174ff.

182 Yoram Sheftel, *The Demjanjuk Affair. The Rise and Fall of the Show Trial*, Victor Gollancz, London 1994. Vgl. auch zusammenfassend Arnulf Neumaier, "Der Treblinka-Holocaust", in: Ernst Gauss (Hg.). aaO. (Anm. 38), S. 347-374 (www.vho.org/D/gzz/15.html).

SEMITTIMES

Sondernummer, Frühjahr 1992

Geleitworte des britischen Historikers N. Graf Tolstoy
Gutachter im Jerusalemer Prozeß gegen Demjanjuk

"Ich bete, daß die Sondernummer von SEMITTIMES mit dem Artikel von Herrn Lehner ein doppeltes Übel verhindern möge: Das eine, das einem Menschen widerfährt, wie es jeder von uns sein könnte, und ein anderes, das sich gegen die Menschlichkeit an sich richtet. Schon zur Zeit Salomons galt der Rechtsbruch als Perversion der natürlichen Ordnung. Ohne Wahrheit und Gerechtigkeit werden Ehre und Vertrauen zerstört, und mit dem Triumph der Lüge löst sich die Gesetzmäßigkeit der Moral im Chaos der Willkür auf."

einander widersprachen oder weil die Zeugen offenbar derart vergreist waren, daß ihre Aussagen nicht verwertbar waren. Dennoch wurde Demjanjuk wegen der ihm angelasteten Greuel in erster Instanz zum Tode verurteilt.

Der für den objektiven Beobachter offenkundig gewordene Schauprozeß-Charakter dieses Verfahrens führte dann zu den anfangs angeschnittenen Wortmeldungen einer in den USA immer stärker werdenden Lobby. Sie forderte die Aufhebung des Urteils von Jerusalem sowie die Rückführung und Wiedereinbürgerung Demjanjuks in die USA, da Israel offensichtlich nicht gewillt oder fähig war, einen rechtsstaatlichen Prozeß gegen einen ehemaligen US-Bürger zu führen. Zu den engagiertesten Lobbyisten zählten neben dem bereits erwähnten Patrick Buchanan auch der US-Kongreßabgeordnete James V. Traficant.[183]

Pat Buchanans Einsatz für Demjanjuk zog wegen seiner Präsidentschaftskandidatur und seiner Medienprominenz nicht unerhebliche Aufmerksamkeit auf sich. Seine Ansichten zu Demjanjuk im besonderen und Treblinka im allgemeinen konkretisierte er 1991 im US-Fernsehen sogar dahingehend, daß Treblinka sicherlich ein schrecklicher Ort war, zu dem Hunderttausende Juden gebracht wurden und wo Tausende starben.[184]

Z: Tausende? Meint er damit fünftausend oder siebenhunderttausend?

R: Das ist dann eine Frage der Interpretation. Tatsache ist, das Buchanan zu jener Zeit von einem revisionistischen Einzelkämpfer mit Beweismaterial versorgt wurde, das auch der Verteidigung Demjanjuks zur Verfügung gestellt wurde und in dem das Resümee gezogen wurde, daß es in Treblinka keinen Massenmord gegeben haben kann und daß allein schon aus diesem Grund John Dem-

[183] Unter dem Eindruck der Demjanjuk-Affäre wurde Traficant zum Rebellen gegen das US-Establishment, das ihn anschließend gnadenlos zu verfolgen begann.

[184] This Week with David Brinkley, *ABC television*, Sonntag, 8.12.1991.

janjuk wie jeder andere Angeklagte unschuldig sein müsse.[185] Buchanans Argumentationsweise deutet daraufhin, daß er sich zumindest Teile davon zu eigen gemacht hatte. Jedenfalls blies der Holocaust-Lobby damals der Wind heftig ins Gesicht: Der damals weltweit kursierende Leuchter-Bericht unterminierte die Auschwitz-Legende, im Demjanjuk-Prozeß stellten sich Überlebende gleich reihenweise als unzuverlässige Zeugen heraus, und prominente Amerikaner waren drauf und dran, öffentlich revisionistische Positionen zu vertreten.
Hinter der Deckung der weltweit immer lauter werdenden Kritik am Demjanjuk-Prozeß wagten sich dann schließlich auch die deutschen Medien an das Thema heran, so etwa in den bereits zitierten Beiträgen im *Stern* und im *Münchner Merkur*, wenngleich auch mit sehr vorsichtiger Wortwahl. Allein der Veröffentlichung der *SemitTimes* verdanken wir die Möglichkeit, hier Roß und Reiter zu nennen: Israel brauchte, so die Darstellung dieser jüdischen Zeitschrift, erneut einen Betroffenheitsrummel um das Leiden des jüdischen Volkes, damit es von den eigenen Verbrechen an den Palästinensern in den besetzten Gebieten des Westjordanlandes und des Gaza-Streifens ablenken konnte.[180]

Z: Was hat das aber mit dem Thema dieses Vortrages zu tun?

R: Nun, die Frage ist, ob die Tatsache, daß Israel erneut einen Betroffenheitsrummel brauchte, nicht Anlaß geben sollte, nachzuprüfen, ob nicht vielleicht auch bei anderen Prozessen in anderen Ländern gewisse Rahmenbedingungen den rechtsstaatlichen Prinzipien, zu denen sich offiziell ja auch Israel bekennt, widersprechen. Die *SemitTimes* gibt uns auch hier einen Tip: Der ebenfalls in Jerusalem abgelaufene Eichmann-Prozeß galt als Vorbild für den Demjanjuk-Prozeß. Später werde ich noch auf in Deutschland abgehaltene Prozesse eingehen. Aber Ihre Frage ist darüber hinaus gerechtfertigt, denn was beweist die Tatsache einer weiteren Dokumentenfälschung sowie unzuverlässiger Zeugenaussagen schon für den Gesamtkomplex? Vorerst auch hier nur, daß bezüglich jeden Dokuments und jeder Zeugenaussage Skepsis angebracht ist. Wenn ich Sie, verehrte Hörer, so weit davon überzeugen kann, daß gegenüber unseren Medien und Geschichtsschreibern so viel Skepsis angebracht ist, wie Sie sie hoffentlich mir gegenüber haben, so ist schon viel erreicht.
Angesichts des Anfang der 1990er Jahre wachsenden internationalen Druckes kann es wohl nicht sehr überraschen, daß das Jerusalemer Revisionsgericht im Sommer 1993 eine Frontbegradigung durchführte und Demjanjuk aus Mangel an Beweisen freisprach.[186]

Z: Demnach hat also in Israel der Rechtsstaat doch über den Rachedurst obsiegt.

R: Die Kluft zwischen Todesurteil und Freispruch ist ein bißchen zu groß, um einfach mit einem Schulterzucken zur Tagesordnung überzugehen. Schließlich un-

---

185 T. Skowron (=Miroslaw Dragan), *Amicus Curiae Brief*, Polish Historical Society, Stamfort CT 1992 (www.vho.org/GB/c/AmicusCuriaeDemjanjuk.html).

186 Tagespresse vom 30.7.1993.

terscheidet sich der Fall Demjanjuk ja nicht prinzipiell von anderen ähnlichen Prozessen, in denen es zu Todesurteilen oder Freiheitsstrafen kam, denn Art und Inhalt der Zeugenaussagen, einschließlich innerer und äußerer Widersprüche und sachlicher Unmöglichkeiten, waren ja im Demjanjuk-Verfahren nicht zum ersten Mal aufgetreten, wie wir später noch erkennen werden. Sie sind dort nur zum ersten Mal erfolgreich gerügt worden. Wenn aber festgestellt wurde, daß alle Zeugen Falschaussagen abgaben, die dann zu einem Fehlurteil führten, müßte dann nicht Klage gegen die Falschzeugen erhoben werden? Und müßten dann nicht andere Verfahren, in denen die gleichen Zeugen auftraten bzw. in denen inhaltlich ähnliche Aussagen gemacht wurden – sei es nun in Israel, in Deutschland oder in Polen –, nun wiedereröffnet und neu verhandelt werden? Aber nichts dergleichen geschah. Man breitete einfach den Mantel des Schweigens über diese peinliche Angelegenheit.

2.11. Redefreiheit in den USA

R: Seit Mitte der achtziger Jahre versucht der US-Amerikaner Bradley R. Smith mit seinem "Committee for the Open Debate on the Holocaust" (Codoh), an den Hochschulen und Universitäten der USA eine Diskussion über revisionistische Thesen zum Holocaust in Gang zu bringen. Ein Mittel seiner Wahl sind seit 1991 auch Anzeigen, die er in Hochschulzeitschriften plaziert. Mit prägnanten Aussagen zur Redefreiheit und kurzgefaßten revisionistischen Aussagen erregt er so Aufsehen.

Smiths Anzeigenkampagne traf das Establishment unvorbereitet, und entsprechend groß war denn auch die Aufmerksamkeit, die Smith damit anfangs erringen konnte. Zwei Stimmen aus zwei führenden US-Tageszeitungen darf ich hier zitieren. Die erste stammt aus der *Washington Post* vom 21.12.1991:

> *"Die Idee, die Zeitungsanzeigen* [der Revisionisten] *dadurch zu bekämpfen, daß man sie unterdrückt, ist eine schlechte Strategie.* […] *die Studenten sollten vielmehr ermutigt werden, die Holocaust-Geschichte ebenso zu untersuchen wie jeden anderen Abschnitt der Geschichte."*

R: Die womöglich angesehenste Tageszeitung der Welt, die *New York Times*, schrieb am 15.1.1992 aus gleichem Anlaß folgendes:

> *"Den Holocaust zu bestreiten, mag kolossal ungerecht sein. Doch zu verlangen, daß die Diskussion nur in erlaubten Grenzen stattzufinden habe, dürfte eine noch größere Ungerechtigkeit sein."*

R: Leider ist es bei dieser Offenherzigkeit und Großzügigkeit nicht lange geblieben. Gegen Ende der 1990er Jahre, als das Internet zur Massenaufklärungswaffe geworden war, wuchs der Druck auf die Redaktionen jener Zeitschriften enorm an, die bezahlte revisionistische Anzeigen angenommen und veröffent-

licht hatten. Insbesondere jüdische Lobbygruppen, aber auch andere politisch "korrekte" Gruppierungen sowie letztlich gar die Universitätsleitung selbst drängten die Autoren bzw. Herausgeber dieser Blätter – bei denen es sich oft um Studenten handelte –, in Zukunft den Abdruck solcher Anzeigen zu verweigern.[187] Der Höhepunkt der Kampagne gegen Smiths revisionistischen Werbefeldzug wurde im Jahr 2000 erreicht. Smith war es Anfang 2000 gelungen, der Zeitschrift *University Chronicle* der St. Cloud State Universität des US-Bundesstaates Minnesota als Werbebeilage eine komplette Ausgabe seiner Zeitschrift *The Revisionist* beizulegen.[188] Die Reaktion darauf erfolgte prompt: während einer antirevisionistischen Demonstration gegen diese Beilage, die vom Zentrum für Holocaust- und Völkermordforschung organisiert worden war, verbrannten einige besonders engagierte Studenten öffentlich ein Exemplar von Smiths Schrift. Das Pikante daran ist, daß der wichtigste Beitrag in dieser Ausgabe des *Revisionist* das Thema Bücherverbrennung und Redefreiheit behandelt.[189] Die Studenten verbrannten also nichts anderes als eine Zeitschrift, die sich gegen die Bücherverbrennung wandte!

Z: Das mag nicht gerade feinfühlig gewesen sein, aber verboten ist es ja nicht! Die Studenten haben ja ein Recht darauf, mit einem Geschenk zu machen, was sie wollen. Und Redefreiheit heißt ja nicht, daß man ein Recht darauf hat, seine Meinung nach Belieben veröffentlicht zu sehen.

R: Innerhalb gesetzlicher Schranken kann sicher jeder mit seinem Eigentum machen, was er will. Doch sollte man sich vergegenwärtigen, was dort geschehen ist: Repräsentanten der zukünftigen intellektuellen Elite der führenden Weltmacht verbrennen öffentlich ein Schriftwerk, dessen Inhalt sie massiv feindlich gegenüberstehen. Übrigens glaube ich nicht, daß diese Studenten die Schrift tatsächlich gelesen haben. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß eine geistig offene Person eine Schrift verbrennen kann, in der gerade diese intellektuelle Todsünde als solche angeprangert wird und ihre katastrophalen Folgen für jede Gesellschaft aufgezeigt werden.

Wenn aber Intellektuelle sich weigern, andere Ansichten zur Kenntnis zu nehmen, und statt dessen diese ihnen letztlich gar nicht bekannten Ansichten dem Feuer übergeben, was muß man dann von diesen Menschen halten? Und was von einer Universität, die ein solches Verhalten auch noch fordert, unterstützt und feiert? Das ist doch vergleichbar mit einem Gerichtsverfahren, wo sich Anklage und Richter weigern, den Angeklagten zu Wort kommen zu lassen, und ihn nur aufgrund von Vorurteilen und Hörensagen verurteilen.

Z: Hat nicht schon Heinrich Heine 1820 gesagt:

---

187 Vgl. George Brewer, "A Tale of Two Ads", *The Revisionist*, Nr. 3, 2000 (www.vho.org/tr/2000/3/twoads.html). Siehe auch Bradley R. Smith, *Break His Bones*, Selbstverlag, San Ysidro 2003.

188 Ausgabe Nr. 2, Januar 2000 (www.vho.org/tr/2000/2/2_00.html).

189 Richard Widmann, "Fahrenheit 451", ebenda; dt.: "451 Grad Fahrenheit", *VffG* 2(1)(1998), S. 48-52.


75 YEARS OF NEWS

75th

UNIVERSITY CHRONICLE

NEWSPAPER OF ST. CLOUD STATE UNIVERSITY, ST. CLOUD, MINNESOTA

March 30,2000

News

Career & Money

Editorial

Staff Opinion

Opinions

Sports

Diversions

News Briefs

What's Happening

Insert Ignites Campus Fury

Rally draws large crowd in support ofHolocaust education and against anti-Semitism at St. Cloud State

By

HEADLINE NEWS

The Revisionist

Abb. 13: *Campus-Zeitschrift* Chronicle *an der St. Cloud State University in Minnesota vom 30.3.2000: "Beilage entzündet Zorn auf Campus".* ***Sie verbrennen Literatur, welche die Bücherverbrennung anklagt!***

> *"Das war ein Vorspiel nur. Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen."*

R: Das ist der Weg, auf dem sich solch ein Verhalten bewegt! Ein zerstörungswütiger Fanatismus verbirgt sich ohne Zweifel hinter jedem, der Bücher oder Zeitschriften öffentlich verbrennt, nur weil die darin – möglicherweise nur vermuteten (!) – geäußerten Ansichten als anrüchig gelten.
Ich darf hier aber einen Schritt weiter gehen: Was ist die Redefreiheit wert, wenn man zwar ein Recht darauf hat, seine Meinung zu sagen, nicht aber, sie auch zu verbreiten? Um es anhand eines überzeichneten Beispiels zu veranschaulichen: Was wäre von einem Staat zu halten, in dem jeder seine Meinung frei äußern darf, allerdings nur, wenn niemand zugegen ist?

Z: Das hört sich nach Deutschland an, wo man unerlaubte Ansichten zu Juden, Ausländern oder dem Holocaust ja auch nicht mehr risikolos in Gegenwart Dritter äußern kann. Schon ein paar Leute, die in einem Restaurant zusammensitzen, können mir zum Verhängnis werden, wenn mich einer davon verpfeift.

R: Ganz richtig. Was also, wenn sich *alle* Massenmedien eines Landes weigern, unbezahlte oder bezahlte Beiträge, also Anzeigen zu veröffentlichen, welche die Ansichten einer verfolgten Minderheit darstellen? Um ein Beispiel zu bringen: Wie lange glauben Sie, daß man in den frühen Jahren der USA die Skla-

verei hätte aufrecht erhalten können, wenn es den Negern möglich gewesen wäre, den Abdruck bezahlter Anzeigen in den damaligen Zeitungen zu erzwingen?

Z: Aber sie können doch Privatunternehmen nicht zwingen, so etwas zu tun. Das verstieße ja auch gegen die Redefreiheit, denn die Verschweigungsfreiheit ist ja nur die Kehrseite dieses Rechts.

R: Mir geht es hier nicht darum, jemand anderem vorzuschreiben, was er zu sagen hat und was nicht. Es geht hier um bezahlte Anzeigen anderer und um die Frage, ob man regulieren kann, welche Anzeigen ein Medium ablehnen darf und welche nicht. Und in erster Linie geht es auch um die öffentlichen Medien, die kein Recht haben, sich auf private Beliebigkeitsformeln zurückzuziehen. Doch wie dem auch sei: Ich weiß selbst nicht, ob man in dieser Frage regulierend eingreifen sollte oder nicht, denn jedes Gesetz und jede Verordnung, die die Medien zu regulieren versucht, kann schließlich auch gegen die Redefreiheit eingesetzt werden. Letztlich liegt das Problem in der galoppierenden Monopolisierung der Massenmedien und Werbeagenturen und parallel dazu in der weltweiten Verarmung der Vielfalt der veröffentlichten Meinungen. Aber wir kommen zu weit vom Thema ab.

Festgestellt sei, daß es in den USA immer wieder einmal zu Diskussionen über revisionistische Thesen kommt, daß diese Diskussionen jedoch durch massiven politischen Druck auf Verlage und Herausgeber unterdrückt werden. Um Smiths einst so erfolgreiche Anzeigenkampagne im Keim zu ersticken, sehen sich die Spitzen der US-Medien und der US-amerikanischen Judenorganisationen sogar veranlaßt, ganz besondere Sorgfalt walten zu lassen: Arthur Sulzberger, Herausgeber der *New York Times*, sowie Abraham Foxman, Vorsitzender der jüdischen *Anti-Defamation League*, zwei der einflußreichsten Männer der US-amerikanischen Kultur und Politik, schlossen sich im Jahre 2003 zusammen, um Smiths Arbeit an den Universitäten höchstpersönlich den Garaus zu machen. Die *Anti-Defamation League* erklärte dazu:[190]

> *“Wenn der Herausgeber einer Studentenzeitung gebeten wird, eine Anzeige zu veröffentlichen, in der geleugnet wird, daß der Holocaust stattfand – oder in der eine ‘offene Debatte’ zu diesem Thema gefordert wird –, kann er oder sie dann ‘nein’ dazu sagen, ohne die Pressefreiheit zu unterminieren?*
> *Nach Ansicht der ADL und der* New York Times *ist die Antwort darauf ein Ja. Beide Organisationen sind beunruhigt durch die andauernden – und oft erfolgreichen – Versuche von Holocaust-Leugnern* […]*, Anzeigen und anderes Material in Universitätszeitschriften unterzubringen. Aus dieser gemeinsamen Sorge erwuchs ein jährliches Kolloquium mit dem Titel ‘Extremismus zielt auf die Studentenmedien: Zur Ausgewogenheit zwischen Freiheit und*

190 *ADL on the Frontline*, Anti-Defamation League, Sonderdruck 2003; vgl. Bradley Smith, “Revisionistische Notizen”, *VffG* 7(3&4), S. 249.

Verantwortung.'
Jeffrey Ross, ADL-Direktor für Universitätsangelegenheiten und Höhere Bildung, führte aus: 'Wir möchten Hochschul-Journalisten dazu erziehen, die Pressefreiheit gegen die Verantwortung der Medien abzuwägen, wenn ihnen Haßmaterial zugesandt wird.'"

Z: Dagegen ist ja nichts einzuwenden, wenn es sich tatsächlich um Haßmaterial handelt.

R: Ja, wenn. Das Problem fängt da an, wie man Haß definiert. Eine bloße Tatsachenbehauptung zu einem geschichtlichen Thema oder das Eintreten für Redefreiheit auch für Revisionisten kann wohl kaum als Haß bezeichnet werden, aber genau das machen die ADL und mit ihr die Massenmedien.
Man sieht also, zu welchen Schritten man sich in den USA genötigt sieht, um den intellektuellen Erfolg revisionistischer Thesen einzudämmen: Die Zensur soll schon früh als feste Größe in die Köpfe dieser Jungjournalisten eingepflanzt werden.

Z: Ich nenne diese Erziehung gegen das journalistische Berufsethos Gehirnwäsche.

R: Nun, die klassische Gehirnwäsche greift wohl auf andere, drastischere Mittel zurück.

Z: Je subtiler und zivilisierter, um so erfolgreicher ist doch diese Art der Gehirnwäsche!

R: Dann wäre jede Art der Erziehung Gehirnwäsche.

Z: Aber hier werden Leute gegen ihr Berufsethos von den Führern ihrer Berufssparte manipuliert!

R: Sagen wir es einmal so: Diese Führer definieren ihr Ethos neu: Redefreiheit ja, Haßfreiheit nein. Das Problem ist, daß keine universell anwendbare Definition von Haß gegeben wird. Denn wenn eine geschichtliche These allein deshalb Haß darstellt, weil diese These bestimmten Leuten hassenswert erscheint oder andere Leute zu unguten Gefühlen gegen Dritte veranlaßt, so stellen potentiell alle geschichtlichen Thesen Haß dar. Schließlich mag sich immer jemand durch historische Aussagen auf den Schlips getreten fühlen. Ich kann nicht einsehen, warum man da eine Ausnahme machen soll, wenn es um Aspekte der jüdischen Geschichte geht, die ja auch immer die Geschichte anderer Völker berührt.

Z: Die geschichtliche Wahrheit ist Haß in den Augen jener, die die Wahrheit hassen, und das ist die Wahrheit!

R: Ein guter Spruch, aber selbst, wenn der Revisionismus nicht die Wahrheit sein sollte, sondern lediglich ein ehrlicher Irrtum, so wird aus ihm deswegen immer noch kein Haß.



Mittwoch, 3. Oktober 1990 – Seite 5

Neue Proteste über Gedenktafeln

Kommission versucht Kontroverse beizulegen

[…] Jetzt gibt es Proteste, weil nicht verdeutlicht wird, daß die Juden die Hauptopfer des Lagers [Auschwitz] waren und daß Bulgarien und Dänemark ebenfalls eine Gedenktafel erhalten haben, obwohl nur ein Bulgare dort inhaftiert war und kein Däne. […] 'Es wird der Erinnerung an die Opfer nicht gerecht, daß der Juden, die bis zu 90% der Toten ausmachten, ebenso mit einer Tafel gedacht wird wie der Bulgaren und Dänen.' […] Die Kontroverse um die Frage, wer in Auschwitz-Birkenau welche Opferzahlen stellt, führte dazu, daß die polnische Regierung die Gedenktafeln entfernen ließ, die angaben, daß von den vier Millionen Toten zwei Millionen Polen waren.

2.12. Antifaschistische Lügen

R: Menschliche Eifersüchteleien machen selbst vor den Opfern des Konzentrationslagers Auschwitz nicht halt. Als die Dänen und die Bulgaren im Jahre 1989 in Auschwitz ebenfalls einen Gedenkstein erhielten, obwohl dort kein Däne und nur ein Bulgare starb, beschwerten sich jüdische Organisationen, in Auschwitz werde nicht hervorgehoben, daß Juden die Hauptopfer des Lagers gewesen seien. Vielmehr sei auf den Gedenksteinen fälschlich vermerkt, daß von den 4 Millionen Opfern der Vernichtung 2 Millionen Polen gewesen seien.[191] Eine durch diesen Streit initiierte Kommission stellte schließlich gegen Ende 1990 fest, daß im Lager Auschwitz nicht, wie bisher offiziell angegeben, vier, sondern "nur" ca. 1,5 Millionen Menschen gestorben seien, wovon etwa 90% jüdischen Glaubens gewesen seien. Daraufhin wurden die alten Gedenktafeln im Lager Auschwitz-Birkenau abmontiert, auf denen von vier Millionen Opfern die Rede war.

Z: Steht die Entfernung der alten Gedenktafeln mit den Opferzahlen von vier Millionen nicht im Zusammenhang mit einem Gutachten, das in dieser Zeit von einem polnischen Institut erstellt wurde?

R: Ganz klar nein. Das Ergebnis dieses Gutachtens aus Krakau, das Sie ansprechen und auf das ich später noch eingehen werde,[192] machte zur Opferzahl überhaupt keine Aussagen.

Interessant ist nun die Reaktion der Öffentlichkeit auf die offizielle Herabset-

[191] "Commission try to defuse Auschwitz controversy", *The Canadian Jewish News*, 3.10.1990, S. 5.
[192] Vgl. Abschnitt 3.4.6.

zung der Opferzahlen von Auschwitz, von denen ich hier nur drei Beispiele anführen möchte.

Da ist zuerst die Stellungnahme des polnischen Publizisten Ernest Skalski im *Spiegel*:[193]

> *"Jetzt scheint gewiß zu sein, was Zeithistorikern schon länger bekannt war: daß es eine bis eineinhalb Millionen Opfer gewesen sind. Ändert sich dadurch etwas in uns?*
>
> *Gar nichts ändert sich in der Generalbilanz dieses unfaßbaren Verbrechens. In ihr stehen auch weiterhin sechs Millionen von den Nazis ermordete Juden zu Buch.*[…]
>
> *Was mich betrifft, empfinde ich als Pole vor allem Verlegenheit, weil die Situation außerordentlich peinlich ist. Der Irrtum, obwohl vor langer Zeit von anderen begangen, bleibt tendenziös. Und es war 'unser' Irrtum, wenn mit 'uns' Gegner von Faschismus und Rassismus gemeint ist.*[…]
>
> *Doch er* [der Irrtum] *war auch das Werk anderer Mörder, die daran Interesse hatten, die Schuld ihrer Konkurrenten auf dem Gebiet des Völkermordes noch grausiger darzustellen, als sie tatsächlich war.*[…]
>
> *Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven, etwa aus Mitleid oder aus Feingefühl. Doch immer lohnt es sich zu wissen, warum man das tut, was die jeweilige Abweichung von der Wahrheit bringt.*[…]
>
> *Wenn auch die Wahrheit nicht immer das Gute ist, so ist viel öfter die Lüge das Böse."*



Abb. 14: *Die neuen Gedenktafeln in Auschwitz-Birkenau: "Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit. Hier ermordeten die Nazis über anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz-Birkenau 1940-1945"*



Abb. 15: *Alte Gedenktafel am Mahnmal in Auschwitz-Birkenau mit der "antifaschistischen" Propagandazahl "Vier Millionen", dargeboten in 19 Sprachen: "Vier Millionen Menschen litten und starben hier in den Händen der Nazi-Mörder in den Jahren 1940-1945"*

R: Die Behauptung Skalskis, die 4-Millionen-Zahl sei ein Irrtum gewesen, ist al-

[193] Ernest Skalski, "Ich empfinde Verlegenheit", *Der Spiegel*, 30/1990, S. 111.

lerdings eindeutig falsch, denn es läßt sich dokumentarisch nachweisen, daß die Auschwitz-Opferzahl von 4 Millionen auf sowjetische Propaganda zurückgeht.[194] Für den Antifaschisten und Polen Skalski war die Lage also damals "peinlich". In meinen Augen ist allerdings das Peinlichste des ganzen Artikels, peinlicher noch als diese Enthüllung der Propagandaübertreibung, die Fachkennern ja seit Jahrzehnten bekannt war, dieser Satz:

> *"Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen – muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven,* […]*"*

Z: "Manchmal muß man lügen": Das läuft wohl auch unter journalistischem Ethos?

R: Wohl eher unter Mangel an demselben, zumal man daran erkennt, wie weit der Journalismus sich von seinen eigenen Prinzipien entfernt hat. Aber ist es nicht fein, daß hier endlich einmal die Lüge, Übertreibung und tendenziöse Berichterstattung in Dingen des Holocaust von renommierten Antifaschisten und linken Medien offen zugegeben und als stellenweise "angebracht" verteidigt wird? Da weiß man doch endlich, was man an diesen Medien hat!

Mit welchen Methoden der Mythos von den vier Millionen Auschwitz-Opfern im Ostblock aufrecht erhalten wurde, hat der Forschungskurator des Auschwitz Museums Wáclaw Dlugoborski 1998 dargelegt:[195]

> *"Bis 1989 galt in Osteuropa ein Verbot, die Zahl von 4 Millionen Getöteten anzuzweifeln; in der Gedenkstätte von Auschwitz drohte man Angestellten, die an der Richtigkeit der Schätzung zweifelten, mit Disziplinarverfahren."*

Z: Das unterscheidet sich aber nicht prinzipiell von dem Vorgehen vieler westlicher Länder, wo staatliche Angestellte ja die zentralen Aspekte des Holocaust auch nicht anzweifeln dürfen, und zwar nicht nur unter Androhung von Disziplinarverfahren, sondern mitunter gar unter Androhung von Strafverfahren.

R: Richtig. Das gleiche gilt ja auch heute noch in Polen, wo das Dogma von den vier Millionen ja lediglich durch ein neues Dogma von etwa einer Million ersetzt wurde. In Polen selbst ist der Holocaust-Revisionismus ja genauso strafbar wie beispielsweise in den deutschsprachigen Ländern. Aber dazu später mehr.

Die nächste Veröffentlichung, die ich hier zitieren will, ist die *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* vom 26.7.1990. Ihr entnehmen wir, daß der Zentralrat der Juden in Deutschland die Herabsetzung der Opferzahl für zynisches Zahlenspiel hielt. Ferner erklärte er seinen Protest, da die geschichtlichen Erkenntnisse nicht ernsthaft diskutiert worden seien.[196] Knapp zwei Jahre später, anläßlich der Errichtung neuer Gedenksteine in Auschwitz mit nunmehr 1,5 Mio.

---

194 C. Mattogno, "Die Viermillionenzahl von Auschwitz: Entstehung, Revisionen und Konsequenzen", *VffG* 7(1) (2003), S. 15-20, 21-27.

195 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.9.98.

196 "Zynische Zahlenspiele", *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*, 26.7.1990, S. 2.

ALLGEMEINE
JÜDISCHE WOCHENZEITUNG

26. Juli 1990, S. 2

Zynische Zahlenspiele

Von Hermann Baumann

Da wundere sich, wer kann: Polnische Historiker wollen herausgefunden haben, daß im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau "nur" rund 1,5 Millionen, nicht aber vier Millionen Juden umgebracht worden sind. Und prompt wurde die Gedenktafel mit der Zahl der vier Millionen Opfer in Auschwitz, die dort seit Jahren angebracht ist, schleunigst entfernt. Und dies, ohne daß die geschichtlichen Erkenntnisse ernsthaft diskutiert wurden.

Ein wohl einmaliger Vorgang, und da ist der Protest des Direktoriumsvorsitzenden des Zentralrates der Juden, Heinz Galinski, durchaus angebracht. […]

Ist diese neue Zahlenspielerei nur ein abermaliger Ausdruck dafür, wie tief antijüdische Gefühle im polnischen Volk stecken? […]

Die polnischen Historiker haben jedenfalls für die Schuldfrage der Deutschen [*sic!*] einen sehr schlechten Dienst geleistet. Ihr "Persilschein" ist nicht nur höchst problematisch, er ist sogar instinktlos.

behaupteten Opfern, entnahm man der gleichen Zeitung, daß nach wissenschaftlichen Erkenntnissen hier nicht 4, sondern etwa 1,5 Millionen Menschen ermordet worden seien.[197] Man hat sich also nach anfänglicher Aufgeregtheit mit den neuen Opferzahlen abgefunden.

Z: Ich habe aber in Zeitungen gelesen, daß es weniger als eine Million Opfer in Auschwitz gegeben haben soll.

Z: Und ich habe von Zahlen gehört, die weit über vier Millionen lagen.

R: Auschwitz wird oft als das Zentrum des Holocaust angesehen, und als solches ist es ebenso das Zentrum der Holocaust-Kontroversen und -Meinungsverschiedenheiten. Das spiegelt sich insbesondere in den Opferzahlen wider, die durch Literatur und Massenmedien geistern. Lassen Sie mich in Tabellenform kurz eine sicher unvollständige Liste der wichtigsten von öffentlich respektierten Medien bzw. Forschern verbreiteten Opferzahlen des KL Auschwitz anführen.[198]

[197] "Neue Inschriften im KZ Auschwitz", *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*, 11.6.1992, S. 1.

[198] Gekürzte Liste, entnommen dem Beitrag von Robert Faurisson, "Wie viele Tote gab es im KL Auschwitz?", *VffG* 3(3) (1999), S. 268-272.

Tabelle 4: Für Auschwitz behauptete Opferzahlen

OPERZAHL	QUELLE
9.000.000	Dokumentarfilm *Nacht und Nebel* (1955).[199]
8.000.000	Französische Untersuchungsbehörde (1945).[200]
6.000.000	Tibère Kremer (1951).[201]
5–5.500.000	Krakauer Auschwitz-Prozeß (1947), *Le Monde* (1978).[202]
4.000.000	Sowjetisches Dokument beim IMT.[203]
3.000.000	David Susskind (1986);[204] *Heritage* (1993).[205]
2.500.000	Rudolf Vrba, alias Walter Rosenberg, Eichmann-Prozeß (1961).[206]
1.5.–3.500.000	Historiker Yehuda Bauer (1982).[207]
2.000.000	Historiker Poliakov (1951), Wellers (1973), Dawidowicz (1975).[208]
1.600.000	Historiker Yehuda Bauer (1989).[209]
1.500.000	Neue Gedenksteine in Auschwitz.[210]
1.471.595	Historiker Georges Wellers (1983).[211]
1.250.000	Historiker Raul Hilberg (1961 + 1985).[212]
1.1–1.500.000	Historiker Y. Gutman, Franciszek Piper (1994).[213]
1.000.000	J.-C. Pressac (1989), *Dictionnaire des noms propres* (1992).[214]
800–900.000	Historiker Gerald Reitlinger (1953).[215]
775–800.000	Jean-Claude Pressac (1993).[216]
630–710.000	J.-C. Pressac (1994).[217]
510.000	Fritjof Meyer (2002), Leitender Redakteur des *Spiegel*.[218]

[199] Historische Berater: die Historiker Henri Michel und Olga Wormser. Schwarzweiß-Film, 32 min.

[200] Eugène Aroneanu, *Documents pour servir à l'histoire de la guerre. Camps de concentration*, Office français d'édition, 1945, S. 7, 196. Als Gesamtopferzahl der Häftlinge deutscher Konzentrationslager wird die Zahl von 26 Mio. angegeben, S. 197; vgl. die 26 Mio. Opferzahl am Anfang dieses Buches, S. 15.

[201] Tibère Kremer, Vorwort, in: Dr. Miklos Nyiszli, "SS-Obersturmführer Doktor Mengele. Tagebuch eines zum Krematorium von Auschwitz deportierten Arztes", *Les Temps modernes*, März 1951, S. 1655.

[202] Bernard Czardybon im Krakauer Prozeß von R. Höß, laut F. Piper, *Auschwitz. How Many Perished. Jews, Poles, Gypsies...*, Poligrafia ITS, Krakow, 1992, S. 7ff.; "Manifestation du souvenir à Paris devant le mémorial du martyr juif inconnu", *Le Monde*, 20. April 1978.

[203] *IMT*, Bd. XXXIX, S. 241-261. Diese Zahl wurde später unzählige Male wiedergegeben.

[204] David Susskind, Präsident des Centre communautaire laïc juif de Bruxelles, *Le Nouvel Observateur*, 30.5.1986, S. 19.

[205] Kalifornische jüdische Wochenzeitschrift *Heritage*, 7. Juni 1993.

[206] Rudolf Vrba, Alan Bestic, *I Cannot Forgive*, Bantam, New York 1964, S. 269-272.

[207] Yehuda Bauer, *A History of the Holocaust*, New York, Franklin Watts, 1982, S. 215.

[208] Léon Poliakov, *Bréviaire de la haine*, Calmann-Lévy, Paris 1951, S. 496.; Georges Wellers, *L'Etoile jaune à l'heure de Vichy/De Drancy à Auschwitz*, Fayard, 1973, S. 290; Lucy Dawidowicz, *The War against the Jews / 1933-1945*, New York, Holt, 1975, S. 148f.

[209] Yehuda Bauer, "Auschwitz and the Poles/Fighting the distorsions", *The Jerusalem Post*, 22. September 1989, S. 6; davon 1.352.980 Juden.

[210] Luc Rosenzweig, "Auschwitz, la Pologne et le génocide", *Le Monde*, 27. Januar 1995, S. 1.

[211] Georges Wellers, "Essai de détermination du nombre des morts au camp d'Auschwitz", *Le Monde juif*, Oktober-Dezember 1983, S. 127-159 ; darunter 1.352.980 Juden.

[212] Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961, S. 572; 2. Aufl., Holmes and Meier, New York 1985, S. 895.

Z: Na, da geht es ja munter durcheinander, als hätte man die Zahl nicht etwa nachgewiesen, sondern erwürfelt.

R: Angesichts dieser riesigen Schwankungen der Auschwitz-Opferzahl möchte ich hier zunächst nur festhalten, daß man sich offensichtlich noch nie einig war, wie viele Menschen im Lager tatsächlich gestorben sind. Man gibt heute zudem öffentlich zu, daß man aus tendenziösen Motiven gelogen hat. Man verringert die "offizielle", also vom Auschwitz-Museum abgesegnete Totenzahl auf nurmehr 20-30% der ursprünglichen "offiziellen", das heißt sowjetischen Ziffer, führt aber an der Gesamtzahl der Holocaustopfer keine Korrektur durch. Wenn man das Zahlenjonglieren an anderen Stätten des Holocaust kennt, das wir später behandeln werden, so kann man sich nur verwundert die Augen reiben.

Wer möchte angesichts eines solchen Zahlenchaos, ja einer solchen Vermengung von Wahrheit und Lüge behaupten, daß er hier zu einer gesicherten, endgültigen Aussage fähig ist, welche die strafrechtliche Verfolgung Andersdenkender rechtfertigt?

2.13. Das Wannsee-Debakel

R: Nun möchte ich eine Frage an Sie, verehrte Zuhörer, richten. Ich bitte um ein Handzeichen derjenigen von Ihnen, die wissen, was das Wannseeprotokoll ist…

Das ist eine überzeugende Mehrheit der Zuhörer. Nun bitte ich um das Handzeichen derjenigen, die meinen, den Inhalt des Wannseeprotokolls zu kennen…

Das sind nur noch vereinzelte Personen. Ich greife nun einmal willkürlich den Herrn dort hinten heraus. Sie kennen den Inhalt des Protokolls?

Z: Ja!

R: Dann werden Sie mir sicher kurz sinngemäß wiedergeben können, was in diesem Protokoll steht.

Z: Soweit ich mich erinnere, ist auf der Wannseekonferenz die Ausrottung der

---

213 Yisrael Gutman, "Auschwitz – An Overview", in: ders., Michael Berenbaum, *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, United States Holocaust Memorial Museum, Indiana University Press, Bloomington und Indianapolis 1994; F. Piper, "The Number of Victims", ebenda, S. 71f.

214 Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 264 (http://holocaust-history.org/auschwitz/pressac/technique-and-operation/pressac0011.shtml); Hachette (Hg.), *Le Dictionnaire des noms propres*, Hachette, Paris 1992.

215 Gerald Reitlinger, *The Final Solution*, Sphere Books, London 1971, S. 500.

216 Jean-Claude Pressac, *Les Crématoires d'Auschwitz. La Machinerie du meurtre de masse*, Éditions du CNRS, 1993, S. 148; davon 630.000 vergaste Juden.

217 Jean-Claude Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, München, Piper, 1994, S. 202; davon 470.000 bis 550.000 vergaste Juden.

218 Fritjof Meyer, "Die Zahl der Opfer von Auschwitz – Neue Erkenntnisse durch neue Archivfunde", *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*, Nr. 5, Mai 2002, S. 631-641 (www.vho.org/D/Beitraege/FritjofMeyerOsteuropa.html); davon 356.000 vergaste Juden.

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

22.6.1992, S. 34

Historiker Jäckel: Zweck der Wannseekonferenz umstritten

Der Beschluß zur Ermordung der europäischen Juden ist früher gefallen

[…] Das Protokoll der Konferenz, sagte Jäckel, enthalte kein Wort über einen solchen Beschluß [der Judenvernichtung]. Auch seien die Teilnehmer dazu gar nicht befugt gewesen.

[…] Der eigentliche Zweck der Wannseekonferenz, räumte Jäckel ein, sei allerdings umstritten. Ein englischer Kollege habe schon vor 40 Jahren bemerkt, die Konferenz sei lediglich ein 'kameradschaftliches Mittagessen gewesen'.

[…] Daß die Konferenz für die Deportationen keinerlei Rolle gespielt habe, belege die Teilnehmerliste. Auf ihr fehlten Vertreter der Wehrmacht wie auch des Reichsverkehrsministeriums.

[…] Jäckel glaubt [sic!], daß eine entsprechende Weisung [Hitlers zur Judenvernichtung] nach dem Treffen zwischen Hitler, Himmler und Heydrich vom 24. September 1941 erfolgte, also drei Monate vor der Wannseekonferenz. […]

Juden in Europa beschlossen worden sowie die dazu nötigen Maßnahmen.

R: Ich bat Sie eigentlich, mir mitzuteilen, was in dem Protokoll steht, nicht was auf der Konferenz beschlossen worden sein soll. Haben Sie also das Protokoll gelesen?

Z: Nein, aber man weiß ja, was dort beschlossen wurde.

R: Ach, man weiß ja! Es ist also offenkundig? Nun, lassen Sie mich zuerst von dem sprechen, was in dem Wannseeprotokoll steht und was nicht.

Dieses Protokoll behandelt z. B. die Schwierigkeit der Definition von Halb- und Vierteljuden und die Anzahl der Juden im deutschen Machtbereich. Es faßt die bisher zur Förderung der Auswanderung der Juden aus dem deutschen Machtbereich durchgeführten Maßnahmen zusammen, und erläutert, daß nun an die Stelle der Auswanderung die Deportation in den Osten getreten ist. In dem Zusammenhang spricht es davon, daß Juden fortan straßenbauend nach Osten ziehen sollen, wobei sich eine Reduktion der Gesamtzahl durch eine natürliche Auslese infolge der harten Bedingungen ergeben werde.[219]

In dem Protokoll wird kein Wort darüber verloren, daß die Juden in Zwangs-, Konzentrations- oder gar Vernichtungslager kämen. Es wird ferner kein Wort darüber verloren, ob und wenn dann wie die Juden einer gezielten Vernichtung zugeführt werden sollten.

[219] Vgl. die Faksimile-Reproduktion in Johannes P. Ney, "Das Wannsee-Protokoll", in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 182-189 (www.vho.org/D/gzz/8.html).

Bereits 1982 hatte Yehuda Bauer, Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem, wörtlich erklärt:[220]

> *"Die Öffentlichkeit wiederholt immer noch ein ums andere Mal die törichte Geschichte, am Wannsee sei die Vernichtung der Juden beschlossen worden."*

Z: Das ist so ziemlich das genaue Gegenteil dessen, was man in deutschen Medien immer wieder vorgesetzt bekommt.

R: Ganz richtig. Es dauerte bis ins Jahr 1992, bis die deutschen Medien das erste Mal etwas in dieser Richtung vermeldeten, und zwar nachdem der linksgerichtete Stuttgarter Historiker Prof. Dr. Eberhard Jäckel öffentlich erklärt hatte, daß während der Wannseekonferenz keine Beschlüsse über die Vernichtung von Juden gefallen seien. Diese Beschlüsse, so Jäckel, seien vielmehr schon vorher erfolgt, auch wenn er dazu keine Quelle anzugeben vermochte.[221] Derartige Richtigstellungen etablierter Historiker ändern freilich nichts daran, daß die Wannseekonferenz nach wie vor als das entschlußfassende Ereignis zur "Endlösung der Judenfrage" dargestellt wird. Wen kümmern schon Fakten, wenn sie einer guten Story in die Quere kommen, frei nach Oscar Wilde?

Doch ich möchte damit nicht aufhören. Schon lange gibt es bisher weitgehend unbeachtet gebliebene Gutachten, die an der Echtheit des Wannseeprotokolls Zweifel anmelden. So hat schon im Jahre 1987 die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle in Ingolstadt eine ausführliche Arbeit vorgelegt, in der erhebliche Zweifel an der Authentizität des Protokolls geäußert wurden.[222] Ein Jahr darauf veröffentlichte der Politologe Udo Walendy eine ausführliche Studie über das Wannseeprotokoll.[223] Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sie die Aussagen derer untersucht, die an der Konferenz teilgenommen haben und deswegen nach dem Krieg vor alliierte Militärtribunale gestellt wurden.

Z: Es wird also nicht bestritten, daß es die Konferenz gegeben hat?

R: Nein, gewiß nicht. Nach den Aussagen der damaligen Teilnehmer wurde diese Zusammenkunft von Heydrich vor allem durchgeführt, um über die ihm durch Hitler zugestandenen Vollmachten zur Verbringung der Juden in die besetzten Gebiete des Ostens zu referieren. Von Vernichtung durch Arbeit sei dabei nicht gesprochen worden. Auch sei der Inhalt des angeblichen Protokolls nicht richtig, da einiges fehle, was besprochen worden sei, während darin Dinge erwähnt

---

[220] "The public still repeats, time after time, the silly story that at Wannsee the extermination of the Jews was arrived at", *The Canadian Jewish News*, 20.1.1982, S. 8, die eine Depesche von *The Jewish Telegraphic* in London wiedergab.

[221] Eberhard Jäckel, "Zweck der Wannseekonferenz umstritten", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.6.1992, S. 34.

[222] Hans Wahls, *Zur Authentizität des "Wannsee-Protokolls"*, Veröffentlichungen der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, 10. Band Ingolstadt 1987; in Tabelle 5, S. 128, wurden nicht alle der von Wahls verglichenen Fassungen wiedergegeben.

[223] U. Walendy, "Die Wannsee-Konferenz vom 20.1.1942", *HT* Nr. 35, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1988.

werden, die nicht Thema der Zusammenkunft gewesen seien.

Der jüngste Vorstoß zur Untersuchung der Echtheit des Protokolls in Form eines Gutachtens[224] führt eine Unzahl an Indizien und Beweisen dafür an, daß es sich um eine Fälschung, ja um die "Jahrhundertfälschung"[225] schlechthin handele. Neben vielen stilistischen und formalen Fehlern gibt es einen zentralen Knackpunkt an diesen Protokollen, das ist das "SS"-Zeichen. Bekanntlich gab es im Dritten Reich dafür auf den meisten offiziellen Schreibmaschinen einen eigenen Typus mit runenförmigem "SS". Nun würde es kaum stören, wenn in Ermangelung einer solchen Schreibmaschine einige der vielen Exemplare des Protokolls – laut Protokoll soll es 30 Ausfertigungen gegeben haben – mit einer normalen Schreibmaschine geschrieben worden wären. Peinlich wird es, wenn von den 30 Ausfertigungen nur die 16. überhaupt erhalten geblieben ist, und diese gleich in mindestens zwei Exemplaren vorliegt, eine mit normalem "SS" und eine mit runenförmigem "SS". In Tabelle 5 sind außerdem für einige der heute bekannten Versionen die wichtigsten textlichen Abweichungen angegeben. Nur eine davon soll die Originalversion sein, alle anderen Exemplare sind nicht authentisch.

Ähnlich verhält es sich mit dem Begleitschreiben zum "Wannseeprotokoll", das ebenso in zwei Exemplaren vorliegt, einmal mit normalem "SS" und einmal mit runenförmigem "SS". Hier jedoch ist die Sache deutlich: Man hat nicht nur versucht, den Satzspiegel unverändert zu lassen, sondern man hat auch die darauf befindlichen handschriftlichen Notizen irgendeines Beamten auf die zweite Version kopiert. Nur leider ist sie hier gegenüber der ersten Version gegenüber dem Maschinentext um einige Millimeter verrutscht, die Fälschung ist also für jeden einfach erkennbar mißglückt. Der Beweis der Fälschung zumindest eines Exemplares dieses Begleitschreibens ist damit zweifelsfrei erbracht. Über den Sinn dieser Manipulationen muß man vorerst rätseln.

Z: Gibt es dazu irgendwelche Reaktionen seitens etablierter Historiker?

R: Prof. Dr. Ernst Nolte hat Zweifel an der Authentizität des Protokolls geäußert,[226] und Prof. Dr. Werner Maser hat die Fälschung zumindest einer Kopie des Begleitschreibens mit den gleichen Argumenten im Jahr 2004 ebenso festgestellt, ohne allerdings die älteren Studien dazu zu zitieren.[227]

---

[224] R. Bohlinger, J. P. Ney, *Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Deutscher Rechts- und Lebensschutz-Verband (Hg.), Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1992; vgl. auch Roland Bohlinger (Hg.), *Die Stellungnahme der* Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz *zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995 (www.vho.org/D/Wannsee).

[225] "Die Jahrhundert-Fälschung, das Wannseeprotokoll", *Huttenbriefe*, Sonderdruck Juni 1992, als gekürzte Vorabveröffentlichung zu obigem Gutachten von Bohlinger/Ney.

[226] E. Nolte, *Der Europäische Bürgerkrieg 1917-1945*, Ullstein, Frankfurt am Main / Berlin 1987, S. 592; ders. E. Nolte, *Streitpunkte*, Ullstein, Frankfurt am Main / Berlin 1993, S. 313f.

[227] W. Maser, aaO. (Anm. 83), S. 317f.

Tabelle 5: Übersicht über Abweichungen verschiedener Überlieferungen der 16. Ausfertigung des 'Wannseeprotokolls' gegenüber Fassung A[222]

A Kempner-Fassung		D Poliakov-Wulf-Fassung	F Ludwigsburg Fassung I	G Ludwigsburg Fassung II	H Staatsarchiv Fassung
Text	Zeile				
Schöngarth	025	Schoengarth	Schoengarth	Schoengarth	Schoengarth
diesen Gegner	058	diese Gegner	diese Gegner	diesen Gegner	diesen Gegner
30.1.1933	102	3o.Januar 1933	3o.Januar 1933	3o 1.1933	30.1.1933
15.3.1938	102	15.März 1938	15.März 1938	15.3 1938	15.3.1938
15.3.1939	104	15.März 1939	15.März 1939	15.3.1939 -	15.3.1939
1/4 Million	199	1/2 Million	1/2 Million	1/4 Million	1/4 Million
sollen nun im Zuge	209	sollen im Zuge	sollen im Zuge	sollen im Zuge	sollen im Zuge
Wird	273	hat	hat	hat	hat
irgendwelche Lebensgebieten	319	irgendwelchen Gebieten(Lebens)	irgendwelchen Gebieten(Lebens)	irgendwelchen Lebensgebieten	irgendwelchen Lebensgebieten
des Verbleibens im Reich	336	für das Verbleiben im Reich	für das Verbleiben im Reich	des Verbleibens im Reich	des Verbleibens im Reich
Deutschen	365	deutschblütigen	deutschblütigen	deutschen	deutschen
Deutschen	382	Deutschblütigen	Deutschblütigen	Deutschen	Deutschen
und Mischlingen 1. Grades	388	und Mischlingen 2. Grades	und Mischlingen 2. Grades	und Mischlingen 1. Grades	und Mischlingen 1. Grades
Mischehen- und Mischlingsfragen	410	Mischehen-Mischlingsfragen	Mischehen-Mischlingsfragen	Mischehen- und Mischlingsfragen	Mischehen- und Mischlingsfragen
Mischehenproblems	416	Mischlingsproblems	Mischlingsproblems	Mischehenproblems	Mischehenproblems

Z: Er hat also plagiiert?

R: Oder er ist selbst darauf gekommen und kennt Bohlingers Gutachten nicht. Jedenfalls hat er nicht erwähnt, wer die Fakten zuerst herausgefunden hat, was korrekt gewesen wäre.

Z: Aber dann hätte er anrüchige Quellen zitieren müssen und wäre somit selbst anrüchig geworden.

R: Ja, die übliche Wahl zwischen Scylla und Charybdis. Ansonsten aber bleiben Historiker, Medien und offizielle Repräsentanten stumm.

Z: Ist nicht auch unter Revisionisten umstritten, ob das Protokoll tatsächlich eine Fälschung ist?

R: Der italienische Historiker Carlo Mattogno, dessen Arbeiten wir später noch genauer kennenlernen werden, ist tatsächlich der Ansicht, daß eine der Fassungen des Protokolls durchaus authentisch sein könnte. Jedenfalls sieht er zwischen den inhaltlichen Aussagen des Protokolls und der revisionistischen Hauptthese – kein Plan, keine Beschlußfassung und keine Durchführung eines gezielten Massenmordes – keinen Widerspruch, und damit hat er ohne Zweifel recht. Sollte sich also tatsächlich herausstellen, daß eine der bekannten oder auch eine noch unbekannte Version des Wannseeprotokolls echt ist, so wäre damit inhaltlich lediglich gesagt, daß sich mit diesem Dokument die Vernichtungsthese nicht beweisen läßt.

Z: Selbst wenn eine Fassung des Begleitschreibens frisiert wurde, so beweist das nicht, daß die andere falsch ist. Und das gleiche gilt auch für das Protokoll selbst.[228] Und überhaupt, das Ganze würde ja nicht beweisen, daß es die Massenvernichtung nicht gegeben hat!

R: Das ist richtig. Ich habe ja auch absichtlich nicht von dem Wannseeprotokoll auf die Realität oder Irrealität irgendwelcher Geschehnisse geschlossen, sondern lediglich gesagt, daß sich damit unter keinen Umständen die Vernichtungsthese beweisen läßt. Ich darf aber anmerken, daß es sich bei der möglichen (Ver-)Fälschung des Wannseeprotokolls nicht um eine Lappalie handelt. Wissen Sie, wenn man über Jahrzehnte ein inhaltlich dafür vollkommen ungeeignetes Dokument als das Beweismittel schlechthin für die eigenen Thesen vorbringt und dieses Dokument womöglich gar gefälscht ist, so setzt man sich zwangsläufig dem Verdacht aus, daß man keine besseren Beweismittel hat. Ja man setzt sich dem Verdacht der Komplizenschaft mit den Fälschern oder sogar der Fälschung aus. Die Frage, die sich hier stellt, ist doch die: Greift jemand, der von der Richtigkeit seiner Thesen überzeugt ist, zu Fälschungen? Muß jemand, der Beweise für die Stichhaltigkeit seiner Thesen hat, auf solch primitive Fälschungen zurückgreifen und diese selbst bei offensichtlicher Unhaltbarkeit noch krampfhaft als echt hinstellen?

Verstehen Sie mich recht: Der Beweis eines ge- bzw. verfälschten Wannseeprotokolles bzw. seines Begleitschreibens beweist nicht, daß es den Holocaust nicht gegeben hat! Er legt nur den Verdacht nahe, daß hier etwas oberfaul ist. Wer unter solchen Umständen immer noch eine freie Forschung behindert, vergeht sich massiv an den fundamentalen Menschenrechten der Meinungs- und Forschungsfreiheit.

Ich komme nun auf die anfangs gestellte Frage zurück. Wer von Ihnen hat nun wirklich das Wannseeprotokoll schon einmal gelesen?

Ich sehe, daß nunmehr keiner übrig bleibt. Verehrte Zuhörer! Ich spreche hier über ein Thema, das das deutsche Volk, also unser Volk, und, um noch konkreter zu werden, Sie alle, die Sie hier sitzen, mit dem größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte überhaupt belastet! Ich stelle fest, daß Sie als Angeklagte sich nicht einmal die Mühe gemacht haben, sich das zentrale Anklagedokument schlechthin anzusehen.

Z: Das ist ja Unsinn. Niemand klagt die Nachkriegsgenerationen an!

R: Und wie sieht es mit der immer wieder eingeforderten Kollektivscham und Kollektivverantwortung aus?

Z: Das ist doch was anderes. Das obliegt doch jedem selbst, ob er das annimmt oder nicht.

R: Na, den Politiker oder Medienmenschen möchte ich sehen, der das offen ab-

---

[228] Vgl. dazu auch neulich: Norbert Kampe, in: Mark Roseman, *Die Wannsee-Konferenz*, Propyläen, Berlin 2002, S. 157-164.

lehnt und für Deutsche den aufrechten Gang und einen bei anderen Ländern normalen Nationalstolz und eine Politik der nationalen Interessen fordert! Auf diese Weise macht man in Deutschland weder Karriere, noch macht man sich Freunde. Aber wie dem auch sei. Was ich hier zum Ausdruck bringen wollte, war, daß die hier dargelegten Fakten jedem vor Augen halten, daß jeder, der sich in diesen Dingen auf eine wahrheitsgemäße Berichterstattung der Medien und unserer Geschichtsforscher verläßt, genau in diesem Augenblick verlassen ist. Die Unterdrückung von Fakten, die Erziehung von Journalisten zu Zensur und die zugegebene Verbreitung von Lügen zeugen nicht gerade davon, daß unsere Medien uns zuverlässig informieren. Was wir brauchen, sind rationale, kritische, aufgeklärte und selbständig denkende Menschen, die den Medien und auch unseren Historikern mit einer gehörigen Portion Skepsis gegenüber treten.

2.14. Die Österreicher vorn

R: Nicht ganz zwei Jahre nach der Aufregung um die offizielle Reduzierung der Auschwitz-Opferzahlen schlug in Österreich eine intellektuelle Bombe ein, als bekannt wurde, daß der damalige Präsident der österreichischen Bundesingenieurkammer, Dipl.-Ing. Walter Lüftl, eine Schrift verfaßt hatte, in der er die technische Durchführbarkeit von Massenvergasungen entsprechend den Zeugenaussagen aufgrund allerlei technischer Argumente anzweifelte.[229] Die Medien heulten auf und warfen Lüftl vor, Nazi-Sprüche zu klopfen, obwohl er als Ingenieur rein technisch argumentiert hatte.[230] Der Ruf nach Lüftls Rücktritt erklang sofort, einer Forderung, der Lüftl schließlich nachkam, wie die *Süddeutsche Zeitung* am 14. März 1992 meldete:[231]

> *"Der 59jährige Lüftl, Gerichtssachverständiger und Leiter einer Wiener Ingenieurfirma, hat in dem Papier 'Holocaust – Glaube und Fakten' geschrieben, der Massenmord mit dem Giftgas Zyklon B könne 'nicht stattgefunden haben, dagegen sprechen ebenso die Naturgesetze und das Fehlen der technischen und organisatorischen Voraussetzungen. Daß die Krematorien die Menge der Opfer nicht bewältigen konnten, ist als bautechnisch gesichert zu unterstellen. Leichen sind kein Brennstoff, ihre Verbrennung erfordert viel Zeit und Energie.' Außerdem bezeichnete er die Ermordung von Juden mit Dieselauspuffgasen als 'schiere Unmöglichkeit'."*

R: Der Versuch verschiedener Lobby-Gruppen, Lüftl wegen Verstoßes gegen das

---

[229] Walter Lüftl, *Holocaust – Glauben und Fakten*, Manuskript, Wien 1991. Eine spätere, etwas überarbeitete Fassung erschien auf Englisch als "Holocaust: Belief and Facts" in *JHR* 12(4) (Winter 1992-93) S. 391-420 (www.ihr.org/jhr/v12/v12p391_Lueftl.html).

[230] Reichmann, "Die Nazisprüche des Walter Lüftl", *Wochenpresse/Wirtschaftswoche*, Nr. 11, 1992; afp, "Österreicher bestreitet Holocaust", *Süddeutsche Zeitung*, 13.3.1992, S. 10.

[231] "Rücktritt nach Zweifel an Holocaust", *Süddeutsche Zeitung* 14.3.1992; voller Wortlaut vgl. Anhang, S. 193.

österreichische Verbotsgesetz anzuklagen, scheiterte jedoch.[232]

Z: Wer ist dieser Lüftl, und was mag ihn zur Abfassung dieser Schrift veranlaßt haben?

R: Österreich ist flächen- und bevölkerungsmäßig kein großes Land. Als Präsident der Ingenieurkammer ist man dort ohne Zweifel ein Mann der sogenannten "High Society". Lüftl hat in Tausenden von Gerichtsverfahren als öffentlich vereidigter Sachverständiger ausgesagt und gilt mithin als einer der profiliertesten Zivilingenieure der Alpenrepublik. Was ihn zur Abfassung dieser Schrift verfaßt hat, ist verschiedentlich dargestellt worden. Lüftl selbst hat dazu bereits 1991 Stellung genommen, allerdings auf verschlüsselte Weise mit einem Beitrag in der Zeitschrift seines Verbandes, *Konstruktiv*. Er beschäftigte sich darin mit der Frage, welcher Beweis schwerer wiege, der Sachverständigenbeweis oder der Zeugenbeweis:[233]

> *"Wir kennen Fälle aus der Vergangenheit: Auch wenn 46 Zeugen mehr oder weniger dezidiert angeben, nichts gehört zu haben, so spricht dennoch der 47. Zeuge die Wahrheit, dessen Angabe durch Sachverständige verifiziert werden kann.*
>
> *Dagegen befremdet, daß in gewissen Verfahren über Verbrennungsanlagen Zeugen etwa abgenommen wird, daß 'meterlange Flammen aus hohen Schornsteinen schlugen', obwohl dies technisch unmöglich ist, da aus Schornsteinen (außer bei recht seltenen Explosionen – etwa bei Gasheizungen) im Regelfall nur warme Abgase strömen und nicht einmal ein Widerschein zu sehen ist, da die Flammen (etwa bei Koksfeuerung) nicht aus dem Brennraum können und der Widerschein sich im Fuchs verliert."*

R: Nun werden dem unbefangenen Leser diese Passagen nur wenig sagen. Ich möchte daher etwas näher auf diesen Fall eingehen. W. Lüftl hat schon zu Beginn des Jahres 1991 mit dem Thema Holocaust-Revisionismus Fühlung aufgenommen. Ausgelöst wurde dies durch die Flugblatt-Aktion eines rechten Publizisten, der die Gaskammern im Konzentrationslager Mauthausen in der Nähe von Linz als Lüge abtat. Dieses Flugblatt gelangte sogar in die österreichische Abgeordneten-Kammer und gab dort den Anstoß zu einer empörten Debatte.

Die Verbreitung dieses Flugblattes wie auch andere revisionistische Aktivitäten der frühen 1990er Jahre waren der Grund, warum man schließlich in Österreich daran ging, ein dort geltendes Sondergesetz zu verschärfen, um den Revi-

[232] Vgl. Werner Rademacher, "Der Fall Lüftl", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 41-60 (www.vho.org/D/gzz/3.html); aktualisiert: Alfons Bauer, "Der Fall Lüftl", *VffG*, 8(3) (2004), S. 316-320.

[233] W. Lüftl, "Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis", *Konstruktiv* 166 (1991) 31f.; voller Wortlaut vgl. Anhang, S. 192; vgl. ders., "Die Feuerbestattung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 41(2) (1993), S. 14-16 (www.vho.org/D/DGG/Lueftl41_2.html).

sionismus besser bekämpfen zu können.
Wie Sie sicher wissen, wurde Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg von Reparationen, Vertreibungen und von Gebietsverlusten weitgehend verschont. Voraussetzung für eine solch privilegierte Behandlung durch die Sieger war die sogenannte "österreichische Lebenslüge", daß nämlich Österreich das erste Opfer Hitlers gewesen sei. Die Konsequenzen dieser Lebenslüge haben sich ganz besonders in der Psyche der Politik und in einem Sonderstrafgesetz niedergeschlagen. Während man in der Politik auf alles allergisch reagiert, was mit einer Identifikation mit der deutschen (Kultur-)Nation zusammenhängt, wurde nach Kriegsende das sogenannte Verbotsgesetz geschaffen, das alles unter drakonische Strafe stellt, was als nationalsozialistische Wiederbetätigung interpretiert werden könnte. Darunter fällt auch die völkerrechtliche Option, für einen staatlichen Zusammenschluß mit Restdeutschland zu werben, was ja eigentlich kein nationalsozialistisches, sondern bis 1945 ein vom ganzen Volk gewolltes Ziel darstellte. Entscheidend aber ist eine Novelle für dieses Gesetz, die im Frühjahr 1992 in Kraft trat und in einem Absatz 3h sinngemäß ausführt, daß die Leugnung der Tatsache des nationalsozialistischen Völkermordes mit Freiheitsstrafe geahndet wird. Das österreichische Verbotsgesetz verwehrt den Österreichern also nicht nur ihr Selbstbestimmungsrecht, sondern ahndet eine Leugnung, genauer ein Bestreiten nationalsozialistischer Verbrechen mit harten Strafen.
Im Gegensatz zu den meisten Personen, die das oben erwähnte, im österreichischen Parlament verbreitete Flugblatt in die Finger bekamen, beließ es W. Lüftl nicht bei einer ersten empörten Reaktion, sondern machte sich die Mühe, das in dem Flugblatt Behauptete auf seine Richtigkeit zu überprüfen. Das Ergebnis seiner Forschungen machte ihn skeptisch. Er gelangte zu dem Schluß, daß der Flugblattherausgeber inhaltlich zumindest teilweise recht hatte.
Als vereidigter Sachverständiger engagierte sich Lüftl daher seit Beginn der parlamentarischen Debatte dafür, das Bestreiten von Fakten, die als offenkundig gelten, nicht unter Strafe zu stellen, da sich dann jeder Sachverständige früher oder später in der Lage befinden könne, entgegen seiner Sachüberzeugung vor Gericht Falsches beeiden zu müssen, wenn er straffrei bleiben wolle.[234] Dem Präsidenten von Österreichs Bundesingenieurkammer ging es also darum zu verhindern, daß seinem Berufsstand ein Maulkorb verpaßt wurde, wenn es um geschichtliche Fragen ging.[235]
Der oben zitierte Artikel Lüftls aus seinem Verbandsblatt ist ein Ergebnis seiner Forschungen. Sie betreffen die Zeugenaussagen ehemaliger Auschwitz-

234 Vgl. W. Lüftl, "Sollen Lügen künftig Pflicht sein?", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 41(1) (1993), S. 13f. (www.vho.org/D/DGG/Lueftl41_1.html).
235 W. Lüftl, "'Damoklesschwert' über dem Haupt eines Gutachters!", *Recht und Wahrheit*, November/Dezember 1992, S. 8.

Häftlinge, die aus den Kaminen der Krematorien meterlange Flammen gesehen haben wollten. Unter diesen Zeugen befand sich auch Viktor Frankl, mit dem Herr Lüftl Kontakt aufnahm und den er davon überzeugen konnte, daß das von ihm angeblich Erlebte unmöglich hat stattfinden können.[236]

Weitere Forschungsergebnisse, die Herr Lüftl mit anderen Technikern und Naturwissenschaftlern in der Zwischenzeit erarbeitet hatte, sollten wegen deren Brisanz vorerst nicht an die Öffentlichkeit gelangen, jedoch muß es irgendwo ein Leck gegeben haben. Gegen die daraufhin einsetzende Hetzkampagne mit der Lüge, Lüftl habe Nazi-Sprüche verbreitet, wurde ihm keine Möglichkeit gegeben, sich zu wehren. Besonders einige Politiker, mit denen er hinter verschlossener Türe zuvor noch guten Kontakt gehabt und bei denen er in dieser Sache auch ein offenes Ohr gefunden hatte, verweigerten ihm jedes Recht auf Verteidigung. Die Drohungen, Einschüchterungen und Beschimpfungen gegen ihn, seine Angestellten und Kunden lähmten über eine gewisse Zeit sein Ingenieurbüro. Er konnte sich dem nur dadurch entziehen, daß er von seinem Posten als Präsident zurücktrat und vorerst alle Tätigkeiten im revisionistischen Sinne unterließ.

Wir werden später noch auf einige Argumente Lüftls zu sprechen kommen. Hier möchte ich vorerst nur eine Frage in den Raum stellen: Wem ist mehr technische Sachkompetenz zuzutrauen: den Politikern und Medienfürsten oder einem gerichtlich vereidigten Bausachverständigen und Präsidenten der Ingenieurkammer?

Z: Da kann es wohl kaum eine Frage geben, obwohl auch ein Walter Lüftl gravierende Fehler begehen kann. Die Frage ist wohl eher, was Lüftl angetrieben hat. Man mag ja einem kleinen Hanswurst unterstellen, er verfolge irgendwelche obskuren ideologischen Ziele, aber Lüftl hatte ja doch wohl rein gar nichts zu gewinnen, wenn er sich in die Nähe eines braunen Sumpfes begab, denn als solches wird das "Leugnen" ja interpretiert. Man kann da doch nur annehmen, daß Lüftl als Mitglied von Österreichs oberen Zehntausend schwere rechtliche Bedenken gegen das neue Gesetz hatte, gestützt von gewichtigen geschichtlichen Zweifeln aufgrund seiner technischen Kompetenz.

R: Genau. Lüftl selbst ist sich bewußt, daß sein öffentliches Auftreten für den Revisionismus aus technischen Gründen eine Tiefenwirkung hat, die kaum unterschätzt werden kann. Er spricht in diesem Zusammenhang von der Schaffung von Katakomben-Revisionisten, also davon, daß er weiter hinter der Bühne direkt wie indirekt einfach schon deshalb Leute zum Revisionismus bekehrt, weil man ihn wegen seines Ansehens nicht verdächtigt, ein Nazi zu sein. Da der Revisionismus aber verfolgt sei, müßten sich die Revisionisten wie einst die

[236] Vgl. W. Lüftl, Leserbrief, *VffG*, 6(3) (2002), S. 364. Vgl. Theodore O'Keefe, "Viktor Frankl über Auschwitz", *VffG* 6(2) (2002), S. 137-139; Elmar Schepers, "Viktor Emil Frankl in Auschwitz", *VffG* 6(3) (2002), S. 304-309.

verfolgten Christen im antiken Rom vorerst im Untergrund betätigen.[237]

Z: Demnach hat Lüftl seinen Ansichten nicht abgeschworen?

R: Seine regelmäßige Autorenschaft in der deutschen revisionistischen Zeitschrift *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* beweist wohl eher das genaue Gegenteil.[238]

Im Schlepptau des sogenannten Lüftl-Skandals kam es in Österreich noch zu einer zweiten aufsehenerregenden Entwicklung, und zwar durch Äußerungen in der national-liberalen *Neuen Kronenzeitung*, Österreichs auflagenstärkste Tageszeitung. Deren Chefredakteurs Richard Nimmerrichter veröffentlichte unter dem Pseudonym "Staberl" einen Kommentar zum Thema Holocaust unter dem Titel "Methoden des Massenmordes". Er schrieb dort:[239]

> *"Seither haben so manche Fachleute nachweisen können, daß das Töten so vieler Menschen mit Gas rein technisch eine Unmöglichkeit gewesen wäre.* […] *Die Wahrheit ist wohl einfach. Nur verhältnismäßig wenige jüdische Opfer sind vergast worden. Die anderen sind verhungert oder erschlagen worden; durch Fleckfieber, Ruhr und Typhus umgekommen, weil man ihnen ärztliche Hilfe verweigert hat; erfroren oder an Entkräftung gestorben.* […] *Die dritte Generation überlebender Juden mag die Märtyrer-Saga der so barbarisch vergasten Opfer Hitlers auf ähnliche Weise brauchen, wie die Christen seit 2000 Jahren das Andenken an den – wohl noch barbarischeren – Kreuzigungstod Jesu Christi pflegen."*

Z: Das ist ziemlich harter Tobak, auch für Christen!

R: Richtig. Im übrigen stimme ich auch nicht mit allen Passagen dieses Kommentars überein. Ich möchte hier nur deutlich machen, zu welchen Aussagen sich damals einige Medien im Zuge des temporären revisionistischen Rausches hinreißen ließen. Freilich mußten diese Äußerungen dazu führen, daß der Chefredakteur wegen Wiederbetätigung angezeigt und ein Ermittlungsverfahren in die Wege geleitet wurde. In einer späteren Ausgabe hat diese Zeitung durch Zitate des jüdisch-amerikanischen Professors Arno Mayer ihre Thesen belegt und sich somit gegen die Hetztiraden der anderen Medien erfolgreich verteidigt. Ich werde Herrn Prof. Mayer später ebenfalls noch zu Wort kommen lassen. Andererseits hat die *Neue Kronenzeitung* aber auch ein Gutachten des Historikers Prof. Dr. Gerhard Jagschitz über die Frage der Gaskammern in Auschwitz zustimmend besprochen und somit einen Rückzieher gemacht.[240] Herrn Prof. Jag-

---

237 Vgl. W. Lüftl, Leserbrief, *VffG*, 8(3) (2004), S. 359, als Reaktion auf einen anderen Leserbrief, *VffG*, 8(2) (2004), S. 242f.

238 Vgl. W. Lüftl, "Die Lügen unserer Zeit", *VffG* 5(3) (2001), S. 325f.; ders., "Der Fall Jedwabne und das Verbotsgesetz", ebd., S. 337f.; ders., "Der General im Eis", ebd., 7(1) (2003), S. 43f.; ders., "Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt", ebd., 7(2) (2003), S. 165., sowie diverse andere Arbeiten unter Pseudonym.

239 *Neue Kronenzeitung*, 10.5.1992, S. 2.

240 *Neue Kronenzeitung*, 24.5.1992, S. 22.

schitz werden wir im Laufe unserer Vorlesung ebenfalls noch begegnen.

Etwa zeitgleich erschien aus der Feder von R. Nimmerrichter in der österreichischen Fachzeitschrift *Der Österreichische Journalist* ein Artikel mit dem Titel "Die Zuchtrute der Nation, Gaskammern sind kein Tabu".[241]

Zu Beginn des Jahres 1993 schließlich wurde das Ermittlungsverfahren gegen den Chefredakteur der Kronenzeitung eingestellt. Welcher Kampf inzwischen hinter den Kulissen getobt haben muß, deutete R. Nimmerrichter in einem Artikel seiner Zeitung an. In Anspielung auf die 283 Seiten umfassende Anklageschrift der jüdischen Kultusgemeinde schreibt er unter dem Titel "2 Zeilen gegen 283 Seiten":[242]

> *"Der mir völlig unbekannte Staatsanwalt Redt hatte diesen Mut wohl auch nötig, als er sich in unbeirrbarer Verfolgung rechtsstaatlicher Prinzipien dazu entschloß, einer derart mächtigen Organisation wie der jüdischen Kultusgemeinde nicht willfährig zu sein."*

R: Sie erkennen also, daß es in Österreich Anfang der 1990er Jahre einigen öffentlichen Wirbel um die Tabufrage unseres Jahrhunderts gegeben hat.

2.15. Deutsche Historiker – kleinlaut, aber nicht stumm

R: Ich möchte nun Ihren Blick nach Deutschland zurückwenden und die Frage aufwerfen, ob es hierzulande auch mutige und seriöse Männer und Frauen gibt, die sich dieses heißen Eisens so beherzt annehmen.

Zuerst einmal ist da der Historiker Professor Hellmut Diwald von der Universität Erlangen. Er veröffentlichte 1978 das Buch *Geschichte der Deutschen*, in dem er bezüglich der Gesamtlösung der Judenfrage ausführte, daß die deutsche Reichsregierung nach dem Verlust der Seeherrschaft und der damit verlorengegangenen Möglichkeit der Auswanderung bzw. Ausweisung der Juden deren Zusammenfassung in östlichen Ghettos vorsah. Bezüglich des Holocaust in heutiger Interpretation äußert er folgende Worte:[243]

> *"Was sich in den folgenden Jahren tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt."*

R: Das daraufhin einsetzende Wutgeheul der Medien haben Armin Mohler und Robert Hepp ausführlich dokumentiert.[244] Aufgrund öffentlichen Druckes sah sich der Verlag schließlich dazu veranlaßt, das Buch vom Markt zu nehmen und die entsprechenden Passagen in einer zweiten Auflage ohne Rücksprache mit dem Autor durch die üblichen Betroffenheitsrituale zu ersetzten. Seither

---

[241] R. Nimmerrichter, *Der Österreichische Journalist*, 3/92.

[242] *Neue Kronen-Sonntagszeitung*, 7.2.1993, S. 11.

[243] Hellmut Diwald, *Geschichte der Deutschen*, 1. Aufl., Propyläen, Frankfurt/M. -Berlin-Wien, 1978, S. 165.

[244] Armin Mohler, "Die Kampagne gegen Hellmut Diwald von 1978/79 – Erster Teil: Die Rache der SS", in: Rolf-Josef Eibicht (Hg.), aaO. (Anm. 4), S. 110-120; R. Hepp, aaO. (Anm. 4).

gilt H. Diwald als rechtsradikaler Historiker. Da er sich Anfang der 1990er Jahre gar für eine Programmkommission der Partei *Die Republikaner* engagieren ließ, ist seine wissenschaftliche Reputation vollkommen ruiniert, was natürlich keine wissenschaftlichen, sondern ausschließlich politische Gründe hat. Die einzigen Äußerungen zu diesem Thema, die man seither von ihm in der Öffentlichkeit vernommen hat, sehen folgendermaßen aus:[245]

> *"Sowohl von innen her, als auch von außen aufgrund anderer Interessen befindet sich alles, was mit 'Auschwitz' zusammenhängt, unter einer weitestgehend juristisch gefestigten Abschirmung."*

R: Gebranntes Kind scheut das Feuer. Immerhin aber blieb Prof. Diwald am Thema interessiert, was er noch einmal kurz vor seinem Tode unterstrich, indem er sich lobend zum *Rudolf Gutachten* über die Gaskammern von Auschwitz äußerte (vgl. S. 189).

Als nächsten deutschen Historiker möchte ich den Berliner Zeitgeschichtler Professor Ernst Nolte behandeln, dessen Mitte der achtziger Jahre veröffentlichte Thesen mit ausschlaggebend waren für den Ausbruch des sogenannten Historikerstreites. Im Kern ging es im Historikerstreit darum, ob die Verbrechen des Nationalsozialismus an den Juden ihren Ursprung in den Untaten der Bolschewisten in Rußland hatten, unter denen es auch sehr viele Juden gab, und ob diese Verbrechen der Nationalsozialisten einzigartig oder aber mit anderen Verbrechen qualitativ und quantitativ vergleichbar sind.[246] Nolte selber beantwortete diese Frage später dahingehend, daß er die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht nur im trivialen Sinne für einzigartig hält, womit der Historikerstreit nachträglich einem Schattenboxen gleicht.[247]

Wer allerdings das Buch genau liest, entdeckt in den Fußnoten nicht nur, daß Nolte das Wannseeprotokoll schon damals für äußerst fragwürdig hielt, wie ich bereits erwähnte,[226] sondern auch bezüglich des Gesamtkomplexes Holocaust eine Bemerkung mit weitreichenden Folgen macht:[248]

> *"Erst wenn die Regeln der Zeugenvernehmung allgemeine Anwendung gefunden haben und Sachaussagen nicht mehr nach politischen Kriterien bewertet werden, wird für das Bemühen um wissenschaftliche Objektivität in bezug auf die 'Endlösung' sicherer Grund gewonnen sein."*

R: Im Prinzip sind dies keine anderen Zweifel, als sie von H. Diwald rund zehn Jahre zuvor formuliert wurden. Nur ist E. Nolte so klug, im Text selber am Holocaust keine Zweifel zu lassen und die 'Bomben' im Kleingedruckten zu verstecken.

---

245 H. Diwald, *Deutschland einig Vaterland*, Ullstein, Frankfurt/Main 1990, S. 72.

246 Siehe hierzu z. B.: E. Nolte, *Das Vergehen der Vergangenheit*, Ullstein, Frankfurt/Main 1987; Rudolf Augstein (Hg.), *Historikerstreit*, Serie Piper 816, Piper, München 1987; Rolf Kosiek, *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, 2. Aufl., Grabert, Tübingen 1988.

247 E. Nolte, aaO. (Anm. 226), S. 516.

248 Ebenda, S. 594.

Z: Woher wollen Sie wissen, daß der Herr Professor Nolte mit seinen Randnotizen schwerwiegende Zweifel anmeldet? Sie überinterpretieren hier seine Randnotizen in Ihrem Sinne und bieten uns keine Möglichkeit, Ihre Sichtweise nachzuvollziehen! Mir ist Prof. Nolte als seriöser Forscher bekannt, und ich glaube nicht, daß er sich für Ihre Thesen vereinnahmen lassen möchte.

R: Das ergibt sich aus späteren Veröffentlichungen Noltes. 1993 wurden seine *Streitpunkte* publiziert,[226] die sich mit "heutigen und künftigen Kontroversen um den Nationalsozialismus" befassen, so der Untertitel des Buches. Über weite Bereiche beschäftigt sich Ernst Nolte darin mit revisionistischen Thesen zum Holocaust. Er stellt fest, daß es mit der Wissenschaftsfreiheit unvereinbar sei, wenn das wissenschaftliche Zweifeln am Holocaust bestraft würde, da in der Wissenschaft alles anzweifelbar sein muß (S. 308):

> *"Die verbreitete Meinung, daß jeder Zweifel an den herrschenden Auffassungen über den 'Holocaust' und die sechs Millionen Opfer von vornherein als Zeichen einer bösartigen und menschenverachtenden Gesinnung zu betrachten und möglichst zu verbieten ist, kann angesichts der fundamentalen Bedeutung der Maxime 'De omnibus dubitandum est'* [an allem muß gezweifelt werden] *für die Wissenschaft keinesfalls akzeptiert werden, ja sie ist als Anschlag gegen das Prinzip der Wissenschaftsfreiheit zurückzuweisen."*

R: Nach dem Studium der Literatur stellte er fest (S. 9):

> *"Obwohl ich mich also durch den 'Revisionismus' weit mehr herausgefordert fühlen mußte als die deutschen Zeithistoriker, bin ich bald zu der Überzeugung gelangt, daß dieser Schule in der etablierten Literatur auf unwissenschaftliche Weise begegnet wurde, nämlich durch bloße Zurückweisung, durch Verdächtigungen der Gesinnung der Autoren und meist schlicht durch Totschweigen."*

R: Daß dieses Totschweigen nicht an der mangelnden Kompetenz der Revisionisten liegt, führt Prof. Nolte an anderer Stelle, auf S. 304, an:

> *"denn dieser radikale Revisionismus ist weit mehr in Frankreich und in den USA begründet worden als in Deutschland, und es läßt sich nicht bestreiten, daß seine Vorkämpfer sich in der Thematik sehr gut auskennen und Untersuchungen vorgelegt haben, die nach Beherrschung des Quellenmaterials und zumal in der Quellenkritik diejenigen der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen."*

R: Er kommt daher zu der Schlußfolgerung, daß es bei der Kontroverse um die "Endlösung" vor allem die etablierte Seite sei, deren Bemühung um Wissenschaftlichkeit nicht immer mit Erfolg gekrönt war (S. 319). Streng den wissenschaftlichen Grundsätzen folgend stellte sich Nolte daher seit 1987 die Aufgabe, die Thesen und Argumente der Revisionisten kennenzulernen. Bei dieser Arbeit erkannte er, daß er früher vielen Aussagen und Geständnissen

zum Holocaust mit großer Naivität allzu leicht Glauben geschenkt hatte (S. 7-9). Gleichwohl sah er sich nach ausführlichem Studium der Beweislage und aller ihm bekannt gewordenen Argumente in der Auffassung bestärkt, daß die etablierte Ansicht richtig und ein Leugnen des Holocaust sachlich unmöglich sei (S. 87, 290, 297, 308).[249] An anderer Stelle meint er jedoch, das letzte Wort über die technische Durchführbarkeit der bezeugten Massenvernichtung sei noch nicht gesprochen, und konstatiert damit, daß es gewichtige technische und naturwissenschaftliche Zweifel gibt, die die Diskussion entscheidend prägen können (S. 316).

Nolte sieht auf Seiten der "radikalen" Revisionisten Verdienste für die Wissenschaft:

> *"In jedem Fall muß aber den radikalen Revisionisten das Verdienst zugeschrieben werden – wie Raul Hilberg es getan hat, – durch ihre provozierenden Thesen die etablierte Geschichtsschreibung zur Überprüfung und besseren Begründung ihrer Ergebnisse und Annahmen zu zwingen."* (S. 316)

R: Denn, so auf Seite 309:

> "[…] *die Fragen nach der Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen, der Beweiskraft von Dokumenten, der technischen Möglichkeit bestimmter Vorgänge, der Glaubwürdigkeit von Zahlenangaben, der Gewichtung der Umstände sind nicht nur zulässig, sondern wissenschaftlich unumgänglich, und jeder Versuch, bestimmte Argumente und Beweise durch Totschweigen oder Verbote aus der Welt zu schaffen, muß als illegitim gelten."*

R: Ernst Nolte hatte damit freilich nicht das letzte Wort gesprochen. Fünf Jahre später veröffentlichte er zusammen mit dem linken französischen Philosophen François Furet das Werk *Feindliche Nähe*. Darin werden Passagen eines Briefwechsels beider Autoren wiedergeben, von denen ich hier einige Auszüge aus der Feder Noltes zitieren darf:[250]

> *"Wenn der radikale Revisionismus mit der Behauptung recht hätte, einen 'Holocaust' im Sinne von umfassenden und systematischen, von der obersten Staatsspitze gewollten Vernichtungsmaßnahmen* […] *habe es überhaupt nicht gegeben,* […] *dann müßte ich das folgende Geständnis machen:* […] *der Nationalsozialismus war keine 'verzerrte Kopie des Bolschewismus', sondern er führte lediglich den Überlebenskampf des in die weltpolitische Defensive gedrängten Deutschland.*
>
> *Kein Autor gibt gern zu, daß von seinem Werk nur Trümmer übrigbleiben, und ich habe also ein vitales Interesse daran, daß der Revisionismus – zum mindesten in seiner radikalen Spielart – nicht recht hat."*

---

249 Vgl. dazu meine Stellungnahme "Im Streit mit Prof. Nolte", G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

250 Herbig, München 1998, S. 74-79; vgl. G. Rudolf, "Die ketzerischen Geständnisse eines Holocaustologen",*VffG*, 3(2) (1999), S. 222-224.

Z: Hört, hört! Das scheint mir doch eine Einstellung zu sein, die so ziemlich auf alle Historiker zutrifft, die sich diesem Thema verschrieben haben!

R: Prof. Nolte muß man hoch anerkennen, daß er seine eigene Voreingenommenheit nicht verschweigt. Doch weiter:

> *"Aber eben deshalb fühle ich mich durch ihn* [den Revisionismus] *herausgefordert und sehe mich dennoch nicht imstande, mich denjenigen anzuschließen, die den Staatsanwalt und die Polizei zum Einschreiten auffordern. Eben deshalb sehe ich mich gezwungen, die Frage zu stellen, ob der Revisionismus über Argumente verfügt oder ob er tatsächlich in lügenhafter Agitation aufgeht.*
>
> *Und hier kommt die allgemeine Qualität des Historikers ins Spiel. Der Historiker weiß, daß 'Revisionen' das tägliche Brot der Wissenschaft sind* […]. *Der Historiker weiß auch, daß in aller Regel am Ende einige der revisionistischen Thesen von den Etablierten anerkannt oder mindestens in die Erörterung einbezogen werden.* […]
>
> *Nicht ausdrücklich erwähnt wurde* [während des Kongresses[251]], *daß es in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit Behauptungen gegeben hatte, wonach die Massentötungen durch Einblasen heißen Dampfes in abgeschlossene Kammern, durch Stromschläge auf riesigen elektrischen Platten oder durch Verwendung von ungelöschtem Kalk vollzogen worden seien. Durch das Stillschweigen wurden Behauptungen wie diese offensichtlich für ebenso unzutreffend erklärt wie das Gerücht von der aus jüdischen Leichen hergestellten Seife, das indessen noch jüngst in Deutschland durch Zeitungsanzeigen eines bekannten Regisseurs wiederaufgegriffen worden ist.*[252] *Selbst die in den fünfziger Jahren wohl verbreitetste Zeugenaussage, diejenige des Mitgliedes der Bekennenden Kirche und SS-Führers Kurt Gerstein, wird in Dokumentensammlungen ganz orthodoxer Gelehrter nicht mehr aufgenommen.*
>
> *Und bekanntlich hat Jean-Claude Pressac, der trotz seiner eigenartigen Präzedenzien als seriöser Forscher anerkannt ist, die Zahl der Opfer der Gaskammern in Auschwitz vor kurzem bis auf etwa eine halbe Million herabgesetzt.*
>
> *Von Einzelkorrekturen dieser Art unterscheiden sich die Behauptungen nicht grundsätzlich, die meines Wissens nur von 'Revisionisten' vorgebracht worden sind: daß die ersten Geständnisse des Auschwitz-Kommandanten Höss durch Folterungen erzwungen worden seien, daß das von vielen Augenzeugen berichtete Herausschlagen hoher Flammen aus den Schornsteinen der Krematorien auf Sinnestäuschungen beruhen müsse, daß für die Kremierung von täglich bis zu 24000 Leichen die technischen Voraussetzungen nicht gegeben gewesen seien, daß die 'Leichenkeller' in den Krematorien von La-*

---

251 In Stuttgart, vgl. Anm. 126.

252 "Aze" Brauner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung*, 6.5.1995.

gern, die während der Typhusepidemien jeden Tag etwa 300 'natürliche' Todesfälle zu verzeichnen hatten, schlechthin unentbehrlich gewesen seien und mindestens während dieser Perioden nicht für Massentötungen zweckentfremdet werden konnten.

Auch solche Thesen können den Historiker schwerlich überraschen, denn er weiß aus seiner Alltagsarbeit, daß riesige Zahlen, sofern sie nicht von statistischen Ämtern stammen, seit den Zeiten Herodots als fragwürdig gelten müssen, und er weiß nicht minder, daß große Ansammlungen von Menschen in extremen Situationen und angesichts schwer erklärlicher Vorgänge wahre Brutstätten von Gerüchten waren und sind. […]

Indessen würde […] *die Frage nicht aus der Welt geschafft sein, ob ein von hetzerischer Agitation sich absetzender und argumentativ vorgehender Revisionismus eine extreme Erscheinungsform der prinzipiell legitimen Revisionen sei und als ein innerwissenschaftliches Phänomen akzeptiert werden müsse* […]. *Ich bin geneigt, diese Frage zu bejahen,* […]*."*

R: Weitere vier Jahre später erschien sein Buch *Der kausale Nexus. Über Revisionen und Revisionismen in der Geschichtswissenschaft*, das in ähnlichem Stile argumentiert:[253]

"Der Aussage des Kommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß, die unzweifelhaft sehr wesentlich zum inneren Zusammenbruch der Angeklagten im Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher beitrug, gingen Folterungen voraus; sie war also nach den Regeln des westlichen Rechtsverständnisses nicht gerichtsverwertbar. Die sogenannten Gerstein-Dokumente weisen so viele Widersprüche auf und schließen so viele objektive Unmöglichkeiten ein, daß sie als wertlos gelten müssen. Die Zeugenaussagen beruhen zum weitaus größten Teil auf Hörensagen und bloßen Vermutungen; die Berichte der wenigen Augenzeugen widersprechen einander zum Teil und erwecken Zweifel hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit.

Eine sorgfältige Untersuchung durch eine internationale Expertenkommission ist, anders als im Falle Katyn nach der Entdeckung der Massengräber durch die deutsche Wehrmacht im Jahre 1943, nach dem Ende des Krieges nicht erfolgt, und die Verantwortung dafür kommt den sowjetischen und polnischen Kommunisten zu.

Die Veröffentlichung von Fotografien der Krematorien und einiger Kannen mit der Aufschrift 'Zyklon B. Giftgas' hat keinerlei Beweiswert, da in größeren typhusverseuchten Lagern Krematorien vorhanden sein müssen und da Zyklon B ein bekanntes 'Entwesungsmittel' ist, das nirgendwo entbehrt werden kann, wo Massen von Menschen unter schlechten sanitären Bedingungen zusammenleben.

[…] *eine Infragestellung der überlieferten Auffassung, daß die Massenver-*

253 Ernst Nolte, *Der kausale Nexus*, Herbig. München 2002, S. 96f.

nichtung in Gaskammern durch zahllose Aussagen und Tatsachen zwingend bewiesen sei und außerhalb jeden Zweifels stehe, muß zulässig sein, oder Wissenschaft ist als solche in diesem Bereich überhaupt nicht zulässig und möglich."

R: Und später dann noch deutlicher:[254]

"Es handelt sich um die Behauptung, aufgrund naturwissenschaftlicher Befunde bzw. technischer Tatbestände habe es Massentötungen durch Vergasung entweder nicht gegeben oder überhaupt nicht geben können, zumindest nicht in dem bisher angenommenen Umfang. Ich spreche hier von den chemischen Untersuchungen bzw. Gutachten zu den Cyanid-Restbeständen in den Entwesungskammern einerseits und in den zunächst als 'Leichenhallen' vorgesehenen Räumen der Krematorien andererseits durch Leuchter, Rudolf und Lüftl sowie nicht zuletzt von den ungemein detaillierten Studien Carlo Mattognos zu scheinbaren Detailfragen wie Verbrennungsdauer, Koksverbrauch und ähnlichem. Gegen die immer wieder vorgebrachte These, daß das naturwissenschaftlich oder technisch Unmögliche nicht stattgefunden haben könne, selbst wenn Hunderte von Geständnissen und Zeugenberichten das Gegenteil sagten, läßt sich im Prinzip nicht argumentieren; […]. *Das Eingeständnis ist unumgänglich, daß Geisteswissenschaftler und Ideologiekritiker in dieser Frage nicht mitreden können."*

R: Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* meinte dann auch entsprechend:[255]

"Raul Hilberg […] *und Ernst Nolte* […] *kommen darin überein, daß man die Augenzeugenberichte des gefeierten Elie Wiesel nur mit äußerster kritischer Aufmerksamkeit lesen sollte. Hilbergs bislang letztes Buch, das großartige Alterswerk 'Quellen des Holocaust',*[256] *hat stillschweigend von manchen der berühmtesten, offenbar aber auch wenig zuverlässigen Zeugen wie Kurt Gerstein und Jan Karski Abschied genommen. So sind der Leugner und der Propagandist komplementäre Figuren unserer Zeit."*

Z: Also gut, lassen wir nun mal von Nolte ab, dessen Ernstnehmen der Revisionisten ihm ja allerhand Ärger eingebracht hat, wie etwa ein Veröffentlichungsverbot in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

R: Gut, schreiten wir zu anderen deutschen Historikern. Wie wäre es da mit Dr. Joachim Hoffmann, dem langjährigen Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg. Bevor er ans Eingemachte geht, äußert er sich in seinem erstmals 1995 erschienenen Buch *Stalins Vernichtungskrieg* deutlich über die in unserem Land herrschende Freiheit der Wissenschaft:[257]

---

[254] Ebenda, S. 122.

[255] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7.10.2003, S. L 37.

[256] R. Hilberg, *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2002; vgl. Jürgen Grafs Rezension, "Der unheilbare Autismus des Raul Hilberg", *VffG* 7(1) (2003), S. 107-114.

[257] Joachim Hoffmann, aaO. (Anm. 21), S. 22. Seitenzahlen nachfolgend in Klammern im Text.

> *“Im Gegensatz zu Geist und Buchstaben der grundgesetzlich proklamierten Wissenschaftsfreiheit ist es heutzutage leider schon empfehlenswert, manche Passagen historiographischer Texte vor ihrer Veröffentlichung auf einen möglichen ‘Straftatbestand’ hin überprüfen zu lassen – ein fast entwürdigender Zustand.”*

R: An verschiedenen Stellen dieses Buches äußert sich Dr. Hoffmann sehr deutlich dahingehend, daß einiges am Geschichtsbild des Holocaust nicht offenkundig ist. So spricht er von Greueltaten, “die auf deutscher Seite tatsächlich oder auch nur angeblich verübt worden sind” (S. 168). Er erörtert, daß in den frühen Meldungen der Sowjetunion und in den Feststellungen des Internationalen Militärtribunals von Nürnberg nur untergeordnet von Vergasungen in Auschwitz die Rede war (S. 175-180). Er spricht von “in Majdanek angeblich vorgenommenen Vergasungen” (S. 177), nennt die Praktiken des Internationalen Militärtribunals fragwürdig (S. 179) und bezichtigt die Sowjetunion, das Internationale Militärtribunal durch vielfältige Dokumentenfälschungen bezüglich angeblicher deutscher Greueltaten irregeführt zu haben (S. 182, 204). Er nennt die Gesamtopferzahl des Holocaust wie auch speziell des Lagers Auschwitz “Zahlen der Sowjetpropaganda”, “dazu bestimmt, die Öffentlichkeit und vor allem das Denken in den angelsächsischen Ländern zu beeinflussen” (S. 184, vgl. S. 326f.). Er behandelt den angeblich 1941 durchgeführten Massenmord deutscher Einsatzgruppen an etwa 34.000 Juden von Kiew in der Schlucht von Babij jar unter dem Kapitel “Sowjetische Untaten werden den Deutschen zugeschrieben” und bemerkt dort lapidar, daß “eine Auswertung der zahlreichen Luftaufnahmen in unseren Tagen [...] anscheinend zu dem Ergebnis” geführt habe, “daß im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren umfangreichen Massengräbern des NKVD [...] das Gelände der Schlucht von Babi Yar zwischen 1939 und 1944, während der deutschen Besetzung, unversehrt geblieben ist” (S. 210).[258]

Z: Was bedeutet das?

R: Das bedeutet, daß die Zeugenaussagen zu diesem behaupteten Massenmord, die von riesigen Massengräbern und gigantischen Freiluftverbrennungen der Leichen berichten, nicht stimmen können. In Kapitel 3.10. werde ich auf diesen Fall näher zu sprechen kommen, wo ich Dr. Hoffmann noch einmal zu Wort kommen lassen werde.

Darüber hinaus bezeichnet Dr. Hoffmann die 2,2 Millionen ungeklärter Todesfälle aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten “Opfer des antideutschen Genocides” (S. 328). Er nennt die Maßnahmen des Sicherheitsdienstes in den be-

[258] Vgl. hierzu den Beitrag von John C. Ball, “Luftbildbeweise” und Herbert Tiedemann, “Babi Yar: Kritische Fragen und Anmerkungen”, in: Ernst Gauss, aaO. (Anm. 38), S. 235-248 bzw. 375-399 (www.vho.org/D/gzz/11.html; www.vho.org/D/gzz/16.html). Die Ukrainische Tageszeitung *Kiever Abend* soll sich in einem Bericht vom 20.10.1995 diesen Forschungsergebnissen angeschlossen haben.

setzten Ostgebieten "blindwütige[n], auch Unbeteiligte in Mitleidenschaft ziehende[n] Versuche zur Bekämpfung des in kalter Berechnung eröffneten völkerrechtswidrigen Partisanen- und Freischärlerkrieges" (S. 329) und sieht in der ab 1943 vom Deutschen Reich eingeschlagenen Politik der gleichberechtigten Waffenbrüderschaft zwischen der Wehrmacht und der antistalinistischen "Russischen Befreiungsarmee" den Beginn einer "Freundschaft des russischen und deutschen Volkes" mit Signalwirkung für die Zukunft (S. 331f.).

Daß Hoffmann angesichts solcher revisionistischer Donnerschläge über den Holocaust-Revisionismus eine differenzierte Meinung vertritt, stand zu erwarten (S. 180):

> *"Das Auschwitzproblem in allen seinen Aspekten ist in unseren Tagen im Inland und Ausland Gegenstand einer intensiven, im allgemeinen mit Kenntnis und Scharfsinn geführten publizistischen Debatte geworden, auch wenn manche Kreise den gebotenen Rahmen in politischer Absicht eifernd überschreiten. Diese Auseinandersetzung spielt sich weniger in der 'offiziellen' Literatur als vielmehr in mehr abgelegenen Publikationen ab,"…*

Z: Was zum Teufel sind abgelegene Publikationen?

R: Er meint damit wohl revisionistische Schriften, aber er traute sich nicht, das Wort auszusprechen. Doch weiter:

> *…"und sie wird nicht wenig beeinträchtigt durch amtlich dekretierte Denk- und Formulierungsverbote, über deren Einhaltung das politische Denunziantentum argwöhnisch wacht. Die hierin liegende Behinderung der freien Erörterung eines bedeutenden zeitgeschichtlichen Problems, so mißlich sie heute auch manchmal sein mag, wird auf die Dauer freilich keinen Bestand haben. Denn erfahrungsgemäß läßt sich die freie Geschichtsforschung durch strafrechtliche Maßnahmen nur zeitweise behindern. Historische Wahrheiten pflegen im Verborgenen fortzuwirken und sich endlich dennoch Bahn zu brechen. Im Hinblick auf das Auschwitzproblem geht es im übrigen auch gar nicht um die 'offenkundigen' Tatsachen einer grausamen Verfolgung und Vernichtung der Angehörigen des jüdischen Volkes, die sich jeder weiteren Diskussion entzieht, sondern es geht einzig und allein um die Frage des angewandten Tötungsmechanismus und um die Frage, wieviele Menschen den Verfolgungen zum Opfer gefallen sind. Und in dieser Hinsicht zeichnen sich allerdings wichtige Erkenntnisse ab, so daß manche Korrekturen gängiger Vorstellungen unumgänglich werden dürften."*

R: Zur quasi tabuisierten Diskussion über die Opferzahlen von Auschwitz meint er (S. 326):

> *"Daß die Opferzahlen in diesem Zusammenhang eine Überhöhung erfuhren, blieb in der Auseinandersetzung – und dies bis in die Gegenwart hinein – ohne Belang. Ja, heute gilt es schon fast als strafwürdig, wenn 'die Verluste unter den Juden als ungeheuer übertrieben dargestellt werden'. Der Histo-*

riker wird hierdurch freilich nicht wenig in Verlegenheit versetzt, denn auf der einen Seite sieht er sich der politischen Justiz und einem entsprechenden Spitzel- und Denunziantentum ausgesetzt, auf der anderen Seite steht er in einer berufsmäßigen Wahrheitspflicht, in der Verpflichtung nämlich zu größtmöglicher Zahlengenauigkeit [...]*.”*

R: Wenn man nun noch bedenkt, daß Joachim Hoffmann einige Passagen seines Buches auf strafrechtliche Formulierungen überprüfen ließ und infolgedessen möglicherweise Änderungen vorgenommen hat, so wird man sich ausmalen können, was Hoffmann sonst noch geschrieben hätte, wenn es in Deutschland keine Zensur gäbe.

Z: Hat Hoffmann wegen dieser Zeilen Ärger bekommen?

R: Er ist dem knapp entgangen, wie er im Vorwort zur englischen Ausgabe seines Buches dargelegt hat. Die Grünen machten im Bundestag sogar eine Kleine Anfrage wegen Hoffmann, aber die gegen ihn erlassenen Strafanzeigen führten letztlich zu nichts.[259]

Im Zusammenhang mit diesen Angriffen auf Dr. Hoffmann meldete sich auch Dr. Heinz Magenheimer zu Wort, der an der Salzburger Universität Moderne Geschichte lehrt. Über Hoffmanns revisionistische Tendenzen bezüglich des Feldzuges der Wehrmacht gegen die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg führte er aus:[260]

“Daß alle diese Autoren mit dem Prädikat ‘Revisionismus’ leben müssen, ist letztlich nichts Nachteiliges. Jede der Wahrheit verpflichtete Geschichtsforschung muß den Zweifeln an überlieferten Thesen nähren, muß ständig Überprüfungen vornehmen, muß bereit sein, auch zu korrigieren. In diesem Sinne ist ‘Revisionismus’ das Salz in der Wahrheitsfindung.”

Z: Revisionismus versalzt wohl eher die Erkenntnissuppe durch Verzerrungen und Fälschungen.

R: Da liegen Sie grundfalsch. Das Wort Revisionismus kommt vom lateinischen Wort revidere – wiederbetrachten. Die Wiederbetrachtung althergebrachter Theorien ist etwas völlig Normales, und zwar sowohl in Naturwissenschaft und Technik als auch in den Gesellschaftswissenschaften, zu denen die Geschichtswissenschaft gehört. Wissenschaft ist kein Zustand, sondern ein Vorgang, nämlich das Schaffen von Wissen durch das Aufsuchen von Beweisen. Wenn durch die anhaltende Forschung neue Beweise gefunden oder durch kritische Forscher Fehler in alten Beweisführungen entdeckt werden, so führt dies oft dazu, daß alte Theorien geändert oder manchmal gar über Bord geworfen

[259] J. Hoffmann, *Stalin’s War of Extermination* 1941-1945, Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2001, S. 16-19; sowie persönliche Mitteilung von Dr. J. Hoffmann, der bei der Übersetzung seines Werkes peinlich darauf achtete, daß kein Wort verändert wurde, da ihm gedroht worden war, daß eine inhaltliche Revision des Buches ein Ermittlungsverfahren wegen Volksverhetzung nach sich ziehen könne, über dessen Ausgang man nur spekulieren könne.

[260] *Junge Freiheit*, 16.2.1996, S. 7.

werden müssen.

Als Revisionismus bezeichnet man daher die Methode, alte Theorien und wissenschaftliche Behauptungen kritisch unter die Lupe zu nehmen, auf ihre Schlüssigkeit zu überprüfen und zu erforschen, ob neue Beweise die alte Theorie womöglich widerlegen oder modifizieren. Der Versuch, alte, überlieferte Thesen und Vorstellungen zu prüfen und sie zu widerlegen, ist einer der Hauptbestandteile der Wissenschaft. Nur dort, wo man Behauptungen und Theorien den härtesten Widerlegungsversuchen aussetzen darf, kann man den Wahrheitsgehalt dieser Behauptungen und Theorien testen, kann man sich der Wahrheit annähern. Dies ist ein Faktum, daß meiner Ansicht nach der Philosoph Karl Popper in seinem Standardwerk über Erkenntnistheorie, also der Grundlage allen Wissen-Schaffens, am besten dargelegt hat.[261]

Z: Popper war Jude. Der würde sich im Grab umdrehen, wenn er wüßte, daß Sie ihn für sich vereinnahmen. Der Holocaust-Revisionismus hat ja gar nichts mit einer zulässigen Revision fehlerhafter Ansichten zu tun. Das ist doch die unrechtmäßige Aneignung eines Begriffes!

R: Als ob die Richtigkeit von Poppers Aussagen von seiner oder meiner Religionszugehörigkeit abhinge! Ob der Revisionismus diesen Begriff unrechtmäßig vereinnahmt, hängt wohl von der Nagelprobe der Richtigkeit revisionistischer Behauptungen ab, und die kann man nicht anständig durchführen, solange man diese Nagelprobe verbietet oder doch zumindest deren Ausgang strafrechtlich vorschreibt. Aber uns sollen hier diese Verfolgungsdrohungen nicht berühren.

Da wir schon einmal bei Popper sind, darf ich auf Poppers Ausführungen über den Beginn wissenschaftlicher Methodenbildung im antiken Griechenland hinweisen:[262]

> *"In Babylon, bei den Griechen, bei den neuseeländischen Maoris, bei allen Völkern, die sich das Weltgeschehen mythologisch zu erklären versuchen, werden Geschichten erzählt* […]. *Diese Geschichten werden zur Tradition, die in eigenen Schulen gepflegt wird. Sie sind oft der Besitz einer besonderen Klasse, der Priester oder Medizinmänner, die über die Traditionen wachen. Sie ändern sich nur wenig* […].
>
> *Das Neue, das die griechische Philosophie dem hinzufügt, scheint mir nun nicht so sehr in dem Ersatz der Mythen durch etwas mehr 'Wissenschaftliches' zu liegen, sondern eher in einer neuen Einstellung gegenüber den Mythen; daß sich dann deren Charakter zu ändern beginnt, scheint mir eine Folge dieser neuen Einstellung zu sein.*
>
> *Die neue Einstellung ist die der Kritik. An Stelle einer dogmatischen Über-*

[261] Karl Popper, *Objektive Erkenntnis*, 4. Aufl., Hoffmann and Campe, Hamburg 1984; vgl. auch Claus Nordbruch, "Die selbsternannten Tugendwächter im Visier", *Neuen Zürcher Zeitung*, 12.6.1999 (www.vho.org/D/Beitraege/Nordbruch.htm).

[262] K. Popper, ebenda, S. 361

lieferung der Lehre (bei der alles Interesse auf die Bewahrung der authentischen Tradition gerichtet ist) tritt ihre kritische Diskussion. Man stellt Fragen, man bezweifelt die Glaubwürdigkeit, die Wahrheit der Lehre.

Zweifel und Kritik wird es sicher schon früher gegeben haben. Das Neue ist jedoch, daß der Zweifel und die Kritik zur Schultradition werden. An Stelle der traditionellen Überlieferung des Dogmas tritt eine Tradition höherer Ordnung; an Stelle der traditionellen Theorie – des Mythos – tritt die Tradition, Theorien (die zunächst kaum etwas anderes sind als Mythen) kritisch zu diskutieren; und im Verlaufe dieser kritischen Diskussion wird dann auch die Beobachtung als Zeuge angerufen."

R: Was will man ernsthaft dagegen sagen? Also laßt uns ernsthaft zweifeln und kritisch diskutieren!

Jetzt aber zurück zu Dr. Hoffmann, denn im gleichen Jahr 1995 gab er frei nach Poppers Handlungsanweisung ein Fachgutachten über das von mir herausgegebene revisionistische Sammelwerk zum Holocaust, *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, ab, in dem es u.a. heißt:[263]

"Die verschiedenen Beiträge sind fachgerecht und überwiegend in einem untersuchenden Stil geschrieben. Der Anmerkungsapparat läßt, was Ausführlichkeit und Vollständigkeit angeht, wenig zu wünschen übrig und ist für den Suchenden überaus hilfreich, zumal da auch die Gegenliteratur ohne Einschränkung beigezogen ist. Dieser Sammelband ist augenscheinlich also Teil der großangelegten wissenschaftlichen Auseinandersetzung über ein ernstes zeitgenössisches Problem, das über den eigentlichen wissenschaftlichen Bereich hinaus weit in das Politische hineinwirkt.

Die einzelnen Beiträge des Sammelbandes sind folgerichtig und sachlich-darstellend aufgebaut […]. *Durchgängig ist jedenfalls ein auf neue Erkenntnis gerichtetes Bemühen feststellbar und spürbar. Der Charakter der Wissenschaftlichkeit kann diesem Sammelwerk von daher nicht abgesprochen werden* […]. *Manches in den verschiedenen Einzelbeiträgen wirkt durchaus überzeugend. Manches nimmt man mit sachlichem Interesse zur Kenntnis. An anderer Stelle freilich melden sich auch Zweifel und Kritik.* […] *Überhaupt läßt sich vielleicht sagen, daß die Zeit für endgültige Aussagen hinsichtlich der großen Judenverfolgung noch nicht gekommen ist.* […]

Völlig zu Recht wird in mehreren Beiträgen dieses Sammelwerkes auf die Unzuverlässigkeit der Aussagen von Zeugen hingewiesen und an zahlreichen, bisweilen wirklich grotesken Beispielen aufgezeigt. Solche Erfahrungen stehen durchaus im Einklang mit denen des Historikers der Geschichte des Zweiten Weltkrieges. […]

Insgesamt geht aus den Beiträgen des besprochenen Sammelwerkes an zahl-

[263] Joachim Hoffmann, "Grundlagen zur Zeitgeschichte: *Gutachterliche Stellungnahme*", *VffG* 1(3) (1997), S. 205ff.

reichen Stellen eine profunde Sach- und Literaturkenntnis hervor, […].
Der Gesamteindruck des von Gauss herausgegebenen Sammelwerkes ist der, daß sein Inhalt, wenngleich natürlich mit kritischem Verstand, ebenso zur Kenntnis genommen werden muß, wie dies bei der 'offiziellen' Literatur zum Holocaust ja unbestritten und unbehindert immer der Fall ist. Auch in dieser Hinsicht gilt eben das audiatur et altera pars*!* [auch die andere Seite wird gehört] *Eine Unterdrückung dieser sorgfältig belegten Untersuchung aber würde einer gewaltsamen Behinderung des legitimen Strebens nach wissenschaftlicher Erkenntnis gleichkommen. Denn der Erkenntnisstand bleibt ja niemals unverändert. Übertreibungen und Fehler hingegen schleifen sich im Verlauf einer normalen wissenschaftlichen Kontroverse erfahrungsgemäß immer von selber ab. Man sollte dem souveränen, freien Forscher und Leser nicht von vornherein das Kritikvermögen absprechen wollen. Von der Unterdrückung mißliebiger Bücher bis zu ihrer Verbrennung ist es dann nur ein kleiner Schritt. Und damit wären wir, wenn auch unter anderen Vorzeichen, wieder dort angelangt, wo das ganze Unglück begonnen hat.* […]*"*

Z: Donnerwetter! Und was war der Anlaß für dieses Gutachten?

R: Das Einziehungsverfahren des Amtsgerichts Tübingen gegen das von Hoffmann begutachtete Buch. Bei dem Verfahren legte auch Prof. Dr. Nolte ein ähnliches Gutachten ab, jedoch konnten beide nicht verhindern, daß das Gericht das Buch dennoch einzog und der Vernichtung zuführte.[264]

Z: Wurde Noltes Gutachten veröffentlicht?

R: Meines Wissens nicht, aber in anderem Zusammenhang hat Prof. Nolte seine Meinung zusammengefaßt:[265]

"Eine informative Zusammenfassung nahezu aller 'revisionistischer' Argumente ist das von Ernst Gauss (pseud. für Germar Rudolf) herausgegebene Sammelwerk 'Grundlagen zur Zeitgeschichte […].
Die Verbreitung dieses Werkes ist gerichtlich untersagt. Es weist, wenngleich nicht durchweg, die formalen Kennzeichen der Wissenschaftlichkeit – wie Anführung der gegnerischen Literatur und argumentative Auseinandersetzung damit – auf, und ist daher als 'pseudowissenschaftlich' bezeichnet worden. Aber ein verfehlter Ansatz und unzureichende Argumente sind nicht eo ipso 'pseudowissenschaftlich'; Wissenschaft ist nicht mit Richtigkeit oder gar Wahrheit identisch, sondern sie strebt in einem Prozeß nach Richtigkeit bzw. Wahrheit, der die Existenz von Unrichtigem voraussetzt."

Z: Demnach ist das Werk nur teilweise wissenschaftlich?

---

[264] Amtsgericht Tübingen, Urteil vom 15.6.1996, Az. 4 Gs 173/95: Buch und alle Datenträger wurden vernichtet, der Verleger wurde zu einer Geldstrafe von DM 30.000,- verurteilt. Der Herausgeber Germar Rudolf, meine Wenigkeit, entzog sich dem Verfahren durch Flucht ins Ausland.

[265] E. Nolte, aaO. (Anm. 253), S. 101.

R: Man müßte Noltes Gutachten lesen, um seine Einschränkung bewerten zu können, aber ich selbst habe es bisher nicht zu Gesicht bekommen. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß seine darin geäußerte Kritik jener ähnelt, die er in seinem Buch *Streitpunkte* niedergelegte.[266] Jedenfalls geht Nolte davon aus, daß das Werk vom Grundrecht auf freie Wissenschaft und Forschungen geschützt werden müßte.

Als letztes darf ich in diesem Abschnitt noch auf einen jungen promovierten Historiker verweisen, der sich in den letzten Jahren durch die Veröffentlichung einer Reihe sehr interessanter Studien einen seriösen Namen als, ich möchte sagen, 'Halb-Revisionist' gemacht hat.[267] Die Rede ist von Dr. Rainer Zitelmann, bis 1992 Zeitgeschichtler in Berlin. Nun werden Sie gerade von ihm niemals einen offiziellen Zweifel am Holocaust hören, da solche Äußerungen das abrupte Ende der Karriere dieses erfolgversprechenden, jungen Forschers wären. Ich möchte daher eine grundlegende Äußerung Zitelmanns hier anführen, die allerdings auch ein bezeichnendes Licht auf den Zustand unserer Geschichtswissenschaft wirft. Es geht in dieser Passage um die Frage, ob ein Historiker eines Volkes eine ähnliche Position einnehmen darf, wie der Verteidiger eines vor Gericht Angeklagten:[268]

> *"Wenn weder Anklage noch Verteidigung die Aufgabe des Historikers sein kann, muß es gleichwohl auch Verteidiger und Ankläger geben. Denn nur dort, wo sich derartige Positionen zu Wort melden, geht aus dem Streit der Argumente ein sachgerechtes Urteil hervor. Der Einwand, jeder Historiker habe ohnehin nach dem Moto 'audiatur et altera pars' zu handeln, sticht insofern nicht, als die Institution des Gerichts mit gutem Grund am Verteidiger festhält, obwohl der Richter die Aufgabe hat, das Für und Wider sorgfältig gegeneinander abzuwägen und selbst der Staatsanwalt zur Berücksichtigung entlastender Indizien verpflichtet ist."*

R: Hier beschreibt Zitelmann das Faktum, daß bis dato eine verteidigende Position im Sinne der selektiven oder doch überwiegenden Suche nach Entlastungsbeweisen nicht oder kaum möglich ist. Wohlgemerkt: Mit Verteidigung ist hier nicht die Verteidigung oder Rechtfertigung von Ideologien, Systemen oder gar Verbrechen gemeint, sondern nur die Möglichkeit gemeint, entlastendes Material vorzubringen.

Z: Ich halte den Vergleich zwischen dem Wahrheitsfindungsprozeß vor Gericht und in der Wissenschaft für etwas weit hergeholt.

R: Im allgemeinen würde ich Ihnen da recht geben, aber bei unserem Thema sieht es etwas anders aus. Wie bei Strafverfahren vor Gericht, so findet man auch bei

---

[266] E. Nolte, *Streitpunkte*, aaO. (Anm. 226); vgl. dazu meine Kritik, aaO. (Anm. 249).

[267] So z. B. M. Prinz, R. Zitelmann (Hg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1991.

[268] R. Zitelmann, in U. Backes u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 142), S. 32.

unserem Thema eine starke emotionale Voreingenommenheit: Bei einem Gerichtsverfahren auf Seiten der Anklage und der Verteidigung, bei den Historikern zwischen zwei um "ihre" Wahrheit ringenden Gruppen von Wissenschaftlern. Gerade diese gefühlsmäßige Aufladung einer solchen Auseinandersetzung sorgt dafür, daß beide Seiten – Ankläger und Angeklagte – nichts unversucht lassen, um ihre Sicht der Dinge durchzusetzen. Erst ein solch starkes und auch emotionales Engagement führt dazu, daß alle möglichen entlastenden wie belastenden Argumente in die jeweilige Waagschale geworfen werden. Oder anders ausgedrückt: Wenn beide Seiten kein moralisches Engagement für ihre Sache aufbringen, so bleibt wahrscheinlich viel Beweismaterial im dunkeln, und man kommt der Wahrheit nicht sehr nahe. Moralisches Engagement kann also auch positive Seiten haben, sofern es der wissenschaftlichen Arbeitsweise nicht schadet und andere Meinungen nicht unterdrückt.

Z: Aber genau das geschieht doch so leicht, wenn Emotionen hochwallen.

R: Die Gefahr besteht gewiß. Deshalb aber zu fordern, daß Wissenschaftler emotionslos sein müssen, ist unmenschlich, da menschenunmöglich, und würde in anderen Bereichen von der Gesellschaft auch niemals akzeptiert werden, etwa bei der Frage der Tierversuche. Sichergestellt werden muß vielmehr einerseits, daß die Wissenschaftler trotz ihrer Emotionen die Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens nicht verletzen, wie etwa: keine persönlichen Angriffe gegen Kontrahenten, wahrheitsgetreuer Umgang mit Beweisen und Daten, nachvollziehbare, mit nachprüfbaren Beweisen belegte Argumentation und Diskussion gegenläufiger Ansichten. Andererseits ist dafür Sorge zu tragen, daß keine Seite der anderen ihre Emotionalität zum Vorwurf macht oder dies gar zum Anlaß genommen wird, eine bestimmte Gruppe von Wissenschaftlern aus dem Diskurs auszugrenzen, solange diese die Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens einhalten. Im wissenschaftlichen Diskurs hat das Argument zu interessieren und nicht der emotionale Hintergrund, der oft zu politischen oder anderweitigen Verdächtigungen führt.

Dr. Zitelmanns Plädoyer für die Zulässigkeit verteidigender Positionen in der deutschen Zeitgeschichte hat sich allerdings nicht durchgesetzt. Ganz im Gegenteil. Während es bisher ohne Konsequenz für die wissenschaftliche Reputation für jeden möglich, ja häufig sogar gewinnbringend war, die deutsche Geschichte mit noch so ungeheuerlichen Anklagen zu belasten, sieht sich jeder, der eine Position analog einem Verteidiger in einem Prozeß einnehmen will, sehr schnell selber in der Position des eventuell sogar juristisch belangten Angeklagten, dem Weißwäscherei, Schönfärberei, Verharmlosung, Verniedlichung oder sogar Unterschlagung, Leugnung und Fälschung vorgeworfen wird. Obwohl, wie Dr. Zitelmann feststellt, die verteidigende Position nicht nur vollkommen legitim und verständlich, sondern zur Auffindung der Wahrheit sogar notwendig ist, führt sie hierzulande nur zu dem Vorwurf, daß man damit doch

nur in unehrlichem Eigeninteresse unsere Verantwortung für unsere Geschichte abstreifen wolle.

Z: Sie reden nun schon des öfteren von ungerechtfertigten Anklagen gegen das deutsche Volk bzw. Belastungen für die deutsche Geschichte. Bisher haben Sie dazu aber noch keine konkreten Beispiele gebracht!

R: Also gut, lassen Sie mich kurz wiederholen, was bisher schon an ungerechtfertigten Hypotheken festgestellt wurde, die uns stellenweise oder immer wieder aufgebürdet werden. Zuerst sind da die in vielen Variationen anfallenden Schauermärchen von Seife aus Judenfett, Schrumpfköpfen aus Häftlingsleichen, Lampenschirmen aus Menschenhaut usw.

Daran schließen sich die Übertreibungen der Opferzahlen an, die ohne Konsequenzen von allen möglichen Forschern und Institutionen frei erfunden und, so Original-Ton Skalski, erlogen werden dürfen.

Schließlich haben wir hier schon festgestellt, daß anscheinend ohne großes Risiko falsche Zeugenaussagen abgelegt und Dokumente gefälscht werden können, um die deutsche Geschichte möglichst negativ erscheinen zu lassen. Ich habe hier den Fall Demjanjuk und das Wannseeprotokoll nur als herausragende Beispiele angeführt, die Liste ist aber verlängerbar.[269] Ich werde im Verlauf dieser Vorlesungen noch eine ganze Reihe weiterer Fälle zur Sprache bringen, anhand derer Ihnen auf dramatische Weise klar werden wird, wie einfach es war und ist, einem zumeist vollkommen unkritischen Publikum das Blaue vom Himmel herunterzulügen. Doch mag dieser kurze Rückblick Ihnen im Augenblick genügen zu erkennen, daß die Lüge 'gegen' das Deutsche Volk straffrei ist, die lediglich vermeintliche Lüge 'für' das deutsche Volk hingegen hart bestraft wird.

2.16. Skandal in Frankreich

R: Darf ich um Handzeichen bitten, wer hat schon einmal den Namen Jean-Claude Pressac gehört hat? Na, das sind doch mindestens 10%. Darf ich Sie hier einmal herausgreifen und fragen, was Sie mit dem Namen verbinden?

Z: Pressac ist ein Franzose, der die Technik des Massenmordes in Auschwitz untersucht und dazu ein recht bekanntes Buch geschrieben hat.

R: Richtig, oder besser gesagt: Er hat dazu sogar zwei Bücher geschrieben. Sein erstes, 1989 veröffentlichtes hat allerdings kaum Aufsehen erregt. Es handelte sich dabei um ein über 500 Seiten dickes Buch im DIN A3 Querformat, das in

---

[269] Siehe z.B. die Fragen der gefälschten Gespräche mit Hitler von Rauschning, die gefälschten Hitler-Tagebücher und die Falschdarstellungen um den Reichstagsbrand in: K. Corino, *Gefälscht!*, Rowohlt, Reinbek, Hamburg 1992; siehe daneben die große Anzahl von Geschichtslügen, dokumentiert in der fortlaufenden Serie Heinrich Wendig, *Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, Grabert-Verlag, Tübingen 1990 und danach.

einer kleinen Auflage gedruckt und weltweit fast ausschließlich an Bibliotheken vergeben wurde. Der Titel war ebenso unhandlich wie das Format des Buches: *Auschwitz: Technik und Verfahrensweise der Gaskammern*.[214] Eine gewissen Berühmtheit erlangte Pressac allerdings erst 1993/94, als ein Buch aus seiner Feder erschien, das man als eine Art aktualisierte Kurzfassung seines Mammutwerkes bezeichnen könnte. Auch der Titel war handlicher: *Die Krematorien von Auschwitz*, Untertitel: *Die Technik des Massenmordes*.[216,217]

Z: Ich erinnere mich, daß dieses Buch damals als argumentativer Sieg über die Revisionisten gefeiert wurde, weil endlich ein Spezialist die Revisionisten mit ihrer eigenen technischen Methode widerlegt hat.

R: Ganz recht, so ging der Medientenor.[270] So schrieb beispielsweise Burkhard Müller-Ullrich im *Focus*:[271]

> *"Was bislang fehlte, sind Beweise für die technische Durchführung des Massenmordes. Genau an diesem Punkt haken die 'Revisionisten' ein, eine Internationale von Privathistorikern, zumeist bekennenden Nationalsozialisten, die das Verbrechen leugnen oder 'kleinrechnen' wollen.*[...] *Ein Verdienst von Pressac ist jedoch, mit seinem Buch allen Einwänden der Revisionisten und 'Auschwitz-Leugner' die Basis entzogen zu haben, wenn sie denn je eine hatten.*[...] *Somit ahnte Nolte noch nichts von der unbestreitbar schlüssigen Widerlegung, mit der Pressac vor allem die Hauptthese der Auschwitz-Leugner erledigt hat, daß nämlich eine Massenvergasung von vielen Tausenden Menschen an einem Tag in einem einzigen Lager technisch unmöglich gewesen sei."*

R: Oder ähnlich NolteHarald Eggebrecht in der *Süddeutsche Zeitung*:[272]

> "[...] *vor allem seit dem brutalen Auftreten von Neonazis und ihrem frechen Leugnen der Judenvernichtung in den Gaskammern von Auschwitz, unterfüttert mit pseudowissenschaftlichen Thesen, die die Mordmaschinerie aus sogenannten technischen Gründen für unmöglich halten wollen, seitdem also scheint es, als müsse Auschwitz neu bewiesen werden.*[...] *Nur in wenigen Zeilen dieser um extrem sorgfältige Aufarbeitung aller Dokumente bemühten Dokumentation packt auch Pressac das Grausen.*[...] *Wie schon gesagt, dieses Buch ist keine Sensation, dies ist kein Beweisstück der Verteidigung gegen den Angriff der Unbelehrbaren, der Frechen, der Zyniker und profes-*

---

270 Vgl. Joseph Hanimann, "Ziffernsprache des Ungeheuerlichen", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.10.1993, S. 37; ders., "Teuflische Details", ebenda, 16.8.1994, S. 8; Greta Maiello, "Neue Erkenntnisse über Auschwitz", *Die Welt*, 27.9.1993; "Die Maschinerie des Todes", *Welt am Sonntag*, 3.10.1993; Peter Hillebrand, "Die Gaskammer-Erbauer von Auschwitz", *tageszeitung*, 21.3.1994; vgl. auch meine kritische Betrachtung als Manfred Köhler (=G. Rudolf), "Pressac und die deutsche Öffentlichkeit", in: Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten*, VHO, Berchem 1996 (www.vho.org/D/anf/Koehler.html).

271 Burkhard Müller-Ullrich, "Die Technik des Massenmordes", *Focus*, Nr. 17, 25.4.1994, S. 116ff.

272 Harald Eggebrecht, "Die Sprache des Unfaßbaren", *Süddeutsche Zeitung*, 29.4.1994.

soralen Relativierer à la Ernst Nolte,[273] *es sei denn, man wollte deren Äußerungen und Elaborate ernst nehmen im Sinne wissenschaftlicher Diskussion. Wer das tut, ist auf dem besten Weg zur 'Auschwitzlüge' und zur Akzeptanz der NS-Zeit als integrierbarer Epoche."*

Z: Diese Rezensionen lesen sich im Klartext doch so: Es gibt gar keine triftigen Argumente gegen den Holocaust, aber jetzt hat einer sie mal endlich widerlegt!

R: Nun prüfen wir das doch einmal nach. Wer von Ihnen hat das Buch Pressacs gelesen? Ja, Sie dort hinten, wurden Sie bitte einmal hier nach vorne kommen? Danke. Sie haben also das Buch gelesen?

Z: Ja, und es hat mich beeindruckt.

R: Gut. Ich habe hier ein Exemplar des Buches. Darf ich Sie bitten, mir in den Quellenangaben des Buches ein Zitat aus der technischen Fachliteratur zu Krematorien oder Gaskammern oder Hinrichtungsanlagen zu zeigen, oder zeigen Sie mir alternativ eine einzige technische Berechnung, die Pressac selbst durchgeführt hat. Ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit dafür. Schließlich kennen Sie das Buch ja. Würden Sie das für uns machen?

Z: OK, das werde ich tun.

R: Gut. In der Zwischenzeit wollen wir uns dem französische Journalisten und profilierten Revisionisten-Gegner Eric Conan zuwenden. Etwas über ein halbes Jahr nach dem Ausklingen des Rummels um Pressac schrieb er in Frankreichs größter Tageszeitung *Le Monde* über den Zustand des Lagers Auschwitz:[274]

"Ein anderes delikates Thema: Was tun mit den Fälschungen, die die kommunistische Verwaltung hinterlassen hat? In den 50er und 60er Jahren wurden mehrere Gebäude, die verschwunden oder zweckentfremdet waren, mit großen Fehlern umgebaut und als authentisch vorgeführt. Einige, die 'zu neu' waren, sind für die Öffentlichkeit geschlossen worden. Nicht zu reden von den Gaskammern zur Entlausung, die manchmal als Gaskammern zur Menschentötung gezeigt wurden. Diese Verirrungen haben den Bestreitern viel geholfen, die daraus das Wesentliche für ihre Märchen gezogen haben. Das Beispiel des Krematoriums I ist bezeichnend. In seiner Leichenhalle wurde die erste Gaskammer eingerichtet. Sie arbeitete kurze Zeit Anfang 1942. Die Abriegelung der Zone, die für die Vergasungen notwendig war, störte den Lagerbetrieb. Es wurde also Ende April 1942 entschieden, die tödlichen Vergasungen nach Birkenau zu verlegen, wo sie im wesentlichen an jüdischen Opfern im industriellen Maßstab durchgeführt wurden. Das Krematorium I wurde in der Folge in einen Luftschutzbunker mit Operationssaal umgestaltet. 1948 bei der Schaffung des Museums wurde das Kre-

273 Anspielung auf Noltes 1993 erschienenes Buch *Streitpunkte*, vgl. Kapitel 2.15.

274 "Auschwitz: la mémoire du mal", *L'Express*, 19.-25. Januar 1995; vgl. dazu auch die Ausführungen von Robert Faurisson: "Sur Auschwitz, lentement, la vérité reprend ses droits", 4.2.1995 (www.vho.org/aaargh/fran/archFaur/1995-2000/RF950204.html).

matorium I in den angenommenen [sic!] *Originalzustand umgestaltet. Dort ist alles falsch:*[275] *die Abmessungen der Gaskammer, die Lage der Türen, die Öffnungen für das Einwerfen des Zyklon B, die Öfen, die nach dem Geständnis einiger Überlebender neu aufgebaut wurden, die Höhe des Schornsteins.* […] *Für den Augenblick bleibt das, wie es ist, und den Besuchern wird nichts gesagt. Das ist zu kompliziert. Man wird später weiter sehen."* (Hervorhebung hinzugefügt)

Z: Heißt das, daß die Besucher in Auschwitz gar nicht die Original-Gaskammer zu sehen bekommen, sondern einen Nachbau?

R: Genau das heißt es, und zwar einen Nachbau geschaffen nach einem "angenommenen" Original, also ohne Beweisgrundlage und mit viel dichterischer Freiheit.

Z: Aber den Besuchern erzählt man, dies sei die Original-Gaskammer.

R: Zumindest bis vor kurzem wurde ihnen suggeriert, diese sei echt.

Z: Frei nach dem Motto: Man log, man lügt, man wird weiter lügen…

R: Zwei andere Experten meinten in einem ein Jahr später erschienenen Buch angesichts dieser nach dem Krieg durchgeführten realitätsfernen "Rekonstruktionen":[276]

> *"In dem Lager, das die Russen 1945 vorfanden, wurde Neues dazugebaut und Altes abgetragen. Und der Abbau des ehemaligen Häftlings-Aufnahmegebäudes paßt zum rekonstruierten Krematorium I außerhalb des nordöstlichen Umkreises des derzeitigen Lagermuseums. Mit seinem Kamin und seiner Gaskammer sorgt das Krematorium für einen besinnlichen Abschluß einer jeden Lagertour. Die Besucher erfahren nicht, daß es sich bei dem von ihnen besichtigten Krematorium weitestgehend um eine Nachkriegsrekonstruktion handelt.*
>
> *Als Auschwitz nach dem Krieg in ein Museum verwandelt wurde, wollte man die Geschichte auf eine Komponente des Lagerkomplexes konzentrieren. Die berüchtigten Krematorien, wo die Massenmorde stattfanden, befinden sich als Ruinen im ca. vier Kilometer entfernten Birkenau. Das Komitee war der Meinung, daß am Ende einer jeden Gedenktour durch das Lager ein Krematorium besichtigt werden sollte. Und so wurde Krematorium I rekonstruiert, das die Geschichte der Verbrennungsöfen von Birkenau erzählen sollte.*
>
> *Dieses Programm der unrechtmäßigen Aneignung war recht genau. Es entstand ein Kamin als herausragendes Symbol für Birkenau, vier abdeckbare Öffnungen auf dem Dach, die das Einfüllen von Zyklon B in die darunterliegende Gaskammer suggerieren sollten, und zwei der drei Einäscherungs-*

---

275 Im Original: "Tout y est faux"

276 Robert van Pelt, Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present*, Yale University Press, New Haven and London 1996, S. 363f.; vgl. C. Mattogno, "Architektonische Stümpereien zweier Plagiatoren", *VffG* 4(1) (2000), S. 25-33.

öfen mit Originalteilen. Bis heute gibt es keine Schilder, die auf diese Nachkriegsentstehung hinweisen. Lagerführer bleiben still, wenn Touristen davon sprechen, daß es in diesem Bau geschah."

Z: Da stellt sich ein schaler Geschmack ein.

Z: Ich kann nicht erkennen, was an einer Rekonstruktion verwerflich sein könnte.

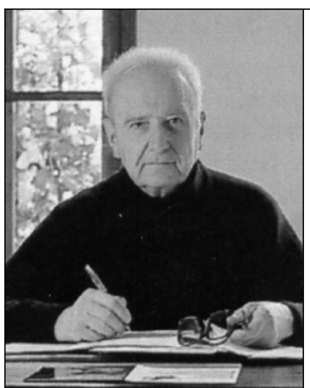


***Abb. 16:** Roger Garaudy, Jahrgang 1913, war in der Vergangenheit einer der führenden Kommunisten Frankreichs. Er konvertierte vor einigen Jahren zum Islam.*

R: Verwerflich ist sie dann, wenn sie sich nicht an Beweisen orientiert, sondern, wie hier zugegeben, an propagandistischen Vorgaben. Ob und inwieweit diese sogenannte "Rekonstruktion" authentisch ist, wollen wir später untersuchen. Mir dient dies hier nur als Vorbereitung auf das, was dann im Frühjahr 1996 in Frankreich passierte. Wie schon erwähnt, war Prof. Robert Faurisson mit seinem kritischen Forschungsansatz in Frankreich recht erfolgreich. Jean-Claude Pressac zum Beispiel empfand Faurissons Argumente als eine Herausforderung, die ihn zu seinen eigenen Studien anspornten. Der Leuchter-Bericht und alle danach erstellten forensischen Untersuchungen waren direkte Folgen von Faurissons Aktivitäten. Erich Conans Geständnisse sind im wesentlichen Zugeständnisse an Feststellungen, die Faurisson seit Jahrzehnten gemacht hat.

Im Januar 1996 geschah dann in Frankreich das Undenkbare: Von zwei berühmten französischen Persönlichkeiten der politischen Linken bekannte sich die erste auf einmal öffentlich zum Holocaust-Revisionismus, und die zweite verlangte zumindest Redefreiheit für die Revisionisten. Als erste der beiden meldete sich Roger Garaudy zu Wort, der in den 60er und 70er Jahren einer der aktivsten französischen Kommunisten war. Er hatte in einem linken Verlag, der zuvor auch Schriften von Faurisson veröffentlicht hatte, ein Buch über die Gründungsmythen der israelischen Politik veröffentlicht.[277] In einem Abschnitt dieses Buches behandelt Garaudy den Holocaust, und zwar aus einer vollständig revisionistischen Perspektive.[278] Als Garaudy wegen seines Buches massiv angegriffen wurde, stellte sich ihm Henri Grouès im April desselben Jahres offen zur Seite. Grouès ist bekannt als Abbé Pierre, eine Art französische männliche Fassung von Mutter Theresa. Über Monate hinweg beherrschte das Bekenntnis Garaudys zum Revisionismus und Abbé Pierres Bestehen auf Rede-

[277] *Les Mythes fondateurs de la politique israélienne*, La Vieille Taupe, Nr. 2, Paris 1995.

[278] Beim Lesen des Textes wird Kennern schnell klar, daß Garaudy im wesentlichen die Aussagen Robert Faurissons plagiiert hatte, ohne ihn auch nur ein einziges Mal zu zitieren.

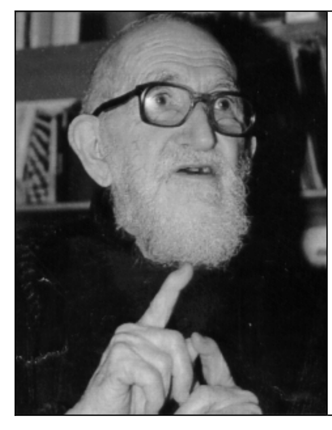


***Abb. 18:** Der Abt Henri Grouès, genannt Abbé Pierre, Jahrgang 1912, entstammt einer reichen Familie. Er unterstützte nach dem Krieg als Angehöriger der Nationalversammlung die Politik der Säuberung von Personen der Vichy-Regierung. 1949 gründete er die Vereinigung Emmaus zur Unterstützung Besitzloser. Als solcher wurde er in Frankreich als eine Art "Mutter Theresa" bekannt. Er wurde wiederholt von Vereinigungen der extremen Linken eingespannt und bekämpft seit einigen Jahren die Front National von Jean Marie Le Pen.*

freiheit für seinen Freund die Medien Frankreichs.[279] Am 27. Juni verkündete die Titelseite der französischen Wochenzeitschrift *L'Evénement du Jeudi* gar lauthals:

"Holocaust – Der Sieg der Revisionisten"

R: Dieser Sieg wird freilich als eine Katastrophe dargestellt. Tatsächlich konnte von keinem Sieg gesprochen werden, denn es wurden lediglich Behauptungen über die Revisionisten aufgestellt mit den üblichen Übertreibungen, Verzerrungen und Lügen. Die Revisionisten selbst kamen nirgends zu Wort, sondern erlebten eine erneute Steigerung der Verteufelung und des Meinungsterrors gegen sie.

In Deutschland wurde die Affäre, die am 23. Juli 1996 mit dem Widerruf Abbé Pierres endete,[280] allerdings weitgehend totgeschwiegen.

Z: Wurden die zwei je rechtlich verfolgt?

R: Abbé Pierre nicht. Aber Roger Garaudy wurde zu einer Geldstrafe von 160.000 FF (ca. EUR 25.900) und einer Freiheitsstrafe von 9 Monaten auf Bewährung verurteilt.[281] Das hinderte Garaudy



***Abb. 17:** Der Sieg der Revisionisten*

[279] Vgl. R. Faurisson, "Bilanz der Affäre Garaudy/Abbé Pierre", *VffG*, 1(1) (1997). S. 9-18.

[280] *La Croix*, 23.7.1996.

[281] Das Urteil wurde sogar vom Europäischen Gerichtshof am 8.7.2003 bestätigt. Laut Europäischem Gerichtshof stacheln revisionistische Thesen zum Haß gegen Juden auf, weshalb sie nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt seien. Vgl. *VffG* 2(2) (1998), S. 163, 3(1) (1999), S. 118 (www.vho.org/News/D/News1_99.html).

aber nicht, sein Buch auch in anderen Sprachen zu veröffentlichen, wovon insbesondere die arabische Ausgabe einen riesigen Erfolg feiern konnte, wie man sich vorstellen kann. Garaudys Buch wurde dort in Millionenauflagen verkauft, und er wurde dort von den großen Massenmedien interviewt und als Held und Märtyrer porträtiert.

Z: Demnach hat Garaudy nicht widerrufen.

R: Nein, ganz im Gegenteil. Gewisse Naturen blühen erst auf, wenn sie sich zu Unrecht verfolgt sehen. Garaudy scheint auch dazu zu gehören.
Die Affäre Garaudy/Abbé Pierre hatte allerdings Auswirkungen, die man an der Oberfläche zunächst nicht erkennen konnte. Der französische Historiker und Revisionisten-Gegner Jacques Baynac brach zum Beispiel am 2.9.1996, also etwas über zwei Monate nach Ende der Affäre, sein Schweigen. In einer kenntnisreichen Studie über den Revisionismus schrieb er, der vergangene Skandal habe "die Atmosphäre zu Gunsten der Revisionisten geändert", während unter ihren Gegnern Ratlosigkeit, Bestürzung und Entsetzen herrsche. Er prangerte an, daß die Historiker sich bisher vor der revisionistischen Herausforderung gedrückt und das Thema statt dessen dem Amateurhistoriker Jean-Claude Pressac überlassen hätten:[282]

> *"Für den wissenschaftlichen Historiker stellt eine Zeugenaussage nicht wirklich Geschichte dar. Sie ist ein Objekt der Geschichte. Und eine Zeugenaussage wiegt nicht schwer; viele Zeugenaussagen wiegen nicht viel schwerer, wenn kein solides Dokument sie abstützt. Das Postulat der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, so könnte man ohne große Übertreibung sagen, lautet: Kein(e) Papier(e), keine nachgewiesenen Tatsachen […].*
> *Entweder man gibt den Vorrang des Archivs auf, und in diesem Fall muß man die Geschichte als Wissenschaft disqualifizieren, um sie sogleich neu als Kunst*



***Abb. 19:** Jacques Baynac, Historiker und Romancier, zwei sich offenbar auf dem Gebiet der Zeitgeschichte häufig ergänzende Berufe. Er bekannte, die Historiker drückten sich vor einer Auseinandersetzung mit revisionistischen Argumenten, und offenbarte, es gebe für die Nazi-Gaskammern keine wissenschaftlich haltbaren Beweise.*

[282] Jacques Baynac, "Comment les historiens délèguent à la justice la tâche de faire taire les révisionnistes", *Le Nouveau Quotidien,* Lausanne, 2. 9.1996, S. 16; ders., "Faute de documents probants sur les chambres à gaz, les historiens esquivent le débat", ebenda, 3.9.1996, S. 14; vgl. R. Faurisson, "Historiker gesteht: Keine Beweise für Nazi-Gaskammern!", *VffG* 1(1) (1997), S. 19-21.

einzustufen. Oder aber man behält den Vorrang des Archivs bei, und in diesem Fall muß man zugeben, daß der Mangel an Spuren das Unvermögen nach sich zieht, die Existenz der Menschentötungsgaskammern direkt zu beweisen."

Z: Habe ich richtig gehört: Ein französischer Historiker gesteht ein, daß die Zeugenaussagen für die Geschichtsschreibung unzureichend sind und daß sich die Existenz der Gaskammern mit Spuren nicht nachweisen läßt?

R: Jawohl.

Z: Was versteht er unter "Mangel an Spuren"?

R: Darunter versteht er, wie er selbst ausführt, "das Fehlen von Dokumenten, Spuren oder anderen materiellen Beweisen."

Z: Das nennt man ein Scherbengericht!

R: So, nun aber zurück zu unserem Freiwilligen, der Pressacs Buch auf technische Zitate oder Berechnungen durchgesehen hat. Was haben Sie gefunden?

Z: Ähh, ehrlich gesagt gar nichts.

R: Keine einziges Zitat technischer Literatur?

Z: Nein.

R: Auch keine Berechnungen?

Z: Nun, ich konnte ja nicht das ganze Buch nochmals durchlesen, aber beim Durchblättern ist mir keine Berechnung aufgefallen, die ja von der Gestaltung üblicherweise anders aussieht als normaler Fließtext.

R: Gut. Das Ergebnis überrascht mich nicht, denn genau das ist es, was Pressacs Werke ausmacht: Über sie wird behauptet, sie griffen die technischen Argumente der Revisionisten auf und widerlegten sie, aber wenn man sich die Dinge näher anschaut, so wird offenbar, daß sie diesem Anspruch nicht gerecht werden. Übrigens hat Pressac doch einen technischen Artikel zitiert: Auf Seite 41f. der deutschen Ausgabe zitiert Pressac einen Fachartikel über moderne Blausäure-Entlausungsanlagen.[283] Dies macht er aber nur, weil er den Artikel in den Unterlagen des ehemaligen Lagers Auschwitz fand,[284] was er als Beweis dafür wertet, daß die SS die angeblichen Menschengaskammern in Auschwitz im Bunker II mit ähnlichen modernen Anlagen ausrüsten wollte.

Z: Also argumentiert er doch technisch.

R: Technisch argumentieren hieße hier, die Arbeitsweise dieser modernen Anlagen mit dem zu vergleichen, was dann angeblich bei den Menschenvergasungen zur Anwendung kam, was Pressac aber nicht macht. Aber dazu kommen wir später. Tatsache ist, daß es *keinerlei* Hinweise dafür gibt, daß es damals irgendwelche Überlegungen gab, die sogenannten Menschengaskammern mit

---

283 Gerhard Peters, E. Wüstinger , "Entlausung mit Zyklon-Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern. Sach-Entlausung in Blausäure-Kammern", *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 32 (10/11) (1940), S. 191-196; Sonderdruck.

284 GARF 502-1-332-86/90. Eingang bei der Neubauleitung Auschwitz: 3.7.1941.

solchen Anlagen auszurüsten. Pressacs Behauptung ist also völlig unfundiert. Er fantasiert einfach etwas zusammen. Diese Art unseriöser Märchenerzählerei ist im übrigen typisch für Pressac.[285]

Mit anderen Worten: Der von Medien und etablierten Historikern als *der* technische Experte für Auschwitz hochgejubelte Jean-Claude Pressac stellt sich bei näherer Betrachtung als Scharlatan heraus.[286]

Z: Aber Pressac hat doch immerhin die Opferzahlen von Auschwitz um ein paar Umdrehungen weiter nach unter gedreht, auf 700.00 oder so. Das wird man ihm anerkennen müssen.[287]

R: Bloß ist die Zahl vom Auschwitz-Museum nicht anerkannt worden. Doch lassen Sie mich zur Bedeutung Pressacs Robert Redeker zitieren, einen eingefleischten Revisionisten-Feind, der sich in der französischen philosophischen Monatsschrift *Les Temps Modernes* wie folgt äußerte:[288]

> *"Der Revisionismus ist keine Theorie wie jede andere, er ist eine Katastrophe.* [...] *Eine Katastrophe ist ein Epochenwechsel.* [...] *Der Revisionismus markiert das Ende eines Mythos.* [...] *er zeigt das Ende unseres Mythos an.* […] *Weit davon entfernt, die Niederlage der Revisionisten zu besiegeln, bestätigt das Buch von Herrn Pressac 'Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes' ihren paradoxen Triumph: Die scheinbaren Sieger (diejenigen, die das Verbrechen in seinem ganzen schrecklichen Umfang bestätigen) sind die Besiegten, und die scheinbaren Verlierer (die Revisionisten und mit ihnen die Verneiner) setzen sich endgültig durch. Ihr Sieg ist unsichtbar, aber unbestreitbar.* [...] *Die Revisionisten stehen im Zentrum der Debatte, setzen ihre Methoden durch, befestigen ihre Hegemonie."*[289]

R: Der Herausgeber von *Les Temps Modernes*, Claude Lanzmann, äußerte sich ähnlich:[290]

> *"Selbst zu deren Widerlegung werden die Argumente der Revisionisten somit legitimiert, die zum Bezugspunkt aller werden. Die Revisionisten besetzen das ganze Gelände."*

---

285 Vgl. dazu die revisionistische Kritik an Pressac in: H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 270).

286 Bezüglich Kritik an Pressacs erstem Buch (Anm. 214) vgl. Robert Faurisson, *JHR*, 11(1) (1991), S. 25ff.; ebenda, 11(2) (1991), S. 133ff.; F. A. Leuchter, *The Fourth Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1991 (www.zundelsite.org/english/leuchter/report4/leuchter4.toc.html); zur prinzipiellen Kritik an Pressacs Arbeitsweise vgl. "Vom Paulus zum Pseudo-Saulus", in: G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

287 Vgl. die Angaben in der Tabelle auf S. 123.

288 Robert Redeker, "La Catastrophe du Révisionnisme", *Les Temps Modernes*, Nr. 568, November 1993, S. 1-6.

289 Ders., "Le Révisionnisme invisible", ebenda, Nr. 569, Dezember 1993, S. 127-134.

290 *Le Nouvelle Observateur*, 30. September 1993, S. 97.

2.17. Das Ende der Tabus

R: 1998 begab sich Graf Rudolf Czernin, ein österreichischer Adeliger, mit seinem Buch *Das Ende der Tabus* auf vermintes Gelände.[291] Er wagt es, die wichtigsten Arbeiten und Argumente der Revisionisten aufzuführen, und zwar bezüglich der allgemeinen Geschichte des Dritten Reiches wie auch des Holocaust. So folgt er im wesentlichen den revisionistischen Argumenten bezüglich einer Fälschung des Wannseeprotokolls (S. 172-177) und legt ausführlich dar, daß die dokumentarisch belegbare Judenpolitik des Dritten Reiches vor und im Krieg auf eine Auswanderung bzw. Deportation der Juden gerichtet war, nicht aber auf ihre Vernichtung (S. 159-182). Unter der Überschrift "Weiße Flecken der Holocaust-Forschung" führt er aus:

> *"Immer noch gibt es Fragen über Fragen, die bis heute unbeantwortet geblieben sind. Und warum? Weil es sich bei der NS-Judenpolitik, der der sogenannten 'Endlösung' und beim Holocaust, um* das *Tabu-Thema schlechthin handelt, an das zu rütteln unweigerlich einen Sturm der Empörung auslöst. Daher ist bis heute seitens der Vertreter der Vernichtungsthese eine kritische Prüfung des Holocaust und seiner Vorgeschichte unterblieben, während gleichzeitig jede kritische Prüfung und Hinterfragung von anderer Seite, die nicht zum gleichen Ergebnis kommt, mit Entrüstung zurückgewiesen, unterdrückt, totgeschwiegen, ja in manchen Fällen sogar strafrechtlich verfolgt wird. Handelt es sich doch bei diesem Themenkomplex nach offizieller und amtlicher Version sowie angewandter Gerichtspraxis um 'offenkundige Tatsachen, die keines Beweises bedürfen' – eine Formulierung, die vom Nürnberger Militärtribunal erstmalig angewendet wurde."* (S. 182)

Unter der Überschrift "Das Tabu der sechs Millionen" faßt er die zweifelhafte Grundlage der Sechs-Millionen-Zahl zusammen, und im Abschnitt "Zur Diskussion der Todesursachen" erwähnt er dann verschiedene Beiträge zur Frage, ob es denn tatsächlich Gaskammern für den Massenmord gegeben habe, wobei er die Arbeiten verschiedener Revisionisten vorstellt: Paul Rassinier, Arthur Butz, Wilhelm Stäglich, Fred Leuchter, Walter Lüftl, Germar Rudolf sowie andere Autoren, die wir bereits erwähnt haben oder noch erwähnen werden.

Z: Ist Graf Czernin denn überhaupt ein Historiker?

R: Nein. Sein hier erwähntes Buch kann auch kaum als ein Forschungsbeitrag gewertet werden, denn er faßt nur die Arbeiten anderer zusammen und gibt noch nicht einmal Quellenangaben für seine Ausführungen. So lesenswert sein Buch auch sein mag, so möchte ich es hier lediglich als ein Symbol dafür anführen, wie tief der Revisionismus inzwischen in das bürgerliche Lager eingedrungen ist und dort ernst genommen wird.

---

[291] Rudolf Graf Czernin, *Das Ende der Tabus – Aufbruch in der Zeitgeschichte*, Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart 1998.

2.18. Weltweite Aufmerksamkeit

R: 1993 veröffentlichte die US-amerikanische Professorin für jüdische Religionsstudien und Holocaust-Forschung Deborah E. Lipstadt ein Buch des Titels *Leugnen des Holocaust: Der zunehmende Anschlag auf Wahrheit und Geschichte*,[292] worin sie in erster Linie ihre Sichtweise der politischen Hintergründe und Beweggründe der Revisionisten betrachtet und nebenbei auch versucht, einige revisionistische Argumente zu behandeln.[293]

Z: Ein sehr empfehlenswertes Buch, so möchte ich meinen…

R: …wenn einem an politischen Polemiken zum Thema gelegen ist.

Z: Was ist an dem Buch polemisch?

R: Lipstadt wirft zum Beispiel des öfteren nichtdeutschen Revisionisten vor, sie seien deutschfreundlich, wobei sie diese Einstellung offensichtlich negativ wertet und sie in einem Atemzug nennt mit anderen, gleichfalls negativ bewerteten vermeintlichen Einstellungen der Revisionisten, wie Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.[294] Dem amerikanischen Leser mögen diese Passagen nicht weiter aufgefallen sein. In der deutschen Übersetzung aber wirken sie äußerst befremdlich, bekommt man doch den Eindruck, als vertrete die Autorin die Auffassung, nur ein deutschfeindlicher Mensch sei ein guter Mensch.

Prof. Lipstadt führt weiterhin aus, daß sie die Wachhaltung der Erinnerung an die Einzigartigkeit des Holocaust gerade in Deutschland für außerordentlich wichtig hält.

Z: Was ja auch nur angebracht ist.

---

[292] Deborah E. Lipstadt, *Denying the Holocaust: The Growing Assault on Truth and Memory*, Free Press, New York 1993; dt.: *Betrifft: Leugnen des Holocaust*, Rio Verlag, Zürich 1994.

[293] Lipstadt verläßt sich dabei im wesentlichen auf die Werke von J.-C. Pressac (Anm. 214, 216f.), vgl. ihre Fußnoten, ebenda, dt., S. 305, 311.

[294] Ebenda, dt.:
S. 92: "*Mit dem fanatischen Ehrgeiz eines Konvertiten wechselte er* [Prof. Harry Elmer Barnes] *zur isolationistischen, deutschfreundlichen Seite des politischen Spektrums über und verblieb dort bis an sein Lebensende.*"
S. 107: "*Die Wurzeln von Barnes Anschauungen über den Holocaust sowie über seine Haltung zu Israel reichen über seine eingefleischte Germanophilie und sein revisionistisches Geschichtsverständnis hinaus; sie sind bei seinem Antisemitismus zu suchen.*"
S. 111: "*Er* [Prof. Austin J. App] *hegte eine ausgesprochene Vorliebe für die Deutschen und Nazideutschland.*"
S. 112: "*Barnes liebte die Deutschen, war aber kein Faschist.*"
S. 157: "*Trotz seiner vermeintlich unvoreingenommenen Wissenschaftlichkeit dominieren in* [Prof. Arthur R.] *Butz' Buch die traditionellen antisemitischen Ressentiments und Verschwörungstheorien wie auch die germanophile Haltung, die man aus den Pamphleten der Holocaust-Leugner kennt;*"
S. 170: "*Die meisten* [Historiker]*, die über seine Existenz* [die des Institute for Historical Review] *Bescheid wußten, straften es als ein Sammelbecken für Holocaust-Leugner, Neonazis, Deutschlandfanatiker, rechtsgerichtete Extremisten, Antisemiten, Rassisten und Verschwörungstheoretiker mit Verachtung.*"

R: Darüber kann man sich streiten. Lassen Sie mich Frau Lipstadt zitieren:[295]

> *"Wenn das Land* [Deutschland] *selbst einem 'Verrohungsprozeß' zum Opfer fiel und sich der Holocaust nicht von anderen tragischen Ereignissen abhebt, schwindet Deutschlands moralische Verpflichtung, alle aufzunehmen, die innerhalb seiner Grenzen Zuflucht suchen."*

R: Was – außer politischen Motiven – könnte eine amerikanische Theologieprofessorin dazu veranlassen, in einem Buch über den Revisionismus ohne Zusammenhang mit dem Thema offenbar davon auszugehen, Deutschland sei moralisch verpflichtet, jeden Flüchtling aufzunehmen?

Und was schließlich veranlaßt diese Akademikerin angesichts der These z.B. eines Prof. Ernst Nolte, daß auch der Nationalsozialismus historisiert, d.h. ohne moralische Vorbehalte wissenschaftlich untersucht werden müsse,[296] diese Thesen nicht nur zu verwerfen, sondern sich zu einer Aufseherin über die deutsche Geschichtswissenschaft aufschwingen zu wollen, die solche Thesen zu unterdrücken trachtet, indem sie ausführt:[297]

> *"Wir haben nicht studiert und geforscht, um Wachfrauen und -männern gleich am Rhein zu stehen. Doch uns bleibt nichts anderes übrig."*

Z: Das ist ja ein seltsames Verständnis von Wissenschaftsfreiheit! Demnach ist Frau Lipstadt für eine Sonderbehandlung der Deutschen als Wesen mit minderen Rechten, die zu mögen verwerflich ist.

R: Genau das ist die Bedeutung ihrer Worte. Die eigentliche Kontroverse um dieses Buch drehte sich aber um den britischen Historiker David Irving, der in Lipstadts Buch als rassistischer, antisemitischer Holocaust-Leugner dargestellt wird. David Irving, der einst als der weltweit erfolgreichste, weil auflagenstärkste Historiker der Zeitgeschichte galt, wehrte sich gegen diesen Rufmord und verklagte Frau Lipstadt und ihren britischen Verleger…[298]

Z: …und verlor den Prozeß mit Pauken und Trompeten. Seither gelten die revisionistischen Argumente endgültig als widerlegt.[299]

R: So wird behauptet, aber das stimmt durchaus nicht, denn in diesem Verfahren

---

[295] Ebenda, S. 260.

[296] Vgl. Ernst Nolte, aaO. (226, 246).

[297] Deborah E. Lipstadt, aaO. (Anm. 292), S. 269.

[298] Vgl. das Verfahren Queen's Bench Division, Royal Courts of Justice, Strand, London, David John Cawdell Irving vs. (1) Penguin Books Limited, (2) Deborah E. Lipstadt, ref. 1996 I. No. 113; vgl. "Der Pseudo-Architekt", in: G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

[299] R.J. van Pelt (Kulturhistoriker, Gutachter im Irving-Verfahren), *The Case for Auschwitz…*, aaO. (Anm. 9); (vgl. Rezensionen von P. Grubach, aaO. (Anm. 116); R.H. Countess, *VffG* 6(3) (2002), S. 349-354; G. Rudolf, "Der Pseudoarchitekt", aaO. (Anm. 7)); D. D. Guttenplan (Journalist, Prozeßbeobachter), *The Holocaust on Trial: History*, *Justice and the David Irving Libel Case*, Granta Books, London 2001; dt.: D.D. Guttenplan, *Der Holocaustprozess. Die Hintergründe der "Auschwitz-Lüge"*, Goldmann, München 2001 (vgl. die Rezension G. Rudolf, *VffG* 6(4) (2002), S. 479f.); Richard J. Evans (Historiker, Gutachter im Irving-Verfahren), *Lying About Hitler: History, Holocaust, and the David Irving Trial*, Basic Books, New York 2001; dt.: *Der Geschichtsfälscher. Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess*, Campus, Frankfurt a.M. 2001.

wurden nicht revisionistische Argumente verhandelt, sondern Irvings Argumente, und das ist nicht dasselbe. David Irving hat sich mit seinen Studien zum Zweiten Weltkrieg und mit seinen Biographien von Persönlichkeiten dieser Ära einen Namen gemacht. Zum Holocaust hat er nie auch nur einen Artikel veröffentlicht, geschweige denn ein Buch. Er hat sich wiederholt abschätzig über das Thema geäußert, das ihn gar nicht interessiere, und mir selbst hat er 1996, als ich ihn in London besuchte, gesagt, daß er kein einziges revisionistisches Buch je gelesen habe. Zudem hat er sich im Vorfeld seines Verfahrens geweigert, auch nur in Erwägung zu ziehen, Revisionisten als Sachverständige auftreten zu lassen. Dementsprechend katastrophal war seine Lage, als er sich dann während des Verfahrens der geballten Argumentation der weltweiten Holocaust-Lobby gegenüber sah. Da war eine Niederlage unvermeidbar. Über die Qualität revisionistischer Argumente sagt das wenig aus.

Z: Letztlich hat ja ein Richter ein Urteil gefällt, der noch weniger Ahnung vom Thema hatte als Irving. Man stelle sich bloß vor, wie es des Richters Karriere ergangen wäre, hätte er entschieden, der Holocaust gelte nun als zumindest partiell widerlegt! Wo kämen wir denn hin, wenn historische Wahrheiten von Richtern festgestellt würden!

R: Wir kämen nach Deutschland. Aber Scherz beiseite. Lassen Sie mich hier den vormaligen Präsident der Organisation amerikanischer Historiker, Carl Degler zitieren, der von Frau Prof. Lipstadt selbst bemüht wird. Degler gibt

> *"zu bedenken, daß '... wir alles gefährden, für das Historiker sich engagieren', wenn nach den 'Beweggründen' hinter historischer Forschung und geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen gefragt werde."*[300]

R: Ich denke, daß dies der angemessene Kommentar zu Lipstadts politischen Tiraden ist sowie zu den endlosen Bemühungen, Irving oder anderen revisionistischen Historikern irgendwelche politischen Beweggründe zu unterstellen oder nachzuweisen. Das ist nichts weiter als Gesinnungsschnüffelei und Meinungsterror.

Worauf ich hier verweisen möchte, ist der Umstand, daß der Holocaust-Revisionismus niemals so große Beachtung in den internationalen Massenmedien fand wie während des Zivilprozesses von Irving gegen Lipstadt. Ich darf hier einige Beispiele nennen. Bei dem ersten handelt es sich um einen am 7. Januar 2000 in der *Los Angeles Times* veröffentlichten Artikel von Kim Murphy[301] unter der Überschrift "*Danger in Denying Holocaust?*" Sie leitet ihren Artikel wie folgt ein:

> *"1993 nahm ein junger deutscher Chemiker namens Germar Rudolf brök-*

[300] Deborah E. Lipstadt, aaO. (Anm. 292), S. 246. Diese Auffassung vertritt sogar Frau Prof. Lipstadt, ebenda, S. 249.

[301] Vgl. online www.germarrudolf.com/persecute/docs/ListPos111.pdf, www.latimes.com/news/nation/updates/lat_libel000107.htm.

kelnde Stücke von einer Wand in Auschwitz und übersandte sie einem Labor zur Analyse. Es befanden sich große Mengen an Spuren von Cyanidgas in den Entlausungskammern, wo die Nazi-Lagerkommandanten Decken und Kleider begasen ließen. Es befand sich bis zu tausendmal weniger in den als Menschengaskammern beschriebenen Räumen.

Rudolf, ein Doktorand der Universität Stuttgart, schlußfolgerte, daß eine große Zahl Juden in Europas berüchtigtstem Todeslager des Zweiten Weltkriegs an Typhus, Hunger und Mord starben, aber keiner von ihnen starb in einer Gaskammer.

Als ein Bericht über seine Ergebnisse – in Auftrag gegeben von einem ehemaligen General des Dritten Reiches – herauskam, verlor Rudolf seine Stellung am respektablen Max-Planck-Institut und sein Doktortitel wurde zurückbehalten. Er wurde zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt […]*, sein Vermieter warf ihn raus, er floh ins Exil und seine Frau reichte die Scheidung ein.*

[…] *Rudolf ist eine zentrale Person wegen dem, was er repräsentiert: ein hochausgebildeter Chemiker, der vorgibt – im Widerspruch zu einer breiten Vielfalt wissenschaftlicher Beweise –, materiellen Beweis dafür zu haben, daß die Gaskammern in Auschwitz nicht existierten.*

Während des vergangenen Jahrzehnts haben die Vertreter solcher Theorien Hunderttausende von Seiten der Dokumente des Dritten Reiches sowie Tagebücher untersucht, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zugänglich wurden. Sie haben die Bauweise der Gaskammer analysiert. Sie haben Widersprüche und unglaubhafte Details in Geschichten ausgemacht, die von Lagerüberlebenden berichtet wurden, und inmitten einer fast weltweiten Verachtung durch das akademische Establishment gelang es ihnen, Empfehlungen für einige ihrer Arbeiten von Akademikern an respektierten Institutionen zu gewinnen, wie etwa der Northwestern University[302] *und der Universität Lyon.*[303] *"*

R: Murphys Beitrag kommt anschließend auf Irving und dessen anstehendes Verfahren zu sprechen, und sie läßt beide Seiten zu Wort kommen, was außergewöhnlich ist. Fünf Monate später brachte Kim Murphy, die als erste Reporterin der Massenmedien einer revisionistischen Konferenz vollständig beigewohnt hatte, einen unverzerrten Bericht mit fairen Zitaten und Charakterisierungen der Redner.[304]

Die britischen Medien berichteten sehr ausführlich über Irvings Prozeß. Die Londoner *Times* schrieb am 12. Januar im Vorfeld des Irving-Prozesses:[305]

---

302 Bezug auf Prof. Dr. Arthur R. Butz und sein Werk *The Hoax of the Twentieth Century*, vgl. Anm 23.

303 Bezug auf Prof. Dr. Robert Faurisson, vgl. Anm. 124.

304 "Noted Holocaust Revisionist Joins Irvine Conclave", *Los Angeles Times*, 30.5.2000; vgl. für Reaktionen darauf: IHR, "Revisionistische Wiedergeburt", *VffG*, 4(3&4) (2000), S. 255f.

305 *Times*, 12.1.2000, S. 3

> *"Was hier auf dem Spiele steht, ist nicht die Eigenliebe von Individuen mit gewaltig aufgeblasenen Egos. Vielmehr geht es darum, ob eines der schwärzesten Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts tatsächlich stattgefunden hat oder ob es ein Hirngespinst des politisch motivierten Judentums darstellt."*

R: Fernab westlicher Eitelkeiten meinte der *Korea Herald*:[306]

> *"Aber die Alliierten sind dahingekommen, ihre eigene Propaganda zu glauben."*

R: Die Februar-Ausgabe 2000 des *Atlantic Monthly* widmete einen langen Beitrag dem Irving-Prozeß, verfaßt von einem erklärten Gegner des Revisionismus. Bei diesem Prozeß, so der Autor, stehe[307]

> *"nichts Geringeres als der Holocaust vor Gericht. Der Holocaust und seine juristische Beweisbarkeit* […]. *Irving bestreitet nicht, daß viele Juden umkamen. Er bestreitet, daß sie in Gaskammern getötet wurden, daß Hitler die Vernichtung der europäischen Judenheit angeordnet habe und daß die Tötungen sich in signifikanter Weise von anderen Grausamkeiten während des Zweiten Weltkriegs unterschieden. Selbstverständlich hätten viele Spinner des rechten Flügels ähnlich argumentiert. Was Irving heraushebt, ist, daß seine Ansichten über den Holocaust im Kontext eines Werkes erscheinen, das von einigen führenden Historikern in Großbritannien und den Vereinigten Staaten respektiert und sogar bewundert wurde."*

Z: Wie kann denn ein Historiker, der solche Thesen vertritt, zum auflagenstärksten Geschichtsautor der Welt werden?

R: Bis 1988 hatte er zum Holocaust im wesentlichen die übliche Auffassung, änderte jedoch aufgrund des Leuchter-Gutachtens seine Meinung.[308] Er gab 1989 sogar eine eigene von ihm mit einem Vorwort versehene Hochglanzausgabe des Leuchter-Berichts heraus, die er mit folgendem Vorwort einleitete:[309]

> *"Im Gegensatz zur Geschichtsschreibung ist die Chemie eine exakte Wissenschaft.* […] *Bis ans Ende unseres tragischen Jahrhunderts wird es immer unbelehrbare Historiker, Staatsmänner und Publizisten geben, die entweder zufrieden sind in ihrem Glauben, daß die Nazis in Auschwitz 'Gaskammern' zur Menschentötung verwendeten, oder aber die keine ökonomische Alternative haben, als dies zu glauben. Jetzt ist es an ihnen, mir als kritischem Forscher der modernen Geschichte zu erklären, warum man in den Gebäuden, die sie immer als Gaskammern bezeichnet haben, keine merklichen Cyanidspuren findet. Die forensische Chemie ist, ich wiederhole, eine exakte*

---

306 *Korea Herald*, 25.2.2000.

307 D.D. Guttenplan, "The Holocaust on Trial", *The Atlantic Monthly*, 285(2) (2000), S. 45-66.

308 Vgl. dazu Irvings Zeugenaussage während des Prozesses gegen Ernst Zündel 1988: B. Kulaszka (Hg.), aaO. (Anm. 117), S. 363-423; Robert Lenski, *Der Holocaust vor Gericht*, Samisdat Publishers, Toronoto 1990, S. 501-562 (www.zundelsite.org/german/lenski/lenskitoc.html).

309 Fred A. Leuchter, *The Leuchter Report*, aaO. (Anm. 138), Irvings Einleitung.

Wissenschaft. Der Ball ist nun in ihrem Feld.
David Irving, Mai 1989"

Z: Das ist das Rezept, wie man zu einem ausgesetzten räudigen Hund wird.

R: Was er wohl selbst nicht vermutet hatte. Irving hat aufgrund seiner historischen Überzeugungen quasi finanzielles und soziales Harakiri begangen. Auf jeden Fall hat er es wie kein anderer vor ihm geschafft, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Revisionismus zu lenken. Aber auch in diesem Fall kamen die Revisionisten selbst nirgendwo zu Wort, sondern wurden zumeist wie üblich nur beschimpft.

Ein Ergebnis für dieses zeitweilige voyeuristische Interesse am "teuflischen" Revisionismus war ein elfseitiger Beitrag in der Februar-Ausgabe 2001 der US-Zeitschrift *Esquire*, einem renommierten Hochglanzmagazin mit einer Auflage von etwa 600.000 Exemplaren.

Der mit "Im Innern des Bunkers" betitelte Beitrag wurde von John Sack verfaßt, der sich als Autor des Buches *Auge um Auge* einen Namen gemacht hatte, worin er über Massenmorde an Deutschen in Zwangsarbeitslagern im polnisch besetzten Ostdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg berichtete.[310]

Z: Ist das Buch in Deutschland denn nicht eingestampft worden?

R: Es sollte zuerst im Piper-Verlag erscheinen, doch weil der Autor von jüdischen Gruppierungen angefeindet wurde, stampfte der Verlag die Auflage noch vor der Veröffentlichung ein.

Z: Demnach ist John Sack ein Antisemit?

R: Nein. Sack, der 2003 verstarb, war selber jüdischer Abstammung. Sein "Fehler" war, daß er über wahllose Rachemorde an unschuldigen Deutschen durch jüdisches Lagerpersonal in Ostdeutschland berichtete.

Der US-Revisionist Robert Countess schrieb über Sacks Buch eine wohlwollende Rezension, die er Sack zukommen ließ. Daraus erwuchs zwischen beiden eine Freundschaft, die es Sack ermöglichte, einige amerikanische Revisionisten persönlich kennenzulernen und an mehreren ihrer Konferenzen teilzunehmen.[311] Hier nun die Ausführungen eines etablierten jüdischen Autors, der an die Gaskammern und den Holocaust glaubt, über die "bösen" Revisionisten:[312]

"Trotz ihres Theaters um den Holocaust waren sie [die Revisionisten] *umgänglich, aufgeschlossen, intelligent, intellektuell. Ihre Augen loderten nicht vor unantastbarer Gewißheit, und ihre Lippen waren nicht verzerrt von unversöhnlichem Haß. Sie schienen mir keine Nazis und Neonazis zu sein. Noch schienen sie Antisemiten zu sein.* […]

Ich wollte [während der IHR-Konferenz] *etwas Therapeutisches sagen, et-*

---

[310] Kabel Verlag, Hamburg 1995; vgl. Richard H. Curtiss, "Vom Holocaust Museum ausgeladen: Schriftsteller spricht beim Nationalen Presseclub", *VffG* 2(1) (1998), S. 52ff.; G. Rudolf "John Sack und die Gaskammern", *VffG* 3(1) (1999), S. 94f.

[311] Vgl. R.H. Countess, "John Sack in Memoriam", *VffG* 8(2) (2004) S. 231f.

[312] Vgl. detaillierter: "*Esquire Magazine* berichtet über Revisionismus", *VffG* 5(1) (2001) S. 78-84.

was über den Haß sagen. Aber in dem Hotel [wo die Konferenz stattfand] *sah ich nichts dergleichen, sicherlich weniger, als ich sah, wenn Juden über Deutsche sprechen. Niemand hat auch nur annähernd etwas gesagt wie Elie Wiesel: 'Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Herzen eine Zone des Hasses bewahren, des gesunden, männlichen Hasses gegen das, was der Deutsche verkörpert und was im Wesen des Deutschen liegt',*[313] *und niemand sagte irgend etwas Ähnliches wie Edgar Bronfman, der Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses. Ein schockierter Professor teilte Bronfman einst mit: 'Sie lehren eine ganze Generation, Tausende von Deutschen zu hassen', und Bronfman antwortete: 'Nein, ich lehre eine ganze Generation, Millionen von Deutschen zu hassen.' Einen Judenhaß, der diesem Deutschenhaß vergleichbar wäre, oder vergleichbar dem, den ich auf jeder Seite von* [Daniel Goldhagens Buch] *Hitlers willige Vollstrecker*[314] *sah, davon sah ich absolut gar nichts.* […]*"*

R: Sack gab auch zu, daß einige der Argumente, die die Revisionisten ("Leugner") seit vielen Jahren vertreten, tatsächlich wahr sind:

"Die Holocaust Leugner sagen – und sie haben recht – daß einer der Auschwitz-Kommandanten [Rudolf Höß] *sein Geständnis ablegte, nachdem er gefoltert worden war,*[315] *und daß andere Berichte* [zum Holocaust] *voll von Verzerrungen, Gerüchten, Übertreibungen und anderen grotesken Dingen sind, um den Herausgeber einer jüdischen Zeitschrift aus dem Jahre 1950 zu zitieren.*[316] *Die Leugner sagen, und sie haben wiederum recht, daß die Kommandanten, Ärzte, die SS und die Juden aus Bergen-Belsen, Buchenwald und der ganzen Litanei der Lager nach dem Krieg aussagten, daß es in diesen Lagern Blausäure-Gaskammern gab, was heute von allen Historikern verneint wird."*

R: Auch die Verfolgung der Revisionisten verschweigt Sack nicht:

"Sechzehn […revisionistische] *Vortragende sprachen* […während der revisionistischen Konferenz des Institute for Historical Review im Jahr 2000], *und ich habe sechs gezählt, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, weil sie nicht an den Holocaust und an die Todesmaschinerie in Auschwitz glauben.*

---

313 Elie Wiesel, "Appointment with Hate", *Legends of Our Time*, Avon Books, New York 1968, S. 177f.

314 Siedler, Berlin 1996; vgl. die Kritiken von Ruth Bettina Birn, "Revising the Holocaust", *The Historical Journal*, 40(1) (1997), S. 195-215; Norman Finkelstein, "Daniel Jonah Goldhagen's Crazy' Thesis – A Critique of Hitler's Willing Executioners", *new left review*, Juli 1997, S. 39-87; Norman G. Finkelstein, Ruth Bettina Birn, *Eine Nation auf dem Prüfstand. Die Goldhagen-These und die historische Wahrheit*, Claassen, Hildesheim 1998. Vgl. die Rezension von R.A. Widmann, *VffG* 2(4) (1998) S. 311f.; vgl. Martin Kött, *Goldhagen in der Qualitätspresse. Eine Debatte über "Kollektivschuld" und "Nationalcharakter" der Deutschen*, UVK-Medien, Konstanz 1999.

315 Robert Faurisson, "Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 35(1) (1987), S. 12-17 (www.vho.org/D/DGG/Faurisson35_1.html).

316 S. Gringauz, "Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto", in Salo W. Baron, Koppel S. Pinson (Hg.), *Jewish Social Studies*, Bd. XII, New York 1950, S. 65-72.

Dies in irgend jemandes Hörweite zu behaupten, ist nicht nur in Deutschland illegal, sondern auch in Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, der Schweiz, in Österreich, Polen und Israel, wo einem Holocaustleugnung bis zu fünf Jahre Gefängnis einbringen kann, wohingegen Gottesleugnung nur mit bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft wird. Ein Redner, David Irving, wurde zu einer Buße von DM 30.000 verurteilt, weil er in Deutschland öffentlich behauptete, daß die Blausäure-Gaskammer in Auschwitz eine von den Polen errichtete Nachkriegskonstruktion sei. Dies ist tatsächlich wahr, aber die Wahrheit ist in Deutschland in dieser Angelegenheit keine Verteidigung."

Z: Und was widerfuhr Sack danach?

R: Er hat sich von Deborah Lipstadt zum Beispiel nachsagen lassen müssen, er sei ein Neonazi, ein Antisemit, ja er sei sogar schlimmer als die "Holocaust-Leugner".[311] Revisionisten und ihre Freunde müssen nach herrschender Auffassung schließlich als unmenschliche Übeltäter dargestellt werden, nicht als menschlich sympathische Opfer. So ungefähr lautete übrigens auch die Begründung, die Kim Murphy erhielt, als ihr von der Chefredaktion der *Los Angeles Times* mitgeteilt wurde, sie dürfe keinen Beitrag über die Verfolgung von Revisionisten auf den Seiten der *LA Times* veröffentlichen. Statt dessen wurde Kim Murphy für die in ihren zwei oben erwähnten Artikeln gezeigte Fairneß von der *LA Times* zeitweilig nach Alaska "strafversetzt".[317]

2.19. "Den Holocaust hat es nie gegeben"

"Es wäre schlimm, ein Plakat zu haben, das niemand beachtet."

R: Mit diesen Worten begründete Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit vor der Presse die Wahl des in Abb. 20 wiedergegebenen Werbeplakats für das Berliner Holocaust-Denkmal.[318] 30 m × 15 m groß war das Werbeplakat, das an der Wand einer Bank nahe dem Brandenburger Tor enthüllt wurde. Sogar der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Berlin, Alexander Brenner, sprach sich *für* diese Provokation aus. Obwohl sich womöglich besonders ältere Juden provoziert sehen könnten, würde der Zweck dieses Mittel heiligen.

Die nicht minder brisanten ersten zwei Sätze des Kleingedruckten auf dem Plakat, das nur lesen konnte, wer stehen blieb und nahe heranging, lautete ursprünglich wie folgt:

"Es gibt immer noch viele, die das behaupten. In 20 Jahren werden es noch mehr sein."

R: Womöglich aufgrund von Protesten, warum man denn sicher sein könne, daß

---

[317] Persönliche Mitteilung von Frau Murphy.

[318] *AP*, 19.7.2001; damals auch im Internet, www.holocaust-denkmal-berlin.de/index.php, aber nun nicht mehr. Vgl. G. Rudolf, *VffG* 5(3) (2001), S. 244-246.



Abb. 20: *Eine “originelle”, provokative Werbekampagne für das Berliner Holocaust-Denkmal, den gigantischsten Geßlerhut aller Zeiten.*

es in 20 Jahren noch mehr sein würden, wurde dieser Text kurze Zeit später wie folgt umgeändert:

> *“Es gibt immer noch viele, die das behaupten. In 20 Jahren könnten es noch mehr sein.”* (Hervorhebung hinzugefügt)

R: Über 1.000 dieser Plakate sollten überall in Deutschland geklebt werden, und eine parallel dazu laufende Anzeigenkampagne in Presse und Fernsehen sowie eine halbe Million freie Postkarten sollten dieses Motiv allen Deutschen bekannt machen.

Kaum war diese Aktion aber öffentlich verkündet worden, erhob sich lautes Protestgeschrei, so daß die ganze Aktion schnell abgeblasen wurde:[319]

> *“Abgehängt – Holocaust-Plakat fand falsche Freunde*
> *Das insbesondere bei Revisionisten mit Beifall bedachte Spendenplakat für das Holocaust-Mahnmal in Berlin wird ‘so schnell wie möglich’ abgehängt.”*

Z: Das war ein klassischer Schuß ins Knie. Man stelle sich bloß vor, solch ein Plakat wäre von Revisionisten aufgehängt worden.

R: Dann hätte man die Revisionisten wohl gleich daneben aufgehängt. Doch wie dem auch sei, Sie erkennen, daß die ganze Auseinandersetzung um den heiligen Holocaust nicht ohne Humor ist, wenn man das Lachen noch nicht verlernt hat.

Z: Wie kommen denn die Werber dazu, zuzugeben, es werden in 20 Jahren noch mehr sein, die nicht mehr an den Holocaust glauben?

---

[319] dpa, 7.6.01.

R: Es geht dabei um die Angst, daß die Menschen vergessen, wenn sie nicht mittels ständigen Erinnerns im Gedächtnis behalten, was damals angeblich geschah. Und wer vergißt, der wird schließlich zum Bestreiter. Und gegen das Vergessen soll ja das Berliner Mahnmal ankämpfen.

Z: Die Angst gründet auf der Tatsache, daß die Erlebnisgeneration, also die Augenzeugen des Holocaust, in 20 Jahren ausgestorben sind. Dann gibt es nichts mehr, was man den Leugnern entgegenhalten kann.

R: Meinen Sie, daß die Zahl derjenigen, die die Französische Revolution leugnen, Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls anstieg, weil die damalige Erlebnisgeneration ausstarb?

Z: Wie soll ich das verstehen?

R: Nun, jede Generation stirbt irgendwann aus. Wenn unsere sicheren Kenntnisse der Geschichte von Augenzeugen abhängen würde, so gäbe es keine gesicherte Geschichte, die älter wäre als ein Menschenleben. Steigt also die Zahl der Geschichtsleugner zu irgendeiner beliebigen Epoche immer dann an, wenn die Augenzeugen dahingestorben sind?

Z: Das glaube ich kaum.

R: Warum machen wir dann beim Holocaust eine Ausnahme? Wenn das Wissen um ein Ereignis allein auf Zeugen beruht, es also keine anderen Spuren gibt, die den Zahn der Zeit überstehen, was sind dann die Zeugenberichte wert?
Ich darf den Spieß sogar umkehren: Unsere exakte Kenntnis über jedes normale geschichtliche Ereignis nimmt normalerweise ja mit verstreichender Zeit zu. Dies nicht etwa trotz des Umstandes, daß die Zeitzeugen sterben, sondern in gewisser Weise sogar, *weil* diejenigen Personen sterben, die daran beteiligt waren. Denn die Teilnehmer an geschichtlichen Ereignissen haben immer auch persönliche Interessen, und ihre Darstellungen sind deshalb oft verzerrt. Diese Tendenz zu Verzerrungen zu überwinden ist oft erst möglich, wenn man auf diese Personen und ihre Lobbygruppen keine Rücksicht mehr nehmen muß, insbesondere dann, wenn es sich um einflußreiche Personen bzw. Lobbygruppen handelt.
Wenn also die Aussage stimmt, es werde in 20 Jahren noch mehr Leute geben, die der Ansicht sind, daß es "den Holocaust nie gegeben hat", dann muß dies Gründe haben, die nicht in diesen Ungläubigen liegen, sondern in unseren wachsenden Erkenntnissen über den "Holocaust" und im schwindenden Einfluß derjenigen Personen und Gruppierungen, die bezüglich der Geschichtsschreibung des Holocaust starke, nicht-objektive Interessen haben.

Z: Demnach kommt das Zugeständnis, es werde noch mehr Ungläubige geben, einem zweiten Schuß ins Knie gleich.

R: Genau. Denn mit ihrer Voraussage, in 20 Jahren würde es noch mehr dieser "teuflischen Auschwitz-Leugner" geben, gestehen sie ja indirekt die mangelnde Überzeugungsfähigkeit ihrer Argumente und Beweise ein. Ein Meer von

Betonstelen ersetzt Argumente ja ungefähr genauso überzeugend wie eine Tracht Prügel.

2.20. Die Holocaust-Industrie

R. Dem Spektakel um das Berliner Holocaust-Mahnmal Anfang Juni 2001 folgte auf dem Fuße das Buch des amerikanischen Politologen Prof. Dr. Norman G. Finkelstein über *Die Holocaust-Industrie*,[320] das in deutscher Übersetzung ebenfalls im Juni erschien. Der Erfolg des Buches wie auch das riesige Echo, welches es in den Medien fand, hatten einen Grund, den ich hier einmal auszusprechen wage: Die Deutschen haben die Nase gestrichen voll, ständig den Holocaust um die Ohren geschlagen zu bekommen, und Prof. Finkelstein hat als ein Überdruckventil gewirkt, denn er als amerikanischer Jude konnte aussprechen, was in Deutschland keiner mehr wagt. Die Quintessenz von Finkelsteins Buch lautet ja schließlich:[321]

Juden lügen und übertreiben bezüglich des Holocaust um finanzieller und politischer Vorteile willen.

Z: Das kann man als deutscher Nichtjude aber nicht sagen.

R: Sagen können Sie das schon, aber nur im verborgenen oder mit der Aussicht, demnächst gesiebte Luft atmen zu dürfen. Und Finkelstein selbst ist ja auch nicht ungeschoren davon gekommen. Seine Anstellung in New York verlor er, und inzwischen wird er in Frankreich wegen Verleumdung verklagt.[322]

Z: Sie dürfen Finkelstein doch gar nicht für sich vereinnahmen, denn seine Eltern sind ja Holocaust-Überlebende.

R: Finkelstein ist kein Holocaust-Experte. Insofern würde es nichts nützen, in vereinnahmen zu wollen. Aber immerhin hat er die Finger auf die Wunde gelegt und gezeigt, wie hochpolitisch das Thema ist und wie es von mächtigen jüdischen Lobbygruppen mißbraucht wird. Seine Aussagen zur Unglaubwürdigkeit vieler Zeugen kann man annehmen oder auch verwerfen. Tatsache ist, daß Finkelstein das Thema Holocaust kontrovers und aufsehenerregend angepackt hat. Mehr will ich hier gar nicht sagen.

Z: Martin Walser muß sich gefreut haben, von berufener Seite Hilfestellung bekommen zu haben, nachdem er wegen seiner Dankesrede anläßlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998 so massiv angegriffen worden war.

R: Walser hat artikuliert, was wohl die meisten Deutschen denken, was sich aber

---

320 Norman G. Finkelstein, *The Holocaust Industry. Reflections of the Exploitation of Jewish Suffering*, Verso, London/New York 2000; dt.: *Die Holocaust-Industrie. Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird*, Piper, München 2001.

321 Vgl. meine Rezension in *VffG*, 4(3&4) (2000), S. 435-438.

322 Presseerklärung des Wiesenthal Center Los Angeles, 26.3.04, vgl. "Finkelstein wegen Kritik an Holocaust-Industrie verklagt", *VffG* 8(2) (2004), S. 247f. (www.vho.org/News/D/News2_04.html).

keiner offen zu sagen getraut:[323]

"Jeder kennt unsere geschichtliche Last, die unvergängliche Schande, kein Tag, an dem sie uns nicht vorgehalten wird. Könnte es sein, daß die Intellektuellen, die sie uns vorhalten, dadurch, daß sie uns die Schande vorhalten, eine Sekunde lang der Illusion verfallen, sie hätten sich, weil sie wieder im grausamen Erinnerungsdienst gearbeitet haben, ein wenig entschuldigt, seien für einen Augenblick sogar näher bei den Opfern als bei den Tätern? Eine momentane Milderung der unerbittlichen Entgegengesetztheit von Tätern und Opfern. Ich habe es nie für möglich gehalten, die Seite der Beschuldigten zu verlassen. Manchmal, wenn ich nirgends mehr hinschauen kann, ohne von einer Beschuldigung attackiert zu werden, muß ich mir zu meiner Entlastung einreden, in den Medien sei auch eine Routine des Beschuldigens entstanden. Von den schlimmsten Filmsequenzen aus Konzentrationslagern habe ich bestimmt schon zwanzigmal weggeschaut. Kein ernstzunehmender Mensch leugnet Auschwitz; kein noch zurechnungsfähiger Mensch deutelt an der Grauenhaftigkeit von Auschwitz herum; wenn mir aber jeden Tag in den Medien diese Vergangenheit vorgehalten wird, merke ich, daß sich in mir etwas gegen diese Dauerpräsentation unserer Schande wehrt. Anstatt dankbar zu sein für die unaufhörliche Präsentation unserer Schande, fange ich an wegzuschauen. Wenn ich merke, daß sich in mir etwas dagegen wehrt, versuche ich, die Vorhaltung unserer Schande auf Motive hin abzuhören und bin fast froh, wenn ich glaube, entdecken zu können, daß öfter nicht mehr das Gedenken, das Nichtvergessendürfen das Motiv ist, sondern die Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken."

R: Ich meine daher, daß Finkelstein den Deutschen vom Herzen gesprochen hat.

Z: Müssen die Deutschen "dankbar sein für die unaufhörliche Präsentation unserer Schande", wie es Walser ausdrückte?

R: Wer dankbar ist, daß man ihm unaufhörlich eine Schande der Vorväter präsentiert, hat wohl eher ein psychisches Problem. Man nennt so etwas Masochismus oder gar Selbsthaß.

Z: Aber der Fall des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann zeigt doch, daß die Deutschen offenbar dieser Pflicht nicht entkommen.

R: Martin Hohmann hat für die Deutschen das Etikett "Tätervolk" abgelehnt, aber dafür ist er ja nicht angegriffen worden, sondern für seine Behauptung, auch Juden seien einmal vornehmlich Täter gewesen, nämlich während der frühen Terrorjahre der Sowjetunion.[324]

Z: Aber er hat auch für Juden das Etikett "Tätervolk" abgelehnt.

---

[323] Martin Walser, Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche, 11.10.1998, www.dhm.de/lemo/html/dokumente/WegeInDieGegenwart_redeWalserZumFriedenspreis/

[324] Vgl. den Abdruck von Hohmanns Rede, "Gerechtigkeit für Deutschland – vielleicht nächstes Jahr", *VffG* 7(3&4) (2003), S. 417-421.

R: Freilich, aber er hat den "Fehler" begangen, überhaupt davon zu sprechen, daß Personen mit jüdischem Hintergrund einmal überproportional als Täter in der Geschichte agierten.[40]

Z: Aber wenn sich das doch belegen läßt…

R: …die Täter in der Sowjetunion waren doch allesamt atheistisch, also weder Juden noch Christen.

Z: Das stimmt nur, wenn man das Judentum als Religion versteht, nicht aber als ethnische Gruppe.

R: Genau.

Z: Aber dann dürfte es keinen Staat Israel geben. Der basiert doch auf der Annahme, daß das Judentum eine ethnische Einheit ist.

R: Da gehen die Meinungen unter Juden wie Nichtjuden wohl weit auseinander.

Z: Und man wendet immer gerade die These an, die am besten paßt – bei Israel die völkische, und bei Hohmann die religiöse.

2.21. Spieglein, Spieglein an der Wand

R: Im Frühjahr 2002 ging ein Erdbeben durch die deutsche Historikerschaft. In einem Artikel vertrat der Leitende Redakteur Fritjof Meyer des Hamburger Nachrichten-Magazins *Der Spiegel* folgende Thesen:[218]

> *"Vier Millionen Opfer im nationalsozialistischen Arbeits- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zählte 1945 die sowjetische Untersuchungskommission, ein Produkt der Kriegspropaganda. Lagerkommandant Höß nannte unter Druck drei Millionen und widerrief. Wie viele Menschen wirklich diesem singulären Massenmord zum Opfer fielen, ließ sich bislang nur schätzen. Der erste Holocaust-Historiker Gerald Reitlinger vermutete eine Million, der letzte Forschungsstand bezifferte mehrere Hunderttausend weniger."* (S. 631)

R: Meyer gesellt dem Reigen der Auschwitz-Opferzahlen eine neue hinzu, die zugleich ein neues Rekordtief markiert:

> *"Diese Überlegungen führen hier zu dem Ergebnis, daß in Auschwitz eine halbe Million Menschen ermordet wurden, davon etwa 356 000 im Gas."* (S. 639)

Z: Wie rechtfertigt er denn diese Herabsetzung?

R: Er argumentiert auf zwei Ebenen. Erstens meint er, daß die Gaskammern der Krematorien sich als technisch unbrauchbar für den Gasmord herausgestellt hätten und deshalb gar nicht für den Massenmord verwendet worden seien:

> *"Hier kann nicht vertieft werden, daß die vorhandenen Belege, nämlich Dokumente über eine Nachrüstung der ursprünglich dafür nicht errichteten Bauten* [Krematorien] *(zum Beispiel mit Einwurfschächten und Gasprüfge-*

räten) zum 'Vergasungskeller' sowie die einschlägigen Zeugenaussagen eher auf Versuche im März/April 1943 deuten, die Leichenkeller nach Fertigstellung der Krematorien im Frühsommer 1943 für den Massenmord einzusetzen. Das mißlang offenbar, weil die Ventilation kontraproduktiv war und die erwarteten Massen an Opfern in den folgenden elf Monaten nicht eintrafen." (S. 632)

Z: Aber Meyer besteht doch auf 356.000 Gastoten!

R: Die sollen in alten Bauernhäusern vergast worden sein:

"Der tatsächlich begangene Genozid fand wahrscheinlich überwiegend in den beiden umgebauten Bauernhäusern außerhalb des Lagers statt." (S. 632)

Z: Hatten denn die Bauernhäuser eine bessere Lüftungsanlage?

R: Die hatten gar keine Lüftungsanlage.

Z: Wie kann denn ein Gasmord in anständig gebauten neuen Krematorien wegen unzureichender Lüftungsanlagen aus technischen Gründen scheitern, in primitiven Bauernhäusern ohne irgendwelche Lüftungsanlagen aber nicht?

R: Da haben Sie einen wunden Punkt getroffen. Ich möchte hier aber zunächst nicht auf Meyers Argumente eingehen, sondern lediglich seine Ansichten referieren.

Der zweite Argumentationsstrang beruht auf Meyers These, die Kremierungskapazität der Birkenauer Krematorien habe gar nicht ausgereicht, um darin die behaupteten Opferzahlen einzuäschern. Er bezieht sich bei dieser Argumentation in seiner Fußnote 19 (und dann noch einmal in Fußnote 32) auf folgendes Werk:

"Carlo Mattogno/Franco Deana: Die Krematoriumsöfen von Auschwitz, in […] *Ernst Gauss (Hrsg.): Grundlagen zur Zeitgeschichte. Tübingen 1994, S. 310.* […] *Von der anderen Seite haben 'Revisionisten' sehr emsig Details gesammelt,* […]. *Ihre Fundsachen vermochten den respektablen Geschichtsphilosophen Ernst Nolte und auch David Irving zu verwirren, wurden sonst aber von Historikern als Denkanstoß, gar Herausforderung ignoriert. Dabei hat der Jurist Ernst* [richtig: Wilhelm] *Stäglich ('Der Auschwitz-Mythos'),* […] *immerhin als erster berechtigte Zweifel an manchen Passagen der in der Haft verfaßten Niederschriften von Höß geweckt."* (S. 635)

Z: Ein leitender Redakteur des *Spiegel* zitiert radikal revisionistische Quellen und lobt sie sogar noch über den grünen Klee?

R: Nicht ganz. Ich habe Meyers Verbalinjurien gegen die Revisionisten hier ausgelassen. Aber die Tatsache bleibt: Ein leitender Redakteur des *Spiegels* bezieht sich auf Revisionisten.

Wenig später geht Meyer dann detailliert auf die Aussagen von Rudolf Höß ein, dem ehemaligen Kommandanten von Auschwitz. Über dessen Behandlung

durch seine britischen Gefängniswärter berichtet Meyer:

> *"Nach drei Tagen Schlafentzug, gefoltert, nach jeder Antwort verprügelt, nackt und zwangsweise alkoholisiert, war die erste Vernehmung 'unter schlagenden Beweisen' zustande gekommen. So berichtete auch Höß selbst: 'Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel.' Er zeichnete um 2.30 Uhr nachts mit angestrengter Unterschrift diese Sätze: In Auschwitz selbst sind meiner Schätzung nach cca* [sic] *3 000 000 Menschen ums Leben gekommen. Schätzungsweise nehme ich an das* [sic] *davon 2 500 000 vergast worden sind."* (S. 639f.)

Anschließend beschreibt Meyer detailliert die diversen Folterungen, denen Höß ausgesetzt war, und weist nach, daß die von Höß angegebenen Zahlen unmöglich stimmen können.

Z: Da wird ja…

R: …warten Sie, wir sind noch nicht fertig. In einer Email an mich läßt Meyer ebenfalls Erstaunliches verlautbaren, hält er doch das Buch von Miklos Nyiszli,[325] einem oft zitierten Zeugen der Gaskammern von Auschwitz, mit seinen "extremen Angaben" für "offenkundig redigiert" und den Bericht von Filip Müller,[156] einem weiteren oft zitierten Zeugen, für einen "Roman".[326]

Z: Das ist eine Zäsur in der Zeitgeschichtsschreibung. Da werden die ewiggestrigen Aussätzigen plötzlich zu Fackelträgern des Fortschritts!

R: Man kann sich vorstellen, welche Wellen dieser Beitrag ausgelöst hat, der zu ganz verschiedenartigen Reaktionen führte.[327] Kaum eine davon ließ an Meyer allerdings ein gutes Haar, weder von der einen noch von der anderen Seite.

Z: Wie hat Meyer denn auf diese Angriffe reagiert?

R: Zunächst einmal hat er nachgekartet und seine Argumentation verteidigt.[328]

Z: Womöglich handelt es sich bei Fritjof Meyer um einen verkappten Sympathisanten der Revisionisten!

---

[325] M. Nyiszli, *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Dietz Verlag, Berlin 1992

[326] Email von. F. Meyer an G. Rudolf, 8.11.2002.

[327] Von etablierter Seite vgl. im Internet die zentrale Seite auf: idgr.de/texte/geschichte/ns-verbrechen/fritjof-meyer/index.php; besonders: Franciszek Piper, Historiker im Auschwitz-Museums, www.auschwitz.org.pl/html/de/aktualnosci/news_big.php?id=569; vgl. die Replik von John C. Zimmerman, "Fritjof Meyer and the number of Auschwitz victims: a critical analysis", *Journal of Genocide Research*, 6(2) (2004), S. 249-266.
Für die Revisionisten vgl. Germar Rudolf, "Vorsichtiger Spiegel-Revisionimus", *VffG* 6(4) (2002), S. 371-378; Carlo Mattogno, "Die neuen Revisionen Fritjof Meyers", ebenda, S. 378-385; ders., "Die Viermillionenzahl…", aaO. (Anm. 194); Jürgen Graf, "Mensch Meyer! – Ein Abgesang auf die 'Offenkundigkeit'", *VffG* 8(1) (2004), S. 65-68; C. Mattogno, "Über die Kontroverse Piper-Meyer: Sowjetpropaganda gegen Halbrevisionismus", ebenda, S. 68-76; Germar Rudolf, "Die internationale Auschwitz-Kontroverse", *VffG* 8(3) (2004), S. 343-345.

[328] F. Meyer, "Replik auf Piper", http://idgr.de/texte/geschichte/ns-verbrechen/fritjof-meyer/meyer-replik-auf-piper.php.

R: Das kann man wohl mit Sicherheit ausschließen. Denn in einem vorläufigen Schlußpunkt unter diese Auseinandersetzung führte Meyer folgendes aus:[329]

> *"Jetzt wächst der Eindruck, daß es ihnen* [den "Rechtsradikalen" bzw. "Auschwitz-Leugnern"] *gelingen könnte, meine Thesen wiederum zu instrumentalisieren: für eine Propaganda der Verharmlosung. Deshalb möchte ich die Debatte nicht auf dem Markt fortsetzen.* […] *Angesichts der aktuellen Gefahren in Italien, Frankreich, Russland, den USA muss es dabei bleiben, die Faschisten zu schlagen, wo man sie trifft."*

Z: Das hört sich an wie ein Aufruf zur Gewalt gegen Andersdenkende.

R: Ja. So viel zur Streitkultur des Leitenden *Spiegel*-Redakteurs.

Z: Aber Meyer meint doch die Faschisten, nicht die Revisionisten.

R: Ich bin mir aber nicht sicher, ob er da differenziert. Seine Wortwahl legt eher nahe, daß er nach der Gleichung Revisionist = Auschwitz-Leugner = Rechtsradikaler = Faschist alles in einen großen braunen Topf wirft, was für den *Spiegel* ja typisch ist.

2.22. Prof. Masers "Fälschungen und Lügen"

R: Professor Werner Maser gilt als einer der besten Kenner, wenn nicht gar als der weltweit kompetenteste Historiker des Dritten Reiches im allgemeinen und der Persönlichkeit Adolf Hitlers im besonderen. Die Liste seiner Buchveröffentlichungen, von denen viele in andere Sprachen übersetzt wurden, ist beeindrukkend.[330]

Z: Jetzt versuchen Sie bloß nicht, Prof. Maser auch noch für sich zu vereinnahmen!

R: Was Maser von dem radikalen Revisionismus hält, drückt er an verschiedenen Stellen seines Buches *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin* aus, und seine Meinung ist sicher nicht positiv. Allerdings hat Maser sich in seinem Buch mit keiner revisionistischen Arbeit inhaltlich auseinandergesetzt, und die fehlerhafte Art und Weise, wie er einige alte revisionistische Werke zitiert, legt nahe, daß er sie noch nicht einmal gelesen hat. Insofern kolportiert Prof. Maser über den Revisionismus wohl in erster Linie nur Dinge, die er aus dritter Hand hat.[331]

Bevor ich nun einige Zitate aus Masers Feder bringe, ist es vielleicht angebracht zu sagen, daß Maser von der Grundthese ausgeht, es habe einen von Hitler befohlenen Massenmord an den Juden gegeben, wobei er Massenvergasun-

329 Offener Brief vom 12. Februar 2004, www.idgr.de/texte/geschichte/ns-verbrechen/fritjof-meyer/meyer-040212.php

330 Für eine umfassendere Liste von Prof. Masers Veröffentlichungen vgl. die Einträge im Index der Deutschen Bibliothek: http://z3950gw.dbf.ddb.de/

331 Vgl. dazu die Rezension G. Rudolf, "Der Mut des sicheren Ruhestandes", *VffG* 8(3) (2004), S. 348-358.

gen in den sogenannten Vernichtungslagern als gegeben voraussetzt.[332]

Z: Warum halten wir uns dann überhaupt mit ihm auf? Maser gilt doch gar nicht als Fachmann für den Holocaust. Darüber hat er doch noch nie etwas veröffentlicht!

R: Lassen Sie mich einige Zitate Masers anführen, denn dann wird klar, was hier vor sich geht. Bereits zur Einleitung seiner Abhandlung zum Holocaust äußert sich Maser bemerkenswert:

> *"Zwar gilt* […] *die Vernichtung der Juden zu den am besten erforschten Aspekten der Zeitgeschichte* […], *doch das ist nicht der Fall.* […] *Doch ganze Territorien sind nach wie vor terra incognita,* […] *auch, weil* […] *deutsche Historiker eine Scheu an den Tag legen, sich des grauenvollen Anliegens anzunehmen und womöglich Details zu Tage zu fördern, die mit den seit Jahr und Tag multiplizierten Darstellungen nicht übereinstimmen."* (S. 332).

Z: Das habe ich doch schon einmal so ähnlich gehört. War es nicht Hellmut Diwald, der sich 1978 so ähnlich geäußert hatte?

R: Ganz richtig, und Rudolf Czernin auch. Ich habe Diwalds Äußerungen und die Folgen bereits erwähnt.[333] Nun begeht Maser also eine ähnlich Sünde, doch im Gegensatz zu Prof. Diwald untermauert Werner Maser seine These. Ob ihm das helfen wird? Man wird sehen…

Nach dieser Einleitung behandelt Maser die fragwürdige Grundlage der Gesamtopferzahl: Er stellt die 26 Millionen behaupteten Opfer der *Berner Tagwacht* vom 24.8.1945[334] der von den *Baseler Nachrichten* am 13.6.1946 behaupteten Gesamtzahl von 1.5 Mio. gegenüber – zwei klassische, oft von Revisionisten genannte Quellen (S. 333). Sodann wirft Maser dem Leser eine ganze Serie von Opferzahlen des Lagers Auschwitz an den Kopf, die von verschiedenen Autoritäten genannt wurden,[335] und zitiert im Zusammenhang mit der 1990 erfolgten Reduzierung der Auschwitz-Opferzahl von vier Millionen auf etwa eine Million das Eingeständnis des polnischen Publizisten Ernest Skalski, daß die Antifaschisten gelogen haben (vgl. S. 120 in diesem Buch).

Weiterhin gibt Maser als Quelle viermal die von mir herausgegebenen revisionistischen *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* an, auch wenn er eine abfällig Bemerkung nicht unterlassen kann.[336]

Z: Also, ich würde das eine Lebensversicherung nennen, denn sonst würde er ge-

---

[332] W. Maser, aaO. (Anm. 83), Kapitel über die Wannsee-Konferenz, S. 300-307, und den Holocaust, S. 308-351; vgl. S. 353.

[333] Vgl. Abschnitt 2.15.

[334] Vgl. die 26 Mio. Opferzahl am Anfang dieses Buches, S. 15, und in Anm. 200.

[335] W. Maser, aaO. (Anm. 83), S. 334: A. Smirnow (*IMT*), Yehuda Bauer, Léon Poliakov, Gerald Reitlinger und Raul Hilberg.

[336] Masers Fußnote 73, W. Maser, aaO. (Anm. 83), S. 334: "*Vgl. VffG, 5. Jg., H.4, Dez. 2001, S. 369, Hastings, Großbritannien*"; S. 354, FN 6, 11f., mit Bezug auf Reinhold Schwertfeger, aaO. (Anm. 80), wobei er daraus nur Dokumente zitiert, die die Existenz solcher Gaskammern bestätigen.

teert und gefedert werden. Trotzdem hat Maser diese Zeitschrift damit quasi zitierfähig gemacht.

R: Aber er hat der Zeitschrift auch vorgeworfen, Dokumente abzubilden, deren Authentizität zweifelhaft sei. Diesen schwerwiegenden Vorwurf beweist er aber nicht. Zu solchen Verdächtigungen sollte sich ein Wissenschaftler nicht hergeben, wenn er keinen triftigen Grund dazu angibt. Immerhin werden in dieser Zeitschrift die Archivfundstellen abgebildeter Dokumente immer angegeben. Somit kann jeder die Dokumente selbst auffinden.

Maser ist damit nach Fritjof Meyer der zweite etablierte Historiker, der eine revisionistische Quelle zitiert, um seine Ausführungen zu untermauern. Es kann daher nicht verwundern, daß sich Prof. Maser mit Meyer solidarisierte:

> *"Anstatt Meyer für die von ihm durch die Auswertung bislang vernachlässigter authentischer Dokumente und zweifelsfrei belegte Fakten initiierte Befreiung der Schoah-Forschung von Tabu-Vorgaben zu danken, bedienten sie* [die Medien] *sich der seit Jahr und Tag dominierenden Schablonen.* […] *Ob diese Zahlen* [Meyers Auschwitz-Opferzahlen] *als endgültiges Ergebnis der Mordserie in Auschwitz gelten können, ist noch ungewiß."* (S. 335)

R: Auf Seite 339 seines Buches legt Maser seine Sichtweise zur Entstehung der Vergasungsgeschichten von Auschwitz dar:

> *"Stalins 4-Million-Diktum* [für Auschwitz] *hat die Entstehung ganzer Bibliotheken initiiert, deren Autoren vornehmlich bemüht waren, diese Stalin-Vorgabe nachträglich zu stützen und durch 'Quellennachweise' nicht nur zu belegen, sondern in Anlehnung an Ilja Ehrenburgs Fantasiezahl* […] *noch zu korrigieren.* […] *Weder er noch die anderen Chronisten haben begriffen, daß es Stalin nur darum gegangen war, durch seine Übertreibungen sich selbst und seine jeweils zuständigen Funktionsträger durch konstruierte Kriterien vor der Weltöffentlichkeit* […] *davor zu schützen, als Menschenrechtsverbrecher demaskiert zu werden.* […] *Daß Stalin die bis zu zwei Millionen Juden, die nach dem Krieg nicht mehr aus der UdSSR in ihre Ursprungsorte zurückkehren konnten, weil sie dort ihr Leben verloren hatten, wahrheitswidrig als Opfer des NS-Regimes darstellte, war für viele von ihnen kein Thema."* (S. 339, Unterstreichung hinzugefügt)
>
> "[…] *die deutsche Abwehr* [meldete] *aus Krakau, daß die polnische Untergrundbewegung Tausende Plakate gedruckt habe,* […] *in denen es hieß, daß das Generalgouvernement als 'Bekanntmachung Nr. 35' angeordnet habe, 'eine ... Exkursion für ein Komitee aller in Polen lebenden ethnischen Gruppen nach Auschwitz' zu organisieren. 'Die Exkursion soll untersuchen', so lautete der vermutlich aus der berüchtigten Lügen-'Giftküche' Sefton Delmers und Ellic Howes*[337] *stammende ironisch-schaudererregende Text,* […] *'wie humanitär im Vergleich zu den von den Bolschewisten angewendeten*

[337] Vgl. Ellic Howe, *Die Schwarze Propaganda*, Beck, München 1983.

Methoden die Mittel sind, die zur Massenausrottung des polnischen Volkes benutzt werden. Die deutsche Wissenschaft hat hier für die europäische Kultur Wunder vollbracht; an Stelle eines brutalen Massakers an lästigem Pöbel kann man in Auschwitz die Gas- und Dampfkammern, elektrischen Platten usw. sehen, mit denen Tausenden von Polen schnellstens vom Leben zum Tode verholfen wird, und in einer Weise, die der ganzen deutschen Nation zur Ehre gereicht. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß allein das Krematorium jeden Tag 3.000 Leichen erledigen kann." (S. 341, Unterstreichung hinzugefügt)

R: In Fußnote 103 heißt es dazu:

"Ellic Howe gab am 12. Juni 1967 in einem persönlichen Gespräch mit mir an, nicht mehr genau sagen zu können, wer ihn [den Plakattext] *formuliert habe."*

R: Maser spinnt seinen Faden wie folgt weiter:

"Dem Auschwitzer Untergrund gelang es erstmals im Mai oder Juni 1942, einen Bericht nach London zu schicken, in dem von 'Vergasungen in Gaskammern' in 'letzter Zeit' die Rede war. Am 25. August 1942 erfuhr der britische Geheimdienst von ihm, daß […] *bereits 300.000 Häftlinge ermordet worden seien, was die Briten ebenfalls schweigend hinnahmen, obwohl für jedermann erkennbar war, daß es sich um eine Fantasiezahl handelte, die mit der Realität nichts zu tun hatte.* […].

Entscheidender Anlaß für die Deckung der Lügenpropaganda aber war für den britischen Geheimdienst, daß er trotz seiner Kenntnisse über das Katyn-Verbrechen der Roten Armee[338] *und der verlogenen Stalinschen Desinformationsmaßnahmen bemüht sein mußte, dem Erfolg der deutschen Propaganda, die sich auf authentische Tatsachen stützen konnte, entgegenzuwirken.* […] *Die Amerikaner taten es ebenfalls.* […]

Die maßlosen Übertreibungen der Feindpropaganda […] *basierten* […] *auf Kassiber-Meldungen der kommunistischen Auschwitz-Häftlinge,* […]. *'Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage', erklärte der einstige kommunistische Funktionär Bruno Baum 1949, 'daß der größte Teil der Auschwitzpropaganda, die um die Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist.'*[339] *Daß die um Aufsehen bemühten Propagandaversionen übertrieben waren, gab selbst Victor Cavendish-Bentinck, der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees 'Joint Intelligence Committees' im August 1943 zu, indem er erklärte, daß die aus polnischen und jüdischen Quellen stammenden Darstellungen über Vergasungen erfunden seien und der Propaganda der deutschen Feindmächte des Ersten Weltkriegs glichen, in denen den Deutschen unterstellt wurde, aus Leichen*

338 Vgl. Franz Kadell, *Die Katyn Lüge*, Herbig, München 1991, S. 73f.
339 Bruno Baum, *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag, Berlin 1949, S. 34.

Fett produziert zu haben. 'Ich bin überzeugt', bekannte er, 'daß wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken ... Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, daß es irgendeinen Beweis dafür gibt, daß dies tatsächlich geschehen ist.'[114]
Hätten die Briten publiziert, was ihr Geheimdienst seit Sommer 1941 wußte […], *wären sie damit zugleich auch ihrem Bundesgenossen UdSSR in den Rücken gefallen, der sich darum bemühte, seine Propagandalüge über die* […] *Morde von Katyn durch weitere wahrheitswidrige Propagandaversionen zu stabilisieren und das von sowjetischen Einheiten begangene Verbrechen als Verbrechen der deutschen Wehrmacht darzustellen. Darüber hinaus wären auch sie, die Briten, gezwungen gewesen, sich wegen der öffentlichen Weitergabe sowjetischer Geschichtsfälschungen als authentische Darstellungen verantworten zu müssen. So hatte beispielsweise der vom britischen Geheimdienst betriebene und in polnischer Sprache sendende Rundfunksender 'Swiet'* […] *die als Gegenpropaganda erdachte Behauptung* […] *publiziert, nach der die Deutschen im Krematorium in Auschwitz täglich rund 3.000 Menschen, 'vor allem Juden', verbrennen würden. Die Zahl 3.000, die auch der Deutsche Rundfunk am 13. April 1943 im Zusammenhang mit den ersten exhumierten polnischen Mordopfern publizierte, versuchte die 'Prawda'* […] *die Geschichte fälschend* […] *den Deutschen in die Schuhe zu schieben."* (S. 342f., Unterstreichungen hinzugefügt)

R: Verzeihen Sie dieses lange Zitat, aber ich wollte Ihnen Masers Gedankengänge möglichst vollständig nahebringen. Nun lesen Sie jene Stellen bitte noch einmal, die ich unterstrichen habe: Da wimmelte es nur so von Propaganda-, Lügen- und Fälschungsvorwürfen.

Z: Da liegt wohl der Kern dessen, was Maser mit dem Titel seines Buches bezüglich *Fälschung* und *Dichtung* ausdrücken wollte.

R: Nun, Masers Buch hat 42 Kapitel, von denen jeder alle möglichen Legenden und Fälschungen primär zu Hitler bespricht. Die Holocaust-Kapitel sind nur drei davon, wenngleich wahrscheinlich die umstrittensten und auch diejenigen, die die ungeheuerlichsten Lügen umfassen.

Z: Was führt Maser denn an Argumenten an, mit denen er seine Lügenvorwürfe untermauert?

R: Er unterzieht einige der bekannteren Zeugenaussagen einer Aussagenkritik, die aufgrund der Kürze seiner Darstellung allerdings oberflächlich bleiben muß. Aus Platzgründen kann ich hier nur ein paar Geschmacksproben von Masers Aussagen zu einigen Zeugen bringen, die oft als historische Kronzeugen für Massenmorde in Auschwitz zitiert werden: Alfred Wetzler, Rudolf Vrba, Filip Müller:

"[…] *die Informationen von Wetzler und Vrba waren Wiedergaben von*

Darstellungen anderer Häftlinge; denn sie selbst hatten in Auschwitz weder Vergasungen erlebt noch eine Gaskammer gesehen. Was sie angaben, hatten sie in Auschwitz beispielsweise von ihrem KP-Genossen Filip Müller erzählt bekommen. […] *Was sie* [die Alliierten] *von Wetzler und Vrba erfuhren, waren ‘Hören-Sagen’-Schilderungen* […]. *Zudem konnten beide Berichterstatter nicht gerade als zuverlässige Kuriere bezeichnet werden. Vrba neigte sichtlich zu Übertreibungen, Wetzler* […] *erwies sich als verhinderter Poet* […]*.”* (S. 344, Unterstreichungen hinzugefügt)

“Nicht nur die ‘Zeugen’ Wetzler und Vrba zielten mit ihren Darstellungen auf den Einsatz militärischer Mittel zur Befreiung der Häftlinge ab. […] *Um dies zu bewirken, schienen ihm und auch Vrba Propagandaversionen, Lügen und Fälschungen vertretbar.”* (S. 346, Unterstreichung hinzugefügt)

R: Gefolgt wird diese Passage von einer flüchtigen, aber vernichtenden Kritik der Angaben von Wetzler/Vrba, denen Maser nicht nur Ungenauigkeiten, sondern zudem maßlose Übertreibungen vorwirft, was deren “Auschwitz ‘Faktenlieferant’ Filip Müller später ebenfalls tat,” dessen 1979 erschienenes Buch[156] Maser, Pressac zitierend,[340] “als einen auf wirklichen Geschichten basierenden Roman” verstanden wissen will (S. 345). In Masers Fußnote 145 bekommt auch Miklos Nyiszli sein Fett ab:

“Nyiszli […] *log in seinem 1947 im kommunistisch regierten Rumänien erschienenen Buch* […] *maßlos,* […]*”* (S. 348, Unterstreichung hinzugefügt)

R: Als Grund, warum die oft als Kronzeugen des Gaskammermordes zitierten Zeugen so maßlos logen, übertrieben und fälschten, gibt Maser an:

“Die Zeugen, die über den Gasmord in den Auschwitzer Krematorien I und II berichteten, die Häftlinge Henryk Tauber und die Ärzte Charles Sigismund Bendel und Miklos Nyiszli, taten dies nicht unter rechtsstaatlichen Bedingungen, sondern unter dem psychischen und physischen Druck der Vernehmer.” (S. 348f., Unterstreichungen hinzugefügt)

R: Ich fasse Masers Aussagen zu den Auschwitzer Vergasungszeugen zusammen:

“Hören-Sagen-Schilderungen”, *“Übertreibungen”*, *“verhinderter Poet”*, *“Propagandaversionen, Lügen und Fälschungen”*, *“log* […] *maßlos”*, *“Die Zeugen* […] *berichteten* […] *unter dem psychischen und physischen Druck der Vernehmer.”*

Z: Da Prof. Maser kein Holocaust-Experte ist, kann man seine Aussagen ignorieren. Kein international anerkannter Holocaust-Fachmann würde solche Aussagen jemals gutheißen.

R: Ob Sie damit recht haben, wollen wir im letzten Abschnitt dieses Kapitels betrachten. Tatsache ist, daß man den weltweit anerkanntesten Hitler-Experten auch nicht einfach so als Ignoranten beiseite schieben kann. Wenn er trotz aller gesellschaftlicher und strafrechtlicher Verfolgungsdrohungen solche Aussagen

340 In Masers Fußnote 125, S. 345, nach J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 181.

macht, so wird er dafür seine Gründe haben.

Z: Aber Maser als angesehener Historiker hat doch keine Verfolgung zu befürchten.

R: Tatsache ist, daß er sich fürchtet, wie er es im hier besprochenen Buch selbst zugibt:

> *"Das Schwert des Damokles schwebt (nicht nur in Deutschland) über Historikern, die umstrittene Phasen der Geschichte so darstellen, wie sie 'wirklich gewesen sind' – und die häufig selbst amtlich kodifizierte ideologische Vorgaben als Geschichtsfälschungen identifizieren."* (S. 220)

Z: Donnerwetter! Ich frage mich wirklich, was die bundesdeutschen Strafrichter sich eigentlich denken, wenn sie lesen, wie sehr sie mit ihrem Justizterror die deutschen Historiker einschüchtern. Die können doch nicht ernsthaft davon ausgehen, daß sie "Recht" sprechen.

R: Ich zweifle, daß diese Richter solche Texte überhaupt lesen, und wenn, dann wischen sie dieses wohl vom Tisch als "singuläre Meinung" verwirrter oder extremistischer Geister. Prof. Masers letzten Satz zum Holocaust-Kapitel mag man als Wink verstehen, was er sagen würde, wenn er nur könnte:

> *"Und die Widersprüche* [der offiziellen Holocaust-Version] *waren in der Tat nicht selten eklatant."* (S. 350)

2.23. Wachsende Verwirrung

R: Ich möchte nun zum Abschluß dieser Vorlesung einige Zitate aus Forschung und Medien bringen, die zwar kein großes Aufsehen erregt haben, die aber in den Zusammenhang dieser Vorlesung passen und es daher meiner Ansicht nach wert sind, erwähnt zu werden.

Da wäre zunächst Samuel Gringauz, der in einer 1950 veröffentlichten Studie, die methodische Probleme bei Untersuchungen zu jüdischen Ghettos der Kriegszeit beleuchtet, über die Aussagen jüdischer Zeugen aus dem Zweiten Weltkrieg folgendes ausführte:[316]

> *"Dieser über-historische Komplex kann als judeo-, loco- und egozentrisch beschrieben werden. Er konzentriert die geschichtliche Relevanz auf jüdische Probleme örtlicher Ereignisse unter dem Aspekt persönlicher Erlebnisse. Das ist der Grund, warum die meisten dieser Memoiren und Berichte voll sind von absurdem Wortreichtum, wüsten Übertreibungen, dramatischen Effekten, überheblichen Selbstüberschätzungen, dilettantischem Philosophieren, Möchtegern-Lyrik, ungeprüften Gerüchten, Verzerrungen und Rechtfertigungen."*

R: Als nächstes darf ich hier den US-amerikanischen Historiker Dr. Arno J. Mayer zitieren, Professor für jüdische Geschichte der Neuzeit in Princeton, der in

einem Buch über den Holocaust schrieb:[341]

> *“Die Quellen zum Studium der Gaskammern sind sowohl selten als auch unzuverlässig. Auch wenn Hitler und die Nazis kein Geheimnis aus ihrem Krieg gegen die Juden machten, vernichteten die SS-Fachleute pflichtbewußt alle Spuren ihrer mörderischen Aktivitäten und Instrumente. Kein geschriebener Befehl für Vergasungen ist bisher aufgetaucht. Die SS zerstörte nicht nur die meisten Lagerakten, die ohnehin unvollständig waren, sondern schleiften zudem noch fast alle Mord- und Kremierungsanlagen lange vor der Ankunft der sowjetischen Truppen. Auf ähnliche Weise wurde darauf geachtet, die Knochen und Asche der Opfer zu entsorgen.”*

Z: Das klingt doch aber genauso, wie das, was man von Historikern immer wieder hört.

R: Dann lassen Sie sich noch mal durch den Kopf gehen, was Mayer da behauptet. Er argumentiert ja im Prinzip so:

> *Die Tatsache, daß es keine materiellen Beweise gibt, beweist, daß diese Beweise spurlos beseitigt wurden.*

Oder mit anderen Worten: Das Fehlen von Beweisen für meine These widerlegt nicht etwa meine These, sondern beweist nur, daß jemand die Beweise vernichtete.

Was würden Sie meinen, wenn ich behaupten würde, daß die Alten Ägypter schon die drahtlose Telegraphie hatten – der Beweis? Man fand keine Telegraphenmasten!

Z: Ich würde Sie auslachen.

R: Und warum lachen Sie dann nicht auch Arno Mayer aus?

Z: Weil ich nicht ins Gefängnis gehen will…

Z: Nein, weil ich die Opfer nicht beleidigen will…

Z: Weil man sich gar nicht vorstellen kann, daß etwas, woran man so lange so fest geglaubt hat, gar nicht stimmen könnte.

R: Sehen sie, es kann viele Gründe geben, warum man in dieser Angelegenheit beim Denken die Logik ausschaltet. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß diese Art der Argumentation unwissenschaftlich ist. Außerdem darf ich darauf hinweisen, daß Mayer seine Lage logisch betrachtet nur verschlimmert hat. Er hat nämlich der einen Behauptung noch eine zweite hinzugefügt, die er genauso wenig beweisen kann, nämlich seine Behauptung, daß die Beweise vernichtet wurden. Wie beweist man, daß etwas Unbekanntes verschwunden ist?

Z: Aber es ist doch möglich, daß dies so ist.

---

[341] Arno J. Mayer, *Why Did the Heavens Not Darken?* Pantheon, New York 1990, bes. S. 362ff.; dt.: *Der Krieg als Kreuzzug*, Rowohlt, Reinbeck 1989. Die entscheidenden Passagen wurden aber in der deutschen Ausgabe teilweise wegzensiert. Man findet in Mayers Bibliographie sogar Arthur R. Butz’ *Der Jahrhundertbetrug* eingetragen.

R: Ob es wirklich möglich ist, die Beweise eines so gigantischen Verbrechens zu vernichten, werden wir später betrachten. Tatsache ist, daß Mayer nun zwei unbewiesene Behauptungen aufstellt und daß er mit seinem Argument seine These gegen jeden Widerlegungsversuch immun gemacht hat, denn eine These, die trotz oder gar *wegen* des Fehlens von Beweisen als wahr gilt, entzieht sich jeder logischen Erörterung.

Doch weiter mit Mayers Zitat:

> *"Inzwischen bestreitet man auch nicht mehr die vielen Widersprüche, Vieldeutigkeiten und Fehler in den bestehenden Quellen.* […] *Das gleiche gilt für die unterschiedlichen Schätzungen und Extrapolationen bezüglich der Zahl der Opfer, da es keine verläßlichen Statistiken gibt, mit denen sich arbeiten ließe.* […] *Zumal kein schriftlicher Befehl ausgemacht werden konnte, wird verstärkt angenommen, daß die Anordnung mündlich ausgegeben und erhalten wurde.* […] *Zwischen 1942 und 1945 wurden überdies sicherlich in Auschwitz, wahrscheinlich aber auch überall sonst, mehr Juden durch sogenannte 'natürliche' Ursachen getötet als durch 'unnatürliche'."*

R: Das hört sich schon weitaus radikaler an, nicht wahr? Die vielen tausend Zeugenaussagen besitzen also selbst für einen der Historikerpäpste kaum mehr Beweiswert. Da es aber keine schriftlichen Befehle für Vergasungen gibt und sonstige Quellen kaum gegeben sind, fragt man sich unweigerlich, worauf nun eigentlich das ganze Gebäude der Massenvergasungen ruht? Zudem erklärt Mayer die Gaskammern praktisch zur "Nebensache".

Z: Was sind denn "natürliche" und was "unnatürliche" Todesursachen?

R: "Unnatürlich" steht für Mord, "natürlich" für Folgen nicht-gewalttätiger Einwirkung, und die Anführungszeichen stehen dafür, daß ja die Einweisung in ein Lager selbst schon ein Akt der Gewalt ist.

Z: Das sieht ganz danach aus, als ob Mayer hier eine Absetzungsbewegung durchführt – weg von den Gaskammern…

R: Vor solchen Tendenzen hat 1984 schon Pierre Vidal-Naquet gewarnt, einer der rabiatesten Revisionistengegner. Die Gaskammern aufzugeben, meinte er, wäre "eine Totalkapitulation."[342] Aber das ändert nichts daran, daß dies immer wieder versucht wird. Man nehme zum Beispiel den Leserbrief zweier jüdischstämmiger Lehrer (Ida Zajdel und Marc Ascione), die 1987 die These vertraten, die Nationalsozialisten hätten nach dem Krieg absichtlich falsche Geständnisse abgelegt und die Gaskammern nur erwähnt, um damit eine "Zeitbombe gegen die Juden, ein Ablenkungsmanöver und, warum auch nicht, ein Instrument der Erpressung zu schaffen."[343]

Z: Wie man den Spieß auch wendet, er scheint immer auf die Deutschen zu zeigen.

---

342 "Le Secret partagé", *Le Nouvel Observateur*, 21. September 1984, S. 80.

343 *Article 31*, Januar/Februar 1987, S. 22.

R: Ja, der Buhmann bliebt der gleiche.
Als nächstes darf ich den Wiener Zeitgeschichtler Prof. Dr. Gerhard Jagschitz erwähnen, der in einem Strafverfahren gegen den österreichischen Revisionisten Gerd Honsik beauftragt worden war, zur Frage der Judenvernichtung ein Gutachten abzugeben. Anfang 1991 sandte er einen Zwischenbericht an das zuständige Gericht und bat mit folgender Begründung um mehr Mittel für weitergehende Forschungen:[344]

> *"Zudem sind* […] *substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen* [bezüglich der Gaskammern in Auschwitz] *verstärkt worden, so daß die* […] *Fortschreibung einschlägiger Gerichtsurteile* […] *nicht mehr ausreichen, Urteile in einem demokratischen Rechtsempfinden darauf aufzubauen."*

Z: Also keine Offenkundigkeit?
R: Nicht so damals für Prof. Jagschitz.
Z: Ist bekannt, was er unter "substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen" verstand?
R: Nein. Von privaten Mitteilungen weiß ich, daß Walter Lüftl, damals noch Präsident der Bundesingenieurkammer Österreichs, mit Prof. Jagschitz korrespondierte und ihm klarzumachen versuchte, daß er zur Anfertigung eines sachgerechten Gutachtens zur Frage der Massenvernichtung technische und naturwissenschaftliche Subgutachten anfertigen lassen müsse. Allerdings weigerte sich Jagschitz, darauf einzugehen. In der 14 Monate später stattfindenden Hauptverhandlung trug Prof. Jagschitz sein Gutachten dann mündlich vor[345] – ein pflichtgemäß erforderliches schriftliches Gutachten lieferte er meines Wissens nie ab. Da sich Jagschitz in seinem Gutachten zu allerhand technischen Fragen äußern mußte, dafür aber völlig inkompetent war, war das Ergebnis entsprechend blamabel. In einer Kritik hat Walter Lüftl selbst einige Beispiele von Jagschitz' grobem Unsinn bloßgestellt.[232]
Z: Meinen Sie, das Prof. Jagschitz zwischenzeitlich selbst an der Gaskammer-Wahrheit zweifelte?
R: Das geht aus seinem Gutachten nicht hervor, ganz im Gegenteil. Immerhin machte er in seinem Gutachten aber einige interessante Eingeständnisse, so etwa, daß er gut $^{2}/_{3}$ aller Zeugenaussagen zu den Lagern in Polen für unglaubhaft und die heute für Auschwitz offiziell angenommene Opferzahl für übertrieben hält.
Z: Wenn er aber letztlich keine substantiellen Zweifel mehr hatte, warum dann der anfängliche Brief?
R: Nur wer Forschungsbedarf anmeldet, kann schließlich mehr Forschungsgelder

---

344 Tätigkeitsbericht des Sachverständigen Prof. Jagschitz an das Landesgericht für Strafsachen, Abt. 26b, Wien, vom 10.1.1991in der Strafsache Gerd Honsik, Az. 20e Vr 14184 und Hv 5720/ 90.
345 Protokoll des Gutachtens von Prof. Dr. G. Jagschitz, 3.-5. Verhandlungstag der Strafsache Honsik, 29.4., 30.4., 4.5.1992, ebenda.

bekommen. Schließlich macht es sich immer gut, wenn man alle bisherigen Forschungsergebnisse in einem schlechten Licht erscheinen läßt, um dann sagen zu können, daß man der erste war, der die Existenz der Gaskammern nun bewiesen habe. J.-C. Pressac machte z. B. in seinem ersten Buch diesbezüglich eine sehr deutliche Äußerung.[346] Die erregte Diskussion der Revisionisten über Jagschitz' Zwischenbericht wird wohl auch dazu beigetragen haben, ihn in die Reihen der Holocaust-Orthodoxie zurückzupfeifen, wenn er überhaupt jemals erwogen hatte, aus der Reihe zu tanzen.

Als nächstes darf ich auf eine erstaunliche Aussage von Hans-Heinrich Wilhelm hinweisen, der als einer *der* Experten schlechthin für die Einsatzgruppenmorde gilt:[347]

> *"Und erst neuerdings häufen sich die Verdachtsmomente, daß mit der systematischen Vernichtung der Juden möglicherweise erst einige Zeit nach dem Überfall auf die Sowjetunion begonnen worden ist, und zwar ohne völlig unmißverständliche Direktiven aus Berlin.*
>
> *Es gibt recht eindeutige Hinweise darauf, daß erst in Nürnberg 1945 'Sprachregelungen' verabredet worden sind, nach denen die betreffenden Befehle* [zum Holocaust] *1941 schon vor dem Antreten im Osten ausgegeben worden sein sollen. Die Zeugenaussagen differieren ganz erheblich. Es gibt Zeugen, die in einer ganzen Serie von Prozessen zu den gleichen Fragen immer wieder vernommen worden sind und gezwungen waren, in der direkten Konfrontation mit ihren früher gemachten Aussagen diese nicht nur zu modifizieren, sondern völlig umzustoßen. Die sich daraus ergebenden quellenkritischen Probleme liegen auf der Hand."*

R: Offensichtlich hat man unter den Historikern inzwischen gemerkt, daß die Zeugenaussagen ein sehr unsicheres Pflaster sind. In einem Telefongespräch, daß ich im Jahr 2001 mit Herrn Wilhelm führte, meinte er denn auch, er sei gerne bereit, zuzugestehen, daß die üblichen Behauptungen über Massenvernichtungen mitunter groteske Übertreibungen seien. Grundsätzliche Zweifel an der Existenz von Gaskammern jedoch hielt er nicht für möglich.

Der niederländische Journalist Michael Korzec ist auch einer von denen, die den Spieß um 360 Grad zu drehen versuchen. In einem Zeitungsartikel schrieb Korzec, man habe zu viel Gewicht auf die Bedeutung der Vergasungen und die Zahl der Vergasten gelegt; er fügte hinzu, die Deutschen, nicht die Juden, seien an diesem Irrtum schuld, denn die Deutschen hätten mit der These von den geheimen Massenvergasungen von der Tatsache ablenken wollen, daß viel mehr Deutsche als bisher angenommen überall in Europa am Judenmord durch Er-

---

[346] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 264. Er spricht davon, daß sein Werk eine Bankrott-Erklärung für alle Historiker und für alle Revisionisten wäre.

[347] H.-H. Wilhelm, in: U. Backes u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 142), S. 408 f.

schießungen und Mißhandlungen teilgenommen hätten.[348]

Z: Das hört sich an wie Daniel Goldhagens These.

R: Richtig. Goldhagen vertrat in seinem Buch, das angab, die Deutschen seien genetisch bedingt massenmörderische Antisemiten, eine ähnliche These, einschließlich des Kleinredens der Gaskammern:[349]

> *"Vergasungen waren wirklich nebensächlich bei der Judenabschlachtung der Deutschen."*

R: In einem Interview, das Goldhagen einer Wiener Zeitschrift gewährte, erklärte er:[350]

> *"Die industrielle Vernichtung der Juden ist für mich nicht die Kernfrage der Erklärung des Holocaust* [...]. *Die Gaskammern sind ein Symbol. Es ist aber ein Unsinn zu glauben, daß der Holocaust ohne Gaskammern nicht stattgefunden hätte."*

R: Das paßt den Hohepriestern der Gaskammern à la Robert Redeker und Claude Lanzmann natürlich gar nicht ins Konzept, die die Entmystifizierung der Gaskammern als Katastrophe bezeichnet hatten.[351] Claude Lanzmann, einer der rührigsten Holocaust-Lobbyisten, hat sich auf seine defätistische Weise aber in der gleichen Richtung geäußert. Gefragt, warum er in seinem Film *Shoah*[352] nur Zeugen interviewte, aber keine harten Beweismittel (Dokumente, Sachbeweise) präsentiert habe, meint er:[353]

> *"Es gibt in Shoah keine Sekunde mit Archivmaterial, weil dies nicht die Art ist, wie ich denke und arbeite, und, nebenbei gesagt, solches Material gibt es gar nicht.* [...] *Wenn ich einen Film gefunden hätte – einen geheimen Film, weil das Filmen verboten war – gedreht durch die SS, in dem gezeigt wird, wie 3.000 Juden – Männer, Frauen und Kinder – zusammen sterben, in der Gaskammer des Krematoriums 2 in Auschwitz ersticken, so würde ich ihn nicht nur nicht gezeigt haben, ich hätte ihn sogar vernichtet. Ich kann nicht sagen warum. Das passiert von selbst."*

Z: Das ist doch Wahnsinn!

R: Dem fügte Lanzmann drei Jahre später hinzu:[354]

> *"Nicht zu verstehen war mein eisernes Gesetz."*

Z: Das alles ergibt doch gar keinen Sinn.

R: Für mich schon, denn es gibt uns ein Abbild der Psyche dieser Personen. Oder

---

348 "De mythe van de efficiente massamoord", *Intermediair*, 15.12.1995.

349 *Hitler's Willing Executioners*, Little, Brown & Co., London 1996, S. 521, Anm. 81. Vgl. Anm . 314.

350 *Profil*, 9.9.1996, S. 75.

351 Vgl. S. 158.

352 Als Video/DVD erhältlich; vgl. die Buchfassung: Claude Lanzmann, *Shoah*, Trotzdem-Verl., Grafenau 1999; vgl. die Rezensionen von Robert Faurisson, *JHR*, 8(1) (1988), S. 85-92 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/8/1/Faurisson85-92.html) und Serge Thion, "The Dictatorship of Imbecility", *JHR* 16(6) (1997), S. 8-10 (www.ihr.org/jhr/v16/v16n6p-8_Thion.html).

353 *Le Monde*, 3.3.1994.

354 *Le Monde*, 12.6.1997.

nehmen wir Elie Wiesel, der in seinen Memoiren schrieb:[355]

> *"Die Gaskammern sollten indiskreten Blicken besser verschlossen bleiben. Und der Vorstellungskraft."*

R: Angesichts des Mangels an dokumentarischen und materiellen Beweisen für einen Vorgang, der immerhin sechs Millionen Menschen umfaßt, sich über drei Jahre hingezogen, einen ganzen Kontinent umspannt und unzählige Behörden und Entscheidungsträger betroffen haben soll, kommen die Historiker manchmal schon in Erklärungsnot, wie solch ein gigantisches Unternehmen denn so ganz ohne Organisation habe in die Wege geleitet werden können. Prof. Raul Hilberg zum Beispiel, einer der angesehensten, wenn nicht gar der weltweit angesehenste Holocaust-Experte,[356] meinte einmal zusammenfassend das folgende:[357]

> *"Aber was 1941 begann, war kein im voraus geplanter, von einem Amt zentral organisierter Vernichtungsvorgang* [der Juden]. *Es gab keine Pläne und kein Budget für diese Vernichtungsmaßnahmen. Sie* [die Maßnahmen] *erfolgten Schritt für Schritt, einer nach dem anderen. Dies geschah daher nicht etwa durch die Ausführung eines Planes, sondern durch ein unglaubliches Zusammentreffen der Absichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden* [deutschen] *Bürokratie."*

Z: Gedankenlesen? Meint er etwa Telepathie?

R: Ja, Befehlsgebung und Planerstellung sowie -umsetzung mittels Telepathie.

Z: Ich kann mir nicht vorstellen, daß er das so verstanden haben will.

R: Jedenfalls haben wir hier das Eingeständnis des weltweit anerkanntesten Experten des Holocaust, daß es keine dokumentarischen oder bürokratischen Spuren dieses Jahrtausendereignisses gibt.

Ich möchte nun dieses Kapitel mit einem Zitat aus der in New York erscheinenden Zeitung *Novoje Russkoje Slowo* (Das Neue Russische Wort) beenden. Dieses Blatt wird vor allem von in New York lebenden russischsprachigen Juden gelesen, die in den letzten Jahrzehnten aus der Sowjetunion bzw. aus Rußland eingewandert sind. Vom 26. Februar bis 29. Februar 1995 brachte *Das Neue Russische Wort* in drei Fortsetzungen eine Abhandlung, wobei jede dieser drei Fortsetzungen eine der großen Seiten dieser Zeitung fast zur Gänze füllte. Dieser nüchterne, auf Tatsachen beruhende Aufsatz erklärte genau und ausführlich verschiedene revisionistische Argumente sowie auch die von Anti-Revisionisten und erwähnt auch, daß inzwischen sogar einige der weltweit anerkanntesten Holocaust-Fachleute, wie zum Beispiel Prof. Raul Hilberg, zuge-

---

355 *Tous les fleuves vont à la mer*, Mémoires, Band I, Editions du Seuil, Paris 1994, S. 97.

356 Vgl. sein Standardwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde., Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1997, sowie sein jüngstes Werk *Die Quellen des Holocaust*, aaO. (Anm. 256); vgl. Jürgen Grafs Kritik: *Riese auf tönernen Füßen. Raul Hilberg und sein Standardwerk über den "Holocaust"*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999 (www.vho.org/D/Riese), sowie ders., aaO. (Anm. 256).

357 *Newsday*, Long Island, New York, 23.2.1983, S. II/3.



НОВОЕ РУССКОЕ СЛОВО-Russian Daily-NOVOYE RUSSKOYE SLOVO

Евгений Манин

Проверка Катастрофой

Abb. 21: Das Neue Russische Wort *gesteht offen ein: Die Revisionisten haben die Luftüberlegenheit; Dieselabgase taugen nicht zum Massenmord! Hier die Ausgabe vom 28.2.1995: "Weltanschauung Holocaust"*

ben würden, daß im Kriege falsche Gerüchte verbreitet wurden, die man heute nicht mehr aufrecht erhalten könne. Die Historiker hätten nämlich die Pflicht, so Raul Hilberg laut dieser Zeitung, diese Gerüchte und Fälschungen gründlich von den Tatsachen und der Wahrheit zu trennen. Denn kleine Lügen würden den Revisionisten Stoff gegen die etablierten Historiker liefern:

> *"Dieses Bekenntnis stammt von dem am höchsten anerkannten und geachteten Holocaustgelehrten und nicht von einem haßverbreitenden Antisemiten. Wenn Juden den 'Revisionisten' eine Leugnung in Bausch und Bogen vorwerfen, geißeln und verunglimpfen sie damit andere* [achtbare] *Juden* [wie Hilberg]. *Diese Antirevisionisten lehnen es ab, auf Tatsachen zu hören, die von ihren eigenen achtbaren Historikern vorgebracht werden, weil sie Angst vor der Diskussion haben. Das erzeugt den folgenden Teufelskreis: jüdische Führer und Gelehrte wollen wohl an der revisionistischen Debatte teilnehmen, weigern sich aber, das zu tun, weil dies revisionistisches Gedankengut zu legitimieren hieße und ein großer Triumph für die Antisemiten sein würde – etwas, wonach die Antisemiten verlangen. Andererseits – erzwungenes Stillschweigen und eine umfassende Verurteilung und Verunglimpfung aller revisionistischen Argumente, gefolgt von der Veröffentlichung* [antirevisionistischer] *Bücher, welche die veralteten* [unrichtigen und ungenügenden] *Argumente enthalten – führen nicht nur dazu, das die Revisionisten die In-*

itiative ergreifen, sondern verschafft ihnen auch, bildlich gesprochen, die 'Luftüberlegenheit'."

R: Der Autor spielt ferner auf seine sowjetischen Erfahrung an, daß die Unterdrükkung der Debatte über den Holocaust nach hinten losgehen werde, genau wie die Unterdrückung des Denkens der Dissidenten durch den KGB in der Sowjetunion nach hinten losging. Die Anspielung weist darauf hin, daß die Unterdrükkung der Dissidenten diese nicht nur nicht zum Schweigen brachte, sondern im Gegenteil in der Gesellschaft größeres Interesse an ihren Ideen erzeugte – als Folge der natürlichen Faszination verbotener Früchte. Der Verfasser schließt seinen langen Artikel mit der Feststellung, daß die jetzigen Maßnahmen gegen den Holocaust-Revisionismus völlig unwirksam sind, und unterbreitet den Vorschlag, weltweit einen Wettbewerb einzuführen, um den Versuch zu machen, bessere Lösungen zu finden. Mit unterbewußtem Zittern schließt der Verfasser seinen Artikel wie folgt ab:

"Diese Lösungen werden dem Holocaust-Revisionismus Paroli bieten. Sie müssen es!"

Z: Jetzt haben Sie uns zwar einen schönen Überblick über die Geschichte und Auswirkungen des Holocaust-Revisionismus gegeben, allerdings haben Sie über Ihre eigenen Arbeiten gar nichts berichtet, die ja womöglich die umfangreichsten von allen sind.

R: Das habe ich deshalb nicht getan, weil diese Vorlesungen, einschließlich vieler Quellenverweise, über weite Bereiche auf meinen Arbeiten beruhen, sei es als Autor, Herausgeber oder lediglich als Verleger. Daher berichte ich Ihnen durch die gesamten Vorlesungen von meiner Arbeit.

Meine eigene revisionistische Aktivität begann mit dem *Rudolf Gutachten*, mit dem ich Leuchters Gutachten verifizierte (vgl. Abschnitt 2.8.). An dieser Stelle ist vielleicht interessant, einige Historiker zu Wort kommen zu lassen, die sich positiv zu meinem Gutachten äußerten und die ich hier bereits in anderem Zusammenhang erwähnte. Dies mag uns dann auf die nächste Vorlesung einstimmen:[358]

"Ich bin außerordentlich beeindruckt. Meines Wissens sind Sie der erste Fachmann in Deutschland, der sich des fraglichen Themas in einer wissenschaftlich einwandfreien und stichhaltigen Form angenommen hat. Ich stehe nicht an, Ihrem Gutachten eine Eisbrecherfunktion zuzuschreiben. Welche politisch-historischen Wirkungen davon ausgehen werden, ist leicht abzusehen, auch wenn seine gesamten Dimensionen noch gar nicht abzuschätzen sind."

Prof. Dr. Hellmut Diwald, Historiker, 22.1.1992

---

[358] Abgedruckt auf der Umschlag-Rückseite von: G. Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2001.

"Ich habe es mit großem Interesse gelesen […]. *Mein Eindruck ist aber der, daß dieses Gutachten ein wichtiger Beitrag zu einer sehr wichtigen Frage ist, deren Beantwortung seit dem 'Leuchter-Report' dringlich geworden ist* […]. *Es ist sehr zu hoffen, daß gegenüber Ihrem Gutachten nicht die bekannte Totschweigetaktik angewandt wird, sondern daß Erwiderungen und Stellungnahmen erfolgen."*

Prof. Dr. Ernst Nolte, Historiker, 28.1.1992

"Ich zähle den Empfang Ihrer Studie zu den Höhepunkten der Erkenntnis, die man in dieser Zeit noch erleben kann. Ich teile mit nicht wenigen, auf dem Gebiet der Zeitgeschichte bemühten Kollegen, Freude und Dankbarkeit gegenüber der von Ihnen aufgenommenen Forschungstätigkeit und selbstverständlich erst recht im Hinblick auf das Ergebnis Ihrer korrekten wissenschaftlichen Untersuchung."

Prof. Dr. Werner Georg Haverbeck, Historiker, 31.1.1992

"In Ruhe habe ich Ihre Studie gelesen! Es macht Hoffnung wahrzunehmen, daß ein Vertreter der jüngeren Generation unvoreingenommen, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, erkennbar großer Fachkenntnis und entsprechender Forscherneugier sich mutig auf den Weg macht, in einer weltweit umstrittenen Frage der Sache auf den Grund zu gehen! Klar und eindeutig das Ergebnis! Wahre Sachverhalte lassen sich auf Dauer nicht unterdrükken! Ich wünsche Ihrer Arbeit, daß sie den Durchbruch schafft!"

Prof. Emil Schlee, Historiker, 1.4.1992

2.24. Anhang

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Keine Vergasung in Dachau

Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz fertiggestellt und „in Betrieb" genommen. Hunderttausende von Häftlingen, die in Dachau oder anderen Konzentrationslagern im Altreichsgebiet umkamen, waren Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen und Versorgungszustände: Allein in den zwölf Monaten von Juli 1942 bis Juni 1943 starben laut offizieller Statistik der SS in allen Konzentrationslagern des Reiches 110 812 Personen an Krankheiten und Hunger. Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen wenigen hierfür ausgewählten und mit Hilfe entsprechender technischer Einrichtungen versehenen Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt: in Auschwitz-Birkenau, in Sobibor am Bug, in Treblinka, Chelmno und Belzec.

Dort, aber nicht in Bergen-Belsen, Dachau oder Buchenwald, wurden jene als Brausebäder oder Desinfektionsräume getarnten Massenvernichtungsanlagen errichtet, von denen in Ihrem Artikel die Rede ist. Diese notwendige Differenzierung ändert gewiß keinen Deut an der verbrecherischen Qualität der Einrichtung der Konzentrationslager. Sie mag aber vielleicht die fatale Verwirrung beseitigen helfen, welche dadurch entsteht, daß manche Unbelehrbaren sich einzelner richtiger, aber polemisch aus dem Zusammenhang gerissener Argumente bedienen, und daß zur Entgegnung Leute herbeieilen, die zwar das richtige Gesamturteil besitzen, aber sich auf falsche oder fehlerhafte Informationen stützen.

Dr. M. Broszat, Institut für Zeitgeschichte, München


The STARS and STRIPES
European Edition

Sunday, January 24, 1993

Gassings in Germany

A letter appeared on this page titled "Gas chamber error" (Jan. 5). Since I was quoted in this letter, I find it necessary to state the following:

It is true that there were no extermination camps on German soil and thus no mass gassings such as those that took place at Auschwitz, Treblinka and other camps. A gas chamber was in the process of being built at Dachau, but it was never completed.

Gassings did, however, take place at Mauthausen, which at that time belonged to Germany.

The Nazi euthanasia program included four institutions (Hartheim by Linz, Hadamar, Sonnenstein by Pirna, and Grafenegg), in which mentally and physically handicapped people were killed — very often with the help of gas. All four of those institutions were located on German soil.

They were closed following protests but before that served as a sort of school for mass murders; from 1942 the SS members who had been active there were assigned to the large extermination camps, such as Treblinka, Sobibor and Belzec in Poland.

—Simon Wiesenthal
Vienna, Austria

***Abb. 22, oben:** Leserbrief von Simon Wiesenthal*

***Abb. 23, links:** Leserbrief von Martin Broszat in* Die Zeit *vom 19.8.1960*



Dez. 1991, S. 31f.

Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis

von BR h.c. Dipl. Ing. Walter Lüftl, Präsident der Bundes-Ingenieurkammer

Der Sachverständige hat häufig die Richtigkeit von Zeugenaussagen zu beurteilen. Die Würdigung ist ihm als richterliche Aufgabe versagt, er hat aber mit seiner Sachkunde zu beurteilen, ob die Aussage im Einklang mit den technischen Möglichkeiten oder Naturgesetzen steht.

Ich darf zunächst auf Wittgenstein verweisen, der in "Über Gewißheit" (Satz 454) folgendes geschrieben hat: "Es gibt Fälle, in denen der Zweifel unvernünftig ist, andere aber, in denen er logisch unmöglich ist. Und zwischen ihnen scheint es keine klare Grenze zu geben."

Darüber hinaus ist ebendort auf Satz 441 zu verweisen: "Im Gerichtssaal würde die Versicherung des Zeugen 'Ich weiß…' niemanden überzeugen. Es muß gezeigt werden, daß der Zeuge in der Lage war zu wissen."

Das heißt, daß technische Fakten niemals allein durch Zeugenaussagen geklärt werden können, sondern daß der Wahrheitsgehalt einer Prüfung durch den Sachbeweis standhalten muß. (Siehe dazu auch den obigen Beitrag "Wie soll ein verwertbares Gutachten aussehen")

Auch die selbstbewußt und von honorigen Personen vorgetragenen Aussagen müssen stets hinterfragt werden, damit die Übereinstimmung mit technischen Möglichkeiten oder Naturgesetzen nachvollzogen werden kann.

Wir kennen Fälle aus der Vergangenheit: Auch wenn 46 Zeugen mehr oder weniger dezidiert angeben, nichts gehört zu haben, so spricht dennoch der 47. Zeuge die Wahrheit, dessen Angabe durch Sachverständige verifiziert werden kann.

Dagegen befremdet, daß in gewissen Verfahren über Verbrennungsanlagen Zeugen etwa abgenommen wird, daß "meterlange Flammen aus hohen Schornsteinen schlugen", obwohl dies technisch unmöglich ist, da aus Schornsteinen (außer bei recht seltenen Explosionen – etwa bei Gasheizungen) im Regelfall nur warme Abgase strömen und nicht einmal ein Widerschein zu sehen ist, da die Flammen (etwa bei Koksfeuerung) nicht aus dem Brennraum können und der Widerschein sich im Fuchs verliert.

Wenn Richter also etwas glauben sollen und nicht durch Sachverständige hinterfragen lassen, die objektiv nachweisen können, daß die Zeugen die Unwahrheit sagen (ob sie lügen, können sie nur selber wissen!), dann sollten sie wenigstens den Hausrauchfangkehrer befragen, bevor sie darauf verzichten (schlag nach bei Wittgenstein Nr. 441 !) "zu zeigen, daß der Zeuge in der Lage war zu wissen".

Sehr häufig ist ja in Bauprozessen die Tendenz der Parteien (und auch der Strafverteidiger) zu finden, strittige Tatsachen durch möglichst viele Zeugen zu beweisen. Und da wird dann ein Widerspruch zwischen Zeugen- und Sachbeweis konstruiert.

Völlig zu Unrecht. Wenn der Gerichtssachverständige darlegt, daß die Feuermauer mangels ausreichender Pölzung eingestürzt ist, dann nützen auch die Angaben vieler (im Regelfall befangener!) Zeugen nichts, daß die Feuermauer ausreichend bepölzt gewesen wäre. Denn: Wäre sie ausreichend gepölzt gewesen, hätte sie nicht einstürzen können. Sagen aber Bauleiter, Polier, Vorarbeiter etc. die Wahrheit, dann kann der beklagte arbeitgebende Bauunternehmer ja gleich Dienstnehmerhaftpflicht in Anspruch nehmen.

Also sagen die oben zitierten Personen möglicherweise im Prozeß geschädigter Bauunternehmer die Unwahrheit, sie wären ja sonst Öko-Masochisten.

Daher gilt in Bauprozessen stets, was einem Leserbrief eines Salzburger Richters so klar

zu entnehmen ist: Jedes Gericht eines modernen Rechtsstaates bewertet unbedenkliche Urkunden und Sachverständigengutachten höher als die Aussagen nicht gerade unbeteiligter Zeugen. Auf die Zahl der Zeugen kam es nur in grauen Vorzeiten (Übersiebnungsverfahren) an. In Bauprozessen ist also im Regelfall neben dem Sachverständigenbeweis der Urkundenbeweis der wichtigste:

Die Urkunde, die zu einem Zeitpunkt verfaßt wurde, als die Parteien noch nicht wußten, daß sie miteinander prozessieren würden, hat wesentlich mehr Glaubwürdigkeit als der Zeuge, der im Bauprozeß im Regelfall nicht unbefangen ist. Der "Zufallszeuge" ohne Beziehungen zu Parteien, Objekt oder Vorgang ist bekanntlich im Bauprozeß die seltene Ausnahme.

Daher ist der Widerspruch zwischen Zeugenaussagen und Sachverständigengutachten häufig dadurch zu erklären, daß (analog zu Wittgenstein Nr. 441) der Sachverständige zeigt, daß der Zeuge "nicht wissen kann" oder "bewußt die Unwahrheit sagt".

Die Widersprüche sind also im Regelfall nicht dem Sachverständigen anzulasten. Vor Jahren stand es aber einmal anders im "Wahrnehmungsbericht der Anwaltschaft".

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Nr. 62, 14./15. 3. 1992, S. 8

Österreichs Ingenieurs-Präsident zieht Konsequenz

Rücktritt nach Zweifel an Holocaust

Lüftl nannte Massenvernichtung der Juden "technisch unmöglich"

Wien (AP) – Nach einer Welle der Empörung über seine Äußerungen zur Ermordung von Millionen Juden während des Nationalsozialismus ist der Präsident der österreichischen Ingenieurskammer, Walter Lüftl, zurückgetreten. In einer am Freitag in Wien veröffentlichten Erklärung Lüftls hieß es, die Greueltaten der Nazis seien zu verurteilen, bedürften aber auch des bisher ausstehenden naturwissenschaftlichen Beweises. Lüftl hatte in einem auszugsweise bekanntgewordenen Gutachten die Massenvernichtung in Auschwitz und Mauthausen als "technisch unmöglich" bezeichnet.

Der Fall Lüftl löste allgemein Unruhe aus. Die Bundesingenieurkammer trat zu einer Krisensitzung zusammen. Die Generalsekretärin der konservativen Regierungspartei ÖVP, Ingrid Korosec, zeigte sich zutiefst beunruhigt über das Bild Österreichs im Ausland, das immer wieder durch den falschen Eindruck von unterschwelligen neonazistischen Aktivitäten beeinträchtigt werde.

Der 59jährige Lüftl, Gerichtssachverständiger und Leiter einer Wiener Ingenieurfirma, hat in dem Papier "Holocaust – Glaube und Fakten" geschrieben, der Massenmord mit dem Giftgas Zyklon B könne "nicht stattgefunden haben, dagegen sprechen ebenso die Naturgesetze und das Fehlen der technischen und organisatorischen Voraussetzungen. Daß die Krematorien die Menge der Opfer nicht bewältigen konnten, ist als bautechnisch gesichert zu unterstellen. Leichen sind kein Brennstoff, ihre Verbrennung erfordert viel Zeit und Energie". Außerdem bezeichnete er die Ermordung von Juden mit Dieselauspuffgasen als "schiere Unmöglichkeit".



10. 5. 1992. S. 2 – Staberl

Methoden eines Massenmordes

Wenn in einem halbwegs zivilisierten Staat ein Mordprozeß abläuft, dann geht es klarerweise vor allem darum, ob der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat begangen hat. Als weniger wichtig wird angesehen werden, ob der Mörder sein Opfer erwürgt, erschossen, erschlagen oder erstochen hat.

In der großen Politik ist das offenbar anders. Bei dem vor einem halben Jahrhundert begangenen Mordverbrechen des Hitlerregimes an den weniger begüterten Juden – die wohlhabenderen konnten sich ja zumeist durch Emigration retten, nicht selten auch bei den Nazis loskaufen – geht es heute anscheinend weniger darum, ob das Verbrechen begangen worden ist, sondern um die von den Nazis angewendete Tötungsart. Hier hat nur eine Annahme zu gelten: daß die Juden unter Hitler vergast worden sind. Zuwiderhandelnde kommen in Sachen "Auschwitz-Lüge" vor Gericht.

Weil ich kurz nach dem Krieg bei einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur gearbeitet habe, verfüge ich hier über gewisse persönliche Erfahrungen. Als damals in einigen Konzentrationslagern Vergasungseinrichtungen gefunden worden sind, deren Existenz auch mit handfesten Beweisen nachgewiesen werden konnte, ist es in den Zeitungen der Welt auch bald zur vereinfachenden journalistischen Manier geworden, pauschal von der Vergasung der jüdischen Opfer Hitlers zu schreiben.

Seither haben so manche Fachleute nachweisen können, daß das Töten so vieler Menschen mit Gas rein technisch eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Und für manche alte Nazis war es von da nur ein kleiner Schritt zu der unsinnigen Behauptung, daß die Nazis doch überhaupt keine Juden umgebracht hätten.

Die Wahrheit ist wohl einfach. Nur verhältnismäßig wenige der jüdischen Opfer sind vergast worden. Die anderen sind verhungert oder erschlagen worden, durch Fleckfieber, Ruhr und Typhus umgekommen, weil man ihnen ärztliche Hilfe verweigert hat; erfroren oder an Entkräftung gestorben.

In den KZs der Nazis und den Kriegsgefangenenlagern der Russen ist es laut Aussagen von Überlebenden beider Gruppen verzweifelt ähnlich zugegangen. Nachdem ich am 28. Juni 1944 – am selben Tag wie der Nobelpreisträger Konrad Lorenz übrigens – in Gefangenschaft geraten war, mußte ich im darauffolgenden Winter erleben, daß im Lager Tambow von etwa 7000 Gefangenen mehr als 2000 verhungert oder an Seuchen gestorben sind. Warum also hätten sich die Nazis bei der Ausrottung der jüdischen Häftlinge die Komplikation antun sollen, alle Juden zu vergasen, wenn es doch so leicht war, sie auf andere, einfachere Weise umzubringen?

Die dritte Generation überlebender Juden mag die Märtyrer-Saga der so barbarisch vergasten Opfer Hitlers auf ähnliche Weise brauchen, wie die Christen seit 2000 Jahren das Andenken an den – wohl noch barbarischeren – Kreuzigungstod Jesu Christi pflegen. Nüchterne Tatsache ist aber wohl, daß die Nazis die große Mehrheit ihrer jüdischen Gefangenen auf andere Weise umgebracht haben. Gewiß um kein Haar weniger barbarisch!

Dritte Vorlesung: Sach- und Dokumentenbeweise

3.1. Was ist ein Beweis?

R: Nun lassen Sie uns den Holocaust und all die Kontroversen um ihn einmal für ein paar Minuten vergessen. Lassen Sie uns statt dessen über Beweise sprechen, damit wir anschließend gerüstet sind, Beweise werten zu können.

Z: Wie definieren Sie überhaupt einen Beweise? Ich meine, wann ist eine Behauptung ein Beweis?

R: Beweise müssen im wesentlichen zwei Hauptkriterien genügen: einem logischen und einem formellen.

Zunächst zur Logik. Beweisbehauptungen dürfen nicht auf Zirkelschlüssen basieren, wie etwa: A gilt, weil B gilt, und B gilt, weil A gilt. Das Trickreiche an Zirkelschlüsseln ist, daß sie oft viele Stationen durchlaufen, bevor sie sich in einem Kreis schließen, und manchmal sogar verzweigt, so daß sie nicht immer sofort als solche zu erkennen sind. Sodann muß eine Beweisbehauptung prinzipiell widerlegbar sein. Beweisbehauptungen im Stile "A ist wahr, *weil* oder *obwohl* es nicht beweisbar ist", wären unzulässig.

Z: So etwas würde doch niemand behaupten.

R: Oh doch! Es wird sogar recht häufig argumentiert, daß das Fehlen von Beweisen nicht etwa eine These widerlege, sondern nur beweise, daß die Beweise vernichtet wurden. Ich habe dazu in der Zweiten Vorlesung bereits ein Beispiel angeführt (vgl. S. 181f.). Eine solche Beweisbehauptung entzieht sich aus logischen Gründen einer Widerlegung und ist daher unzulässig. Oder nehmen wir eine These, die besagt, daß Beweise für ein Ereignis gar nicht erst hinterlassen worden seien bzw. gar nicht entstehen konnten. Wenn aber dennoch jemand behaupte, es gebe Beweise, so belege dies nur, daß diese Beweise falsch interpretiert oder gar gefälscht worden seien. Auch das ist eine unzulässige Argumentation, denn die These, daß ein Ereignis keine Spuren hinterläßt, ist aus logischen Gründen nicht widerlegbar.

Z: Können Sie dazu ein Beispiel nennen?

R: Freilich. Solch ein Pseudoargument hört man ab und zu von beiden Seiten in diesem Streit: Die Nationalsozialisten hätten nie Dokumente eines Massenmordes hinterlassen, da sie sich nicht selbst belasten wollten. Wenn daher ein

solches Dokument dennoch auftauche, so entstehe sofort der Verdacht, daß es eine Fälschung ist.

Z: Aber auch das kann ja richtig sein, denn schließlich ist wirklich nicht zu vermuten, daß Massenmörder absichtlich Beweise ihres Tuns schaffen.

R: Der Grundgedanke ist schon richtig. Er ist ja derselbe, wie er von Mayer und anderen Holocaust-Fachleuten geäußert wird: Entweder hinterließen die Nazis keine Beweise, oder sie sahen zu, daß diese vernichtet wurden. Selbst wenn man eine solche Argumentation für glaubhaft hält, kann sie dennoch nicht als Ersatz für fehlende Beweise einer Tat oder eines Ereignisses dienen. Denn wenn das Fehlen von Beweisen eine These belegt, dann kann man jeden eines Massenmordes "überführen". Mit solchen Gedankenkonstrukten läßt sich einfach alles "beweisen".

Schließlich ist es aus logischen Gründen ebenso unzulässig, zu behaupten, ein Beweis belege tatsächlich das Gegenteil dessen, was er eigentlich aussagt.

Z: Wie ist das gemeint?

R: Nun, wenn ich ein Dokument habe, in dem steht: "Wir werden die Person A nach B bringen und dort arbeiten lassen", so kann man nicht behaupten, dieses Dokument beweise tatsächlich, daß A umgebracht wurde.

Z: Das ist doch nur allzu naheliegend.

R: Sollte man meinen, aber dem ist nicht so. Denn wenn in einem NS-Dokument steht: "Die Juden von A werden in den Osten transportiert zur Leistung von Zwangsarbeit", dann beweist dies laut offizieller Geschichtsschreibung nicht etwa, daß die Juden von A in den Osten transportiert wurden zur Leistung von Zwangsarbeit, sondern daß sie umgebracht wurden. Das Dokument, so wird angeführt, bedeute etwas anderes, als es aussagt. Die darin verwendeten Begriffe seien Tarnbegriffe, die erst "interpretiert" werden müßten.

Z: Aber für die Verwendung von Tarnworten gibt es doch Beweise.

R: Wo es solche Beweise gibt, da mag diese Uminterpretation zulässig sein, aber die Methode der Uminterpretation darf nicht verallgemeinert werden, denn sonst wird alles zur Beliebigkeit. Ich werde auf diesen Themenkomplex später noch näher eingehen.

Doch nun zur formellen Seite eines Beweises. Danach muß ein Beweis sachlich überprüfbar sein. Das heißt zum Beispiel, daß man Quellen, die als Beweise angeführt werden, auffinden können muß. Bei Experimenten bedeutet dies, daß diese von Dritten wiederholbar sein müssen, weshalb die Angabe aller Randbedingungen von Experimenten so wichtig ist. Bei Berechnungen oder anderen logischen Argumentationen bedeutet dies, daß diese den entsprechenden logischen Gesetzen und argumentativen Regeln folgen und von anderen nachvollziehbar sein müssen, wobei jede Fachdisziplin ihre eigenen Regeln hat. Ferner sollten Beweise sich durch andere ähnliche Beweise gestützt und bestätigt sehen, was man Beweiskontext nennt.

3.2. Beweisarten und Beweishierarchie

R: Ich möchte nun einfach mal eine Frage in den Raum werfen: Was sehen Sie als die überzeugendsten Beweise dafür an, daß der Holocaust stattfand?

Z: Also mich hat der herzergreifende Bericht eines Überlebenden überzeugt, der in unserem Ort einmal Vorträge über seine Erlebnisse in Auschwitz hielt.

Z: Für mich sind die Geständnisse der SS-Täter viel überzeugender, denn denen kann man nicht vorwerfen, etwas übertreiben zu wollen.

Z: Die bei Kriegsende entdeckten und fotografierten Leichenberge in den KZs haben mich am meisten beeindruckt.

Z: Für mich war die Besichtigung der Gaskammer in Auschwitz das Beeindruckendste.

R: Gut. Lassen Sie mich hier wissenschaftlich vorgehen. Die ersten zwei genannten Beweise gehören zur Kategorie der Parteizeugen.

Z: Was ist denn ein Parteizeuge?

R: Ein Parteizeuge ist eine Person, die an einem Ereignis selbst teilgenommen hat, also kein außenstehender Beobachter. Der dritte genannte Beweis ist ein Dokumentenbeweis, und der vierte ist eine Augenscheinnahme.
Eine vollständige Liste der unterschiedlichen Beweismittel sieht wie folgt aus:
1. Parteibeweis
2. Zeugenbeweis
3. Dokumenten- bzw. Urkundenbeweis
4. Augenscheinnahme durch die ermittelnde Person (Forscher, Richter)
5. Sachbeweise durch Sachverständigengutachten

Z: Was ist denn ein Sachbeweis?

R: Das ist eine greifbare, materielle Spur eines Ereignisses, die freilich mit Sachkunde interpretiert werden muß. Lassen Sie mich das an einem Beispiel erläutern. Ein Mensch, dem vorgeworfen wird, zu einem bestimmten Zeitpunkt bei Rot über eine Ampel gefahren zu sein und einen Passanten angefahren zu haben, behauptet, er habe zu dieser Stunde in einem Flugzeug gesessen. Dem Gericht liegen vor:
1. Die Behauptung des Angeklagten über seinen Flug. (Parteiaussage)
2. Die Aussage eines Fußgängers, der behauptet, vom Angeklagten angefahren worden zu sein. (Parteiaussage)
3. Die Aussage eines dem Angeklagten unbekannten Flugpassagiers, der behauptet, den Angeklagten an Bord des Flugzeuges gesehen zu haben. (Zeugenaussage)
4. Die Aussage eines unbeteiligten Autofahrers, der von einer Seitenstraße aus gesehen haben will, wie das Auto des Angeklagten mit diesem am Steuer bei Rot über die Ampel fuhr. (Zeugenaussage)
5. Die Passagierliste des betreffenden Fluges mit dem Namen des Angeklag-

ten. (Dokument)
6. Ein Foto einer Überwachungskamera der betreffenden Kreuzung mit dem Auto des Angeklagten (Dokument)
7. Eine Analyse des Flugzeugsitzkissens des Platzes, wo der Angeklagte angibt, während seines Fluges gesessen zu haben, wo Spuren des dort Sitzenden (Hautabschürfungen, Haare) gefunden und auf den genetischen Fingerabdruck untersucht wurden.

Wie würden Sie nun entscheiden, wenn Sie der Richter wären?

Z: Die Beweise widersprechen sich ja alle.

R: Das ist das tägliche Brot der Richter und manchmal auch das der Historiker und anderer Forscher. Was machen wir da?

Z: Man teilt die Beweise ein je nachdem, welcher am überzeugendsten ist.

R: Genauer gesagt folgt sowohl die Justiz als auch die Wissenschaft einem Prinzip: Ein Beweismittel niedrigerer Beweiskraft wird von einem Beweismittel höherer Beweiskraft widerlegt. Oder anders herum: Ein Beweismittel höherer Beweiskraft kann nicht von einem mit niedrigerer Beweiskraft widerlegt werden. In der oben angegebenen Liste habe ich die Beweisarten nach steigender Beweiskraft geordnet, wie sie allgemein anerkannt ist.[359]

Z: Demnach hat die Parteiaussage die geringste Beweiskraft.

R: Richtig, denn Personen, die in ein Ereignis verwickelt sind bzw. waren, neigen am ehesten dazu, die Dinge verzerrt darzustellen, sei es nun bewußt oder unbewußt, oder gar zu lügen. Der Parteiaussage überlegen sind Zeugen, die am Ereignis nicht direkt beteiligt waren, die also emotional gelassener sind. Sodann kommen Dokumente, die während des Ereignisses entstanden und Aspekte dieses Ereignisses in Datenform festhielten. Dabei sind solche Dokumente, bei deren Entstehung der menschliche Faktor eine geringere Rolle spielte, jenen überlegen, die von Menschen direkt geschaffen wurden. So sind Aufzeichnungen automatischer Geräte über ein sich entfaltendes Ereignis in der Regel zuverlässiger als etwa Aktenvermerke eines Bürokraten.
Alle diese Beweise jedoch können von Sachbeweisen ausgehebelt werden. Im oben genannten Beispiel würde die Feststellung des Sachverständigen, daß sich Haare und Hautspuren des Angeklagten im Sitzkissen befanden, dazu führen, daß der Angeklagte freigesprochen wird.

Z: Aber was ist dann mit den Aussagen und dem Bild der Kamera?

R: Für falsche Aussagen finden sich immer Gründe, von Lüge bis Irrtum, und Dokumente können schlicht falsch interpretiert worden sein – weil etwa jemand anderes im Auto des Angeklagten saß – oder sie können auch schlicht falsch sein – etwa weil die Uhr der Kamera falsch lief und ein falsches Datum lieferte, oder weil ein stinkreicher Verwandter des Klägers seine Muskeln spielen ließ und das Foto hat fälschen lassen. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen

[359] Vgl. E. Schneider, *Beweis und Beweiswürdigung*, 4. Aufl., F. Vahlen. München 1987, S. 188, 304.

gesetzt. Fest steht, daß der Angeklagte in dem Flugzeug saß.

Z: Vielleicht saß er da ja zu einem anderen Zeitpunkt als dem behaupteten.

R: Das wäre vom Sachverständigen auszuschließen.

Z: Und wenn der Kläger einen anderen Sachverständigen antanzen läßt, der etwas anderes herausfindet?

R: Dann ist es eine Auseinandersetzung um die Interpretation materieller Spuren. Jedenfalls kann man einen Sachbeweis nicht mit Dokumenten oder Zeugenaussagen widerlegen, und schon gar nicht mit den Aussagen von Parteien eines Streites.[360]

Z: Letztlich sind doch Sachverständige auch nur Zeugen, wenn auch sachverständige Zeugen.

R: Freilich. Man kann argumentieren, daß alle Beweise letztlich auf die Interpretation durch Menschen angewiesen sind. Aber es gibt eben objektive Unterschiede zwischen der Glaubhaftigkeit von Aussagen einer Partei und der eines unbeteiligten sachverständigen Experten. Das geht so weit, daß der Zeugenbeweis wegen seiner Unzuverlässigkeit unter Juristen bisweilen sogar nur als Indizienbeweis gilt, also nicht als unmittelbares Beweismittel.[361]

Wir werden uns in der nächsten Vorlesung ausführlich mit Zeugen- und Parteiaussagen befassen. In dieser Vorlesung soll es aber vornehmlich um die essentiellen, also ranghöheren Beweismitteln gehen, nämlich um Sach- und Dokumentenbeweise.

3.3. Die “Endlösung” der Judenfrage

R: Lassen Sie mich den Rahmen unseres Themas zunächst dadurch abstecken, daß ich kurz erläutere, was ich hier nicht behandeln werde, nämlich die gesamte Geschichte des NS-Lagersystems an sich. Aus den verschiedenen Kategorien eingelieferter Häftlinge ergibt sich die ursprüngliche offizielle Funktion der NS-Lager: Sie dienten anfangs zur Ausschaltung und Umerziehung politischer Gegner.

Z: Umerziehung durch Vernichtung?

R: Ich spreche von der Frühphase der Lager, also seit dem Verbot der Kommunistischen Partei Anfang 1933. Niemand behauptet, damals habe eine systematische Vernichtung von Häftlingen stattgefunden. Ob die zu jener Zeit von den Nationalsozialisten durchgeführte politische Schulung erfolgreich war, darf bezweifelt werden. Es waren wohl eher die wirtschaftlichen und außenpolitischen Erfolge, die die Bevölkerung erfolgreich umzuerziehen vermochten, als ir-

---

[360] Vgl. dazu die bereits zitierten Ausführungen des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Walter Lüftl, S. 131, 192, in diesem Buch.

[361] R. Bender, S. Röder, A. Nack, *Tatsachenfeststellung vor Gericht*, 2 Bände, Beck, München 1981, Band 1, S. 173.

gendwelche Zwangsmaßnahmen in Lagern, die ja oft nur das Gegenteil bewirken. Später dienten die Lager zudem zur Verwahrung als unverbesserlich eingestufter krimineller bzw. asozialer Fälle, wobei Homosexuelle und Zigeuner in die jeweils andere dieser beiden Kategorien eingestuft wurden. Nach der sogenannten Reichskristallnacht vom 9. November 1938 wurden erstmals Juden nur deshalb in die KL eingeliefert, weil sie Juden waren; freilich kamen fast alle der damals Verhafteten schon nach kurzer Zeit frei. Erst nach dem Beginn des Rußlandfeldzugs kam es im Zuge der Umsetzung der sogenannten "Endlösung" zu Massendeportationen von Juden in die Lager.

Z: Sie geben also das Unleugbare zu! Es hat die Endlösung gegeben!

R: Freilich, und das ist nun unser eigentliches Thema. Die Nationalsozialisten selbst haben ausdrücklich von der "Endlösung der Judenfrage" gesprochen. Sie setzten sich bekanntlich von Anfang an für eine Entfernung der Juden aus Deutschland ein.[362] Es besteht Einigkeit unter allen Historikern, daß der Politik des Dritten Reiches gegenüber den Juden bis kurz vor dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion keine Vernichtungsabsicht zugrunde lag, sondern der Willen, so viele Juden wie möglich zur Auswanderung aus dem deutschen Machtbereich zu bewegen.[363] Zu diesem Zweck wurde Reinhard Heydrich im Januar 1939 von Hermann Göring beauftragt, die "Reichszentrale für jüdische Auswanderung" zu gründen mit dem Ziel: "Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern."[364] Die enormen territorialen Gewinne Deutschlands bis zum Frühsommer 1940 änderten die Lage jedoch, da einerseits die Juden Polens, Frankreichs und anderer Länder nunmehr ebenfalls im Machtbereich Deutschlands lebten und andererseits eine Auswanderung wegen des Krieges sehr schwierig wurde. Daher teilte Heydrich am 24. Juni 1940 dem deutschen Außenminister Joachim von Ribbentrop mit, es sei nunmehr notwendig, das Gesamtproblem einer "territorialen Endlösung" zuzuführen.[365] Als Folge dieses Schreibens entwarf das Außenministerium als "territoriale Endlösung" den sogenannten Madagaskar-Plan, der die Deportation aller im Einzugsbereich Deutschlands lebenden Juden nach Madagaskar vorsah.[366]

---

362 Vgl. die frühen Äußerungen Hitlers: E. Deuerlein, "Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1959, S. 204, R.H. Phelps, "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1968, S. 417.

363 Zusammenfassend dazu siehe Ingrid Weckert, *Die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004. Vgl. auch Francis R. Nicosia, *The Third Reich and the Palestine Question*, Austin 1985. (Die deutsche Ausgabe, *Hitler und der Zionismus. Das 3. Reich und die Palästina-Frage 1933-1939*, Leoni 1989, ist eine schlechte Übersetzung.)

364 NG-2586-A.

365 T-173.

366 Magnus Brechtken, *Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 53, 2. Aufl., Oldenbourg Verlag, München 1998; Hans Jansen, *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar*, Herbig, München 1997; vgl. die Rezension von Ingrid Weckert, "'Madagaskar für die Juden'", *VffG* 3(2)

Z: Warum um Himmels willen nach Madagaskar? Das klingt ein wenig zu phantastisch.

R: Madagaskar war französische Kolonie und daher nach der Niederlage Frankreichs "Verhandlungsgut". Palästina hingegen war britisch, und außerdem waren die Nationalsozialisten nie sonderlich daran interessiert, ihre potentiellen arabischen Verbündeten durch die Schaffung Israels zu verprellen. Tatsache ist, daß diese Pläne ernsthaft erwogen und erst Anfang des Jahres 1942 vollständig aufgegeben wurden, und zwar als Ergebnis dessen, was während der berüchtigten Wannseekonferenz besprochen worden war.[367]

Die "Endlösung" wurde mit einem Schreiben Görings vom 31.7.1941 eingeleitet, als man nach gigantischen Anfangserfolgen des Ostfeldzuges einen schnellen Zusammenbruch der Sowjetunion erwartete:[368]

> *"In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 14. 1. 39 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen.*
>
> *Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen."*

Z: Da steht aber nichts vom Mord.

R: Ganz im Gegenteil: Die Politik vom 14.1.1939 an bis zum Sommer 1941 war ja tatsächlich auf Auswanderung und Deportation ausgerichtet, und Heydrichs alte Aufgabe wurde durch diesen neuen Auftrag ja nicht ersetzt, sondern lediglich *ergänzt*, also erweitert, und zwar nur in territorialer Hinsicht: Im Januar 1939 konnte Heydrich nur im Deutschen Reich agieren, im Sommer 1941 aber in fast ganz Europa. Und genau dies besagt das Schreiben: Entwerfen Sie einen erweiterten Plan, der eine Auswanderung und Evakuierung der gesamten Judenheit aus dem deutschen Einflußbereich in Europa ermöglicht.

Z: Hatte Göring damals noch Madagaskar als Ziel der Deportationen im Auge oder schon Rußland?

R: Das geht aus dem Dokument nicht hervor. Goebbels' Tagebuch läßt sich entnehmen, daß Hitler bereits im August 1941 von einer Deportation der Juden gen Osten sprach,[369] und solche Bezugnahmen auf Rußland als Deportations-

(1999), S. 219-221.

[367] Vgl. Wulf von Xanten, "Die Wannsee-Konferenz", *VffG*, 1(2) (1997), S. 60-69.

[368] NG-2586-E. PS-710; Martin Luther vom AA meint, Görings Beauftragung sei die Folge des oben erwähnten Heydrich-Schreibens vom 24.6.1940 gewesen, NG-2586-J.

[369] Vgl. Martin Broszat, "Hitler und die Genesis der 'Endlösung'. Aus Anlaß der Thesen von David Ir-

ziel tauchten ab da immer häufiger auf.[370] Einer der Gründe, warum man sich schließlich entschloß, die Juden nach Rußland zu deportieren, mag in dem Beschluß des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 liegen, dem zufolge die etwa drei Millionen Wolgadeutschen als Angehörige einer Feindmacht nach Sibirien zu deportieren seien. Diese Massendeportation wurde dann tatsächlich in den Folgemonaten mit allergrößter Brutalität durchgeführt, und man wird davon ausgehen können, daß ein erheblicher Teil dieser Deutschen dabei ums Leben kam.[371] Die Reaktion der deutschen Regierung auf diese ethnische Säuberung ergibt sich aus den Richtlinien für die Rundfunkpropaganda, in denen die NS-Regierung den Juden als vermeintliche Träger des "jüdischen Bolschewismus" mit Vergeltung droht:[372]

> *"Bei Durchführung des von den Bolschewisten angekündigten Vorgehens gegen die Wolgadeutschen werden die Juden Zentraleuropas ebenfalls in die östlichsten der von der deutschen Verwaltung geleiteten Gebiete abtransportiert werden.* […] *Wird das Verbrechen an den Wolgadeutschen zur Wirklichkeit, so wird das Judentum dieses Verbrechen vielfach zu begleichen haben."*

Z: Demnach sah die Reichsregierung die Endlösung als eine Art Vergeltungsmaßnahme an?

R: So jedenfalls die Rundfunkpropaganda damals. Tatsache ist, daß die Regierung des Dritten Reiches die Zwangsumsiedlung der Juden ja schon vorher geplant hatte, wenn auch nicht unbedingt mit dem Ziel Osteuropa, genau so wie auch Stalin die Zwangsumsiedlung der Wolgadeutschen schon vorher geplant und sogar schon begonnen hatte. Jedenfalls konnte der Terrorapparat Stalins im Jahr 1941 nicht mehr als jüdisch bezeichnet werden, da Stalin die bis 1938 herrschende Dominanz der Juden in der sowjetischen Regierung durch seine Säuberungen gewaltsam beendet hatte.[373] Insofern waren die zentraleuropäischen Juden nicht nur wegen der Unzulässigkeit der Kollektivhaftung das falsche Objekt dieser angekündigten Vergeltung.

Definitiv aufgegeben wurde der Madagaskarplan erst im Februar 1942, also nach der Wannseekonferenz.[374] Aber die Entscheidung für Deportationen nach

ving", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 25(4) (1977), S. 750.

[370] Eine sehr umfassende Sammlung von Dokumenten wurde von Steffen Werner zusammengestellt: *Die 2. babylonische Gefangenschaft*, 2. Aufl. Grabert, Tübingen 1991 (www.vho.org/D/d2bg); vgl. dazu auch die Zusammenfassung in Carlo Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka*, aaO. (Anm. 172), S. 223-240 (www.vho.org/D/Treblinka/VI.html).

[371] Ingeborg Fleischhauer, *Das Drittte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1983.

[372] I. Fleischhauer, "'Unternehmen Barbarossa' und die Zwangsumsiedlung der Deutschen in der UdSSR", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 30 (1982) S. 299-321.

[373] Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 36 in diesem Buch.

[374] Schreiben von Franz Rademacher, Leiter der jüdischen Abteilung, an den Gesandten Bielfeld vom Außenministerium, 10.2.1942, NG-5770: "Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden."

Osten muß schon früher gefallen sein, denn am 23.10.1941 ordnete Himmler an, "daß die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist",[375] und schon am folgenden Tage, dem 24.10.1941, gab der Chef der Ordnungspolizei Kurt Daluege einen Erlaß zur "Evakuierung von Juden", laut dem "Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben" werden sollten.[376] Tags drauf, am 25.10.1941, bezieht sich Hitler in einem Gespräch im Führerhauptquartier auf seine Reichstagsrede vom 30.1.1939, in der er für den Fall eines Krieges die Vernichtung der Juden Europas prophezeit hatte,[377] und erwähnt die nun einsetzende Politik der wenig rücksichtsvollen Deportation der Juden aus Europa hinaus in die russischen Sümpfe.[378]

Z: Das sieht doch ganz so aus, als ob Hitlers Befehl für die Umsetzung der Endlösung in jenen Tagen des Oktobers 1941 gefallen ist.

R: Das mag durchaus sein. Die Serie der Dokumente, die auf eine territoriale Endlösung abzielt, geht munter weiter. Am 6. November 1941 erwähnt Heydrich seine im Januar 1939 erfolgte Anweisung, die "Endlösung" vorzubereiten,[379] die er als "Auswanderung oder Evakuierung" bezeichnet hatte. Das neue Ziel der "territorialen Endlösung" wurde dann auf der Wannseekonferenz diskutiert. Das Protokoll selbst liest sich in den wesentlichen Teilen wir folgt:[380]

> *"Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.*
>
> *Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind."*

Z: Demnach war das, was im Kriege passierte, gar nicht die Endlösung, sondern nur ein Provisorium.

R: So jedenfalls dieses Protokoll, und das deckt sich mit dem, was man in vielen anderen deutschen Dokumenten von damals findet. Hier ein paar Beispiele:

– Am 15.8.1940 führte Hitler aus, die Juden Europas sollten nach Kriegsende

---

375 T-394: "Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist."

376 PS-3921.

377 Oft als Beweis für Hitlers Vernichtungswillen angepriesen; laut Yehuda Bauer jedoch war dies lediglich eine affektbeladene, unkonkrete Drohung, da diese Aussage dem Rest der Rede diametral entgegensteht: *Freikauf von Juden?*, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 1996, S. 61f.; vgl.meine Rezension: G. Rudolf, *VffG* 1(1) (1997), S. 41-46.

378 Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Seewald, Stuttgart 1963, 25.10.1941. In jenen vertraulichen Gesprächen Hitlers im Kreise seiner engsten Freunde finden sich eine ganze Reihe derartiger Bezüge, die alle von einer Umsiedlung bzw. Deportation der Juden nach Osteuropa und sonstwohin handeln: 1941: 8.-11. Aug.; 17. Okt.; 19. Nov; 1942: 12.-13. Jan.; 25. Jan.; 27. Jan.; 4. April; 15. Mai; 24. Juni.

379 PS-1624.

380 NG-2586-G. Vgl. Abschnitt 2.13. in diesem Buch.

evakuiert werden.[381]

– Am 17.10.1941 verfaßte Martin Luther, Leiter der Abteilung Deutschland im Außenministerium, eine Aktennotiz, wo von "nach Kriegsende zu ergreifenden Maßnahmen zur grundsätzlichen Lösung der Judenfrage" die Rede ist.[382]
– Am 25.1.1942, also fünf Tage nach der Wannseekonferenz, schrieb SS-Reichsführer Heinrich Himmler an KL-Inspekteur Richard Glücks:[383]

  "Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten."

– Im Frühling 1942 notierte der Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers, in einer Aktennotiz, Hitler wolle "die Lösung der Judenfrage bis nach dem Krieg zurückgestellt wissen."[384]
– Am 30.4.1942 berichtete Oswald Pohl, Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS:[385]

  "Der Krieg hat eine sichtbare Strukturänderung der Konzentrationslager mit sich gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend verändert. Die Vermehrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert. Die Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben schiebt sich immer mehr in den Vordergrund. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich notwendige Maßnahmen, welche eine allmähliche Überführung der Konzentrationslager aus ihrer früheren, einseitig politischen Form in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation erfordern."

– Am 24.6.1942 verkündete Hitler im Führerhauptquartier, er werde sich nach dem Krieg "rigoros auf den Standpunkt stellen, daß er Stadt für Stadt zusammenschlage, wenn nicht die Juden rauskämen und nach Madagaskar oder einem sonstigen jüdischen Nationalstaat abwanderten."[386]
– Am 21. August 1942 erstellte Luther eine Zusammenfassung der NS-Judenpolitik.[387] Darin erwähnte Luther die Wannseekonferenz zur Vorbereitung der "Evakuierung der Juden" in die "besetzten Ostgebiete" und stellte fest,

---

[381] Memorandum Luthers für Rademacher vom 15. August 1940, in: *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Her Majesty's Stationery Office, Series D, Volume X, London 1957, S. 484.
[382] PA, Politische Abteilung III 245, AZ Po 36, Bd. I.
[383] NO-500.
[384] PS-4025.
[385] R-129.
[386] Henry Picker, aaO. (Anm. 378), S. 456.
[387] NG-2586-J.

daß die Zahl der nach Osten abgeschobenen Juden nicht genüge, um den Arbeitskräftebedarf zu decken.[388]

- September 1942: In der sogenannten "Grünen Mappe" zur "Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" heißt es, daß "die Judenfrage nach dem Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird", weshalb es sich immer nur um "Teilmaßnahmen" handele, wobei "schikanöse Maßnahmen" gegen Juden "als eines Deutschen unwürdig, auf jeden Fall zu unterlassen" seien.[389]
- Am 5.9.1942 schrieb Horst Ahnert von der Sicherheitspolizei in Paris, daß im Zuge der "Endlösung der Judenfrage mit dem Abtransport von Juden […] zum Zwecke des Arbeitseinsatzes" begonnen werden sollte.[390]
- Am 16.9.1942, einen Tag nach seinem Treffen mit Rüstungsminister Albert Speer, berichtete Oswald Pohl dem Reichsführer SS Heinrich Himmler in einem Schreiben, daß sämtliche Häftlinge des Reiches nun zu Rüstungsarbeiten herangezogen werden müßten:[391]

  "Die für die Ostwanderung bestimmten Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."
- Am 14.12.1942 faßte Ministerialrat Maedel die NS-Judenpolitik zusammen als "die allmähliche Freimachung des Reichsgebiets von Juden durch deren Abschiebung nach dem Osten."[392]
- Am 28.12.1942 befahl Richard Glücks, Inspektor der KL, den Kommandanten von 19 Lagern:[393]

  "Die ersten Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterbeziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen. […] *Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und in Übereinstimmung mit den Verwaltungen dem Lagerkommandanten Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig zu kontrollieren.* […] *Der Reichsführer SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß."*
- Am 26.10.1943 schrieb Oswald Pohl an alle KL-Kommandanten:[394]

  "Im Rahmen der Rüstungsproduktion stellen die KL […] *einen Faktor von kriegsentscheidender Bedeutung dar.* […]

  In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufga-

---

388 NG-2586.

389 "Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" (Grüne Mappe), Berlin, September 1942. EC-347. *IMT*, Bd. XXXVI, S. 348.

390 Centre de Documentation Juive Contemporaine, Bd. XXVI-61.

391 Pohl-Bericht an Himmler vom 16.9.1942 zu den Themata Rüstungsarbeiten und Bombenschäden, BAK, NS 19/14, S. 131-133.

392 NG-4583.

393 NO-1523.

394 Archiwum Muzeum Stutthof, 1-1b-8, S. 53ff.

ben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leistete oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandeure, Führer des V-Dienstes und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, deshalb müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen.

Ich stelle als Ziel: Höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muß dieses Ziel erreicht werden. Notwendig hierzu ist:

1. *Eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.*
2. *Eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung.*
3. *Die Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel.*
4. *Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Leistung erforderlichen Anstrengungen.*
5. *Leistungsprämien.* […]

Für die Überwachung der in diesem Schreiben nochmals dargestellten Maßnahmen werde ich persönlich Sorge tragen."

Z: Die Richtigkeit Ihrer Ausführungen einmal unterstellt, wie erklären Sie sich dann die verschiedenen Anmerkungen von NS-Größen, mit der diese vor oder im Krieg von der Ausrottung der Juden sprachen?

R: Abgesehen von Bemerkungen Hitlers im trauten Kreise, die nie von Vernichtung sprechen, habe ich hier nur bürokratische Dokumente zitiert. Diese und alle anderen bürokratischen Dokumente sprechen niemals von einer physischen Vernichtung. Etwas anders sieht es aus, wenn wir auf Tagebücher, Reden oder Nachkriegsmemoiren zu sprechen kommen. Es handelt sich dabei im Prinzip um schriftlich niedergelegte Zeugenberichte bzw. Parteiaussagen, die ich daher im nächsten Abschnitt näher behandeln werde, wenn es um Tätergeständnisse geht.

Z: Was aber, wenn die bürokratischen Dokumente lügen, wenn also Evakuierung oder Deportation nur Tarnworte waren für den Mord?[395]

R: Dann haben wir ein logisches Problem: Wenn keine Uneinigkeit darüber besteht, daß bis etwa Mitte 1941 die von der NS-Bürokratie verwendeten Begriffe "Auswanderung", "Evakuierung", "Umsiedlung" und "Deportation" bedeuteten, was sie besagten, wie wurde dann den Befehlsempfängern ab Mitte/Ende 1941 klargemacht, daß dieselben Begriffe nun auf einmal Tarnbegriffe waren, die für etwas ganz anderes standen, nämlich Massenmord? Man behalte im Auge, daß der untertänige Befehlsempfänger im Dritten Reich Befehle ja wort-

[395] Die These von den Tarnworten wurde klassisch zusammengefaßt in E. Kogon u.a., aaO. (Anm. 79), das für die "Enttarnung der verschlüsselten Begriffe" sogar ein eigenes Kapitel hat.

lautgemäß und unkritisch ausgeführt haben soll. Ob das stimmt, sei einmal dahingestellt. Tatsache ist, daß befehlswidriges Verhalten schwer bestraft wurde, insbesondere dann, wenn befohlen wurde, Menschen auszusiedeln oder für kriegsentscheidende Zwangsarbeiten einzusetzen, wenn die Befehlsempfänger dann aber diese Menschen statt dessen umbrachten. Stellen sie sich bloß vor, was geschehen wäre, wenn dem Befehl "Aussiedlung der Südtiroler" ein Massenmord an den Südtirolern gefolgt wäre. Wie macht man also dem Befehlsempfänger klar, daß er ab einem bestimmten Zeitpunkt etwas radikal anderes in bestimmte Befehle hineininterpretieren muß, als diese Befehle aussagen? Und wie verhindert man, daß er Befehle "uminterpretiert", wenn sie in bestimmten Fällen wörtlich gemeint sind?

Z: Man muß ihm dementsprechende andere Befehle geben!

R: Genau. Das Problem ist bloß, daß es Dokumente, die die "Uminterpretation" angeblicher Tarnbegriffe fordern und definieren, im Zusammenhang mit der Endlösung nicht gibt. Außerdem würden solche Befehle die Geheimhaltungsabsicht, die ja Ursache der Verwendung der Tarnsprache wäre, unterminieren.

Z: Die Mörder wären ja auch zu blöde gewesen, wenn sie das schriftlich niedergelegt hätten. Damit hätten sie ja ihre Tarnung aufgegeben. Solche Befehle wären bestimmt mündlich weitergegeben worden.

R: Dann hätten sich also all jene Tausende von Personen, die wissentlich an der Endlösung beteiligt waren, widerspruchslos am Massenmord beteiligt, weil irgendein Vorgesetzter einen mündlichen Befehl gab, der vorliegenden schriftlichen Befehlen diametral entgegenstand?

Z: Ja.

R: Wenn Sie also ein Schreiben Ihres Firmenchefs vorliegen haben, sie sollen die Computeranlage ihrer Firma in ein anderes Gebäude auslagern, ihr Abteilungsleiter Ihnen aber sagt, der Boß habe ihm insgeheim mitgeteilt, Sie sollten die Computeranlage in Wirklichkeit in Stücke schlagen, gehen Sie dann ohne schriftliche Rückversicherung Ihres Firmenchefs mit einem Vorschlaghammer in den EDV-Raum und machen Kleinholz?

Z: Ähhh…

R Und bedenken Sie: Damals war die angedrohte Strafe für befehlswidrigen Mord und insbesondere für Sabotage von Rüstungsanstrengungen immer noch die Todesstrafe. Daß die entsprechenden Vergehen nicht in allen Fällen strafverfolgt und entsprechend harsch abgeurteilt wurden, darauf konnte man sich ja nicht verlassen, insbesondere angesichts der ansonsten sehr harschen Strafverfolgung während des Dritten Reiches.

Die Tatsache, daß bis heute kein Dokument gefunden wurde, in dem ein Massenmord an Juden befohlen wurde bzw. in dem die "Uminterpretation" von Tarnbegriffen festgelegt wurde,[396] ja daß es sogar keine anderen bürokrati-

[396] Vgl. dazu die Zitatensammlung von Richard Widmann, "Der unbefohlene Völkermord", *VffG* 1(2)

schen Spuren eines solchen Planes gibt, der immerhin sechs Millionen Menschen umfaßt, sich über drei Jahre hingezogen, einen ganzen Kontinent umspannt und unzählige Behörden und Entscheidungsträger betroffen hätte, bereitet der etablierten Geschichtswissenschaft schon ein gewisses Kopfzerbrechen. Ich habe in der Zweiten Vorlesung dazu bereits Prof. Raul Hilberg zitiert mit seinem absurden Lösungsvorschlag der telepathischen Befehlserteilung (vgl. S. 187).

Die Umsetzung dieses ungeheuren Völkermord-Planes, der nie schriftlich niedergelegt wurde, allem schriftlich niedergelegten widersprach und der erfolgen mußte, ohne irgendwelche bürokratischen Spuren zu hinterlassen, bedurfte daher in der Tat einer Befehlsübertragung per Telepathie.

Ich meine daher, daß die ganze These von der Tarnsprache absurd ist. Aber legen wir dieses Problem zunächst einmal beiseite und werfen wir einen Blick auf das, was sich in den Lagern des Dritten Reiches ab Mitte 1941 tatsächlich zutrug. Fangen wir dabei mit dem berüchtigtsten aller Lager an, mit Auschwitz.

3.4. Auschwitz

3.4.1. Industrieregion Auschwitz

R: Bevor wir Näheres über das Lager Auschwitz erfahren, möchte ich hier die Region vorstellen, von der die Rede ist.

Auschwitz ist nicht irgendein Ort in Polen. Vielmehr handelt es sich um eine Stadt in unmittelbarer Nähe zum oberschlesischen Industrierevier. Die Abbildung 24 zeigt eine Karte der Region Auschwitz. Die Stadt Auschwitz liegt unmittelbar vor der Mündung der Sola in die Weichsel. Der benachbarte Ort Birkenau (polnisch Brzezinka) liegt an einem Eisenbahnknotenpunkt, der die Strecken aus Böhmen über Ostrau und Bielitz-Biala mit den Strecken nach Krakau und nach Kattowitz verbindet. Die nur einen Kilometer westlich von Birkenau verlaufende Weichsel bildete seit dem 17. Jahrhundert bis zum Jahre 1919 die Grenze zwischen dem deutschen Schlesien und Polen bzw. nach den Teilungen Polens zwischen Schlesien und dem österreichischen Galizien. Während der österreichischen Herrschaft über die Gegend, wo Auschwitz liegt, entstand in dem Ort eine Kaserne des Heeres der K&K-Monarchie. Sie ging 1919 in die Hände der neu gegründeten polnischen Armee über.[397] Nach dem deutsch-polnischen Krieg im September 1939 wurde diese Kaserne in ein Konzentrationslager umgewandelt und mit polnischen Häftlingen belegt. Heute

(1997), S. 85f.

[397] Zur Geschichte von Auschwitz vgl. Robert van Pelt, Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present*, aaO. (Anm. 276), sowie J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214).

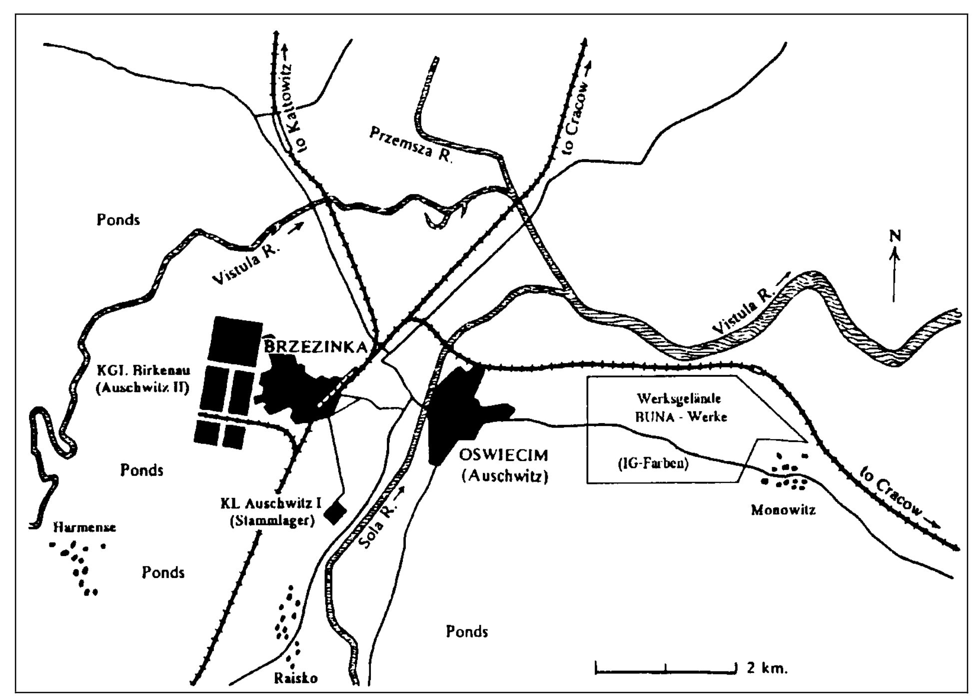


Abb. 24: *Landkarte der Umgebung von Auschwitz aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.*

kennt man dieses Lager unter dem Begriff "Stammlager" oder auch "Auschwitz I". Es liegt in unmittelbarer Nähe zur Sola südwestlich von Auschwitz. Zur deutschen Besatzungszeit änderte sich das Bild der Region Auschwitz gewaltig. Handelte es sich bei dem Ort Auschwitz vor dem Krieg um ein nach westlichen Maßstäben rückständiges Dorf landwirtschaftlicher Prägung, so hinterließen die Deutschen nach ihrem Rückzug dem polnischen Staat eine moderne Kleinstadt mit hochwertiger industrieller Infrastruktur und riesigen, modernen chemischen Fabriken.

Z: Wollen Sie damit sagen, daß die Unternehmungen der Deutschen in Auschwitz den Polen nützlich waren?

R: Wenn Sie die deutschen Unternehmungen auf die Entwicklung der Industrie und der Infrastruktur beschränken, dann haben sie den Polen durchaus genützt. Dies beinhaltet allerdings keine Wertung über etwaige andere Unternehmungen der Deutschen in der Region Auschwitz. Auch ist damit überhaupt keine Aussage über die Frage gemacht, ob bei Betrachtung aller Dinge, die dort während des Zweiten Weltkrieges geschehen sind, die Bilanz positiv oder negativ ausfällt.

Der Grund für die beschleunigte Industrialisierung dieser Region ist leicht ein-

zusehen. Die Region Auschwitz stellte wegen ihrer Nähe zum oberschlesischen Revier, wegen der guten Eisenbahnanbindung und des großen Angebots an Prozeßwasser der Flüsse Weichsel und Sola einen idealen Platz für den Ausbau der chemischen Industrie Deutschlands dar. Zudem waren diese Werke wegen ihrer großen Entfernung zu England vor alliierten Bombenangriffen bis Mitte 1944 sicher.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, besaß und besitzt Deutschland so gut wie keine Erdölreserven. Die aus Erdöl gewonnen Produkte jedoch waren und sind kriegsentscheidende Rohstoffe. Vom arabischen und russischen Erdöl abgeschnitten, entwickelte Deutschland daher schon während des Ersten Weltkriegs das sogenannte Kohleveredelungsverfahren, um sich vom Erdöl unabhängig zu machen. Das Verfahren wandelt Kohle, wovon Deutschland im Ruhr-, Saar- und schlesischen Industriegebiet genug hatte, in gasförmige oder flüssige Kohlenwasserstoffe um. Diese werden dann von der Petrochemie als Ausgangsstoffe für alle möglichen chemischen Synthesen benutzt, unter anderem zur Erzeugung von Kunstgummi, Treib- und Schmierstoffen.

Die deutsche Kohleveredelungstechnologie wurde im Zweiten Weltkrieg in großem Maße eingesetzt, und zwar in Werken im Ruhrgebiet, in Baden (BASF) und in Auschwitz.[398] Einer der ersten Prozeßschritte bei den meisten Verfahren zur Kohlevergasung ist die Erzeugung von Kohlenmonoxid mittels sauerstoffarmer Verbrennung nasser Kohle:[399]

> *"Das Deutschland der Kriegszeit war ein Reich, gebaut auf Kohle, Luft und Wasser. 84,5% seines Flugbenzins, 85% seines Motorbenzins, bis auf einen Bruchteil von einem Prozent alles Gummi, 100% seiner konzentrierten Salpetersäure, Ausgangsmaterial aller militärischen Explosivstoffe, und 99% seines ebenso wichtigen Methanols wurden aus diesen drei Rohstoffen synthetisiert.* […] *Der Rumpf dieses industriellen Organismuses waren Kohlevergasungsanlagen, die Kohle in Prozeßgas verwandelten."*

Die Luftaufnahmen alliierter Aufklärer, die Auschwitz ab Frühjahr 1944 überflogen, zeigen die Größe der dortigen chemischen Industrieanlagen.[400] In Abbildung 24 ist das Gelände grob umrissen, auf dem die I.G. Farbenindustrie AG dieses große Chemiewerk in wenigen Jahren aus dem Boden stampfte, wobei in großem Maße auf Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Auschwitz zurückgegriffen wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Technologie durch alliierten Patent-

---

[398] Vgl. besonders: W. Gumz, J.F. Foster (Battelle Memorial Institute), "A Critical Survey of Methods of Making a High BTU Gas from Coal", *Research Bull. No. 6*, American Gas Association, New York, Juli 1953; dort weitere detaillierte Verweise. Siehe auch Raul Hilberg, aaO. (Anm. 356), S. 992.

[399] U.S. Strategic Bombing Survey, *Oil Division Final Report*, 2. Aufl., War Department, Washington 1947, S. 1.

[400] Vgl. die diversen Luftbilder in John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Recource Services Ltd., Delta B.C., 1992 (www.air-photo.com).

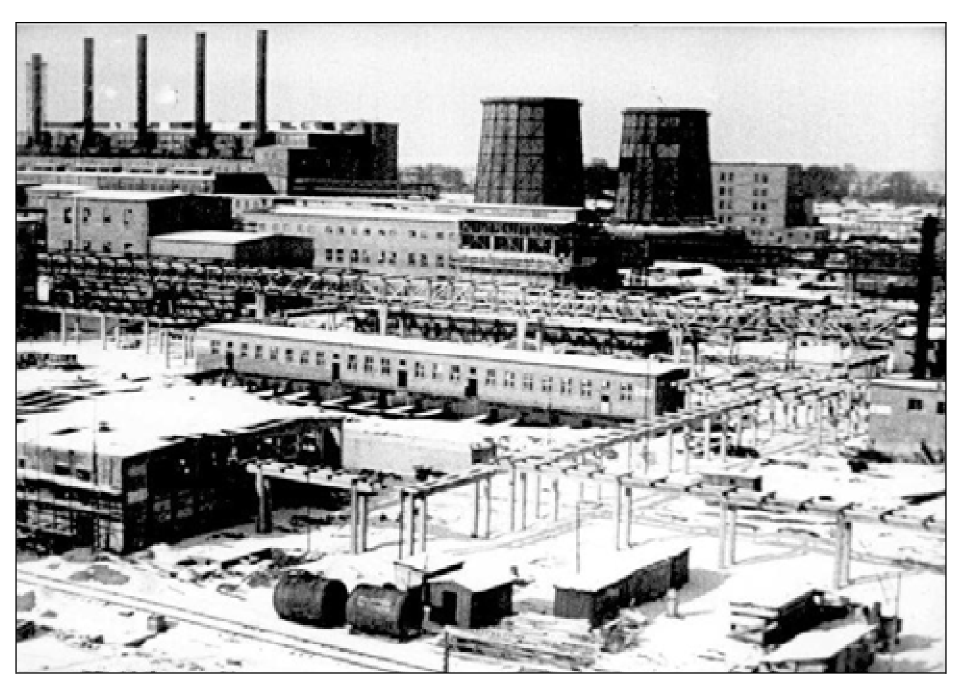


***Abb. 25:** Werksgelände der I.G. Farbenindustrie AG in Auschwitz-Monowitz im Winter 1944/45.*[401]

und Wissenschaftlerraub sowie durch die Demontage der Industrieanlagen in Deutschland vernichtet. Wegen der Autarkie-Ängste der Siegermächte und wegen des damals billigen Erdöls unterblieb nach dem Krieg eine – sicher ökologisch sinnvolle – Wiederbelebung der Kohleveredelungstechnologie. Erst nach der Ölkrise in den siebziger Jahren setzte ein bescheidenes Comeback in der Forschung ein.

Doch zurück zur Region Auschwitz. Die chemischen Werke der I.G. Farbenindustrie AG sind das größte, aber nicht das einzige Beispiel deutscher Industrialisierungsvorhaben in dieser Region. Das Problem der benötigten Arbeitskräfte für diese neuen Industrien glaubte man nach Beginn des Rußlandfeldzuges u. a. durch die Zwangsverpflichtung russischer Kriegsgefangener lösen zu können. Daher wurde westlich der Ortschaft Birkenau ein großes Kriegsgefangenenlager der Waffen-SS geplant – heute bekannt als "Auschwitz II" oder "Auschwitz-Birkenau", in dem die russischen Kriegsgefangenen interniert werden sollten.

Z: Birkenau gilt doch weithin als ein reines Vernichtungslager.

R: Geplant wurde es im Oktober 1941 nicht als solches, das steht fest. Die frühen

[401] www.auschwitz-muzeum.oswiecim.pl/html/eng/historia_KL/foto/ig_farben_foto_buna.html

Dokumente sprechen eindeutig von einem Kriegsgefangenenlager.[402]

Z: Blieb das Lager unter der Verwaltung der Waffen-SS?

R: Ja. Die für die Bauten in Auschwitz zuständige Behörde hieß bis zum Kriegsende "Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei, Auschwitz."[403]

Z: Dann hatte die Waffen-SS also doch nicht die blütenreine Weste, die ihr von Leuten wie Franz Schönhuber zugeschrieben wurde?[404]

R: Das kommt darauf an, welcher Geschichtsschreibung Sie Glauben schenken. Wenn die allgemein als wahr angenommenen Massenmorde in Auschwitz und anderswo stattfanden, dann hätte freilich auch die Waffen-SS ihre Finger mit drin gehabt.

Das Lager Birkenau liegt in einer sumpfigen Flußniederung in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses von Sola und Weichsel. Mit zunehmendem Einsatz von Häftlingen in den Industrien der Region Auschwitz kamen Schritt für Schritt eine Reihe weiterer, kleinerer Arbeitslager im oberschlesischen Revier hinzu, insgesamt mehr als 30, die alle organisatorisch dem Lager Auschwitz unterstellt waren und die jeweiligen Häftlinge nahe an deren Arbeitsstätten beherbergten. Auf dem hier gezeigten Plan lag z. B. bei den Siedlungen Harmense, Rajsko und Monowitz jeweils noch ein sogenanntes Außenlager. Diese Nebenlager sollen hier nicht weiter behandelt werden, da für diese keine Massenmorde behauptet werden, ganz im Gegenteil. Ich darf hier auszugsweise die Aussage des ehemaligen Monowitz-Häftlings Jakob Lewinski wiedergeben, die dieser bei seiner Vernehmung im Jahr 1958 im Zusammenhang mit dem Ermittlungsverfahren machte, das schließlich zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß führte.[405] Lewinski wurde zusammen mit seiner Frau deportiert, in Auschwitz aber von ihr getrennt. Er sah sie nie wieder. Seine Unterbringung im Arbeitslager Auschwitz-Monowitz beschreibt er als "menschenwürdig":[406]

> *"Innerhalb des Lagers war ein Bordell mit 10 Frauen, die aber nur reichsdeutschen Häftlingen zur Verfügung standen. Die Häftlinge bekamen für ihre Arbeit Leistungsscheine bis zu 1.50 DM* [gemeint RM] *pro Woche, wofür sie sich Senf, Sauerkraut, rote Rüben usw. kaufen konnten.* […]
>
> *Das Lager hatte im Allgemeinen* [sic] *gute sanitäre Einrichtungen, Wasch- und Duschräume und einen ausgezeichneten Krankenbau.* […] *An Verpflegung gab es dreimal wöchentlich 1/3 Komissbrot und 4 mal 1/2 Komissbrot,*

402 Erläuterungsbericht zum Vorentwurf Neubau K.G.L. Auschwitz, 30.10.41, GARF 502-1-233-13/30.

403 Vgl. Carlo Mattogno, *Die Zentralbauleitung in Auschwitz. Geschichte, Struktur, Aufgaben, Tätigkeiten*, Castle Hill Publishers, Hasting 2005, in Vorbereitung.

404 F. Schönhuber, *Ich war dabei*, Langen Müller, München 1981.

405 Vernehmung vom 24.11.1958, Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), Strafsache beim Schwurgericht Frankfurt (Main) gegen Baer und Andere wegen Mordes, Az. 4 Js 444/59, Bd. 2, Bl. 305-310.

406 Ebd., Bl. 305, 305R.; vgl. detaillierter G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 3", *VffG* 7(1) (2003), S. 95-101, hier S. 99f.; die Aussage wird gestützt durch das Zeugnis von Gerhard Grande, der sich ähnlich positiv über Schöttl äußerte, vgl. Akten, Bd. 7, S. 1058.

> *dazu morgens eine Schale Kafe*[sic]*, 5 mal etwa 20 Gramm Margarine, einmal eine geringfügige Menge Marmelade und einmal ein Stückchen Käse. Mittags auf der Arbeitsstelle gab es die sogenannte Buna-Suppe ohne jeden Nährwert. Abends gab es einen Liter dickerer Suppe, teils Rüben, teils Kohl usw.'*[407]

R: Aufgrund der schweren, 12-stündigen täglichen Arbeit bei überwiegend unzureichender Ernährung kam es laut Lewinski anfangs zu einer hohen Sterblichkeit, die später jedoch aufgrund von Erleichterungen stark zurückging. Über die SS-Leitung berichtet er:[408]

> *"Unser Lagerführer war SS-Obersturmführer Schöttl, der in Dachau zum Tode verurteilt wurde, vermutlich für Straftaten, die er vor unserer Lagerzeit begangen hatte, denn als Lagerführer in unserem Lager hätte er die Todesstrafe keinesfalls verdient."*

Z: Das nenne ich mal eine erstaunliche Aussage, frei von Haß! Immerhin hat der Mann durch die SS seine Frau verloren! Hut ab vor so viel Anstand!

R: Ja, dank solcher Aussagen habe ich den Respekt vor einigen Zeugen wiedergewonnen.

Ab 1942 diente Auschwitz auch als zentrale Drehscheibe für die Deportation der Juden aus West- und Mitteleuropa. Sehr viele Transporte liefen über das Lager Birkenau. Die Häftlinge wurden von hier je nach Einsatzgebiet in Außenlager weiter verteilt oder in andere Lagerkomplexe weitertransportiert. Ein Teil verblieb im Lager Birkenau. Die heutige offizielle Geschichtsschreibung geht aber davon aus, daß der überwiegende Teil der eingelieferten Juden ohne Registrierung sofort in die Gaskammern geschickt und dort umgebracht wurde.

Nach der Landung der Alliierten in Italien war auch das oberschlesische Industrierevier durch amerikanische Bomber erreichbar, so daß im Frühjahr 1944 die Errichtung der Industrieanlagen und die teilweise schon begonnene Produktion um Auschwitz erheblich gestört wurde.

Auf den Luftaufnahmen der alliierten Aufklärer aus damaliger Zeit kann man viele Einzelheiten des Lagerkomplexes erkennen. Unter anderem erkennt man, daß die polnischen Bauern ihre Äcker bis an den Zaun des Lagers bebauten, so daß eine Geheimhaltung der dortigen Vorgänge vollkommen illusionär gewesen wäre.[409] Das gleiche gilt für den regen Personen- und Güterverkehr durch den Eisenbahnknotenpunkt Auschwitz, vor dem sich ausgedehnte Vernichtungsaktionen kaum hätten verheimlichen lassen können. Eine Geheimhaltung wäre auch deshalb unmöglich gewesen, weil ja viele der dortigen Häftlinge in zivilen und militärischen Betrieben der Deutschen als Arbeiter eingesetzt wurden und somit Kontakt zu Kriegsgefangenen anderer Nationen und Lager und

---

407 Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt, ebd., Bl. 305R.
408 Ebd., Bl. 306.
409 Vgl. J.C. Ball, aaO. (Anm. 400), S. 51-53.

auch zu deutschen und ausländischen Zivilisten hatten. Auch arbeiteten viele zivile Baufirmen mit deren Belegschaften bei der Errichtung der Gebäude des Konzentrations- bzw. Kriegsgefangenenlagers mit. Daneben gab es Entlassungen und Urlaub aus der Lagerhaft.

Z: Entlassungen aus einem Vernichtungslager?

R: Ob es nun eine Vernichtung gab oder nicht, die Entlassungen aus den Lagern Auschwitz und Birkenau sind nachweisbar. Laut einem vom Auschwitz-Museum herausgegeben Buch wurden zum Beispiel von 26.200 registrierten Häftlingen, also von etwa 4% der insgesamt eingelieferten und registrierten Häftlinge, 1.049 Häftlinge aus der Haft entlassen und 2.945 in andere Lager überstellt.[410]

Z: Das wären viertausend Zeugen des Massenmordes. Es sieht eher so aus, als sorgte sich die SS absolut nicht darum, was diese Gefangenen in aller Welt über Auschwitz erzählen würden.

R: Und das sind nur Bruchzahlen der insgesamt entlassenen und verlegten Häftlinge. Die offiziell zugegebene Gesamtzahl liegt bei mindestens etwa 1.500 entlassenen und ca. 200.000 in andere Lager überstellten Häftlingen.[411]
Wer aber trotzdem behauptet, ein Massenmord in Auschwitz vom behaupteten Umfang hätte geheimgehalten werden können, dem fehlt offenbar die nötige Sachkenntnis.[412] Um einen Massenmord zu verheimlichen, hätte es im deutschen Besatzungsgebiet sicher Tausende von Orten gegeben, die dazu besser geeignet gewesen wären als die Region Auschwitz mit ihrer zur damaligen Zeit regen industriellen Geschäftigkeit.

3.4.2. Massenmordszenen in Auschwitz

R: Es gibt zwei Methoden, wenn man sich ein Bild über das machen will, was heute bezüglich Auschwitz üblicherweise als wahr gilt. Entweder man geht zu den Quellen und liest und analysiert die vielen Zeugenaussagen und Dokumente, oder man greift zu einem Buch, das von jener Institution herausgegeben wird, die sich damit brüstet, die Autorität schlechthin in dieser Hinsicht zu sein, nämlich dem Staatlichen Museum in Auschwitz.
Selbstverständlich verläßt sich fast jeder auf die letzte Methode, denn wer hat schon die Zeit und Ressourcen für die erste Methode. Ich darf daher anhand

---

410 Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), aaO. (Anm. 44), S. 231. Vgl. Michael Gärtner, Hans Jürgen Nowak, “Die Stärkebücher von Auschwitz”, *VffG* 6(4) (2002), S. 425-436, hier S. 430.

411 Die Zahl der Entlassenen für 1940 und 1941 ist z.Zt. unbekannt; siehe Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum, Auschwitz 1993; vgl. C. Mattogno, “Die Viermillionenzahl…”, aaO. (Anm. 194), Teil II: “Franciszek Piper und *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*”, S. 23.

412 Das fehlende Wissen über einen Massenmord an Juden im deutschen Machtbereich während der Kriegszeit hebt z.B. der Historiker A.M. de Zayas hervor und erklärt es mit der Geheimhaltungspolitik der deutschen Regierung: A. M. de Zayas, “The Wehrmacht Bureau on war crimes”, in *The Historical Journal*, 35(2),1992, S. 383-399.

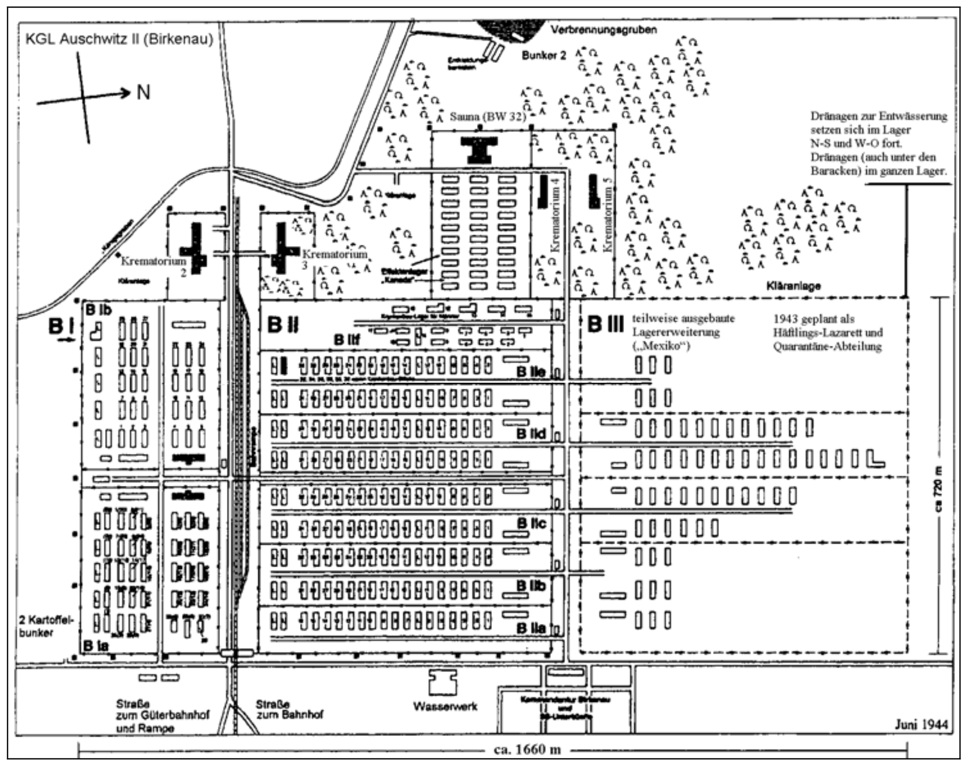


***Abb. 26:** KGL Birkenau im Juni 1944, inklusive angeblichem Bunker 2 und einem Teil der dazugehörigen Verbrennungsgruben (Mitte oben).*

der vom Auschwitz-Museum veröffentlichten Literatur über Auschwitz kurz zusammenfassen,[413] wie die offizielle Geschichte dieses Lagers aussieht, und zwar reduziert auf den Aspekt der darin wiedergegebenen Vernichtungsvorgänge:

Im Sommer 1941 erhält der Lager-Kommandant Höß einen mündlichen Befehl von Himmler, das Lager für die Vernichtung der Juden auszurüsten. Anfang September 1941 kommt es in einem Kellerraum eines Gebäudes im Stammlager zu einer Probevergasung einiger hundert sowjetischer Kriegsgefangener mit dem blausäurehaltigen Pestizid Zyklon B.[414] In den Wochen danach wird die Leichenhalle des Krematoriums im Stammlager umgerüstet, um fortan als Hinrichtungsgaskammer zu dienen. Dazu werden einige Löcher durch die Be-

---

413 Danuta Czech u.a., *Auschwitz, nationalsozialistisches Vernichtungslager*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997.

414 Berichte über diese angebliche, nicht dokumentierte erste Vergasung sind äußert widersprüchlich, vgl. C. Mattogno, *Auschwitz: Die erste Vergasung*, Castle Hill Publishers, Hasting 2005 (www.vho.org/D/adev).

tondecke geschlagen, durch die das Zyklon B geschüttet werden soll. Diese Gaskammer geht um die Jahreswende 1941/42 in Betrieb und wird bis Anfang 1943 für Massenmorde benutzt (vgl. den Grundriß dieses Krematoriums in Abb. 67, S. 262).

Die Auswahl ("Selektion") der Opfer erfolgt am Eisenbahngleis vor dem Stammlager. Arbeitsfähige werden ins Lager aufgenommen, nicht Arbeitfähige "ins Gas" geschickt. Die Leichen der Ermordeten werden im neben der Gaskammer liegenden Ofenraum in anfangs zwei, später in drei Doppelmuffelöfen eingeäschert.

Anfang bis Mitte 1942 werden im Lager Birkenau zwei alte, außerhalb des eigentlichen Lagers liegende Bauernhäuser in Gaskammern umgebaut, genannt "Bunker 1" bzw. "Bunker 2" oder auch "rotes Haus" und "weißes Haus". Sie sind bis Anfang 1943 in Betrieb. Mit Beginn der Judentransporte aus Ungarn im Mai 1944 wird eines dieser Bauernhäuser (Bunker 2) wieder als Gaskammer reaktiviert.[415]

Die Einäscherung der Opfer geschieht im Freien in großen, mehrere Meter tiefen Gruben auf Holzfeuern, wobei das heraussickernde Menschenfett als Brennstoff benutzt wird.

Im Sommer 1942 beginnen die Planungen für vier neue Krematorien in Birkenau, wobei jeweils zwei spiegelsymmetrisch zueinander gebaut werden. Zwei davon besitzen u.a. je zwei große unterirdische Keller – einer davon wird als Auskleidekeller, der andere als Gaskammer benutzt – sowie oberirdisch einen Ofenraum mit je fünf Dreimuffelöfen, also 15 Muffeln (Krematorium II und III, vgl. Abb. 58f., S. 250). Die anderen zwei Krematorien (Nr. IV und V[416]) besitzen je eine oberirdische Leichenhalle, einen Ofenraum mit einem Achtmuffelofen, sowie drei kleinere Räume, die als Gaskammern verwendet werden. Diese Krematorien gehen eines nach dem anderen zwischen März und Juni 1943 in Betrieb. Die Öfen der Krematorien IV und V fallen allerdings wegen baulicher Mängel recht schnell aus. Die Öfen des Krematoriums IV werden überhaupt nicht repariert, die von Krematorium V erst sehr spät. Die Öfen der Krematorien II und III sind mit Unterbrechungen bis Ende 1944 in Betrieb.

Wie im Falle des Krematoriums im Stammlager so wird auch in den unterirdischen Gaskammern der Krematorien II und III das Zyklon B durch Öffnungen eingeschüttet, die nachträglich durch den Stahlbeton gemeißelt wurden. In den Wänden der oberirdischen Gaskammern der Krematorien IV und V befinden sich kleine Luken, durch die das Giftgasprodukt eingeworfen wird. Einzig die

---

415 Aus Platzgründen können diese Bunker hier nicht näher behandelt werden. Die Zeugenberichte dazu sind äußerst widersprüchlich, ihre Existenz als von der SS genutzte Gebäude kann dokumentarisch widerlegt werden: C. Mattogno, *Die Bunker von Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005 (www.vho.org/D/dba).

416 Für Seitenansicht und Grundriß siehe Abb. 116, S. 341, entnommen meinem Gutachten, aaO. (Anm. 358), S. 94; ebenso J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 401.

Kammern der Krematorien I, II und III besitzen Lüftungsanlagen. Aus den Gaskammern der Krematorien IV und V sowie der Bauernhäuser kann das Giftgas daher nicht ausgetrieben werden. Man benutzt dort lediglich den natürlichen Zug bei geöffneten Luken und Türen.

Z: Wie bitte?

R: Einen Moment noch. Lassen Sie mich zuerst die Zusammenfassung beenden.

Die Auswahl der Opfer für die Gaskammern in Birkenau erfolgt bis Mai 1944 am Eisenbahngleis des Stammlagers, danach jedoch an der neuen Eisenbahnrampe im Lager Birkenau.

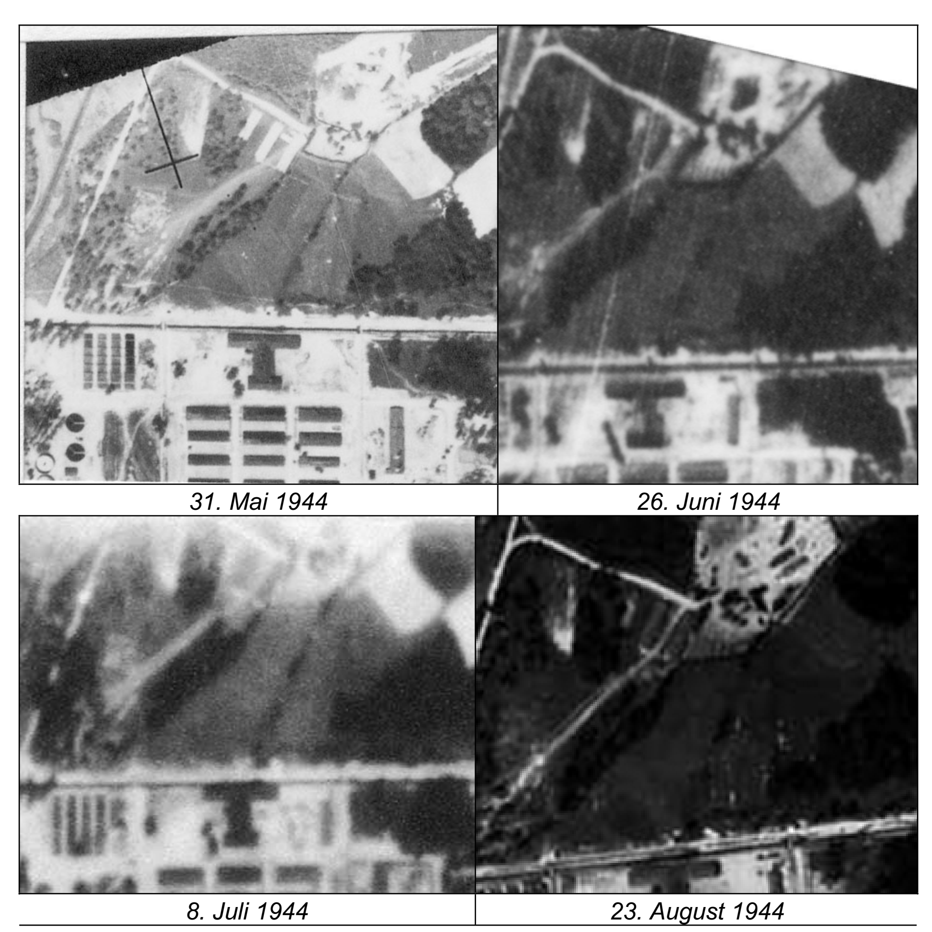
Den zur Vergasung bestimmten Opfern wird gesagt, aus hygienischen Gründen müßten sie sich duschen und ihre Kleider müßten desinfiziert werden. Die Opfer ziehen sich aus – teils in speziellen Gebäuden, teils im Freien –, werden manchmal mit Seife und Handtüchern ausgestattet und so in die Gaskammer geführt bzw. getrieben, von denen einige mit falschen Duschköpfen ausgerüstet sind, um die Opfer irrezuführen. Nachdem die Türen verschlossen worden sind, wird das Pestizid eingeworfen, und zwar in Mengen, wie es auch zur Tötung von Insekten verwendet wird. Innerhalb weniger Augenblicke bzw. Minuten sind alle Menschen tot. Nach einer knappen Viertelstunde werden die Türen geöffnet, und die sogenannten Sonderkommandos fangen an, die Leichen aus der Kammer zu ziehen. Manchmal tragen sie Gasmasken, manchmal nicht. Den Leichen werden die Haare geschoren, Goldzähne gezogen, und danach werden sie entweder zu den Öfen geschleppt oder zu den Verbrennungsgruben. Die Öfen werden mit mehreren Leichen auf einmal beladen – bis zu acht Stück pro Muffel. Dicker schwarzer Rauch und Flammen schlagen aus den Krematoriumskaminen und aus den riesigen Verbrennungsgruben. Die ganze Umgebung des Lagers ist in Rauch und viehischen Gestank brennenden Fleisches gehüllt. Insbesondere zwischen Mai und Spätsommer 1944 werden täglich bis zu 10.000 und mehr Juden ermordet, wobei die meisten davon im Freien verbrannt werden.

3.4.3. Luftbildbeweise

R: So, nun werden wir die oben zusammengefaßten Behauptungen einmal kritisch betrachten. Als erstes werden wir dafür Dokumente verwenden, die zur Tatzeit von den Alliierten angefertigt wurden, nämlich von deren Aufklärungsflugzeugen, die ab Frühjahr 1944 Auschwitz regelmäßig überflogen und fotografierten, da es Teil des oberschlesischen Industriereviers war.

Bevor wir uns die Bilder näher ansehen, darf ich einmal die Frage in den Raum werfen, was wir auf diesen Bildern zu sehen erwarten, wenn wir der oben genannten Darstellung Glauben schenken.

Z: Das Lager sollte in Rauch gehüllt sein.



31. Mai 1944 | 26. Juni 1944

8. Juli 1944 | 23. August 1944

***Abb. 27-30:** Ausschnitte diverser Luftbilder der Region um die behauptete Lage des Bunkers 2 mit gigantischen Massenverbrennungsgruben, 1944*

Z: Insbesondere aus den Schornsteinen der Kamine sollte Rauch quellen und womöglich gar Flammen.

R: Aber nur, wenn die Öfen bzw. die Feuer zufällig gerade brannten.

Z: Das Feuer in Öfen kann man ja recht schnell ausmachen, aber riesige Feuer in Gruben bestimmt nicht, wo täglich zehntausend oder mehr Leichen verbrannt werden. Solche Feuerstellen qualmen tagelang.

R: Also gut. Konzentrieren wir uns auf die Grubenverbrennungen im Freien. Was würden Sie auf Luftbildern erwarten?

Z: Na, zuerst einmal riesige, mehr oder weniger rauchende Gruben. Dann gigantische Lager an Brennholz. Asche müßte überall verstreut sein und die Umgebung der Feuerstellen verfärben.

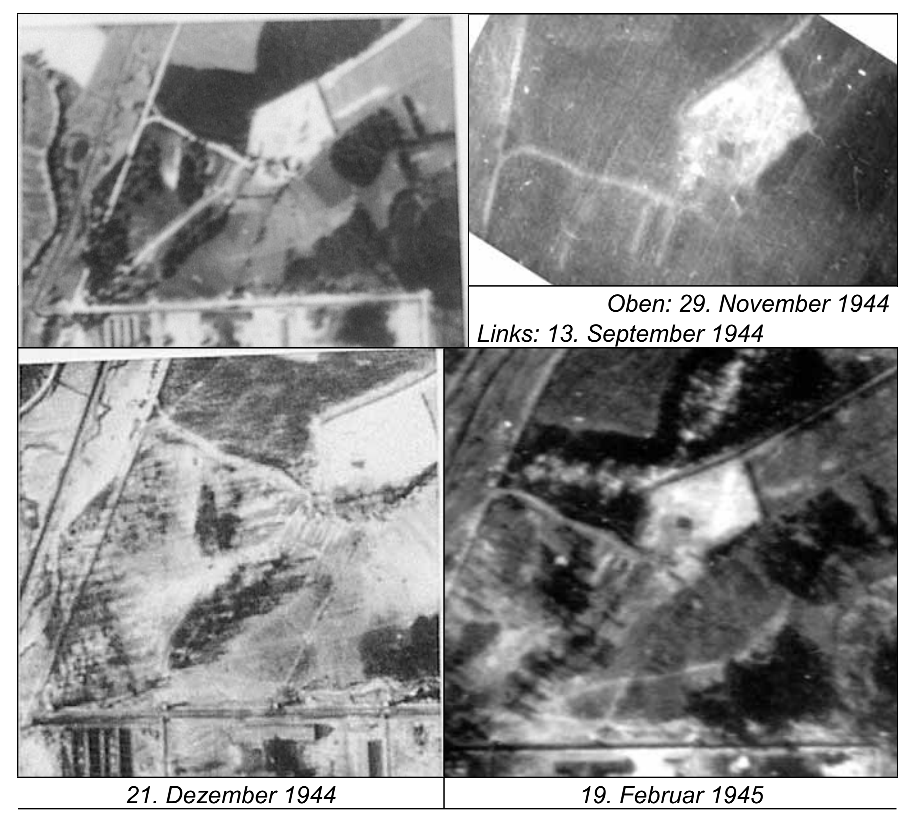


Abb. 31-34: *Weitere Ausschnitte diverser Luftbilder der Region um die behauptete Lage des Bunkers 2 mit gigantischen Gruben, 1944-1945.*

R: Welche Fläche würden die Gruben einnehmen bei einer Kapazität von 10.000 Leichen täglich?

Z: 10.000 Quadratmeter? Aber vielleicht kann man zwei Ladungen pro Tag machen. Dann wäre 5.000 m² nötig – plus den Bereich um die Gruben herum.

Z: Aushubmaterial aus den Gruben müßte auch irgendwo lagern. Also müßten in der Nähe der Gruben flächenmäßig noch größere Berge an Erde zu sehen sein.

Z: Und dann müßten Transportpfade sichtbar sein von den Gaskammern zu den Gruben und vom Antransport des Brennholzes sowie vom Wegtransport der Asche.

R: Also alles in allem ein Areal von zusammen vielleicht 10.000 bis 20.000 m²?

Z: Grob geschätzt. Aber wenn das Gebiet in einer sumpfigen Flußniederung lag, würde das ganze Gebiet bei solch intensiven Aktivitäten in einen sumpfigen Morast verwandelt werden, was heißt, daß alle Vegetation zerstört worden wäre.

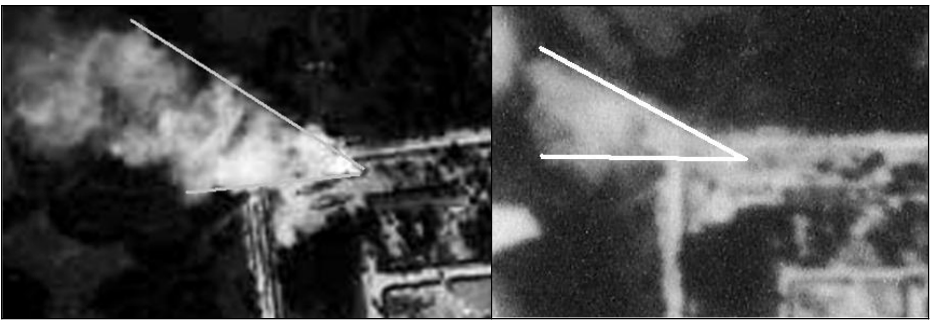


Abb. 35: *Alliiertes Luftbild von Auschwitz vom 23.8.1944, Ausschnitt mit Rauch nahe dem Krematorium V.*[420]

Abb. 36: *Deutsches Luftbild von Auschwitz vom 8.7.1944, Ausschnitt mit Rauch nahe dem Krematorium V.*[419]

R: Nun schauen wir uns acht Bilder in und um Auschwitz an. Die Ausschnitte, in denen sich Bunker 2 mit den dazugehörigen Verbrennungsgruben befunden haben soll, westlich der Krematorien IV und V, habe ich hier vergrößert, Abb. 27-34. Die Bilder stammen vom 31.5.,[417] 26.6.,[418] 8.7.,[419] 23.8.,[420] 13.9.,[421] 29.11.[422] und vom 21.12.1944[423] sowie vom 19.2.1945.[424] Was sehen wir auf den Bildern von besserer Qualität?

Z: Ein hellerfarbiges Gebiet in Form eines unregelmäßigen Fünfecks.

R: Sehen Sie Rauch?

Z: Nein.

R: Irgendwelche ausgetrampelten oder ausgefahrenen Wege vom Antransport von Holz und Abtransport von Asche?

Z: Da führt offenbar eine Straße in dieses Gebiet, so daß man das wohl nicht erwarten kann. Aber man kann dort drei rechteckige Formen erkennen, bei denen es sich um Verbrennungsgruben handeln könnte.

R: Dann wäre aber die Vegetation darum herum zertrampelt und mit Asche und Schlamm überdeckt. Aber die unmittelbare Gegend sieht sehr intakt aus. An anderen Stellen dieses Bildes erkennt man ähnliche rechteckige Formen. Auch um diese herum scheint die Vegetation unberührt.

Z: Stimmt. Vielleicht sind dies verschlossene Massengräber.

Z: Oder Müllgruben.

R: Jedenfalls keine Verbrennungsgruben, denn während der ganzen Zeit zwischen Mai und September hat sich dort nichts verändert. Das deutet an, daß es dort

[417] U.S. National Archives, RG 373 Can D 1508, exp. 3056.
[418] Ebenda, RG 373, Can C 1172, exp. 5022.
[419] Ebenda, DT/TM-3/Germany-East, Auschwitz/Neg No. 3. N50 E19 (deutsche Aufnahme).
[420] www.evidenceincamera.co.uk/images/Large/conc1.htm
[421] U.S. National Archives, RG 373 Can B 8413, exp. 3VI.
[422] Ebenda, mission 15 SG/887, exp. 4058
[423] Ebenda, RG 373 Can D 1534, exp. 4023.
[424] Ebenda, GX 12337/145 (deutsche Aufnahme).

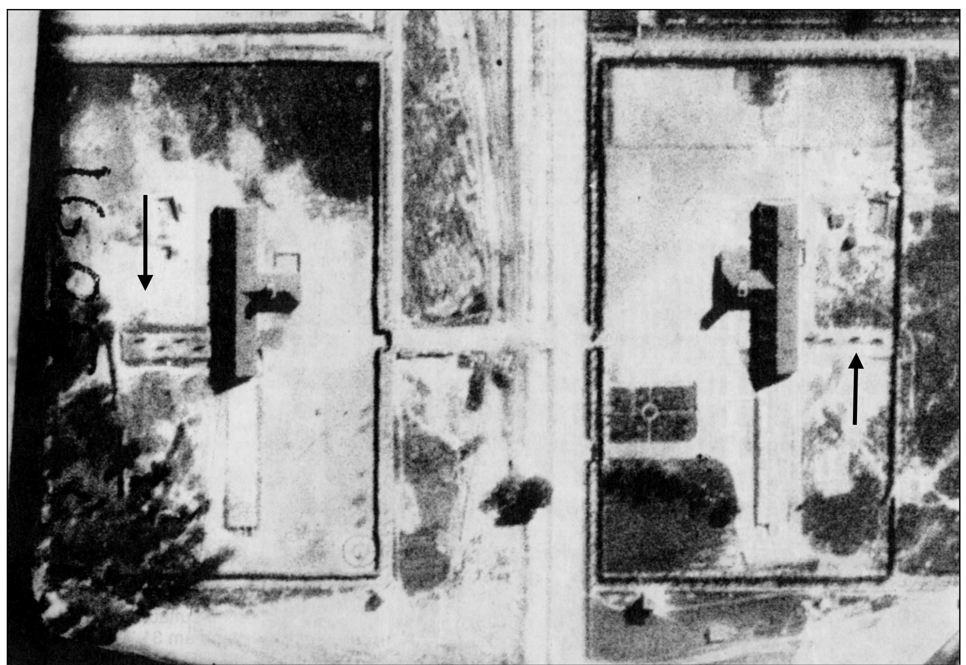


***Abb. 37:** Ausschnittsvergrößerung der alliierten Luftaufnahme RG 373 Can F 5367, exp. 3185, des Lagers Birkenau vom 25.8.44. Interessant sind die dunklen Flecken auf den Leichenkellern 1 (Gaskammern) beider Krematorien (Pfeile), von denen man heute weiß, daß es* keine *Einwurfschächte für Zyklon B sind.*

keine wesentlichen Aktivitäten gab.

Z: Das trifft aber auf das ganze Gebiet zu. Alle Bilder sehen sich derart ähnlich, daß man davon ausgehen muß, daß sich dort die ganze Zeit nichts Umwälzendes abgespielt hat, im wahrsten Sinne des Wortes.

R: Nun zu einem anderen Ausschnitt aus dem Bild vom 23.8.1944, nördlich des Krematoriums V, Abb. 35.

Z: Da ist Rauch zu sehen!

R: Richtig. So sieht Rauch auf einem Luftbild aus. Aus annähernd dem gleichen Gebiet sieht man ähnlichen Rauch auch auf einer Aufnahme, die von deutschen Luftaufklärern etwa 6 Wochen früher aufgenommen wurde, vgl. Abb. 36. Wie groß ist das Areal, von dem der Rauch aufsteigt?

Z: Wenn man den Rauchtrichter zurückverfolgt, so würde ich sagen, daß die Quelle eher punktförmig ist, also vielleicht einige wenige Quadratmeter mißt.

R: Also keine riesigen Gruben zur Verbrennung Tausender von Menschen?

Z: Nein, höchstens ein kleines Feuer. Und was da verbrannt wird, läßt sich schon gleich gar nicht erkennen.

R: Gut. Nebenbei sei erwähnt, daß auf keinem der jemals über Auschwitz ge-

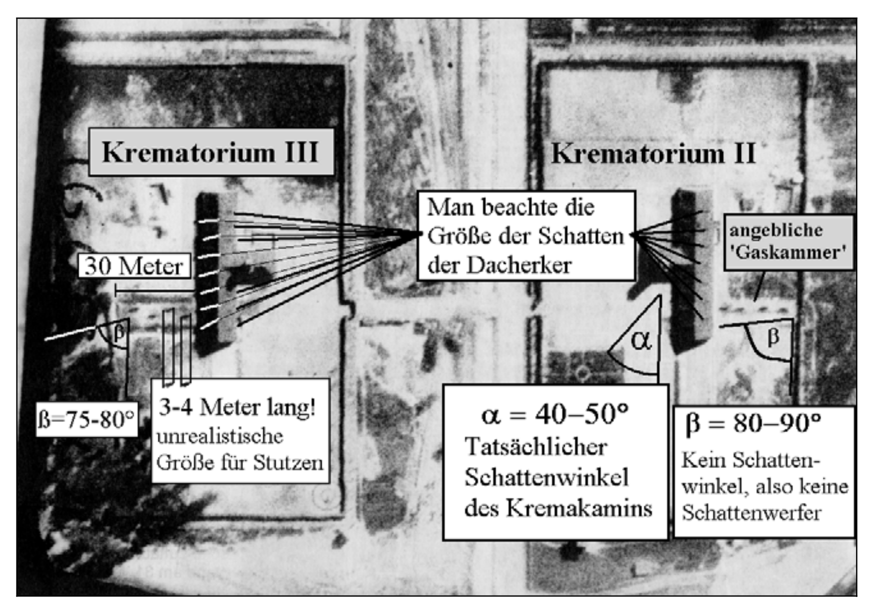


Abb. 38: *(oben) Schemazeichnung des Luftfotos aus Abb. 37. Man erkennt ohne weiteres, daß die Flecken aus den Decken der Leichenkeller 1 keine Einfüllschächte sein können: zu groß, unregelmäßig, falsche Ausrichtung für Schatten.*

machten Fotos Rauch aus den Krematoriumskaminen quillt.

Nun aber zu einem anderen, womöglich ebenso interessanten Aspekt dieser Luftbilder. Die ersten dieser Luftbilder wurden 1979 vom amerikanischen Geheimdienst CIA der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es war ebenfalls die CIA, die 1979 die ersten Aufnahmen des Lagers Auschwitz-Birkenau veröffentlichte.[425]

Ich möchte hier das Augenmerk vor allem auf zwei Bilder des Lagers Birkenau vom 25. August 1944 richten.[426] Sie wurden in einem Abstand von 3,5 Sekunden angefertigt. Dies ermöglicht eine dreidimensionale Untersuchung mittels eines Stereosichtgerätes. Zunächst soll hier aber das erste der beiden Bilder untersucht werden. Abbildung 37 ist eine Vergrößerung des Ausschnittes um die Krematorien II und III. Abbildung 38 ist eine Schemazeichnung dieser Aufnahme. Die Flecken auf den Dächern der Leichenkeller 1 beider Krematorien wurden von der CIA als Zyklon-B-Einwurfschächte mit ihren Schatten identifiziert.[425] Auch ohne 3D-Sicht erkennt man, daß diese Flecken auf den Dächern

[425] D. Brugnioni, R. Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, Central Intelligent Agency, Washington 1979; vgl. W. Stäglich, "Auschwitz-Fotos widerlegen 'Holocaust'", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 27(3) (1979) S. 10-14 (www.vho.org/D/DGG/Staeglich27_3.html).

[426] Ref. No. RG 373 Can F 5367, exp 3185 und 3186.

keine Einwurfschächte sein können:

– Die Ausrichtung der Flecken stimmt nicht mit der Richtung des Schattens des Krematoriumskamins überein.
– Auf einem Bild vom 13. September 1944 behalten die Flecken des Krematorium III ihre Richtung und Form bei, obwohl die Sonne woanders steht.[427]

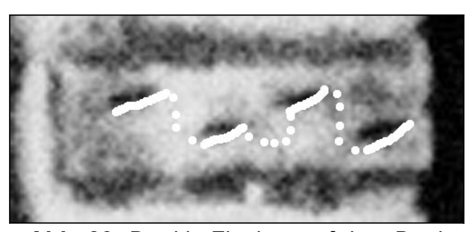


***Abb. 39:** Dunkle Flecken auf dem Dach des Leichenkellers 1 von Krematorium III in Birkenau: Trampelpfade von zwischen Einwurfschächten hin- und herhüpfenden SS-Männern?*



– Auf demselben Bild fehlen die Flecken auf dem Leichenkeller I von Krematorium II.
– Die Flecken sind 4-5 m lang und 1,5 m breit, was eine Objekthöhe von 3-4 Metern entspräche. Die von Zeugen behaupteten Zyklon-B-Schächte sollen aber sowohl in der Höhe wie in der Breite kleiner gewesen sein als einen Meter.
– Die Flecken haben eine völlig unregelmäßige, ungeometrische Form.

Mit anderen Worten: diese Flecken können weder Schatten irgendwelcher Objekte sein noch irgendwelche baulichen Gegenstände.

Z: Was ist es dann?

R: Es wurde vorgeschlagen, dies seien Trampelpfade von SS-Männern, die zu den nicht sichtbaren Schächten gehen.[428]

Z: Seit wann färben sich Trampelpfade dunkel? Wenn da Vegetation zerstört wurde, müßte das doch eher zu einer helleren Farbe führen!

R: Nicht nur das. Bedenken Sie, daß laut offizieller Fassung Abertausende von Opfern durch den Vorhof des Krematoriums eintraten und in einer Schlange stehend in den Leichenkeller 2 über eine Kellertreppe eintraten. Können Sie sich ausmalen, wie zertrampelt der Trampelpfad zu dieser Kellertreppe aussehen müßte?

Z: Kohlrabenschwarz. Aber zu sehen ist nichts.

R: Eben. Die Form der angeblichen Trampelpfade – fast in Schattenrichtung – würde bedeuten, daß die SS-Männer nicht etwa geradeaus von Loch zu Loch gegangen wären, sondern völlig sinnlos im schrägen Winkel dazu, um dann fünf Meter zum nächsten Loch zu hüpfen, vgl. Abb. 39.

Z: Aber was ist es denn dann?

R: Einen Augenblick. Abbildung 40 ist ein weiterer vergrößerter Ausschnitt aus

---

427 Ref. No. RG 373 Can B 8413, exp. 6V2, J.C. Ball, aaO. (Anm. 400), S. 65.

428 D. Brugnioni, Privatschreiben an Charles D. Provan, 24.9.1996, vgl. ders., *No Holes? No Holocaust?: A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller I of Krematorium 2 at Birkenau* (www.revisingrevisionism.com); ähnlich Daniel Keren, Jamie McCarthy, Henry Mazal, "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103, hier S. 72.

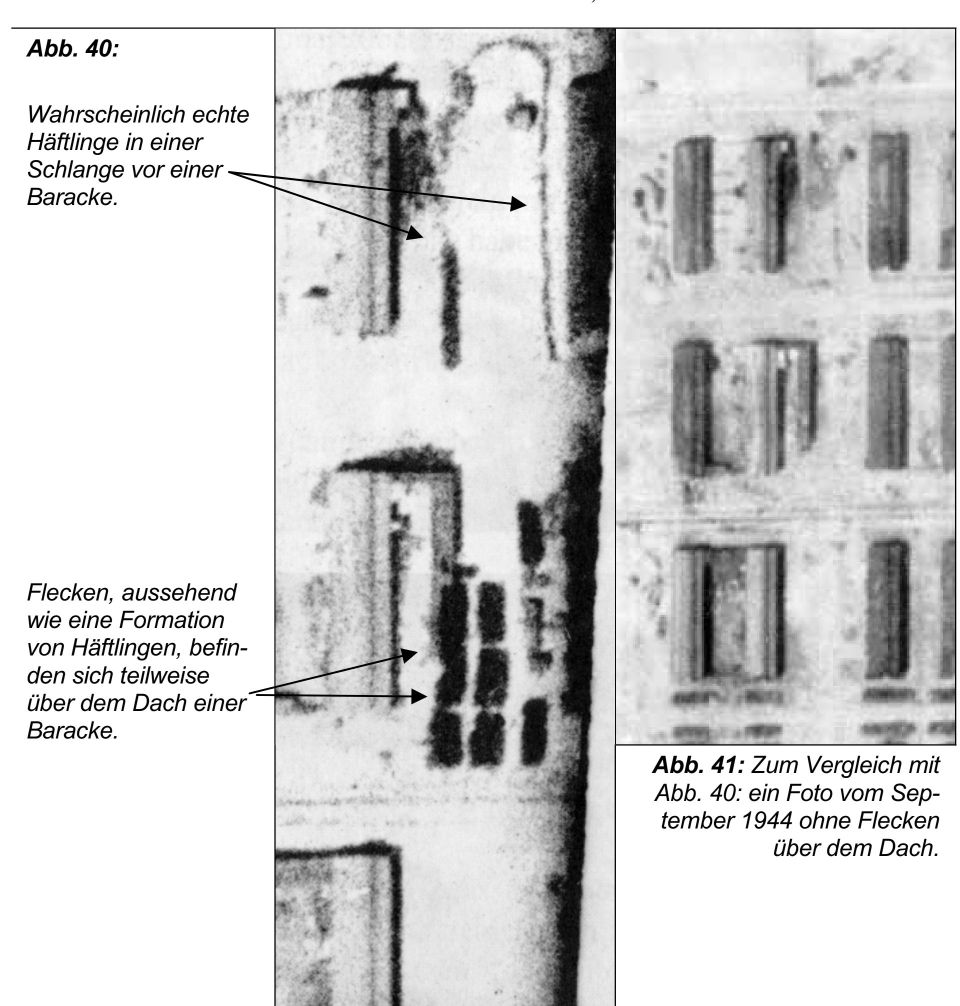


Abb. 40:

Abb. 41: *Zum Vergleich mit Abb. 40: ein Foto vom September 1944 ohne Flecken über dem Dach.*

dem Luftbild, aus dem auch der Ausschnitt von Abbildung 37 stammt. Eingekreist habe ich eine Stelle, die wie eine Gruppe marschierender Gefangener aussieht. Leider marschieren diese Häftlinge jedoch teilweise über das Dach einer Baracke, was freilich unmöglich ist. Deutlich wird dies durch die Aufnahme vom 13. September, Abbildung 41, auf der die Baracke ebenfalls gut zu erkennen ist, diesmal aber ohne "darüber marschierende" Häftlinge.

Z: Vielleicht ist da Dreck auf dem Foto oder ein Kratzer?

R: Die Form dieser Flecken ist zu regelmäßig für zufällig darauf gelangten Dreck, und Kratzer können das im Innern des Negativs entwickelte Silberpigment nicht flächenmäßig abtragen. Wenn dort etwas vom Negativ abgekratzt wurde,

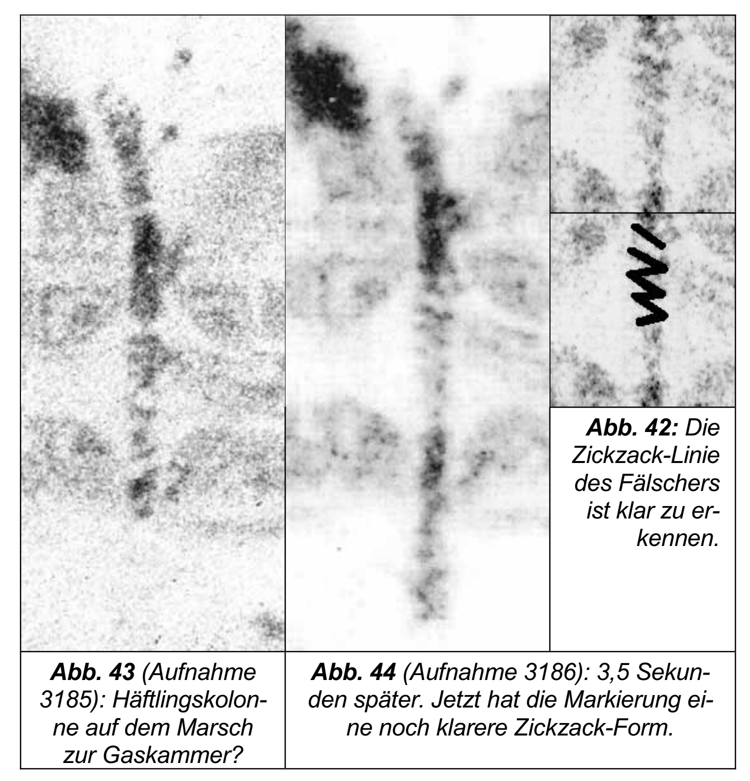


Abb. 42: *Die Zickzack-Linie des Fälschers ist klar zu erkennen.*

Abb. 43 *(Aufnahme 3185): Häftlingskolonne auf dem Marsch zur Gaskammer?*

Abb. 44 *(Aufnahme 3186): 3,5 Sekunden später. Jetzt hat die Markierung eine noch klarere Zickzack-Form.*

so geschah dies sehr gleichmäßig und großflächig, also gezielt. Des Rätsels Lösung kommen wird näher, wenn wir uns einen anderen Teil dieses Luftbildes ansehen. Abb. 43 und 44 zeigen Ausschnittsvergrößerungen der beiden oben erwähnten, kurz nacheinander geschossenen Bilder vom 25. August 1944. Nach CIA-Interpretation handelt es sich dabei um eine Häftlingsgruppe, die gerade einen Dauerlauf in die Gaskammer macht, denn die Markierung bewegt sich mit etwa 12 km/h vorwärts.

Z: Woraus ergibt sich das?

R: Nun, die Bilder wurden in 3,5 Sekunden Abstand geschossen. Aus der Strecke, mit der sich die Markierung in der Zeit bewegte, ergibt sich die Geschwindigkeit. Achten Sie einmal auf die Form dieser Markierung, Abbildung 42: Sie läuft in Form einer Zick-Zack-Bewegung – entsprechend der Stiftführung eines ungeschickten Retuscheurs.

Z: Behaupten Sie etwa, daß die Bilder retuschiert wurden?

R: Der professionelle Luftbild-Auswerter John C. Ball kommt in seiner Analyse, die noch wesentlich mehr Indizien und Beweise anführt, tatsächlich zu genau

dieser Schlußfolgerung.[429] In dem Zusammenhang ist vielleicht interessant, daß Dino Brugnioni, also derselbe Autor von der CIA, der 1979 dieses hier analysierte Bild erstmals veröffentlichte, in einem zwanzig Jahre später erschienenen Buch über Bildfälschungen genau dieses Bild erneut behandelt, und zwar als einziges Bild, das er *nicht* als Fälschung entlarvt, sondern dessen Echtheit er mit den alten und hier als falsch hervorgehobenen Behauptungen "bestätigt".[430] Welch ein Zufall!

Z: Was würde man vom CIA auch anderes erwarten? Und überhaupt, wieso veröffentlicht ausgerechnet ein Geheimdienst diese Bilder?

R: Nun, ob es sich bei den Unregelmäßigkeiten um Retuschen, Kratzer oder Verunreinigungen handelt, jedenfalls beweisen diese Bilder nicht, was über Auschwitz behauptet wird. Oder sie widerlegen es sogar, was die behaupteten dicken Rauchschwaden und die Verbrennungen in riesigen tiefen Gruben anbelangt.

3.4.4. Krematorien

Z: Fehlende Rauchwaden aus den Kaminen der Krematorien beweisen aber doch nicht, daß diese nicht benutzt wurden. Schließlich wurden die doch gebaut, *damit* sie benutzt würden. Vielleicht waren sie einfach nur so gut gebaut, daß sie nicht rauchten.

R: Damit berühren Sie die nächste Frage, die ich hier behandeln will, nämlich die Frage, ob die den Krematorien von Auschwitz nachgesagte Fähigkeit, die Leichen Hunderttausender von Ermordeten einzuäschern, tatsächlich bestand.
Die Krematorien von Auschwitz wurden alle mit Koks befeuert, und man wird daher davon ausgehen müssen, daß deren Kamine im Betrieb rauchten wie andere mit Koks befeuerten Anlagen. Es gibt tatsächlich Indizien dafür, daß diese Kamine rauchten, nämlich ein Foto des Kamins von Krematorium II in Birkenau, auf dem der obere Rand von Ruß schwarz verfärbt ist, vgl. Abb. 45. Allerdings wird dies nicht ausgereicht haben, das ganze Lager oder gar die ganze Umgebung in dicken Rauch zu hüllen.

Z: Würden nicht die Kohlehydrierwerke der I.G. Farbenindustrie AG in der Nähe viel mehr Rauch erzeugt haben, als die Krematorien je konnten? Und wenn keine stetige Brise wehte, dann würde sich solcher Rauch in einer Flußniederung ganz schön angesammelt haben und arg lästig geworden sein.

R: Inklusive des ganzen Gestankes, der von der chemischen Industrie erzeugt wurde, zumal es damals ja noch nicht so strikte Umweltschutzauflagen für solche Werke gab wie heute. Insofern haben die Zeugenaussagen womöglich ei-

[429] Vgl. neben Anm. 258 und 400 auch ders., "Air Photo Evidence", in: G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 269-282, hier S. 277-279 (www.vho.org/GB/Boosk/dth/fndaerial.html).

[430] D. Brugnioni, *Photo Fakery: The History and Techniques of Photographic Deception and Manipulation*, Brassey's, Washington, D.C., 1999.

nen wahren Kern, allerdings verursacht von einem anderen Übeltäter.

Z: Und wie sieht es mit den flammenschlagenden Kaminen aus?

R: In diesem Zusammenhang hatte ich bereits Walter Lüftl zitiert (vgl. S. 131, 192). Carlo Mattogno hat zur Frage der rauchenden und flammenschlagenden Kamine Dokumente zusammengetragen und auch Experimente durchgeführt, aus denen sich ebenfalls ergibt, daß selbst unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen keine Flammen aus den Krematoriumskaminen geschlagen wären. Das liegt ganz einfach daran, daß der Rauchkanal vom Ofen über den Fuchs bis zum Ausgang des Kamins in den Auschwitzer Krematorien bis zu 30 Meter lang war, und so lange wird eben keine Flamme, die von einem fast flammlosen Koksfeuer erzeugt wird und in der Muffel lediglich menschliche Leichen vorfindet, nicht aber irgendwelche hochbrennbaren, flüchtigen Flüssigkeiten oder Gase.[432]

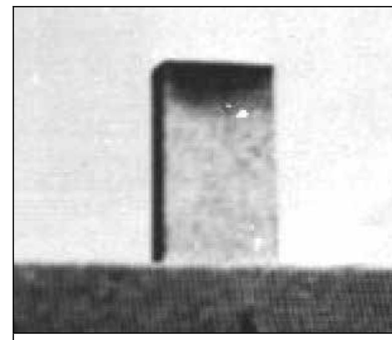


Abb. 45: *Rußablagerung außen am Kamin des Krematoriums II in Birkenau.*[431]

Z: Fein, keine Flammen und nur wenig Rauch. Aber das würde die Kremierung der Ermordeten ja nur effektiver, weil unauffälliger gemacht haben.

R: Das Problem rauchender und flammenschlagender Kamine ist nur wichtig zur Feststellung der Glaubwürdigkeit von Zeugen, also ob sie zu dramatischen, aber unwahren Ausschmückungen ihrer Geschichten neigen. Über die Fähigkeit der Krematorien zur Einäscherung der behaupteten Opferzahlen sagt das, wie Sie richtig anmerkten, nichts aus.

Um dazu Feststellungen machen zu können, muß man die Kapazität der Krematorien kennen, also ihre Fähigkeit, eine bestimmte Anzahl von Leichen pro Zeiteinheit einzuäschern. Der Standpunkt der etablierten Historikerschaft folgt diesbezüglich im wesentlichen den Propagandaschriften Sefton Delmers und Ellic Howes, die ich im Kapitel 2 zitiert habe (vgl. S. 177f.) und in denen von 3.000 Leichen pro Tag für "das Krematorium" die Rede ist. Abgesehen von weit divergierenden Zeugenaussagen wird zum Beweis dieser Größenordnung oft ein Dokument der damaligen SS-Lagerverwaltung in Auschwitz zitiert, das von einer täglichen Kremierungskapazität der Auschwitzer Krematorien von 4.756 Leichen spricht.[433] Bei einer etwa zweieinhalb-jährigen Betriebszeit er-

[431] *APMO*, Negativ Nr. 20995/460.

[432] Vgl. C. Mattogno, "Flammen und Rauch aus Krematoriumskaminen", *VffG*, 7(3&4) (2003), S. 386-391.

[433] GARF, 502-1-314, S. 14a; vgl. E. Kogon u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 79), S. 219; Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deutike, Wien 1995, S. 69; J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 247; Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der

gibt das eine Maximalkapazität von ca. 4,3 Millionen Leichen.

Z: Hoppla, da ist unsere Vier-Millionen-Zahl ja wieder! Ist das Dokument echt?

R: Da streiten sich die Geister.[434] Aber das ist auch gar nicht sonderlich wichtig.

Z: Na, hören Sie mal!

R: Langsam. Wenn Sie ein Dokument finden, in dem steht, daß ein VW-Käfer eine Höchstgeschwindigkeit von 500 km/h hat und somit im Jahr 4,3 Millionen Kilometer fahren kann, was würden Sie von einem solchen Dokument halten?

Z: Ich würde den Verfasser für einen Spaßvogel halten.

R: Und wie würden Sie das begründen?

Z: Na, wenn's hart auf hart kommt, mit den technischen Daten des VW-Käfers.

R: Genau. Nun lassen Sie uns das gleiche mit den Auschwitzer Krematorien machen. Ich werde hier freilich nicht das Rad ein zweites Mal erfinden. Seit Anfang der 1990er Jahre haben der italienische Ingenieur Dr. Franco Deana und der italienische Historiker Carlo Mattogno Tausende von Dokumenten der SS in Auschwitz, von der Firma, die die Öfen in Auschwitz baute, sowie allerlei Dokumente und Fachveröffentlichungen über die Technik und Leistungsfähigkeit von Krematoriumsöfen im allgemeinen sowie von jenen der damaligen Epoche im besonderen analysiert und darauf basierend umfangreiche Berechnungen durchgeführt. Auf diese Forschungsergebnisse hat sich sogar der Leitende Redakteur des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* Fritjof Meyer in seiner bereits erwähnten umstrittenen Studie bezogen (vgl. Abschnitt 2.21.). Die Ergebnisse dieser umfangreichen Forschungen habe ich in Tabelle 6 zusammenfaßt.

Z: Über 600.000! Diese Zahlen sehen ganz danach aus, als seien die Krematorien tatsächlich für einen Massenmord geplant worden.

R: Nicht so voreilig! Nach herrschender Auffassung wurde Auschwitz spätestens im Frühjahr 1942 als Ort für den Massenmord an Juden aufgebaut, als dort die bereits erwähnten Bunker eingerichtet worden sein sollen. Das führte allerdings nicht zur Planung der vier neuen Krematorien. Damals war lediglich ein Krematorium geplant – das spätere Krematorium II –, und das auch nur als Ersatz des alten Krematoriums im Stammlager, das man stillzulegen plante. Die drei zusätzlichen Krematorien wurden erst im Sommer 1942 geplant,[435] nachdem im Lager eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen war, die bis zu 500 Häftlingen täglich das Leben kostete.[436] Und genau das ist der Hintergrund für die massive Ausweitung der Krematoriumskapazität. Außerdem hatte Himmler

DDR (Hg.), *SS im Einsatz*, Kongress-Verlag, Berlin 1957, S. 269; *Der Spiegel* Nr. 40/1993, S. 151.

[434] Vgl. Manfred Gerner, "'Schlüsseldokument' ist Fälschung", *VffG*, 2(3) (1998), S. 166-174; C. Mattogno, "'Schlüsseldokument' – eine alternative Interpretation", *VffG*, (1) (2000), S. 51-56.

[435] Das erste bisher bekannte Dokument, daß die Ausweitung der Planung belegt, ist ein Konstruktionsentwurf für die Krematorien IV & V vom 14.8.1942, Zeichnung Nr. 1678, *APMO*, Negativ Nr. 20946/6.

[436] Vgl. dazu die *Sterbebücher*, aaO. (Anm. 44).

Tabelle 6: Einige Eigenschaften der Krematorien von Auschwitz-Birkenau

	Krematorium II & III	Krematorium IV& V
Koksbedarf pro Muffel ideal:	15.5 kg/h	11.7 kg/h
Koksbedarf pro Muffel real:	22 kg/h	16 kg/h
Zeitbedarf für eine Leiche	1 h	1 h
Muffeln	30	16
Betriebszeit pro Tag, maximal	20 h	20 h
Leichen pro Tag, maximal	600	320
Gesamtbetriebstage	888	276
Gesamtkapazität, maximal	532.800	88.320

während seines Besuches in Auschwitz am 17. und 18.7.1942 befohlen, das Lager Auschwitz auf ein Fassungsvermögen von 200.000 Häftlingen auszubauen, die Lagerstärke also fast zu verzehnfachen.[437] Kann man sich vorstellen, was passiert wäre, wenn in einem Lager mit zehnfacher Belegung eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen wäre?

Z: Wie kann man überhaupt Menschen in Lager schicken, wo solch schreckliche Zustände herrschen, daß die Häftlinge dann wie Fliegen sterben!

R: Das ist ein berechtigter moralischer Einwand. Tatsächlich hörten die Deportationen von Häftlingen nach Auschwitz selbst nach Ausbruch dieser Epidemie nicht auf.

Z: So etwas nennt man dann grob fahrlässigen Totschlag.

R: An Zigtausenden, richtig. Nun aber zurück zu den Kremierungszahlen. Die in obiger Tabelle wiedergegebenen Zahlen sind nämlich irreführend, denn das sind theoretische Maximalwerte. Ich möchte nun über zwei Parameter sprechen, die uns erlauben, die Größenordnung der in den Krematorien *tatsächlich* eingeäscherten Leichen abzuschätzen.

Da ist zunächst einmal die an die Krematorien gelieferte Menge an Koks, über die für die Zeit zwischen Februar 1942 und Oktober 1943 eine lückenlose Dokumentation vorliegt, siehe Tabelle 7.[438]

Zunächst darf ich Sie auf einen erstaunlichen Sachverhalt aufmerksam machen. Während der Betriebszeit des damals einzigen Krematoriums, desjenigen im Stammlager, das sechs Muffeln aufwies, also vom Februar 1942 bis zum Februar 1943, betrug der monatliche Koksverbrauch durchschnittlich etwa 30 Tonnen oder 5 Tonnen pro Muffel. Die extrem große Kokslieferung im März 1943 diente der Trocken- und Ausheizung der damals in Betrieb gegangenen Krematorien II und IV. Zudem dürfte es wegen der Epidemie einen Rückstau an Leichen gegeben haben, so daß die Krematorien anfangs wohl ununterbrochen in Betrieb waren.

---

[437] Brief Bischoff an das Amt CV des SS-WVHA, 3.8. & 27.8.1942. *GARF*, 7021-108-32, S. 37, 41.

[438] *APMO*, D-AuI-4, segregator 22, 22a.; vgl. J.-C. Pressac, aaO. (Anm 214), S. 224.

Erstaunlich ist nun, daß der Koksverbrauch für die Zeit, als die neuen Krematorien in Betrieb waren, nur um einen Faktor 2,5 höher war als derjenige des alten Krematoriums allein, obwohl die neuen Krematorien (46÷6) $7^2/_3$ mal so viele Muffeln besaßen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß der Wirkungsgrad der neuen Öfen etwas besser war als derjenige der alten, tritt dennoch zutage, daß die neuen Krematorien bei weitem nicht so intensiv genutzt wurden wie das alte Krematorium zu jener Zeit, als es die ganze Last aller anfallenden Leichen alleine bewältigen mußte. Mit anderen Worten: Die SS hatte eine riesige Kremierungsüberkapazität errichten lassen, die sie anschließend gar nicht nutzte.

Tabelle 7: Monatliche Kokslieferungen an die Auschwitzer Krematorien

Monat '42	Tonnen	Monat '43	Tonnen
Februar	22	Januar	23
März	39	Februar	40
April	39	März	144,5
Mai	32	April	60
Juni	25	Mai	95
Juli	16,5	Juni	61
August	31,5	Juli	67
September	52	August	71
Oktober	15	September	61
November	17	Oktober	82
Dezember	39	**Summe**	**1032,5**
∅ 2/42-2/43:	30	∅3/43-10/43:	80

Setzt man einen durchschnittlichen Koksbedarf von 20 kg pro Leiche an,[439] so ergibt das bei 1.032,5 Tonnen Koks insgesamt 51.625 Leichen, die mit diesem Brennstoff während dieser ca. 21 Monate eingeäschert werden konnten. Das bewegt sich in der Größenordnung der Anzahl von Opfern, die in den Auschwitzer Sterbebüchern registriert sind.[44]

Ein anderer Parameter, der uns die Auslastung der neuen Krematorien in Birkenau erkennen läßt, ist die Haltbarkeit des feuerfesten Mauerwerks der Öfen. Die Firma Topf, welche die Öfen in Birkenau gebaut hatte, gab die Lebensdauer dieses Mauerwerkes mit 3.000 Einäscherungen an, was 50% über dem damals Üblichen lag.[440] Wenn man bedenkt, daß die Krematorien in Birkenau von ungelerntem und feindlichem Personal, nämlich von Häftlingen bedient wurden, kann man sich vorstellen, daß dieser Topf-Wert ein optimistisches Maximum ist. Nach über 3.000 Einäscherungen muß das Mauerwerk erneuert werden, was einer teuren und aufwendigen Überholung des ganzen Krematoriums gleichkommt. Tatsache ist, daß sich in den extrem detaillierten Unterlagen der Auschwitzer Bauleitung, in denen man fast zu jeder neu bestellten Schraube Bestelldokumente findet, keine Spur darüber findet, daß das feuerfeste Mauerwerk auch nur eines Ofens der Birkenauer Krematorien je erneuert wor-

---

[439] Der Koksverbrauch der alten Doppelmuffel-Öfen im Stammlager lag tatsächlich etwas höher als der der neuen Öfen in Birkenau.

[440] R. Jakobskötter, "Die Entwicklung der elektrischen Einäscherung bis zu dem neuen elektrisch beheizten Heißlufteinäscherungsofen in Erfurt", *Gesundheits-Ingenieur*, 64. Jg., Nr. 43, 1941, S. 579-587, S. 583.

den wäre. Daraus läßt sich schließen, daß die Maximalzahl von (46 Muffeln × 3.000) = 138.000 Einäscherungen nicht oder nur knapp erreicht wurde. Diese Zahl ist wiederum jener sehr nahe, die für die gesamte "natürliche" Sterblichkeit des Lagers angesetzt wird, also jene, die nicht durch Vergasungen oder andere Massenmordakte zustande kam.[441]

3.4.5. Freiluftverbrennungen

Z: Dann wurden die Leichen der Massenvergasungen vielleicht gar nicht in den Krematorien verbrannt, sondern im Freien.

R: Das ist genau die These von Fritjof Meyer.[218] Das Problem ist freilich dann, wie man erklären will, warum man die freie Kapazität der Krematorien nicht ausnutzte, bevor man zu diesem Hilfsmittel griff. Schließlich können Freiluftverbrennungen ja gar nicht so effektiv sein wie Kremierungen in geschlossenen Öfen, schon alleine, weil von einem offenen Feuer jede Menge Energie durch Strahlung und Konvektion verloren geht.[442]

Z: Aber hatten Sie vorhin nicht festgestellt, daß es auf den Luftbildern keine Spur der großflächigen Grubenverbrennungen gibt?

R: Richtig, aber das gilt nur für den Zeitraum vom Mai 1944 an. Von den Jahren davor haben wir ja keine Aufnahmen. Wenn damals hypothetisch solche Gruben bestanden, die 1944 zugeschüttet waren…

Z: Wie etwa die rechteckigen Formen, die man auf einigen Bildern sieht?

R: …zum Beispiel. Solche Grubenverbrennungen ließen sich nicht anhand von Luftaufnahmen widerlegen.

Z: Ich habe da eine andere Frage. Wenn das Gebiet um das Lager Birkenau herum so sumpfig war, wie Sie zuvor erwähnten, kann man da überhaupt einige Meter tiefe Gruben graben, ohne auf Grundwasser zu stoßen!

R: Das ist ein hervorragender Einwand! Zwei sachverständige Studien haben tatsächlich unabhängig von einander nachgewiesen, daß der Grundwasserstand in und um Birkenau anno 1941 bis 1944 nur wenige Dezimeter unter der Oberfläche lag. Tiefe Gruben wären da recht schnell mit Wasser vollgelaufen.[443]

Z: Wie verbrennt man denn Leichen unter Wasser?

R: Mit Schwarzer SS-Magie vielleicht.

Z: Das ist nicht komisch! Sie leugnen hier den Massenmord und machen darüber noch Witze!

R: Haben Sie eine bessere Erklärung?

Z: Wie wäre es damit: Das Grundwasser wurde mit einem Entwässerungssystem

---

441 Dazu kommen die 6 Muffeln des alten Krematoriums im Stammlager = max. 24.000 Leichen.

442 Vgl. dazu Carlo Mattogno, "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *VffG*, 7(2) (2003), S. 185-194.

443 Michael Gärtner, Werner Rademacher, "Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau", *VffG* , 2(1) (1998) S. 2-12; Carlo Mattogno, "'Verbrennungsgruben' und Grundwasserstand in Birkenau", *VffG* 6(4) (2002), S. 421-424.

abgesenkt.

R: Es gab 1944 im Lager selbst zwar ein ausgebautes Drainagensystem, aber die Grubenverbrennungen der Jahre 1942/43 lagen erstens weit außerhalb des damals bebauten Bereiches, und zweitens wurde das Entwässerungssystem erst ab 1942 errichtet. Aber sogar das 1944 bestehende Entwässerungssystem hat den Grundwasserstand im Lager selbst nicht tiefer als einen Meter unter den Erdboden abgesenkt. Mit dem Argument kommen Sie also nicht weit.

Realistisch betrachtet ist durchaus möglich, daß es in Birkenau im Herbst 1942 zu Freiluftverbrennungen gekommen ist. Im Sommer dieses Jahres, gerade zum Zeitpunkt, als die Fleckfieberepidemie in Birkenau fürchterlich wütete, fiel das alte Krematorium wegen massiver Schäden am Schornstein für Monate aus. Einige zehntausend Leichen der Opfer dieser Epidemie sind daher wahrscheinlich vorerst in – wegen des hohen Grundwassers – flachen Massengräbern beerdigt worden. Die rechteckigen Formen, die wir zuvor auf den Luftbildern ausmachten, stammen möglicherweise von solchen Gräbern. Es scheint allerdings plausibel, daß die in diesen Gräbern beerdigten Fleckfieberopfer nach einigen Wochen oder Monaten wieder exhumiert werden mußten, um eine Verseuchung des Grundwassers zu vermeiden. Da man damals kein Krematorium in Birkenau hatte und das alte Krematorium im Stammlager außer Betrieb war, wird man zu Verbrennungen unter freiem Himmel Zuflucht genommen haben. Es ist ein Dokument vom 17.9.1942 bekannt, in dem der Architekt Walter Dejaco, der damals die neuen Krematorien in Birkenau plante,[444] über die "Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer Blobel über die Ausführung einer derartigen Anlage" berichtete. Bei dieser "Sonderanlage" handelte es sich wahrscheinlich um eine Vorrichtung zur Verbrennung von Leichen unter freiem Himmel. Auch erwähnt Dejaco eine zu liefernde "Kugelmühle für Substanzen", wobei es sich vermutlich um einen Apparat zur Zermahlung von Verbrennungsüberresten handelte.[445]

Laut dem oft als Standardwerk für die Vorkommnisse im Lager Auschwitz zitierten *Kalendarium*, das sich bezüglich der behaupteten Massenmorde ausschließlich auf Zeugenberichte stützt, fanden diese Einäscherungen zwischen dem 21. September und Ende November 1942 statt.[446]

Z: Das erinnert mich an Stellen in Berichten Überlebender, die von dieser grausigen Arbeit berichten: vom Ausgraben verfaulender Leichen mit dem dabei auftretenden schrecklichen Gestank, vom Verbrennen der Leichen auf Scheiterhaufen, und vom Zermahlen der Knochenüberreste. Paul Blobel wird ja in dem Zusammenhang immer wieder als der Fachmann für Verbrennungen unter frei-

---

[444] Vgl. Michael Gärtner, "Vor 25 Jahren: Ein anderer Auschwitzprozeß", *VffG* 1(1) (1997), S. 24f.

[445] NO-4467; RGVA, 502-1-336, S. 69; vgl. Abb. 117 im Anhang, S. 342.

[446] Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt, Reinbek 1989, S. 305.

em Himmel zitiert.[447] Demnach gehen Sie davon aus, daß diese Geschichten wahr sind?

R: Ich denke, daß sie in dem soeben Beschriebenen ihren unbezweifelbar wahren Kern haben. Die Aussagen, auf die Sie sich beziehen, berichten allerdings meist von der Verbrennung der Leichen von Häftlingen, die kurz zuvor in Gaskammern ermordet worden waren, und das ist dann eine ganz andere Geschichte. Immerhin sollen die Gaskammern und Verbrennungsstellen in den sogenannten Bunkern ja bereits seit Frühjahr 1942 in Betrieb gewesen sein, so daß eine Dienstfahrt Mitte September 1942 zur Erkundung einer solchen Anlage wohl zu spät gewesen wäre. Mit anderen Worten: Das Schreiben Dejacos über die Erkundung von Freiluftverbrennungsanlagen widerlegt alle Behauptungen, es habe schon vor dem 17.9.1942 solche Freilufteinäscherungen gegeben.

Z: Vielleicht wurden die Leichen der in den Bunkern Ermordeten zunächst in Gräbern verscharrt?

R: Das widerspricht allerdings den Zeugenaussagen, zu denen wir später noch kommen.

3.4.6. Chemische Analysen

R: Wir wollen uns nun von der Technik ab- und der Naturwissenschaft zuwenden. Es soll nun um die Frage gehen, welcher Natur das Giftgas ist, mit dem in Auschwitz Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen getötet worden sein sollen, und welche Wirkungen es auf die belebte und unbelebte Natur hat. Zuerst möchte ich das Produkt vorstellen, dessen Name in der Welt zweifelhaften Ruhm erlangt hat. Die neueste Auflage des Römpp Chemie Lexikons schreibt unter dem entsprechenden Stichwort folgendes:[448]

> *"Zyklon B. Ursprünglich Handelsname für hochwirksame, Blausäure enthaltende Begasungsmittel (Fumigantien) zur Schädlingsbekämpfung, wurde im 2. Weltkrieg als Deckname für Blausäure zur Massentötung in den NS-Vernichtungslagern benutzt."*

R: Historisch gesehen ist die Behauptung, Zyklon B sei als "Deckname" für Blausäure benutzt worden, allerdings nicht haltbar, denn der Name Zyklon B war seit den zwanziger Jahren eine Handelsmarke der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (DEGESCH),[449] und Auschwitz-Birkenau ist neben

---

[447] Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium, Berlin 1961, S. 153; Ernst Klee, *"Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"*, S. Fischer, Frankfurt/M. 1983, S. 372; Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust*, Olle & Wolter, Berlin 1982, S. 661; E. Kogon, u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 79), S. 187; Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Argon Verlag, Berlin 1993, Bd. 1, S. 10; Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981, S. 162; vgl. Dokument NO-4498b des *IMT*.

[448] J. Falbe, M. Regitz (Hg.), *Römpp-Lexikon Chemie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1992.

[449] Zur Geschichte von Zyklon B vgl. Jürgen Kalthoff, Martin Werber, aaO. (Anm. 100).

Majdanek, für das man allerdings eine um das vielfache niedrigere Opferzahl geltend macht, das einzige der behaupteten Vernichtungslager, wo dieses Zyklon B zur Massentötung verwendet worden sein soll.[450]

Das Handelsprodukt Zyklon B, wie es während des Zweiten Weltkriegs im deutschen Machtbereich angewendet wurde, ist im wesentlichen auf Gipskörnern aufgesaugte flüssige Blausäure.[451] Bis zur Einführung von DDT nach Kriegsende war es das wirksamste aller damals bekannten Schädlingsbekämpfungsmittel. Seit den frühen 1920er Jahren wurde es von Kammerjägern zunehmend weltweit zur Bekämpfung aller möglichen Schädlinge eingesetzt: In Lebensmittellagern, Kornsilos, Zügen und Frachtschiffen, aber auch in privaten und öffentlichen Gebäuden, in Kasernen, Kriegsgefangenenlagern, Konzentrationslagern.

Z: Demnach war Zyklon B damals nichts anderes als das Pestizid der Wahl?

R: Richtig. Heute besitzen wir eine Vielzahl hochentwickelter Gifte zur Bekämpfung von Schädlingen, die es damals noch nicht gab. Einer der gefährlichsten Schädlinge, die mit Zyklon B bekämpft wurden, war die Kopflaus, Hauptüberträger des Fleckfiebers, einer Seuche, die vor allem in Osteuropa verbreitet war und sowohl im Ersten wie auch im Zweiten Weltkrieg ungezählte Todesopfer unter Zivilisten wie auch Soldaten forderte sowie natürlich unter den Insassen aller Lager, insbesondere Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager.[452] Der verzweifelte Kampf der Lagerverwaltung in Auschwitz gegen die dort im Sommer 1942 ausgebrochene und erst gegen Ende 1943 unter Kontrolle gebrachte Fleckfieberepidemie ist in der Literatur verschiedentlich dargestellt worden.[453] Ähnlich katastrophal waren Epidemien, die dann gegen Ende des Krieges in den völlig überfüllten westlichen Lagern des Dritten Reiches ausbrachen, worauf wir später noch zu sprechen kommen werden. Zyklon B war bis Anfang 1944 das wirksamste Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche. Andere, weniger wirksame Methoden zur Tötung von Parasiten waren Heißluft und heißer Wasserdampf.

Z: Demnach wäre das nicht mißbrauchte Zyklon B als Lebensretter einzustufen.

---

[450] In Treblinka, Belzec, Sobibor und Chelmno sollen Motorabgase für den Mord verwendet worden sein. Im Lager Majdanek soll es zum Einsatz von Zyklon B zum Mord gekommen sein, allerdings gilt Majdanek nicht als eines der "klassischen" Vernichtungslager.

[451] Ich beschränke meine Beschreibung auf das Produkt des Namens Ercco, das in den Lagern zur Anwendung kam. Nebenbestandteile waren Stärke sowie ein Tränengas als Warnstoff und andere Zusätze als chemische Stabilisatoren. Für Details vgl. Wolfgang Lambrecht, aaO. (Anm. 100).

[452] Vgl. dazu zusammenfassend und mit Quellenverweisen versehen: Germar Rudolf, aaO. (Anm. 358), Abschnitte 4.2.1. "Seuchengefahr" und 4.2.2. "Seuchenbekämpfung mit Zyklon B", S. 37-41 (www.vho.org/D/rga2/4_1.html#42) sowie F.P. Berg, "Typhus and the Jews", *JHR*, 8(4) (1988), S. 433-481 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/8/4/Berg433-481.html); ders., "The German Delousing Chambers", *JHR*, 7(1) (1986), S. 73-94 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/7/1/Berg73-94.html).

[453] Vgl. neben den obigen Werken vor allem: Carlo Mattogno, "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", *VffG* 7(3&4) (2003), S. 357-380.

3. Activities of retaliation
(for the period January to April 1943)

a. the following were liquidated:

	January	February	March	April
Gestapo agents	50	16	27	
Germans – in combat and by hidden means	100	20		
members of the deportation committee			18	

	January	February	March	April
b. poison has been administered		in 189 cases	in 132 cases	in 105 cases

Typhoid fever microbes and typhoid fever lice in a few hundred cases

Abb. 46: *Bericht polnischer Partisanen über ihren Kampf gegen die deutschen Besatzer:* "3. Vergeltungsmaßnahmen […] Fleckfieber-Mikroben und Fleckfieber-Läuse: in wenigen hundert Fällen"[454]

R: Genau. Es besteht unter den allgemein anerkannten Historikern auch keine Uneinigkeit darüber, daß Zyklon B in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches in großem Umfang zur Verbesserung der Lagerhygiene eingesetzt wurde, daß es also zur Rettung von Leben diente. Weniger bekannt ist hingegen, daß der Fleckfiebererreger im Zweiten Weltkrieg von polnischen Partisanen gezielt als Biowaffe gegen die deutschen Besatzer eingesetzt wurde.[454]

Z: Während die Deutschen also einen verzweifelten Kampf gegen Fleckfieberepidemien führten, um das Leben ihrer Gefangenen bzw. Zwangsarbeiter zu schützen, waren Deutschlands Feinde damit beschäftigt, alle diese deutschen Anstrengungen zur Rettung von Leben zunichte zu machen.

R: Genau. Das nennt man Krieg.

Z: Und nach dem Krieg schlachteten Deutschlands Feinde dann die Opfer der Fleckfieberepidemien aus, indem sie den Deutschen einen absichtlichen Massenmord vorwarfen und eines der Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche – Zyklon B – in ein angebliches Mittel für den Massenmord uminterpretierten…

R: Richtig. Das nennt man dann psychologische Kriegführung, denn die Wahrheit ist immer das erste Opfer in jedem Krieg.

Wie weit die deutschen Anstrengungen gingen, die hygienischen Verhältnisse in Auschwitz zu verbessern, geht aus einer erstaunlichen Entscheidung der Jahre 1943/44 hervor:

Während des Krieges hatten die Deutschen Mikrowellenöfen entwickelt, um damit nicht nur Lebensmittel zu sterilisieren, sondern auch Kleider zu desinfizieren und zu entlausen. Die erste betriebsfähige Mikrowellen-Entlausungsan-

[454] Vgl. Germar Rudolf, "Aspekte biologischer Kriegführung während des Zweiten Weltkriegs", *VffG*, 8(1) (2004), S. 111-113; dort auch die komplette Wiedergabe dieses Dokuments.

lage war anfänglich für den Einsatz an der Ostfront vorgesehen, um dort die Kleider deutscher Soldaten zu entlausen und zu desinfizieren. Abgesehen von den Kriegshandlungen bestand nämlich die größte Bedrohung der Soldaten in einer Reihe von Infektionskrankheiten. Aber anstatt diese Anlage an der Ostfront einzusetzen, wurde entschieden, diese Anlage in Auschwitz zum Einsatz zu bringen, um dort das Leben der Häftlinge zu schützen, wobei die meisten davon Juden waren.[455] Wenn es also um den Schutz von Leben ging, das durch Infektionskrankheiten bedroht war, war es für die Deutschen in diesem Fall offenbar wichtiger, das Leben der Häftling in Auschwitz zu schützen, die in den Rüstungsbetrieben von Oberschlesien arbeiteten, als dasjenige ihrer Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Nun aber zurück zum Zyklon B. Jetzt muß ich Sie mit ein wenig Chemie belästigen, aber ich werde es auf das Notwendigste beschränken. Wie Sie ja wissen, sollen in den behaupteten Menschengaskammern von Auschwitz jeweils Hunderttausende von Menschen durch das Giftgas Blausäure in Form des Produkts *Zyklon B*® umgebracht worden sein. Die Frage, die sich nun stellt, ist folgende: Konnte dieses Giftgas chemische Spuren hinterlassen, die womöglich noch heute in diesen angeblichen chemischen Schlachthäusern zu finden sind?

Z: Ist Blausäure nicht eine sich leicht verflüchtigende Flüssigkeit?

R: Korrekt.

Z: Demnach wäre nach nur wenigen Tagen nicht mehr damit zu rechnen, daß davon noch Spuren zu finden sind, und erst recht nicht heute.

R: Wenn man nach der Blausäure selbst suchte, so würde man in der Tat heute davon keine Spur mehr finden. Aber vielleicht hat sich die Blausäure ja bei Begasungen mit bestimmten Materialien im Mauerwerk chemisch umgesetzt, also andere, wesentlich stabilere Verbindungen gebildet? Hat jemand eine Idee, welche Verbindungen dies sein könnten?

Nun, die uns hier interessierenden Umsetzungsprodukte sind die Eisensalze der Blausäure, Eisencyanide genannt. Eisen kommt überall in der Natur vor. Das Eisen ist es, das den Ziegelsteinen die rote Farbe gibt, den Sand ockerfarben färbt und den Ton gelblich bis rotbraun tönt. Ohne Eisen wäre all dies lediglich graufarben. Genauer gesagt handelt es sich hier um Eisenoxide, oder prägnant und populär ausgedrückt um "Rost". Es gibt praktisch keine Wand, die nicht aus mindestens 1% Rost besteht, eingeschleppt durch den Sand, Kies, Ton und Zement, aus dem sie gebaut wurde.

Die Eisencyanide sind seit langem für ihre außerordentliche Stabilität bekannt, und eines unter ihnen gelangte zu besonderer Berühmtheit, ist es doch seit

[455] Hans-Jürgen Nowak, "Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz," *VffG*, 2(2) (1998), S. 87-105; Hans Lamker, "Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2," ebd., 2(4) (1998), S. 261-273.

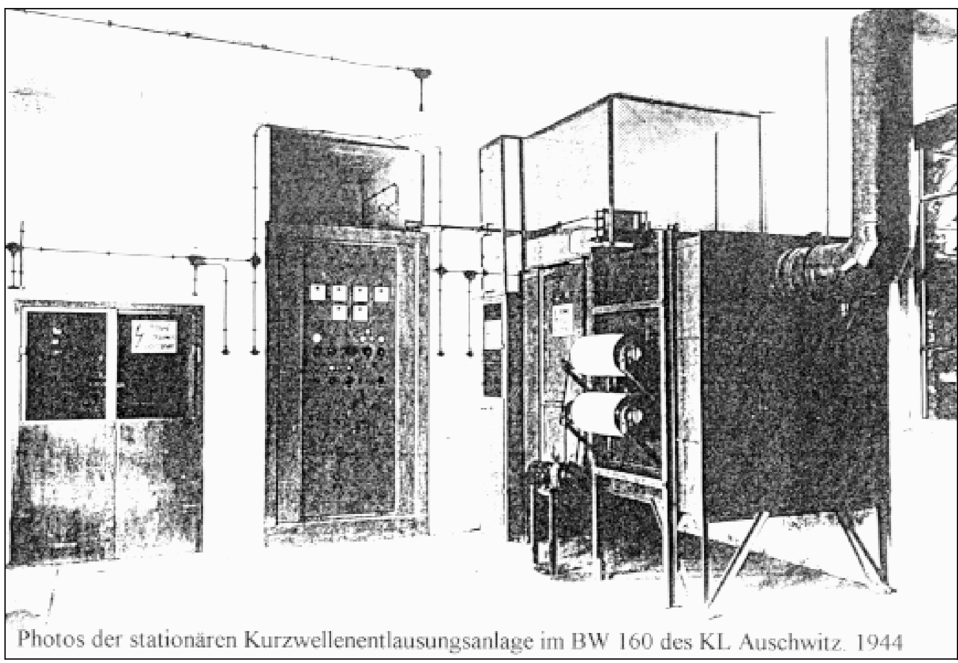


***Abb. 47:** Foto der Mikrowellen-Entlausungsanlage im Aufnahmegebäude des Stammlagers Auschwitz, Sommer 1944.*

Jahrhunderten einer der am häufigsten angewandten blauen Farbstoffe: das Eisenblau, auch Berlinerblau genannt. Es handelt sich dabei um einen der langzeitstabilsten Farbstoffe überhaupt. Kurz gefaßt kann man sagen, daß dieses Eisenblau, wenn es sich einmal innerhalb einer Wand gebildet hat, genauso stabil ist wie diese Wand selbst, da die Verbindung eine der stabilsten integralen Bestandteile der Wand selbst ist.[456] Wenn sich also Eisenblau in einer Wand gebildet hat, bleibt es bestehen, solange die Wand besteht.

Z: Und dieses Eisenblau bildet sich aus Blausäure?

R: Unter bestimmten Umständen ja. Übrigens rührt der Name "Blausäure" genau von dieser Bildungsreaktion von Eisenblau her. Ich darf hier ein Beispiel für eine solche Reaktion anführen: 1976 wurde die evangelischen Kirche zu Wiesenfeld in Niederbayern renoviert, aber im Sommer 1977 stand man vor einem Desaster: Riesige blaue Flecken bildeten sich überall auf dem neuen Innenverputz der Kirche. Chemische Untersuchungen zeigten, daß der gesamte Innenputz der Kirche voll mit Eisenblau war. Es stellte sich heraus, daß die Kirche nur wenige Wochen nach Anbringung des neuen Verputzes zur Bekämpfung der Holzwürmer im Chorgestühl mit Zyklon B begast worden war. Die Blau-

[456] Vgl. für einen detaillierten Nachweis dessen den Abschnitt "5.6. Stabilität von Eisenblau" in meinem Gutachten, aaO. (Anm. 358), S. 111-114 (www.vho.org/D/rga2/5.html#56).

säure hatte mit dem Rost im Sand des Verputzes reagiert und Eisenblau gebildet.[457]

Z: Aber wenn eine solche Reaktion normal wäre, wären doch die Wände aller jemals begasten Gebäude blau angelaufen, und man hätte dieses Zyklon-B-Verfahren rasch aufgegeben.

R: Ganz richtig. In der Regel gibt es bei Begasungen mit Zyklon B keine solche Pannen. Grundsätzlich bedarf es für die Bildung von Eisenblau nach nur einer Begasung eines feuchten und relativ frischen Verputzes bzw. Mauerwerkes. Begasungen aber finden normalerweise nur in Gebäuden statt, die seit langen Jahren in Benutzung sind, zumal neue Gebäude üblicherweise nicht intensiv von Ungeziefer befallen sind, und außerdem sind die meisten Gebäude ja beheizt und trocken. Die oben beschriebene himmelfarbene Verfärbung der Kirche war also eine Ausnahme.

Ich muß hier allerdings gleich eine große Ausnahme von dieser Ausnahme machen, denn es gibt Fälle, wo die Blauverfärbung die Regel ist.

Z: In Zyklon-B-Menschengaskammern?

R: Falsch geraten. Ich spreche hier von den Zyklon-B-Entlausungskammern des Dritten Reiches. Wie bereits erwähnt, wurden die Überträger verschiedener Seuchen mit Zyklon B bekämpft. Manchmal geschah dies in professionellen, extra für solche

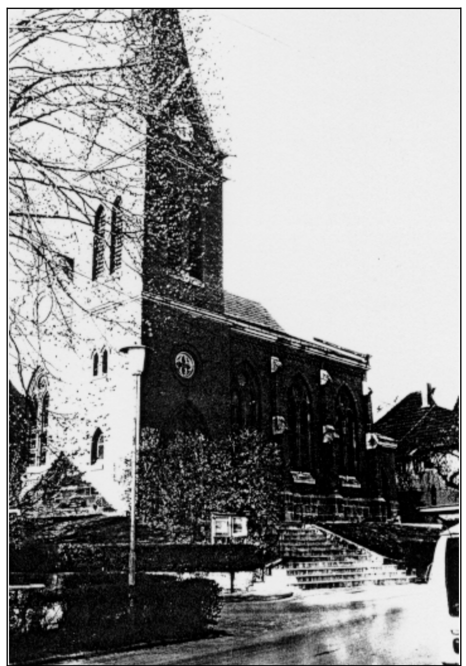


Abb. 48: *Im August 1976 wurde diese evangelische Kirche in D-96484 Meeder-Wiesenfeld (oben) mit Zyklon B begast. Anschließend verfärbte sich der Putz überall fleckig blau (vgl. Abbildung 49).*

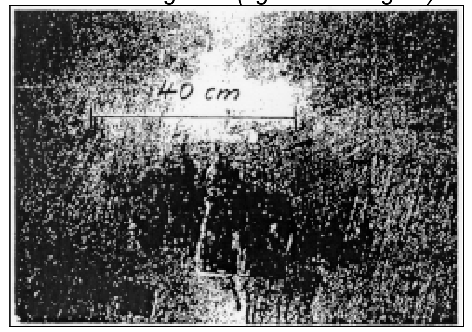


Abb. 49: *Tintenblauer Fleck auf dem Verputz einer mit Blausäure begasten Kirche.*

457 G. Zimmermann (Hg.), *Bauschäden Sammlung*, Band 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981, S. 120f. (www.vho.org/D/gzz/17.html).



Abb. 50: *nordwestlich gelegener Innenraum des Zyklon-B-Entwesungstraktes des Bauwerkes BW 5a im KL Auschwitz-Birkenau.*



Abb. 51: *Außenmauer Südwest des Zyklon-B-Entwesungstraktes des Bauwerkes BW 5b im KL Auschwitz-Birkenau.*



Abb. 52: *Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer III (Ostwand), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno[458])*



Abb. 53: *Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer II (Westwand), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno[458])*

Zwecke konzipierten Kammern, manchmal aber rüstete man einfache Räume hilfsweise um und nutzte sie provisorisch für Entwesungen. Viele Lager des Dritten Reiches wurden bei und nach Kriegsende dem Erdboden gleichgemacht, in anderen Lagern wurden die bestehenden Gebäude abgerissen und deren Baumaterialien bisweilen zum Wiederaufbau der zerstörten Städte gebraucht. Einige aber blieben uns bis heute erhalten. Ihre Innenräume sehen aus wie in den Abb. 50-57 wiedergegeben (vgl. auch die Farbbilder auf der Umschlagrückseite dieses Buches).

Z: Ich erinnere mich, daß die Entlausungskammern im Lager Dachau keine solche Blauverfärbungen aufweisen. Heißt dies, daß diese Kammern nicht benutzt wurden?

R: Ihre Beobachtung ist richtig, aber das liegt daran, daß die Mauern dieser Kammern mit einer wasserundurchlässigen Farbe gestrichen waren, so daß die

[458] Entnommen dem Buch Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *KL Majdanek*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004, Fotos XIII, XIV, XIX (www.vho.org/D/Majdanek); siehe auch das Bild in Michael Berenbaum, *The World Must Know*, Little, Brown & Co., Boston 1993, S. 138.



***Abb. 54:** Große Zyklon-B Entwesungskammer, Decke, Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno[458]).*



***Abb. 55:** Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer II und III (Außenmauer), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© Carlo Mattogno[459])*



***Abb. 56:** Zyklon-B-Entwesungskammer im KL Stutthof, Inneres von der Südtür her gesehen. (© Carlo Mattogno[460])*



***Abb. 57:** Zyklon-B-Entwesungskammer im KL Stutthof, Ostseite außen. (© Carlo Mattogno[460])*

Blausäure dort nicht ins Mauerwerk eindringen konnte. Bei den oben abgebildeten Kammern war dies nicht der Fall.

Es scheint also, als seien Blauverfärbungen von Mauerwerken durchaus keine Ausnahme, sondern die Regel, insbesondere wenn das ungeschützte Mauerwerk eines Gebäudes, das eigens zu diesem Zweck gebaut wurde, von Anfang an, wiederholt und über längere Zeiträume Blausäure ausgesetzt war.

Der massen- und dauerhafte Einsatz von Blausäure zur Schädlingsbekämpfung in Entwesungskammern setzte ja praktisch erst mit dem Zweiten Weltkrieg ein. Dank der Auflösung aller NS-Gefangenenlager, der Zerschlagung der Firma, die Zyklon B herstellte und vertrieb (die DEGESCH war eine Tochterfirma der I.G. Farbenindustrie AG) sowie der Erfindung des DDT bei Kriegsende hörte

---

459 Entnommen dem Buch G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 38), Farbseite, erhalten freundlicherweise von Carlo Mattogno.

460 Entnommen dem Buch von Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Das KL Stutthof*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999, Foto 13 & 14 (www.vho.org/D/Stutthof).

dieser massive Einsatz von Blausäure mit dem Abschluß des Krieges allerdings abrupt auf. Es krähte daher kein Hahn nach den inzwischen aufgetretenen "Bauschadensfällen" an den ehemaligen NS-Entwesungskammern. Das Thema tauchte daher erst mit dem oben beschriebenen Schadensfall der bayerischen Kirche in der Literatur auf.

Die Frage ist nun, ob man solche Blauverfärbungen und die damit einhergehende analytische Nachweisbarkeit von Eisenblau auch in Menschengaskammern erwarten müßte. Immerhin sollen die ja auch zu diesem Zweck gebaut, unmittelbar nach Fertigstellung in Betrieb gegangen und über lange Zeiträume ununterbrochen in Betrieb gewesen sein, wenn man den Zeugenberichten Glauben schenkt.

Z: Aber man kann doch Menschenvergasungen gar nicht mit Schädlingsbekämpfungen vergleichen!

R: Vergleichen kann man schon, aber gleichsetzen kann man nicht. In Tabelle 8 habe ich einige Eigenschaften von Zyklon B bzw. Blausäure zusammengefaßt. Man kann dem entnehmen, daß Menschen gegenüber Blausäure in der Tat wesentlich empfindlicher sind als zum Beispiel Läuse. Die Angaben in Tabelle 8 sind allerdings etwas irreführend, da hier Äpfel mit Birnen verglichen werden, denn die Angaben zu Insekten beziehen sich darauf, was vonnöten ist, um eine sichere Abtötung aller Insekten, ihrer Eier und Larven zu bewirken, während die Angaben zum Menschen Schwellenwerte markieren, ab denen Blausäure tödlich ist, also eine Art unterer Sicherheitsschwelle. Es bleibt allerdings eine Tatsache, daß man zum Mord an Menschen deutlich weniger Blausäure pro Körpergewicht braucht als für Läuse.

Z: Demnach hätte man wesentlich weniger Blausäure für eine kürzere Zeit anwenden können?

R: Das hängt davon ab, was man als Randbedingung akzeptiert.

Z: Nehmen wir doch einfach die einzigen Informationen, die wir darüber haben, nämlich die Zeugenberichte.

R: Dann hieße das, daß wir von einem minutenschnellen Tod der Opfer ausgehen.[461] Wenn wir nun bedenken, daß die Tötung eines Menschen mit Blausäure in einer US-amerikanischen Hinrichtungsgaskammer selbst dann zehn bis zwanzig Minuten dauert, wenn Giftgaskonzentrationen eingesetzt werden, die ähnlich denen von Entlausungsanwendungen sind,[462] dann heißt das was?

Z: Dann brauchen wir noch mehr, um einen noch schnelleren Tod herbeizuführen.

R: Und man muß mindestens zehnmal soviel Zyklon-B-Blausäure in die Gaskammer einwerfen, als für die Tötung notwendig ist, denn in den ersten Minuten verdampfen nur bis zu 10% der gesamten Blausäure.

---

[461] Vgl. die Liste der Zeugenangaben in meinem Gutachten, aaO. (Anm. 358), S. 235f (www.vho.org/D/rga2/6.html#ftn393).

[462] Conrad Grieb (Pseudonym Friedrich Paul Bergs), "Der selbstassistierte Holocaust-Schwindel", *VffG*, 1(1) (1997), S. 6ff.

Tabelle 8: Eigenschaften des Pestizids ZYKLON® B[463]

Begasungsmittel zur Bekämpfung von Schädlingen (Insekten, Nager)

Wirksame Komponente:	Blausäure (HCN), blockiert das zelluläre Atmungsenzym Ferrocytochromoxidase durch reversible Anlagerung an Fe^{3+}. Als Warnstoff werden einige Prozente Reizgas zugegeben, da Blausäure nicht von jedem wahrgenommen werden kann.
Tödliche Dosis:	Für Menschen 1 mg CN^- pro kg Körpergewicht, bei Schädlingen bis zu 10 mg/kg und mehr.
Tödliche Konzentration in der Luft:	Bei Menschen 0,01-0,02 Vol.% in ½ bis 1 Stunde, bei Läusen 1 Vol.% in 1 bis 2 Stunden (für Menschen innerhalb weniger Minuten tödlich).
Darreichungsformen:	Adsorbiert auf Pappscheiben, Gipskörnchen (Handelsname Ercco, im Krieg vorwiegend verwendet) und Diatomeenerde (Diagrieß) in Metalldosen, zu öffnen mit einem Spezialöffner. Etwa $^2/_3$ der Bruttomasse des Inhalts entfällt auf das Trägermaterial.
Verdampfungszeit:	Bei Temperaturen um 15-20°C 10% in den ersten fünf bis zehn Minuten. Intensives Ausgasen während der ersten anderthalb bis zwei Stunden.
Einsatzweise:	Auslegen des Präparates in zu begasende, abgedichtete Räumlichkeiten mit Gasmaskenschutz. Durch langsame Gasabgabe ist sicherer Rückzug des Personals gewährleistet. Lüftungsbeginn frühestens nach 2 Stunden, da zuvor noch Blausäure im Träger vorhanden ist.
Verbreitung:	In der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zur Entdeckung des DDT (Anfang der 40er Jahre, in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg) das meistverwendete Schädlingsbekämpfungsmittel der Welt.
Einsatzgebiete:	Begasung von Schiffen, Transportzügen, Mühlen, Silos, Lebensmittellagern, Wohnräumen, Unterkünften in Kasernen, Kriegsgefangenenlagern und Konzentrationslagern, öffentlichen Großgebäuden usw.
Heutige Verwendung:	Unter dem Namen Cyanosil® nur bei hartnäckigem Befall, wenn moderne chemische Begasungsmittel nicht anwendbar sind.

Z: Und die Blausäure verdampft dann über mindestens zwei Stunden hinweg weiter.

R: Genau.

Z: Es sei denn, die Gaskammern waren mit starken Ventilatoren ausgerüstet, die das Gift schnell abziehen konnten.

R: Was aber nicht der Fall war, denn laut herkömmlicher Auffassung hatten die Gaskammern in den Bunkern sowie in den Kammern der Krematorien IV und V in Birkenau keinerlei Lüftungseinrichtung.

Z: Wie wahrscheinlich ist denn, daß man in Räumen fortwährend mit Giftgas um sich wirft, aber noch nicht einmal ein Gebläse einbaut?

R: Ich berichte, Sie entscheiden.

463 Vgl. dazu neben den Quellen in Anm. 100 auch die diversen in meinem Gutachten, aaO. (Anm. 358), zitierten Quellen.

Z: Aber die Entlausungskammern in Auschwitz hatten doch Entlüftungsanlagen, oder?

R: Ganz richtig.[464]

Z: Es ist doch aber irrsinnig, in den Menschengaskammern dann nicht zumindest ähnlich leistungsfähige Entlüftungsanlagen einzubauen.

R: Ja, aber Millionen von Menschen zu vergasen ist ja auch irrsinnig, was erwarten Sie also?

Z: Technischer Unfug wird nicht dadurch machbar, indem man sich selbst irrsinnig verhält. Einem Irrsinnigen, der meint, er könne fliegen, wachsen deshalb ja noch lange keine Flügel.

Z: Das hat doch mit Irrsinn nichts zu tun. Man braucht doch für Zyklon-B-Begasungen keine Lüftung. Die meisten Räume, die von Kammerjägern begast werden, haben schließlich auch keine Ventilatoren.

R: Richtig, aber die werden auch nur einmal begast und danach oft mehrere Tage über geöffnete Türen und Fenster gelüftet.[465] Hier aber soll über Monate oder gar Jahre hinweg täglich, manchmal sogar mehrmals täglich vergast worden sein, und die Leichen sollen gleich nach dem Morden aus der Kammer geholt worden sein, so daß also kaum Zeit blieb zum Lüften.

Z: Aber die Gaskammer des Krematoriums im Stammlager und der Krematorien II und III in Birkenau hatten eine Lüftungsanlage!

R: Richtig, und zwar eine, die leistungsgemäß dem entsprach, was für Leichenräume vorgeschrieben ist, als was diese Räume ja ursprünglich geplant, gebaut und ausgerüstet wurden. Für Entlausungsanlagen wird dagegen eine Lüftungsleistung empfohlen, die um das 7-fache höher liegt. Zudem muß man sich vor Augen halten, daß die anderen Räume der Krematorien II und III in Birkenau ebenfalls eine Lüftung hatten, die kurioserweise leistungsfähiger war als die der Leichenkeller, die heute allgemein als Gaskammer ausgegeben werden.[466]

Z: Demnach hatte die SS jene Räume der Krematorien II und III, in denen das Giftgas eingelassen wurde, mit der schwächsten Lüftungsleistung versehen?

R: Ganz richtig.

Z: Das wird ja immer blödsinniger!

R: Durchaus nicht, wenn man davon ausgeht, daß diese Räume eben als Leichenräume geplant, gebaut und ausgerüstet wurden.

---

464 Vgl. z.B. die Lüftungsöffnungen der Blausäureentlausungskammern der Bauwerke BW 5a und BW 5b wie von Pressac beschrieben, aaO. (Anm. 523).

465 Produktbroschüre der Degesch, *Zyklon for Pest Control*, undatiert, 28 S., hier S. 21, wiedergegeben in: F.A. Leuchter, aaO. (Anm. 138), S. 135-162, hier S. 156; vgl. ebenso die Informationsbroschüre der Gesundheitsanstalt des Protektorats Böhmen und Mähren, "Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung (Entwesung)", eingeführt während des IMT, Dokument NI-9912; wiedergegeben am Ende von R. Faurisson, "Antwort an Jean-Claude Pressac", in: H. Verbeke, aaO. (Anm. 270), S. 94-99; (www.vho.org/D/anf/Faurisson.html).

466 Carlo Mattogno, "Auschwitz: Das Ende einer Legende", in: H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 270), S. 133-143 (www.vho.org/D/anf/Mattogno.html).

Z: Also gut, wir haben also in diesen Gaskammern der Krematorien I, II & III eine Lüftungsanlage. Dann konnte man also die Blausäure abziehen.

R: Schon, aber es dauerte immer noch einige Stunden, bis das Giftgas entfernt war, zumal es ja ständig vom Träger nachgaste.[467]

Z: Also, so wie ich das sehe, läuft Ihre Argumentation darauf hinaus, daß die Randbedingungen von Menschenvergasungen, wie sie von Zeugen dargestellt wurden, denen von Entlausungen sehr ähnlich sind.

R: Ganz richtig. Die Zeitspanne, die das Giftgas mit dem Mauerwerk in Kontakt gekommen wäre, mag bei Menschenvergasungen je Vergasung etwas kürzer gewesen sein als bei Entlausungen, aber andere Faktoren würden dem entgegengewirkt haben, wie etwa die Tatsache, daß die ungeheizten Leichenkeller der Krematorien II & III, die als Gaskammern mißbraucht worden sein sollen, sehr feucht waren, während die oberirdischen Entlausungsräume geheizt waren, also trockene Wände hatten. Blausäure reichert sich aber wesentlich leichter in feuchtem Mauerwerk an als in trockenem. Kurz und bündig: Die Randbedingungen der Leichenkeller der Krematorien II & III, die angeblich für den Massenmord mit Zyklon B zweckentfremdet worden sein sollen, waren derart, daß man mit einer ähnlichen Tendenz zur Bildung von Eisenblau rechnen muß wie in den hier bereits vorgestellten Entlausungskammern.[468]
Und nun zu den Analysenergebnissen.[469]

Z: Jetzt sind wir aber mal gespannt.

R: Der erste, weiße Block in Tabelle 9 (S. 245) enthält Proben von Gebäuden bzw. deren Ruinen, die als Gaskammern gedient haben sollen.
Der zweite, grau unterlegte Block enthält Proben aus Wänden von Entlausungskammern, und der dritte, weiße Block enthält Proben von anderen Wänden bzw. Gebäuden, die weder etwas mit behaupteten Menschengaskammern noch etwas mit Entlausungskammern zu tun haben.

Z: Die Werte der Entlausungskammern sind also sage und schreibe tausendmal höher als jene der behaupteten Menschentötungsgaskammern!

Z: Aber die Ergebnisse aus den Menschengaskammern sind nicht gleich Null! Demnach befinden sich also in den Proben aus den Menschengaskammern Cyanidreste. Das beweist doch die Tatsache der Menschenvergasungen!

---

467 Vgl. den Abschnitt "6.3.2.2. Lüftungsgeschwindigkeit der 'Gaskammern'" in meinem Gutachten, aaO. (Anm. 358), S. 134-137 (www.vho.org/D/rga2/6.html#6322).

468 Für eine detaillierte Diskussion der einzelnen Faktoren vgl. den Abschnitt "5.5. Bildung von Eisenblau" und "5.7. Einfluß verschiedener Baustoffe" in meinem Gutachten, aaO. (Anm. 358), S. 106-111, 115-119 (www.vho.org/D/rga2/5.html#55, ~57); vgl. auch meine Beiträge "Heißluft-Wellen", "Lüge und Auschwitz-Wahrheit" sowie "Grün sieht Rot" in G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

469 Leuchter: vgl. aaO. (Anm. 138); Rudolf: vgl. aaO. (Anm. 358), S. 156f.; Ball: John Clive Ball, *The Ball Report*, Ball Resource Services Ltd., Delta, BC, Canada, 1993. Die Werte von Ball sind Durchschnittswerte mehrerer unterschiedlicher Proben aus den genannten Gebäuden.

Tabelle 9: Cyanid-Konzentrationen in den Wänden von 'Gaskammern' und Entlausungskammern von Auschwitz & Birkenau

Nr.	Ort	Probennehmer	$c[CN^-]$ mg/kg
1-7	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
8	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	1,9
9	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	6,7
10,11	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
13,14	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
15	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	2,3
16	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,4
17-19	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
20	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,4
21	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	4,4
22	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,7
23,24	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
25	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	3,8
26	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,3
27	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,4
29	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	7,9
30	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,1
31	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
1	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	7,2
2	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	0,6
3	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	6,7/0,0
3	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Ball	0,4
4	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Ball	1,2
5	Bunker 2, Überreste des Fundaments	Ball	0,07
6	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Ball	0,1
32	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Leuchter	1.050,0
9	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	11.000,0
11	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	2.640,0/1.430,0
12	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	2.900,0
13	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	3.000,0
14	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	1.035,0
15a	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	1.560,0
15c	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	2.400,0
16	Entlausungsraum B1b BW 5b, außen	Rudolf	10.000,0
17	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	13.500,0
18	Ebenso, BW 5a, Holz vom Türrahmen	Rudolf	7.150,0
19a	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	1.860,0
19b	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	3.880,0
20	Entlausungsraum B1b BW 5a, innen	Rudolf	7.850,0
22	Entlausungsraum B1b BW 5a, innen	Rudolf	4.530,0
1	Ebenso, BW 5b, innen und außen	Ball	3.170,0
2	Ebenso, BW 5a, innen und außen	Ball	2.780,0
28	Krematorium I, Waschraum	Leuchter	1,3
5	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,6
6	Häftlingsbaracke	Rudolf	<0,1
7	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,3
8	Häftlingsbaracke	Rudolf	2,7/0,0
23	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,3
24	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,1
25	Ziegelstein von bayerischem Bauernhaus	Rudolf	9,6/9,6

Konzentrationen in mg Cyanid (CN^-) pro kg Wandmaterial (Ziegelstein, Mörtel, Beton, Verputz). Cyanidwerte kleiner als 10 mg/kg sind unsicher; Proben mit Werten unter 1-2 mg gelten als cyanidfrei. Wenn zwei Werte angegeben sind, so stellt der zweite Wert das Ergebnis einer Kontrollanalyse dar, durchgeführt von einer anderen Firma.

R: Langsam! Die Cyanidreste, die man in diesen Proben findet, sind in ähnlicher Größenordnung wie jene aus Räumen, die entweder nur gelegentlich (Häftlingsbaracken) oder gar nicht begast worden sein sollen (bayerisches Bauernhaus, Waschraum im Krematorium I). Wenn also diese geringen Spuren Menschenvergasungen beweisen, dann hat es also in dem bayerischen Bauernhaus ein zweites, bisher noch unentdecktes "Auschwitz" gegeben?

Z: Wohl kaum.

R: Außerdem schauen Sie sich einmal an, was der Versuch, diese geringen Werte zu reproduzieren, ergeben hat, Proben Rudolf Nr. 3 und Nr. 8, jeweils der zweite Wert.

Z: Die Werte sind nicht reproduzierbar.

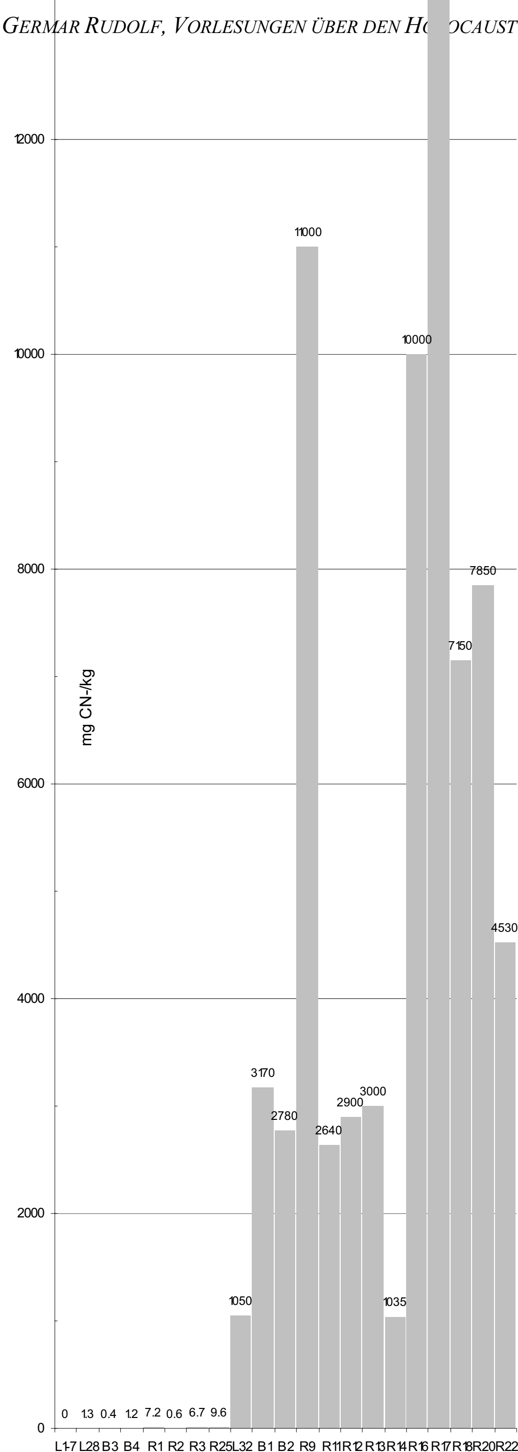
R: Genau.

Z: Sind denn die Häftlingsbaracken, die man heute in Birkenau sieht, überhaupt original?

R: Das sind Nachbauten, genauso wie die Grundmauern der Krematorien IV & V mit unbekanntem Material nachgebaut wurden.

Z: Also beweisen auch diese Werte lediglich, daß solch niedrige Werte gar nicht interpretierbar sind.

R: Das ist genau das Ergebnis dieser forensischen Untersuchung: In den angeblichen Menschengaskammern von Auschwitz be-



finden sich keine interpretierbaren Cyanidreste. Wenn die Zeugenbehauptung aber stimmen, dann müßten dort noch heute Cyanidreste in ähnlicher Größenordnung zu finden sein wie in den Entlausungskammern.

Z: Hat es nicht noch ein anderes Gutachten gegeben, nämlich von einem Institut in Krakau?

R: Richtig.[470] Dessen Ergebnisse habe ich hier zunächst bewußt übergangen, und zwar deshalb, weil die polnischen Forscher einen Betrug begingen.

Z: Das ist ein massiver Vorwurf.

R: Aber er ist gerechtfertigt, und das möchte ich erklären. Die an diesem Gutachten beteiligten Forscher haben ihre Gemäuerproben nämlich bewußt mit einer Analysenmethode untersucht, die nicht in der Lage ist, stabile Eisencyanidverbindungen vom Typ Eisenblau nachzuweisen. Sie taten dies nach eigenen Angaben, weil sie sich nicht vorstellen konnten, wie sich derartige stabile Eisenverbindungen bilden können.[471]

Z: Es ist aber doch keine Schande, etwas nicht zu verstehen.

R: Nein, ganz im Gegenteil, denn das Nichtverstehen ist ja in gewisser Weise der Anfang der Wissenschaft. Ein Wissenschaftler versucht nämlich dann, das zu verstehen, was er bisher nicht verstanden hat. Aber nicht so die Krakauer Wissenschaftler. Die schieben ihr Unverständnis sogar noch als Rechtfertigung für ihr Nichthandeln vor. Hat man jemals davon gehört, daß das Nichtverstehen eines Phänomens für Wissenschaftler ein Grund ist, eben dieses Phänomen *nicht* zu untersuchen? Für die vier Krakauer war dies offenbar der Fall. Das Eisenblau aus der Analyse auszuschließen wäre aber nur dann zulässig, wenn man mit praktischer Gewißheit *ausschließen* kann, daß die Einwirkung von Blausäure auf Mauerwerk zum Eisenblau führen kann. Dies zu klären, haben Prof. Markiewicz und seine Kollegen aber völlig unterlassen. Und schlimmer noch: Sie versuchten noch nicht einmal, die Beweise zu widerlegen, die ich dafür angeführt hatte, daß sich Eisenblau tatsächlich durch die Begasung von Wänden mit Blausäure bilden kann. Diese Beweise hatte ich im Frühjahr 1993 publiziert,[472] und die Krakauer kannten diese Veröffentlichung, da sie sie zitierten – aber nicht etwa, um meine Thesen zu diskutieren, sondern nur als ein Beispiel für die angeblich teuflischen Taten der Leugner und "Weißwäscher" Hitlers, die die Krakauer nach eigenen Angaben zu widerlegen trachten.

Z: Demnach wollen die Krakauer Forscher nicht etwa die Wahrheit herausfinden, sondern nur den Leugnern das Handwerk legen.

R: Das ist ihre erklärte politische Absicht. Dies sollte ausreichen, um zu zeigen, daß die Handlungen von Prof. Markiewicz und seiner Kollegen im höchsten

---

[470] J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz, *Z Zagadnien Nauk Sadowych*, Z XXX (1994) S. 17-27 (online: www2.ca.nizkor.org/ftp.cgi/orgs/polish/institute-for-forensic-research/post-leuchter.report).

[471] Vgl. "Polnische Wissenschaft", G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

[472] E. Gauss (=Germar Rudolf), *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993, S. 163-170; 290-294.

Maße ideologisch motiviert sind. Wären sie neutrale Wissenschaftler, dann hätten sie eine korrekte und aussagefähige Analysenmethode verwendet und sich außerdem mit meinen oben zitierten Publikationen wissenschaftlich auseinandergesetzt, anstatt von "Weißwäschern Hitlers" zu schwatzen.
Zudem versuchten die Krakauer noch nicht einmal, für den hohen Cyanidgehalt der Wände der Entwesungskammern und ihre fleckig-blaue Oberfläche irgendeine Erklärung zu finden.

Z: Demnach haben sich die Krakauer eine Analysenmethode ausgesucht, welche die von ihnen gewünschten Ergebnisse zu produzieren in der Lage war?

R: Genau, denn wenn man das Gesuchte von der Nachweismethode ausschließt, dann findet man natürlich nichts. Und das war denn auch das Ergebnis: In den Entlausungskammern wie in den behaupteten Menschengaskammern fanden sich ähnlich minimale, spricht winzige Mengen instabiler(!) Cyanide. Kein Wunder, denn instabile Verbindungen sind nun einmal nicht stabil und daher nach 50 Jahren nicht mehr zu erwarten. Aber aus der Ähnlichkeit dieser winzigen Mengen schlossen sie dann: Seht, die Ergebnisse für Entlausungskammern und Menschengaskammer sind vergleichbar, also ist in den Menschengaskammern ähnlich viel Giftgas angewendet worden wie in den Entlausungskammern.

Z: Das verschlägt einem glatt den Atem!

R: Ja, aber damit sind wir noch nicht am Ende. Die Krakauer hatten nämlich einige Jahre vorher schon einmal eine erste Probenreihe analysiert,[473] deren Ergebnisse aber offenbar so beunruhigend waren – da war zu viel Cyanid in den Proben aus den Entlausungskammern festgestellt worden und praktisch nichts in jenen aus den Leichenkellern –, daß man sich entschloß, diese zu unterdrücken und nie zu veröffentlichen. Nur durch eine Indiskretion gelangten diese Daten 1991 an die Öffentlichkeit. Die Krakauer verwarfen also die unerwünschte erste Testreihe und nahmen noch einmal Proben, bis sie schließlich die Ergebnisse produziert hatten, die ihnen ins Konzept paßten.

Z: Und wie reagieren die Krakauer auf Ihre Angriffe?

R: Der Leiter dieser "wissenschaftlichen" Gruppe, Dr. Jan Markiewicz, der übrigens lediglich ein "Spezialist für technische Prüfungen" ist, starb im Jahre 1997. Die anderen Autoren schweigen sich einfach aus.

Z: Wie verzweifelt müssen die Krakauer gewesen sein, wenn sie sich gezwungen sahen, zu derartigen Methoden zu greifen?

R: Leider befinden sich die Krakauer in guter Gesellschaft. Wenn es um forensische Untersuchungen der Gaskammern geht, werden so manche Kapriolen geschlagen: da ignoriert ein promovierter Chemiker die einfachsten chemischen

---

473 J. Markiewicz, W. Gubala, J. Labedz, B. Trzcinska, *Gutachten*, Prof. Dr. Jan Sehn Institut für Gerichtsgutachten, Abteilung für Gerichtstoxikologie, Krakau, 24. September 1990; teilweise veröffentlicht z.B. in: DGG, 39(2) (1991), S. 18f. (www.vho.org/D/DGG/IDN39_2).

Grundregeln, um Wunschergebnisse produzieren zu können;[474] da fälscht die Deutsche Presse-Agentur munter Expertenmeinungen, die es gar nicht gibt, in dem Versuch, mich lächerlich zu machen;[475] da drucken Verfassungsschutzämter die dpa-Lüge munter ab, obwohl sie über die Falschheit dieser Meldung informiert sind;[476] da lügt ein Chemie-Professor und Laborleiter vor laufender Kamera, weil ihm auf einmal seine eigenen Analysenergebnisse nicht mehr gefallen, denn die bestätigen die Revisionisten;[477] da verteidigt ein promovierter Chemiker die Krakauer Betrüger dadurch, daß er feststellt, auf eine Auseinandersetzung mit den Argumenten eines den Holocaust "leugnenden" Germar Rudolf müßten sich die Polen ja gar nicht herablassen.[478]

Z: Es wird also gemauert und statt dessen mit dem Strafrichter gedroht.

R: Genau. Der beschlagnahmt folgerichtig alle Exemplare forensischer Gutachten, die zu unerwünschten Ergebnissen kommen. So löst man in Deutschland wissenschaftliche Streitfragen: Mit dem Strafgesetzbuch. So einfach ist das.

3.4.7. Die verflixten Zyklon-Löcher

R: Jetzt wollen wir uns der Architektur zuwenden, oder genauer gesagt der Frage, wie denn das tödliche Giftgas in die als Gaskammern bezeichneten Räume gelangte. Ich möchte dazu allerdings zunächst einmal ausklammern, was die offizielle Geschichte dazu sagt, sondern mich an die Gebote der Vernunft und Logik halten. Stellen Sie sich folgendes vor: Sie haben ein Krematorium mit einem Kellerraum, geplant als Leichenkeller, den Sie statt dessen als Hinrichtungskammer nutzen wollen (so behauptet für die Krematorien II & III in Birkenau). Leider ist Ihnen der Gedanke, diesen Leichenkeller so zu mißbrauchen, erst gekommen, als er schon im Bau war.

Z: Aber wurden diese Krematorien nicht erst im Winter 1942/1943 gebaut, als die Judenvernichtung in Auschwitz in anderen Gebäuden schon seit fast einem Jahr in vollem Gange war?

R: Korrekt, wenn man der offiziellen Fassung Glauben schenkt.

Z: Was sind denn das für Schildbürger, denen erst im nachhinein einfällt, diesen Kellerraum als Gaskammer benutzen zu wollen?

---

474 "Lüge und Auschwitz-Wahrheit", Germar Rudolf, aaO. (Anm. 7).

475 "Fälscherwerkstatt dpa", ebenda.

476 Vgl. Bayerisches Staatsministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 1997*, München 1998, S. 64. Auf einen entsprechenden Hinweis auf die sachliche Unrichtigkeit der dortigen Ausführungen durch den Arbeitskreis für Zeitgeschichte und Politik (Schreiben Hans-Jürgen Witzsch vom 8.10.1998, Fürth) entgegnete das Ministerium wie folgt: "*Ihre Bestrebungen, die NS-Verbrechen zu leugnen bzw. zu relativieren, sind den Sicherheitsbehörden seit Jahren bekannt.* […] *Zu einer Diskussion über Gaskammern sehen wir keinen Anlaß.*" Schreiben des Dr. Weber vom Bayerischen Staatsministerium des Innern vom 13.10.1998, Az. IF1-1335.31-1. Dümmer geht's nimmer.

477 "Professor Meineid", Germar Rudolf, aaO. (Anm. 7).

478 "Grün sieht Rot", ebenda.

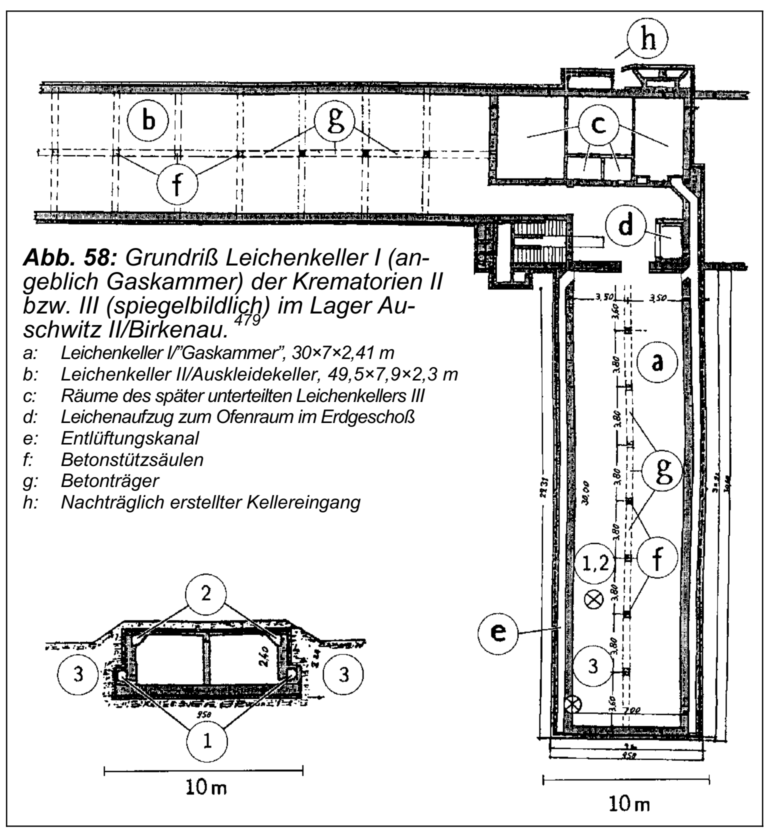


***Abb. 58:** Grundriß Leichenkeller I (angeblich Gaskammer) der Krematorien II bzw. III (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/Birkenau.*[479]

a: Leichenkeller I/"Gaskammer", 30×7×2,41 m
b: Leichenkeller II/Auskleidekeller, 49,5×7,9×2,3 m
c: Räume des später unterteilten Leichenkellers III
d: Leichenaufzug zum Ofenraum im Erdgeschoß
e: Entlüftungskanal
f: Betonstützsäulen
g: Betonträger
h: Nachträglich erstellter Kellereingang

***Abb. 59 (links unten):** Querschnitt Leichenkeller 1 (angeblich Gaskammer) der Krematorien II bzw. III (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/ Birkenau.*[479]
1: Entlüftungskanal
2: Belüftungskanal
3: Erdreich

R: Gut, da haben wir den ersten Punkt der Unvernunft. Doch weiter. Besagter Keller hat keinen Raum über sich, sondern lediglich eine Lage von etwa einem halben Meter Erde. Die Decke des besagten Kellers besteht aus drei Lagen: eine dicke Schicht massiven Stahlbetons, darüber eine Teerisolationsschicht sowie darüber eine schwimmende dünne Betonschicht, ähnlich einem Estrich. Außerdem besitzt dieser Keller eine für Leichenkeller konzipierte Lüftungsanlage, die es erlaubt, dem Kellerraum durch viele Auslässe nahe der Decke entlang der Längswände Frischluft durch ein Kanalsystem von außen zuzuführen sowie die Abluft durch Auslässe entlang dem Boden abzuführen. Die Frischluft- und Abluftkamine befinden sich in einem anderen Trakt des Krematori-

ums und sind vom Dachgeschoß aus einfach zugänglich. Vergleichen Sie dazu die Pläne in den Abb. 58f.[479]

Frage: Welche Änderungen würden Sie als Architekt durchführen, um möglichst schnell und gleichmäßig verteilt Giftgas in diesen Kellerraum einzuführen?

Z: Da ja schon ein Kanal zur gleichmäßigen Zuführung von Luft besteht, würde man den so umkonstruieren, daß nicht mehr Frischluft eingeleitet würde, sondern Luft mit Giftgas vermischt.

R: Gibt es noch weitere Modifikationsvorschläge?

Z: Wenn man Zyklon B verwendet, das seine Blausäure ja nur zögerlich abgibt, so wäre zu überlegen, das Zyklon B irgendwie in einem Korb innerhalb des Zuluftkanals zu plazieren, so daß die einströmende Luft mit Blausäure angereichert wird, wenn sie das Zyklon B passiert. Da man ja vom Dachgeschoß aus Zugang zum Frischluftkamin hat, sollte das kein Problem sein.

Z: Und wenn wir schon bei Kaminen sind: Womöglich läßt sich etwas warme Luft aus dem Krematoriumskamin abzweigen und der Zuluft beimischen, damit die Blausäure schneller verdunstet.

Z: Diese Konstruktion würde es auch erlauben, das Giftgas sozusagen "abzudrehen", indem man einfach die Lüftung abschaltet und den Zyklon-B-Korb aus dem Zuluftkamin herausnimmt.

Z: Und außerdem wäre eine solche Veränderung quasi spurlos geblieben, außer einem kleinen Türchen im Zuluftkamin, das ja nichts beweist.

R: Sie argumentierten ja wahrhaftig alle wie Profis, obwohl, so hoffe ich wenigstens, keiner von Ihnen Erfahrungen als Massenmörder gesammelt hat. Das Problem ist, daß die SS dies so nicht gelöst haben soll. Statt dessen hat sie es angeblich wie die Schildbürger gemacht: Sie hat die Sonnenstrahlen in Säcken in den Raum getragen.

Scherz beiseite. Die SS soll nach herrschender Auffassung folgendes gemacht haben:

Sie entfernte die 50 cm dicke Erdschicht von der Kellerdecke, zerstörte an vier Stellen mit Hämmern und Meißeln den darauf liegenden Estrich…

Z: Das ist doch unsinnig, denn solch eine dünne Betonschicht würde großflächig zersplittern, wenn man ihr mit Hammer und Meißel zu Leibe rückte!

R: Unvernunft Nr. 2. Dann soll die SS die isolierende Teerschicht entfernt haben…

Z: …damit das Regenwasser in den Keller dringen kann? Wasser marsch! Unvernunft Nr. 3.

R: …und durch die dicke Stahlbetondecke vier quadratische Öffnungen von ei-

[479] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 319-329. Die im hier abgebildeten Plan eingezeichneten Nummern bezeichnen Probenentnahmestellen der jeweiligen Probenummern des Rudolf-Gutachtens, vgl. Tabelle 9, S. 245.

nem viertel bis zu einem dreiviertel Meter Seitenlänge geschlagen haben, je nach Zeugenaussage.

Z: Durch eine dicke Stahlbetondecke? Na dann viel Spaß beim Meißeln! Unvernunft Nr. 4. Und das Ergebnis solcher Zerstörungswut soll dann zum Einwurf des Zyklon B gedient haben?

R: Richtig.

Z: Wie dichtet man denn solche grob in eine Stahlbetondecke geschlagenen Löcher ab? Immerhin wurde da mit jeder Menge Giftgas rumgefummelt. Und außerdem wäre ja die Deckenisolation dahin gewesen, weshalb der Keller wohl beim ersten Regenwetter unter Wasser und im Schlamm gestanden wäre.

R: Am effektivsten wäre es wohl gewesen, wenn man aus Backsteinen Kamine um diese Löcher gebaut und eine Teerisolation vom Dach an den Kaminen hochgeführt hätte, damit weder Regenwasser noch die auf dem Kellerdach ruhende Erde in den Keller sickern konnte. Alternativ hätte man auch einen Holzkamin in die Löcher mit einer ähnlichen Isolation einpassen können.

Z: Und nachdem man dann erfolgreich das Zyklon B durch diese Kaminchen in den Keller auf die Opfer geworfen hatte, wie stellte man denn dann die Gasentwicklung ab, nachdem alle Opfer gestorben waren?

R: Gar nicht. Das Zyklon B hätte zwischen den Opfern gelegen und munter weiter Blausäure abgegeben.

Z: Unvernunft Nr. 5.

R: Allerdings streiten sich die Geister, ob da nicht doch noch eine "Drahtnetzeinschubvorrichtung" vorhanden war,[480] was nach herrschender Auffassung eine verschachtelte Blechsäulenkonstruktion gewesen sein soll. Damit soll es möglich gewesen sein, das Zyklon B in den Keller hinabzulassen und später wieder hochzuholen.[481]

Z: Eine Drahtnetzsäulenkonstruktion in einem Keller, in dem Hunderte von Menschen umgebracht werden?

R: Na ja, der Begriff mag verwirren. Diese Konstruktion soll aus Eisenblech bestanden haben.

Z: Das muß sie auch, denn mit Hunderten von Leuten in Todespanik, da bedarf es schon einer stabilen, fest im Beton verankerten Stahlkonstruktion, damit sie nicht niedergewalzt wird.

R: Ganz richtig. Dem Zeugen Henryk Tauber zufolge sollen die Todgeweihten tatsächlich die gesamte Ausrüstung in diesem Raum demoliert haben:[482]

> *"Die Menschen, die gerade vergast werden sollten, und jene in der Gaskammer beschädigten die elektrischen Installationen, rissen die Kabel her-*

---

480 Basierend auf einem Eintrag von "4 Drahtnetzeinschubvorrichtungen" im Inventar des anderen Leichenkellers dieses Krematoriums, vgl. J.-C. Pressac, ebenda, S. 430.

481 Eine solche Konstruktion wurde von Michal Kula im Krakauer Höß-Verfahren beschrieben, Gerichtsakten, Bd. 2, S. 99f.

482 J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 483f.

aus und beschädigten die Lüftungseinrichtung."

R: Ich habe mich hier bewußt auf das Krematorium II konzentriert, weil dessen Leichenkeller 1, der als Gaskammern benutzt worden sein soll, noch recht gut erhalten ist. Der Raum wurde bei Kriegsende durch eine Sprengladung zerstört, wobei die Betondecke durch den Explosionsdruck von den Stützpfeilern gerissen wurde. Sie fiel anschließend auf diese Pfeiler zurück, die die Decke an mehreren Stellen durchbohrten, und zerbrach in einige große Stücke, und zwar vornehmlich entlang des Betonlängsträgers. Seither blieb dieser Keller im wesentlichen unberührt, von kleinen Änderungen abgesehen, auf die wir gleich zu sprechen kommen. Man kann dort also die Spuren der Tat untersuchen. Nach dem, was wir zuvor besprochen haben, welche Spuren würden wir also erwarten?

Z: Jede Menge, und das ist Unvernunft Nr. 6.

R: Aber welche genau?

Z: Natürlich zuerst einmal die vier Löcher, quadratisch, von angemessener Größe, vollständig befreit von der Eisenbewehrung.
Dann Überreste der Kaminchen, zumindest wenn diese aus Backsteinen oder Beton gefertigt wurden. Ein paar Spuren von Mörtel oder Beton um die Löcher, wo diese Kamine auf der Betondecke angesetzt wurden.

Z: Aber wenn die Kaminchen aus Holz waren, dann könnte man davon nichts sehen.

Z: Aber der Estrich und die ursprüngliche Teerisolation hätte man auf jeden Fall in einem bestimmten Bereich um die Löcher herum entfernen müssen, im Falle der gemauerten Kaminchen, um Platz für die Kaminchen zu schaffen, und auf jeden Fall, um die Isolation an der ursprünglichen Teerschicht anzusetzen und am Kamin hochzuführen.

Z: Und wenn es diese eisernen Einwurfsäule gegeben hat, so müßte man an der Decke, im Boden und, wenn die Säulen neben den Beton-Stützpfeilern standen, auch an diesen Pfeilern Stellen erkennen, wo diese Eisenblechsäulen im Beton verankert waren.

R: Nun sehen wir uns einmal die Decke dieses Leichenkellers an. Der erste, der sich auf die Suche nach solchen Spuren machte und darüber berichtete, war der schwedische Revisionist Ditlieb Felderer. Er schrieb 1980:[483]

> *"Offenbar haben die Betrüger der Legende Tribut gezollt und in der Decke der Gaskammer zwei Löcher ausgemeißelt. Aber das größere der Löcher ist so grob und schlampig, daß die Bewehrungseisen am Beton noch sichtbar hervortreten, und der Beton wurde offensichtlich herausgemeißelt."*

Z: Daß die Löcher herausgemeißelt wurden, davon war ja auszugehen.

R: Richtig, aber nicht, daß die Bewehrungseisen noch hervortreten. Als nächstes

[483] Ditlieb Felderer, "Auschwitz Notebook Part 2: Lids and openings", *JHR* 1(3) (1980), S. 255-266, hier S. 265 (www.ihr.org/jhr/v01/v01p255_Felderer.html).

wäre meine Untersuchung zu den Löchern zu erwähnen, die ich erstmals 1993 veröffentlichte. Ich möchte sie hier nun zusammenfassen.[484]

Zunächst einmal fand ich im Sommer 1991, als ich meine Untersuchung der Decke des entsprechenden Leichenkellers durchführte, auch nur zwei Löcher, die beide an ihren Rändern dieselben Meißelspuren aufwiesen und von wenigstens einigermaßen geometrischer Form waren, vgl. die Abb. 60 & 61. Alles andere waren offensichtlich lediglich unregelmäßige Risse im Beton und von den Pfeilern bzw. vom Betonlängsträger verursachte Löcher, die weder Meißelspuren aufwiesen noch auch nur notdürftig von den wild darin umherlaufenden Bewehrungseisen befreit worden waren.



Abb. 60: *Angebliches Zyklon-B-Einwurfloch in der Decke des Leichenkellers 1 ("Gaskammer") von Krematorium II, Einstieg zum heute noch begehbaren Teil des Kellers.*
© Carlo Mattogno

Z: Zwei Löcher sind zwei zu wenig.

R: Doch damit nicht genug: In der in Abbildung 61 gezeigten Öffnung wurden die Bewehrungseisen nur einmal durchtrennt und umgebogen. Dieses Loch kann also niemals als Einwurfloch gedient haben, es wurde nie vollendet, es konnte nicht abgedichtet oder verschlossen werden, und dort kann sich daher auch nie ein Kamin oder etwas ähnliches befunden haben.

Dementsprechend gehen heute sogar die Holocauster davon aus, daß dieses Loch nichts mit einem Zyklon-B-Einwurfloch zu tun hat.

Z: Aber was ist es dann?

R: Es wird angenommen, daß dieses Loch nach dem Kriege in die Decke geschlagen wurde, etwa weil eine Untersuchungskommission der Sowjets oder der Polen im Keller nach Spuren suchen wollte, zumal ja der Eingang verschüttet ist. Daß dieses Loch erst nach der Sprengung des Kellers hergestellt wurde, dafür gibt es auch noch andere Indizien, denn der Beton spricht zu uns und kann uns zumindest sagen, wann dieses Loch hergestellt wurde. Ich habe in dieser Angelegenheit einen Baufachmann um Rat gefragt, nämlich den gerichtlich vereidigten Bausachverständigen Dipl.-Ing. Walter Lüftl. Nachfolgend fasse ich sinngemäß zusammen, was er mir zu diesem Problem im Spätsommer 1991

[484] Vgl. aktualisiert in G. Rudolf, aaO. (Anm. 358), S. 78-93.

mitteilte:

"Eine nachträglich unter Verletzung des Betons und der Bewehrungseisenstruktur durchgebrochene Öffnung im Dach dieses Leichenkellers hätte bei einer Sprengung dazu geführt, daß die dabei entstehenden Brüche und Risse der Decke bevorzugt durch diese Öffnung verlaufen wären. Die Erklärung dafür liegt darin, daß die Sprengung eine außergewöhnliche Gewalteinwirkung ist und die Rißbildung dann bevorzugt von Schwachstellen ausgeht, denn die Spannungsspitzen erreichen im Bereich einspringender Ekken sehr große Werte. Besonders solche Löcher, die durch ihren nachträglichen Einbau die Struktur des Betons schon verletzt haben, stellen daher Sollbruchstellen dar.



***Abb. 61:** Angebliches Zyklon-B-Einwurfloch in der Decke des Leichenkellers 1 ("Gaskammer") von Krematorium II. Es ist deutlich sichtbar, daß es nicht von den Bewehrungseisen des Stahlbetons befreit wurde. Diese wurden einfach nach hinten umgebogen.* © Carlo Mattogno

In den Leichenkellern der Krematorien II und III konnte der Explosionsdruck nur nach oben ausweichen, wodurch deren Decken sehr stark zerstört wurden. Das hier betrachtete Loch zeichnet sich aber dadurch aus, daß sämtliche Risse und Sprünge der Decke um dieses Loch herumliegen, nicht aber durch dieses hindurchgehen! Das alleine beweist mit bautechnischer Sicherheit, daß dieses Loch nach der Zerstörung der Decke durchgebrochen wurde."

Z: Mit anderen Worten: Der Zustand der Decke ist nicht original, sondern die Decke wurde nach dem Krieg manipuliert.

R: Leider ja. Das Ausmaß der Manipulationen ist nicht bekannt. Einen indirekten Hinweis darauf, in welchem Zustand die Decke dieses Leichenkellers bei Kriegsende war, kann man aber einem Gerichtsgutachten von Prof. Roman Dawidowski entnehmen. Dieses Gutachten wurde während des 1947 in Krakau abgehaltenen Prozesses gegen den vormaligen Lagerkommandanten Rudolf

Höß am 26.9.1946 in das Verfahren eingeführt. Es listet alle möglichen "kriminellen Indizien" auf, die dafür sprechen sollen, daß dieser Leichenkeller eine Gaskammer war, einschließlich Objekte, die man wahrscheinlich in diesem Keller fand.[485] Der italienische Historiker Carlo Mattogno hat jedoch hervorgehoben, daß das Gutachten von Prof. Dawidowski keinerlei Hinweise auf Öffnungen in der Decke des Kellers enthält. Mattogno ist der Ansicht, dies sei deshalb nicht der Fall, weil diese Öffnungen erst anläßlich der damals vorgenommenen Untersuchung durch die Decke gebrochen wurden, damit man in das Innere der Ruinen des Leichenkellers gelangen konnte.[486]

Tatsächlich ähneln die Meißelspuren an den Kanten des Lochs in Abbildung 60 denen an den Kanten des Lochs in Abbildung 61 so sehr, daß angenommen werden muß, daß beide Löcher die gleiche Geschichte haben.

Z: Da stehen einem doch die Haare zu Berge! Die Ruine dieses Kellers stellt doch *das* Beweismittel schlechthin für oder gegen den Massenmord dar. Wie kann man denn da einfach daherkommen und dieses Beweismittel nach Gutdünken manipulieren? Man stelle sich bloß vor, ein Kriminalbeamter würde eine mutmaßliche Mordwaffe finden, etwa ein Gewehr, und dann anfangen, im Gewehrlauf herumzukratzen! Die Spuren eines Gewehrlaufes sind wie ein Fingerabdruck. Damit darf man nicht herumspielen. Und genauso auch hier: Der originale Zustand der Decke des Leichenkellers, also die Frage, ob da Löcher waren oder nicht, ist von entscheidender Bedeutung zur Beantwortung der Frage, ob dieser Leichenkeller eine Stätte des Massenmordes war. Wenn nun bewiesen ist, daß die Polen oder die Sowjets nach dem Kriege Löcher in die Decke schlugen, welchen Beweiswert hat die Decke dann überhaupt noch? Wie unterschiedet man eventuell ursprünglich eingemeißelte Löcher von den polnisch-sowjetischen Manipulationen? Das ist ja eine Katastrophe! So etwas nennt man Beweismittelvernichtung!

R: Vielleicht hat das Auschwitz-Museum Unterlagen, die beweisen, wann, durch wen und warum diese Löcher angebracht wurden. Wenn es solche Unterlagen gibt, so sind sie noch nicht zugänglich gemacht worden.

Z: Also demnach gab es gar keine Löcher.

R: Das ist meine feste Überzeugung. Dieser Umstand wurde auch vom Kulturhistoriker Prof. Robert J. van Pelt bestätigt, der während des in Abschnitt 2.18. erwähnten Irving-Prozesses als Bausachverständiger auftrat:[487]

> *"Heute kann man die vier Löcher, die die Drahtnetzsäulen mit den Türmen* [auf dem Dach von Leichenkeller 1, Krematorium II] *verbanden, in den zerstörten Überresten des Betondaches nicht mehr sehen. Heißt das aber, daß sie nie da waren? Obwohl wir in dieser Sache keine Gewißheit haben, so*

---

485 Höß-Prozeß, Band 11, S. 45.

486 C. Mattogno, "'Keine Löcher, keine Gaskammer(n)'", *VffG* 6(3) (2002), S. 284-304, hier S. 297.

487 *Pelt Report*, eingeführt im Zivilverfahren aaO. (Anm. 298), S. 295.

wäre es doch logisch gewesen, an den Stellen, wo die Löcher waren, unterhalb des Daches eine Verschalung anzubringen und etwas Beton in die Löcher zu gießen, wodurch die Decke wiederhergestellt worden wäre."

R: Van Pelt behauptete also, daß die SS bei Kriegsende die Löcher aus Tarnungsgründen verschloß und danach den Keller in die Luft jagte.

Z: Gibt es denn dafür einen Beweis?

R: Nein. Zur Spurenverwischung hätte das ja auch nicht getaugt, denn mit Zement oder Beton aufgefüllte Löcher sind ja immer noch als solche zu identifizieren. Aber solche Spuren gibt es nicht. Zumindest stimmt Prof. van Pelt mit uns Revisionisten darin überein, daß es keine Überreste dieser angeblichen Löcher gibt.
Noch einen Zeugen darf ich hier anführen, der sich nach Abschluß des Gerichtsverfahrens von David Irving gegen Deborah Lipstadt im Mai 2000 per Email an Herrn Irving wandte. Es handelt sich dabei um einen Ingenieur namens Paul Barford, dessen Kollegen der Museumsverwaltung in Auschwitz bei der Konservierung und Restaurierung des Lagers helfen. Er ließ David Irving wissen, daß man während seines Verfahrens in Auschwitz in aller Stille Untersuchungen zur Frage der Löcher durchgeführt habe, und führt dann aus:

"[…] *trotz einer halben Stunde, die ich damit verbrachte, das zusammengebrochene Dach der Keller-Gaskammer des Krematorium II aus verschiedenen Richtungen zu untersuchen, habe ich keinen Hinweis für die vier Löcher gefunden, von denen die Augenzeugen sagen, sie seien da gewesen* […].
Ich bin immer noch irritiert über das Fehlen jedes materiellen Beweises [für das Vorhandensein] *dieser Löcher."*

Z: Und wie soll dann das Zyklon B in die Gaskammern gelangt sein? Vielleicht war unsere Theorie mit dem Zuluftkanal ja doch richtig?

R: Dann müßte man alle Zeugenaussagen für falsch erklären, und das hieße, auch noch die letzten Indizien für die Existenz einer Gaskammer in diesem Keller aufzugeben. Das aber hätte zur Konsequenz, alle Indizien für den Holocaust selbst in Frage zu stellen. Daher hat Robert Faurisson schon früh geschlußfolgert:[488]

"No Holes, no 'Holocaust'" – Keine Löcher, kein Holocaust.

R: Dementsprechend kam es dann auch zu einer massiven Reaktion der Holocauster, die gleich in zwei Veröffentlichungen diese revisionistische Herausforderung annahmen. Eine davon war eine reine Privatstudie,[489] während die andere in der weltweit angesehenen Zeitschrift *Holocaust and Genocide Studies* erschien.[490]

---

488 Geprägt während der Konferenz des Institute for Historical Review anno 1994.

489 Charles Provan, *No Holes? No Holocaust? A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium II at Birkenau*, Selbstverlag, Zimmer Printing, 410 West Main Street, Monongahela, PA 15063, 2000 (www.revisingrevisionism.com).

490 D. Keren, J. McCarthy, H.W. Mazal, "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of

Z: Es kann also nicht behauptet werden, die Argumente der Revisionisten ließen sich ignorieren. Offenbar werden sie inzwischen in den angesehensten Zirkeln ernsthaft untersucht.

R: Richtig. Die Privatstudie von Charles Provan wurde vom italienischen Historiker Carlo Mattogno einer eingehenden Kritik unterzogen, in der er nachweist, daß all jene Löcher, die man aufgefunden zu meinen glaubt, nichts weiter sind als Risse und Brüche im Beton, entstanden aufgrund der Sprengung.[486] Zur Studie von Daniel Keren und seinen Kollegen, die in der Zeitschrift *Holocaust and Genocide Studies* erschien, hat Carlo Mattogno ebenfalls eine ausführliche Erwiderung verfaßt.[491] Einiges daraus darf ich hier zusammenfassen.

Zunächst einmal wurden in dem Artikel in *Holocaust and Genocide Studies* die von Mattogno gegen Provan ins Feld geführten Argumente völlig ignoriert. Sodann geben die Autoren selbst zu,

- daß keines der Löcher ursprünglich eingeplant und sauber in den Beton eingegossen wurde, sondern daß es sich um nachträglich entstandene Verletzungen des Betons handelt;
- daß sich alle gefundenen Löcher unmittelbar neben Pfeilern befinden, was darauf hindeutet, daß die Pfeiler diese Löcher geschlagen haben, als die durch die Explosion in die Höhe gerissene Decke anschließend auf die Pfeiler aufschlug;
- daß es keine Spuren von Ankerpunkten gibt, an denen die ominösen Einwurfsäulen hätten befestigt sein müssen;

Aus einer näheren Analyse der Decke sowie aller aufgenommenen Bilder ergibt sich zudem,

- daß weder Estrich noch Isolation um die gefundenen Löcher und Brüche entfernt wurden;
- daß an keinem der Löcher Spuren von Meißelarbeiten zu erkennen sind;
- daß es keinerlei Mörtel- oder Betonüberreste irgendwelcher Kamine um die Löcher herum gibt;
- und daß die gefundenen Löcher und Risse weder annähernd rechteckig noch frei von Bewehrungseisen sind.

Z: Aber immerhin sind da Löcher in der Decke.

R: Ja, aber die entscheidende Frage ist doch die folgende: Wie unterscheide ich Löcher, die durch die gewaltsame Zerstörung der Decke verursacht wurden, von denen, die vorher bereits vorhanden waren, wenn ich keinerlei Kriterien habe, sie voneinander zu unterscheiden? Mit anderen Worten: Die These, die der Argumentation von Keren u.a. zugrundeliegt – originale Löcher sind von Zerstörungsrissen und -löchern nicht unterscheidbar – macht ihre Behauptung

Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", in: *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103

[491] Carlo Mattogno, "Die Einfüllöffnungen für Zyklon B", 2 Teile, *VffG* 8(3) (2004), S. 267-290.

von der Existenz der Zyklon-B-Löcher gegen jeden Widerlegungsversuch immun. Das aber ist die Eigenschaft einer unwissenschaftlichen These.

Als erwiesen gilt daher:

1. Mindestens ein Loch, wenn nicht gar zwei Löcher, wurde(n) erst nach der Zerstörung der Decke hergestellt; hier waren also womöglich Fälscher am Werk, die der ihrer Auffassung nach mangelhaften Beweislage auf die Sprünge helfen wollten.
2. Es gibt keine Beweise dafür, daß vor ihrer Sprengung Löcher in der Decke waren. Alle behaupteten Indizien können auch durch die Sprengung erklärt werden und sind somit logisch hinfällig.
3. Wären vor der Zerstörung Löcher mit Eigenschaften vorhanden gewesen, die den Zeugenaussagen und/oder den bautechnisch bzw. sicherheitstechnischen Anforderungen entsprochen hätten, so hätten diese Löcher eindeutige Spuren hinterlassen, die sie als sol-



***Abb. 62:** Aufnahme des Krematoriums II (Birkenau), Februar 1943.*[493]

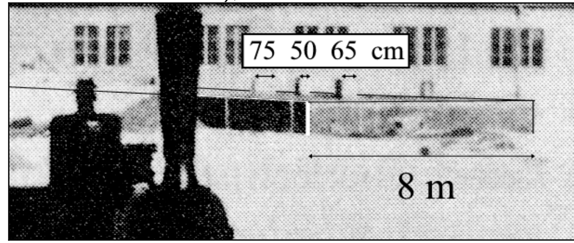


***Abb. 63:** Ausschnittsvergrößerung von Abbildung 62 mit eingezeichneten Umrissen des Leichenkellers und Maßstäben. Die Breite der drei Objekte auf Abbildung 62 zeigt starke Variation zwischen 50 und 75 cm. Außerdem fällt auf, daß der Schatten des von links gesehen ersten Objektes wesentlich schwächer ist als der der übrigen.*

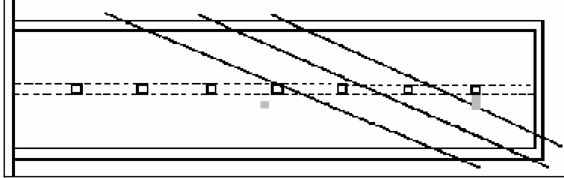


***Abb. 64:** Schemazeichnung einer Draufsicht auf den Leichenkeller 1 des Krematoriums II. Längs gestrichelt der Beton-Längsträger mit den 7 Stützpfeilern. Als kreuzende Linien eingezeichnet: Fluchtlinien, auf denen sich die Mitte der drei auf dem Dach befindlichen Objekte befinden.*[492] *Graue Rechtecke: Lage der Öffnungen aus Abb. 60 und 61.*

---

[492] Entnommen aus Jean-Marie Boisdefeu, *La controvers sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, Band 1, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1994, S. 168.

che selbst nach der Sprengung identifizierbar machen würden. Da diese Spuren fehlen, sind die Zeugen der Falschaussage überführt.

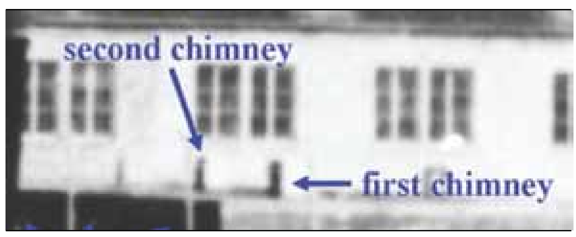


Abb. 65: *Verwaschene Ausschnittsvergrößerung von Keren u.a. zur Irreführung der Leser.*[494]

Zum Abschluß darf ich darauf hinweisen, daß die drei Autoren des Artikels in *Holocaust and Genocide Studies* zudem zum Mittel der Bildmanipulation gegriffen haben. Es gibt nämlich aus der Kriegszeit einige Bodenaufnahmen des Kellers. Auf einer davon, aufgenommen etwa um den 10. Februar 1943, also kurz vor der Fertigstellung von Krematorium II, sind irgendwelche Objekte auf dem Dach der angeblichen Gaskammer zu sehen, vgl. Abb. 62.[493] Aus der Vergrößerung in Abb. 63 erkennt man jedoch, daß diese Objekte

– eine unterschiedliche Breite aufweisen,
– unterschiedlich dunkle Schatten besitzen,
– und zudem alle sehr eng beieinander liegen, was der These einer gleichmäßigen Verteilung von vier Kaminen auf dem Dach widerspricht (vgl. Abb. 64).

Die Ausschnittsvergrößerung von Daniel Keren u.a. jedoch wurde mittels Computertechnik derart verwischt, daß man die Breite der Objekte kaum mehr feststellen kann.[494] Außerdem wurde das dritte Objekt von rechts einfach übergangen, da dies der These von der gleichmäßigen Verteilung der Kaminchen widerspricht.

Auf einem weiteren Bild dieses Leichenkeller-Daches sind zudem keine Objekte zu sehen, vgl. Abbildung 66 vom 20.1.1943. Das Bild wurde also nur etwa drei Wochen vor dem in Abbildung 62 wiedergegebenen aufgenommen.[495]

Z: Was also könnten das für Objekte sein, wenn es keine Zyklon-B-Einwurfkamine sind?

R: Da das Krematorium damals in der Endphase seiner Errichtung war, könnte es sich zum Beispiel um irgendwelches Baumaterial handeln, das dort abgelegt worden war.

Abschließend lassen Sie mich noch auf eine weitere Absurdität hinweisen. Wie bereits erwähnt, behauptet die offizielle Geschichtsschreibung, die Krematorien II und III seien erst während ihrer Errichtung für Hinrichtungszwecke umgeplant worden. Als angebliche Indizien dafür werden Planänderungen ange-

[493] *APMO* Negativ Nr. 20995/494, Kamann Serie; J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), Krematorium II, S. 340, ungefähr vom 9.-11.2.1943; ebenso in D. Czech, aaO. (Anm. 446), S. 454.
[494] D. Keren u.a., aaO. (Anm. 490), S. 80.
[495] *APMO* Negativ Nr. 20995/506, Kamann Serie; aus D. Czech, aaO. (Anm. 446), S. 398, und J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 335.

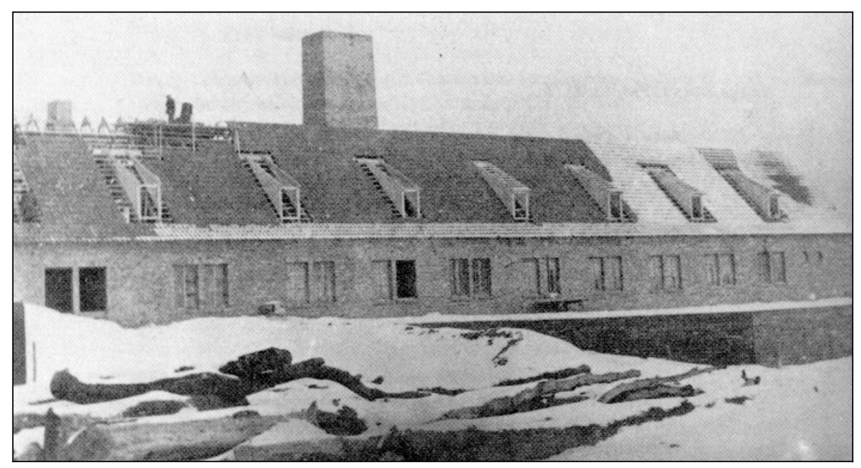


Abb. 66: *Abbildung von Krema II vom 20.1.1943 aus ähnlicher Perspektive wie Abbildung 62, allerdings hier offensichtlich ohne Objekte.*[495]

geben, die im Spätherbst oder frühen Winter 1942 erfolgten. Ich werde später noch beweisen, daß diese Änderungen völlig harmlos waren und nichts mit Mordintentionen zu tun hatten. Worauf es mir hier ankommt, ist folgendes: Wenn die SS, wie behauptet, im Spätherbst 1942 begann, die Krematorien umzuplanen, wie kann man dann erklären, daß sie im Januar 1943 die Stahlbetondecke des Leichenkeller 1 von Krematorium II gießen ließ, ohne die dann doch wohl schon eingeplanten Zyklon-Löcher vorzusehen?

Z: Schildbürgern ist alles zuzutrauen.

R: Mit der Effizienz von Schildbürgern kann man aber keinen effizienten Massenmord begehen und auch keinen Krieg gegen die Alliierten sechs Jahre lang durchstehen.
Als nächstes möchte ich auf das alte Krematorium im Stammlager Auschwitz eingehen. Dies soll ebenso vier später durch die Betondecke gemeißelte quadratische Öffnungen besessen haben, durch die Zyklon B eingeworfen worden sein soll, allerdings ohne irgendwelche Stahlblechsäulen.

Z: Also direkt auf die Köpfe der Opfer.

R: Korrekt. Abb. 67 zeigt den Grundriß dieses Krematoriums zu der Zeit, als der mit Leichenhalle bezeichnete Raum als Gaskammer verwendet worden sein soll.[496]

Z: Die Leichenhalle hat ja gar keinen Eingang!

R: Zumindest nicht von außen. Die Opfer hätten entweder durch den Leichenaufbahrungsraum und Waschraum in die Leichenhalle treten müssen oder durch den Ofenraum.

[496] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 151/153.

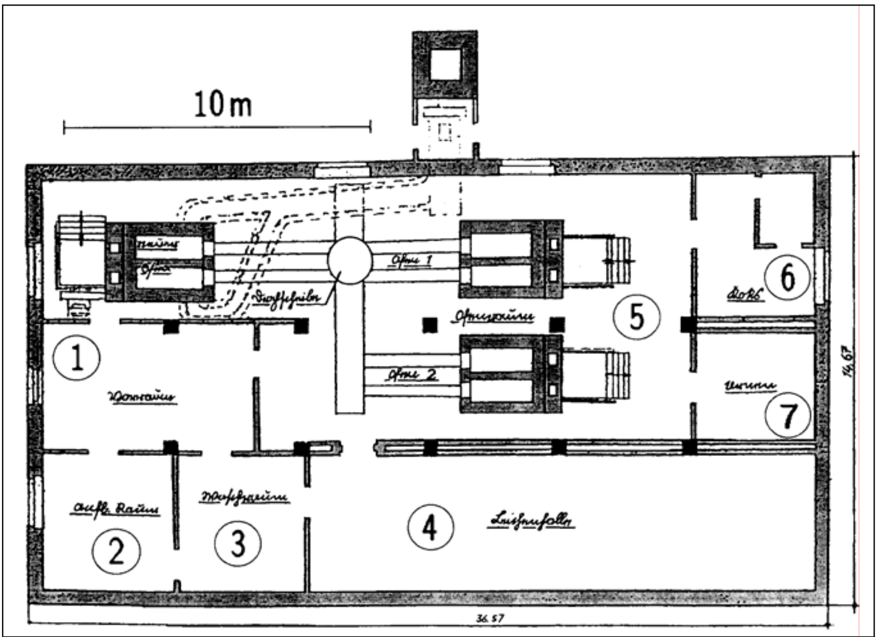


Abb. 67: *Grundriß des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager im ursprünglichen Planungszustand. Die Leichenhalle soll später angeblich als Gaskammer benutzt worden sein.[496] 1: Vorraum; 2: Aufbahrungsraum; 3: Waschraum; 4: Leichenhalle; 5: Ofenraum; 6: Koks; 7: Urnen*

Z: Also an Leichen vorbei. Das wird die aber nicht gerade kooperativ gestimmt haben.

R: Sicher nicht. In der Decke der Leichenhalle sollen also vier Löcher eingeschlagen worden sein. Dokumentarische Hinweise für eine Lüftungsanlage in diesem Raum hat man lange Zeit nicht gefunden. Der Leiter des Auschwitz-Museums, Franciszek Piper, ging daher davon aus, daß es dort keinerlei Lüftungsanlage gab. Er meinte dazu:[497]

> *"Im Falle des Krema I gab es keine Ventilatoren. Die Türen wurden geöffnet und das Gas wurde durch Konvektion gelüftet."*

Z: Aber die Leichenhalle hatte doch keine Türe nach draußen.

R: Na so ein Pech!

Z: Wie kann man denn eine Leichenhalle ohne Lüftungsanlage betreiben?

R: Sicher eher als eine Gaskammer, obwohl es in einer Leichenhalle ziemlich schnell äußerst unangenehm riechen würde.

Z: Unangenehm vielleicht, aber bestimmt nicht giftig.

R: Richtig, im Gegensatz zu Blausäure, die zwar nicht unangenehm riecht, aber

497 D.D. Desjardin, "My Visit to Auschwitz-Birkenau, May 30-31, 1996", Interview mit F. Piper (vho.org/GB/c/DDD/ndddausch.html).

dafür sehr giftig ist.

Dokumente über die Existenz einer Lüftung für die Leichenhalle des Krematoriums im Stammlager wurden aber neulich von C. Mattogno entdeckt. In einem Schreiben des Chefs der Politischen Abteilung (Maximilian Grabner) an die SS-Neubauleitung von Auschwitz vom 7.6.1941 heißt es:[498]

> *"Es ist unbedingt notwendig, daß im Leichenraum des Krematoriums eine besondere Entlüftung angebracht wird. Die bisherige Entlüftung ist durch den Einbau des zweiten Ofens wertlos geworden.* […] *Der Mangel der Entlüftung und der Luftzufuhr macht sich besonders bei der jetzigen warmen Witterung bemerkbar. Der Aufenthalt im Leichenraum – wenn dieser auch immer nur für kurze Zeit erforderlich ist – ist kaum möglich.* […] *Es wird deshalb gebeten, in dem Leichenraum zwei Ventilatoren anzubringen, und zwar je einen zur Be- und Entlüftung. Für die Entlüftung muß ein besonderer Fuchs zum Kamin gebaut werden."*

R: Sie sehen also, daß die SS ihre Leichenhallen selbstverständlich mit funktionstüchtigen Lüftungen ausstattete. Aus den von Mattogno publizierten Dokumenten geht übrigens hervor, daß die Abluft aus diesem Leichenraum in den Abgasfuchs der Kremierungsöfen geleitet wurde. Woher die Frischluft kam, ist bisher nicht geklärt, wahrscheinlich aber wohl durch einen Deckendurchbruch.

Z: Dann muß die SS eine leistungsfähige Lüftungsanlage logischerweise auch für alle Hinrichtungsgaskammern gemacht haben. Alles andere ist undenkbar.

R: Völlig richtig. Dementsprechend wären anderslautende Aussagen als falsch zurückzuweisen.

1944 wurde das zu jener Zeit stillgelegte Krematorium dann in einen Luftschutzbunker für die SS umgebaut, vgl. Abb. 68.[499] Die Zyklon-B-Einwurflöcher sollen zu dieser Zeit verschlossen worden sein – vorausgesetzt, daß es sie je gegeben hat.

Einem Dokument kann man die Bauarbeiten entnehmen, die für diesen Umbau durchgeführt worden sind.[500] Von der Auffüllung alter vorhandener Deckendurchbrüche ist darin nicht die Rede, sehr wohl aber vom Einbau gasdichter Fenster und Türen sowie von neu durchzubrechenden Löchern:

> *"Einsetzen der Gasschutztüren, Fensterblenden, und Fenster,*
> *Herstellung der für die Beheizungsöfen, sowie für die Ent- und Belüftung erforderlichen Mauerdurchbrüche und Schläuche."*

Z: Demnach waren da zuvor weder gasdichte Türen und Fenster eingebaut noch

---

[498] C. Mattogno, *Auschwitz: Das Krematorium I im Stammlager*, Castle Hill Publishers, Hastings, in Bearbeitung, Dok. 9; RGVA, 502-1-312, S. 111.

[499] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 156.

[500] "Herstellung der für die Beheizungsöfen, sowie für die Ent- und Belüftung erforderlichen Mauerdurchbrüche und Schläuche", Schreiben des Luftschutzleiters Auschwitz, 26.8.1944, GARF 502-1-401; vgl. auch "Erläuterungsbericht zum Ausbau des alten Krematoriums als Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum im K.L.Auschwitz O/S. BW 98M", GARF 502-2-147.

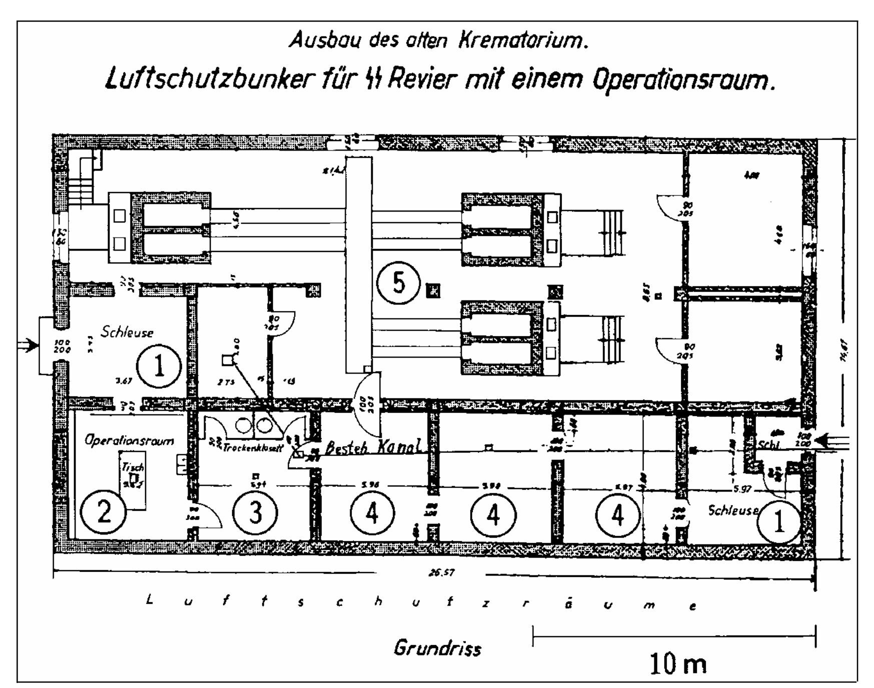


Abb. 68: *Grundriß des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager nach dem Umbau zum Luftschutzkeller 1944.*[499]
1: Schleuse; 2: Operationsraum; 3: ehemaliger Waschraum, nun Luftschutzraum mit Klosetts; 4: Luftschutzräume; 5: vormaliger Ofenraum

Mauerdurchbrüche.

R: So muß man das wohl interpretieren, obwohl es für die Frischluftzufuhr der vormals dort eingebauten Lüftungsanlage für die Leichenhalle sehr wohl einen Durchbruch gegeben haben kann, was aber für einen in mehrere Räume unterteilten Luftschutzbunker nicht ausgereicht haben würde.
Erst mit diesem Umbau wurde ein direkter Zugang von außen zu den Luftschutzräumen geschaffen. Dieser Eingang besteht heute noch und wird fälschlicherweise als Opfereingang ausgegeben.[501]

Z: Wie will man den Besuchern auch sonst klar machen, wie die Opfer in die Gaskammer gelangen konnten?

R: "No doors, no destruction" – Keine Türen, keine Vernichtung, wie Robert Faurisson es so schön ausdrückte.

Z: War die auf dem Grundriß des Luftschutzbunkers eingezeichnete Türe, die von der vormaligen Leichenhalle in den Ofenraum führte (Abb. 68), auch vorher schon vorhanden?

---

[501] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 131f.

R: Ja, wie sich aus Bestandsplänen aus den Jahren 1940 und 1942 ergibt, obwohl der Öffnungssinn umgekehrt war, vgl. Abb. 69.[502]

Z: Demnach befand sich dort entweder eine Schwingtüre oder aber zwei Türen, von denen die der Leichenhalle zugewandte in die Leichenhalle öffnete.

R: Korrekt.

Z: Damit wäre die Gaskammer ja wohl endgültig erledigt. Schwingtüren kann man unmöglich gasdicht und paniksicher verschließen, und eine nach innen öffnende Türe hätte man ja nie öffnen können, weil sie von den davor liegenden Leichen blockiert worden wäre.

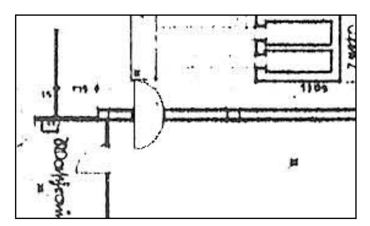


Abb. 69: *Schwingtüre zwischen Leichenhalle (unten) und Ofenraum (oben) im Krematorium I in Auschwitz, Ausschnitt aus Bestandsplan vom 10.4.1942, also zu einer Zeit, als die Leichenhalle als Gaskammer benutzt worden sein soll.*[502]

R: Gut beobachtet!

Abbildung 70 zeigt den Grundriß des Krematoriums im heutigen Zustand, wobei alle Veränderungen gegenüber Abb. 68 nach dem Kriege durch die polnische Museumsverwaltung vorgenommen wurden.[503] Zwar behauptet das Museum, dies sei eine akkurate Rekonstruktion der Gaskammer, doch ein Vergleich mit Abb. 67 zeigt, daß das nicht stimmt:

– Der Zugang von der Leichenhalle/Gaskammer zum ehemaligen Ofenraum wurde an falscher Stelle neu durchgebrochen.
– Die Trennwand zum ursprünglichen Waschraum, der nie zur Leichenhalle/Gaskammer gehörte, wurden fälschlich herausgerissen. Dadurch ist die "rekonstruierte" Gaskammern größer als die ursprüngliche Leichenhalle.
– Der Zugang durch die Luftschutz-Schleuse wurde nicht entfernt.
– Zwei funktionsuntüchtige, da nicht mit Fuchs versehene Kremierungsöfen wurden aus Einzelteilen neu errichtet.
– Der Kamin wurde neu errichtet, allerdings ohne, daß er an die Öfen angeschlossen wäre.
– Da die Stellen, an denen sich die Zyklon-B-Einwurflöcher befunden haben sollen, unbekannt waren, wurden neue Löcher durchgebrochen und mit hölzernen Kaminchen und Deckeln versehen. Die Verteilung dieser Löcher in der Decke bezieht sich allerdings auf die "zu große" Gaskammer.[504]

Z: Aber wie können denn die Stellen der ehemaligen Löcher unbekannt sein, wenn man Löcher in Stahlbetondecken nicht spurlos verschwinden lassen kann?

---

502 "SS-Neubauleitung, K.L. Auschwitz – Krematorium", 30.11.1940; RGVA, 502-1-312, S. 135; "Bestandsplan des Gebäudes Nr. 47a B.W. 11, Krematorium", 10.4.1942; RGVA, 502-2-146, S. 21; entnommen C. Mattogno, aaO. (Anm. 498), Dok. 1, 4; vgl. ders., aaO. (Anm. 491), S. 267.

503 J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 159.

504 Ebenda, S. 133.

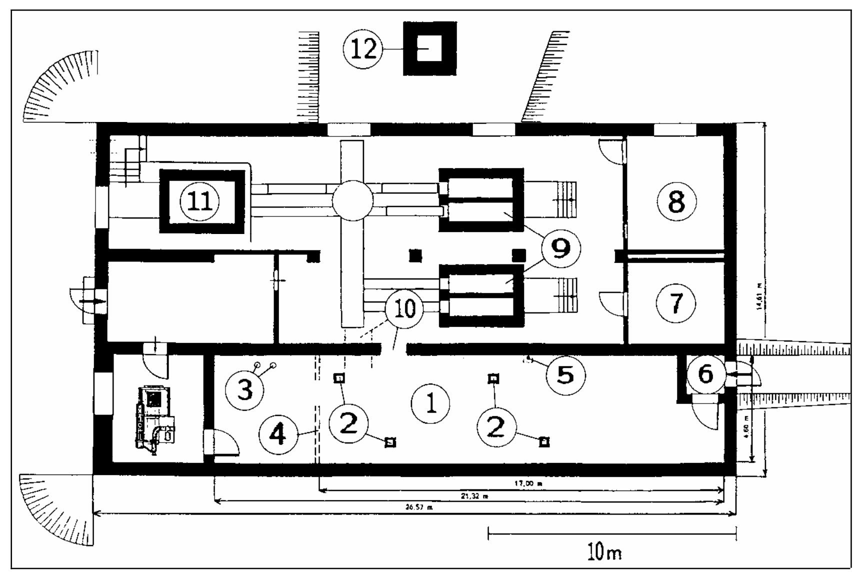


***Abb. 70:** Grundriß des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager heute, nach den nachträglichen Manipulationen.*[503]
1: "Gaskammer"; 2: Zyklon-B-Einwurfattrappen; 3: Abflußrohre WCs; 4: ehem. Trennwand Leichenkeller – Waschraum; 5: Lüftungskamin des Luftschutzraumes; 6: Luftschutzschleuse, heute als Opfereingang bezeichnet; 7: Urnen, 8: Koks; 9: Rekonstruierte Öfen; 10: Neu durchbrochener Durchgang zum Ofenraum; gestrichelt: alter Durchgang; 11: Überreste des alten Ofens; 12: Kamin-Attrappe.

R: Diese Ausrede ist in der Tat ziemlich lahm. Tatsächlich sieht man an der Unterseite der Betondecke dieses Raumes einige Stellen, die von verschlossenen Löchern zeugen; allerdings sind sie rund, nicht quadratisch, eine davon liegt sogar in einem Bereich außerhalb der alten Leichenhalle, und sie sind auch nicht gleichmäßig über den Raum verteilt (vgl. Abb. 71).

Z: Und was für Löcher waren das, wenn es keine Zyklon-B-Löcher waren?

R: Aller Wahrscheinlichkeit nach jene, die laut dem oben erwähnten Dokument durchgebrochen wurden, um eine Entlüftungsanlage in den Kammern des Luftschutzbunkers einzubauen. Die hat das Auschwitz-Museum wohl bei seiner "Rekonstruktion" verschlossen, da sie nicht ins Konzept paßten.

Z: Also auch hier "No holes, no Holocaust"?

R: Genau das. Die soeben dargelegte Inkompetenz bei der "Rekonstruktion" der Gaskammer hat denn auch dazu geführt, daß Eric Conan ausrief, dort sei alles falsch (vgl. S. 152).
Der amerikanische Revisionist David Cole hat sich 1994 einen besonderen Spaß erlaubt, indem er sich ein Judenkäppi aufsetzte und dann eine Video-Dokumentation über Auschwitz drehte.

Z: Ist David Cole denn Jude?

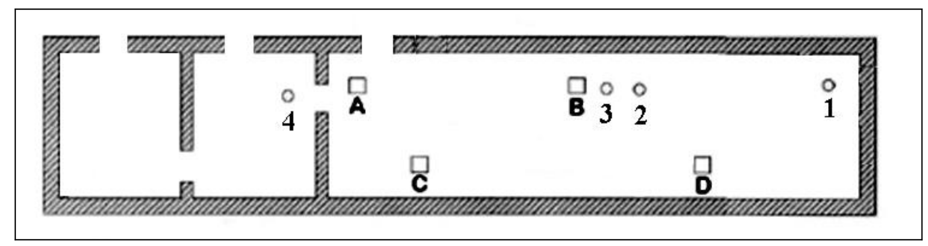


Abb. 71: *Zeichnung der Leichenhalle im Krematorium I mit Nebenräumen (ursprünglicher Zustand) A,B,C,D: Lage der jetzigen, nach dem Krieg hergestellten Öffnungen im Dach. 1, 2, 3, 4: Lage der ursprünglichen, heute verschlossenen Öffnungen des Luftschutzbunkers.*[506]

R: Sagen wir es einmal so: Er stammt von jüdischen Eltern ab, aber er ist nicht religiös. Erst filmte Cole, wie eine Museumsführerin ihm und anderen Besuchern diese "Rekonstruktion" als authentische Gaskammer vorführte. Dann interviewte er Dr. Franciszek Piper, den damaligen Leiter des Museums. Mit all den Unsinnigkeiten und Widersprüchen konfrontiert, gab Piper vor laufender Kamera zu, daß die den Touristen gezeigte Gaskammer nicht authentisch ist. Cole ertappte das Museum also dabei, wie es Millionen von Touristen jahrein, jahraus belügt.[505]

Z: Eine ganz besonders gemeine Auschwitz-Lüge.

R: Sie ist aber nicht strafbar.

3.4.8. Dokumentenbeweise

R: Lassen Sie mich nun auf einige reine Dokumentenbeweise zu sprechen kommen. Als die Rote Armee das Lager Auschwitz am 27.1.1945 eroberte, fielen ihr die gesamten Akten der Zentralbauleitung in die Hände, die mit der Errichtung und Instandhaltung des Lagers beauftragt gewesen war. Die in ein Moskauer Archiv verschleppten Akten wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion zugänglich und werden seither von verschiedenen Forschern ausgewertet; führend sind darunter der bereits mehrfach erwähnte italienische Historiker Carlo Mattogno sowie eine Gruppe deutscher Ingenieure und Architekten.

Ich möchte meine Ausführungen nun in zwei Gruppen unterteilen. Die erste befaßt sich mit Dokumenten, die der These widersprechen, es habe in Auschwitz eine Massenvernichtung gegeben. Die zweite Gruppe beinhaltet Dokumente, die aus dem Zusammenhang gerissen als Indizien für einen Massenmord angesehen werden können. Ich werde anhand einiger typischer Beispiele

---

505 "David Cole Interviews Dr. Franciszek Piper, Director, Auschwitz State Museum", VHS Video, verbreitet von CODOH, P.O. Box 439016, San Diego, CA 92143, USA (online mit Links zu Ton- und Videofassungen: www.vho.org/GB/c/DC/gcgvcole.html); Text-Kurzfassung: *JHR* 13(2) (1993), S. 11-13.

506 Entnommen von Carlo Mattogno, aaO. (Anm. 491), S. 269; hier leicht veränderte Fassung.

aber zeigen, daß diese Indizien zusammenbrechen, sobald man den Kontext der Dokumente in Betracht zieht.

Nun zur ersten Gruppe. Ich hatte schon in Abschnitt 3.4.6. über die in Auschwitz eingesetzte Mikrowellen-Entlausungsanlage berichtet (vgl. S. 235f.). Ich kann jedem nur empfehlen, sich insbesondere den von Hans-Jürgen Nowak verfaßten Beitrag dazu durchzulesen,[455] um zu verstehen, welchen Aufwand die SS im Lager Auschwitz betrieb, um im Kampf gegen die dort wütende Fleckfieber-Epidemie die Hygiene im Lager drastisch zu verbessern. Ihr ging es nicht darum, Leben zu vernichten, sondern ganz offenbar darum, Leben zu erhalten.

Carlo Mattogno hat in einem ebenfalls bereits erwähnten Beitrag mit einem anderen Forschungsschwerpunkt aufgezeigt, welche Rolle die Krematorien im Rahmen der Versuche der SS spielten, um die Hygiene und damit die Überlebenschancen im Lager Auschwitz zu verbessern.[453]

Die erwähnte deutsche Ingenieursgruppe hat sodann eine Studie zusammengestellt, in der die Gesamtkosten der Errichtung des Lagers Auschwitz zusammengestellt wurden, wie sie sich aus den Akten ergeben.[507] Nach heutigem Geldwert gab die SS damals für den Aufbau dieses Lagers etwa eine dreiviertel Milliarde Euro aus. Das macht 750 Euro für jeden dort angeblich ermordeten Häftling.

Z: Fast eine Milliarde Euro? Das war ein teures Massenmordlager! Und dabei kostet eine Gewehrkugel nur wenige Cents.

R: Ja. Man vergleiche damit die Rheinwiesenlager der Amerikaner nach dem Krieg: Alles, was man für einen Massenmord in einem Lager brauchte, in dem eine Seuche ausgebrochen war, waren ein stabiler Stacheldraht und ein paar Wachmänner darum herum. Also an Materialkosten nicht mehr als einige zehntausend Euros für den Zaun.

Z: Aber Auschwitz war ja kein reines Vernichtungslager, sondern daneben auch ein Arbeitslager. Die SS mag ja viel ausgegeben haben, um die arbeitsfähigen Häftlinge am Leben zu erhalten – und auch das fiel ihr erst ein, als die Seuchen schon ausgebrochen waren. Aber das sagt ja nichts darüber aus, was mit den nichtarbeitsfähigen Häftlingen geschah.

R: Oberflächlich betrachtet haben Sie recht. Aber da gibt es einen logischen Haken. Die Legende besagt, daß die SS-Ärzte bei Ankunft der Häftlinge jene aussortierten, die nicht arbeitsfähig waren. Anstatt diese zu arbeitsfähigen Häftlingen hochzupäppeln, sollen sie diese "ins Gas" geschickt haben. Nun hatten wir aber gleichzeitig im Lager eine Seuche, die Abertausende von Häftlingen arbeitsunfähig machte. Anstatt diese nun "ins Gas" zu schicken, wurden diese ins Lagerkrankenhaus eingewiesen, wo ein nicht geringer Teil von ihnen wieder

507 Manfred Gerner, Michael Gärtner, Hans Jürgen Nowak, "Die Kosten von Auschwitz", *VffG* 6(2) (2002), S. 146-158.

hochgepäppelt wurde.

Z: In Auschwitz gab es ein Häftlingskrankenhaus?

R: Ja. Ein großer Teil des Lagers Birkenau wurde vom Krankenbereich eingenommen. Tatsächlich lagern im polnischen Auschwitz-Museum Zigtausende von Krankenblattunterlagen, die allein schon ein Indiz dafür sind, daß man sich im Lager Auschwitz mit enormem Aufwand Zigtausender erkrankter Häftlinge annahm. Wegen der hygienischen Probleme im Lager errichtetet die Waffen-SS in Nachbardorf Rajsko Ende 1942 sogar eigens eine "Hygienisch-bakteriologische Untersuchungs-Stelle". Die erhaltenen Akten dieser Stelle bezeugen das Ausmaß, mit der man gegen die im Lager wütenden Krankheiten ankämpfte.[508] Der bienenfleißige italienische Forscher Carlo Mattogno fertigt gerade zu dieser Frage eine Dokumentation an, die den Umfang dieser Krankenpflege in Auschwitz anhand originaler Lagerdokumente nachzuzeichnen versucht. [509]

Z: Das widerspricht der These vom Vernichtungslager ja gewaltig.

R: Ich werde später noch eine Reihe Aussagen von Häftlingen anführen, die von ihrem Aufenthalt im Krankenhaus berichten.

Daher die unausweichliche Frage: Wenn man solch einen Aufwand betrieb, diese Häftlinge am Leben zu erhalten, warum bemühte man sich dann nicht gleichermaßen um Häftlinge, die geschwächt oder krank ins Lager kamen?

Doch jetzt möchte ich zur zweiten Gruppe von Dokumenten kommen. Da ist zunächst der Komplex der Tarnsprache, den ich ja bereits am Anfang dieser Vorlesung angesprochen hatte (vgl. ab S. 206). Für Auschwitz wird behauptet, daß in den Akten der Lagerleitung niemals offen vom Massenmord gesprochen wurde, sondern daß dafür Tarnbegriffe verwendet wurden, wie etwa "Sonderbehandlung", "Sondermaßnahme", "Sonderaktion" oder "Sonderkommando". Carlo Mattogno hat nun zu diesem Problem ein eigenes Buch veröffentlicht, in dem er alle ihm bekannt gewordenen Dokumente der Lagerleitung diskutiert, in denen derartige Begriffe vorkommen.[510]

Z: Aber es gibt doch Dokumente, in denen eindeutig ein Zusammenhang zwischen Begriffen wie "Sonderbehandlung" und Hinrichtungen besteht.

R: Das ist ganz richtig. In einem solchen Dokument wird zum Beispiel angeord-

---

[508] Die beim Suchdienst des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Arolsen lagernden, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Akten dieses Hygieneinstituts umfassen 151 Bände für die Jahre 1943-1945. Heinz Boberach, *Inventararchivalische Quellen des NS-Staates*, 2. Bde., K.G. Saur, München 1991/1995, hier 1991, S. 118. Die Akten, deren höchste Fallnummer 79.698 ist, beweisen detailliert die medizinische Betreuung Tausender von Häftlingen; vgl. dazu den Beitrag von C. Jordan, "Politik und Rechtsprechung – Ein Fallbeispiel", in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 111-139 (www.vho.org/D/gzz/6.html).

[509] Veröffentlichung geplant für Ende 2005/Anfang 2006 auf deutsch (Castle Hill Publishers, Hastings) und englisch (Theses & Dissertations Press, Chicago), vgl. www.vho.org/D/HHS.html bzw. www.vho.org/GB/Books/HHS.html.

[510] Carlo Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz. Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003 (www.vho.org/D/sia).

net, daß für einen schweren Rechtsbrecher als Bestrafung die Sonderbehandlung mit dem Strang zu erfolgen hat.[511] In anderen Fällen allerdings hieß der Begriff Sonderbehandlung etwas durchaus Vorteilhaftes. So bestand etwa für gefangengenommene hochgestellte Persönlichkeiten aus mit dem Dritten Reich verfeindeten Staaten die befohlene Sonderbehandlung in Luxushotels mit fürstlicher Behandlung.[512] Daraus erkennt man, daß es eben immer auf den Zusammenhang ankommt. Wenn also in einigen Dokumenten des Dritten Reiches der Begriff Sonderbehandlung tatsächlich Hinrichtung oder Liquidierung bedeutete, so heißt das noch lange nicht, daß dies immer und ausschließlich so war.

Z: Das wäre ja auch absurd. Immerhin sind solche Begriff ja umgangssprachlich sehr beliebt und beschreiben ja nur, daß etwas nicht einer wie auch immer definierten Norm entspricht. Wenn jemand eine Extrawurst kriegt, heißt das ja auch nicht, daß er ermordet wird. Warum sollte das also mit Begriffen wie Sonderbehandlung anders sein?

R: Genau. Bezüglich Auschwitz fand Mattogno nun heraus, daß in den meisten Dokumenten, die er in verschiedenen Archiven fand, derartige Begriffe Maßnahmen beschreiben, die zur Verbesserung der hygienischen Zustände im Lager beitragen sollten.[513] Also auch hier war alle Energie der Lagerleitung auf die Reduzierung der Opferzahlen ausgerichtet, wie es ja auch von ganz oben befohlen worden war.[514] In keinem einzigen Fall konnte Mattogno ein Dokument finden, bei dem ein solcher Begriff im Zusammenhang mit Hinrichtungen benutzt worden wäre. Andersartige Interpretationen der etablierten Geschichtsschreibung beruhen schlicht auf Fehlinterpretationen, weil der Zusammenhang der Dokumente unbekannt war.

Z: Oder weil mal wieder aus guten antifaschistischen Gründen gelogen werden mußte.

R: Wie auch immer. Jedenfalls entzieht Mattognos Studie der von der offiziellen Geschichtsschreibung vorgenommenen "Entzifferung" dieser angeblichen Tarnbegriffe den Boden. Die Tarnsprachen-These ist daher widerlegt.

Z: Aber zu welchem Zweck sind denn dann an der berüchtigten Eisenbahnrampe in Auschwitz die Selektionen durchgeführt worden, wenn nicht für die Gaskammern? Oder bestreiten Sie etwa auch, daß es solche Selektionen gegeben

---

511 Vgl. 3040-PS, aus *Allgemeine Erlaßsammlung*, Teil 2, A III f (Behandlung fremdländischer Zivilarbeiter), erlassen vom RSHA: Als Bestrafung für fremdländische Zivilarbeiter für schwere Verbrechen wird die Sonderbehandlung durch den Strang angeordnet.

512 *IMT*, Bd. 11, S. 338f.; zuerst erwähnt von Arthur R. Butz, *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1977, S. 147-149.

513 So auch schon sieben Jahre früher Wilhelm Stromberger, "Was war die 'Sonderbehandlung' in Auschwitz?", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 44(2) (1996), S. 24f. (www.vho.org/D/DGG/Strom44_2.html).

514 Vgl. den Befehl von Himmler, übermittelt von Glücks an alle Lager am 28.12.1942, S. 205 in diesem Buch.

hat?

R: Nein, nein, auch wenn der damals verwendete Begriff “Aussortierung” war, nicht Selektion. Diese Aussortierungen hat es ohne Zweifel gegeben, ja die mußte es sogar geben, denn die zu Hunderten oder gar Tausenden eintreffenden Häftlinge mußten ja tatsächlich irgendwie eingeteilt werden.

Die Legende besagt nun, die Arbeitsfähigen unter den Ankömmlingen seien in das Lager zur Verrichtung von Zwangsarbeit eingegliedert und daher ordnungsgemäß in die Lagerkartei der Lagerverwaltung aufgenommen worden. Diejenigen der Häftlinge, die den aussortierenden Ärzten als nicht arbeitsfähig erschienen, also Kranke, Gebrechliche, Alte und Kinder, sollen den Zeugenaussagen zufolge sofort in die Gaskammern geschickt worden sein. Dabei sei keine Aufnahme dieser Häftlinge in die Lagerdateien erfolgt. Diese vermeintlichen Gaskammeropfer seien also in keiner Weise registriert worden. Höchstens an Hand des täglichen Quantums könne die Gesamtzahl der Opfer geschätzt werden.

Szenenwechsel.

Zu Beginn des Jahres 1990 ging die Meldung durch die deutsche Presse, daß die Sowjets dem Suchzentrum des Internationalen Roten Kreuzes in Arolsen die Sterbebücher des Konzentrationslagers Auschwitz übergeben würden. Darin sei das Schicksal von 74.000 in Auschwitz registrierten und verstorbenen Häftlingen genauestens aufgeführt.[515] Etwa fünf Jahre später gab das Rote Kreuz dann Auszüge aus diesen Sterbebüchern als Bücherreihe heraus.[44] Es ergibt sich, daß darin das Schicksal von 68.751 registrierten Häftlingen verzeichnet ist, die bis Ende 1943 in Auschwitz starben. Die Bände für 1944 sind bisher nicht aufgefunden worden. Wirklich interessant ist nun eine Statistik über das Alter der in Auschwitz verstorbenen Personen. Können Sie sich vorstellen, warum?

Z: Um zu sehen, ob in Auschwitz wirklich nur arbeitsfähige Menschen registriert wurden?

R: Genau. Wenn nämlich die Legende stimmt, dann dürfte es in Auschwitz keine Todesopfer geben, die beim Einlieferungsdatum unter 14 oder über 60 Jahre alt waren.

Z: Jetzt sagen Sie bloß nicht, Kinder und Greise seien in Auschwitz normal registriert worden!

R: Genau das. Tatsächlich hatte der deutsche Journalist Wolfgang Kempkens 1991 durch Beziehungen zum russischen Archiv, wo diese Sterbebücher lagerten, von 800 darin enthaltenen Sterbeurkunden Kopien anfertigen können, von denen er 127 zu einem kleinen Büchlein zusammenfaßte und eine gewisse Zeit lang vertrieb. Daraufhin frohlockten die Revisionisten, denn siehe da, in den

---

[515] “Moskau öffnet Rotem Kreuz die Totenbücher von Auschwitz”, *Frankfurter Rundschau*, 6.1.1990, S. 5.

von Kempkens ausgewählten Urkunden tauchten etliche Personen auf, die zum Zeitpunkt ihres Todes über 60, 70, ja sogar über 80 Jahre alt waren, sowie auch Kinder unter zehn Jahren.[516]

Ganz so überraschend, wie dies nun erscheinen mag, ist dies allerdings nicht, denn seit langem sind Dokumente bekannt, aus denen hervorgeht, daß ein großer Teil der Auschwitz-Häftlinge nicht arbeitsfähig war, aber dennoch nicht umgebracht wurde.[517]

Inzwischen kann man die Sterbebücher online nach Namen durchsuchen – einschließlich Geburts- und Sterbedatum sowie Geburts- und Wohnort. Allerdings muß man dazu gültige Namen kennen.[518]

Tab. 10: Alter der registrierten Todesopfer von Auschwitz

ALTERSGRUPPE	ANZAHL	%
>90	**2**	**0,0**
80-90	**73**	**0,1**
70-80	**482**	**0,7**
60-70	**2.083**	**3,0**
50-60	8.040	11,7
40-50	15.512	22,5
30-40	18.430	26,7
20-30	14.830	21,5
10-20	6.715	9,7
00-10	**2.584**	**3,7**
	68.751	99,6

Tabelle 10 enthält eine statistische Auswertung der Sterbebücher bezüglich der darin enthaltenen Altersgruppen.[519] Um dies noch glaubhafter zu machen, habe ich im Anhang in Tabelle 22 (S. 343) die Details aller registrierten Todesfälle im Alter von 80 Jahren und mehr aufgeführt.[520]

Z: Da befindet sich aber eine Menge Nichtjuden darunter.

R: Freilich. Juden waren ja nur eine Gruppe von Häftlingen in Auschwitz. Zudem sagt die Rubrik "Konfession" nicht unbedingt etwas darüber aus, als was die Nationalsozialisten diese Person ansahen, denn getaufte Juden wurden ja trotzdem als Juden eingestuft. Konfession und Rasse sind verschiedene Kategorien, und die Juden wurden ja als Rasse verfolgt, nicht als Religionsangehörige. Es dürfte jedenfalls zweifelhaft sein, ob sich unter den 80-jährigen viele Widerstandskämpfer, Berufskriminelle oder politische Häftlinge befanden.

Nach dieser Statistik gehörten also mindestens 10% aller registrierten Häftlinge Altersgruppen an, die eigentlich sofort bei Ankunft, also ohne Registrierung

---

516 Mark Weber, "Pages From The Auschwitz Death Registry Volumes", *JHR* 12(3) (1992), S. 265-298, mit 30 reproduzierten Sterbeurkunden greiser Häftlinge (www.vho.org/GB/Journals/JHR/12/3/Weber265-298.html); E. Gauss, *Vorlesungen…*, aaO. (Anm. 472), S. 214-219.

517 Z.B. ein Telegram des Chefs der Arbeitseinsatzverwaltung des WVHA vom 4.9.1943, worin für Auschwitz von 25.000 jüdischen Häftlingen nur 3.581 als einsatzfähig gemeldet wurden, oder ein Bericht von Oswald Pohl an Himmler vom 5.4.1944, worin von insgesamt 67.000 Auschwitz-Häftlingen 18.000 als bettlägrig angegeben werden. Vgl. M. Weber, ebenda.

518 www.auschwitz.org.pl/szukaj/index.php?language=DE

519 Unsere Daten weichen ein wenig von denen des Auschwitz-Museums ab, aaO. (Anm. 44), Bd. 1, S. 248, wahrscheinlich beruhend auf einer anderen Definition des Grenzalters.

520 Hier auch drei Beispiele von Kindern:
– Weiss, Adolf *6.6.1934 †2.11.1943 = 9 Jahre
– Weiss, Adolf *8.5.1942 †10.4.1943 = 11 Monate
– Weiß, Waldtraud *13.3.1939 †25.3.1943 = 4 Jahre

vergast worden sein sollen. Es fällt zudem auf, daß die Verteilung der Opfer auf die verschiedenen Altersgruppen harmonisch verläuft, vgl. Abb. 72. Wären alte Menschen ab einem bestimmten Alter bzw. Kinder bis zu einem bestimmten Alter bevorzugt ermordet worden, so müßte die Kurve an der jeweiligen Altersgrenze drastisch fallen. Das tut sie aber nicht.

Zudem muß man im Auge behalten, daß anfangs lediglich erwachsene Juden jungen und mittleren Alters nach Auschwitz deportiert wurden, welche dann den größten Teil der Opfer der anfangs katastrophalen hygienischen Zuständen in Auschwitz stellten, einschließlich der im Sommer 1942 ausgebrochenen Fleckfieberepidemie.

Aus den Sterbebüchern ergibt sich auch indirekt, warum ab dem Sommer 1942 nicht mehr alle Häftling im Lager registriert wurden. Bis in den Juli 1942 hinein wurden nämlich fast alle nach Auschwitz deportierten Juden dort auch registriert. Das änderte sich schlagartig, als wegen der ausgebrochenen Fleckfieberepidemie am 23.7.1942 "eine vollständige Lagersperre" verhängt wurde.[521] Danach wurde nur noch ein kleiner Prozentsatz im Lager aufgenommen. Es muß angesichts der Beweislage davon ausgegangen werden, daß die SS neu ankommende Häftlinge wegen der grassierenden Seuche eben nicht nach Auschwitz einwies, sondern in andere Lager verlegte.[522]

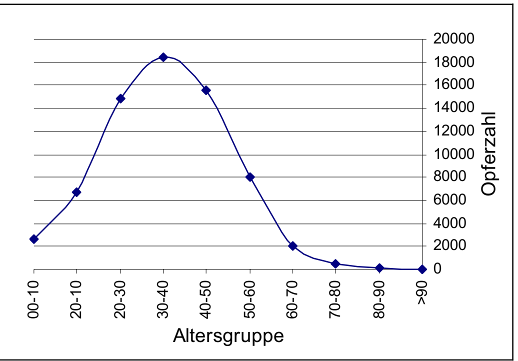


***Abb. 72:** Verteilung der in den Sterbebüchern von Auschwitz aufgeführten Opfer auf die verschiedenen Altersgruppen.*

Z: Aus dem von Ihnen Ausgeführten ergibt sich also, daß die Zeugenaussagen lediglich bezüglich des *Zwecks* dieser Selektionen nicht stimmen.

R: Ich bin mir sicher, daß die Häftlinge bei Einlieferung in das Lager einer Aussortierung unterworfen wurden, insbesondere auch die kranken oder schwachen Häftlinge. Nach den hier dargestellten Erkenntnissen war aber der Zweck dieser Auswahl nicht "Gaskammer" oder "Zwangsarbeit", sondern die Frage, ob die Häftlinge ins Lager eingewiesen werden sollten, und wenn, dann in welchen Lagerteil, oder ob sie in andere Lager oder Ghettos weiterdeportiert werden sollten. Auschwitz hatte in seinem Umland weit über 30 Außenlager, in denen die Häftlinge jeweils unterschiedlichen Beschäftigungen nachgingen. Nach Lage der Dokumente wird auch die später erfolgte Rückverlegung kran-

[521] Staatl. Museum Auschwitz-Birkenau, D-Aul-1, Standortbefehl 19/42 vom 23.7.1942.

[522] Vgl. E. Aynat, "Die Sterbebücher von Auschwitz", aaO. (Anm. 45).

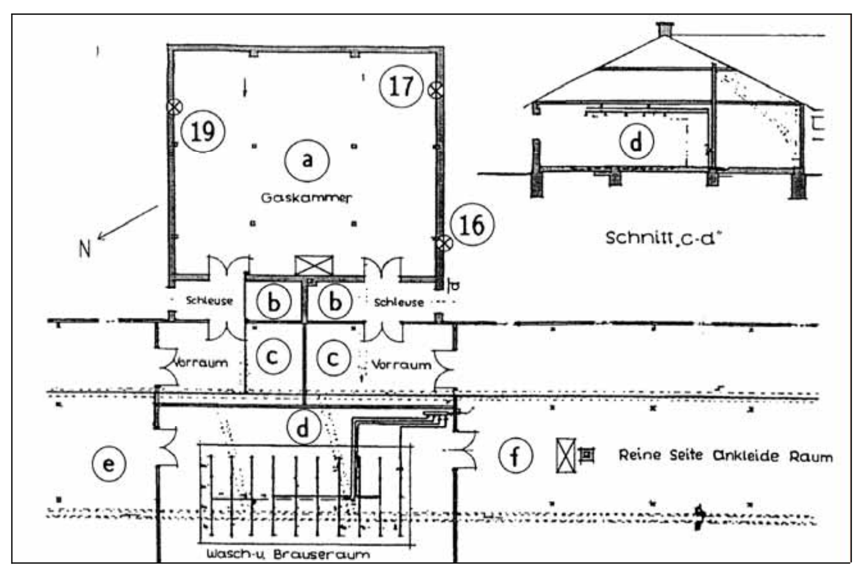


Abb. 73: *Grundriß des HCN-Entwesungstrakts der Bauwerke 5a vor dem Umbau (spiegelbildlich) und BW 5b bis heute.*[523]

ker oder schwacher Häftlinge aus diesen Außenlagern nach Birkenau nicht deren Tod bedeutet haben, sondern schlicht die Einweisung in den großen Krankenlagerbereich von Birkenau, also eine besondere medizinische Versorgung.

Z: Sie meinen also, daß für das Wohl der Häftlinge in Auschwitz alles Mögliche getan wurde?

R: Ich glaube nicht, daß man gleich ins andere Extrem verfallen muß, wenn sich das eine Extrem als zweifelhaft oder gar falsch herausstellt. Die Wahrheit liegt wie häufig irgendwo dazwischen. Ich habe zuvor schon von den in Birkenau wütenden Seuchen gesprochen. Einige der in den Sterbebüchern aufgelisteten Todesursachen zeugen zudem deutlich von einer medizinischen Unterversorgung. Weiterhin kann die dokumentierte Mindestopferzahl des Lagers Auschwitz kaum ein Indiz für das Wohlergehen der Häftlinge sein.

Z: Aber es gibt doch Dokumente aus Auschwitz, in denen von Gaskammern die Rede ist.

R: Ich darf ergänzen: es gibt eine ganze Serie von Dokumenten, die von Gaskammern, gasdichten Türen und Fenstern sowie ähnlichen Dingen sprechen. Das bereits erwähnte, 1947 in Polen angefertigte Gutachten über die Gaskammern von Auschwitz führt viele dieser Dinge auf (vgl. S. 255), die Jean-Claude Pressac 1989 erneut zusammenfaßte und "kriminelle Indizien" nannte.[214] Das Problem ist bloß, daß in keinem dieser Dokumente von einer Menschengaskammer die Rede ist. Kein Mensch bezweifelt, daß es in Auschwitz eine ganze Reihe von Gaskammern gegeben hat. Man vgl. dazu die Grundrisse der beiden



Abb. 74: *Typisches Inserat der Firma DEGESCH über den breiten Anwendungsbereich der angebotenen Begasungsmethoden: Mehlmühlen, Schiffe, Lager, Kornspeicher, Häuser, Güterzüge, Lastwagen – und in GASKAMMERN!*[524]

Hygienegebäude in Birkenau, Abb. 73.[523] Was steht da zu lesen?

Z: Gaskammer.

R: Richtig. Das war eine der Blausäure-Entlausungskammern, mit denen man versuchte, das Fleckfieber zu bekämpfen.

Die Verwendung des Begriffes "Gaskammer" in diesem Bauplan ist keine Trivialität, sondern vielmehr ein wichtiger Beweis dafür, daß dieser Begriff damals ausschließlich zur Bezeichnung von Entlausungsanlagen benutzt wurde, und zwar sowohl von Architekten bei der Planung solcher Gebäude als auch von den Entwesungsfachleuten. Typisch hierfür ist der Titel einer der wichtigsten zeitgenössischen Veröffentlichungen zum Thema Blausäureentwesung mit dem Titel *Blausäure**gaskammern** zur Fleckfieberabwehr*[525] oder die Bezeichnung in einer Anzeige der Fa. DEGESCH: "Gaskammern", vgl. Abbildung 74. Dies war damals schlicht die übliche Bezeichnung für Entlausungskammern!

Wir müssen daher bis zum Beweis des Gegenteils immer davon ausgehen, daß

---

523 J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 55-58, Pläne der Bauwerke 5a/b. Die im hier abgebildeten Plan eingezeichneten Nummern bezeichnen Probenentnahmestellen der jeweiligen Probenummern des Rudolf-Gutachtens, vgl. Tabelle 9, S. 245.

524 *Der praktische Desinfektor*, Heft 2, Verlag Erich Deleiter, Berlin 1941, Umschlaginnenseite; vgl. F.P. Berg, aaO. (Anm. 452).

525 F. Puntigam, H. Breymesser, E. Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943.

eine Entlausungskammer gemeint ist, wenn das Wort "Gaskammer" in einem deutschen Dokument dieser Zeit auftaucht! Denn das war die einzige dokumentarisch nachweisbare Bedeutung dieses Begriffes in Deutschland vor dem Kriegsende!

Z: Das sieht man heute aber anders.

R: Nachdem wir alle seit Kriegsende ununterbrochen mit Massenmord-Gaskammerpropaganda eingedeckt wurden, ist das kein Wunder. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß es bis Anfang 1945 eben radikal anders war.

Aber nun zurück nach Auschwitz. Als die Fleckfieber-Epidemie dort im Sommer 1942 außer Kontrolle geriet, plante man zusätzliche Entlausungsanlagen. Da deren Bau allerdings zu lange dauerte, erwog man zwischenzeitlich, die baulich bereits fortgeschrittenen Krematorien auch mit Hygieneanlagen auszustatten. In einer Reihe von Dokumenten ist ausdrücklich die Rede vom Einbau von Häftlingsduschen in einem der Keller der Krematorien II & III.[526]

Der beschränkte Platz erlaubt es mir hier nicht, auf die ganze Palette der angeblichen kriminellen Indizien einzugehen, die Prof. Roman Dawidowski und nach ihm J.-C. Pressac, Prof. Robert J. van Pelt und weiß Gott wer sonst noch anführten.[527] Diese sind verschiedentlich widerlegt worden, so daß ich einfach auf diese Schriften mit ihren weitergehenden Quellen verweise.[528]

Ich darf aber hier zwei Beispiele dafür anführen, auf welche Weise argumentiert wird, bestimmte Dokumente würden "kriminelle Indizien" für einen Massenmord darstellen. Das zeigt das geistige Niveau, auf das wir uns dabei herabbegeben müssen, um solche Indizien zu akzeptieren.

Tatsache ist, daß während der Planungen für die Krematorien II und III der ursprüngliche Bauplan Ende 1942 abgeändert wurde, indem u.a. zusätzliche Zugangstreppen in die Leichenkeller eingeplant wurden. Im Gegensatz zum ursprünglich eingeplanten Kellerzugang besitzen diese neuen zusätzlichen Zugänge keine eingebauten Leichenrutschen.

Aus dieser Planänderung hat Jean-Claude Pressac gefolgert, der Bau neuer Treppen *ohne* Leichenrutschen beim gleichzeitigen Abbau der Leichenrutsche im ursprünglichen Treppenzugang könne nur *einen* Sinn haben: Nun sollten keine Leichen mehr in den Keller rutschen, sondern die Menschen lebend in den Keller gehen und dort getötet werden. Diese beweise die Intention zum Massenmord.[529]

---

[526] C. Mattogno, "Leichenkeller von Birkenau: Luftschutzräume oder Entwesungskammern?" *VffG* 4(2) (2000), S. 152-158.

[527] Vgl. die Trittbrettfahrer Michael Shermer, Alex Grobman, *Denying History. Who Says the Holocaust never Happened and Why Do They Say it?*, University of California, Berkeley, Los Angeles, London, 2000; vgl. die Kritik von Carlo Mattogno, "'Leugnung der Geschichte'? – Leugnung der Beweise!, Teil 1", *VffG* 8(2) (2004), S. 134-150; Teil 2 ebd., 8(3) (2004), S. 291-310.

[528] Vgl. dazu mein Gutachten, aaO. (Anm. 358), S. 64-78; H. Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 270) (www.vho.org/D/anf).

[529] Urteil Gray, aaO. (Verfahren Anm. 298), §7.61, 13.76, 13.84, basierend auf der Expertenmeinung von

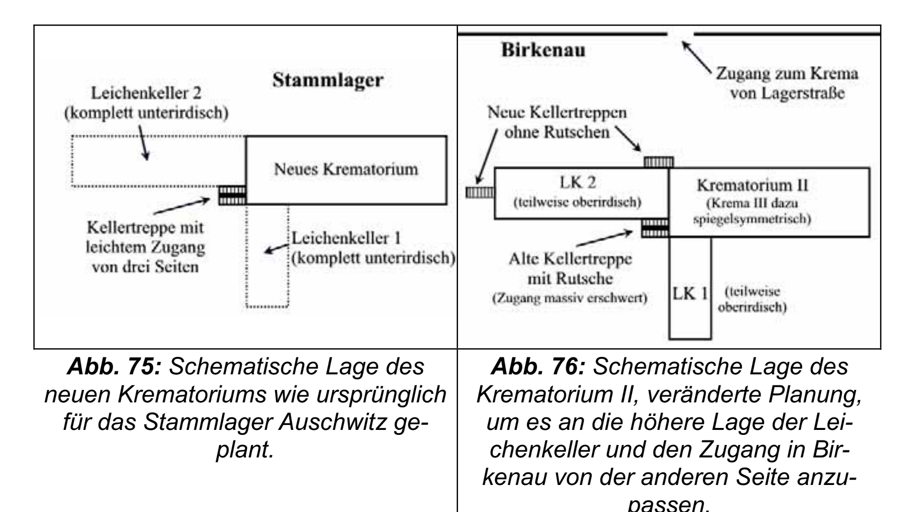


Abb. 75: *Schematische Lage des neuen Krematoriums wie ursprünglich für das Stammlager Auschwitz geplant.*	**Abb. 76:** *Schematische Lage des Krematorium II, veränderte Planung, um es an die höhere Lage der Leichenkeller und den Zugang in Birkenau von der anderen Seite anzupassen.*

Carlo Mattogno hat allerdings gezeigt, daß die Leichenrutsche am alten, ursprünglichen Treppenzugang nicht abgebaut wurden, denn sie befindet sich auf etlichen Plänen der Krematorien aus dem Jahr 1943.[530]

Außerdem geht aus dem Plan zur Herstellung der zusätzlichen Zugänge der Grund hervor, warum diese notwendig geworden waren, denn der Bauplan trägt folgenden Titel:[531]

“Verlegung des Kellerzuganges an die Straßenseite.”

Tatsache ist nämlich, wie Pressac selbst einräumt, daß die Zwillings-Krematorien II und III aus einem Plan für lediglich *ein* neues Krematorium hervorgingen, das ursprünglich im Stammlager errichtet werden sollte, nicht in Birkenau. Als man sich entschied, statt dessen zwei spiegelsymmetrisch gleichartige Krematorien im Lager Birkenau zu errichten, mußte freilich einiges umgeplant werden. Dazu gehörte u.a., daß die Leichenkeller nunmehr nicht mehr komplett unterirdisch gebaut werden konnten, sondern leicht erhöht errichtet werden mußten, um den Druck des hochstehenden Grundwassers im Sumpfgebiet Birkenaus auszugleichen. Mit dieser Höherlegung der Leichenkeller schnitt man sich aber den direkten Weg zum ursprünglichen Zugang ab, da die Zugangsstraße in Birkenau auf der anderen Seite lag als im Stammlager.

Z: Und das alles wußte Pressac?

R: Nun, er hat die Pläne veröffentlicht. Offenbar reichte es bei ihm aber nicht aus, um logisch zu denken.

Prof. van Pelt, aaO. (Anm. 487); J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 213, 218.

530 Carlo Mattogno, aaO. (Anm. 276), hier S. 29.

531 J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 183f., 302f.; bez. der ursprünglichen Pläne von Walter Dejaco siehe J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 216), Dokument 9.

Aber selbst wenn der Eingang mit den Leichenrutschen abgebaut worden wäre, würde dies wirklich bedeuten, daß ab diesem Zeitpunkt keine Leichen mehr in den Keller hätten gelangen können?

Z: Jedenfalls nicht rutschend.

R: Richtig, aber daß ist ja wohl nicht die einzige Art, wie man Leichen transportieren kann. Wie gelangten denn die Leichen vom Sterbeort zu den Kellereingängen der Krematorien? Und wie gelangten sie vom Ende der Kellertreppe zu ihrer Lagerstelle im Leichenkeller? Und wie von dort zu den Krematoriumsöfen? Ging das alles über Rutschen?

Z: Bestimmt nicht. Sie wurden wohl getragen oder gefahren.

R: Genau. Aber wie könnte dann der – letztlich gar nicht erfolgte – Abbau einer Leichenrutsche an einem Eingang, der nurmehr schwer zugänglich war, ein Indiz für den Massenmord sein?

Z: Wer so argumentiert, beweist wohl nur den Massenmord an seinen eigenen Hirnzellen.

R: Bleiben Sie bitte ernsthaft. Die anderen sogenannten "kriminellen Indizien" sind im Prinzip genauso dürftig. Daß sie von etablierten "Fachleuten" fortwährend wiederholt werden, liegt wohl hauptsächlich daran, daß sie erstens keine besseren Argumente haben, um ihre unfundierte These zu stützen, und zweitens, weil sie eben der wissenschaftlichen Maxime nicht folgen, auch gegenläufige Argumente zur Kenntnis zu nehmen.

Der zweite hier zu besprechende Fall betrifft ein Dokument der SS-Zentralbauleitung mit folgendem Inhalt:[532]

"Bei dieser Gelegenheit wird an einen weiteren Auftrag vom 6.3.43 über

Abb. 77: *Anmahnung für eine "Gastür 100/192."*[532]

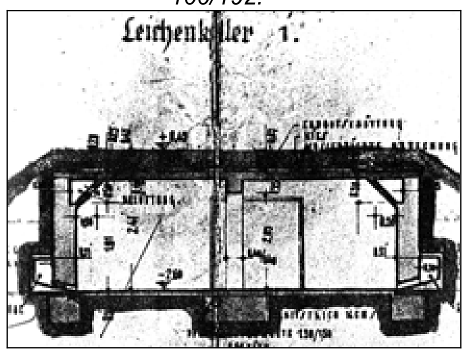


Abb. 78: *Querschnitt des Leichenkellers 1 von Krematorium II. Der Keller ist innen 7 m breit, die Tür etwa 2 m.*[534]

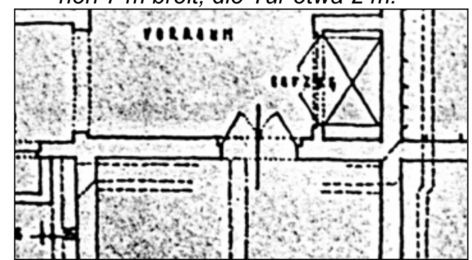


Abb. 79: *"Verlegung des Kellerzugangs an die Straßenseite": doppelflüglige Zugangstüre zum Leichenkeller 1 des Krematoriums II.*[535]

[532] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 436, Schreiben von K. Bischoff and die Deutschen Ausrüstungswerke vom 31.3.1943.

Lieferung einer Gastür 100/192 für Leichenkeller I des Krematoriums III, Bw 30 a, erinnert, die genau nach Art und Mass der Kellertür des gegenüberliegenden Krematoriums II mit Guckloch aus doppeltem 8-cm-Glas mit Gummidichtung und Beschlag auszuführen ist. Dieser Auftrag ist als besonders dringend anzusehen."

Z: Wie wollen Sie denn dieses kriminelle Indiz aus der Welt schaffen?

R: Sie meinen also, dieser Leichenkeller sei als Menschengaskammer ausgebaut und mit einer gasdichten Türe versehen worden?

Z: Das liest sich doch genau so.

R: Pressac meint das auch.[533] Die Tatsachen sprechen aber eine andere Sprache: Zunächst einmal ist die Eingangsöffnung zum Leichenkeller 1, also der behaupteten Gaskammer, auf allen erhaltenen Bauplänen 2 m breit (vgl. Abb. 78),[534] in der eine Doppelflügeltüre eingebaut wurde (vgl. Abb. 79),[535] während die bestellte Türe nur 1 m breit war. Sie konnte also nicht in diese Öffnung eingebaut werden.



Abb. 80: *Provisorisch gasdicht gemachte Holztür einer Entwesungskammer in Auschwitz mit Guckloch und Metallgitter davor. So sollen auch die gasdichten Türen für die Menschen-"Gaskammern" ausgesehen haben. Man beachte den äußerst labilen Verschluß.*

Zudem sahen alle je in Auschwitz aufgefundenen "gasdichten" Türen ähnlich aus wie die in Abb. 80 gezeigte.[536]

Z: Was steht da auf dem Schild?

R: "Giftige Gase! Lebensgefahr!" Das ist die Türe einer Blausäuregaskammer in Auschwitz. Pressac bildet eine ganze Reihe solcher in Auschwitz gefundener Türen ab, die allesamt aus einfachen Holzbrettern gefertigt waren und bei Bedarf mit Filzstreifen provisorisch abgedichtet wurden.[537]

Die Ingenieure Nowak und Rademacher haben nachgewiesen, was eigentlich

[533] Vgl. vorhergehende Fußnote Pressacs; vgl. Urteil Gray, aaO. (Verfahren Anm. 298), §13.84.
[534] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 308 (19.3.1943), 311 (20.3.1943), 322 (21.9.1943, vgl. Abb. 78).
[535] Ebenda, S. 285, 302 (19.12.1942, vgl. Abb. 79).
[536] Ebenda, S. 49.
[537] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 46-49, 425-428, 486, 500.

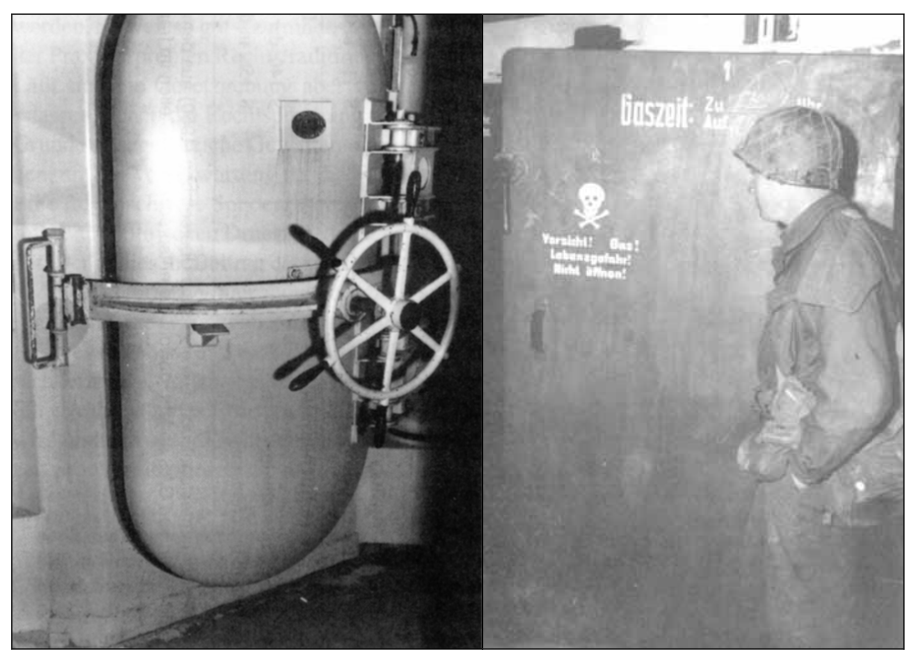


Abb. 81: *Tür zur Hinrichtungsgaskammer für eine Einzelperson (Baltimore, USA, 1954, Technologie aus den dreißiger Jahren).*

Abb. 82: *Tür zur professionellen Entlausungskammer (DEGESCH Kreislaufverfahren) im Lager Dachau."*[539]

naheliegt: diese aus Holzbrettern gefertigten sogenannten "gasdichten" Türen in Auschwitz konnten gar nicht gasdicht im technischen Sinne sein: die Bretter schlossen nicht dicht ab, die Beschläge waren mit Bolzen durch das Holz hindurch befestigt, und die Filzdichtungen ließen jede Menge Gas durch![538]

Z: Es mag ja angehen, das man eine solche Türe zum Vergasen von Läusen verwendet, aber Hunderte von Menschen hinter einer solchen Türe einsperren zu wollen, wenn man vor hat, sie umzubringen, ist wohl etwas illusorisch.

R: Was meinen sie damit?

Z: Na, Hunderte von Menschen in Todespanik mit einer Holzbrettertüre mit einfachen schmiedeeisernen Scharnieren und einem schlichten Eisenriegel zurückhalten zu wollen, ist ja wohl lächerlich. Eine normale Gefängnistüre aus Stahl wäre wohl das Mindeste, was man für einen Massenhinrichtungsraum erwarten würde.

R: Das ist völlig richtig. Man bedenke nur, das Hunderte von Menschen, die in Fußballstadien in Panik geraten, in der Lage sind, Stahlzäune und sogar Be-

538 H.J. Nowak, W. Rademacher, "'Gasdichte' Türen in Auschwitz", *VffG* 2(4) (1998), S. 248-261.
539 US Army Audio-Visual Agency, SC 206194.

tonwände umzutrampeln. Man muß zudem bedenken, daß eine hypothetische Menschengaskammer-Türe ja nach außen aufgehen muß. Eine nach innen öffnende Türe würde durch davor liegende Leichen blokkiert werden. Können Sie sich vorstellen, wie eine Türe gebaut sein muß, die nach außen aufgeht und einem Druck von Hunderten von in Panik geratenen Menschen widerstehen kann?

Z: Massiver Stahl mit massiven mehrfachen Verankerungen und Bolzen zur Verriegelung.

R: Eine provisorisch gasdicht gemachte einfache Holztüre jedenfalls, wie man sie in Auschwitz fand, hätte derartigen Umständen nicht standgehalten. Und eine nach außen öffnende Doppelflügeltür, wie sie im Leichenkeller 1 der Krematorien II & III offenbar eingebaut war, schon gar nicht. Die wäre in nur wenigen Sekunden aufgesprungen.

Was man an gasdichten Türen für Massenmordkammern mindestens erwarten sollte, kann man den Abb. 81 und 82 entnehmen. Links sehen Sie die Tür einer Gaskammer, in der in den USA eine einzelne (!) Person umgebracht wird. Das rechte Bild zeigt die Tür einer professionellen Blausäure-Entlausungskammer in Dachau.

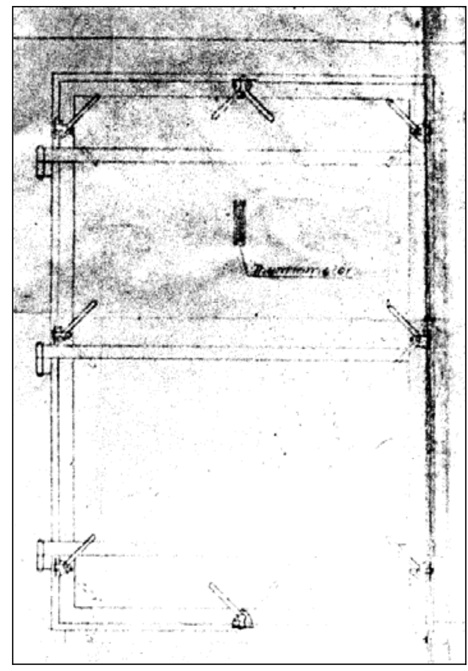


***Abb. 83**: Konstruktionszeichnung der Firma Berninghaus vom 20.3.1942 für eine gasdichte Stahltüre, Modell Luftschutzbunker. Aus der Auschwitzer Lagerkorrespondenz mit der Fa. Berninghaus ergibt sich, daß diese Türe erst im Mai 1944 bestellt, aber bis zum November 1944 immer noch nicht geliefert worden war.*[538]

Z: Und man hat nichts dergleichen in Auschwitz gefunden?

R: Nein, keine stählerne Türe, kein Dokument, das deren Existenz bewiese, und keine Zeugenaussage. Alles, was man hat, belegt, daß es dort nur Holztüren wie die oben erwähnten gab.

Aber es kommt noch besser. Tatsächlich hätte die Lagerleitung massive, technisch gasdichte Stahltüren vom Typ der im Kriege zu Hundertausenden hergestellten Luftschutztüren (Abb. 83) bestellen können, da sie ihr nachweislich angeboten worden waren. Mit Ausnahme einer Luftschutztüre, die gegen Ende 1944, also nach Beendigung der behaupteten Vergasungen, im Luftschutzbun-

ker im vormaligen Krematorium I eingebaut wurde, gibt es aber keinen Hinweis darauf, daß die Lagerleitung jemals solche Türen bestellt hat, so daß man davon ausgehen muß, daß sie keinen ernsthaften Bedarf dafür hatte.[540]

Z: Aber wozu soll dann die für den Leichenkeller im Krematorium II bestellte "Gastür" gedient haben?

R: Ich hatte zuvor bereits erwähnt, daß man Anfang 1943 wegen der katastrophalen Hygienezustände im Lager plante, zumindest jeweils einen Keller dieser Krematorien in Hygieneanlagen umzubauen, etwa indem man darin Häftlingsduschen einbaute (vgl. S 276). Es gibt auch Indizien dafür, daß der Einbau von Entlausungsanlagen in diesem Keller erwogen wurde, obwohl das offenbar letztlich nicht durchgeführt wurde.[526] Die Bestellung dieser Gastüre kann also damit zusammenhängen.

Z: Aber wenn diese Leichenkeller als Duschen genutzt wurden, wo wurden dann die Opfer der Fleckfieberepidemie und alle anderen Leichen gelagert?

R: Man wird den einen oder anderen dieser Keller wohl nur für eine begrenzte Zeit zur Überwindung eines Engpasses zweckentfremdet haben. Aber Ihre Frage ist ein richtiger Ansatz, denn das sich dahinter verbergende logistische Problem wäre ja noch viel größer gewesen, wenn nicht nur einige, sondern alle Leichenkeller nicht nur zeitweilig, sondern fortwährend als Gaskammern bzw. Auskleidekeller für die behaupteten Opfer gedient hätten. Denn vergessen wir nicht: Die Leichenkeller beider Krematorien sollen gleich nach Inbetriebnahme als Gaskammern bzw. Auskleidekeller für die Opfer eingesetzt worden sein, aber zugleich gab es wegen der im Lager wütenden Fleckfieberseuche Hunderte, wenn nicht gar Tausende von Leichen, die es ebenso zu lagern und einzuäschern galt. Beiden Zwecken – Gaskammer bzw. Auskleidekeller für die Opfer einerseits und Leichenkeller andererseits – können die Keller nicht gedient haben, aber angesichts des Massensterbens wegen der Epidemie mußte mindestens einer der Keller als Leichenkeller benutzt werden.

Z: Da stürzen auch noch die letzten Gaskammer-Aktien ins Bodenlose.

R: Aber es gibt noch eine andere harmlose Erklärungsmöglichkeit für den Einbau einer Gastür in diesem Kellerraum: Vielleicht steht die Tür im Zusammenhang damit, daß man den einzigen, massiven Stahlbetonkeller des Lagers Birkenau als Luftschutzkeller verwenden wollte. So hat zum Beispiel Walter Schreiber (S), der Oberingenieur der Firma Huta, die damals die Krematorien errichtete, in einem Interview mit Walter Lüftl (L) folgendes ausgeführt:[541]

> "L: *Wissen Sie etwas über Einwurfluken in den Stahlbetondecken* [der Leichenkeller 1 von Krematorium II & III]*?*

---

540 Wiederholte Anfragen einer Firma, die Luftschutztüren herstellte, ob man nun gedenke, die angebotenen Türen zu bestellen, blieben offenbar bis Ende 1944 ohne Reaktion seitens der Lagerleitung, vgl. H.J. Nowak, W. Rademacher, aaO. (Anm. 538).

541 Werner Rademacher. "In memoriam Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber". *VffG* 4(1) (2000), S. 104.

S: *Nein, nichts mehr aus der Erinnerung. Da aber diese Keller als Nebenzweck auch für den Luftschutz dienen sollten, wären Einwurfluken kontraproduktiv gewesen. Ich hätte gegen die Anordnung solcher* [Einwurfluken] *gewiß Bedenken geäußert."*

R: Tatsächlich wurden diese Keller als Luftschutzkeller für Häftlinge verwendet, wie einige Zeugenaussagen nahelegen.[542] Dieser Erklärungsansatz würde auch noch andere, kleinere "Indizien" erklären, die hier nicht näher behandelt werden sollen. Samuel Crowell hat in mehreren Beiträgen das Ausmaß aufgezeigt, mit dem die SS in der Tat Luftschutzeinrichtungen nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Häftlinge in den Lagern errichtete.[543]
Aber wofür diese Türen auch immer dienten: massive Stahltüren waren es offenbar nicht, und diese wären für eine Massenhinrichtungskammer unentbehrlich gewesen.

Z: Demnach hat die SS also "gasdichte" Türen verwendet, um damit bei Luftangriffen Häftlinge zu retten?

R: Oder als Entlausungskammertüren, ebenfalls zur Lebensrettung der Häftlinge.

Z: Damit wurde also wieder einmal ein Lebensretter, die "gasdichte Türe", zum Indiz für den Massenmord umdefiniert.

R: Genau. So ja auch beim Zyklon B.

3.5. Treblinka

3.5.1. Massenmordszenen

R: Nun machen wir einen großen Sprung ins "Vernichtungslager" Treblinka. Bei der Zusammenfassung dessen, was über das Lager berichtet wird, stütze ich mich auf eine Studie, die versucht hat, alle zu diesem Lager erhältlichen Quellen zu erschließen und kritisch zu analysieren.[544]
In dem in Ostpolen gelegenen Lager Treblinka sollen zwischen Sommer 1942 und Sommer 1943 mindestens 700.000, wenn nicht gar bis zu drei Millionen

---

[542] In Miklos Nyiszlis Buch *Auschwitz: A Doctor's Eyewitness Account*, Arcade Publishing, New York 1993, wird auf S. 128 behauptet, daß die Gefangenen bei Luftangriffen in der Gaskammer Zuflucht suchten. Das Buch Martin Gilberts, aaO. (Anm. 113), S. 309, enthält die Aussage einer weiblichen Überlebenden, derzufolge sie zusammen mit vielen anderen weiblichen Ankömmlingen in einen dunklen Raum geführt worden sei, um dort während eines Luftangriffs zu bleiben. Ein weiterer Überlebender berichtet, daß die Häftlinge im Jahr 1944 während alliierter Luftangriffe regelmäßig in Luftschutzbunker geführt worden seien: Colin Rushton, *Spectator in Hell. A British soldier's extraordinary story*, Pharaoh Press, Springhill (Berkshire) 1998.

[543] Samuel Crowell, S. Crowell, "Technik und Arbeitsweise deutscher Gasschutzbunker im Zweiten Weltkrieg", *VffG* 1(4) (1997), 226-243; ders., "Bombenschutzeinrichtungen in Birkenau: Eine Neubewertung", *VffG*, 4(3&4) (2000), S. 284-330; vgl. die Kritik von Carlo Mattogno, "Leichenkeller von Birkenau: Luftschutzräume oder Entwesungskammern?", *VffG* 4(2) (2000), S. 152-158; ders., "Auschwitz: The Samuel Crowell Bomb Shelter Thesis: A Historically Unfounded Hypothesis" (www.vho.org/GB/c/CM/Crowell-final-eng.html).

[544] Vgl. C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172).

Tabelle 11: Für Treblinka behauptete Opferzahlen

3.000.000	Wassili Grossmann[545]
2.775.000	Samuel Rajzman[546]
1.582.000	Ryszard Czarkowski[547]
1.200.000	Franciszek Zabeki[548]
1.074.000	Rachel Auerbach[549]
974.000	Frank Golczewski[550]
912.000	Manfred Burba[551]
900.000	Wolfgang Scheffler[552]
881.390	Yitzhak Arad[553]
870.000	*Enzyklopädie des Holocaust*[554]
731.600 – 800.000	Zdzisław Łukaszkiewicz,[555] Stanisław Wojtczak[556]
750.000	Raul Hilberg[557]
≥ 700.000	Helmut Krausnick,[558] Uwe Dietrich Adam[559]
200.000 – 250.000	Jean-Claude Pressac[560]

Menschen so gut wie ausschließlich jüdischen Glaubens umgebracht worden sein.

Z: Das ist aber eine breite Spanne.

R: Ja, wie auch für Auschwitz. In Tabelle 11 habe ich einige dieser Zahlen aufgelistet.

Als Mordwaffen wurden von verschiedenen Zeugen behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögert oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Maschinengewehre; Vakuumkammern; Chlorgas; Zyklon-B; Dieselabgase.

Z: Stop, stop stop! Solch ein Durcheinander ergibt doch gar keinen Sinn!

---

545 Wassili Grossmann, *Treblinski Ad* (Die Hölle von Treblinka), Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946.

546 USSR-337. GARF, 7445-2-126, S. 240.

547 Ryszard Czarkowski, *Cieniom Treblinki*, Wydawnictwo Ministerstwa Oborony Narodowey, Warschau 1989, S. 189-202.

548 Bahnhofvorsteher in Treblinka, laut Gitta Sereny, in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer, aaO. (Anm. 126), S. 158.

549 Rachel Auerbach, “In the fields of Treblinka” in: A. Donat, aaO. (Anm. 172).

550 In: W. Benz (Hg.), aaO. (Anm. 36), S. 495.

551 Manfred Burba, *Treblinka. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der “Aktion Reinhard”*, Göttingen 1995, S. 18.

552 Gutachten für das Düsseldorfer Schwurgericht, A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt 1977, S. 199; Ino Arndt, Wolfgang Scheffler, “Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 2, 1976, S. 127f.

553 Y. Arad, aaO. (Anm. 172), S. 392-397.

554 Eberhard Jäckel u.a., aaO. (Anm. 447), S. 1430.

555 URSS-344. GARF, 7445-2-126, S. 323-323a (S. 9f. des Berichts); Z. Łukaszkiewicz, “Obóz zagłady Treblinka”, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Nr. 1, Posen 1946, S. 142.

556 S. Wojtczak, “Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II”, in: *Biuletyn Głównej Ko-*

R: Das habe ich auch nicht behauptet. Ich berichte, Sie entscheiden!
Die Leichname der Opfer, so die Zeugen, sollen schließlich auf gigantischen Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein.

Z: Wie bitte? Ohne Brennstoff?

R: Ich berichte,…

Z: Aber das kann doch nicht funktionieren!

R: Lassen Sie mich zuerst einmal fertig zusammenfassen, welches Bild sich aus den Zeugenaussagen ergibt. Wir können dann später darüber diskutieren.
Die Auffassung, die sich letztlich über Treblinka durchgesetzt hat, ist prägnant in der *Enzyklopädie des Holocaust* zusammengefaßt worden.[561] Demnach geht man heute davon aus, daß die Abgase eines Dieselmotors als Mordwaffe dienten. Die nach Treblinka deportierten Opfer wurden bei Ankunft unter der Vortäuschung, duschen zu müssen, in die Gaskammern geschickt. Davon soll es in Treblinka gleich 13 Stück gegeben haben, drei in einem alten Gebäude (je 16 m²) und ab 1943 dann noch weitere 10 in einem neuen Gebäude (je etwa 32 m²). Bis Anfang 1943 sollen die Leichen nach der Hinrichtung in Massengräbern vergraben worden sein. Anfang 1943 wurden diese jedoch exhumiert. Sowohl die alten Leichen als auch die Leichen der neu Ermordeten wurden sodann auf riesigen Feuerstellen verbrannt. Diese wurden in tiefen Gruben errichtet, wobei die Leichen auf einem aus Eisenbahnschienen gebauten Rost gelegt wurden.

3.5.2. Die Mordwaffe

R: Das Durcheinander mit der in Treblinka angeblich angewendeten Tatwaffe werden Sie in der heutigen Standardliteratur zum Thema nicht mehr finden. Diese Literatur blendet all jene Aussagen aus, die dem heute dogmatisch festgeschriebenen Bild widersprechen,[562] was ja schon Prof. Nolte angemerkt hatte (vgl. S. 139). Als eine der von Zeugen behaupteten Hinrichtungsmethoden soll das Abpumpen der Luft aus der Gaskammer gedient haben, also Vakuum. Die Erzeugung von tödlichem Unterdruck ist in einfachen, gemauerten Räumen aber eine technische Unmöglichkeit, da die Wände dem Außendruck nachgeben und die Kammern somit zusammenfallen würden.

---

misji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Warschau 1975, XXVI, S. 151f.

557 Raul Hilberg, aaO. (Anm. 356), S. 956.

558 Gutachten für das Düsseldorfer Schwurgericht, A. Rückerl, aaO. (Anm. 552), S. 197f.

559 Uwe Dietrich Adam, “Les chambres à gaz”, in: l’Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, aaO. (Anm. 126), S. 248f.

560 “Entretien avec Jean-Claude Pressac réalisé par Valérie Igounet”, in: Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France,* Editions du Seuil, Paris 2000, S. 640f..

561 Eberhard Jäckel u.a., aaO. (Anm. 447), S. 1427 ff.

562 Vgl. führend: Alexander Donat (Hg.) und Yitzhak Arad, aaO. (Anm. 172).

Tabelle 12: Behaupteter Auslastungsgrad der Gaskammern von Treblinka

ZEITRAUM	ZAHL DER KAMMERN	FLÄCHE	ANZAHL ERMORDETER	BEHAUPTETE AUSLASTUNG
Bis Ende Oktober 1942	3	48 m^2	694.000	100%
Ab November 1942	10+3	368 m^2	187.390	3,5%

Die von Zeugen während des Krieges und danach abgelegten Aussagen behaupten aber überwiegend, in Treblinka sei mit heißem Wasserdampf hingerichtet worden.

Z: Die Sauna als Massenmordwaffe!

R: Ja. Interessanterweise gab es in Auschwitz und womöglich auch anderswo eine Sauna für die Häftlinge.[563] Vielleicht ist das der Ursprung solcher Gerüchte. Der britisch-jüdische Historiker Gerald Reitlinger bemerkte dazu treffend:[564]

> *"Es ist schwer vorstellbar, daß Menschen mit Hilfe von Dampf ausgerottet werden konnten.* […]*"*

R: Aus dem Grunde wurde dann auch die Dampfkammer Schritt für Schritt durch den Dieselmotor abgelöst, dessen Abgase man für den Massenmord verwendet haben soll.[565]

Eine detaillierte Diskussion über die Technik der Gaskammern in Treblinka erspare ich mir, da die Zeugenaussagen hinsichtlich dieser Gebäude zu widersprüchlich und unergiebig sind, um darauf sichere Schlußfolgerungen aufbauen zu können.[566]

Ich darf hier aber auf eine kleine Kuriosität hinweisen, die sich aus der Behauptung ergibt, in Treblinka sei wegen der Überlastung des ersten "Gaskammer"-Gebäudes mit nur drei Tötungskammern ein weiteres großes Gebäude mit zehn weiteren Kammern errichtet worden. Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* wurde dieses neue Gebäude bis in den Oktober 1942 hinein gebaut.[554] Wir gehen daher nachfolgend davon aus, daß diese Anlage im November 1942 den Betrieb aufnahm. Laut derselben *Enzyklopädie* hatten die Kammern im alten Gebäude zusammen eine Fläche von etwa ($3\times4\times4$ m^2=) 48 m^2, die neuen jedoch eine von ($10\times8\times4$ m^2=) 320 m^2. Ab November 1942 standen im Lager also angeblich (48 m^2+320 m^2=) 368 m^2 für Massentötungen zur Verfügung. Das Verhältnis der zur Verfügung stehenden Fläche vor und ab dem November 1942 war also: 48 $m^2 \div 368$ m^2 = 1:7,66.

Laut der herrschenden Auffassung sollen nun bis Ende Oktober 1942 in Treblinka 694.000 Menschen ermordet worden sein, danach aber "nur" noch

563 Im Entlausungsgebäude BW 5b, vgl. Anm. 523.

564 Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*. Colloquium Verlag, Berlin 1992, S. 157.

565 Vgl. dazu C. Mattogno, J. Graf, "Kapitel II: Die Entstehung des Bildes von Treblinka als Vernichtungslager", aaO. (Anm. 172), S. 57-96 (www.vho.org/D/Treblinka/II.html).

566 Wen es dennoch interessiert, der vgl. C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), S. 145-151, 165-170; sowie Arnulf Neumaier, aaO. (Anm. 182).

187.390.[567] Das Verhältnis der Tötungen in den Zeiträumen bis Ende Oktober 1942 zu denen danach ist also 1:0,27. Geht man davon aus, daß die ursprünglichen drei kleinen “Gaskammern” bis Ende Oktober 1942 zu 100% ausgelastet waren – sonst hätte es keinen Grund gegeben, die neuen, größeren zu bauen –, ergibt sich daraus für die dreizehn ab November 1942 zur Verfügung stehenden Gaskammern eine Auslastung von nur (0,27÷7,66=) 3,5%! (Vgl. Tab. 12.)

Z: Demnach wurden die zehn neuen, großen “Gaskammern” überhaupt nicht benötigt.

R: Genau. Der Widerspruch zwischen den für die jeweiligen Zeiträume behaupteten Massentötungen und der von Zeugen behaupteten massiven Ausweitung der Vernichtungskapazität ist ein starkes Indiz dafür, daß die Behauptung vom Bau einer größeren Gaskammer nicht auf Fakten beruht, sondern einen propagandistischen Ursprung hat: Drei “Gaskammern” waren einfach noch nicht monströs genug. Das Infernalische der Nazis mußte auch hier mit immer weiter eskalierenden “Daten” untermauert werden.

3.5.4. Wie giftig sind Dieselmotorabgase?

Z: Und die Dieselmotoren wurden wohl auch gewählt, weil der Dieselmotor etwas typisch Deutsches ist.

R: Davon kann man ausgehen. Das Problem ist bloß, daß Dieselmotorabgase ungeeignet sind, um damit den behaupteten Massenmord durchzuführen. Ich habe bereits in der zweiten Vorlesung einige Stimmen dazu zitiert (vgl. S. 107, 130). Auf eines dieser Stimmen darf ich hier zurückkommen, nämlich die von Walter Lüftl. In seiner Schrift *Holocaust – Glaube und Fakten*, die ihn seinen Posten kostete, führte er zum Problem der Dieselmotoren folgendes aus:[229]

> *“Was die Holocaust-Literaten aber offenbar übersehen haben, ist die Tatsache, daß Dieselmotoren zur wirtschaftlichen CO-*[Kohlenmonoxid]*-Produktion geradezu ungeeignet sind. Die SS hätte nach den ersten vergeblichen Versuchen, Opfer mit Dieselabgasen zu töten, wohl sofort zu Ottomotoren gegriffen. Es gelingt zwar, Ottomotoren durch schlechte Leerlaufeinstellung zur Produktion von 8 Vol.% CO zu bewegen, der Diesel ist aber praktisch CO-frei.* […]
>
> *Was heißt das im Klartext? An Dieselauspuffgasen erstickt niemand, eher am Sauerstoffverbrauch in der ‘gasdichten’ Kammer.* […]
>
> *Die Opfer, die so rasch* [durch Erstickung] *sterben würden, halten aber Begasungen mit Dieselauspuffgasen infolge deren hohen Sauerstoffgehalts ohne weiteres längere Zeit aus. Damit taugt der Diesel nicht zu raschem Töten, sofern dies überhaupt gelingen könnte.* […]
>
> *Damit ist bewiesen, daß die Aussagen über Massentötungen durch Die-*

567 Y. Arad, aaO. (Anm. 172), S. 392-397.

selabgase objektiv unwahr sind.”

R: Nun ist der Bausachverständige Lüftl kein Fachmann für die Abgascharakteristik von Motoren, obwohl man diesem kompetenten Techniker unterstellen darf, daß er sich in einer solch brisanten Frage kundig macht, bevor er sich derart äußert.[568]

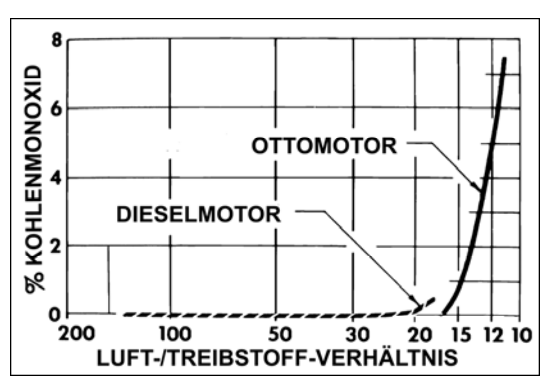


Abb. 84: *Kohlenmonoxid-Gehalt von Abgasen aus Otto- und Dieselmotoren in Abhängigkeit von der Motorlast (Luft-/Treibstoff-Verhältnis)*

Unter anderem wegen dieser Äußerungen wurde gegen Lüftl ein Verfahren wegen Leugnung eingeleitet. Im November 1992 erhielt er jedoch telefonisch die Nachricht, daß das Verfahren wegen Leugnung eingestellt werde, da sich herausgestellt habe, daß er sachlich recht habe. Die telefonische Äußerung des Sachbearbeiters gegenüber Lüftl ist ein bemerkenswerter Ausrutscher. Im schriftlichen Einstellungsbescheid wird der Grund für die Einstellung des Verfahrens grundsätzlich nicht genannt, und auch in den Akten werden sich die Behörden hüten, einen solch folgenschweren Satz hineinzuschreiben.

Z: Woher kennen Sie den Inhalt von Telefongesprächen Lüftls mit irgendwelchen Sachbearbeitern in Wien?

R: Herr Lüftl hat mir dies telefonisch berichtet, und ich gehe davon aus, daß er mir wahrheitsgetreu berichtet hat. Die telefonische Aussage irgendeines Sachbearbeiters beweist natürlich nicht, daß Lüftl bezüglich des Dieselproblems recht hat, aber wenn er falsch gelegen hätte, wäre man ihm wohl auf die Pelle gerückt.

Bereits Mitte der 1980er Jahre untersuchte der US-amerikanische Ingenieur Friedrich P. Berg die Frage, unter welchen Umständen Dieselabgase tödlich sein können.[569] Die Arbeiten Bergs bilden die Grundlage für die zuvor zitierten Äußerungen von Buchanan und Lüftl.

Tatsache ist, daß Dieselmotoren, die ja keine Zündkerzen haben, mit einem großen Überschuß an Luft arbeiten müssen, weil sie sonst nicht von selbst zün-

[568] Vgl. dazu seinen Beitrag aaO. (Anm. 234); siehe auch die Kritik an Lüftl durch J. Bailer, in: Brigitte Bailer-Galanda u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 433), S. 100-105; vgl. meine Replik darauf: “Lüge und Auschwitz-Wahrheit” in G. Rudolf, aaO. (Anm. 7).

[569] F.P. Berg, “The Diesel Gas Chambers: Myth Within A Myth”, *JHR* 5 (1), 1984, S. 15-46 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/5/1/Berg15-46.html); aktualisiert: “The Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture – Absurd for Murder”, in: G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 435-469 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndieselgc.html); dt.: “Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos”, in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 281-320 (www.vho.org/D/gzz/14.html).

den. Dementsprechend sind die Abgase eines Dieselmotors entsprechend reich an Sauerstoff und arm an dem giftigen Kohlenmonoxid, denn Kohlenmonoxid entsteht bei Verbrennungen nur dann in merklichem Umfange, wenn es einen Mangel an Sauerstoff gibt. In Abb. 84 ist die Veränderung des Kohlenmonoxidgehalts in typischen Diesel- und Ottomotoren mit zunehmender Motorenlast (=sinkendem Luft-/Treibstoff-Verhältnis) wiedergegeben.[570] Man erkennt daraus, daß ein Dieselmotor nur unter hoher Last merklich Kohlenmonoxid erzeugt.

Z: Das ist das genaue Gegenteil von dem, was man vermutet.

R: Das schlechte Ansehen des Dieselmotors beruht darauf, daß er raucht und stinkt. Das rührt vom schweren Dieselkraftstoff her, der bei hoher Motorlast nur unvollständig verbrennt. Aber mit dem Kohlenmonoxidgehalt hat das nichts zu tun.
Ich möchte mich hier gar nicht mit einer Diskussion der toxischen Wirkung von Dieselabgasen unter verschiedenen Bedingungen aufhalten, sondern gleich zu einem Tierversuch kommen, den britische Forscher 1957 durchführten.[571] Sie simulierten eine hohe Motorenlast, indem sie die Sauerstoffzufuhr am Lufteinlaß des Dieselmotors so weit wie möglich begrenzten, ohne den Motor völlig abzuwürgen.[572] Dies war nötig geworden, weil die Abgase des Dieselmotors unter Leerlauf- und Leichtlast-Bedingungen zu keinen Vergiftungen der untersuchten Tier führten. Nachdem die Gaskammer mit dem Auspuffgas gefüllt worden war, wurden 40 Mäuse, 4 Kaninchen und 10 Meerschweinchen dem Abgas ausgesetzt. Die Tiere waren erst nach drei Stunden 20 Minuten an einer CO-Vergiftung gestorben.

Z: Die Hinrichtung in den Gaskammern von Treblinka hätte also mindestens drei Stunden gedauert?

R: Nein. In Treblinka sollen die Motoren erst gestartet worden sein, nachdem die Opfer schon in der Kammer waren. Es hätte also zuerst die Kammer mit dem Abgas gefüllt werden müssen.

Z: Also hätte es mindestens drei einhalb Stunden gedauert?

R: Auch nicht. C. Mattogno hat berechnet, daß die in den Kammern eingesperrten Opfer nach 20-30 Minuten so viel Sauerstoff verbraucht hätten, daß sie in der Kammer auch ohne irgendein Giftgas erstickt wären.[573]

Z: Was sagen denn die Zeugen über die Hinrichtungszeit?

R: Die sprechen von einer halben Stunde oder mehr. Diese Erkenntnis der relati-

---

570 David F. Merrion, "Effect of Design Revisions on Two Stroke Cycle Diesel Engine Exhaust", *Society of Automotive Engineers Transactions* 77 (1968), paper 680422, S. 1535.

571 R.E. Pattle, H. Stretch, F. Burgess, K. Sinclair, J.A.G. Edginton, *Brit. J. industr. Med.* 14 (1957) S. 47-55 (www.vho.org/GB/c/FPB/ToxDiesel.html).

572 Da Dieselmotoren im Gegensatz zu Benzinern keinen Vergaser und somit auch kein Drosselküken besitzen, kann man dergestalt das Luft-/Kraftstoff-Gemisch nicht verändern.

573 C. Mattogno, J. Graf, "Gaskammern oder Erstickungskammern?", aaO. (Anm. 172), S. 165-169.

ven Ungefährlichkeit von Dieselabgasen ist aber durchaus weder neu noch unbekannt, sondern gehört unter Technikern zum Allgemeinwissen, wie F.P. Berg jüngst beschrieb.[574] In Deutschland wurden Dieselmotoren zum Beispiel seit 1928 im Bergbau untertage eingesetzt, denn deren Abgase kann man ohne großes Risiko einfach ins Bergwerk ablassen.[575] 1974 wurden britische Unfallstatistiken mit untertage eingesetzten Dieselmotoren analysiert mit dem folgenden Ergebnis:[576]

> *"Eine Untersuchung aller Unfallstatistiken hat ergeben, daß keine Person jemals einen Schaden erlitt, weder zeitweise noch dauerhaft, der direkt durch des Einatmen giftiger Bestandteile verursacht worden wäre, die aus Abgasen von mit Dieselmotoren betriebenen Fahrzeugen stammten."*

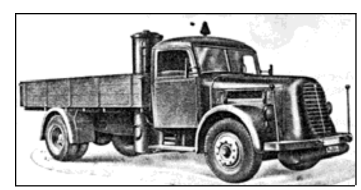


Abb. 85: *Der Austro-Fiat 4 D 90 A, serienmäßig mit Holzgasgenerator.*[577]



Abb. 86: *Der Saurer BT 4500 mit Holzgasanlage. Ein Saurer-LKW soll angeblich für den Massenmord in Kulmhof/Chelmno eingesetzt worden sein – nicht mit Generatorgas, sondern unsinnigerweise mit Motorabgasen!*[577]

R: In einem 1981 verfaßten technischen Beitrag über die Auswirkungen von Dieselabgasen auf die Gesundheit heißt es unter der Abschnittsüberschrift "Mehr als 20 Studien sehen keine signifikante Gefahr für den Menschen" kurz und bündig:[578]

> *"Eine Anzahl von Studien über die menschliche Reaktion auf den Einfluß von Dieselabgasen schließen die Erfahrungen von Dieselbusfahrern, Diesellokführern sowie Erz- und Nichterz-Bergleuten ein, die untertage mit Dieselanlagen arbeiteten. Es gibt mehr als 20 Gesundheitsstudien über Arbeitnehmer, die Dieselabgasen ausgesetzt waren. Eine sorgfältige Analyse dieser Studien hat ergeben, daß keine signifikanten Gesundheitsrisiken mit dem Einfluß von Dieselabgasen in Verbindung gebracht werden."*

R: 1998 schließlich erschien ein Ingenieur-Handbuch über Motorabgase, das Prof. Dr. Eran Sher herausgegeben wurde, der an der Ben-Gurion-Universität in Israel lehrt. Darin heißt es im Kapitel zum Dieselmotor kurz und bündig:[579]

---

[574] F.P. Berg, "Giftgas über alles", *VffG*, 6(4) (2002), S. 436-446. Daraus die nächsten vier Fundstellen im Text.

[575] H.H. Müller-Neuglück, H. Werkmeister, "Grubensicherheit der Diesellokomotiven", *Glückauf*, 23.8.1930, S. 1145.

[576] S. Gilbert, "The Use of Diesel Engines Underground in British Coal Mines", *The Mining Engineer* (GB), Juni 1974, S. 403.

[577] Walter J. Spielberger, *Kraftfahrzeuge und Panzer des österreichischen Heeres 1896 bis heute*, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1976, S. 207, 213.

[578] Dennis S. Lachtman, "Diesel Exhaust-Health Effects", *Mining Congress Journal*, Januar 1981, S. 40.

[579] Eran Sher (Hg.), *Handbook of Air Pollution from Internal Combustion Engines: Pollution Formation and Control*, Academic Press, Boston 1998, S. 288.

> *“Obwohl die Emission von Kohlenmonoxid (CO) gesetzlich geregelt ist, wird sie hier nicht behandelt, da der Verbrennungsprozeß des Dieselmotors die Erzeugung von CO hemmt.”*

Z: Also ist noch nie ein Mensch an Dieselabgasen gestorben?

R: Doch, einer! 1998 erschien eine Studie über einen herzkranken, 83-jährigen Greis, der sich mittels der Abgase seines Diesel-PKWs umbrachte. Der Mann starb aber nicht an einer Kohlenmonoxid-Vergiftung, sondern weil er über einen ausgedehnten Zeitraum Ruß eingeatmet hatte. Dieser Ruß verstopfte seine Lungen so sehr, daß sein Herz schließlich versagte. Es ist nicht bekannt, wie lange dieser Selbstmord dauerte, aber da der Motor im Leerlauf lief und das Innere des Autos mit einer dicken Rußschicht belegt war, wird es wohl Stunden gedauert haben. Jedenfalls meint der Autor der Studie, dieser Fall sei außergewöhnlich, denn seiner Kenntnis nach sei bisher noch kein Fall einer akuten Vergiftung mit Todesfolge durch Dieselabgase berichtet worden.[580]

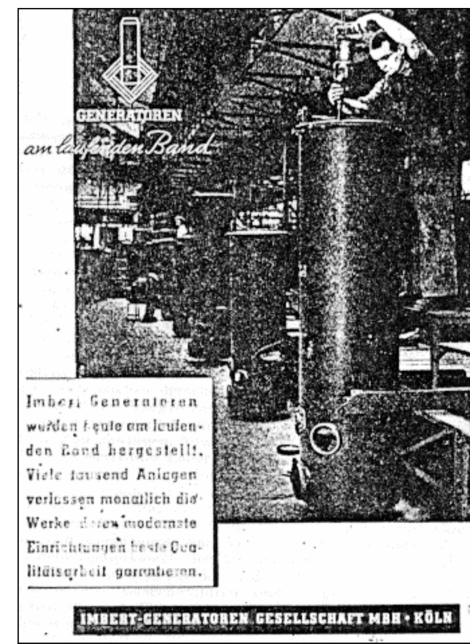


Abb. 87: *Der Imbert-Generator war der meist verbreitete Holzgasgenerator des Dritten Reiches, hier in Massenproduktion “am laufenden Band” im Werk Köln im Jahre 1943.*[581]

Z: Abgesehen von den ungezählten Hunderttausenden von Opfern in den deutschen Vernichtungslagern, sollte man hinzufügen.

R: So die Behauptung stimmt. Angesichts des oben erwähnten Tierversuches, bei dem der Motor wesentlich mehr Ruß produzierte als ein Motor im Leerlauf, wird man davon ausgehen müssen, daß der Versuch, gesunde Menschen mittleren Alters mittels Dieselruß umzubringen, viele Stunden dauern würde.

Z: Aber es kommt doch jedes Jahr zu Toten aufgrund von Abgasen.

R: Das sind dann aber die Abgase von Ottomotoren ohne Katalysator.

Z: Also gab es keinen Mord mit Dieselabgasen?

R: Bevor wir voreilig schlußfolgern, lassen Sie mich noch eine Reihe weiterer Argumente anführen.

---

[580] S. Sivaloganathan, “Death from diesel fumes”, *Journal of Clinical Forensic Medicine*, 5 (1998), S. 138f. (www.vho.org/GB/c/FPB/DieselDeath.html)

[581] *Motortechnische Zeitschrift*, Nr. 6/7, 1943, S. 3A.

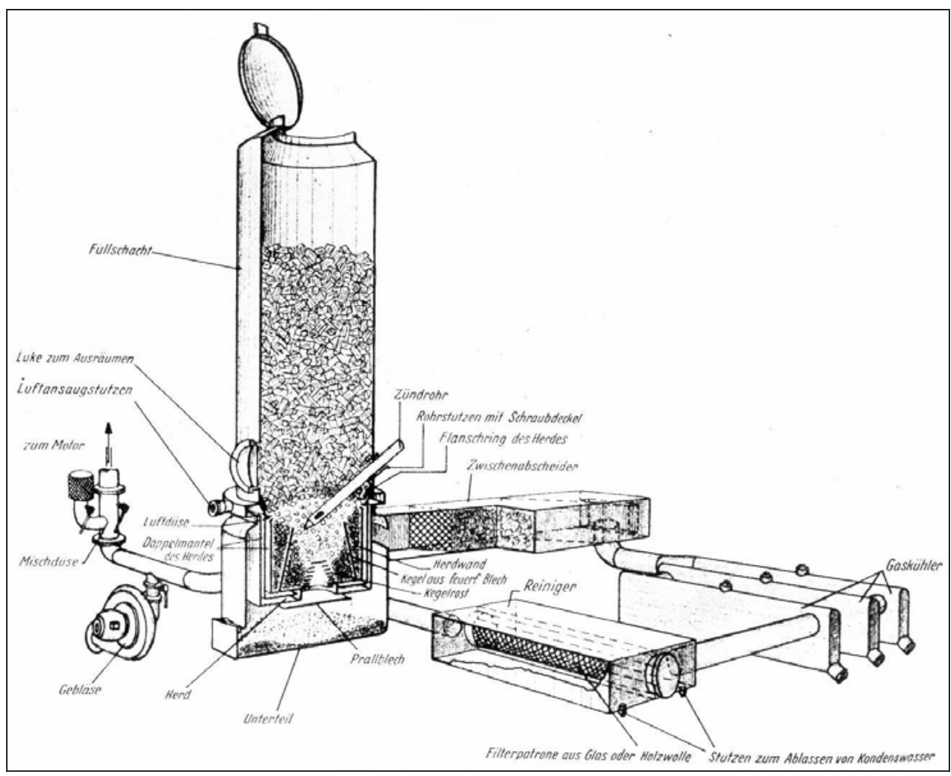


***Abb. 88:** Funktionsweise einer Ostmark Generatorgas-Anlage.*

Zunächst einmal stellt sich natürlich die Frage: Wenn die Deutschen den Dieselmotor erfunden haben und ihn wegen seiner relativen Ungefährlichkeit seit 1928 im Bergbau einsetzten, und wenn sie zugleich die Gefährlichkeit von Ottomotoren kannten – C. Mattogno hat sogar eine deutsche Fachstudie aus dem Jahr 1930 gefunden, die nachweist, wie genau die Deutschen über die Giftigkeit von Ottomotorabgasen Bescheid wußten[582] –, wie kann man da ernsthaft annehmen, die SS hätte versucht, mit Dieselmotoren etwas zuwege zu bringen, was technisch ohnehin nicht funktioniert hätte?

Z: Also dann eben Ottomotoren.

R: Langsam. Ab den Jahren 1942/1943 stellte das gesamte deutsche Lastkraftfahrwesen seine Fahrzeuge auf den Betrieb mit Generatorgas um, da Treibstoffe auf Erdölbasis knapp waren. Gegen Ende des Krieges fuhren Hunderttausende von Lastern in Mitteleuropa mit diesen Generatoren umher, und sogar einige Panzer waren auf diesen Treibstoff umgerüstet worden. Generatorgas

[582] E. Keeser, V. Froboese, R. Turnau, u.a., *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Springer, Berlin 1930; vgl. C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), S. 153-156.

wird in einfachen Kesselanlagen aus Holz bzw. Kohle und Wasser erzeugt. Das Gas enthält so gut wie keinen Sauerstoff und 18 bis 35 % Kohlenmonoxid. Es ist ein schnell tödliches Giftgas. Alle politischen wie militärischen Spitzen des Dritten Reiches, inklusive derjenigen, die mit den Judendeportationen befaßt waren, kannten nachweislich diese zu Hunderttausenden verbreitete Technik und ihre Giftigkeit.[583] Es muß angenommen werden, daß diese Technik für Massenmordversuche eingesetzt worden wäre, wenn es solche Versuche gab. Es gibt aber keine Hinweise auf deren Einsatz.

Man muß sich zudem vergegenwärtigen, daß Generatorgasanlagen im Dritten Reiches sehr erfolgreich bei der Vergasung von Ratten und anderen Schädlingen eingesetzt wurden. Sie galten als "sehr gebräuchlich".[584] Eine Verwendung für einen eventuell geplanten Massenmord ist daher geradezu zwingend, fand aber nicht statt.

Und zu guter Letzt: Wegen Erdölknappheit brachte das Dritte Reich die bereits zuvor erwähnte Kohleveredelungstechnik zur Fertigungsreife (vgl. S. 210). Bei dieser Technik werden aus Kohle erdgas- und erdölähnliche Produkte gewonnen. Als Zwischenschritt tritt Prozeßgas auf, das eine Zusammensetzung ähnlich dem oben beschriebenen Generatorgas hat. Insofern gab es überall im Dritten Reich CO-reiches Giftgas in Mengen, mit denen man die ganze Erdbevölkerung mehrfach hätte ausrotten können. Aber nicht auch nur ein Liter dieses Gases wurde für einen Mord abgezweigt.

Z: Und eines dieser Giftgas-Fabriken befand sich gleich neben dem Lager Auschwitz.

R: Ja, aber in Auschwitz soll ja nur Zyklon B verwendet worden sein.

Z: Aber man kann nicht ausschließen, daß Dieselabgase in Treblinka verwendet wurden.

R: Nach allen Regeln der Vernunft kann man das sehr wohl. Man muß es sogar. Es sei denn, man wirft die Vernunft über Bord und behauptet, die SS sei die größte Ansammlung von Schwachköpfen seit der Ausrottung der Neandertaler gewesen.

Z: Und was bedeutet es nun, wenn man den Dieselmotor als Tatwaffe verwirft?

R: Ohne den Massenmord mit Dieselmotorabgasen müssen entsprechenden Zeugenberichte über Treblinka und die anderen angeblichen Vernichtungslager, wo auch Dieselmotoren behauptet werden – Belzec, Sobibor, Chelmno – als

---

583 Vgl.: *Automobiltechnische Zeitschrift* 18 (1940) und 19 (1941); W. Ostwald, *Generator-Jahrbuch*, Jahrgang 1942, J. Kasper & Co., Berlin 1943; H. Fiebelkorn, *Behandlung und Instandsetzung von Fahrzeug-Gaserzeugeranlagen*, W. Knapp, Halle 1944, S. 189; E. Eckermann, *Alte Technik mit Zukunft, Die Entwicklung des Imbert-Generators*, Oldenbourg, München 1986; vgl. auch F.P. Berg, "Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos", aaO. (Anm. 569).

584 Zuerst erwähnt durch Conrad Grieb (=F.P. Berg), "Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam", *VffG*, 1(3) (1997), S. 134-137; zu der von der Firma Nocht-Giemsa produzierten und vertriebenen Begasungtechnologie vgl. L. Gassner, "Verkehrshygiene und Schädlingsbekämpfung", *Gesundheits-Ingenieur*, 66(15) (1943).

unglaubhaft angesehen werden, ebenso wie die Forschungsergebnisse einer Geschichtswissenschaft, die dank juristischer Rückendeckung offenbar meint, gegen naturwissenschaftliche und technische Fakten sowie gegen Logik und Vernunft beliebige Behauptungen in die Welt setzen bzw. stützen zu können.

3.5.4. Spurlose Leichenverbrennung

R: Nun möchte ich zu der behaupteten spurlosen Verbrennung der Mordopfer von Treblinka kommen.[585]
Der offiziellen Geschichtsschreibung nach sollen die weitaus meisten der in Treblinka getöteten Opfer vor ihrer Verbrennung zuerst in Massengräbern vergraben worden sein. Zunächst einmal stellt sich die Frage, welche Eigenschaften diese Massengräber gehabt hätten. Aufgrund von Untersuchungen der Massengräber von Hamburg (anglo-amerikanisches Flächenbombardement vom Juli 1943), Katyn (sowjetischer Massenmord an polnischen Offizieren 1940) sowie Bergen-Belsen (Massensterben durch Typhus im Frühjahr 1945) kam John Ball zum Schluß, man könne von maximal sechs Leichen pro Kubikmeter Volumen ausgehen.[586] Basierend auf dieser Zahl ergeben sich die in Tabelle 13 wiedergegebenen Eigenschaften dieser Massengräber.
Demnach überstieg der Platzbedarf für das, was sich dort abgespielt haben soll, die Größe jenes Lagerbereichs, von dem berichtet wird, dort hätten sich die Gaskammern sowie die Gräber befunden und dort hätten später die Grubenverbrennungen stattgefunden. Tatsächlich hätten die Gräber und die Aushubberge über die Hälfte des gesamten Lagers eingenommen.

Z: Vielleicht haben sich die Zeugen einfach vertan.

R: Gut, schauen wir uns nun an, wie die behaupteten gigantischen Feuerroste unter freiem Himmel technisch ausgehen hätten, auf denen 870.000 Leichen eingeäschert worden sein sollen.

Z: Demnach hatte Treblinka also keine Krematorien wie Auschwitz?

R: Nein. Der polnische Untersuchungsrichter Zdzisław Łukaszkiewicz, der nach dem Krieg Ermittlungen über Treblinka durchführte, schreibt dazu:[587]

> *"In Treblinka gab es keine Krematorien in Form von Öfen, nur primitive Einrichtungen in Form von Rosten.*"

Z: Aber wenn Treblinka wirklich ein "reines Vernichtungslager" gewesen wäre, wäre es da nicht noch wichtiger gewesen, dort Krematorien zu bauen, als z.B. in Auschwitz?

---

585 Ich fasse hier die Abschnitte IV.9.-12. aus C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), S. 178-193 zusammen (www.vho.org/D/Treblinka/IV.html); vgl. aber auch A. Neumaiers Ausführungen, aaO. (Anm. 182).

586 J.C. Ball, aaO. (Anm. 258), S. 236.

587 USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 321 (S. 5 des Berichts).

Tabelle 13: Eigenschaften der Massengräber von Treblinka

Größe des Lagers[588]	**14.500 m^2**
Zahl der Leichen	860.000
Raumbedarf	145.000 m^3
Maße der Gräber[589]	120 m × 15 m × 6 m (Länge×Breit×Tiefe)
Volumen pro Grab[590]	8.300 m^3
Leichen pro Grab	ca. 50.000
Anzahl der Gräber	ca. 17
Gesamtfläche netto	ca. 30.600 m^2
Aushub[591]	ca. 160.000 m^3
Maße eines einzigen Kegel-Erdberges	45°:[592] 106 m ∅, 53 m hoch, 8.800 m^2
	30°: 154 m ∅, 44 m hoch, 18.600 m^2
Erdberge neben jedem Grab	45°: 120 m × 16,6 m × 8,3 m, 17×2.000 m^2 (34.000 m^2)
	30°: 120 m × 21,8 m × 6,3 m, 17×2.600 m^2 (44.200 m^2)
Arbeitsplatz:	2 m um jedes Grab: 10.000 m^2
Bruttoplatzbedarf:	30.600 + ≥34.000 + 10.000 m^2 = **≥74.600 m^2**

R: Das erscheint folgerichtig. Alle wichtigen Konzentrationslager – Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg, Neuengamme, Groß-Rosen, Niederhagen, Ravensbrück – waren mit festen oder mobilen Krematoriumsöfen ausgestattet. Lublin/Majdanek und Auschwitz-Birkenau, die angeblich zugleich als Konzentrations- und Vernichtungslager dienten, besaßen sogar mehrere Krematorien. Sogar für ein einfaches Kriegsgefangenen-Durchgangslager in Rußland wurde ein Krematorium errichtet.[593] Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen: Als sich herausstellte, daß die SS ein paar Krematoriumsöfen zu viel gekauft hatte, frug man in allen Lagern an, ob denn dort solche Öfen benötigt würden.[594] Aber weder aus Treblinka noch aus Belzec oder Sobibor meldete irgend jemand einen Bedarf.[595]

Doch nun zur Auflistung einiger Eigenschaften der legendären Feuerroste von Treblinka, wie sie sich aus den Zeugenaussagen ergeben. Angesichts der stark schwankenden Zeugenaussagen sind die in Tabelle 14 wiedergegeben Werte

588 "Lager II", der Bereich von Treblinka II, in dem die Vernichtung (Gaskammern, Gräber, Verbrennungsstellen) stattgefunden haben soll. Das gesamte Lager hatte eine Fläche von 141.500 m^2.

589 Elias Rosenberg, *Tatsachenbericht. Das Todeslager Treblinka*, Wien, 24.12.1947, S. 5 des Berichts. Das Dokument wurde von H. P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 133-144, in Faksimile abgedruckt.

590 Minus eine 50 cm dicke Deckschicht. Mattogno ging von senkrechten Grubenwänden aus, was mit der sandreichen Erde in Treblinka technisch nicht machbar ist, daher hier ein angenommener Böschungswinkel der Grube: 70°. Dadurch verliert die Grube in 6 m Tiefe 2 m Breite und Länge an allen Seiten, oder etwa 1.600 m^3.

591 10% Auflockerung des Erdreiches.

592 Böschungswinkel der aufgeschütteten Erde.

593 Brief des Hauptamts Haushalt und Bauten an die Firma Topf vom 4. Dezember 1941, RGVA, 502-1-328, S. 347f.

594 WAPL, Zentralbauleitung, 268, S. 132.

595 Vgl. dazu näher bei C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), S. 178-180.

Tabelle 14: Eigenschaften der Scheiterhaufen von Treblinka

Zahl der Leichen	870.000
Gesamtmasse[596]	39.150.000 kg
Volumen	39.150 m³
Dauer der Verbrennung	April – Juli 1942, 122 Tage
Leichen pro Tag	7.250
Maße der Verbrennungsroste[597]	30 m × 3 m (90 m²), 0,75 m über dem Grund
Anzahl der Roste	2
Leichen pro Rost und Tag	3.625 = 163.125 kg
Zeitbedarf einer Ladung[598]	ein Tag
Leichen pro m² und Schicht[599]	$1^1/_3$
Leichen pro Schicht	120
Höhe einer Schicht	0,30 m
Anzahl Schichten	30
Höhe des Scheiterhaufens[600]	9 m
Brennholzbedarf pro kg Fleisch[442]	3.5 kg
Brennholzbedarf pro Rost & Tag	570.937,5 kg
Raumbedarf des Holzes[601]	1.679 m³
Platz unter dem Rost	67,5 m³ = 22.950 kg Holz
Holz zwischen jeder Schicht	(570.937,5 – 22.950)/29 = 18.896 = 0.60 m
Stapelhöhe mit Leichen + Holz	**26.4 m (9 Stockwerke)**
Gesamter Holzbedarf	**137.025.000 kg**
Anfallende Holzasche[602]	10.962.000 kg, 32.241 m³
Anfallende Menschenasche[603]	1.957.500 kg, 3.915 m³
Überschüssiges Volumen[604]	51.156 m³
Aschenschichthöhe im Lager[605]	**3.5 m**

lediglich als Schätzwerte anzusehen. Sie sollen uns nur dazu dienen, eine Vorstellung von dem zu erhalten, was über Treblinka behauptet wird.

Ohne Holz zwischen den Leichenschichten wäre jeder Scheiterhaufen 9 Meter hoch gewesen, und mit dem für eine erfolgreiche Verbrennung nötigen Holz zwischen den Schichten gar über 26 Meter bei einer Gesamtmasse von über 700 Tonnen.

596 Durchschnittsgewicht: 45 kg; Gewichtsreduktion durch Verrottungsprozeß.

597 Bestehende aus 5-6 parallel verlaufenden Eisenbahnschienen; beruhend auf dem Urteil des Düsseldorfer Treblinka-Prozesses, A. Rückerl, aaO. (Anm. 552), S. 205. Andere Zeugen gegeben andere, widersprüchliche Werte, die aber technisch unmöglich, so etwa die Angabe Arads, der Rost sei 30 m breit gewesen, aaO. (Anm. 172), S. 174. Das Feuer unter einem solch breiten Rost hätte nur am Rand unterhalten werden können.

598 D.h.: Aufschichten der Leichen und des Brennholzes, Anzünden, Abbrennen, Abkühlen, Räumen der Asche und unverbrannter Überreste.

599 1,75 m × 0,50 m pro Leiche + erforderlicher Zwischenraum für Durchzug der Verbrennungsprodukte.

600 Nach anderen Zeugenberichten soll der Stapel sogar noch größer gewesen sein.

Z: 700 Tonnen auf ein paar Eisenbahnschienen? Na, die werden sich im Feuer aber schnell durchgebogen haben.

Z: Dafür wird man wohl kein Feuer brauchen. Das wäre wohl schon vor dem Anzünden kollabiert. Aber wie hätte man denn einen solchen Haufen ohne große Kräne überhaupt aufgestapelt? Oder wird behauptet, da hätte es solche Kräne gegeben?

R: Es wird behauptet, es habe in Treblinka Bagger gegeben, die diese Arbeit vollführten. Es gibt sogar Bilder eines Baggers in Treblinka, allerdings handelt es sich dabei um einen normalen Bagger, wie man ihn in jeder Kiesgrube finden kann.[606]

Z: Also nicht mit einer Höhenreichweite von neun oder gar 26 Metern?

R: Nein, vielleicht vier Meter. Man muß wissen, daß es unweit des hier behandelten sogenannten Vernichtungslagers noch ein weiteres Lager gegeben hat, ein Strafarbeiterlager, in dem die Arbeiter in einer Kiesgrube zur Förderung von Kies eingesetzt wurden. Das Bild mit dem Bagger stammt wahrscheinlich aus diesem Lager.

Ein weiterer sehr interessanter Punkt ist der Brennstoffbedarf für die behaupteten Scheiterhaufen. Voraussetzen muß ich hier, daß die Behauptung einiger Zeugen, die SS habe eine Methode der Verbrennung von Leichen ohne Brennstoff entwickelt, ins Reich der Phantasie verwiesen werden muß. Ich werde in der nächsten Vorlesung noch einige dieser Aussagen zitieren. Wenn das wahr wäre, so wäre z.B. eines der Hauptprobleme Indiens gelöst, wo Verstorbene in der Regel auf Holzscheiterhaufen eingeäschert werden. Das hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, das fast ganz Indien abgeholzt wurde.

Z: Aber ich habe gehört, es solle tatsächlich vorkommen, daß Menschen spontan und ohne Brennstoff völlig verbrennen.

R: Sie sprechen ein Phänomen an, das oft als “spontane menschliche Einäscherung” bezeichnet wird. Dieses Phänomen wurde erst in den letzten Jahren aufgeklärt. Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine spontane Einäscherung, sondern um Unfälle, wo ein kleines Feuer in der Nähe des Körpers eines Verstorbenen brennt, der einen hohen Fettgehalt hat. Wenn es an diesem Leichnam

---

601 Die Masse gestapelten Brennholzes liegt zwischen 340 und 450 kg pro m^3. Da eng gestapeltes Holz nicht gut brennt, gehen wir vom unteren Wert aus.

602 8% des Holzes, 0,34 g/cm^3.

603 5% des Körpers, 0,5 g/cm^3.

604 Asche (32.241 m^3 + 3.915 m^3) + Überschuß vom aufgelockerten Erdreich des Massengrabaushubes (15.000 m^3).

605 51.156 m^3/14.500 m^2 des Vernichtungsabschnitts des Lagers. 26% Erdbeimischung von Aushubüberschuß.

606 Y. Arad, aaO. (Anm. 172), S. 95; G. Sereny, *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974, Foto auf unnumerierter Seite; Ernst Klee, Willi Dreßen, Volker Rieß, *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988, S. 222; R. Czarkowski, aaO. (Anm. 547), Foto auf unnumerierter Seite.

ein Objekt gibt, das wie der Docht einer Kerze wirken kann – Baumwollkleidung zum Beispiel –, so kann es passieren, daß der fettreiche Rumpf langsam wie eine Kerze verbrennt. Allerdings dauert dieser Vorgang viele Stunden und verzehrt nur den Rumpf, nicht die in der Regel fettärmeren Glieder und den Kopf.[607]

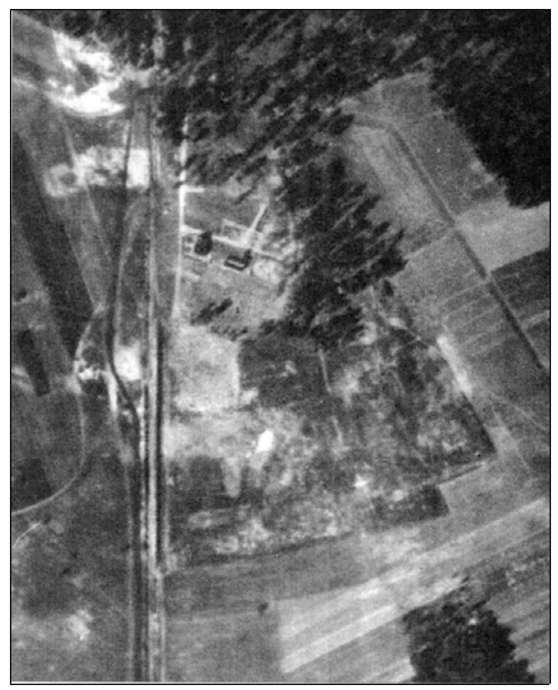


***Abb. 89:** Luftaufnahme Treblinkas vom November 1944.*

Z: Also können Menschen doch ohne Brennstoff verbrennen.

R: Nicht vollständig, nicht schnell, und nicht solche mit niedrigem Körperfettgehalt. Für eine rasche Einäscherung von Tausenden von Leichen in wenigen Stunden eignet sich die Methode jedenfalls nicht. Da muß man denn doch zu zusätzlichem Brennstoff greifen, und zwar zu ungeheuren Mengen: hier etwa 140.000 Tonnen. Laut Zeugen soll dieses Holz von einem Holzfällerkommando beschafft worden sein.[608] Dieses hätte dann aber 122 Tage lang jeden Tag 1.148 Tonnen Holz hacken, zersägen und ins Lager schleppen müssen! Das sind mindestens 760 Bäume, die 76 15-Tonner aufgefüllt hätten. Richard Glazar behauptet, er sei einer dieser Holzfäller gewesen, wovon es seiner Aussage nach in Treblinka ganze 25 Mann gegeben haben soll![609]

Z: Das macht 30½ Bäume pro Mann und Tag, oder 2½ Bäume pro Stunde für einen 12 Std.-Tag – Fällen, Entasten, Zersägen, und ins Lager schaffen.

R: Und damit wären etwa 280 Hektar Wald (2,8 km^2) abgeholzt worden,[610] wovon es auf Luftbildaufnahmen um Treblinka herum nicht die geringste Spur gibt.[611]

[607] Vgl. die Ausstrahlung der Episode "Spontaneous Human Combustion" des US-Wissenschaftssenders *Discovery Channel* am 3.11.2004, 20:00 Ostküstenzeit (http://media.science.discovery.com/video/skepticalinquirer/skepticalinquirer.html).

[608] A. Donat, aaO. (Anm. 172), S. 97.

[609] R. Glazar, *Die Falle mit dem grünen Zaun*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M., Auflage von 1998, S. 59, 108, 116, 126ff., 134ff.

[610] Ein 50 Jahre alter Tannenwald ergibt etwa 500 Tonnen Holz pro Hektar; G. Colombo, *Manuale dell'ingegnere civile e industriale*, Enrico Hoepli Editore, Mailand 1926, S. 161.

[611] J.C. Ball, aaO. (Anm. 400); U. Walendy, "Der Fall Treblinka", *HT* Nr. 44, Verlag für Volkstum und



Abb. 90: *Treblinka. Steinernes Mahnmal auf einer großen Betonfläche im Zentrum des Lagers.* © Carlo Mattogno, 1997.

Genauso fehlt auch jede Spur der gigantischen Aschenmengen, die bei diesen Verbrennungen angefallen wären. Hätte man den Überschuß gleichmäßig in jenem Lagerteil verteilt, wo die Vernichtung stattgefunden haben soll, so wäre das Gelände um 4 Meter angehoben worden.

Freilich kann man nicht davon ausgehen, daß bei einer solchen Verbrennungsmethode alle Leichen vollständig zu Asche reduziert worden wären. Jede Menge Knochensplitter und verkohlter Leichenteile sowie Holz- und Holzkohlereste müßten zu finden sein, ungezählte Millionen solcher Fragmente.

3.5.5. Die Suche nach den Spuren

Z: Hat je jemand nach diesen Spuren gesucht?

R: Freilich. Sowohl die Russen als auch die Polen führten dort Untersuchungen durch. Die Sowjets taten dies vom 15. bis zum 23. August 1944, also noch während des Krieges. Ihrem Bericht kann man allerdings entnehmen, daß sie nicht den geringsten Beweis dafür entdeckt, daß es sich bei Treblinka um ein Vernichtungslager gehandelt hat. In ihrem Bericht vom 24.8.1944 geben sie offen zu:[612]

> *"Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen* […]*."*

R: Die Polen führten ihre eigenen Untersuchungen durch, nachdem das Lager im Zuge des Nürnberger Prozeß wieder ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gelangt war. Der bereits erwähnte polnische Untersuchungsrichter Łukaszkiewicz nahm vom 9.-13.11.1945 Ausgrabungen auf dem Gelände des angeblichen Vernichtungslagers vor und verfaßte darüber ein Protokoll.[613]

Aber auch Łukaszkiewicz wurde nicht fündig. Seine Grabungen an Stellen, die von Zeugen als Massengräber angegeben worden waren, waren genauso ergebnislos, wie die Suche nach den Fundamenten der angeblichen Gaskammern. Er fand dort nur "Schichten unverletzter Erde". Zwar fand er vereinzelte Leichenteile, jedoch waren diese unverkohlt. Nichts erbrachte auch nur die Spur

Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990, S. 33.

612 Akt, 24. August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 103-110.

613 Photokopie des Dokuments bei Stanisław Wojtczak, aaO. (Anm. 556), S. 183-185. Vgl. Die komplette Übersetzung bei C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), S. 107-109. Dort auch Verweise und Auszüge aus Łukaszkiewicz' Protokoll, das dem *IMT* vorgelegt wurde, sowie die Untersuchungen von Łukaszkiewicz zum Strafarbeitslager.

eines Beweises für einen Massenmord, geschweige denn für einen solchen an *vielen hunderttausend* Menschen.

Erwähnenswert ist, daß Łukaszkiewicz im Bereich des angeblichen Vernichtungslager mehrere Meter tiefe Bombenkrater vorfand. Da diese auf Luftbildern von 1944 nach dem deutschen Rückzug nicht zu sehen sind,[614] muß man davon ausgehen, daß die Rote Armee das Gebiet nach der Eroberung bombardiert hat. Das könnte erklären, warum Łukaszkiewicz vereinzelte Leichenteile fand, aber keine zusammenhängende Leiche.

Z: Warum sollte die Rote Armee das Gebiet bombardiert haben?

R: Die Bomben zerstreuten die wenigen vorhandenen verwesten Leichenteile über eine weite Fläche und erhöhten so den schauerlichen Effekt des "Vernichtungslagers". In der Tat wurden die vorgefundenen Leichenteile in der Propaganda denn auch weidlich ausgeschlachtet.

Z: Und wie sieht es mit den Chancen aus, dort heute Untersuchungen durchzuführen?

R: Das Gebiet des angeblichen Vernichtungslagers wurde teilweise mit Beton versiegelt, in die große Steinblöcke eingelassen wurden. Um dort Grabungen durchzuführen, müßte man das alles abreißen. Es bedarf wohl einer revolutionären Umwälzung in der Geschichtsschreibung, bevor man damit rechnen kann.

3.5.6. Dokumentenbeweise

Z: Demnach sind also Häftlinge in Treblinka gestorben?

R: Freilich. Im Strafarbeitslager brach beispielsweise im Herbst 1943 eine Typhusepidemie aus, der zwischen 12.11. und 20.12.1943 148 Häftlingen zum Opfer fielen.[615] Die Gräber dieser Opfer wurden denn auch von Łukaszkiewicz gefunden.

Z: Die SS hat sich also nicht die Mühe gemacht, diese Opfer zu verbrennen.

R: Richtig.

Z: Welche dokumentarischen Beweise gibt es denn, die die Massenmordthese abstützen?

R: Sehr wenige Dokumente über das Lager Treblinka sind erhalten geblieben. Was Planung, Organisation, Materialbeschaffung, Personal, Budget usw. der behaupteten gigantischen Vernichtungsaktionen anbelangt, so gibt es darüber gar keine Dokumente. Nichts, rein gar nichts.

Was die Deportationen nach Treblinka anbelangt, so gibt es eine ganze Reihe von Dokumente, die aber durchweg von "Aussiedlung" bzw. "Umsiedlung" nach dem Osten sprechen.

---

614 U.S. National Archives, Ref. No. GX 12225 SG, exp. 259; das genaue Datum der Aufnahme, die von John C. Ball, aaO. (Anm. 400), S. 87, erstmalig veröffentlicht wurde, ist unbekannt.

615 Photokopie des Dokuments bei S. Wojtczak, aaO. (Anm. 556), S. 159-164.

Z: Was Tarnbegriffe für Ermordung sind.

R: So die herrschende Auffassung. Eine interessante demographische Studie zu dem, was damals den Juden wirklich widerfuhr, wurde 1943 von Prof. Eugene Kulischer in Kanada verfaßt.[616] Kulischer stützte sich bei seiner ausführlichen Untersuchung auf die Angaben vieler weltweit agierender, angesehener Organisationen, die alle dem Dritten Reich feindlich gegenüber standen. Eugene Kulischer faßte es so zusammen:[617]

> *"Die polnischen Ghettos sind nicht die letzte Stufe in der erzwungenen Ostwanderung des jüdischen Volkes. Am 20. November 1941 meldete Gouverneur Hans Frank im Rundfunk, daß die Juden letzten Endes weiter nach Osten abgeschoben würden. Seit Sommer 1942 sind die Ghettos und Arbeitslager in den deutsch besetzten Ostgebieten zum Zielort von Deportierten sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa geworden; insbesondere ist eine neue, umfangreiche Aussiedlung aus dem Warschauer Ghetto vermeldet worden. Viele der Deportierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front gesandt; andere wurden zur Arbeit in den Sümpfen von Pinsk abkommandiert oder in die Ghettos der baltischen Staaten, Weißrußlands und der Ukraine geschickt."*

Von Vernichtungslagern wußte Kulischer nichts zu berichten.

3.6. Belzec und Sobibor

R: Nun möchte ich mich mit Ihnen im Geist in das nächste abzuhandelnde "Vernichtungslager" begeben, nämlich Belzec. Bei der Zusammenfassung dessen, was über das Lager berichtet wird, stütze ich mich wiederum auf eine Studie, die versucht hat, alle zu diesem Lager erhältlichen Quellen zu erschließen und kritisch zu analysieren.[618]

In dem in Ostpolen gelegenen Lager Belzec sollen zwischen März und Dezember 1942 mindestens 300.000, wenn nicht gar bis zu drei Millionen Menschen fast ausschließlich jüdischen Glaubens umgebracht worden sein.

Z: Das habe ich doch schon einmal so ähnlich gehört.

R: Ja, das liegt in der Natur der Materie. Ich werde mich, um Wiederholungen zu vermeiden, daher hier wesentlich kürzer fassen. In Tabelle 15 habe ich einige der behaupteten Zahlen aufgelistet. Ein Kommentar erübrigt sich hier.

Auch für Belzec werden verschiedene Mordmethoden behauptet: Dieselgaskammern; ungelöschter Kalk; Starkstrom; Vakuumkammern. Die Leichen sei-

---

[616] E. Kulischer, *The Displacement of Population in Europe.* Published by the International Labour Office, Montreal 1943.

[617] Ebenda, S. 110f.

[618] C. Mattogno, *Bełżec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004 (www.vho.org/D/b).

Tabelle 15: Für Belzec behauptete Opferzahlen

3.000.000	Rudolf Reder.[619]
2.000.000	Zeuge Eugeniusz G.[620]
1.800.000	Eustachy Ukraiński[621] und T. Chróściewicz[622]
1.000.000	Michael Tregenza[623]
800.555	Robin O'Neil[624]
600.000	Polnische Zentralkommission,[625] Y. Arad,[626] W. Scheffler[627]
550.000	Tatiana Berenstein[628]
≥300.000	Mindestzahl des Schwurgerichts München[629]
100.000 – 150.000	Jean-Claude Pressac[560]

en schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden.

Z: Also im wesentlichen das gleiche, was über Treblinka verbreitet wird.

R: Im Prinzip ja, obwohl es einige aufschlußreiche Unterschiede gibt. Auch in Belzec hat sich der Dieselmotor erst sehr spät als Mordwaffe der Wahl durchgesetzt. Es gab anfänglich mehr Aussagen, die von Starkstromkammern berichten. Die ausführlichste und zugleich berühmteste darunter ist wohl die von Stefan Szende, die ich hier einmal auszugsweise zitieren darf:[630]

> *"Man mußte mehrere Monate arbeiten und bauen.* […] *Hunderttausende Arbeitsstunden wurden zu diesem Zwecke aufgewendet, Zehntausende Tonnen wertvollen Materials kostete es, die Menschenmühle in Bełżec zu errichten.* […] *Die Menschenmühle umfaßt einen Raum von etwa 7 Kilometer Durchmesser.* […] *Die mit den Juden vollbelasteten Züge fuhren durch einen Tunnel in die unterirdischen Räume der Hinrichtungsstelle ein. Dort wurden die Juden ausgeladen.* […] *Die nackten Juden wurden in riesige Hallen gebracht. Mehrere tausend Menschen auf einmal konnten diese Hallen fassen. Sie hatten keine Fenster, sie waren aus Metall mit versenkbarem Boden.*

---

619 GARF, 7021-149-99, S. 18.

620 ZStL, 252/59, Bd. I, S. 1136

621 Ebenda. 1118.

622 Ebenda, S. 1225.

623 M. Tregenza, M. Tregenza, "Das vergessene Lager des Holocaust", in I. Wojak, P. Hayes (Hg.), *"Arisierung" im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York 2000, S. 242.

624 R. O'Neil, "Bełżec: A Reassessment of the Number of Victims," in *East European Jewish Affairs*, 29(1-2) (1999), S. 104.

625 Zentralkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen, vgl. E. Szrojt, "Obóz zagłady w Bełżcu," in *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Poznan 1947, III, S. 43f.

626 Y. Arad, aaO. (Anm. 172), S. 177.

627 Ino Arndt, Wolfgang Scheffler, aaO. (Anm. 552).

628 T. Berenstein, "Eksterminacja ludności żydowskiej w dystrikcie Galicja (1941-1943)," in *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historicznego w Polsce*, 61, 1967, S. 29.

629 A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 552), S. 136.

630 Stefan Szende, *Der letzte Jude aus Poland*. Europa Verlag, Zürich 1945, S. 290-292.

Der Boden dieser Hallen mit den Tausenden Juden wurde in ein darunter liegendes Wasserbassin gesenkt – doch nur so weit, daß die Menschen auf die Metallplatte nicht ganz unter Wasser kamen. Wenn alle Juden auf der Metallplatte schon bis über die Hüften im Wasser standen, wurde elektrischer Starkstrom durch das Wasser geleitet. Nach wenigen Augenblicken waren alle Juden, Tausende auf einmal, tot.

Dann hob sich der Metallboden aus dem Wasser. Auf ihm lagen die Leichen der Hingerichteten. Eine andere Stromleitung wurde eingeschaltet und die Metallplatte wurde zu einem Krematoriumssarg, heißglühend, bis alle Leichen zu Asche verbrannt waren.

Gewaltige Krane hoben dann den riesigen Krematoriumssarg und entleerten die Asche. Große Fabrikschornsteine entleerten den Rauch."

Z: Ich nehme an, daß es von dieser riesigen unterirdischen Anlage nicht die geringsten Spuren gibt.

R: Natürlich nicht. Weder Dokumente noch materielle Spuren sind übriggeblieben. Diese und ähnliche, weniger gigantomanische Erzählungen über die Starkstrom-Hinrichtungen in Belzec werden heute einhellig als falsch abgelehnt und von den etablierten Historikern geflissentlich verschwiegen.

Z: Also sie erzählen uns nur die halbe Wahrheit über das, was man über Belzec berichtet.

R: Na, ich würde sagen, sie erzählen uns nur einen Bruchteil davon. Zum Beispiel gibt es Aussagen, die von einer Seifenfabrik in Belzec berichten, in der das Fett der ermordeten Juden zu Seife verarbeitet worden sein soll. Und die anderen Mordmethoden – ungelöschter Kalk, mit denen die Deportierten schon gleich in den Zügen getötet worden sein sollen, sowie Vakuumkammern – wurden ja auch klammheimlich aufgeben.[631]

Der Dieselmotor hat sich im wesentlichen aufgrund der Aussage von Kurt Gerstein durchgesetzt, einem Bergwerksingenieur, der in der SS für Hygiene zuständig war, in dieser Funktion Belzec besucht und dort eine Vergasung mit einem Dieselmotor beobachtet haben will. Wir werden auf Gerstein in der nächsten Vorlesung noch zu sprechen kommen.

Z: Und wie sieht es in Belzec mit forensischen Untersuchungen aus?

R: In Belzec wurden erstmals im Oktober 1945 und dann nochmals zwischen 1997 und 1999 forensische Untersuchungen durchgeführt, wobei die letzteren wesentlich ausführlicher waren: Alle fünf Meter wurde eine Probebohrung mit Bohrkernentnahme auf dem Lagergelände durchgeführt, was insgesamt 2.227 Proben ergab.[632] 236 davon wiesen eine gestörte Erdschichtung in 33 unter-

[631] Vgl. dazu den Kaptiel 1 "Die Zeugenaussagen zu den verschiedenen Tötungsmethoden und deren Entwicklung" in C. Mattognos Buch, aaO. (Anm. 618), S. 9-39.

[632] A. Kola, *Bełżec: The Nazi Camp for Jews in the light of archeological sources: Excavations 1997-1999*, The Council for the Protection of Memory and Martyrdom, United States Holocaust Memorial Museum, Warsaw-Washington 2000.

Tabelle 16: Eigenschaften der Massengräber von Belzec

	Soll	**Ist**
Zahl der Leichen	600.000	???
Raumbedarf	100.000 m³	21.000 m³ [634]
Maße der Gräber	100 m × 25 m × 12 m[635]	≤40 m ≤10 m ≤ 5m[636]
Volumen pro Grab[637]	22.750 m³	
Leichen pro Grab	ca. 136.500	vereinzelt
Anzahl der Gräber	ca. 4.5	33
Gesamtfläche netto	ca. 11.250 m²	ca 6.000 m²
Aushub[591]	ca. 110.000 m³	23.100 m³
Masse der Leichen[596]	27.000.000 kg	
Volumen	27.000 m³	
Dauer der Verbrennung	Dez. 1942 – März 1943, 121 Tage	
Leichen pro Tag[638]	4.959	
Brennholzbedarf pro Tag	570.937,5 kg[442]	
Gesamter Holzbedarf	94.500.000 kg	
Anfallende Holzasche[602]	7.560.000 kg, 22.235 m³	
Menschenasche[603]	1.350.000 kg, 2.700 m³	
Überschuß-Volumen[639]	ca. 35.000 m³	
Aschenhöhe im Lager[640]	56 cm	

schiedlichen, höchst unregelmäßig geformten Bereichen auf.[633] 137 davon waren "relevant" genug, um deren Daten zu publizieren. Allerdings enthielten nur sechs davon menschliche Überreste, also 3%. Die dickste gefundene Leichenschicht war lediglich 75 cm dick. Ansonsten fand man nur hier und da unregelmäßige, dünne Schichten von Asche, größtenteils stark vermischt mit Erdreich bzw. Sand.

Z: Womit bewiesen wäre, daß in Belzec Menschen starben und deren Leichname verbrannt wurden.

R: Richtig, aber das bestreitet ja keiner. Damit ist allerdings weder geklärt, in welchem Umfang das geschah, noch was die Todesumstände der Opfer waren.

---

633 Meine nachfolgenden darstellungen beruhen auf C. Mattognos Analyse von Kolas obigem Artikel: C. Mattogno, aaO. (Anm. 618), Kapitel IV, "Das Lager Belzec im Lichte der polnischen archäologischen Untersuchungen (1997-1999)", S. 83-116.

634 Ungeachtet der Frage, ob es sich um Gräber handelte oder um später geschaffene Gruben.

635 Länge×Breite×Tiefe; laut Zeugenaussagen, vgl. C. Mattogno, aaO. (Anm. 618), S. 86f.

636 Die Maße der gefundenen Gruben sind extrem unregelmäßig.

637 Minus eine 50 cm dicke Deckschicht; Böschungswinkel: 70°. Dadurch verliert die Grube in 12 m Tiefe 4 m Breite und Länge an allen Seiten, oder etwa 6000 m³.

638 Bezüglich der verwandten Verbrennungsvorrichtungen gibt es keine Zeugenangaben. Vgl. die entsprechenden Berechnungen für Treblinka, S. 296.

639 Asche (22.235 m³ + 2.700 m³) + Überschuß vom aufgelockerten Erdreich des Massengrabaushubes (10.000 m³).

640 35.000 m³/62.000 m² (Fläche des gesamten Lagers).

Dazu müssen wir die Ergebnisse etwas genauer analysieren. Das durch die Bohrungen festgestellte Volumen der Bereiche, in denen das Erdreich gestört wurde, beträgt ca. 21.000 m^3. Darin hätten laut offizieller Version 600.000 Leichen Platz finden müssen, denn in Belzec soll die Leichenverbrennung erst nach Abschluß der Mordphase begonnen worden sein.

Ähnlich wie im Falle Treblinka habe ich auch hier eine Tabelle zusammengestellt mit den Daten der von Zeugen behaupteten Massengräber bzw. Massenverbrennungen, und rechts daneben die Daten aus den genannten Probebohrungen (Tab. 16).

Z: Demnach war in den gefundenen Gruben nur Platz für 21% der behaupteten Opfer, also etwa 126.000, was Pressacs geschätzte Opferzahl bestätigen würde.

R: Würde, wenn diese Gräber voll von Verbrennungsasche wären, aber das ist eben nicht der Fall. Stark mit Erdreich vermischte Asche findet man dort nur gelegentlich.

Z: Aber warum gibt es in Belzec so viele Gruben, wenn sie nicht benutzt wurden?

R: Des Rätsels Lösung liegt in dem, was auf dem Lagergelände zwischen 1945 und 1965 geschah, als es endlich eingefriedet wurde. Der polnische Forscher Andrzej Kola schrieb dazu:[641]

> *"Zusätzliche Störungen der archäologischen Strukturen erfolgten durch intensive Grabungen direkt nach dem Krieg, wo die lokale Bevölkerung nach Juwelen suchte. Diese Fakten erschweren es den Archäologen, die Größe der Gruben, in denen die Leichen verscharrt wurden, präzise zu definieren."*

R: Am 11.4.1946 hatte der Staatsanwalt von Zamosc bereits erklärt, was von einigen Zeugen bestätigt wurde:[642]

> *"Zur Zeit ist das Gebiet des Lagers von der Bevölkerung der Umgebung auf der Suche nach kostbaren Gegenständen vollkommen aufgewühlt. Infolgedessen kamen an die Oberfläche der Erde die Asche von den menschlichen Leichen und von Holz, verkohlte Knochen sowie Knochen, die nur teilweise verkohlt waren."*

R: Mit anderen Worten: die bei den Probebohrungen gefundenen Gruben sind nicht nur Massengräber, sondern in erheblichem Maße die Überreste wilder Grabungen von Schatzsuchern nach Kriegsende. Das erklärt auch, warum die gefundenen Gruben völlig unregelmäßig sind sowohl bezüglich ihrer Maße, Anordnung, Ausrichtung, wie auch ihres Inhalts und der Lage, Anordnung und Zusammensetzung der Erdschichtungen.

Bedenkt man, daß mindestens 90% des Materials der Probekerne weder menschliche Überreste noch Asche aufwiesen, so ergibt dies, daß selbst die Maximalzahl der in diesen Gruben unterzubringenden Leichen – 126.000 – womöglich mindestens um den Faktor 10 über der wirklichen Leichenzahl

641 A. Kola, aaO. (Anm. 632), S. 65.
642 ZStL, 252/59, Bd. I, S. 1227; vgl. S. 1119, 1132-1133, 1135.



***Abb. 91:** Foto der Ruine einer Garage mit Reparaturgrube in Belzec.*[644]

liegt. Mindestens deshalb, weil die Zahl 126.000 ja selbst auf der Annahme beruht, daß die Leichen so dicht wie möglich gepackt wurden.

Z: Demnach liegt die Größenordnung des Massenmordes in Belzec bei maximal 126.000, realistisch gesehen aber wohl nur bei maximal einigen Zehntausend?

R: Oder gar nur bei einigen Tausend, wobei ich eher von "Massensterben" als von "Massenmord" sprechen würde, denn die häufigsten Todesursachen werden wohl auch in Belzec Krankheiten, Entkräftung etc. gewesen sein. Das Problem, das sich aus diesen forensischen Befunden ergibt, hat weitreichendere Konsequenzen als die Reduktion der Opferzahl. Aufgrund eines vom britischen Geheimdienst abgefangenen geheimen Funkberichts des SS vom 11.1.1943 wissen wir nämlich, daß 434.500 Juden nach Belzec deportiert wurden.[643] Wenn aber nicht mehr als 126.000 davon in Belzec umkamen – wahrscheinlich aber eher eine Größenordnung weniger –, was geschah dann mit der Mehrheit dieser deportierten Juden? Die wurden offenbar *nicht* in Belzec getötet.

Z: Dann müssen sie woanders hin gebracht worden sein.

R: Richtig, was die revisionistische These vom Durchgangslager Belzec bestätigt. Übrigens wurde während der Probebohrungen auch nach Überresten der für Belzec behaupteten Gaskammern gesucht, jedoch fanden sich keinerlei Spuren von Gebäuden, die nach Lage oder Größe auch nur annähernd dem nahe kämen, was die Zeugen behauptet hatten. Was man aber fand und freilegte, waren die Ruinen eines Garagengebäudes.

Z: Eine Garage?

R: Richtig, erkennbar durch eine Reparaturgrube.

Z: Hat man eigentlich die Massengräber exhumiert und untersucht, nachdem man sie anhand der Probebohrungen lokalisierten hatte?

R: Erstaunlicherweise nein.

Z: Aber das wäre doch die einzige Möglichkeit, die exakte Größe der Gräber und die Zahl der darin liegenden Leichen festzustellen.

R: Offenbar war man daran nicht mehr interessiert, nachdem man die erhofften gigantischen Massengräber mit den Spuren von Hunderttausenden von Opfern

---

643 Peter Witte, Stephen Tyas, "A New Document on the Deportation and Murder of the Jews during 'Einsatz Reinhardt' 1942," in *Holocaust and Genocide Studies*, Nr. 3, Winter 2001, S. 469f.; vgl. C. Mattogno, aaO. (Anm. 618), S. 127.

644 A. Kola, aaO. (Anm. 632), S. 56.

nicht finden konnte. Jedenfalls wurde im Jahr 2004 in Belzec ein Denkmal errichtet,[645] was so viel heißt wie: ab jetzt wird hier nicht mehr geforscht und die Totenruhe gestört, sondern nur noch andächtig getrauert, gebetet und geweint.

Tabelle 17: Drei für Sobibor behauptete Opferzahlen

2.000.000	Zelda Metz[647]
200.000	W. Scheffler[627]
30.000 – 35.000	Jean-Claude Pressac[560]

Z: Und was sagen die Dokumente zu Belzec?

R: Die wenigen bisher entdeckten bzw. zugänglich gemachten Dokumente sprechen davon, daß Belzec anfangs ein Arbeitslager war, in dem ein harsches Regiment gegenüber den Juden herrschte. Sie wurden schlecht behandelt, und es kam vor, daß Kranke und Schwache summarisch erschossen wurden. Allerdings sind diese Vorgänge in den Rahmen der üblichen Sprache von Zwangsarbeit und Deportation eingebettet und widersprechen der These vom gezielten Massenmord in Belzec. Denn wenn man die dorthin transportierten Juden ohnehin umzubringen gedachte, warum hätte man sich dann mitunter die Mühe gemacht, Kranke und Schwache herauszunehmen und hinzurichten?[646]

Z: Und wie sieht es bezüglich Sobibor aus?

R: Über Sobibor gibt es bisher keine eingehende kritische Studie, jedoch hat Carlo Mattogno in seinem zusammen mit Jürgen Graf verfaßten Buch über Treblinka auch Sobibor am Rande behandelt, und die dazu auffindbaren Dokumente betten auch dieses Lager in den Rahmen der deutschen Deportations- und Zwangsarbeitspolitik ein.

Abschließend möchte ich erwähnen, daß alle drei hier besprochenen Lager an der damaligen Demarkationslinie zwischen dem deutsch und dem sowjetisch besetzten Teil Polens lagen, vgl. Abb. 92. Es liegt daher in der Tat nahe, anzunehmen, daß diese Lager als Durchgangslager dienten bei der Deportation von Juden "in den Osten". Schließlich benutzten die Sowjets Breitspurbahnen, so daß jeder Transport gen Osten an dieser Demarkationslinie umsteigen mußte. Steffen Werner hat in seiner Studie über die Deportation der Juden in die besetzten Ostgebiete meines Wissens als erster auf diesen Umstand hingewiesen.[370] Das würde dann auch so manche Zeugenaussage erklären, die von Entlausungs- und Duschprozeduren berichten, auch wenn diese heute fälschlich als "Täuschungsmanöver" ausgegeben werden.

Z: Aber wenn die Juden zu Hunderttausenden oder gar Millionen nach Weißrußland deportiert wurden, wie der von Ihnen zitierte Herr Werner spekuliert, wo sind sie dann heute?

R: Nun, lassen Sie mich zunächst drei Dokumente anführen. Da ist erstens die

645 *Jewish Telegraph Agency*, 3.6.2004; vgl. *VffG* 8(3) (2004), S. 364f.
646 C. Mattogno, aaO (Anm. 618), Kapitel V, "Eine dokumentierte Geschichte des Lagers Belzec", S. 117-131.
647 Aussage von Zelda Metz, in N. Blumental (Hg.), *Dokumenty i materiały*, Bd. I, Łódź 1946, S. 210.

Anklagerede des sowjetischen Generals R.A. Rudenko vor dem IMT, laut der die Deutschen während ihres Rückzuges aus der Sowjetunion arbeitsunfähige Kinder, Frauen und Greise zu Hunderttausenden in Lagern zurückgelassen hatten.[648] Der sowjetische Oberjustizrat L.N. Smirnow legte dem IMT ein Dokument vor, das zu diesen Lagern in Weißrußland genauere Ausführungen machte.[649] Carlo Mattogno hat schließlich eine ganze Serie weiterer Dokumente zusammengetragen, die über "das Endziel der nach Osten deportierten Juden" Aufschluß geben.[650] Ein besonders erhellendes Beispiel ist folgende Meldung des französisch-jüdischen Untergrundblatts *Notre Voix*, das 1944 folgendes zu berichten wußte:[651]

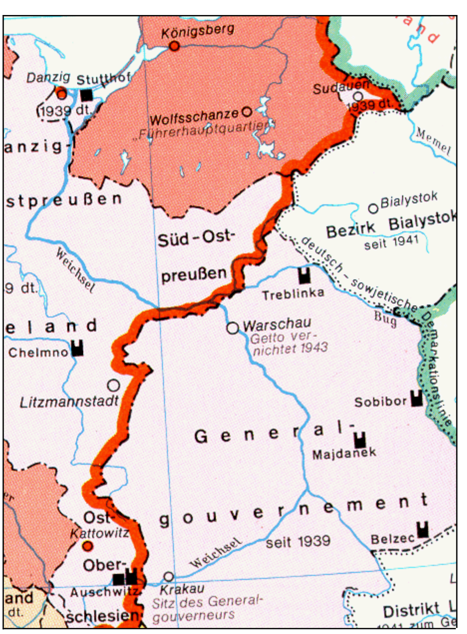


***Abb. 92:** Lage der sechs allgemein als "Vernichtungslager" bezeichneten NS-Lager: Chelmno, Treblinka, Sobibor, Majdanek, Belzec und Auschwitz; Chelmno war angeblich das kleinste und "unbedeutendste" davon.*[652]

> *"Dankeschön! Eine Nachricht, die alle Juden Frankreichs erfreuen wird, wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder, keine Schwester, keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, daß 8.000 Pariser Juden von der glorreichen Roten Armee vom Tode gerettet worden sind!* […] *Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte,* […] *Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der Sowjetunion."*

Z: Demnach hat Werner also recht mit seiner These, daß viele Juden tatsächlich im Osten angesiedelt wurden. Aber das beantwortet meine Frage nicht.

R: Ich denke, daß ein Teil dieser Juden bei Kriegsende gen Westen zog, dem da-

[648] *IMT*, Band VII, S. 196, 8.2.1946.

[649] *IMT*, Band VII, S. 635ff., 19.2.1946; vgl. Dokument USSR-4, nicht in *IMT*-Dokumentenbänden enthalten.

[650] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), Kapitel VIII.6., S. 316-325.

[651] *Notre Voix*, Nr. 71, April 1944; abgelichtet in: A. Raisky, David Diamant, Me Charles Ledermann, *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne*, U.J.R.E. , Paris 1950, S. 179.

[652] Entnommen: Christian Zentner, *Der große Bildatlas zur Weltgeschichte*, Unipart, Stuttgart 1982, S. 522.

mals üblichen Strom emigrierender Juden folgend. Ein anderer Teil wird von Stalins Schergen in den GULag verschleppt und dort teilweise umgekommen sein. Der Rest dürfte sich in der Sowjetunion verstreut haben. Es dürfte schwierig sein, das genaue Schicksal dieser deportierten Juden festzustellen. Da gibt es ohne Zweifel noch jede Menge Forschungsbedarf.

3.7. "Hilfsvernichtungslager" Majdanek

R: Das Konzentrationslager Lublin-Majdanek hat in der Holocaustpropaganda seit Kriegsende stetig an Bedeutung verloren.[653] Majdanek war das erste Konzentrationslager, das von der Roten Armee im Sommer 1944 besetzt wurde. Dementsprechend groß war der Pressewirbel um die in Majdanek gefundenen Krematoriumsöfen, Entwesungskammern, leeren Zyklon-B-Dosen sowie die dort vorgefundenen riesigen Schuhberge, über die ich ganz am Anfang dieses Buches sprach. Obwohl mit Ausnahme der Schuhe all diese Gegenstände lebensrettende Funktionen hatten, wurde sie von der Sowjetpropaganda in ihr Gegenteil verkehrt. Ein ganz besonders schauriges Bild von den Majdaneker Kremierungsöfen machte damals die Runde, vgl. Abb. 94.



***Abb. 93:** Leere Zyklon-B-Dosen im Lager Majdanek, von den Sowjets gefunden.*[654]

Z: Da liegen ja menschliche Skelette herum. Das ist ja wirklich grausig.

R: Ja, wobei die Frage ist, ob die Deutschen diese Öfen wirklich so zurückgelassen haben oder ob diese Szene von den Sowjets so gestellt wurde, um diesen schaurigen Effekt zu bewirken. An Leichen fehlte es an der Ostfront ja ganz gewiß nicht.

Z: Es dauert doch Monate, wenn nicht Jahre, bis eine Leiche bis aufs Skelett verwest. Und aus einem Ofen kann man Skelette ja nicht zusammenhängend rausziehen. Also liegt ja wohl nahe, daß diese Szene so präpariert wurde.

R: Das ist durchaus plausibel. Die Zerstörung der Krematorien in Auschwitz durch die Deutschen vor deren Rückzug mag übrigens eine Folge dieses Bildes und ähnlicher sowjetischer Propagandafotos sein, da man ähnliche Bilder unter

[653] Für Details vgl. die Studie von J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 458); vgl. auch C. Mattogno, "Die 'Gaskammern' von Majdanek", *VffG* 2(2) (1998), S. 106-119 . Der Begriff "Hilfsvernichtungslager" wird in der polnischen Propaganda-Literatur auf das KL Stutthof angewendet, vgl. dies., aaO. (Anm. 460).

[654] "Teacher's Guide to the Holocaust", http://fcit.coedu.usf.edu/holocaust/gallery2/50575.htm (Original vom U.S. Holocaust Memorial Museum).

allen Umständen verhindern wollte.[655]

In Tabelle 18 habe ich eine Liste der für Majdanek behaupteten Opferzahlen aufgelistet.

Die einzige auf Dokumenten beruhende Opferzahl, die je in einer Studie über Majdanek erwähnt wurde, liegt übrigens bei 42.200.[656]



Abb. 94: *Das Krematorium im Lager Majdanek, wie von den Sowjets aufgenommen.*[658]

Z: Und wie viele der Toten waren Juden?

R: Dies läßt sich nicht genau feststellen, aber vermutlich mehr als die Hälfte.

Übrigens wird in der orthodoxen Geschichtsschreibung für Majdanek auch ein Massenmord durch Erschießen behauptet: Am 4. November 1943 sollen dort 17.000 jüdische Rüstungsarbeiter erschossen worden sein. Aus Gründen, die kein Mensch kennt, wird dieses angebliche Massaker in der Holocaust-Literatur "Erntefest" genannt.

Z: Ausgerechnet Rüstungsarbeiter sollen die Nazis erschossen haben, und dazu noch Ende 1943, wo verzweifelter Arbeitskräftemangel herrschte?

R: Ja, es ist in der Tat absurd. Wenn schon, dann hätten die Deutschen doch viel eher Alte, Kranke oder sonstige Arbeitsunfähige getötet! Im 9. Kapitel seines zusammen mit Jürgen Graf verfaßten Buchs über Majdanek hat Carlo Mattogno eine große Anzahl von Argumenten zusammengetragen, die darauf hinweisen, daß die angebliche Massenerschießung vom November 1943 in der Tat im Reich der Fabel anzusiedeln ist.[657]

Z: Es scheint, daß ja nun wirklich bezüglich so ziemlich aller Lager übertrieben und gelogen wurde.

R: Das läßt sich wirklich nicht bestreiten. Nachdem Auschwitz und die "reinen Vernichtungslager" in der Propaganda in den Vordergrund gerückt waren, wurde die Opferzahl für Majdanek Schritt für Schritt zurückgenommen.

---

655 Vgl. Andrew Allen, "Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse", *VffG*, 2(2) (1998), S. 130.

656 J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 458), S. 81.

657 Ebenda, S. 215-237.

658 US-National Archives, 208-AA-132H-1.

Tabelle 18: Für Majdanek behauptete Opferzahlen

1.700.000	Strafgericht Lublin[660]
1.500.000	IMT[661]
1.380.000	Lucy Dawidowicz[662]
360.000	Zdzislaw Łukaszkiewicz[663]
250.000	Wolfgang Scheffler,[664] Eberhard Jäckel[665]
235.000	Czesław Rajca[12]
160.000	Józef Marszałek[666]
125.000	Martin Gilbert (nur Juden)[667]
100.000	Jean-Claude Pressac[560]
50.000	Raul Hilberg (nur Juden)[668]

Lassen Sie mich nun die für Majdanek behaupteten Menschengaskammern etwas näher betrachten. Da die alliierte Propaganda seit Mitte 1943 eifrig von einer Massenvernichtung von Häftlingen u.a. mittels Giftgas in den deutschen Konzentrationslagern berichtet hatte, war zu erwarten, daß die Sowjets bei der Befreiung des ersten dieser Lager diesbezügliche Behauptungen aufstellen würden. Es kann daher nicht überraschen, daß die Existenz von Menschentötungsgaskammern in Majdanek von einer polnisch-sowjetischen Untersuchungskommission im August 1944 "bestätigt" wurde.[659] Allerdings hatten die polnischen und russischen Propagandisten zwei Hindernisse zu überwinden, um der Nachwelt die Gaskammern erfolgreich zu verkaufen:

1. Alle bisher gefundenen Dokumente der Zentralbauleitung von Majdanek bezeichnen die als Gaskammern behaupteten Räume durchgehend als Entlausungs- bzw. Entwesungskammern.
2. Im Gegensatz zu Auschwitz, Treblinka und Belzec gibt es keine Zeugenaussage, die die behaupteten Menschenvergasungen auch nur einigermaßen beschreibt.

Das erste Problem wurde von den polnischen Historikern auf die altbewährte Weise gelöst: Man wandte auch in Majdanek die These von der Tarnsprache an, freilich auch hier ohne irgendeinen Beweis.

Da das zweite Problem nicht zu lösen war, griff man einfach zu einem seman-

---

659 *Communiqué of the Polish-Soviet Extraordinary Commission for investigating the crimes committed by the Germans in the Majdanek extermination camp in Lublin*, Foreign Languages Publishing House, Moscow 1944; USSR-29, vgl. *IMT*, Bd. VII, S. 379f., 451f., 565.

660 Urteil Lublin, 2.12.1944, APMM, sygn. XX-1, S. 100.

661 Dokument USSR-29, *IMT*, Bd. VII, S. 590.

662 Lucy Dawidowicz, aaO. (Anm. 208), S. 191.

663 Zdzislaw Łukaszkiewicz, "Obóz koncentracyjni i zagłady Majdanek", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. 4 (1948), S. 63-105.

664 Wolfgang Scheffler, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium Verlag, Berlin 1964, S. 40.

665 *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 447), Band II, S. 918.

666 J. Marszałek, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*. Interpress, Warsaw 1986. S. 125.

667 Martin Gilbert, *Auschwitz und die Alliierten*, C.H. Beck, München 1982, S. 437.

668 Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, S. Fischer, Frankfurt/M 1990, Bd. 2, S. 956.

tischen Trick, zu einem Zirkelschluß: Die Existenz von Gaskammern sei schlicht dadurch bewiesen, daß die entsprechenden Räumlichkeiten, die als Gaskammern gedient haben sollen, tatsächlich existieren. Im Gegensatz zu Auschwitz und den Lagern der Aktion Reinhardt blieben nämlich die Räumlichkeiten in Majdanek völlig intakt und bestehen im wesentlichen bis heute unverändert fort. Als unterstützender Indizienbeweis werden schließlich die Zykon-B-Lieferungen an das Lager Majdanek angeführt.

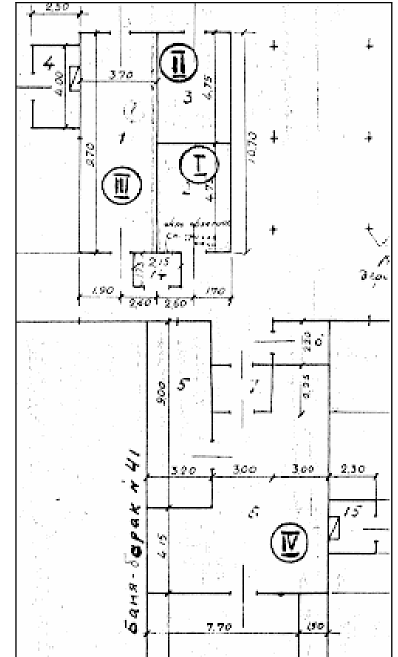


Abb. 95: *Planausschnitt der Polnisch-Sowjetischen Untersuchungskommission. I-VI: angebliche Gaskammern.*[669]

Z: Wenn die Polen und Sowjets in Majdanek so schlau waren, Entlausungsanlagen in Majdanek als Hinrichtungsgaskammern auszugeben, warum waren sie nicht auch in Auschwitz so schlau?

R: Das ist eine gute Frage, über die ich nur spekulieren kann. Tatsache ist, daß die Krematoriumsöfen für die Sowjetpropaganda sehr wichtig waren wegen der Schrekkensbilder und -phantasien, die man damit verbinden konnte: Verbrennung bei lebendigem Leibe, Bilder halbverbrannter bzw. verwester Leichen neben den Öfen. Das mag ein Grund sein, warum man sich in Auschwitz entschied, Räume innerhalb der Krematorien als Menschengaskammern auszugeben.

Z: Wenn in den Entlausungskammern in Majdanek mittels Blausäure entlaust wurde, müßte man dann in diesen Kammern nicht auch die berühmte blaue Wandverfärbung sehen?

R: Völlig richtig. Die Mauern dieser Kammern sind ähnlich blaufleckig wie die Mauern der Blausäure-Entlausungskammern in Auschwitz oder Stutthof.[670]

Z: Wie beweist man denn, daß diese Rückstände nicht von Menschenvergasungen herrühren?

R: Mit chemischen Analysen ginge das nicht. Man kann die These von Menschengaskammern zunächst logisch untergraben, denn das große Gebäude, in dem sich die meisten dieser Gaskammern befunden haben sollen, war laut allen vorhandenen Dokumenten eine der wichtigsten Anlagen in Majdanek: der hy-

---

669 GARF, 7021-107-9, S. 251.

670 Vgl. dazu die Abbildungen 52-55, S. 239, auf der Umschlagrückseite dieses Buches, sowie bei J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 458), S. 313-316 (www.vho.org/D/Majdanek/FXIII.html und folgende)



Abb. 96: *Fenster an der Ostwand der Kammer IV, Baracke 41, (Entlausungskammer), KL Majdanek (vgl. Planausschnitt Abb. 95).*
© C. Mattogno

Abb. 97: *Krematorium KL Majdanek, angebliche Menschentötungs-Gaskammer, Öffnung in der Decke.*
© C. Mattogno

gienisch-sanitären Komplex mit Entlausungs- bzw. Desinfektionsanlagen und Häftlingsduschen. Die hier relevanten Räume waren Teil der "Entwesungsanlage für die Pelz- und Bekleidungswerkstätte Lublin", sollten also ursprünglich der Entwesung von Pelzen und Kleidern dienen, welche an die Lubliner Kleidungswerkstätten zwecks Aufbereitung geliefert worden waren.[671]

Z: In Majdanek wurden also nicht nur Schuhe wiederaufbereitet, sondern auch Kleider?

R: Genau. Das Arbeitsprinzip der dort verwendeten Zyklon-B-Anlage mit Lufterhitzer erinnert übrigens entfernt an die bereits erwähnten DEGESCH-Kreislaufanlagen. Daß diese Räume tatsächlich den in den Dokumenten behaupteten sanitären Zwecken dienten, ergibt sich auch aus dem Zustand des Gebäudes selbst, also aus dem Sachbeweis. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, daß die Entlausungsräume auch als solche benutzt wurden.

Z: Aber das schließt ja nicht aus, daß sie als Nebenfunktion *auch* für Menschenvergasungen benutzt wurden.

R: Das ist zwar richtig, allerdings gibt es andere Beweise, die es uns erlauben, Tötungen in diesen Räumen auszuschließen. Schauen wir uns daher alle fünf Räume an, die als Menschengaskammern mißbraucht worden sein sollen und die heute noch bestehen.[672]

- Raum III (vgl. Abb. 95), der mit dem oben genannten Lufterhitzer ausgerüstet und ohne Zweifel Blausäure ausgesetzt war – erkennbar an den blaugefärbten Wänden –, hat keinerlei Vorrichtung, um Zyklon B von außen einzuführen. Das Zyklon B wurde offenbar durch eine Person mit Gasmaske innen

[671] WAPL, Zentralbauleitung, 141, S. 5; 8, S. 22; 145, S. 1f., 5f.

[672] Zwei weitere Räume werden mitunter behauptet, jedoch gibt es für diese weder dokumentarische noch materielle Spuren, und Aussagen wie Thesen dazu sind widersprüchlich und widersinnig.

ausgestreut, was Entlausungen erlaubt, aber Hinrichtungen ausschließt.

– Raum IV, der ebenfalls blaue Wandverfärbungen zeigt und wie Raum III in allen Dokumenten als Entlausungskammer bezeichnet wird, hat ein normales Fenster, welches von in Panik geratenen Häftlingen eingeschlagen worden wäre (vgl. Abb. 96), sowie eine Türe, deren Verschlußhebel von innen geöffnet werden können.

Z: Was beweist denn, daß dieses Fenster schon damals dort war?

R: Der Fensterrahmen ist blau verfärbt, war also Blausäuregas intensiv ausgesetzt. Doch weiter:

– Die nördliche der beiden Türen von Raum IV kann nur von innen geöffnet und verschlossen werden. Die Häftlinge hätten also nicht eingeschlossen werden können.
– Es ist dokumentiert, daß die zwei Öffnungen in der Decke von Raum IV der Lüftung dienten. Sie werden heute fälschlich als Zyklon-B-Einwurfluken ausgegeben. Diese Löcher waren jedoch mittels Schächten mit einem Kamin verbunden. In den Kamin eingeworfenes Zyklon B wäre am Kaminboden gelandet, nicht aber in den Schächten.
– Wenn die Schächte dieser Öffnungen zwecks Zyklon-B-Einfüllung entfernt worden wären, so hätte der Raum keine Lüftung gehabt. Die südliche Türe öffnete sich zum Duschraum, konnte also zur Lüftung nicht verwendet werden, denn dadurch wäre das ganze Gebäude unter Giftgas gesetzt worden. Die nördliche Türe öffnete nach innen. Wenn sie entgegen der Beweislage dennoch von außen hätte verschlossen werden können, so hätte man sie anschließend nicht öffnen können, da sich davor ein Leichenberg befunden hätte.
– Die Räume I und II hatten keinerlei Vorrichtung zur Lüftung.
– Die Räume I und III sollen nach anfänglicher Verwendung für den Mord mit Zyklon B für Vergasungen mittels Kohlenmonoxid umgerüstet worden sein. Dazu soll Kohlenmonoxid aus Gasflaschen mittels einer Metalleitung eingeleitet worden sein. Kohlenmonoxid ist allerdings als Flaschengas kaum erhältlich und sehr teuer.[673] Man hätte daher wohl auf Abgase von Ottomotoren oder auf Generatorgas zurückgegriffen (vgl. S. 292).

Z: Wenn der Massenmord mit Zyklon B so effizient war, wie immer behauptet wird, warum sollen diese Kammern dann überhaupt auf Kohlenmonoxid umgestellt worden sein?

R: Dafür gibt es keinen logischen Grund. So ist die These von der Umrüstung auch falsch, denn:

– Zwei der fünf in einem anderen Lagerbereich von Majdanek angeblich gefundene Gasflasche wurden in einem Vorraum zu diesen Räumen aufgestellt. Sie haben jedoch deutlich lesbare die Inschrift “CO_2”, also Kohlendioxid.

[673] Flaschen-CO ist etwa hundertfach teurer als Leitungsgas, Informationen der Fa. Messer Griesheim.

Z: Demnach hat man dort mit Kohlendioxid vergast?

R: Nein, das wäre wirklich ineffizient gewesen. Carlo Mattogno hat die These aufgestellt, daß diese Räume zeitweilig als Leichenkammern benutzt wurden, als die Sterblichkeit im Lager ähnlich wie in Auschwitz im Sommer 1942 die Kapazität des alten Krematoriums weit überstieg. Um den Verwesungsprozeß der Leichen zu verzögern, so Mattogno, habe man die Kammern vermutlich unter CO_2 gesetzt.[674] Doch nun weiter mit meiner Übersicht zu den wichtigsten Eigenschaften der behaupteten Gaskammern von Majdanek:



Abb. 98: *Vergitterter Durchbruch in der Wand von Raum I der Entwesungsanlage bei Baracke 41, KL Majdanek (vgl. Planausschnitt Abb. 95)*
© C. Mattogno

– Raum I hat eine Öffnung in einer Wand, in die zwar ein Eisengitter eingelassen ist, aber keinerlei Vorrichtung für eine Scheibe. Giftgas wäre daher nach außen entwichen. Ebenso befindet sich in der Stahlbetondecke dieses Raumes ein grob durchgehauenes Loch, das nicht verschlossen werden kann (vgl. Abb. 98).
– Wie Raum I, so hat auch Raum II ein durch die Stahlbetondecke grob durchgehauenes Loch ohne Verschluß. Beide Löcher wurden wahrscheinlich erst nach dem Krieg angebracht.
– Ein weiterer als Gaskammer behaupteter Raum im neuen Krematorium ist vollständig umgeben von anderen Räumen, besitzt zwei nicht verschließbare Öffnungen zur benachbarten Leichenkammer, aber hat keinerlei Lüftungsvorrichtung. Eine Öffnung in der Betondecke wurde nachträglich durchgebrochen, ohne daß die Bewehrungseisen entfernt worden sind (vgl. Abb. 97).

Angesichts dieser Lage kann daher nicht verwundern, daß selbst Jean-Claude Pressac sehr skeptisch ist, ob diese Räume überhaupt jemals als Gaskammern verwendet wurden.[675]

Z: Demnach ist der Betrug im Falle Majdaneks noch leichter mit den Händen zu greifen als der in Auschwitz.

R: Dank der im wesentlichen unversehrt erhaltenen Anlagen ja. Gott sei Dank!

3.8. Chelmno und die Gaswagen

R: Stéphane Courtois hat eingehend den Terror beschrieben, der durch die Kom-

---

674 J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 458), S. 152.
675 Jean-Claude Pressac, “Les carences et incohérences du rapport Leuchter”, *Jour J*, Dezember 1988, S. VII-X.

Tabelle 19: Für Chelmno behauptete Opferzahlen

360.000	Martin Gilbert[679]
340.000	L. Dawidowicz,[680] B. Nellessen, [681] IMT[682]
300.000	Polnische Historiker,[683] Heinz Höhne[684]
≥152.676	Schwurgericht Bonn[683]
150.000	Raul Hilberg[685]
>100.000	Raul Hilberg,[686] Ernst Klee[687]
54.990	*Faschismus – Getto – Massenmord*[688]
34.000	Jacques Delarue[689]
11.000	Gerald Reitlinger[690]

munisten seit der Oktoberrevolution überall in der Welt ausgeübt wurde.[676] Es gab kaum ein Mittel, das nicht zur Terrorisierung von Dissidenten angewendet wurde. Es kann daher nicht sehr überraschen, wenn der sowjetische Dissident Piotr Grigorenko in seinen *Erinnerungen* einen Bericht eines Freundes wiedergibt, dem zufolge dieser Freund Ende der dreißiger Jahre von seiner Gefängniszelle beobachtet haben will, wie eine Gruppe Gefangener in einen Gefangenentransporter, einen sogenannten "Schwarzen Raben" einstieg. Als der Wagen nach ca. einer Viertelstunde zurückkam, sei folgendes geschehen:[677]

"Die Wärter öffneten die Tür: Sie spie schwarze Rauchschwaden und leblose Körper aus, die einer über den anderen zu Boden fielen."

R: Wie F. P. Berg zu berichten weiß,[678] wurde im Frühjahr 1993 in den USA eine vierteilige Fernsehsendung ausgestrahlt, die sich mit der Sowjetunion befaßte. Der Titel lautete "Monster. A Portrait of Stalin in Blood". In der zweiten Folge der Serie mit dem Untertitel "Stalins Secret Police" wird der ehemalige KGB-Offizier Alexander Michailow zitiert, mit der Bemerkung, Gaslastwagen zur Ermordung Gefangener seien schon vor dem Krieg in Moskau von einem gewissen Isai Davidovich Berg erfunden und durch den KGB eingesetzt worden.

---

676 Stéphane Courtois u.a., *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, Piper, München 1998.
677 Piotr Grigorenko, *Erinnerungen*, Bertelsmann, München 1981, S. 275f., zuerst zitiert von Udo Walendy, "Das verbrecherische System", *HT* Nr. 48, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1991, S. 35f.
678 F.P. Berg, "Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos", aaO. (Anm. 569), S. 342.
679 M. Gilbert, *Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas*, Rowohlt, Reinbek 1982, Karte S. 169.
680 L.S. Dawidowicz, *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*, Kindler, München 1979, S. 139.
681 B. Nellessen, *Der Prozess von Jerusalem*, Econ, Düsseldorf/Wien 1964, S. 57.
682 *IMT*, Bd. VIII, S. 331.
683 E. Kogon u.a., aaO. (Anm. 79), S. 145.
684 H. Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Bertelsmann, München 1976, S. 431
685 R. Hilberg, aaO. (Anm. 447), S. 604.
686 R. Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, Harper & Row, New York 1983, S. 572.
687 E. Klee, aaO. (Anm. 447), S. 371.
688 Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), *Faschismus – Getto – Massenmord*, Röderberg, Frankfurt/M. 1962, S. 285.

Z: Ich dachte, man kann mit Dieselabgasen keine Menschen umbringen.

R: Interessanterweise produzierten die Sowjets Ford-Lastwagen unter Lizenz, und die waren damals mit Benzinmotoren ausgerüstet.
Die deutsche Propaganda über die Massenmorde der Sowjets an Angehörigen der polnischen Elite in Katyn und anderswo setzte nach den Exhumierungen im April 1943 mit voller Wucht ein.[338] Wie bereits erwähnt, entfachten die Engländer sofort eine Propaganda-Gegenoffensive (vgl. S. 178). Aber auch die Sowjets hielten nicht still. Als die Ostfront nach dem Fall Stalingrads nach Westen zurückwich und die Sowjets größere Geländegewinne zu verzeichnen hatten, waren sie in der Lage, deutsche Soldaten wegen Kriegsverbrechen anzuklagen. Ein solcher Prozeß fand vom 14.-17.7.1943 in Krasnodar/UdSSR statt, wo ukrainische Kollaborateure vor Gericht standen. Während des Prozesses war auch von "Mordwagen" die Rede, mit denen die Deutschen unschuldige Sowjetbürger in Massen mittels Dieselabgasen umgebracht haben sollen.[691]

Z: Regiepanne. Das sollte wohl besonders deutsch klingen.

R: Wahrscheinlich. Das Verfahren verlief wie alle damals typischen sowjetischen Schauprozesse: Die Angeklagten bekannten sich alle schuldig und überschlugen sich mit enthusiastischen Selbstbeschuldigungen und propagandistischen Reden, als handele es sich bei ihnen nicht um die Angeklagten, sondern um Stalins Henker selbst.[692] Der Kern der damals gemachten Aussagen ist inzwischen zum Gerüst der offiziellen Geschichtsschreibung geworden: Einheiten der deutschen Einsatzgruppen sollen hinter der Front in Rußland – und ebenso in Polen und in Jugoslawien – Juden zu Zigtausenden in luftdicht verschlossene Diesellaster gesperrt haben, um dann während der Fahrt die Eingesperrten mittels der Abgase des Dieselmotors umzubringen.
Ein zweiter Schauprozeß wurde dann vom 15.-17.12.1943 in Charkow durchgeführt, wo drei deutsche Soldaten und ein ukrainischer Hilfsarbeiter angeklagt und zum Tode verurteilt wurden.[693] Auch hier wurde wieder die Behauptung von Massenmorden in geschlossenen Lastwagen mit Dieselabgasen aufgestellt.

Z: Wurden während des Verfahrens irgendwelche Sach- oder Dokumentenbeweise vorgelegt?

R: Nein, ausschließlich Zeugenaussagen und Tätergeständnisse wurden verwendet. Bis heute gibt es keine Spur dieser angeblichen Gaswagen. Noch nicht

---

[689] J. Delarue, *Geschichte der Gestapo*, Athenäum, Königstein/Ts. 1979, S. 257.

[690] G. Reitlinger, aaO. (Anm. 447), S. 101.

[691] *Prawda*, 15.-19.7.1943; vgl. *The Trial in the Case of the Atrocities Commited by the German Fascist Invaders and their Accomplices in Krasnodar and Krasnodar Territory*, Foreign Languages Publishing House, Moskau 1943; vgl. auch die Anklage der Sowjets währen des *IMT*, Bd. VII, S. 571-576.

[692] Vgl. Arthur Koestler, *Der Yogi und der Kommissar*, Bechtle, Esslingen 1950, S. 259f. Selbst A. Rückerl bestätigt den Schauprozeßcharakter dieses Verfahrens: *NS-Verbrechen vor Gericht*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg 1984, S. 99f.

[693] Vgl. die sowjetische Veröffentlichung dazu: Ignatz Fedorovich Kladov, *The People's Verdict*, Hutchinson & Co., London 1944.

einmal ein Bild ist davon erhalten. Zwar findet man bisweilen Fotos deutscher Lkws aus der Kriegszeit, vgl. Abb. 99, jedoch handelt es sich dabei um Bilder unbekannter Herkunft, auf denen eben nichts weiteres zu erkennen ist als ein ganz normaler deutscher Lastwagen.

Z: Sie haben doch hier selbst die Bilder einiger Gaswagen gezeigt, Abb. 85f.

R: Richtig, das sind Generator-Gaswagen. Deren Treibstoffgase – nicht aber deren Auspuffgase! – waren tatsächlich extrem tödlich. Aber solche Bilder wurden nie als Beweis vorgelegt, und was würden sie auch schon beweisen? Bei Kriegsende waren ja fast alle Lkws in Deutschland mit Gasgeneratoren ausgerüstet. Daraus einen Beweis für einen Massenmord schaffen zu wollen, hieße wohl, den Deutschen zu unterstellen, sie hätten die ganze Welt vergasen wollen, sich selbst eingeschlossen.



Abb. 99: *Angeblich ein "Tötungsgaswagen" von Chelmno.*[695] *Dieser von Gerald Fleming begangene Etikettenschwindel*[696] *wurde bereits 1988 von Ingrid Weckert aufgedeckt: Für diese Abbildung eines beschädigten deutschen LKWs unbekannter Verwendung gibt es keinen Quellennachweis.*[697]

Ingrid Weckert hat den Stand der Forschung in der Frage der Gaswagen zusammengefaßt und die wenigen zu dieser Frage angeführten Dokumentenbeweise einer Kritik unterzogen, auf die ich verweisen darf.[694] Kernstück dessen sind einige Dokumente, in denen "Sonderwagen", "Sonderfahrzeugen", "Spezialwagen" oder "S-Wagen" die Rede ist.

Z: Ahh, da haben wir wieder die Tarnsprache!

R: Ja, das Problem ist bloß, daß damals alle für das Militär gefertigten Fahrzeuge Sonderkraftfahrzeuge genannt wurden, und "S-Wagen" war eine Bezeichnung für einen Laster mit Standard-Antrieb im Gegensatz zu Allrad-Antrieb.

Ein besonderer Fall im Rahmen des Mythos von den deutschen Gaswagen ist das Lager Chelmno in Polen, wo der Massenmord mit diesen ominösen Diesel-Gaswagen erfolgt sein soll. Ingrid Weckert hat dazu alle ihr erreichbaren Quellen ausgewertet und die Widersprüchlichkeiten und Unmöglichkeiten in der etablierten Geschichtsschreibung aufgezeigt.[698] Im Prinzip handelt es sich bei Chelmno um eine Kombination der Absurditäten der oben diskutierten reinen Vernichtungslager mit denen der Gaswagen.

---

694 I. Weckert, "Die Gaswagen – Kritische Würdigung der Beweislage", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 193-218 (www.vho.org/D/gzz/9.html).

695 Entnommen der Website von Nizkor: http://www2.ca.nizkor.org/ftp.cgi/camps/chelmno/images/chelmnovan.jpg.

696 Gerald Fleming, *Hitler und die Endlösung*, Berlin: Limes 1982, nach S. 128.

697 Vgl. das Schreiben von Yad Vashem an die Autorin vom 16.3.88, ohne Adresse wiedergegeben in: Pierre Marais, *Les camions à gaz en question*, Polémique, Paris 1994, S. 300.

698 I. Weckert. "Wie war das in Kulmhof/Chelmno?", *VffG*, 3(4) (1999), S. 425-437.

Ich wähle hier zur Veranschaulichung einmal nur einige der verschiedenen behaupteten Opferzahlen aus, um das Durcheinander auch hier darzulegen vgl. Tabelle 19.

Z: Hat es zu Chelmno irgendwelche forensische Untersuchungen gegeben?

R: Nein, aber man hat inzwischen Luftbilder gefunden, aus denen sich ergibt, daß es um Chelmno herum die behaupteten Massengräber nicht gegeben hat.[699]



***Abb. 100:** Aufnahme von Fleckfieberopfern, die nach der englischen Besetzung des KL Bergen-Belsen gemacht wurde.*[700]



***Abb. 101:** Falschuntertitelung des Bildes aus Abb. 100 durch die Zeitschrift* Quick *im Jahre 1979.*



***Abb. 102:** Eingangstor zum Lager Belsen unmittelbar nach der britischen Befreiung: "Staub verbreitet Fleckfieber – 8 km/h"*[701]

3.9. Leichenberge

Z: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, so behaupten Sie, daß in den Lagern nur ganz wenige Menschen umgekommen sind. Wie erklären Sie sich dann aber die riesigen Leichenberge, die die Alliierten bei der Befreiung der Lager vorfanden und von denen es ja nun wahrlich genügend Fotos gibt?

R: Sie haben mich wohl mißverstanden. In Tabelle 3 (S. 43) habe ich Zahlen dokumentierter Todesopfer aufgeführt, und das sind immerhin fast 400.000 Opfer. Die Bilder, die Sie ansprechen, kennen wir alle nur zu gut. Einige davon darf ich hier wiedergeben. Die Abbildungen 100-102 wurden von den Briten in KL Bergen-Belsen gemacht. Das erste Bild ist wohl auch zugleich das bekannteste, leider aber auch das am häufigsten mißbrauchte, denn es wird in den Medien immer wieder als Beweis für einen Massenmord dargestellt. Tatsächlich zeigen diese Bilder die Opfer der in Bergen-Belsen gegen Kriegsende ausgebrochenen Fleckfieber-Epidemie, was unter anderem auch aus Abb. 102 hervorgeht. Was in den deutschen Lagern bei Kriegsende vor sich ging, läßt sich auch anhand der Sterbestatistiken ahnen. In Abb. 103 sind die Opfer der Lager Dachau, Maut-

[699] R. Krege, M. Dragan, in Vorbereitung.
[700] Imperial War Museum, Horror 9 BU 3744.
[701] Ebenda, Horror 8 BU 4092.

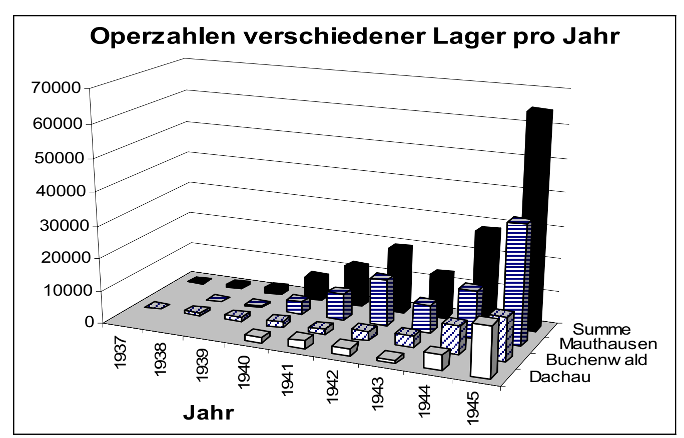


***Abb. 103:** Dramatisch steigende Opferzahl mit fortschreitendem Krieg und Explosion bei Kriegsende.*

hausen und Buchenwald für jedes Jahr aufgeführt sowie die Summe der drei Lager zusammen. Man muß dabei bedenken, daß diese Lager alle im Frühjahr 1945 befreit wurden, daß also die Todesfälle für 1945 nur während einiger weniger Monate unter deutscher Herrschaft eintraten.

Tatsächlich stieg die Sterblichkeit gegen Ende 1944 bzw. Anfang 1945 in allen verblieben Lagern explosionsartig an. Grund dafür war einerseits der Zusammenbruch der deutschen Infrastruktur sowie andererseits die völlige Überbelegung der wenigen Lager, die nicht in Frontnähe lagen, denn die Häftlinge aus frontnahen Lagern wurden auf Befehl Himmlers, der damit einem Wunsch der Alliierten folgte, alle im Landesinnern konzentriert.[702]

Aufgrund des alliierten Flächenbombardements war Deutschland gegen Ende 1944 fast völlig gelähmt. Die meisten der großen Städte waren ausgebombt, die wichtigen Verkehrswege unterbrochen. Weder die Soldaten im Feld noch die Bewohner der Städte konnten damals auch nur das Nötigste bekommen: Nahrung, Kleidung, Medikamente, sogar Trinkwasser wurde knapp. Anfang 1945 setzte dann zusätzlich noch die Massenflucht von Millionen Ostdeutschen gen Westen ein, wodurch viele Verkehrswege verstopften. Millionen befanden sich damals auf der Flucht aus dem Osten und aus den großen Städten. Hunderttausende kamen insbesondere in Ostdeutschland durch die Exzesse der Roten Armee ums Leben.

Was glaubt man daher, wie es unter diesen Umständen den Insassen der diversen Lager und Gefängnisse ergangen ist? Freilich waren sie noch schlimmer dran als alle anderen.

Deutschland glich damals einem riesigen Leichenhaufen. Menschen starben zu

---

[702] A. Rückerl, *NS-Prozesse*, 2. Auflage, C.F. Müller, Karlsruhe 1972, S. 122ff.

Zigtausenden wie die Fliegen, und die Insassen der Lager hatten bei dieser Menschheitskatastrophe naturgemäß die schlechtesten Karten, insbesondere wenn sie aus östlichen Lagern gen Westen deportiert wurden. Wie Millionen ziviler Deutscher auch, so gingen auch diese Insassen auf eine "erzwungene Wanderschaft", wie es Altbundespräsident Richard von Weizsäcker einmal ausdrückte. Man nennt diese Deportationen heute oft Todesmärsche, und das waren sie gewiß, denn damals marschierte der Tod auf allen Straßen Deutschlands.

Die verbliebenen Lager waren daher Anfang 1945 nicht mehr in der Lage, die Häftlinge mit dem Nötigsten zu versorgen: Nahrung, Kleidung, Schlafstätten. Es gab kaum Medikamente, und als dann im dem Chaos Fleckfieber- und Ruhrepidemien ausbrachen, denen binnen weniger Wochen Zigtausende zum Opfer vielen, gab es auch keinen Brennstoff mehr, um diese Leichen einzuäschern.



***Abb. 104:** Häftlingsleichen in einem Güterwaggon in Dachau. Die Häftlinge starben während ihrer Deportation. Der Zug irrte wegen zerbombter Schienen wochenlang ohne Verpflegung durch Deutschland.*[703]

Z: Was beweist, daß die Nazis eben doch keinen Weg gefunden hatten, Leichen ohne Brennstoff zu verbrennen.

R: Gut beobachtet. Und genau das war es, was die Alliierten bei der Befreiung der Lager vorfanden: Das Ergebnis ihrer eignen Politik der Terrorbombardements.

Z: Sie machen also die Alliierten für das Massensterben in den deutschen Lagern verantwortlich?

R: Mir geht es hier zunächst nur um die historische Analyse und nicht um moralische Schuldzuweisungen. Lassen Sie uns mit der moralischen Bewertung warten, bis wir exakt wissen, was vorgefallen ist, denn wir laufen sonst Gefahr, unser Urteilungsvermögen durch moralische Gefühle zu trüben. Aber wenn wir schon dabei sind: Eine Mitschuld liegt ohne Zweifel bei dem, der Menschen unschuldig einsperrt – sofern sie unschuldig eingesperrt waren, was ja nicht auf alle Häftlinge zutraf. Aber das durch die Flächenbombardements ausgelöste Massensterben in Deutschland geht natürlich auf die Kappe der Alliierten. Der Tod machte eben keinen Unterschied zwischen den Häftlingen in den Lagern und den Freien außerhalb der Lager.

[703] US Army Audio-Visual Agency, SC 206191.

Die dann in die Welt gesetzten Meldungen vom Massenmord, der in Dachau und Bergen-Belsen stattgefunden haben soll, ruhten auf diesen infernalisch wirkenden Zuständen. Es ist verständlich, daß der uninformierte Betrachter solcher Bilder den Eindruck bekommt, hier sei eine Politik der Vernichtung geführt worden, aber richtig ist das nicht.[704]



Abb. 105: *Häftlingsleichen im KL Nordhausen – Opfer eines US-Bombenangriffs.[705] US-Medien behaupteten nach dem Krieg, die seien Opfer der NS-Vernichtungspolitik.[706]*

Sogar die eingefleischtesten der Holocaust-Gläubigen geben dies zu, so zum Beispiel Norbert Frei in der linken offiziellen Geschichtszeitschrift *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*. Zur Reaktion der Westalliierten auf ihre Entdeckungen in den Lagern meint er:[707]

> *"Der Schock über die Entdeckungen führte nicht selten zu faktisch falschen Schlußfolgerungen, die sich zum Teil als recht zählebig erweisen sollten. Paradoxerweise konnten aber auch daraus historisch-politisch richtige Einsichten*



Abb. 106a-d: *Der wahre Holocaust. Opfer: 600.000 Deutsche des Bombenkrieges; Täter: die Alliierten.[708]*

704 Vgl. dazu Mark Weber, "'Extermination' Camp Propaganda Myths", in: E. Gauss (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 1. Aufl., Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2000, S. 285-309 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndWeber.html).

705 M. Broszat, *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Nr. 21, Stuttgart 1970, S. 194f.; vgl. U. Walendy, *HT* Nr. 34, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1988, S. 37.

706 *Life*, 21.5.1945.

707 N. Frei, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 35 (1987) S. 385-401, hier S. 400.

708 Vgl. Jörg Friedrich, *Der Brand*, Propyläen, Frankfurt 2002; ders. *Brandstätten. Der Anblick des Bombenkriegs*, München 2003; vgl. Maximilian Czesany, *Europa im Bombenkrieg 1939 – 1945*, 3. Aufl., Stocker, Graz 1998.

erwachsen."

Z: Was sind "historisch-politisch richtige Einsichten"?

R: Da muß ich spekulieren. Ich nehme an, daß Frei damit darauf anspielt, die Schlußfolgerungen über einen Massenmord in den westlichen Lagern seien zwar historisch falsch, aber für die östlichen Lager seien sie richtig gewesen. Und das Politische bezieht sich womöglich darauf, daß die Lügenpropaganda, die mit den Horrorbildern aus Dachau und Bergen-Belsen betrieben wurde, moralisch und politisch eben doch "richtig" war, denn mit dem "wirklichen" Horror aus Auschwitz, Treblinka usw. läßt sich ja keine Propaganda betreiben, weil es aus diesen Lagern keine Bilder mit Leichenbergen gibt.



Abb. 107a-d: *Foto angeblich aufgenommen von der polnischen Widerstandsgruppe in Auschwitz. Dies soll eine Leichenverbrennung nördlich des Krematoriums V sein. Rechts und unten: Ausschnittsvergrößerungen.*

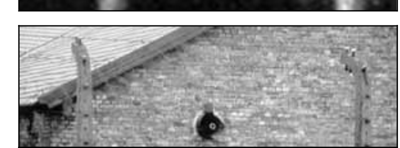


Abb. 108 (oben): *Original-Zaunpfähle in Auschwitz-Birkenau.* © Karl Philipp

Z: Da ist sie wieder, die antifaschistische Lüge, die "paradoxerweise" aber dennoch Gutes bewirkt, zumindest volkspädagogisch.

R: Genau. Immerhin mußten die Deutschen ja dazu gebracht werden, den millionenfachen Massenmord an ihrem eigenen Volk und die Zerstückelung ihres Vaterlandes als gerechte Strafe zu akzeptieren.

Z: Von Auschwitz gibt es aber doch Bilder mit Leichen!

R: Zwei, um genau zu sein, und ich möchte Ihnen hier eines davon präsentieren, das die Grubenverbrennungen in Birkenau belegen soll, Abb. 107.[709] Diese beiden Bilder gelten gemeinhin als Beweis für die Leichenverbrennungen in offenen Gruben in Birkenau. Der Politologe Udo Walendy hat dieses Bild schon vor Jahren kritisch analysiert.[710] Er führt an, der ganz links im Bild

---

[709] APMO, Negativ Nr. 277; J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 422.

[710] U. Walendy, *Bild-'Dokumente' für die Geschichtsschreibung?*, Verlag für Volkstum und Zeitge-

sichtbare, vollkommen dunkle Mann passe belichtungstechnisch unmöglich zu den anderen Männern, vgl. die erste Ausschnittsvergrößerung. Ferner habe der zweite Mann von links einen viel zu langen Arm mit zwei Ellenbogen. Auch die angeblich am Boden sichtbaren Leichen hätten unmögliche, nicht-menschliche Anatomien, besonders die Leiche zu Füßen des Mannes mit den zwei Ellenbogen (vgl. mittlere Ausschnittsvergrößerung). Ich möchte mich aber auf diese Details gar nicht einlassen, da von Historikern betont wird, daß die Qualität dieses Bildes durch die vielen Reproduktionen stark gelitten habe.

Z: Aber das ist doch Unsinn! Durch vielfache Reproduktionen kann sich doch die Anatomie eines Menschen nicht verändern und auch nicht die deutlich sichtbaren Belichtungsparadoxa!

R: Sind Sie vom Fach?

Z: Ja, ich habe beruflich mit diesen Dingen zu schaffen. Man erkennt hier sofort, daß mit dem Bild etwas nicht stimmt. Mit keinem noch so großen Belichtungsfehler kann es gelingen, den Mann ganz links schwarz und die anderen normal hinzubekommen.

R: Wenn er aber in einem Schatten stünde…

Z: Dann müßte die Umgebung dieses Mannes auch dunkel sein. Das ist sie aber nicht!

R: Nun gut. Pressac meint, daß dies nur Kontaktabzüge seien, womit er die schlechte Qualität erklärt.

Z: Das ist ja noch größerer Blödsinn! Wieso sollen Kontaktabzüge denn von sich aus eine schlechte Qualität haben? Das haben sie nicht, zumindest nicht sichtbar für das normale Auge. Wenn einige Leute behaupten, daß dies nur Reproduktionen seien, haben Sie denn jemals die Originale gesehen?

R: Nein, es werden immer nur diese Bilder gezeigt. Möglicherweise gibt es keine Originale. Interessant ist aber, daß es zu diesem Bild viele Variationen gibt. So gibt es ein Bild, bei dem der dunkle Hintergrund durch einen hellen ersetzt ist, bei einem weiteren sind die Konturen der rechts stehenden Männer offensichtlich mit einem Stift nachgezogen.

Z: Da wird bei schlechten Kopien eben oft mal ein bißchen nachgeholfen.

R: Gehen wir einmal davon aus, daß dieses Bild tatsächlich auf einem Foto beruht.

Z: Das ist doch Unsinn. Mir kann man doch so ein Gemälde nicht als Foto verkaufen!

R: Nun beruhigen Sie sich und lassen Sie mich fortfahren. Also, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nun auf die im Hintergrund sichtbaren Zaunpfähle richten. Wie Sie leicht erkennen können, sind diese oben deutlich abgewinkelt. Nun vergleichen wir diesen Zaunpfahl (untere Ausschnittsvergrößerung) mit den

schichtsforschung, Vlotho 1973; vgl. ders., “Bild-‘Dokumente’ zur NS-Judenverfolgung?”, in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 219-233 (www.vho.org/D/gzz/10.html).

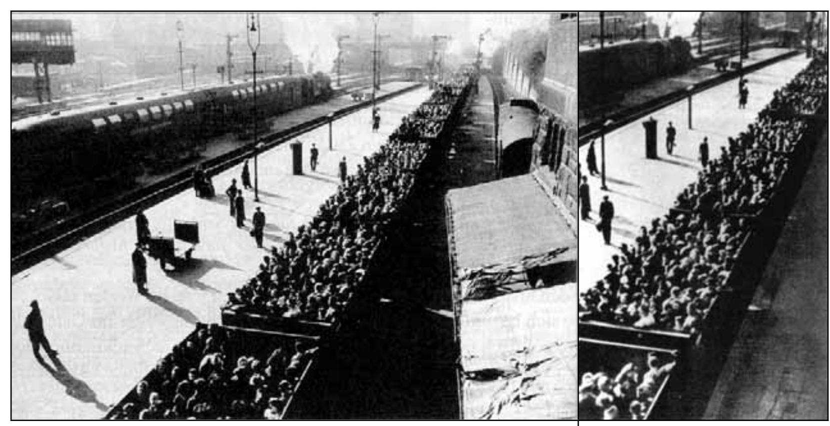


Abb. 109: *Das Original der Bundesbahndirektion Hamburg mit der Überschrift: "Güterzüge mit Flüchtlingen 1946. Vollbesetzter Leerzug für das Ruhrgebiet. Im Hintergrund Doppelstockwagen nach Lübeck."*	**Abb. 110:** *Retuschiertes Bild mit der Überschrift "Transporte in Ghettos und Vernichtungslager".*[712]

Zaunpfählen in Birkenau, Abbildung 108. Wie Sie hier sehen, sind die Zaunpfähle in Birkenau sanft gerundet. Es gibt aus der damaligen Zeit eine Unmenge Aufnahmen aus dem Lagerleben, von der SS selbst angefertigt. Wo immer Zaunpfähle abgebildet sind, sehen sie so aus.

Mit anderen Worten: Wenn diesem hier gezeigten Bild ein Foto zugrunde liegt, so stammt dieses nicht aus Birkenau. Damit ist zumindest die Betitelung des Bildes falsch.

Z: Meiner Meinung nach handelt es sich hier um eine Komplettfälschung.

R: Vielleicht. Aber selbst für den Fall, daß es sich hier um ein echtes Bild handelt: Womöglich zeigt dieses Bild einen jener Scheiterhaufen, auf denen Opfer von Fleckfieberepidemien eingeäschert wurden, als die Krematorien noch nicht fertiggestellt waren. Oder vielleicht werden da auch gar keine Leichen verbrannt, sondern nur deren verlauste, verdreckte Kleidung.

Z: Man sieht jedenfalls weder eine Grube noch einen Scheiterhaufen.

R: Der Beweiswert dieses Bildes für einen Massenmord in Auschwitz ist also gleich null.

Nun möchte ich noch auf das zweite Bild verweisen, das eine sehr ähnliche Szene zeigt.[711] Um das Bild in voller Pracht zu zeigen, habe ich es in voller Größe in den Anhang zu dieser Vorlesung verbannt (Abb. 118, S. 345).

Z: Das können Sie mir aber nicht als Foto verkaufen. Das ist ganz eindeutig ein Gemälde.

---

[711] APMO, Negativ Nr. 278; J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 422.



***Abb. 111:** Das linke Bild erschien im* Spiegel *(42/1966) mit der Überschrift "Im SS-Staat das perfekte Sklavensystem"; rechts eine "Variante" mit der Überschrift "SS-Sadisten 'verordnen' das "Baumhängen""*.[713]

R: Es ist schon ein Foto, aber offenbar nicht von einer echten Szene, sondern von einem Gemälde.
Zum Abschluß dieses Themas möchte ich noch ein paar weitere Belege dafür ins Feld führen, daß nicht immer alles, was uns als Bildbeweis aufgetischt wird, einer kritischen Prüfung standhält. Nehmen wir als Beispiel Abbildung 109, das heute noch im Hamburger Hauptbahnhof hängt. Es zeigt einen Güterzug im Hamburger Hauptbahnhof vollgestopft mit deutschen Bürgern vor der Abfahrt aufs Land zum Hamstern im Jahre 1946. In Abbildung 110 sehen Sie ein Bild, das in dem Film "Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, Teil 3" am 2.5.1990 im Fernsehen gezeigt wurde. Es stellt angeblich den Abtransport rumänischer Juden nach Auschwitz dar. Bei diesem Film war der Historiker Prof. E. Jäckel für die geschichtlichen Fragen verantwortlich.

Z: Das sind die gleichen Bilder!

R: Genau! Allerdings wurde das Bild des Herrn Jäckel derart beschnitten, daß das Bahnhofsgebäude rechts nicht mehr zu erkennen ist. Auch wurde es soweit gekappt, daß die deutsche Güterkarre auf dem Bahnsteig nicht mehr zu sehen ist. Ferner wurden die Fenster des Doppeldecker-Reisezuges links hinten retuschiert, da es solche Züge damals in Rumänien nicht gab, sehr wohl aber in Deutschland. Dieses Bild ist eine der plumpsten und gemeinsten Fälschungen, die je entdeckt wurden.
Abb. 111 ist ein Bild, das angeblich SS-Offiziere beim Foltern von Häftlingen zeigt. Die hessische Landesregierung gab 1996 zu, daß es sich dabei um Szenen aus einem Greuelfilm der DDR aus dem Jahr 1958 handelt.[714]

---

[712] H. Eschwege (Hg.), *Kennzeichen "J"*, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin (Ost) 1981, S. 185; vgl. S. 173.

[713] Helmut Eschwege*Kennzeichen "J"*, Röderberg, Frankfurt/Main 1979, S. 266.

[714] W. Ayaß, D. Krause-Vilmar, "Mit Argumente gegen die Holocaust-Leugung", in *Polis*, Schriftenreihe der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1996, S. 22f.; mit Bezug auf H. Obenaus, "Das Foto vom Baumhängen – ein Bild geht um die Welt", in Stiftung Topographie des Ter-

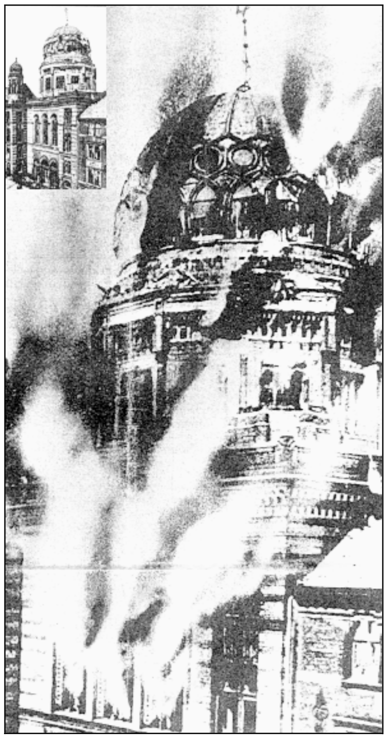


Abb. 112: *Groß: Die Fälschung; klein links oben: das Original von 1948 – ohne Brandschaden.*

Z: Aber das widerlegt ja nicht, daß es solche Foltern nicht doch gegeben hat.

R: Damit eine Anklage als wahr gilt, muß sie zuerst bewiesen werden. Die Beweislast liegt beim Ankläger. Aber hier geht es mir auch gar nicht darum, behaupten zu wollen, daß die SS feinfühlig mit ihren Häftlingen umging. Ich möchte hier nur zeigen, daß die Historiker und die Medien nicht immer feinfühlig mit der Wahrheit umgehen.

Das nächste Beispiel betrifft die Berliner Synagoge in der Oranienburger Straße. Abb. 112 ist ein weiterverbreitetes Bild der Synagoge, als sie 1938 während der sogenannten Reichskristallnacht in Flammen stand. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es während dieses Pogroms zu vielfältigen Brandstiftungen kam. Aber für diese Synagoge hatte man offenbar kein solches Foto, so daß man nachhalf. Man nahm ein Foto der intakten Synagoge aus dem Jahr 1948 und retuschierte es einfach. Die Fälschung flog schon 1990 auf,[715] und 1998 konnte sogar der Übeltäter gefunden werden.[716]

Zum Abschluß dieser kleinen Serie, die sich nach den Entlarvungen der Fälschungen während der Wehrmachtsausstellung fast beliebig verlängern ließe,[717] möchte ich eine ganz besonders perfide Auschwitz-Lüge präsentieren, Abb. 114, die 1999 das Simon Wiesenthal Center auf seiner Webseite mit dem folgenden Untertitel veröffentlichte:[718]

"Während diese Gefangenen auf ihre Sklavenarbeit vorbereitet werden, werden viele ihrer Freunde und Familienmitglieder vergast und in den Öfen der Krematorien verbrannt. Der Rauch kann im Hintergrund gesehen wer-

rors Berlin (Hg.), *Gedenkstätten-Rundbrief* no. 68, Berlin, October 1995, S. 3-8.

715 Heinz Knobloch, *Der beherzte Reviervorsteher. Ungewöhnliche Zivilcourage am Hackeschen Markt*, Morgenbuch-Verlag, Berlin 1990.

716 *Berliner Morgenpost*, 10.10.1998, S. 9.

717 Vgl. Udo Walendy, "Do Photographs Prove the NS Extermination of the Jews?", in G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 243-267 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndgcffor.html).

718 http://motlc.wiesenthal.com/gallery/pg22/pg0/pg22035.html; vgl. *VffG* 3(2) (1999), S. 240. Ich habe die entsprechende Seite auf meiner Webseite abgespeichert, falls das SWC die Fälschung entfernt oder ändert: vho.org/News/D/SWCForgery.html.

den."

Auf dem Original vom Frühjahr 1944 kann man allerdings keinen Rauch erkennen (Abb. 113).[719]



Abb. 113 und 114: *Links das Original, rechts die Fälschung des Simon Wiesenthal Center: Rauch kommt aus einem Zaunpfahl.*

Z: Da hat wohl ein übereifriger Holocaust-Fanatiker der von Zeugen behaupteten "Wahrheit" von rauchenden Kaminen auf die Sprünge helfen wollen.

R: Ja, nur leider hat er dabei einen Zaunpfahl erwischt anstatt eines Krematoriumskamins.

Sie sehen also: Die Fälscher gegen Deutschland haben Narrenfreiheit.

3.10. Babi Yar und die Einsatzgruppenmorde

R: Wer von Ihnen kennt Babi Yar? Nun, die Dame dort rechts, was sagt Ihnen dieses Stichwort?

Z: Ich habe gegen Ende des Jahres 1991 einen Bericht darüber im Fernsehen gesehen. So weit ich mich erinnere, war dort die damalige Bundestagspräsidentin Frau Dr. Süßmuth zur Einweihung eines Denkmals anwesend, das an die Ermordung von einer ganzen Menge Juden durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg erinnert. An die Anzahl der dort Ermordeten kann ich mich aber jetzt nicht entsinnen.

R: In der Tat wurde dort im November 1991 zur 50jährigen Wiederkehr des Massakers von Babi Yar ein Denkmal errichtet. Es erinnert an folgende Begebenheit: Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Kiew im September 1941 sollen Einheiten der sogenannten Einsatzgruppen alle Juden aus Kiew und Umgebung zusammengetrieben und getötet haben. Aber da endet auch schon die Einigkeit der vorhandenen Quellen darüber, was damals vorgefallen sein soll.

Eine erste kritische Studien über die Quellen dieses Ereignisses wies daraufhin, daß die behaupteten Opferzahlen zwischen 3.000 und 300.000 schwanken.[720] Laut der etablierten Version sollen die Juden Kiews am Rande der Schlucht Babi Yar, zu deutsch Altweiberschlucht, erschossen und in diese hinabgestürzt worden sein. Nach anderen Quellen jedoch geschah der Mord in einem Friedhof, am Friedhof, in einem Wald, in der Schlucht selbst, in einer Ziegelei, in

---

719 S. Klarsfeld, *The Auschwitz Album*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1978, Nr. 165.

720 M. Wolski, "Le massacre de Babi Yar", *Revue d'Histoire Révisionniste* 6 (1992) S. 47-58 (www.vho.org/F/j/RHR/6/Wolski47-58.html).

Tabelle 20: Für Babi Yar behauptete Opferzahlen

300.000	Vitaly Korotych[722]
200.000	Vladimir Posner[723]
150.000	Ansprache zur Denkmaleröffnung[724]
110.000 – 140.000	*New York Times*[725]
100.000	Westliche Enzyklopädien[726]
80.000	Sowjetische Kommission[727]
70.000	Sowjetische Enzyklopädien[728]
52.000	Gerhard Riegner[729]
50.000	Genadi Udovenko[730]
38.000	Polnischer Widerstand[731]
33.771	*Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6*[732]
30.000	Leni Yahil[733]
10.000	*Grand Dictionnaire Encyclopédique Larousse*[734]
3.000	*Encyclopedia of Ukraine*[735]

Kiew selbst, in Gaswagen, oder gar im Fluß Dnjepr. Als Mordwaffe findet man in den Quellen Maschinengewehre, Maschinenpistolen, automatische Gewehre, Gewehrkolben, Keulen, Felsen, Panzer, Minen, Handgranaten, Gaswagen, Bajonette und Messer, lebendiges Begraben, Ersäufen, Injektionen und Elektroschocks.[721]

Z: Heiliges Kanonenrohr! Das ist ja noch schlimmer als das Chaos um Treblinka!

R: Die Parallelen hören da aber nicht auf. Nach Abschluß dieser Aktion soll die Schlucht gesprengt worden sein, wodurch die Leichen unter den Trümmern begraben worden sein sollen. Als im weiteren Kriegsverlauf im Herbst 1943 die Front wieder gefährlich nahe an Kiew heranrückte, sollen die Deutschen die ukrainischen Bewohner der Stadt gezwungen haben, alle Leichen unter den Trümmern hervorzuholen und sie binnen weniger Tage auf Scheiterhaufen spurlos zu verbrennen. Auf diese Weise sei heute von dieser Untat keine Spur geblieben.

Z: Genauso wie in Treblinka, Belzec und all den anderen Orten wundersam spurloser deutscher Mordtaten.

---

721 Vgl. dazu Herbert Tiedemann, "Babi Yar: Kritische Fragen und Anmerkungen", in E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 375-399 (www.vho.org/D/gzz/16.html).

722 John Dornberg, *The New Tsars, Russia Under Stalin's Heirs*, Doubleday, New York 1972, S. 148f.; Oleh Kalugin, "KGB During Gorbachov's Era", *The Hornylo*, Lviv, Bd. 4, 1991, S. 13.

723 V. Posner, H. Keyssar, *Remembering War: a US-Soviet Dialogue*, Oxford University Press, New York 1990, S. 206.

724 Durch einen nicht genannten Juden, ukrainisches Fernsehen, Kiew, 6.12.1991.

725 "Murder of 140.000 Upheld By Germany", *The New York Times*, 1.5.1945.

726 *Encyclopaedia Judaica*, Keter Publishing Ltd., Jérusalem, 1971, Bd. 2, S. 27; *Encyclopaedia Britannica*, Bd. 1, Chicago 1991, S. 769; auch "Kiev Lists More Victims, Letter to Stalin Says 100,000 Were Massacred by Nazis", *New York Times*, 4.12.1943.

727 "50,000 Kiev Jews Reported Killed", *New York Times*, 29.11.1943; im Artikel ist von 50-80.000 die Rede.

728 *Great Soviet Encyclopedia*, 1970, Bd. 2, S. 501; *Ukrainska Radyanska Encyklopedya*, Kiev, Bd. 1,

R: Die logistischen und technischen Probleme bei der Kremierung wären die gleichen gewesen, das stimmt. Aber darauf ziele ich hier nicht ab. Es geht mir hier vor allem um die Analyse von Luftbildern, die zwischen 1939 und 1944 von deutschen Aufklärungsflugzeugen über Kiew angefertigt wurden und die nach dem Krieg von den Amerikanern in ihr Nationalarchiv verbracht wurden. Der kanadische Luftbildauswerter John C. Ball hat einige dieser Bilder ausgewertet, und zwar eines vom 17. Mai 1939, eines vom 26.9.1943[736] und eines vom 18. Juni 1944.

Interessant sind diese Photos aus zwei Gründen. Erstens sind sie in ihrer Auflösung so gut, daß selbst Einzelheiten wie große Büsche, Bäume und Autos darauf zu erkennen sind. Zweitens stammt das erste Photo aus der Zeit vor dem angeblichen Ereignis von Babi Yar, das letzte aber aus der Zeit 9 Monate nach der Wiederbesetzung durch die Rote Armee, also nach dem Ereignis von Babi Yar. Das interessanteste aber mag das Foto vom 26.9.1943 sein, denn das war genau der Zeitpunkt, als in Babi Yar angeblich riesige Scheiterhaufen brannten, vgl. Abb. 115. All diese Photos unterscheiden sich aber nur darin, daß die Vegetation in der Zwischenzeit erwartungsgemäß gewachsen ist. Es gibt keinerlei Hinweise auf menschliche Aktivitäten in dem Tal Nichts. Nada. Niente. Rien. Nothing.

Der Freiburger Historiker Dr. Joachim Hoffmann schrieb dazu:[737]

> *"Denn mit den auf Hochtouren laufenden Verschleierungsversuchen im Fall 'Katyn' hatte das NKVD den bis dahin unbekannten Namen der Altweiberschlucht im November 1943 in die sowjetische Kriegspropaganda eingeführt. Bald nach Wiedereinnahme der ukrainischen Hauptstadt wurde von den Sowjets eine Gruppe westlicher Pressekorrespondenten eingeladen, um die nunmehr als Stätte des Massakers ausgegebene Schlucht von Babij jar in Augenschein zu nehmen. Die materiellen Beweise jedoch scheinen dürftig gewesen zu sein. Und eine Auswertung der zahlreichen Luftaufnahmen in unseren Tagen führte denn anscheinend auch zu dem Ergebnis, daß im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren umfangreichen Massengräbern des NKVD von Bykovnia (Bykivnia), Darncia und Bielhorodka und im Gegen-*

1959, S. 391; "At Babi Yar Only Four Spectators", *New York Times*, 14.12.1968.

[729] World Jewish Congress, nach "Nazi Execute 52,000 Jews in Kiev: Smaller Pogroms in Other Cities", *Daily Bulletin of the Jewish Telegraphic Agency*, 16.11.1941.

[730] Botschafter der Ukraine bei der UNO, nach "Infectious Nationalism", *Washington Times*, 5.9.1991, S. G4.

[731] Geheimes Telegramm Nr. 346/KK vom 13.11.1941, vom polnischen Wiederstand in Lemberg nach London gesandt, Hoover Lirary, File Komorowski, einseitiges Dokument, Box Nr. 3, 13.11.1941.

[732] Dokument R-102 in *IMT*, Bd. 38, S. 292f.

[733] Leni Yahil, *The Holocaust*, Oxford University Press Inc., New York, 1990, S. 257.

[734] *Grand Dictionnaire Encyclopédique Larousse*, Paris, Bd. 1, 1982, S. 953.

[735] *Encyclopedia of Ukraine*, Bd. 1, 1988, S. 154.

[736] J.C. Ball, aaO (Anm. 400), S. 107, Ref. No. GX 3938 SG, exp. 104f.

[737] J. Hoffmann, aaO. (Anm. 21), S. 210f.



Abb. 115: *Babi Yar im September 1943: Ein friedliches Tal ohne menschliche Aktivitäten.*

satz zu den deutlich sichtbaren Massengräbern von Katyn […] *das Gelände der Schlucht von Babij jar zwischen 1939 und 1944, während der deutschen Besetzung, unversehrt geblieben ist. Zur Unterstreichung der Behauptung* […] *hatte das NKVD 1943 auch drei sogenannte Zeugen präpariert, deren Erzählungen jedoch erst recht die Skepsis der Korrespondenten und vor allem die des erfahrenen Vertreters der* NEW YORK TIMES*, Lawrence, hervorriefen. Der dann am 29. November 1943* […] *veröffentlichte* […] *Artikel '50,000 Kiev Jews Reported Killed' trug deshalb den bezeichnenden Untertitel 'Remaining Evidence is Scanty', was einem ziemlichen Fehlschlag der Bemühungen des NKVD gleichkam."*

Z: Hat man denn dort je nach Spuren gesucht, etwa seit dem Zusammenbruch der UdSSR?

R: Nein.

Z: Aber die Dokumentation dieses Mordes an über 30.000 Juden in Kiew ist doch felsenfest, zumal mehrere deutsche Dokumente diese Zahl nennen. Babi Yar wird dort allerdings nicht explizit genannt. Daher kann es ja sein, daß der Mord woanders geschah.

R: Gut, aber dann müssen wir alle Aussagen in dieser Hinsicht als falsch zurückweisen. Die bisher aufgefunden Luftbilder zeigen aber nirgends Massengräber der behaupteten Größenordnung.

Z: Wie kann man denn ernsthaft die Authentizität der deutschen Dokumente anzweifeln? Die Ereignismeldungen UdSSR zum Beispiel, alle fein mit Briefkopf und teils sogar mit Unterschrift des Gestapochefs Heinrich Müller, umfassen über 2.900 Schreibmaschinenseiten, und jede davon wurde in einer Mindestauflage von 30 Ausfertigungen an alle möglichen Stellen im Dritten Reich verteilt.[738] Darin wird nicht nur dieses Massaker erwähnt, sondern Hunderte andere mit detaillierten Opferangaben in die Hunderttausende.

R: Damit kommen wir zum Problem der Einsatzgruppen.[739] Da dies ein komplexes Thema ist, lassen Sie mich etwas weiter ausholen.
Die "Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD" (Sicherheitsdienstes) wurden offiziell geschaffen, um an der Ostfront im besetzten Hinterland Sicherungsaufgaben durchzuführen, also in erster Linie, um Partisanen zu bekämpfen. Bekanntlich war der von den Sowjets organisierte Partisanenkrieg im Osten ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Niederlage der deutschen Wehrmacht im Osten.[740] Die Zahl der im Rücken der deutschen Armee agierenden Partisanen lag bis Anfang 1942 bei etwa 80.000-90.000, stieg dann aber stetig an, bis sie Anfang 1944 etwa eine halbe Million erreichte.[741] Bezüglich der von Partisanen getöteten deutschen Soldaten bzw. Zivilisten schwanken die Angaben zwischen 1.5 Mio. – aus sowjetischer Propagandafeder – und etwa 35.000-45.000 aus deutschen Quellen, doch ist letztere Zahl sicherlich zu niedrig, da Zahlen aus dem Jahr 1944 wegen des Zusammenbruchs der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 nur unvollständig sind.[742]
Die deutsche Reaktion auf den von Anfang an erwarteten Partisanenkrieg war

---

[738] H. Krausnick, H.-H. Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1981, S. 333.

[739] Die nachfolgenden Ausführungen beruhen einerseits auf dem Beitrag von Germar Rudolf und Sibylle Schröder, "Partisanenkrieg und Repressaltötungen", *VffG*, 3(2) (1999), S. 145-153, sowie aus dem Kapitel VII, "Die Rolle der Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten", von C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172); für mehr Details und weitere Literaturhinweise siehe dort.

[740] Franz W. Seidler, *Die Wehrmacht im Partisanenkrieg*, Pour le Mérite, Selent 1998, S. 24-37.

[741] Bernd Bonwetsch, "Sowjetische Partisanen 1941-1944", in: Gerhard Schulz (Hg.), *Partisanen und Volkskrieg*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985, S. 99, 101.

[742] Ebenda, S. 111f.

anfangs äußerst harsch: Die für die völkerrechtswidrige, grausame Kriegführung der UdSSR[743] mitverantwortlich gemachten Polit-Kommissare der Roten Armee wurden mit dem sogenannten Kommissarbefehl zu Nichtkombattanten erklärt, die sofort hinzurichten waren. Zudem wurden dem damaligen Kriegsrecht folgend im Partisanenkrieg Repressalien gegen die örtliche Bevölkerung durchgeführt.

Z: Behaupten Sie etwa, die summarische Erschießung unschuldiger Zivilisten als Repressalie gegen die Taten der Partisanen sei rechtmäßig erfolgt?

R: Das war damals die Rechtslage.[744] Inzwischen wurde die Rechtslage geändert, aber damals war die brutale Bekämpfung von Partisanen auch mittels Repressalien gegen Unbeteiligte rechtens. Verstehen Sie mich richtig: Ich verteidige das durchaus nicht. Krieg ist etwas Grausames, und der Begriff Kriegsrecht ist ja an sich eine Perversion, da der Krieg selbst der ultimative Rechtsbruch ist, der aus unzähligen Akten grausamster Verbrechen besteht, wenn man es unter Friedensrecht betrachtet.

Der Versuch, die Partisanenbewegung in Rußland mit Gewalt zu unterdrücken, ging freilich nach hinten los, genauso wie der Kommissarbefehl ja auch nur zur Stärkung der sowjetischen Kampfmoral beitrug. Letztlich wurde daher der Kommissarbefehl im Mai 1942 aufgehoben, nachdem er durch die Truppe ohnehin größtenteils ignoriert worden war.[745] Und in einem einmaligen Akt der Menschlichkeit erkannte die Wehrmacht im Juli 1943 sogar reguläre Partisanenverbände als ordentliche Kombattanten an.[746]

Die Mannschaftsstärke der Einsatzgruppen belief sich anfangs auf lediglich 4.000 Mann, wuchs jedoch bis zum Sommer 1942 auf etwa 15.000 Deutsche und 240.000 fremdländische Hilfskräfte an.[747] Dieser Zuwachs ist angesichts der gleichzeitig stark ansteigenden Zahl der Partisanen und ihrer Aktivitäten wenig überraschend. Angesichts der relativen Erfolglosigkeit beim Kampf gegen die Partisanen wird offenbar, daß diese zahlenmäßig schwache Truppe völlig überfordert war, dieses riesige Gebiet (mehr als 1,2 Millionen Quadratkilometern) zu beherrschen, das abseits der wichtigsten Verkehrswege mehr und mehr von Partisanen kontrolliert wurde.

---

743 Zur illegalen Kriegführung der Roten Armee vgl. J. Hoffmann, aaO. (Anm. 21); A.E. Epifanow, H. Mayer, *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*, Biblio, Osnabrück 1996; Franz W. Seidler, *Verbrechen an der Wehrmacht*, 2 Bde., Pour le Mérite, Selent 1998, 2000; A. de Zayas, *Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle*, 4. Aufl., Ullstein, Berlin 1984.

744 Karl Siegert, *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttingen 1953; Wiederabdruck als "Repressalie und Höherer Befehl", *VffG*, 3(2) (1999), S. 131-144.

745 Franz W. Seidler, aaO. (Anm. 740), S. 160-164.

746 Ebenda, S. 127.

747 Vgl. H. Höhne, aaO. (Anm. 684), S. 328, 339; H. Krausnick, H.-H. Wilhelm, aaO. (Anm. 738), S. 147, vgl. S. 287; Richard Pemsel, *Hitler – Revolutionär, Staatsmann, Verbrecher?*, Grabert, Tübingen 1986, S. 403-407.

Tabelle 21: Für die Einsatzgruppen behauptete Opferzahlen

3.000.000	Solomon M. Schwarz[748]
2.200.000	H. Krausnick, H.H. Wilhelm[749]
1.300.000	Raul Hilberg[750]

Diese gleichen Einsatzgruppen sollen daneben aber auch noch Juden massenweise getötet und in unzähligen Massengräbern verscharrt haben, wobei die Opferzahlen auch hier stark schwanken, vgl. Tabelle 21.

Zudem sollen die gleichen Einsatzgruppen im Jahr 1943, als die Front überall zurückwich, all jene zuvor geschaffenen Massengräber wieder ausgehoben und die halb verwesten Leichen auf den üblichen gigantischen Scheiterhaufen spurlos verbrannt haben. Der oben erwähnte Fall Babi Yar ist da nur der bekannteste von allen.

Diese gigantische Spurenvernichtungsaktion, die im Sommer 1943 begonnen haben soll, lief angeblich unter dem Tarnnamen "Sonderkommando 1005".[751]

Z: Und wie sieht es da mit Spuren dieser Verbrechen aus?

R: Die offiziellen Geschichtsschreibung meint dazu lapidar:[752]

> *"Obwohl die Verbrennung der Leichen aus den Massengräbern die nationalsozialistischen Verbrechen nicht verbergen konnte, erschwerte sie es, die Details der Verbrechen und die Zahl der Opfer festzustellen. In vielen Fällen fanden die Kommissionen, die NS-Verbrechen in der Sowjetunion und Polen untersuchten, keine Spuren von Massengräbern, und Schätzungen erwiesen sich als schwierig."*

Z: Also mit anderen Worten: Es gibt gar keine Beweise.

R: Mir ist bis heute kein einziger Fall bekannt geworden, wo man der Weltöffentlichkeit ein Massengrab oder die Spuren eines Massengrabes von der behaupteten Größenordnung vorgeführt hätte.

Z: Also ich an Stalins Stelle hätte auch nicht nach deutschen Massengräbern gesucht, denn selbst wenn die den Deutschen unterstellten Untaten stimmen – woran er wohl selbst nicht geglaubt hat –, so würden die zwei Millionen ermordeten Juden ja doch nur einen kleinen Prozentsatz der insgesamt vielleicht 50 Millionen Opfer des Kommunismus ausmachen, die nie "spurlos" eingeäschert wurden und die fast jeden Quadratmeter Erde Rußlands düngen.

Z: Und dazu kämen noch die vielen Massengräber der etwa 10 Millionen gefallenen deutschen und sowjetischen Soldaten, die ja auch irgendwo liegen müssen. Wie soll man bei solch einem riesigen Leichenhaufen zwischen Juden und Nichtjuden, zwischen Opfern der Einsatzgruppen und denen des Kommunismus oder der Krieges unterscheiden?

---

748 Solomon M. Schwarz, *Jews in the Soviet Union*, Syracuse Univ. Press., Syracuse 1951, S. 220.
749 H. Krausnick, H.H. Wilhelm, aaO. (Anm. 738), S. 621.
750 1,3 Mio.: Raul Hilberg, aaO. (Anm. 356), S. 409ff.
751 Vgl. *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 447), Bd. 1, S. 10-14.
752 Ebenda, S. 13f.

R: Mit zunehmender Zeit wird es sicher schwieriger, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das dachten sich 1996 wohl auch die Verantwortlichen der Stadt Marijampol in Litauen, die sich in den Kopf gesetzt hatten, den Zehntausenden dort im Kriege angeblich ermordeten Juden ein Denkmal zu setzen. Um das Denkmal auch an der richtigen Stelle zu errichten, führte man an jenen Stellen, die von Zeugen identifiziert worden waren, Grabungen durch in der Suche nach Spuren der ehemaligen Massengräber. Obwohl man die ganze Umgebung schier auf den Kopf stellte, fand man nicht die geringste Spur.[753]

Z: Na, wenn die Leichen alle spurlos verbrannt wurden, wie kann man da auch Spuren finden?

R: Demnach haben die "Sonderkommandos 1005" also innerhalb eines Jahres zwischen anderthalb und über drei Millionen Leichen[754] ausgegraben und verbrannt. Das sind ungezählte Gräber, verstreut über 1,2 Millionen Quadratkilometer – und dabei wurden keinerlei materiellen und dokumentarischen Spuren hinterlassen!

Z: Die Einsatzgruppen müssen also von Anfang an über all ihre Massengräber genau Buch geführt und diese in Karten eingetragen haben, damit sie sie später wiederfinden konnten.

R: Nicht nur die, sondern auch die Wehrmacht, die Polizeidienstellen und alle anderen, die am Morden mitgewirkt haben sollen. Bloß gibt es solche Karten nicht. Und es sind auch keine Luftbilder bekannt, auf denen diese Gräber und die damit einhergehenden gigantischen Scheiterhaufen abgebildet sind. Thomas Sandkühler liegt daher fast richtig, wenn er schreibt:[755]

> *"Wegen der strengen Geheimhaltung der 'Aktion 1005' sind schriftliche Quellen hierzu sehr rar."*

Tatsächlich gibt es gar keine schriftliche Quellen für diese Aktion, wie C. Mattogno gezeigt hat![756]

Z: Und diese gigantische Aktion wurde von nur einigen tausend Deutschen und ihrer Heerschar ausländischer Hilfswilliger durchgeführt, die gleichzeitig noch Hunderttausende Partisanen bekämpften?

R: So die herrschende Auffassung. Es hört sich dann auch schon fast ironisch an, wenn Heinz Höhnes meint, daß:[757]

> *"Heydrichs Todesboten zu ihrem grauenhaften Abenteuer auf*[brachen]*: 3.000 Männer jagten Rußlands fünf Millionen Juden."*

Der Nazi-Jäger Efraim Zuroff wirkt unwillentlich genauso komisch, wenn er

---

753 *Lietuvos Rytas* (Litauen), 21.8.1996, sowie persönliche Mitteilung von Dr. Mirsolaw Dragan.

754 Zuzüglich zu den eignen Gräbern sollen auch die der Opfer von Wehrmacht und Polizei "behandelt" worden sein.

755 T. Sandkühler, *Endlösung in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*, Verlag H.J.V. Dietz Nachfolger, Bonn 1996, S. 278.

756 Vgl. C. Mattogno, J. Graf, "Die Aktion 1005", aaO. (Anm. 172), S. 271-286.

757 H. Höhne, aaO. (Anm. 747), S. 330.

schreibt, die Aufgabe dieser 3.000 Deutschen sei gewesen,[758]

> *"alle Juden und kommunistischen Funktionäre in dem von der Wehrmacht besetzten Gebiet zu ermorden* […] *von den Vorstädten Leningrads im Norden bis zum Asowschen Meer im Süden.* […] *Ihre Kampfmittel waren konventionelle Schußwaffen. Trotzdem gelang es, in 15 Monaten 900.000 Juden zu ermorden* […dank der] *fanatischen Mithilfe der einheimischen Bevölkerung."*

Die Hunderttausenden von Partisanen bekämpften sie offenbar als Hobby nach Feierabend. Kein Geringerer als der etablierte Holocaust-Experte Gerald Reitlinger stellte daher fest, daß dies völlig unglaubhaft sei.[759]

Einer der renommiertesten Experten zum Thema *Einsatzgruppen*, Hans-Heinrich Wilhelm, hat bereits im Jahr 1988 festgestellt, daß er sich nicht sicher sei, ob die in den angeblich von den Einsatzgruppen angefertigten und nach Berlin gesandten Ereignismeldungen angegebenen Zahl richtig sind, die immer wieder als Beweis für die Anzahl der ermordeten Juden aufgeführt werden. Er warnte in dieser Hinsicht seine Kollegen wie folgt:[760]

> "*Wenn auf nicht-statistischem Gebiet die Verläßlichkeit* [dieser Berichte] *nicht größer ist, was sich nur durch einen Vergleich mit anderen Quellen aus der gleichen Region erhärten ließe, wäre die historische Forschung gut beraten, wenn sie künftig von allen SS-Quellen viel mißtrauischer Gebrauch machte als bisher.*"

Diese Bemerkung war nur konsequent, hatte er doch bereits in seinem ersten Buch einige wenige Zweifel an der Verläßlichkeit dieser Dokumente geäußert, indem er mutmaßte:[761]

> *"daß auch hier mindestens einige Zehntausend vernichtete Juden zur 'Aufbesserung' der sonst offenbar als kaum vertretbar empfundenen, weil allzu niedrigen Partisanenvernichtungsbilanz herangezogen wurden."*

An anderer Stelle vermerkt er, daß einer der Ereignismeldungen der Einsatzgruppen offenbar manipuliert worden sei, indem durch Einfügung einer Null aus einer 1.134 eine 11.034 gemacht wurde.[762] Offenbar müssen die Fälscher –

---

[758] Efraim Zuroff, *Beruf: Nazijäger. Die Suche mit dem langen Atem: Die Jagd nach den Tätern des Völkermordes*, Ahriman, Freiburg 1996, S. 44; vgl. I. Schirmer-Vowinckel, "Inverser Verfolgungswahn: Von Beruf Nazijäger", *VffG* 2(1) (1998), S. 63-68.

[759] G. Reitlinger, *Die SS – Tragödie einer deutschen Epoche*, Desch, München 1957, S. 186; vgl. W. Benz, aaO. (Anm. 36), S. 442

[760] H.-H. Wilhelm, Vortrag während einer Internationalen Geschichtskonferenz an der Universität Riga, 20-22. September 1988, S. 11. Auf Grundlage dieses Vortrages verfaßte Wilhelm den Artikel "Offene Fragen der Holocaust-Forschung" in U. Backes u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 142), S. 403, in der dieser Passus allerdings nicht enthalten ist. Ich verdanke diese Information Costas Zaverdinos, dem das Vortragsmanuskript von Wilhelms Rigaer Vortrag vorliegt und der darüber in seiner Eröffnungsrede während der am 24.4.1995 an der Universität von Natal, Pietermaritzburg, abgehaltenen Geschichtskonferenz berichtete.

[761] H.-H. Wilhelm, aaO. (Anm 738), S 515.

[762] Ebenda, S. 535.

denn um solche handelt es sich wohl – ein Interesse gehabt haben, irgend jemandem eine möglichst große Opferzahl vorzugaukeln. Wenn die Einsatzgruppen die Fälscher waren, so läßt sich das nur damit erklären, daß man davon ausging, Berlin wolle so viele Juden wie nur möglich ermordet sehen.

Z: Nach all dem, was wir hier gehört haben, halte ich das aber nicht für wahrscheinlich.

R: Dann muß jemand anderes diese Zahlen manipuliert haben.

Z: Doch nicht etwa unsere antifaschistischen Lügner aus ehrenwerten, volksdemagogischen Motiven?

R: Fragen über Fragen. Tatsache ist, daß alle bevölkerungsstatistischen Daten über die einst von Deutschen besetzen Gebiete der vormaligen Sowjetunion darauf hinweisen, daß dort kein Massenmord geschah. Daß dem tatsächlich so ist, dafür lassen Sie mich ein letztes Indiz anführen.

1949 stand Generalfeldmarschall Erich von Manstein vor einem britischen Militärgericht, weil ihm als Oberbefehlshaber der 11. Armee eine Mittäterschaft an den Morden der Einsatzgruppe D auf der Krim vorgeworfen wurde. Mansteins Verteidiger, der Brite Reginald T. Paget, schrieb dazu in seinen Prozeßmemoiren:[763]

> *"Mir erschienen die vom SD* [in den Ereignismeldungen] *angegebenen Zahlen gänzlich unmöglich. Einzelne Kompanien von ungefähr 100 Mann mit ungefähr 8 Fahrzeugen wollten in zwei oder drei Tagen bis zu 10.000 und 12.000 Juden umgebracht haben. Da, wie man sich erinnern wird, die Juden an eine Umsiedlung glaubten und folglich ihre Habe mit sich führten, konnte der SD unmöglich mehr als jeweils zwanzig oder dreißig Juden in einem Lastwagen befördert haben. Für jeden Wagen mußten mit Aufladen, 10 km Fahren, Abladen und Zurückfahren schätzungsweise zwei Stunden vergehen. Der russische Wintertag ist kurz, und bei Nacht wurde nicht gefahren. Um 10.000 Juden zu töten, wären mindestens drei Wochen notwendig gewesen.*
>
> *In einem Fall konnten wir die Zahlen überprüfen. Der SD behauptete, im November in Simferopol 10.000 Juden getötet zu haben, und meldete die Stadt im Dezember judenfrei. Durch eine Reihe von Gegenproben konnten wir beweisen, daß die Judenerschießung in Simferopol an einem einzigen Tag stattgefunden hatte, nämlich am 16. November. Es befand sich lediglich eine einzige SD-Kompanie in Simferopol. Der Ort für die Hinrichtung lag 15 km von der Stadt entfernt. Die Zahl der Opfer kann nicht höher als 300 gewesen sein, und diese 300 waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur Juden, sondern eine Sammlung verschiedenartiger Elemente, die im Verdacht standen, zur Widerstandsbewegung zu gehören. Die Sache Simferopol drang zur Zeit des Prozesses in breite Schichten der Öffentlichkeit, da sie*

[763] Reginald T. Paget, *Manstein. Seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes Verlag, Wiesbaden 1952, S. 198f.

von dem einzigen lebenden Zeugen der Anklage erwähnt wurde, einem österreichischen Gefreiten namens Gaffal. Er behauptete, daß er die Judenaktion in einer Pionier-Messe habe erwähnen hören, wo er Ordonnanz war, und daß er an der Hinrichtungsstelle bei Simferopol vorübergekommen sei. Nach dieser Aussage erhielten wir eine Menge Briefe und konnten mehrere Zeugen vorführen, die bei jüdischen Familien im Quartier gelegen hatten und von den Gottesdiensten in der Synagoge sowie einem jüdischen Markt berichteten, wo sie Ikonen und Trödelwaren kauften – bis zu Mansteins Fortgang von der Krim und danach. Es war gar kein Zweifel, daß die jüdische Gemeinde in Simferopol in aller Öffentlichkeit weiterbestanden hatte, und obgleich einige unserer Gegner Gerüchte von einem Übergriff des SD gegen die Juden in Simferopol gehört hatten, schien es doch so gewesen zu sein, daß die jüdische Gemeinde sich keiner besonderen Gefahr bewußt war."

3.11. Homosexuelle und Zigeuner

Z: Was ist dann aber mit den Behauptungen, die Nazis hätten auch versucht, Homosexuelle und Zigeuner auszurotten?

R: Mitglieder dieser Gruppen wurden nicht als solche eingeliefert, sondern nur dann, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllten. Offen ausgelebte Homosexualität war damals in Deutschland genauso wie in etlichen anderen westlichen Staaten ein strafbares Vergehen. Das war auch nach dem Krieg noch so und änderte sich erst zur Zeit der weltweiten Menschenrechtsbewegung in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren des 20. Jahrhundert. Wenn also ein Homosexueller ins Lager eingewiesen wurde, dann deshalb, weil er ein Gesetz gebrochen hatte und nach Abbüßung seiner Strafe als "unbelehrbar" galt.

Z: Heißt das etwa, daß Sie die Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich leugnen?

R: Sie sind sich bewußt, daß das Wort "leugnen" mit dem Wort "lügen" verwandt ist und bedeutet, daß Sie mir vorwerfen, etwas wider besseres Wissen abzustreiten? Können wir uns vielleicht hier auf das Wort "bestreiten" einigen, so daß wir jede polemische Unterstellung vermeiden?

Z: Na gut. Bestreiten Sie den Mord an Homosexuellen?

R: Ja, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dies sogar die etablierte und anerkannte Wissenschaft tut. Behauptungen über einen gezielten Massenmord an Schwulen sind schlicht unwahr,[764] genauso wie Behauptungen, die Zigeuner seien im Dritten Reich vernichtet worden, eine unwahre Behauptung ist.

---

[764] Vgl. dazu Jack Wickoff, "Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich", *VffG* 2(2) (1998), S. 135-139.

Z: Damit widersprechen Sie aber offiziellen Aussagen der deutschen Bundesregierung, die 500.000 ermordete Zigeuner angibt![765]

R: Wie unverschämt von mir, daß ich der deutschen Regierung widerspreche! Nach guter deutscher Tradition müssen wir ja alles kritiklos schlucken, was man uns befiehlt, und die deutsche Regierung hat immer recht, gell? Tatsache ist, daß die Bundesregierung ihre Behauptungen von der totalen Ausrottung der Zigeuner nicht belegt. Belegt ist hingegen, daß es vor Kriegsbeginn in Europa etwa eine Million Zigeuner in den von Deutschland besetzen Gebieten Europas gab und daß es laut Aussage der *New York Times* vom 27.9.1992 – nach Angaben der International Romani Union, also der Zigeuner selbst! – Anfang der 1990er Jahre mehr als zehn Millionen Zigeuner gab. Wie läßt sich da behaupten, die Zigeuner seien ausgerottet worden? Wie macht man aus wenigen Überlebenden in vierzig Jahren über zehn Millionen?[766] Ich darf dazu die sicher unverdächtige linke *Frankfurter Rundschau* zitieren:[767]

> *"Nur durch ausgiebiges Aktenstudium ließ sich herausfinden, daß die Zahl der ermordeten Sinti und Roma offenbar weit unter der in der Öffentlichkeit kursierenden liegt: 50.000 statt 500.000 (Michael Zimmermann, Essen / Jena)."*

Und auch da mache ich noch ein Fragezeichen sowohl hinter dem Verb "ermordet" – sie starben wie die meisten anderen Häftlinge auch überwiegend gegen Kriegsende aufgrund der katastrophalen Lagerbedingungen – als auch hinter der Zahl 50.000.[768]

Daß viele dieser in Lager eingesperrten Menschen insbesondere in der Endphase des Krieges umkamen, war weniger eine Folge gezielter deutscher Politik als der damals in den Lagern herrschenden Zustände, die wie bereits erwähnt zumeist Folge höhere Gewalt waren.

Z: Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, daß Sie uns die Nazi-KZs als Erholungslager verkaufen wollen.

R: Nichts liegt mir ferner. Die Lektüre der eingangs zitierten Werke von Paul Rassinier dürften einem solchen Eindruck wohl vorbeugen.[72,76] Aber ich darf auch empfehlen, die Tagebücher zweier Insassen des KL Dachau miteinander

---

[765] Bundespräsident Dr. Roman Herzog, 16. März 1997 in einer Rede zur Eröffnung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, Bulletin, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 19. März 1997, Nr. 234, S. 259: "An die 500.000 Mordopfer, davon über 20.000 deutsche Sinti und Roma – das ist eine Barbarei ungeheuren Ausmaßes."

[766] Vgl. dazu ausführlicher Otward Müller, "Sinti und Roma – Geschichten, Legenden und Tatsachen", *VffG* 3(4) (1999), S. 437-442.

[767] "Die Forschung fängt erst an", *Frankfurter Rundschau*, 13.2.1997, S. 7; vgl. Michael Zimmermann, *Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma*, Klartext-Verl., Essen 1989.

[768] Siehe in diesem Zusammenhang auch Carlo Mattognos Beitrag zum Schicksal der nach Auschwitz eingelieferten Zigeuner, "Die 'Vergasung' der Zigeuner in Auschwitz am 2.8.1944", *VffG* 7(1) (2003), S. 28f.

zu vergleichen, nämlich einerseits das Tagebuch eines Häftlings, der dort während des Krieges einsaß,[769] und andererseits das Tagebuch eines Insassen, der dort nach dem Krieg durch die US-Besatzer gefangen gehalten wurde.[770] Aus diesem Vergleich geht hervor, daß es bis kurz vor Kriegsende zumindest in einigen der deutschen Konzentrationslager wesentlich angenehmer zuging als nach dem Krieg unter der Regie der Besatzungsmächte.[771] Das läßt sich aber freilich nicht verallgemeinern. So beweist zum Beispiel die ungeheurer Sterblichkeit der anfangs in das Lager Auschwitz deportierten und dort regulär registrierten Häftlinge – über die Hälfte kam in den ersten drei Monaten nach ihrer Deportation um[521] –, daß es sich bei Auschwitz zeitweise tatsächlich um ein Lager handelte, wo menschliches Leben vernichtet wurde, aber in einem ganz anderen Sinne als dem in Deutschland strafrechtlich vorgeschriebenen, nämlich durch kriminelle Rücksichtslosigkeit und Vernachlässigung. Man braucht eben zur Vernichtung von Menschen keine Gaskammern. Ähnliches kann man etwa über die mitunter katastrophalen Zustände im Lager Majdanek sagen, wie Jürgen Graf und Carlo Mattogno ausgeführt haben:[772]

> *"Das Konzentrationslager Majdanek war eine Stätte des Leidens.*
> *Die dort inhaftierten Menschen litten unter katastrophalen hygienischen Verhältnissen, Epidemien, zeitweise völlig unzulänglicher Ernährung, zermürbender Schwerarbeit, Schikanen. Über 40.000 Majdanek-Häftlinge fanden hauptsächlich durch Krankheiten, Entkräftung und Unterernährung den Tod; eine unbekannte Zahl wurde hingerichtet.*
> *Den wirklichen Toten von Majdanek gebührt unser Respekt, so wie allen Opfern von Krieg und Unterdrückung unser Respekt gebührt, welcher Nation sie auch immer angehören mögen. Doch erweisen wir den Toten keine Ehre, wenn wir ihre Zahl aus politisch-propagandistischen Gründen um das Mehrfache überhöhen und über die Art, wie sie den Tod gefunden haben, Behauptungen aufstellen, die jeglicher Grundlage entbehren."*

---

769 "Arthur Haulot, Lagertagebuch. Januar 1943 - Juni 1945", *Dachauer Hefte*, 1(1) (1985), S. 129-203.

770 Gert Naumann, *Besiegt und "befreit". Ein Tagebuch hinter Stacheldraht in Deutschland 1945-1947*, Druffel, Leoni 1984, S. 139-199, 239-281.

771 Ingrid Weckert, "Zweimal Dachau", *VffG* 2(1) 1998, S. 22-34 (www.vho.org/D/Sleipnir/RauWe3_2.html).

772 J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 458), S. 255.

3.12. Anhang

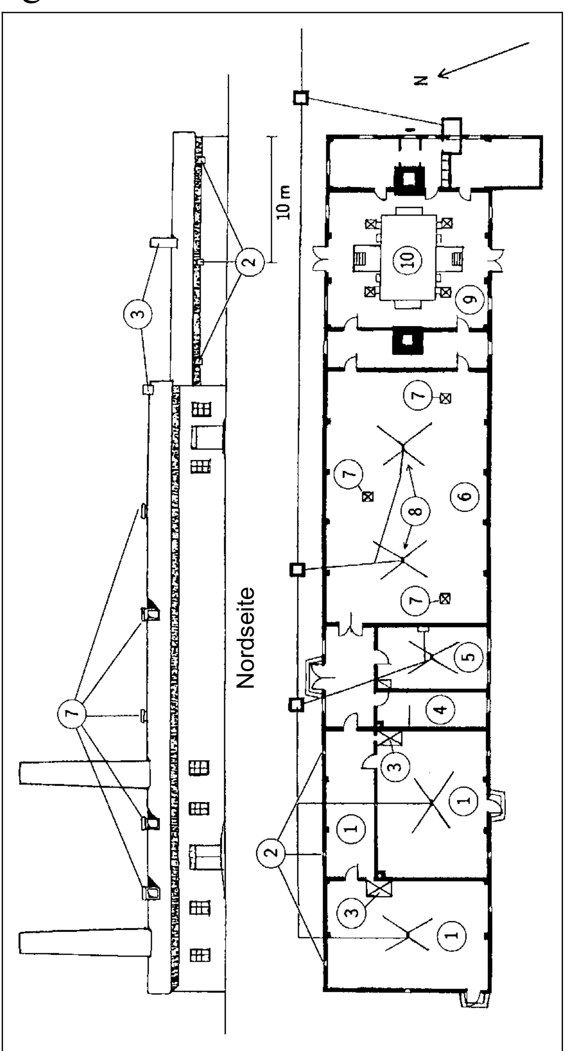


***Abb. 116:** Nordseitenansicht und Grundriß von Krematorium IV bzw. V (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/Birkenau.*

1: Angebliche "Gaskammern"; 2: Angebl. Zyklon-B-Einwurfluken; 3: Heizöfen; 4: Koksraum; 5: Arztraum; 6: Leichenhalle; 7: Lüftungskamine in Leichenhalle und Ofenraum – aber nicht in den "Gaskammern"!; 8: Abflüsse; 9: Ofenraum; 10: Kremierungsöfen



Auschwitz, den 17. September 1942

Reisebericht

über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt.

Zweck der Fahrt: Besichtigung einer Sonderanlage
Abfahrt von Auschwitz erfolgte am 16.9.1942 5 Uhr früh mit PKW. von Kommandantur des K.L. Auschwitz.
Beteiligte: SS-Obersturmbannführer H ö ß, SS-Untersturmführer H ö ß l e r und SS-Untersturmführer D e j a c o.

Ankunft in Litzmannstadt um 9 Uhr früh. Es erfolgte eine Besichtigung des Gettos, anschließend Fahrt zur Sonderanlage. Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer B l o b e l über die Ausführung einer derartigen Anlage. Die bei der Firma Ostdeutsche Baustoffwerke, Posen, Wilhelm Gustloffstr. unter Sonderauftrag Staf. Blobel bestellten Baumaterialien sollen sofort für KL. Auschwitz geliefert werden. Die Bestellung geht aus dem beiliegenden Schreiben vom W.V.H. hervor und soll der Abruf und die Umleitung der bestellten Materialien im Einvernehmen mit Ostuf. Weber vom Amt C V/3 von der hiesigen Zentral-Bauleitung sofort erfolgen. Frachtbriefe in der angeforderten Anzahl sind der oben genannten Firma zu übersenden.

Unter Bezugnahme auf die Besprechung des SS-Staf. Blobel mit der Firma Schriever u. Co., Hannover, Bürgermeister Finkstr., soll die dort reservierte, bereits ~~in~~ beiseitegestellte Kugelmühle für Substanzen für das KL. Auschwitz zur Lieferung gelangen.

Rückfahrt erfolgte am 17.9.42, Ankunft in Auschwitz um 12 Uhr

SS-Ustuf. (F)

Anlagen:
1 Durchschrift
1 Skizze

Abb. 117: *Ein Krematoriumsarchitekt besichtigt eine Sonderanlage.*

Tab. 22: Daten registrierter Häftlinge, die in Auschwitz im Alter von 80 Jahren oder älter starben.

#	NAME	GEBURTSTAG	TODESTAG	GEBURTSORT	LETZTER WOHNORT	KONFESSION
90	Königstein, Anna Sara	30.12.1852	27.12.1943	Poleschowitz	Theresienstadt	mosaisch
90	Ruzicka, Marie	10.12.1852	12.05.1943	Klattau	Gross Dobray	katholisch
89	Hoffmann, Josef	12.08.1852	22.06.1942	Vrutky	Vrutky	mosaisch
88	Strauss, Arnold	29.12.1853	22.06.1942	Bobrow	Banska Bystrica	mosaisch
88	Herzberg, Johann	25.12.1854	07.04.1943	Wöllnitz	Gotenhafen	katholisch
87	Zagolkin, Nikifor	00.00.1856	05.12.1943	Styriki	Styriki	gr. orthodox
87	Horvath, Anna	07.03.1856	10.05.1943	Schreibersdorf	Althodis	katholisch
86	Kannengießer, Leopold	10.08.1855	14.07.1942	Neu Sandez	Presov	mosaisch
86	Strukow, Praskowja	00.00.1857	09.11.1943	Wierieczi	Kalzy	gr. orthodox
86	Strojny, Jozefa	23.02.1857	08.11.1943	Sulejow	Litzmannstadt	katholisch
86	Kreutz, Elisabeth	03.04.1857	31.07.1943	Römershausen	Dortmund	evangelisch
85	Zegolkin, Domna	00.00.1858	23.12.1943	Malchaty	Lopatki	gr. orthodox
85	Laski, Apolonia	00.00.1858	21.12.1943	Dubowik	Sawin Dub	gr. orthodox
85	Karpowicz, Wasilij	00.00.1858	09.11.1943	Borisow	Borisow	gr. orthodox
85	Berousek, Cecilie	04.10.1857	31.03.1943	Frauenberg	Bistrowan	katholisch
85	Weiß, Eva	04.01.1858	04.05.1943	Gehaus	Unterrückersbach	katholisch
85	Petermann, Maria	01.02.1858	26.05.1943	Sennheim	Berlin	katholisch
84	Grysimienko, Achriem	00.00.1859	09.12.1943	Lipinki	---	unbekannt
84	Wesolowski, Malgorzata	00.00.1859	18.11.1943	Witonia	Litzmannstadt	katholisch
84	Jonasz, Moric	17.06.1858	23.06.1942	Lest	Banska Bystrica	mosaisch
83	Spindler, Blondina J.	22.07.1859	22.06.1943	Gnotzheim	Filzingen	katholisch
83	Baranow, Anastasija	00.00.1860	01.11.1943	Dworiszcza	Jakowlewo	gr. orthodox
83	Schkomarovsky, Ester S.	00.03.1860	30.12.1943	Kyjov	Theresienstadt	mosaisch
83	Bardaczow, Nikita	00.05.1860	08.10.1943	Plaszkowo	Plaszkowo	gr. orthodox
83	Weiss, Moritz	07.03.1859	14.07.1942	Ilwes	Presov	mosaisch
83	Prager, Reinhold	02.02.1860	12.04.1943	Sankt Sanglow	München-Bernsdorf	evangelisch
83	Schneck, Kreszentia	10.02.1860	16.04.1943	Rohrdorf	Ravensburg-Um..	katholisch
83	Frank, Max	10.05.1859	25.06.1942	Velké-Surovce	Piestany	mosaisch
83	Heiman, Ernestine	08.04.1859	22.04.1942	Banovce nad B.	Trencin	mosaisch
83	Rostalski, Jadwiga	25.10.1860	01.11.1943	Falkenhof	Litzmannstadt	katholisch
82	Friedrich, Theodor	04.10.1860	03.06.1943	Groß-Küdde	Berlin	katholisch
82	Horvath, Ignaz	27.09.1860	06.05.1943	Zahling	Zahling	katholisch
82	Buriansky, Marie	11.11.1860	16.03.1943	Brockesdorf	Stadt-Liebau	katholisch
82	Knopf, Agnes Sara	28.11.1861	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
82	Rosenberg, Elisabeth	21.04.1861	10.05.1943	Klein-Wanzl.	Berlin-Marzahn	katholisch
81	Welkewitz, Chana Sara	20.01.1862	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
81	Sommer, Luzie Sara	03.04.1862	30.12.1943	Raudnitz/Elbe	Theresienstadt	mosaisch
81	Vohryzek, Leopold	30.03.1862	22.12.1943	Hermannstadt	Theresienstadt	mosaisch
81	Richter, Chaim	18.08.1860	01.03.1942	Krenau	Krenau	mosaisch
81	Herrmann, Katharina	28.03.1862	08.10.1943	Eisenau	Sielanki	katholisch
81	Holomek, Johann	26.09.1861	31.03.1943	Napajedl	Napajedl Zigeunerl.	katholisch
81	Bello, Martin	25.03.1862	21.07.1943	Niederfinow	Halle/Saale	katholisch
81	Pollak, Josef	20.01.1861	26.04.1942	Rajec	Rajec	mosaisch
81	Neumann, Betti	28.09.1862	30.12.1943	unbekannt	unbekannt	unbekannt
81	Szewczyk, Zdzislaw	27.10.1862	18.12.1943	Tarnobrzeg	Moschin	katholisch
81	Gruszczynski, Maria	16.06.1862	21.07.1943	Klonowa	Litzmannstadt-Ch.	katholisch
81	Subrt, Nepomucena	21.06.1862	25.07.1943	Swatoborschitz	Tscheloschnitz	katholisch
81	Brüll, Johanna Sara	29.11.1862	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
81	Eiser, Johanna	09.05.1861	02.06.1942	Nositz	Rajetz	mosaisch

#	NAME	GEBURTSTAG	TODESTAG	GEBURTSORT	LETZTER WOHNORT	KONFESSION
80	Sojka, Berta Sara	01.01.1863	27.12.1943	Jungbunzlau	Theresienstadt	mosaisch
80	Stopnicki, Michal	31.08.1860	25.08.1941	Stare Stawy	Jaslo	katholisch
80	Dirnfeld, Israel	00.07.1861	24.06.1942	Nitra	Nitra	mosaisch
80	Pietrowicz, Anton	00.00.1863	18.12.1943	Suchopiatowa	Suchopiatowa	gr. orthodox
80	Waitz, Karl	15.06.1862	06.05.1943	Pleil	Graz	katholisch
80	Spakow, Tatjana	00.00.1863	15.11.1943	Stiriki	Lopatki	gr. orthodox
80	Szubrow, Tatjana	00.00.1863	27.10.1943	Bobruszki	Bielikow	gr. orthodox
80	Orieszenko, Andriej	00.00.1863	07.10.1943	Chabaty	Chabaty	gr. orthodox
80	Stefaniak, Wiktoria	14.10.1862	19.06.1943	Garz	Komsdorf	katholisch
80	Jelinski, Jozefa	12.03.1863	15.11.1943	Tschenstochau	Litzmannstadt	katholisch
80	Pohl, Wilhelm	13.09.1862	07.05.1943	Beneschau	Teplitz-Schönau	katholisch
80	Rotholz, Louis Israel	12.07.1862	13.02.1943	Pyritz	Berlin	mosaisch
80	Stein, Rudolf	01.01.1863	03.07.1943	Breslau	Bremen	katholisch
80	Graczek, Marja	16.07.1863	26.12.1943	Salzberg	Jaworzno	katholisch
80	Karoly, Juliana	12.01.1863	20.06.1943	Mönchmeierhof	Spitzzicken	katholisch
80	Daniel, Josef	16.02.1863	09.07.1943	Bilowitz	Bilowitz	katholisch
80	Herzberger, Oswald J.H.	07.02.1863	23.06.1943	Striegau	Neumünster	evangelisch
80	Serynek, Beatrix	00.00.1863	04.05.1943	Milschitz	Pilsen	katholisch
80	Wagner, Emilie Sara	25.11.1863	28.12.1943	Slatina bei Kgtz	Theresienstadt	mosaisch

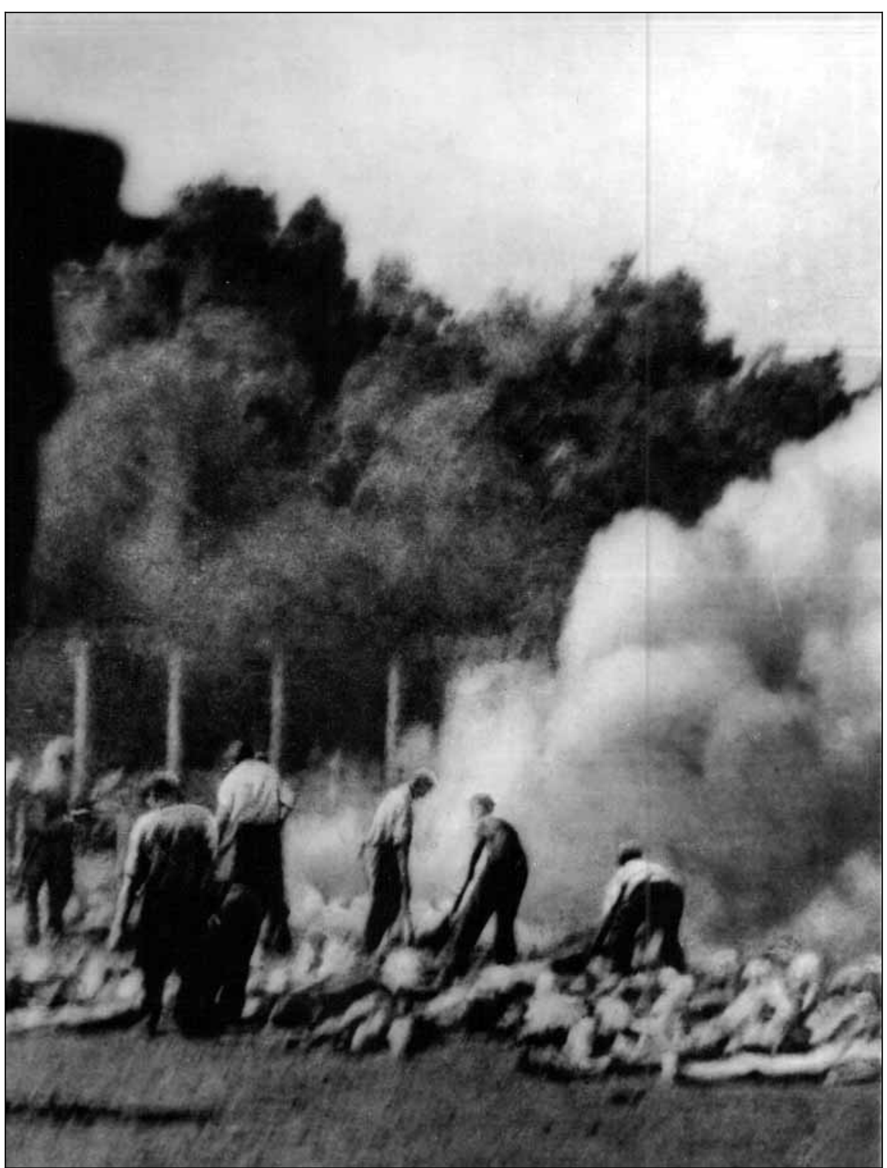


Abb. 118: *Angeblich ein Foto, aufgenommen in Auschwitz-Birkenau hinter dem Krematorium V. Dies ist jedoch deutlich ein abfotografiertes Gemälde.*[711]

Vierte Vorlesung: Zeugenaussagen und Geständnisse

4.1. Geständnisse von NS-Größen während des Krieges

R: Auf S. 197f. hatten wir diskutiert, warum die Aussage von Personen, die bezüglich eines Ereignisses voreingenommen sein könnten – sei es nun emotional oder ideologisch –, in der Regel weniger zuverlässig sind als jene von Menschen, die ein Ereignis völlig unbeteiligt und distanziert beobachteten. Besonders vorsichtig muß man bei solchen Personen sein, die einer der streitenden Parteien angehören. Im Zusammenhang mit dem Holocaust sind dies die mutmaßlichen Täter auf der einen Seite und die angeblichen Opfer auf der anderen Seite.

Z: Aber da bleibt doch dann niemand mehr übrig. Neutrale unbeteiligte Zuschauer gab es ja wohl kaum.

R: Kann jemand bezüglich des Holocaust überhaupt neutral bleiben? Das Problem ist fundamental: Die über den Holocaust behaupteten Dinge sind derart mit Emotionen überfrachtet, daß kaum jemand ein nüchterner, außenstehender Beobachter sein kann. Der ganze Zweite Weltkrieg hat ja alle Menschen quasi in Gute und Böse gespalten wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Man könnte also mit Fug und Recht sagen: Zum Holocaust kann es überhaupt keine Zeugenaussagen geben, sondern nur Parteiaussagen.

Worauf ich hinaus will, ist aber lediglich, Ihnen bewußt zu machen, daß die Aussagen beider Seiten mit Skepsis zu betrachten sind, wie dies in jedem Zivil- oder Strafprozeß auch der Fall ist: Es muß damit gerechnet werden, daß die überlebenden Opfer aus Haßgefühlen und Rachedurst Dinge übertreiben oder gar erfinden. Andererseits muß damit gerechnet werden, daß die Täter aus Selbstschutz Geschehenes verniedlichen oder leugnen.

Z: Um so überzeugender sind daher für mich die Geständnisse, die von den Tätern abgelegt wurden.

R: Und genau da wollen wir jetzt ansetzen. Schauen wir uns die Geständnisse der "Täter" einmal an. Wir beginnen mit einigen in der orthodoxen Geschichtsschreibung häufig als Beweis für den Holocaust angeführten Zitaten führender Nationalsozialisten. Da alle diese durchweg lange vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden, scheidet die Möglichkeit, daß sie mit Gewalt erpreßt

wurden, von vorne herein aus, während dies bei den in alliierter Gefangenschaft abgelegten "Tätergeständnissen" sehr wohl in Betracht kommt.

Da wäre zunächst einmal die oft zitierte Passage aus der Rede Adolf Hitlers vom 30.1.1939, also sieben Monate vor Kriegsausbruch:[773]

> *"Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."*

Z: Das ist ja nun wahrlich überdeutlich.

R: Warten Sie. Die Fortsetzung wird von etablierten Historikern fast immer verschwiegen:

> *"Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist."*

R: Das hört sich schon nicht mehr ganz so radikal an, gell?

Einer der angesehensten Holocaust-Historiker, Yehuda Bauer von der Universität Jerusalem, meinte daher auch, diese Passage sei nichts weiter als eine affektgeladene, vage Drohung, die dem übrigen Inhalt der Rede diametral entgegenstehe.[377] Diese Rede Hitlers war dessen Reaktion auf Roosevelts "Quarantäne-Rede", in der dieser Hitlers Deutschland als ein von einem gefährlichen, ansteckenden Bazillus infiziertes Land bezeichnet hatte, das in Quarantäne gehalten werden müsse, also von den anderen Völkern boykottiert und gemieden gehöre. In seiner Antwortrede erläuterte Hitler über weite Passagen seine damals in Umsetzung befindliche Politik zur Auswanderung und Umsiedlung der Juden.

Z: Aber die Drohung bezieht sich ja auch nur für den Fall eines eventuell ausbrechenden Krieges.

R: Richtig, aber eine affektgeladene Drohung kann nicht als Beweis für eine für einen späteren Zeitpunkt behauptete Tat dienen, insbesondere dann nicht, wenn die Nachsätze erläutern, die Welt werde nun über die Juden aufgeklärt werden. Yehuda Bauer selbst führt sogar einen Gegenbeweis gegen solche Intentionen an, nämlich ein Dokument vom Mai 1940, also nach Ausbruch des Krieges, in dem Himmler "die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes […] als ungermanisch" ablehnte und Adolf Hitler dies mit einem "Sehr richtig" am Rande kommentierte.[774]

Am 30.1.1941 kam Hitler dann in einer Reichstagsrede selbst auf seine Pro-

[773] Max Domarus, *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, Löwit, Wiesbaden 1973, Bd. II, S. 1058.
[774] Y. Bauer, aaO. (Anm. 377), S. 95.

phezeiung von 1939 zurück und meinte:[775]

> *"Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939* [richtig: 30.1.1939]*, im deutschen Reichstag gegeben habe. Den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gesetzt würde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird!"*

R: Ähnlich äußerte sich Hitler dann wieder am 30.1., 24.2., 30.9., 8.11.1942, 24.2.1943.[776] Demnach sah er zwei Möglichkeiten als Ausgang dieses Weltkrieges: Entweder die Ausrottung der arischen Rasse oder die des Judentums. Daß er damit *nicht* meinte, im Fall seiner Niederlage würden alle von ihm als arisch bezeichneten Völker physisch ausgerottet werden, darf man wohl als sicher annehmen. Was Hitler unter Ausrottung des Judentums verstand, erläuterte er seinen engsten Vertrauten im Oktober 1941, also nach der Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg. Bei einem seiner Tischgespräche kam er auf die Rede vom 30.1.1939 zurück und erläuterte, daß er unter Vernichtung die Zerstörung des politischen Einflusses der Juden in Europa durch deren Deportation "in die russischen Sümpfe" verstand (vgl. S. 203 in diesem Buch).

Z: Vielleicht hat Hitler das Kind nicht beim Namen nennen wollen.

R: Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, daß Hitler sogar im Kreise engster Vertrauter Tarnwörter benutzt oder die Dinge nicht beim Namen genannt hat. Die Frage lautet also, was führende Nationalsozialisten meinten, wenn sie Wörter wie "Vernichtung" oder "Ausrottung" in den Mund nahmen. Lassen Sie mich dazu einige Beispiel anführen.

1. Rudolf Heß, zweiter Mann nach Hitler, führte in einer Rede in Stockholm am 14. Mai 1935 aus:[777]

   > *"Die nationalsozialistische Gesetzgebung hat gegen die* [jüdische] *Überfremdung korrigierend eingegriffen.*
   > *Ich sage korrigierend, denn daß im nationalsozialistischen Deutschland das Judentum nicht etwa rücksichtslos ausgerottet wurde, beweist die Tatsache, daß heute in Industrie und Handwerk 33500, in Handel und Verkehr 98900 Juden allein in Preußen tätig sind – beweist weiter die Tatsache, daß bei einem Anteil der Juden an der Bevölkerung Deutschlands von 1% noch immer 17,5% aller Rechtsanwälte Juden sind und zum Beispiel in Berlin noch immer fast 50% Nichtarier zur ärztlichen Kassenpraxis zugelassen sind."*

   Das Wort "ausrotten" kann in diesem Zusammenhang offensichtlich nicht im Sinne von Ermordung gemeint gewesen sein, denn niemand hatte 1935

[775] Max Domarus, aaO. (Anm. 773), S. 1663.
[776] Ebenda, S. 1828f., 1844, 1920, 1937, 1992.
[777] Zitiert nach einer Publikation der Rudolf Hess Gesellschaft, "Dokumentation Nr. 9: Rede von Herrn Reichsminister Hess am 14. Mai 1935 in der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft in Stockholm", Postfach 11 22, D-82141 Planegg.

den Vorwurf erhoben, das Dritte Reich habe die Juden rücksichtslos vollständig oder auch nur teilweise umgebracht. Diese Annahme war damals dermaßen absurd, daß es undenkbar ist, der zweite Mann nach Hitler hätte eine teilweise physische Ausrottung der Juden mit dieser Stellungnahme quasi dementiert. Hess' Formulierung kann also nur im gesellschaftlichem Sinne gemeint gewesen sein: Die Nationalsozialisten haben den jüdischen Einfluß in Deutschland noch nicht mit allen Mitteln (rücksichtslos) ausgerottet, sondern sie haben erst begonnen, diesen Einfluß mit moderaten Mitteln zu korrigieren und zurückzudrängen. Es ist offensichtlich, daß diese Zurückdrängung nicht durch Tötung der Juden erfolgte, sondern indem man sie zur Ergreifung anderer Berufe zwang oder sie zur Auswanderung veranlaßte.

2. In einem Memorandum zum Vierjahresplan im August 1936 führte Hitler aus, die Wehrmacht und die deutsche Wirtschaft müßten in vier Jahren bereit zur Führung eines Krieges gegen die Sowjetunion sein, denn wenn die Sowjetunion jemals Deutschland erobern sollte, würde dies mit der "Ausrottung" des deutschen Volkes enden.[778] Natürlich kann Hitler hier nicht gemeint haben, die Sowjets würden in einem solchen Falle 80 Millionen Deutsche umbringen. Gemeint war vielmehr, daß Deutschland als ein unabhängiger wirtschaftlicher, machtpolitischer und kultureller Faktor ausgeschaltet werden würde.
3. Am 10.11.1938 äußerte sich Hitler gegenüber der NS-Presse, man müsse die Klasse der deutschen Intellektuellen "ausrotten".[779] Auch hier kann er unmöglich eine physische Vernichtung der Intellektuellen gemeint haben, sondern nur die Beendigung ihres Einflusses.
4. Nur wenige Tage vor seiner oben zitierten Reichstagsrede vom 30.1.1939 empfing Hitler den tschechoslowakischen Außenminister. Hitler kritisierte während seiner Unterredung u.a. die liberale Haltung der Tschechen gegenüber den Juden und verwies auf die Judenpolitik seiner Regierung mit den Worten "Bei uns werden sie vernichtet." Es ist klar, daß er damit nicht die physische Vernichtung der Juden gemeint haben kann, denn das geschah damals einfach nicht.[780]
5. Felix Kersten, Himmlers Masseur, zitiert Himmler in einem Tagebucheintrag vom 12.12.1940 wie folgt:

   "Wir müssen die Juden ausradieren, das ist der Wille des Führers."

   Am 18.4.1941 soll Himmler laut Kersten gesagt haben:

   "Bis Kriegsende müssen die Juden ausgerottet sein. Das ist der eindeutige Wunsch des Führers."

---

[778] Vgl. W. Treue in *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1955, S. 184f.

[779] Bundesarchiv, NS 11/28, S. 30-46; vgl. H. von Kotze, H. Krausnick (Hg.), *Es spricht der Führer*, Gütersloh 1966, S. 281; *VfZ* 1958, S. 188.

[780] So auch die Ausführungen von Joseph Billig, *La solution finale de la question juive*, Beate Klarsfeld, Paris 1977, S. 51.

Es war wiederum Yehudah Bauer, der darauf hinwies, daß es damals noch nicht einmal eine Ausrottungsintention gegenüber den Juden gab, daß also diese Einträge in Kerstens Tagebuch äußerst problematisch seien.[781] Bettet man sie allerdings in den Kontext des hier dargelegten Gebrauchs dieser Worte ein, so sind diese Einträge weit weniger problematisch, als es zunächst scheint: Mit "ausradieren" und "ausrotten" war eben nicht ein physische Vernichtung gemeint, sondern die Entfernung der Juden aus Deutschland bzw. Europa.

6. Das wird auch aus einer Formulierung Hitlers im Tischgespräch vom 4.7.1942 deutlich, als er über seine Drohung bezüglich der Vertreibung der Tschechen aus Böhmen und Mähren berichtete, die er gegenüber dem tschechischen Präsidenten Hacha ausgesprochen hatte. Nach dieser Drohung habe sich Hacha einverstanden erklärt, daß alle Personen, die im Protektorat eine pro-sowjetische Politik befürworteten, "ausgerottet" werden müßten. Aus dem Kontext geht klar hervor, daß hiermit Entfernung aus ihren Stellungen und Vertreibung gemeint war.[782]

Doch nun zu Äußerungen prominenter Nationalsozialisten zur "Judenvernichtung" während der Kriegszeit. Da ist zunächst die Eintragung des Propagandaministers Josef Goebbels vom 27.3.1942:[783]

"Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen und ganzen kann man wohl feststellen, daß 60 Prozent liquidiert werden müssen, während nur 40 Prozent in die Arbeit eingesetzt werden können"

R: Das Problem bei diesem Zitat ist aber das gleiche wie bei den anderen. Wenn man nämlich die tatsächliche damalige Politik betrachtet, so muß man schließen, daß die 60% "liquidierten" Juden jene waren, die nicht arbeitsfähig waren und deshalb "nach Osten abgeschoben" wurden. Das ergibt sich auch aus einem Tagebucheintrag von Goebbels, den dieser nur 20 Tage zuvor machte:[784]

"Die Judenfrage muß jetzt im gesamteuropäischen Rahmen gelöst werden. Es gibt in Europa noch über 11 Millionen Juden. Sie müssen später einmal zuerst im Osten konzentriert werden. Eventuell kann man ihnen nach dem Kriege eine Insel, etwa Madagaskar, zuweisen. Jedenfalls wird es keine Ruhe in Europa geben, wenn nicht die Juden restlos im europäischen Gebiet

---

[781] Y. Bauer, aaO. (Anm. 377), S. 425, Anmerkung 7/10.

[782] H. Picker, aaO. (Anm. 378), S. 435; dieses Beispiel sowie 2 und 3. erstmals in: D. Irving, "On Contemporary History and Historiography", *JHR* 5(2-4) (1984), S. 277 (www.ihr.org/jhr/v05/v05p251_Irving.html).

[783] Ralf Georg Reuth (Hg.), *Joseph Goebbels – Tagebücher*, 2. Aufl., Band 4, Piper, München 1991, S. 1776.

[784] Roger Manvell, Heinrich Fraenkel, *Goebbels. Eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1960, S. 256.

ausgeschaltet werden."

R: Carlo Mattogno hat anhand von Dokumenten aus jener Zeit darauf hingewiesen, daß damals, also nach der Wannseekonferenz, tatsächlich eine Umsiedlung der Juden im Generalgouvernement begann, daß es sich dabei jedoch um alles andere handelte als um eine Vernichtungsaktion.[785] Wegen der Bedeutung dieser Dokumente darf ich diese hier zusammenfassen. Nachdem die ersten Transporte umgesiedelter Juden an ihren Zielorten angekommen waren, mußten die empfangenden Behörden Anfang 1942 von vorgesetzter Stelle wie folgt ermahnt werden:[786]

> *"Ich bitte Sie, unbedingt dafür zu sorgen, das auf bei den* [sic!] *Zielstation die Juden empfangen und richtig dort hingeleitet werden, wo es von Ihnen bestimmt wird; nicht, daß es so passiert wie in anderen Fällen, daß die Juden ohne Aufsicht an der Zielstation ankommen und sich nun über das Land verstreuen."*

R: Wären die Transporte in Vernichtungslager gesandt worden, dann hätte so etwas nie passieren können. Zur Behandlung der Juden am Zielort heißt es in einem anderen Dokument u.a.:[787]

> *"Die Juden sind nach Ankunft in ihren neuen Siedlungsgebieten 3 Wochen lang ärztlich zu überwachen. Jeder Fall von Verdacht einer Erkrankung an Fleckfieber ist ungesäumt dem zuständigen Kreisarzt zu melden."*

R: Vergaste Juden hätte man wohl kaum drei Wochen lang gesundheitlich überwachen müssen. Wie die barbarischen Umsiedlungsmethoden aussahen, erhellt ein Dokument vom 22. März 1942, also nur fünf Tage vor Goebbels' Tagebucheintrag:[788]

> *"Am 22. 3. 42 fand eine Evakuierung von 57 Judenfamilien mit insgesamt 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod statt. Jede Familie erhielt ein Fahrzeug, um die notwendigen Möbelstücke und Betten mitzunehmen. Die Regelung und Überwachung übernahm die poln. Polizei und das Sonderdienstkommando. Die Aktion ging planmäßig ohne Zwischenfälle vor sich. Die Evakuierten wurden an demselben Tag in Tarnogrod untergebracht."*

Z: Wenn dem so ist, warum sollte Goebbels dies dann ein barbarisches Verfahren genannt haben, bei dem nicht mehr viel von den Juden übrig blieb?

R: Die massenhafte Zwangsumsiedlung von Menschen ist nach westlichem Standard barbarisch, oder etwa nicht? Die massenhafte Zwangsumsiedlung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg gilt ja auch als barbarisch. Ich denke, daß uns die Bilder, die wir alle im Kopf haben, wenn wir an den Holocaust denken, emotional so abgestumpft haben, daß wir

---

785 Vgl. C. Mattogno, aaO. (Anm. 527), Teil 2, S. 305f.

786 Józef Kermisz, *Dokumenty i materiały do dziejów okupacij niemieckiej w Polsce*, Bd. II, "'Akcje' i 'Wysiedlenia'", Warschau-Lodz-Krakau 1946, S. 11.

787 Ebenda, S. 15.

788 Ebenda, S. 46.

die alltäglich in aller Welt wirkende Barbarei gar nicht mehr als solche erkennen. Angesichts der Schrecken, die uns über den Holocaust erzählt werden, erscheint alles andere als gar nicht so schlimm.

Z: Mit der Argumentation kann man dann allerlei barbarische Behandlungen von Mitmenschen als "nicht so schlimm" unter den Teppich kehren, wie es ja heute überall geschieht, vom Konflikt in Bosnien und im Kosovo oder in Tschetschenien über die Massaker an den Tutsis bis hin zur Unterdrückung der Palästinener.

R: Richtig. Vergessen wir nicht: Goebbels war nicht durch Holocaust-Propaganda emotional verhärtet. Für ihn war die Zwangsumsiedlung ganzer Familien in den unwirtlichen Osten barbarisch, und damit hatte er auch recht. Mit seiner Aussage, daß von den Juden nicht mehr viel übrig bleibe, kann er sich schlicht auf deren politische, wirtschaftliche und soziale Präsenz in Europa bezogen haben. Damit muß er nicht deren Ermordung gemeint haben.

Somit bedeutete Goebbels "Liquidierung" von 60% der deportierten Juden deren Evakuierung in die Ostgebiete und damit die Liquidierung jeglichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einflusses dieser Menschen auf West- und Mitteleuropa. Dementsprechend besitzt der Ausdruck "Liquidierung" in diesem Goebbels-Tagebucheintrag dieselbe Bedeutung wie "Vernichtung" und "Ausrottung" bei Hitler.

Erwähnenswert ist als nächstes eine Rede des Gouverneurs von Polen, Hans Frank, vom 16.12.1941, also etwa einen Monat vor der Wannseekonferenz. Darin führte Frank aus:[789]

> "[…] *wenn die Judensippschaft in Europa den Krieg überleben würde, wir aber unser bestes Blut für die Erhaltung Europas geopfert hätten, dann würde dieser Krieg doch nur einen Teilerfolg darstellen. Ich werde daher den Juden gegenüber grundsätzlich nur von der Erwartung ausgehen, daß sie verschwinden. Sie müssen weg.*"

Z: Das ist auch ein sehr deutliches Zitat.

R: Das sieht so aus. So wurde es denn auch z.B. von Prof. Nolte als Beweis zitiert.[790] Allerdings hat Prof. Nolte den Rest des Zitats verschwiegen, das da lautet:

> *"Ich habe Verhandlungen zu dem Zweck angeknüpft, sie nach dem Osten abzuschieben. Im Januar findet über diese Frage eine große Besprechung in Berlin statt, zu der ich Herrn Staatssekretär Dr. Bühler entsenden werde. Diese Besprechung soll im Reichsicherheitshauptamt bei SS-Obergruppenführer Heydrich gehalten werden. Jedenfalls wird eine große jüdische Wanderung einsetzen."*

Z: Sieh einer an, Prof. Nolte fälscht, indem er Zitate aus dem Zusammenhang

[789] PS-2233, *IMT*, Bd. 29, S. 502f.
[790] E. Nolte, *Streitpunkte*, aaO. (Anm. 226), S. 296.

reißt.

R: Wieder muß ich sagen: Langsam! Denn das Zitat geht weiter:

> *"Aber was soll mit den Juden geschehen? Glauben Sie, man wird sie im Ostland in Siedlungsdörfern unterbringen? Man hat uns in Berlin gesagt: Weshalb macht man die Scherereien. Wir können im Ostland oder im Reichskommissariat auch nichts mit ihnen anfangen, liquidiert sie selber!* […] *Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie treffen und wo es irgend möglich ist, um das Gesamtgefüge des Reiches hier aufrechtzuerhalten.* […] *Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen, und zwar im Zusammenhang mit den vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen. Das Generalgouvernement muß genau so judenfrei werden, wie es das Reich ist. Wo und wie das geschieht, ist eine Sache der Instanzen, die wir hier einsetzen und schaffen müssen und deren Wirksamkeit ich Ihnen rechtzeitig bekanntgeben werde."*

Z: Also was nun: Umsiedlung oder Vernichtung?

R: Warum nicht beides? Offenbar spricht Frank bezüglich der gleichen Sache von Umsiedlung *und* von Vernichtung.

Tatsache ist, daß diese Ambivalenzen verschwinden, sobald man diese Textstellen im Kontext anderer Dokumente sieht, etwa weiteren Tagebucheintragungen von Goebbels oder Reden und andere Dokumente von Hans Frank.[791] Daraus wird deutlich, daß sowohl Frank als auch Goebbels sich im klaren darüber waren, daß die arbeitsunfähigen Juden in den Osten umgesiedelt wurden, der Rest aber zu Zwangsarbeiten verpflichtet wurde.

Als letztes darf ich hier auf eine Rede Himmlers vom 4.10.43 hinweisen, die gemeinhin als Geheimrede tituliert wird. Daraus ein Auszug:[792]

> *"Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – 'Das jüdische Volk wird ausgerottet', sagt ein jeder Parteigenosse, – ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir.' Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammenliegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat*

---

[791] Vgl. dazu ausführlicher C. Mattogno, aaO. (Anm. 527), Teil 2.

[792] PS-1919, *IMT*, Bd. 29, S. 110-173, hier S. 145f.; Bd. 3, S. 500f.; ein kurzer Tonauschnitt der Rede befindet sich online www.vho.org/VffG/1997/4/Himmler041043_2.wav.

uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, denn wir wissen, wie schwer wir uns täten, wenn wir heute noch in jeder Stadt – bei den Bombenangriffen, bei den Lasten und bei den Entbehrungen des Krieges – noch die Juden als Geheimsaboteure, Agitatoren und Hetzer hätten. Wir würden wahrscheinlich jetzt in das Stadium des Jahres 1916/17 gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskörper säßen.

[…] *Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen."*

Z: Da haben wir doch eine Erklärung, daß Evakuierung ein Tarnwort für physische Ausrottung war.

R: Nein, umgekehrt: Ausrottung war auch für Himmler ein Synonym für Evakuierung, denn im Parteiprogramm der NSdAP steht ja nichts von physischer Vernichtung der Juden, sondern nur davon, daß Juden keine Staatsbürger sein können,[793] was ja einer Verdrängung aus Deutschland gleichkommt.

Z: Und was ist mit den Leichen, von denen Himmler spricht?

R: Diese Passage bezieht sich möglicherweise auf jene Deutschen mit ihren "anständigen Juden", die die harten Maßnahmen gegen die Juden nicht verstehen, weil sie nie Hunderte oder Tausende von Leichen gesehen haben: "Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden." Damit können offenbar *keine* jüdischen Leichen gemeint sein, denn wenn die Deutschen mit ihren "prima Juden" Hunderte jüdischer Leichen gesehen hätten, würden sie die anti-jüdischen Maßnahmen wohl noch weniger verstanden haben, ja sie wären auf die Barrikaden gegangen. Seine Soldaten-Zuhörer aber – allesamt hochrangige Soldaten von SS, Waffen-SS und Wehrmacht – verstehen die anti-jüdischen Maßnahmen, *weil* sie Leichen gesehen haben. Aber das Sehen *jüdischer* Leichen würde auch diese nicht geneigt machen, harte Maßnahmen gegen Juden zu verstehen. Harte Maßnahmen versteht man nur, wenn man davon überzeugt ist, daß sie gerecht sind, also als Strafe. Strafe aber für was? Für das massenhafte Sterben von Menschen; für die Verantwortung für den Krieg. Man beachte hierbei Hitlers oft wiederholte Redewendung: "Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen", dann wehe ihnen! Über das Judentum sagte Hitler am 25. Oktober 1941:[794]

"Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des [Ersten] *Weltkrieges auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner: Wir können sie doch nicht in den Morast schicken! Wer kümmert sich denn um*

---

793 Punkt 4 des Programms: "Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtsnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein."

794 W. Jochmann (Hg.), *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, Knaus, Hamburg 1980, S. 106.

unsere Menschen? Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten.”

Z: Da ist sie wieder, die Ausrottung.

R: Richtig, aber im Zusammenhang mit “in den Morast schicken”, womit wohl die weißrussischen Sümpfe gemeint sind, in denen damals auch die deutschen Soldaten stecken blieben.
Hier haben wir also die Leichen, nämlich die Kriegstoten, die den Deutschen die anti-jüdischen Maßnahmen verständlich machen würden, und die es Himmlers Zuhörer verständlich machen sollten, warum harte Maßnahmen gegen Juden gerechtfertigt seien und warum Himmler und seine Zuhörer eine dermaßen gnadenlose Haltung an den Tag legten.

Z: Aber am Ende sagt Himmler doch, er hätte das moralische Recht gehabt, die Juden umzubringen.

R: Das steht da, aber es ergibt wenig Sinn, denn erstens haben selbst die hartgesottensten Nationalsozialisten nie behauptet, “die Juden” hätten je geplant, am gesamten deutschen Volk Völkermord zu begehen. Die NS-Ideologie und Propaganda sprach vom jüdischen Bolschewismus und von der jüdischen Hochfinanz, die beide das deutsche Volk unterwerfen und versklaven wollten. Wenn man also Reziprozität herstellen wollte, so hieße “umbringen” hier, daß Himmler meinte, er habe das Recht gehabt, die Juden zu unterwerfen und zu versklaven, was ja genau das ist, was damals geschah. Diese Passage wörtlich zu interpretieren, ist auch deshalb falsch, weil Himmler hier in Vergangenheitsform spricht: “wir hatten die Pflicht […], dieses Volk […] umzubringen.” Im Herbst 1943 gab es in Europa aber noch Millionen von Juden: Den ungarischen Juden war bis dahin kein Haar gekrümmt worden; in Polen war aus dem großen Ghetto von Lodz niemand deportiert worden; in Frankreich blieben bis Kriegsende drei Viertel der Juden und sogar fast 90% der Juden französischer Staatsbürgerschaft von jeder Deportation verschont.

Z: Wurde die Rede Himmlers nicht sogar aufgezeichnet?

R: Passagen der Rede wurden während des IMT auf Schallplatte vorgeführt.

Z: Demnach ist die Rede Himmlers aufgenommen worden?

R: Der technische Hintergrund dieser Schallplatte ist ein wenig problematisch. Zunächst einmal erscheint es wenig glaubhaft, daß Himmler eine Rede aufzeichnen ließ, in der er vor Führungspersönlichkeiten zu streng geheimen Dingen wie etwa der Kriegslage Stellung bezog. Zudem sprechen technische Argumente dagegen. Was in Nürnberg vorgelegt wurde, war nämlich eine sogenannte Schellackplatte, auf der mittels der sogenannten Nadeltontechnik direkt aufgenommen wurde. Das ist eine vorsintflutliche Aufnahmetechnik. Die Tonqualität dieser Platten ist dementsprechend schlecht.

Z: Reicht die Qualität aus, um damit eine Stimmanalyse durchzuführen?

R: Das ist fragwürdig. Jedenfalls ist mir nicht bekannt, ob eines solche Analyse

jemals erfolgte.

Z: Es könnte also auch die Aufnahme eines Stimmimmitators sein?

R: Ausschließen kann ich das nicht. Tatsache ist, daß die AEG das Tonbandverfahren 1939/1940 zur Serienreife entwickelt hatte und daß sich dieses Verfahren in Windeseile in Deutschland verbreitete. Es erscheint daher wahrscheinlicher, daß Reden von Führungspersönlichkeiten ab 1940/41 auf Tonband aufgenommen wurden – wenn überhaupt. Aber ein solches Tonband zu Himmlers Rede ist nie vorgelegt worden.

Z: Wahrscheinlich hätten die Alliierten ein solches Tonband gar nicht handhaben können, weil sie die deutsche Tonbandtechnik ja damals gar nicht kannten.

R: Richtig. Sie hätten also aus dem Tonband von einer ihnen unbekannten Aufnahmetechnik zuerst Schallplatten herstellen müssen.

Z: Hat irgend jemand während des IMT nachgeforscht, woher diese Schellackplatte mit dem Ausschnitt von Himmlers Rede stammt?

R: Nein, dieses Beweisstück wurde wie viele andere auch ungeprüft zu den Akten genommen. Es gibt hier also, wie man sieht, Forschungsbedarf über die Herkunft und Authentizität dieser Tonaufnahme.

Aber selbst wenn man von der Annahme ausgeht, daß diese Rede Himmlers so von ihm gehalten wurde: C. Mattogno weist mit Recht darauf hin, daß man auch hier wieder Himmlers Rede im Kontext aller seiner Ansprachen und Dokumente sehen muß, beispielsweise seiner Erklärung in Bad Tölz vom 23. November 1942:[795]

> *"Völlig gewandelt hat sich auch die Judenfrage in Europa. Der Führer sagte einmal in einer Reichstagsrede: Wenn das Judentum einen internationalen Krieg etwa zur Ausrottung der arischen Völker anzetteln sollte, so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum. Der Jude ist aus Deutschland ausgesiedelt, er lebt heute im Osten und arbeitet an unseren Straßen, Bahnen usw. Dieser Prozeß ist konsequent, aber ohne Grausamkeit durchgeführt worden."*

R: Generell gilt also, daß Reden und Tagebucheinträge von Führern des Dritten Reiches immer erst im Kontext aller Reden richtig interpretiert werden können und auch dann allerhöchstens die Absichten oder Meinungen dieser Führer unter Beweis stellen, nicht aber Aufschluß darüber vermitteln, was damals tatsächlich geschah.

---

[795] Bradley F. Smith, Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen, Frankfurt 1974, S. 200.

4.2. Tausend Gründe für Falschaussagen

4.2.1. Gerüchte, Mißverständnisse und Hörensagen

R: Auf S. 140 zitierte ich bereits Prof. Dr. Ernst Nolte, der auf eine Tatsache hinwies, welche allen Historikern bewußt sein sollte:

> "[…Der Historiker] *weiß nicht minder, daß große Ansammlungen von Menschen in extremen Situationen und angesichts schwer erklärlicher Vorgänge wahre Brutstätten von Gerüchten waren und sind."*

R: Worauf Nolte hier anspielt, ist der Umstand, daß Menschen, sobald sie von denen ihnen sonst zur Verfügung stehenden Informationquellen abgeschnitten sind, dazu tendieren, aus den wenigen zu ihnen durchdringenden Nachrichten ein komplettes Bild dessen zu zeichnen, was sich draußen in der Welt abspielt. Die deutschen Konzentrationslager waren hier keine Ausnahme. In ihnen kamen im Kriege Personen aus der ganzen Welt zusammen, also Menschen aus vielen unterschiedlichen Kulturen, von denen viele die deutsche Sprache kaum oder gar nicht verstanden. Sie wußten kaum, wo sie sich aufhielten, noch kannten sie die zivilen oder militärischen Gebräuche der Deutschen. Es kann daher nicht überraschen, wenn viele dieser Häftlinge Gerüchte und Geschichten vom Hörensagen für bare Münze nahmen. Dieser fruchtbare Boden zur Verbreitung von Gerüchten wurde freilich auch von diversen Untergrundgruppen und von den alliierten Propagandisten weidlich ausgenutzt, wie wir später noch sehen werden.

Als klassisches Beispiel für ein Gerücht, das aus Unwissenheit entstand, verbunden mit tiefem Mißtrauen gegen den Feind, möchte ich hier eine kurze Passage aus dem Buch *Die Todesfabrik* zitieren, in dem die Autoren über die in Auschwitz-Birkenau für die Häftlinge eingerichtete Sauna berichten:[796]

> *"Auch ohne Fachkenntnisse wird ein jeder erkennen, daß die Naziärzte in den Konzentrationslagern laufend Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Wir können den SS-Offizier, einen Arzt, nicht vergessen, der in Birkenau Anfang 1943 hauste. Sein Steckenpferd war die 'Finnische Sauna'.*
>
> *Dieses Bad bestand in Birkenau aus zwei Räumen, die durch eine luftdicht abschließbare Tür voneinander getrennt waren.*
>
> *Die Häftlinge mußten sich im Korridor ausziehen und ihre Kleidung und Wäsche zur Entlausung übergeben.*
>
> *Im ersten Raum befand sich ein mächtiger Ziegelofen, in dem mehrere Stunden vor Beginn des Bades große Steine durch starke Hitze zur Weißglut gebracht wurden. An der Wand gegenüber dem Ofen erhoben sich fast bis zur Decke hinauf primitive, stufenartig angebrachte Bänke.*

---

[796] Ota Kraus, Erich Kulka, *Die Todesfabrik*, Kongress-Verlag, Berlin 1958, S. 47f.; vgl. Werner Rademacher, "Sauna ein 'Verbrechen'?", *VffG* 1(4) (1997), S. 245ff.

Auf diese Bänke mußten sich die nackten Häftlinge setzen, so eng wie sie sich nur zusammenpressen konnten. Einer saß neben dem anderen, die Gesunden berührten die Kranken, von denen viele ansteckende Hautausschläge hatten.

Dann wurden die erhitzten Steine mit Wasser begossen. Durch den dichten Dampf begannen die abgemagerten, kranken, heruntergekommenen Körper der Häftlinge heftig zu schwitzen. Am meisten schwitzten die Neulinge, die auf die höchsten Bänke hinaufgestiegen waren. Von jedem rann der Schweiß in Strömen, vermischt mit Schmutz und dem Eiter der nässenden Geschwüre. Wenn einige schon ohnmächtig zu werden begannen, öffnete sich die luftdicht abgeschlossene Tür des zweiten Raumes, in den die nackten Häftlinge mit Geschrei und Stockschwingen durch die aufsichtführenden Häftlinge unter eiskalte Duschen getrieben wurden."

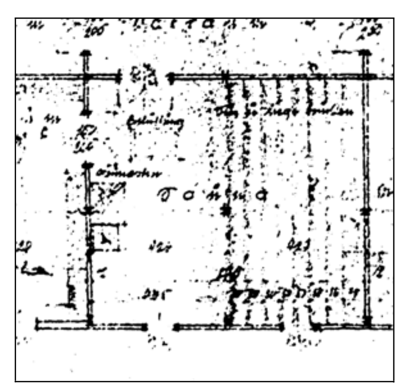


Abb. 119: *Sauna im Hygienegebäude BW 5b in Auschwitz-Birkenau.*[797]

Z: Die Sauna als Folterkammer!

R: Genau. Die Sauna war in Deutschland erst in der Kriegszeit zur Stärkung des Immunsystems breitflächig eingeführt worden, und zwar, wie man dieser Aussage entnehmen kann, auch in Auschwitz – zum Wohl der Häftlinge wohlverstanden (vgl. Abb. 119). Für jemanden, der noch nie eine Sauna gesehen hatte und der den Deutschen alles mögliche Böse zu unterstellen bereit war, wurde freilich auf diese Weise auch aus diesem Luxusgegenstand ein Folterinstrument. Im Zusammenhang mit den für Treblinka behaupteten Morden mit heißem Wasserdampf war uns die Sauna als Mordwaffe ja schon einmal begegnet (vgl. S. 286).

In welchem Ausmaß Zeugenaussagen zum Holocaust auf Hörensagen beruhen, also auf Dingen, die man nur aus der Gerüchteküche vernommen hat, wird klar, wenn man die Vernehmungsprotokolle der Voruntersuchungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß durcharbeitet. Da wimmelt es nur so von Aussagen, die nicht etwa von eigenem Erleben berichten, sondern von dem, was man von anderen gehört hat, was damals "Lagergespräch" war, so ein Begriff, der unter den Zeugen sehr häufig anzutreffen ist.[798]

Zur Dynamik des Hörensagens darf ich hier ein Experiment anführen, an dem

---

797 Ausschnitt aus Plan-Nr. 1715 vom 25.9.1942; J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 57.

798 Vgl. G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses", fortlaufenden Serie, *VffG* 6(3) (2003), und spätere Ausgaben. Zum Frankfurter Auschwitz-Prozeß ist in näherer Zukunft eine separate Publikation geplant.

ich selbst einmal teilnehmen durfte. Zwei Probanden bekommen je eine Zeichnung gezeigt. Auf der einen befindet sich ein Grabstein mit den drei Buchstaben "RIP", umgeben von ein paar Grashalmen. Auf der zweiten befindet sich ein Sandstrand mit zwei Palmen, einem Segelboot auf dem Meer und der Sonne am Himmel. Beide Probanden müssen nun die Zeichnung je einem anderen Probanden beschreiben. Diese müssen sie wiederum einem Dritten beschreiben. Das Spiel durchläuft auf diese Weise fünf Stufen. Der fünfte Proband soll dann die jeweilige Zeichnung selbst zu Papier bringen. Während der Proband, der die Strandszene beschrieben bekam, diese Zeichnung annähernd wirklichkeitsgetreu wiedergibt, wurde aus dem Grabstein über mehrere Stufen eine große Wiese, umgeben von einem dunklen Wald mit düsterem Himmel darüber.
Was ergibt sich daraus?

Z: Klischeebilder brauchen nicht beschrieben werden, da wir sie alle ziemlich ähnlich im Kopf haben. Das trifft wohl auf die Südsee-Strandszene zu.

R: Das gleiche kann man über politische oder historische Klischees sagen: Etwas, das wir alle im Kopf haben, braucht man nicht detailliert beschrieben zu bekommen, um in der Lage zu sein, es so ausführlich zu beschreiben, als hätte man es selbst gesehen, während Dinge oder Ereignisse, die nicht ins allgemeine Klischeebild passen, nur sehr schwer zu vermitteln sind. Die Flüsterpost – denn nichts anderes ist "Wissen" vom Hörensagen – funktioniert also nur, wo man auf ausgetretenen Pfaden wandelt. Bezüglich unseres Themas heißt das freilich, daß nach Jahrzehnten intensiver Verbreitung von Holocaust-Klischees über alle Informationskanäle unserer Gesellschaft heutzutage ein jeder "Zeuge" in der Lage ist, diese Klischees wiederzugeben, obwohl es womöglich nichts anderes ist als ein simples Gerücht.

4.2.2. Gedächtnisüberformung

R: Ein anderer, gefährlicher Aspekt dieser Flüsterpost liegt darin, daß man Klischees, die wir alle im Kopf haben, als selbst erlebt eingeredet bekommen kann, obwohl unser "Wissen" nicht aus eigenem Erleben stammt, sondern von Quellen des Hörensagens, also von Verwandten oder Bekannten, aus Medienberichten oder Lehranstalten usw. Viele von Ihnen kennen womöglich Geschichten aus Ihrer frühesten Kindheit, die sie immer wieder z.B. von Ihrer Mutter erzählt bekamen. Womöglich wurden Ihnen dazu unterstützend Bilder oder gar Filme gezeigt. Obwohl es nun in vielen Fällen so gut wie unmöglich ist, daß Sie selbst aus dieser Zeit irgendwelche Erinnerungen haben, wurde Ihr Gedächtnis mit den Jahren "trainiert", das Erzählte und anderweitig Erfahrene als eigenes Erleben anzusehen. Da gewiß nicht damit zu rechnen ist, daß Ihre Eltern Ihnen bewußt einen Bären aufbinden wollten, ist daran auch nichts aus-

zusetzen.

Das ändert sich allerdings radikal, sobald jemand Ihnen etwas einzureden versucht, das dramatische Folgen haben kann, wie etwa die Behauptung bestimmter Psychiater, welche die Probleme ihrer Patientinnen damit zu erklären versuchen, daß diese in der Kindheit von ihren Eltern sexuell mißbraucht worden seien. Daß ihre Patientinnen anfänglich keinerlei Erinnerung an solche Vorgänge haben, stört diese "Experten" nicht. Sie machen sich einfach daran, ihren Patienten mittels suggestiver Frage- und Interviewtechniken einzureden, sie hätten diese traumatischen Erinnerungen lediglich unterdrückt, und es sei nun die Aufgabe des Psychiaters, dieses "verlorene Wissen" wieder auszugraben.

Zu den weltweit führenden Experten in der Erforschung der Leistungsfähigkeit und Manipulationsfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses gehört die amerikanische Psychologin Prof. Dr. Elizabeth Loftus. In einer Vielzahl von Fachveröffentlichungen hat sie gezeigt, daß schon sehr milde Fragetechniken ausreichen, um das Gedächtnis von Menschen zu manipulieren.[799] In einem Experiment gelang es ihr z.B., durch suggestives Befragen 36% aller Probanden einzureden, sie hätten Bugs Bunny in Disneyland gesehen. Bugs Bunny ist allerdings keine Disney-Figur und daher nicht im Disneyland anzutreffen.

Loftus fand zudem heraus, daß das menschliche Gedächtnis um so einfacher manipuliert werden kann, je emotionaler die Umstände sind, unter denen die Befragung erfolgt oder mit der das angeblich Erlebte verbunden wird (sexueller Mißbrauch, Entführung durch Außerirdische usw.). Auch emotionale Medienberichterstattung könne zu massiver Verformung des Gedächtnisses führen.

Z: Das ist absolut schockierend. Es ist also möglich, eine vollständige Erinnerung an ein traumatisches Ereignis zu erlangen, das niemals stattgefunden hat.

R: So die Forschungsergebnisse von Prof. Loftus und vielen anderen Experten.[800]

---

799 Elizabeth Loftus, *The Myth of Repressed Memory*, St. Martin's Press, New York 1994; Elisabeth Loftus, "Falsche Erinnerungen", *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1998, S. 62-67; vgl. Germar Rudolf, "Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte", *VffG* 2(3) (1998), S. 214-217; Ronald Reeves, "Falsche Erinnerungen im Disneyland", *VffG* 5(2) (2001), S. 223f.; Andrea Schneider, "Erinnerungen an einen Krieg, der niemals stattfand", *VffG* 5(3) (2001), S. 338; "Neue Studie über Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses" *VffG* 7(1) (2003), S. 120; *AP*, 16.2.2003.

800 Vgl. auch David F. Bjorklund (Hg.), *False-Memory Creation in Children and Adults: Theory, Research, and Implications*, Lawrence Erlbaum Ass., Mahwah, NJ, 2000; Terence W. Campbell, *Smoke and Mirrors: The Devastating Effect of False Sexual Abuse Claims*, Insight Books, New York 1998; Tana Dineen, *Manufacturing Victims: What the Psychology Industry Is Doing to People*, R. Davies, Montréal 1996; Eleanor Goldstein, Kevin Farmer (Hg.), *True Stories of False Memories*, Social Issues Resources, Boca Raton, FL, 1993; Elizabeth F. Loftus, James M. Doyle, *Eyewitness testimony: civil and criminal*, 3. Aufl., Lexis Law Pub., Charlottesville, VA, 1997; Richard Ofshe, *Making Monsters: False Memories, Psychotherapy, and Sexual Hysteria*, 3. Aufl., University of California Press, Berkeley, CA, 1996; Mark Pendergrast, Melody Gavigan, *Victims of Memory: Sex Abuse Accusations and Shattered Lives*, 2. Aufl., Upper Access, Hinesburg, VT, 1996; Gary L. Wells, Elizabeth F. Loftus (Hg.), *Eyewitness testimony: psychological perspectives*, Cambridge University Press, New York 1984.

Förderlich dabei ist, wenn das Ereignis, das einem eingeredet ist, Aspekte hat, an die sich die Versuchsperson tatsächlich erinnern kann. Sie wirken quasi als Aufhängepunkte für die Lüge, wenn Sie so wollen.

Z: Was hat das aber mit unserem Thema zu tun?

R: Elizabeth Loftus ist nicht nur Expertin für falsches Gedächtnis, sondern auch bekennende Jüdin. Als solche wurde sie Ende der 1980er Jahre von der Verteidigung John Demjanjuks gebeten, über die Zuverlässigkeit der gegen ihn vorgebrachten Zeugenaussagen auszusagen. Loftus selbst schrieb darüber:[801]

> *"Die Akten hätten mich überzeugen sollen. Ein Fall, der* [a] *auf 35 Jahre alten Erinnerungen ruht, wäre an sich schon genug gewesen. Zu diesen verblichenen Erinnerungen zähle man die Tatsache,* [b] *daß die Zeugen wußten, daß die Polizei einen Verdächtigen hatte und wie sein Name war – John Demjanjuk –, und zwar noch bevor ihnen Fotos vorlegt wurden. Zu diesem Szenarium füge man die Tatsache,* [c] *daß die israelischen Ermittler die Zeugen frugen, ob sie Iwan Demjanjuk identifizieren könnten, eine eindeutig vorurteilbehaftete und suggestive Frage. Und dazu füge man die Tatsache,* [d] *daß die Zeugen mit ziemlicher Sicherheit untereinander über die Identifizierung sprachen und somit nachfolgende Identifikationen durch andere Zeugen manipulierten. Dazu füge man die Tatsache hinzu,* [e] *daß Demjanjuks Foto immer wieder vorgezeigt wurde, so daß mit jeder neuen Vorhaltung des Bildes sein Gesicht den Zeugen vertrauter wurde und die Zeugen zunehmend selbstsicher wurden und überzeugt waren.*
>
> *All dies multipliziere man* [f] *mit der äußerst emotionalen Natur dieses besonderen Falles, da der Mann, den diese Leute identifizierten, mehr als ein Werkzeug der Nazis war, mehr sogar als der fürchterliche Iwan, der die Dieselmotoren bediente, der Gefangene folterte und verstümmelte. Dieser Mann, sofern er Iwan der Schreckliche war, war verantwortlich für den Mord an ihren Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Ehefrauen und Kindern."*

R: Anstatt sich aber als Sachverständige zur Verfügung zu stellen, kniff Frau Prof. Loftus:[802]

> *"'Wenn ich den Fall übernehmen würde,' erklärte ich, nachdem ich dies hundert Mal durchdacht hatte, 'dann würde ich meinem jüdischen Erbe den Rücken kehren. Wenn ich den Fall nicht übernähme, würde ich allem den Rücken zukehren, wofür ich die letzten 15 Jahre gearbeitet habe. Um meine Arbeit ehrlich fortzuführen, muß ich den Fall so beurteilen, wie ich jeden Fall zuvor beurteilt habe. Wenn es mit den Identifikationen der Augenzeu-*

---

[801] E. Loftus, Katherine Ketcham, *Witness for the Defense*, St. Martin's Press, New York 1991, S. 224; vgl. die Rezension von John Cobden, "An Expert on 'Eyewitness' Testimony Faces a Dilemma in the Demjanjuk Case", *JHR* 11(2) (1991) S. 238-249 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/11/2/Cobden238-249.html).

[802] E. Loftus, Katherine Ketcham, ebenda, S. 232.

gen Probleme gibt, muß ich aussagen.'"

R: In einem Gespräch mit einer jüdischen Freundin wurde ihr klar, daß all ihre jüdischen Freunde, Bekannte, Verwandte, ja womöglich alle Juden ihr es als Verrat am eigenen Volk anrechnen würden, würde sie für John Demjanjuk aussagen:[803]

"Ich hatte sie verraten. Schlimmer als das, viel schlimmer, ich hatte mein Volk verraten, mein Erbe, meine Rasse. Ich hatte sie verraten, weil ich dachte, daß es eine Möglichkeit gab, daß John Demjanjuk unschuldig war."

Z: Für Prof. Loftus sind Juden also eine Rasse!

R: Das sieht so aus. Jedenfalls entschied sie sich gegen die Verteidigung. Sie beobachtete das Verfahren von den Zuschauerrängen und berichtet detailliert, wie sie mit den anderen Juden im Auditorium und mit den Zeugen, die um ihr Gedächtnis ringen, mitfühlte. Mitgefühl für den Angeklagten vermißt man bei ihr jedoch. Die US-Amerikanerin Loftus ließ also den US-Amerikaner Demjanjuk im Stich, weil sich Frau Loftus mehr ihrem Judentum verpflichtet fühlte als der Wahrheit und ihrem formellen Landsmann. Sie nahm also die Ermordung eines Unschuldigen in Kauf, obgleich sie immerhin für die Verteidigung einen Ersatz-Experten vermittelte. Daß Demjanjuk zwar zunächst zum Tode verurteilt, aber dann doch nicht hingerichtet, sondern letztlich freigelassen wurde, war nur dem Engagement von Demjanjuks Verteidigern und deren Unterstützung durch verschiedene revisionistische Forscher zu verdanken.[804]

Z: Um so mehr wird sie entsetzt sein, daß Holocaust-Leugner sie nun vereinnahmen wollen!

R: Darauf kann man wetten. Hier ihre Reaktion:[805]

"Sie war schockiert und hatte keine Ahnung davon, was vor sich ging."

Z: Frau Loftus ist also nicht bereit, die Konsequenzen ihrer eigenen Forschung auch auf jene Strafprozesse anzuwenden, die ihre eigenen Religionsgenossen betreffen.

R: Genau. Um so glaubwürdiger ist sie freilich als Expertin, denn ihre Ergebnisse können eben nicht als antisemitisch oder nazistisch verschrien werden.

Wie wir später sehen werden, unterscheidet sich das Verfahren gegen John Demjanjuk nur wenig von den vielen anderen Verfahren gegen tatsächliche oder auch nur vermeintliche NS-Verbrecher, insbesondere jene, die weite Beachtung fanden, wie etwa der Jerusalemer Eichmann-Prozeß, der Frankfurter Auschwitz-Prozeß, der Düsseldorfer Majdanek-Prozeß, die Verfahren gegen Klaus Barbie, Maurice Papon, Erich Priebke usw.

Zu den von Frau Loftus angeführten, von mir mit a) bis f) markierten Faktoren,

---

803 Ebenda, S. 228f.

804 Vgl. Caroline Song "Dr. Elizabeth Loftus, Controversial Expert on Human Memory", *The Revisionist* 1(4) (2003), S. 456-458 (www.vho.org/tr/2003/4/Song456-458.html); Robert H. Countess, "My Critique of Dr. Loftus' Behavior", ebenda, S. 459f. (~/Countess459f.html).

805 M. Shermer, aaO. (Anm. 779), S. 183.

die bei NS-Prozessen zu falschen Aussagen verleiten, möchte ich hier noch eine Reihe weiterer Faktoren hinzufügen:

g. Man darf Frau Loftus unterstellen, daß sie mit ihrer professionellen Ethik eine höhere Wahrheitsmoral besitzt als der durchschnittliche Zeuge. Aber selbst sie konnte sich nicht dazu durchringen, irgend etwas Entlastendes vorzubringen, weil das angeblich einem Verrat an ihrer "Rasse" gleichgekommen wäre. Ob sich Prof. Loftus bewußt ist, was sie da ausführte? Für Juden gilt die Wahrheit als verwerflich, wenn sie Juden abträglich ist, die Lüge hingegen als ehrenwert, wenn sie Juden nützt. Welche Wahrheitsliebe kann man daher erst von "normalen" jüdischen Zeugen erwarten, die ohne jede arbeitsethische Skrupel daherkommen?
h. Erlebnisberichte der verschiedenen Zeugen werden über mündliche, schriftliche und Rundfunkmedien *seit jeher* weit verbreitet, insbesondere auch zwischen den Zeugen selbst durch persönlichen Austausch oder über allerlei Hilfsorganisationen, die sofort nach dem Krieg in den Lagern gegründet wurden.
i. Das Thema "Holocaust" ist in den Massenmedien spätestens seit Ende der 70er Jahre in allen westlichen Gesellschaften überall gegenwärtig, und zwar in einer äußerst einseitigen Art und Weise.
j. Im Bereich "Holocaust" gilt es nicht nur als gesellschaftlich äußerst frevelhaft, sondern mitunter auch als strafwürdig, gewisse Dinge nicht zu wissen, nicht zu bekennen oder gar anzuzweifeln. Es besteht daher ein äußerst starker gesellschaftlicher Druck insbesondere auch auf Zeugen, sich an gewisse Dinge zu erinnern und andere Dinge auszublenden.

Alle vier Faktoren führen zusätzlich zu den von Prof. Loftus schon angeführten Faktoren zu einer massiven Deformierung des Gedächtnisses.

Z: Das ist doch alles graue Theorie. Gibt es denn Hinweise darauf, daß es zu solchen Gedächtnismanipulationen kam?

R: Lassen Sie mich dazu zunächst die zwei womöglich profiliertesten Nazi-Jäger der Welt zitieren. Da ist zunächst Efraim Zuroff aus Israel. In seinem Buch *Beruf: Nazijäger* beschrieb er auch seine Jagd auf Josef Mengele, der damals in Auschwitz als Arzt tätig gewesen war. Heute gilt Mengele als der "Todesengel von Auschwitz", der an ungezählten Häftlingen grausame Experimente durchgeführt und beim Gaskammermord an Hunderttausenden mitgeholfen haben soll.[806] Bei seinen Forschungen stieß Zuroff auf den – für ihn – merkwürdigen Umstand, daß Mengele bei umfassenden Befragungen Überlebender unmittelbar nach dem Krieg überhaupt nicht als der Übeltäter erschien, als der er in Aussagen zwanzig Jahre danach oder sogar noch später galt:[807]

"Der Inhalt dieser Artikel war sehr überraschend, weil deutlich zu sehen

---

806 Vgl. z.B. Gerald L. Posner, John Ware, *Mengele. Die Jagd auf den Todesengel*, Aufbau, Berlin 1993.
807 Efraim Zuroff, aaO. (Anm. 758), S. 127-129.

war, daß der Mengele von 1985, der zum Symbol des Bösen und Personifikation der Perversion der Wissenschaft geworden war, im Jahre 1947 diesen Ruf nicht hatte. […Zuroff stellt fest], *daß Mengele selbst damals nicht als hochrangiger Verbrecher betrachtet wurde.* [Mengele war] *in gewissem Sinne nicht die Person* […], *die zur selben Zeit* [1985] *in Südamerika gesucht wurde.*"

Z: Dabei sollten doch Erinnerungen nach nur zwei Jahren noch frisch sein, im Gegensatz zu Aussagen nach zwanzig oder gar dreißig Jahren.

R: Genau. Dies weist darauf hin, daß das, was die Zeugen 1980 oder 1985 als eigenes Wissen ausgaben, eben kein eigenes Wissen war, sondern Klischees, die durch zwanzigjähriges Einflüstern als falsche Erinnerungen in ihr Gedächtnis Eingang fanden.

Der zweite Nazi-Jäger, den ich hier erwähnen möchte, ist Adalbert Rückerl, langjähriger Vorsitzender der Ludwigsburger Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen, die 1958 ausschließlich zur Ermittlung vermeintlicher NS-Verbrechen eingerichtet worden war. Nach etwa 20 Jahren Ermittlungstätigkeit erwähnt Rückerl wie nebenbei, daß sich Zeugen in Australien an keine Details mehr erinnern können bezüglich dessen, was im Krieg in den Lagern vor sich gegangen sein soll, ganz im Gegensatz zu Zeugen aus Europa, den USA und Israel.[808] Er geht freilich nicht der Frage nach, warum das so ist. Der einzige wirklich Unterschied zwischen Australien und den anderen genannten Weltteilen ist, daß der Holocaust bis Ende der 1970er Jahre in Australien keinerlei gesellschaftliche Rolle spielte. Weder Medien, Politik noch Gerichte befaßten sich mit dem Thema, und auch nach Australien ausgewanderten Überlebenden waren in dem dünn besiedelten Land wesentlich weniger organisiert als in Europa, Israel oder den USA. Was die Ermittler daher in Australien antrafen, waren Menschen, die wesentlich weniger manipuliert worden waren.

Inzwischen hat sich freilich die Holocaust-Propaganda weltweit dermaßen gesteigert, daß man nicht mehr davon ausgehen kann, es gäbe noch irgendwo auf dieser Erde einen Flecken, wo man sich der Suggestivkraft dieser größten Propagandakampagne der Menschheitsgeschichte entziehen könnte.

Als letztes lassen Sie mich einen konkreten Fall anführen, wie die Suggestivkraft des unfehlbaren Holocaust-Dogmas auf Zeugen wirkt. Die Ermittlungen zum späteren großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß fingen Ende 1958 mit der Strafanzeige gegen Wilhelm Boger an, der im Krieg Vernehmungsbeamter der Staatspolizei in Auschwitz war. Schnell fand sich eine Vielzahl von Zeugen, die Boger beschuldigten, in Auschwitz ungezählte Grausamkeiten begangen zu haben – bestialische Folter, viehische Morde, Beteiligung an willkürlichen Hinrichtungen und an Massenvergasungen. Im Zuge der Ermittlungen gegen Boger vernahm man auch die deutsche Jüdin Maryla Rosenthal, die in Au-

[808] A. Rückerl, aaO. (Anm. 692), S. 258f.

Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa sexuellem Mißbrauch in früher Kindheit – Skepsis angebracht. Elizabeth Loftus, *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1998, S. 62 Weltweit anerkannte und für ihre Aussagen hochgelobte Expertin für Zeugenaussagenkritik	**Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa bezüglich Gaskammer-Erlebnissen in Sachen "Holocaust" – Skepsis angebracht.** Revisionistische Standardfeststellung In Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Israel strafbar mit bis zu 10 Jahre Gefängnis

schwitz eine von Wilhelm Bogers Sekretärinnen war. Die erste Vernehmung von Frau Rosenthal besticht zum einen dadurch, daß sie weder die Verbrechensvorwürfe gegen ihren früheren Chef bestätigen kann noch zu den von anderen Zeugen behaupteten allgemeinen Greueln in Auschwitz bestätigende Aussagen machen kann. Zum anderen beeindruckt Frau Rosenthals Aussage durch Ausführungen über das gutes Verhältnis zu ihrem damaligen Chef und zur allgemeinen Arbeitsatmosphäre:[809]

> *"Boger war zu mir nett und ich kann mich über ihn was meine Person betrifft nicht beschweren. Er ging sogar soweit, daß er mir ziemlich regelmäßig Teile seines ihm zugeteilten Essens im Kochgeschirr zukommen ließ, unter dem Vorwand, ich solle es reinigen. Außerdem besorgte er für mich Garderobe vom Lager Birkenau.* […] *Er war auch zu den anderen jüdischen weiblichen Häftlingen, welche in der politischen Abteilung beschäftigt wurden, sehr nett und wir Jüdinnen hatten ihn sehr gut leiden können. Ich erinnere mich auch noch, daß Boger keinen ausgesprochenen Hass gegen Juden hatte.* […] *Zusammenfassend kann ich also beim besten Willen nichts Schlechtes über Boger hinsichtlich meiner Person und der anderen weiblichen Häftlinge in der politischen Abteilung sagen."*

R: Und nun eine ganz besonders wichtige Passage ihrer Aussagen, passen Sie gut auf! Frau Rosenthal berichtet sodann, wie andere Frauen in der politischen Abteilung auf dem Klo getratscht und den letzten Lagerklatsch ausgetauscht hätten.

Z: Schau, schau, da ist die Gerüchteküche am Werk!

R: Genau. Frau Rosenthal behauptet allerdings, sie habe sich von solchem Tratsch ferngehalten. Den Inhalt dieses Tratsches kennt sie gleichwohl:

> *"Unter uns Häftlingen wurde gesprochen, daß wenn Boger ins Männerlager*

[809] Vernehmungsprotokoll der Maryla Rosenthal vom 21. und 22.2.1959, Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405); Bd. 4, S., 507-515: vgl. detaillierter G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 5", *VffG* 7(3) (2003), S. 465-470.

kam, es dort regelmäßig zu Massakern komme. Genaues habe ich hierüber nie erfahren. Auch mir gegenüber hat sich Boger hierüber nicht ausgelassen. Irgendwelche Gemütserregungen stellte ich bei Boger nie fest. Ich kann daher auch beim besten Willen nichts sagen, wann und wo Boger Häftlinge erschossen hat. Außer seiner Dienstpistole, die Boger am Koppel trug, sah ich nie eine andere Waffe bei ihm. Irgendein Gewehr oder Maschinenpistole habe ich im Büro nicht gesehen. Auch konnte ich nicht feststellen, daß seine Uniform Flecken aufwies, welche etwa auf Erschießungen hingewiesen hätten."

R: Während ihrer zweiten Vernehmung am 10.12.1959 wurde Frau Rosenthal mit dem Widerspruch ihrer entlastenden Aussage zu den belastenden Aussagen anderer Häftlinge konfrontiert. Sie versuchte, dies damit zu erklären, daß ihr Gedächtnis einfach nicht gut genug sei und daß ihr das, was sie damals in Auschwitz[810]

> *"erleben mußte, einfach zu viel war. Ich habe das, was ich dort gesehen und gehört habe, nicht fassen und nicht verarbeiten können. Dies mag mit ein Grund sein, dass ich heute nicht mehr in der Lage bin, besondere Einzelheiten, die mir damals vielleicht bekannt geworden sind, wiederzugeben. Ich bin jetzt in Frankfurt/Main mit ehemaligen Kolleginnen aus Auschwitz zusammengekommen und wir haben natürlich auch über die damalige Zeit gesprochen. Ich muss sagen, dass ich immer wieder darüber erstaunt war, was meine Kolleginnen noch an Einzelheiten bekannt ist. Ich kann mich, wie gesagt, nicht mehr daran erinnern. Ich möchte betonen, dass ich nicht das geringste Interesse daran habe, irgend jemand zu schützen. Andererseits kann ich aber auch nicht sagen, was ich nicht weiß."*

Z: Sie benutzt hier den Begriff "Kolleginnen" für ihre damaligen Mitgefangenen!

R: Ist das nicht bezeichnend? Immer wieder vom Ermittlungsbeamten gedrängt, warum sie sich nicht an Einzelheiten von Greueln und der Identität der Übeltäter erinnern könne, tischt sie die Geschichte auf, sie habe damals angesichts des Schreckens wie in Trance gelebt und sich geweigert, irgend etwas um sich herum zur Kenntnis zu nehmen.[811]

Die Anormalität von Frau Rosenthals Aussage – der einzigen eindeutig entlastenden unter den Aussagen der ehemaligen Sekretärinnen der politischen Abteilung in Auschwitz – wird in der herkömmlichen Literatur allgemein anerkannt. Hinwegerklärt wird dies von den etablierten Holocaust-Historikern sowie auch vom Frankfurter Schwurgericht damit, daß Frau Rosenthal die schrecklichen Aspekte ihrer Erlebnisse völlig aus ihrem Bewußtsein ausgeklammert habe, es quasi ins Unterbewußtsein verdrängt habe, wie sie es ja

---

[810] Akten, ebenda, Band 20, S. 3183.
[811] Ebenda, S. 3184f.

selbst in ihrer zweiten Vernehmung erläuterte.[812]

Z: Das ist der gleiche Erklärungsansatz, den Psychiater bezüglich angeblich verdrängter Erinnerungen von Kindesmißhandlungen machen.

R: Gut beobachtet. Schauen wir uns das aber einmal etwas näher an. Frau Rosenthal war die erste der Sekretärinnen, ja die erste Frau überhaupt, die zum Thema vernommen wurde. Während ihres ersten Verhörs kann sie sich an viele Details erinnern, wie der nette Herr Boger sie vorzüglichst behandelt hat. Durch die vernehmenden Beamten hört sie zum ersten Mal (bewußt) von den Greueln, bei denen sie doch zugegen gewesen sein muß. Die Beamten sind "taktvoll" und kompetent und wirken daher überzeugend auf die Zeugin. Die ihr vorgeworfenen Erinnerungslücken über die ihr dargelegten Greuel entschuldigt sie mit einem schlechten Gedächtnis und ihrer damaligen Weigerung, sich dem Tratschen der anderen Häftlinge anzuschließen.

Bevor sie ein zweites Mal verhört wird, trifft sie sich mit ihren damaligen "Kolleginnen". Diese Wortwahl alleine zeigt schon, daß sie mit dem damaligen Geschehen in Auschwitz eher eine normale Angestelltentätigkeit verbindet als eine Sklavenarbeit in einem Vernichtungslager. Diese Kolleginnen (und womöglich andere "Überlebende") berichten ihr Greuelgeschichten, was sie überrascht, da sie sich daran gar nicht erinnern kann. Da diese Geschichten jedoch mit dem übereinstimmen, was die vernehmenden Beamten ihr erzählen und von ihr bestätigt sehen wollen, und da sie die einzige zu sein scheint, die eine andere Erinnerung hat, schließt sie messerscharf, daß ihr Gedächtnis falsch sein muß. Nach einer Erklärung suchend, liegt jene tatsächlich nahe, sie habe den Schrecken der Vergangenheit einfach nur ins Unterbewußtsein verdrängt. Sie bleibt allerdings standhaft bei ihrer Aussage, daß sie sich nicht erinnern kann.

Nebenbei bemerkt stellt sich die Frage, wie es kam, daß Frau Rosenthal vor ihrer zweiten Vernehmung mit mehreren ihrer damaligen Kolleginnen zusammentreffen konnte, um ihre Geschichten auszutauschen. Wer organisierte diese Zusammenkünfte? In der Literatur finden sich Hinweise, daß Häftlingsvereine derartige Zusammenkünfte organisierten mit dem oft kritisierten Effekt, dadurch Aussagen beeinflußt zu haben.[813]

Die Behauptungen von Maryla Rosenthal, sie könne sich nicht bewußt an die Greuel erinnern, erkläre dies aber damit, daß sie damals wie in Trance gelebt

---

[812] Rebecca Elizabeth Wittmann, "Resistance Reconsidered: The Women of the Political Department at Auschwitz Birkenau", Ergebnisbericht des Arbeitskreises "Jewish Resistance at the Concentration Camps", Center for Advanced Holocaust Studies, United States Holocaust Memorial Museum, 1999, in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Museen Auschwitz-Birkenau, Madjanek und Theresienstadt (www.interlog.com/~mighty/essays/wittmann.htm).

[813] A. Rückerl, aaO. (Anm. 692), S. 256; U.-D. Oppitz, *Strafverfahren und Strafvollstreckung bei NS-Gewaltverbrechen*, Selbstverlag, Ulm 1979, S. 113f., 239; H. Laternser, *Die andere Seite im Auschwitzprozeß 1963/65*, Seewald, Stuttgart 1966.

haben muß, steht freilich im Widerspruch zu der Tatsache, daß sie sehr wohl detaillierte Erinnerungen an die Vergangenheit hat, die aber von auffallend positiver Natur sind. Dies ist exakt das gleiche Erklärungsmuster, das Patienten verwenden, die Opfer manipulierter Gedächtnisse wurden, um sich selbst über das Paradoxon hinwegzuhelfen, daß ihre bewußten Erinnerungen im Gegensatz zu dem stehen, was ihnen von anderen "Experten" eingeredet worden war.

Auch die Verhaltensweisen von Frau Rosenthal – positive Beschreibung Bogers, ihrer Rückkehr nach Deutschland, weil es ihr in Israel nicht gefiel, Verwendung des Begriffs "Kolleginnen" – weisen darauf hin, daß sie durch die Erlebnisse in Auschwitz *nicht* traumatisiert worden war.

Es kann daher geschlossen werden, daß nicht die Erlebnisse in Auschwitz Frau Rosenthal traumatisierten, sondern daß sie durch die erinnerungsmanipulierenden Einflüsse von Häftlingsorganisationen, ehemaligen Mithäftlingen, Medienberichten und den Ausführungen der Staatsanwaltschaft und später des Richters eingeschüchtert wurde. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß Frau Rosenthals Trauma-Entschuldigungsstrategie für den Mangel an Erinnerungen um so intensiver wurde, je öfter sie Vernehmungen ausgesetzt war.

Z: Es ist schon frustrierend, erfahren zu müssen, wie unzulänglich unser Gedächtnis ist.

R: Es ist eine Tugend, sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt zu sein und auch seinem eigenen Gedächtnis nicht immer leichtgläubig zu trauen.

Weitaus beklemmender finde ich die Tatsache, daß Frau Rosenthals Aussage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses nicht etwa als entlastend gewertet wurde, sondern als belastend. Die Greuel in Auschwitz, so die Richter, seien so schlimm gewesen, daß die Zeugin Rosenthal dadurch derart traumatisiert worden sei, daß sie ihre Erinnerung an die Greuel verloren habe und nun völlig eingeschüchtert sei, weil sie ihrem eignen Gedächtnis nicht mehr trauen könne. Auf diese Weise kann man jede entlastende Aussage in eine belastende umkehren. Das stellt alle Logik der Beweiswürdigung und der Wahrheitsfindung auf den Kopf. Auf diese Weise läßt sich eine einmal aufgestellte These aus logischen Gründen nicht mehr widerlegen.

Z: Was halten Sie eigentlich von den Aussagen von Zeugen, die in den letzten Jahren an die Öffentlichkeit getreten sind, um über ihre Erlebnisse aus der Kriegszeit zu berichten?

R: Ich selbst habe 1995 ein ausführliches Interview mit einem solchen Zeugen gemacht, und zwar mit Dr. Hans Münch, der während des Krieges in Auschwitz als Arzt eingesetzt war.[814] Mein Gespräch mit dem damals 84-jährigen Dr. Münch ergab, daß seine Aussagen voll von inneren Widersprüchen sind und in entscheidenden Teilen den materiellen Realitäten zuwiderlaufen. Von vielen Dingen gab Dr. Münch nach intensivem Nachfragen zu, daß er sie ent-

[814] G. Rudolf, "Auschwitz-Kronzeuge Dr. Hans Münch im Gespräch", *VffG* 1(3) (1997), S. 139-190.

gegen seinen eigenen Behauptungen nicht selbst erlebt hatte. Ein solch erschütterndes Ergebnis bezüglich der Zuverlässigkeit des Gedächtnisses von Greisen, die von dem berichten, was sie viele Jahrzehnte zuvor erlebt haben wollen, sollte niemanden überraschen, und zwar nicht nur wegen des Alters dieser Zeugen. Immerhin hat sich Dr. Münch 50 Jahren lang intensiv mit dem Thema beschäftigt. Er wurde seit Kriegsende wiederholt verhört, trat bei Prozessen als Zeuge auf, stand mit Häftlingsorganisationen in regem Austausch, las seit Jahrzehnten beständig die übliche Holocaust-Literatur, und stellte sich wiederholt für Interviews zur Verfügung. Es ist unmöglich, daß sein Gedächtnis davon unbeeinflußt blieb.

Kurz nachdem ich mein Interview veröffentlicht hatte, führte übrigens *Der Spiegel* ebenfalls ein Interview mit Dr. Münch, womöglich, um den von mir angerichteten Schaden an Münchs Glaubwürdigkeit zu reparieren. Allerdings ist das Interview des *Spiegel* sehr oberflächlich und glänzt nur durch seinen provozierenden, suggestiven Fragestil, der selbst schon gedächtnismanipulierend ist.[815] Dr. Münchs Antworten waren dermaßen hanebüchen, daß ihm dies in Frankreich ein Strafverfahren wegen Aufstachelung zum Haß einbrachte. Er mußte allerdings seine Strafe nicht absitzen, weil er damals bereits unter Alzheimer litt.[816]

Z: Demnach setzt man uns heute Alzheimer-Patienten vor, deren Aussagen über Auschwitz wir als unumstößliche Wahrheit hinnehmen sollen.

R: So ungefähr. Die legendäre Unzuverlässigkeit der Aussagen alter Greise über ihre Jugenderlebnisse hindert die Medien freilich nicht daran, sogar noch 60 Jahre nach Kriegsende derartige "Wunderzeugen" in ihrem Versuch aus dem Hut zu zaubern, damit die Revisionisten widerlegen zu wollen.[817] Mitte der 1990er Jahre wurden sogar einige großangelegte Archivprojekte gestartet, um die Aussagen der langsam vergreisenden Holocaust-Überlebenden systematisch zu erfassen.[818] Die Arbeitsweise dieser Projekte garantiert jedoch lediglich, daß dort alles andere als die Wahrheit niedergelegt wird. So benutzt zum Beispiel das deutsche Moses-Mendelsohn-Zentrum die folgende Fragetechnik

---

[815] Bruno Schirra, "Die Erinnerung der Täter", *Der Spiegel*, 40/1998, S. 90ff. (www.vho.org/VffG/1997/3/Spiegel.html).

[816] *Tageszeitung*, 19.10.2001, S. 11.

[817] So z.B. den damals in Auschwitz eingesetzten SS-Mann Oskar Gröning, der im Jahr 2005 im Alter von 83 Jahren anläßlich der 60. Wiederkehr der Eroberung von Auschwitz durch die Rote Armee interviewt wurde: "The Nazi's testimony", *The Guardian*, 10.1.2005 (www.guardian.co.uk/secondworldwar/story/0,14058,1386675,00.html?gusrc=rss); vgl. auch die Fernsehserie "Auschwitz. Inside the Nazi State" des staatlichen Fernsehens in den USA, PBS, 18.1.-5.2.2005 (www.pbs.org/auschwitz/40-45/victims/perps.html); Hans-Jörg Vehlewald, "Soll bloß keiner sagen, er hätte nichts gewußt: Ich war SS-Mann in Auschwitz", *Bild*, 25.1.2005 (www.bild.t-online.de/BTO/news/2005/01/25/ss__mann/ss__mann.html)

[818] Vgl. *Newsweek*, 21.11.1994; *Stuttgarter Zeitung*, 28.12.1994; *New York Times*, 7.1.1996; *Geschichte mit Pfiff*, 11/96, S. 37; *Welt am Sonntag*, 17.11.1996.

bei seinen Interviews:[819]

> *"So schwer die persönliche Erinnerungsarbeit wissenschaftlich aufzuarbeiten ist, so sehr verspricht gerade die Subjektivität der Schilderungen, historische Erfahrungen festzuhalten, die sich der spröden Faktizität herkömmlicher Historisierung entzieht. Ähnlich wie im psychoanalytischen Gespräch versucht man, durch eine zurückhaltende Fragetechnik der eigenen Erinnerungsarbeit Raum zu geben, um die Authentizität des Geschilderten zu gewährleisten."*

Z: Was ist denn an dieser Methode auszusetzen?

R: Seit wann kann die Subjektivität einer Aussage uns helfen, der Wahrheit näher zu kommen? Tatsache ist, daß uns nur die kritische Hinterfragung dessen, was die Zeugen behaupten, in die Lage versetzen kann, zwischen dem zu unterscheiden, was die Zeugen tatsächlich erlebt haben, und dem, was sie in den mehr als 50 Jahren danach bewußt oder unbewußt daraus machten. Kritik ist die Methode der Wissenschaft. Das heißt hier, die Aussagen auf innere Widersprüche abzuklopfen und festzustellen, ob sie mit dem übereinstimmen, was wir anderweitig als wahr festgestellt haben. Einfach nur wie ein Psychoanalytiker dem Zeugen die Gelegenheit zum widerspruchslosen Erzählen zu geben, bringt uns zurück in die Steinzeit, wo Medizinmänner und Schamanen mit ihren Erzählungen festsetzten, was wahr ist.

Eine derartige Fragetechnik hat daher mit Wissenschaft nichts zu tun. Ich halte das Projekt gar für gefährlich, denn da wird eine unauflösbare Mischung aus Tatsachen, Irrtümern und Lügen mit einem wissenschaftlichen Etikett als "authentische" Wahrheit ausgegeben und zur Zementierung eines strafrechtlich fixierten Dogmas mißbraucht. Zukünftige Wissenschaftler werden sich einst noch die Haare raufen angesichts derartiger fachlicher Inkompetenz und dogmatischer Blindheit.

4.2.3. Die Gespensterkrankheiten

R: In Zeugenberichten über die Ereignisse in den ehemaligen deutschen Konzentrations- und vermeintlichen Vernichtungslager findet man häufig Aussagen, in denen Häftlinge davon berichten, wie sie an Fleckfieber erkrankt waren.[820] Wie wir zudem bereits sahen, sind in verschiedenen Lagern des Dritten Reiches immer wieder Fleckfieberepidemien ausgebrochen, denen Zehntausende von Häftlingen, aber auch viele Bewacher erlagen. Für unsere Studie ist es nun interessant zu wissen, was Mediziner zu dem Einfluß einer Fleckfieberentzün-

---

[819] "Archive der Erinnerung", *Süddeutsche Zeitung*, 3.7.1995; ein ähnliches, von Steven Spielberg initiiertes Projekt greift auf freiwillige Helfer zurück, die selbst als vom Holocaust betroffen bezeichnet werden – also befangen sind – und die lediglich 20 Stunden auf ihre Arbeit vorbereitet wurden. Das erlaubt weder die Aneignung rudimentärer zeitgeschichtlicher Kenntnisse noch kritischer Fragetechniken, *Stuttgarter Zeitung*, 28.12.1994.

[820] Vgl. den Fall von Jakob Freimark, beschrieben von Claus Jordan, aaO. (Anm. 508).

dung auf das menschliche Wahrnehmungsvermögen und Gedächtnis sagen. Der Mediziner Otto Humm hat das Krankheitsbild anhand eines Fallbeispiels drastisch beschrieben.[821] Das Charakteristische dieser Krankheit ist, daß der Patient sich bei Vollausbildung der Krankheit äußerst psychotisch verhält. Er befindet sich in einer Art Delirium.[822] Der Mediziner Prof. Dr. Hans Kilian beschrieb in seinen Memoiren z.B. einen Fall, den er im Zweiten Weltkrieg unter deutschen Soldaten an der Ostfront in Rußland erlebt hatte. Unter der Überschrift "Die Gespensterkrankheit" schreibt er, ich zitiere auszugsweise:[823]

> *"17. März. Heute habe ich etwas Besonderes vor, eine Fahrt nach Chilowo, um mir dort Flecktyphusfälle anzusehen, die in ein Sonderlazarett zusammengelegt worden sind.* […] *Der Internist flüstert mir zu: 'Erschrecken Sie nicht, Professor, die Männer sind sehr unruhig, einige geistern herum!'* […]
> *In dem dämmrigen Raum geistern tatsächlich drei Männer herum. Einer tappt gestikulierend, vor sich hinredend von Bett zu Bett. Er weiß nicht, was er tut und was er redet, auch weiß er nicht, wo er ist. Ein anderer rüttelt am Fenster, er will offenbar hinaus. Ein Sanitäter hält ihn fest und spricht begütigend auf ihn ein, aber er versteht sichtlich kein Wort. Er gibt keine Antwort, er wehrt sich auch nicht und folgt nur unbeirrbar seinem inneren Drang, von dem er sich, gleich einem störrischen Tier, nicht abbringen läßt. Der Dritte schließlich läuft mit hochrotem, verschwollenem Gesicht und geröteten Augen in drohender Erregung, aber mit völlig abwesendem Blick, schwankend geradewegs auf uns zu. Vor sich hinbrüllend kommt er immer näher und näher. Man hat den Eindruck, daß er uns für Russen hält. Rasch packen wir ihn an den Armen, wollen ihn beruhigen, versuchen ihn umzudrehen und zu seinem Bett zurückzubringen. Er brüllt in tierischer Angst, schlägt um sich und wehrt sich so heftig, daß zwei Sanitäter uns zu Hilfe kommen müssen, um den irren Mann zu bändigen. Schließlich gelingt es, den armen, völlig desorientierten Kranken hinzulegen und zuzudecken. Ein Sani muß ständig an seinem Bett bleiben.* […]
> *Es verstärkt sich immer mehr mein Eindruck, daß die Behauptung, der Flecktyphus sei vornehmlich eine Gehirnentzündung, eine Enzephalitis, durchaus zu Recht besteht, denn die auffallendsten Erscheinungen sind eben die Veränderungen der Gehirnfunktionen. So erklärt sich auch das Herumgeistern, die völlige Desorientierung der Erkrankten, das irre und gestörte Reden, schließlich auch die tiefe Benommenheit."*

R: Nun bedenken Sie folgendes: In Auschwitz brach in Sommer 1942 eine Fleckfieber-Epidemie aus, der bis zu ihrem völligen Versiegen gegen Ende 1943 viele tausend Insassen zum Opfer fielen. Andere Tausende jedoch genasen von

---

[821] Vgl. Otto Humm, "Die Gespensterkrankheit", *VffG* 1(2) (1997) S. 75-78.
[822] Robert Heggelin, *Differential-Diagnose innerer Krankheiten*, Thieme Verlag, Zürich 1951.
[823] Hans Kilian, *Im Schatten der Siege*, Ehrenwirth, München 1964, S. 220-225.

der Krankheit, während der sie in einem Lager inhaftiert waren, wo Tausende von Typhusopfern zunächst in Massengräbern vergraben wurden, da das Krematorium wegen Überlastung ausgefallen war; wo aufgrund des hohen Grundwasserstandes diese halb verwest Leichen wieder ausgegraben und auf Scheiterhaufen verbrannt wurden; wo es immer wieder zur Vollstreckung von Todesurteilen an Mithäftlingen kam, die in Auschwitz unbestimmte Monate lang auf die Entscheidung von Revisions- oder Gnadengesuche gewartet hatten, ohne allen Mithäftlingen darüber berichten zu können, so daß den anderen Häftlingen die Hinrichtungen willkürlich erscheinen mußten; wo es zur Aussortierung vieler Häftlinge kam, die dann aus dem Erlebnishorizont der anderen verschwanden. Wenn nun ein Teil dieser Häftlinge wegen ihrer Fleckfiebererkrankung im Fieberwahn alptraumhafte Halluzinationen hatten, die sie später nach Genesung nicht oder kaum von der Realität unterscheiden konnten, mit welchen Erinnerungen werden diese Häftlinge das Lager bei Kriegsende verlassen haben?

Z: Wollen Sie etwa damit sagen, daß die Augenzeugen der Massenvernichtung nur halluziniert haben?

R: Keiner der hier von mir beschriebenen Erklärungsansätze erhebt für sich den Anspruch, alles erklären zu können. Aber ich meine, daß all die von mir hier erläuterten Faktoren, die die Zuverlässigkeit von Aussagen mindern können, in Betracht gezogen werden müssen. Wenn auch nicht alle Zeugenaussagen mit Fleckfieber-Delirium erklärbar sind, so meine ich doch, daß die Tausenden von bettlägerigen Häftlingen Fieberwahnträume gehabt haben müssen, und daß einige davon jenen Greuelgeschichten geähnelt haben werden, die wir heute immer wieder über Auschwitz hören. Schließlich ist nicht anzunehmen, daß die Häftlinge deutscher Lager die medizinische und auch psychologische Betreuung erhielten, die notwendig gewesen wäre, um die gesundheitlichen und psychischen Langzeitfolgen eines Fleckfieberdeliriums abzuwenden. Aus dem obigen Zitat Prof. Kilians erkennt man ja, daß man damals diese Seuche noch nicht einmal richtig verstanden hatte.

Die Geschichten von halluzinierenden Häftlingen waren jedenfalls Öl in das Feuer der Lager-Gerüchteküche.

4.2.4. Freiwillige Übertreibungen und Lügen

Z: Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, daß Sie uns einreden wollen, all die falschen und übertriebenen Geschichten um den Holocaust beruhten alle nur auf bedauerlichen Irrtümern. Als ob da nicht auch absichtlich geschummelt worden wäre.

R: Ich bin durchaus nicht naiv. Ich hatte ja bereits auf S. 82 die rhetorische Frage gestellt, wie viele profilneurotische Lügner man wohl unter 5.000.000 Holo-

caust-Überlebenden finden könnte. Man kann natürlich versuchen, diese Frage ernsthaft zu beantworten. Wie viele meinen Sie würde man finden? Etwa 100? oder gar 1.000? Das ist so ungefähr die Größenordnung an Zeugen, die es für die Existenz einer Massenvernichtung gibt. Es kann wohl keiner ernsthaft davon ausgehen, daß in der emotional aufgeheizten Atmosphäre des Zweiten Weltkrieges nicht auch faustdick gelogen worden wäre. In Kapitel 2.22. ließ ich dazu beispielhaft Prof. Maser zu Wort kommen, der sich ausgiebig über alliierte Propagandalügen ausließ, und ich darf hier auch noch einmal an Ernest Skalski erinnern, der ja zugab, bezüglich des Holocaust hätten die antifaschistischen Gutmenschen aus "erhabenen Motiven" gelogen (S. 120).

Mit welchem Problem wir es hier mitunter auch zu tun haben können, hat der Jurist Prof. Dr. Friedrich Grimm in einem seiner Bücher plastisch beschrieben. Er berichtet darin von einer zufälligen Begegnung, die er kurz nach Kriegsende mit einem Herrn hatte, der sich im Laufe des Gesprächs als Mitarbeiter einer alliierten Propagandastelle zu erkennen gab.

Z: Vielleicht die von Prof. Maser erwähnte englische Propaganda-Giftküche mit ihrem Starlügnern à la Ellic Howe (vgl. S. 177).

R: Das ist durchaus plausibel. Nach einer Unterhaltung über die Wirkung der alliierten Greuelpropaganda meinte Prof. Grimm, daß es jetzt nach dem Krieg an der Zeit sei, diese Propaganda einzustellen, um ein friedliches Zusammenleben der Völker auf Grundlage der Wahrheit zu ermöglichen. Die Antwort des alliierten Geheimdienstlers auf diese verständliche Äußerung lautete nach Grimm wie folgt:[824]

> *"Greuelpropaganda – damit haben wir den totalen Krieg gewonnen.* […] *Und nun fangen wir erst richtig damit an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was Sie in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben, und bis die Deutschen so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun!"*

Z: Welch eine Aussage!

R: Wollen wir hoffen, daß sie auch zutrifft, daß also vieles von dem, was uns erzählt wird, nichts als die Ausgeburt kranker Propagandahirne ist! Entlarvend übrigens für die Freiheit, die wir Deutsche zur Zeit genießen, ist der Umstand, daß ein Nachdruck dieses Buches im Jahr 1998 wegen dieses darin enthaltenen Zitats von einem bundesdeutschen Gericht eingezogen und verboten wurde.[825]

Nun zu konkreten Beispielen solcher Propaganda. Ein klassisches Beispiel von

---

[824] Friedrich W. Grimm, *Politische Justiz, die Krankheit unserer Zeit*, Scheur, Bonn 1953, S. 146-148 (www.vho.org/D/pj); ebenso in F. Grimm, *Mit offenem Visier*, Druffel-Verlag, Leoni 1961, S. 248f.

[825] Aus Angst vor Ausgrenzung und Stigmatisierung weigert sich zudem der Verleger, darüber nähere Auskünfte zu geben.

Lügen – oder feiner ausgedrückt: von “schwarzer Propaganda” – ist die Geschichte, die Jan Karski über das angebliche Lager Belzec verbreitet hat,[826] für dessen Vernichtungstätigkeit er Jahrzehntelang als einer der wichtigsten Zeugen galt, obwohl seine Vernichtungsmethode der Wahl nicht etwa Gaskammern waren, sondern “Todeszüge”, deren Böden mit ungelöschtem Kalk bedeckt waren, welcher den Juden dann langsam das Fleisch von den Knochen fraß. Ich will mich hier aber gar nicht mit seiner Geschichte aufhalten, sondern gleich zu Karskis damaliger offizieller Tätigkeit übergehen. Er war nämlich während des Krieges ein Kurier der in London residierenden polnischen Exilregierung. Was es mit dieser “Kuriertätigkeit” auf sich hatte, hat der britisch-jüdische Historiker Walter Laqueur wie folgt ausgedrückt:[827]

“Karski lebte 1941/42 im Untergrund in Warschau und beschäftigte sich mit ‘schwarzer Propaganda’ unter deutschen Soldaten, druckte und verteilte Flugblätter in deutscher Sprache.”

Z: Und das qualifiziert ihn als vertrauenswürdigen Zeugen für angebliche Vorgänge im Lager Belzec?

R: Objektiv gesehen disqualifiziert ihn das selbstverständlich. Eine Analyse seiner diversen Äußerungen zu Belzec, die in sich höchst widersprüchlich sind und zudem der heute akzeptierten Fassung widersprechen, deuten in der Tat darauf hin, daß Karski über Belzec nichts anderes verbreitete, als was sein damaliger Auftrag war: Schwarze Propaganda. In dem Zusammenhang versteht man dann auch, warum Prof. Nolte und Prof. Raul Hilberg Karski als unzuverlässigen Zeugen aufgegeben haben (vgl. S. 141).[828]

Z: Demnach bestand die Kuriertätigkeit Karskis darin, mehr oder weniger glaubhafte Lügen nach London zu bringen?

R: Genau das. Er war damit auch nicht allein. Die polnische Exilregierung unterhielt verständlicherweise enge Verbindungen zur Widerstandsbewegung im besetzen Polen, die neben aktiven Kämpfern zudem über ein dichtes Netzwerk von Agenten, Kurieren und Propagandisten verfügte. Diese Propagandisten sandten zum Beispiel auch über das Lager Auschwitz regelmäßig Greuelmeldungen nach London.[829]

Über den Ursprung der damaligen Propagandameldungen aus Auschwitz wissen wir heute dank des Geständnisses eines der damaligen Drahtzieher dieser Propaganda recht gut Bescheid.

Bruno Baum, der vor dem Krieg der letzte Leiter des kommunistischen Jugendverbandes KJVD von Großberlin war, wurde 1935 zusammen mit Erich

---

[826] Jan Karski, *Story of a Secret State*, Houghton Mifflin, Boston 1944, S. 339-351.

[827] W. Laqueur, *Was niemand wissen wollte: Die Untedrückung der Nachrichten über Hitlers “Endlösung”.* Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1981, S. 285.

[828] Vgl. die detaillierte Analyse von C. Mattogno, aaO. (Anm. 618), Abschnitt I.3., S. 24-37.

[829] Vgl. dazu Enrique Aynat, “Die Berichte des polnischen Widerstands über die Gaskammern von Auschwitz (1941-1944)”, *VffG*, 8(2) (2004), S. 150-166.

Honecker wegen illegaler politischer Tätigkeit und Verbreitung "staatsfeindlichen Propaganda-Materials" verhaftet und 1937 wegen Hochverrats zu 13 Jahren Haft verurteilt. Im April 1943 wurde Baum nach Auschwitz verlegt. Der gelernte Elektriker Baum wurde dem Häftlings-Elektriker-Kommando von Auschwitz zugeteilt. Sofort begann Baum mit dem Aufbau von kommunistischen Untergrundzellen und einer KP-Widerstandspropaganda im Lager, was durch seine berufsbedingte freie Beweglichkeit im KL-Lager erleichtert wurde. Mitte 1944 rückte Baum in den Leitungsrat der Auschwitzer Lagerpartisanen auf, zu dem u.a. auch Hermann Langbein (KPÖ, später Vorsitzender des Auschwitz-Komitees) und Jozef Cyrankiewicz (polnischer Sozialist) gehörten. Für die internationale sozialistisch-kommunistische Lagerpartisanen-Leitung sammelten Baum und Genossen Spionagematerial aus den deutschen Rüstungsbetrieben, welches dann vom polnischen Untergrund nach London gefunkt wurde. Auch Greuel-Berichte über angeblich unmenschliche Häftlingsbehandlung durch die SS-Bewacher und über "ungeheuerliche Verbrechen der Nazis im KZ Auschwitz, bei denen 4,5 Millionen Menschen aller Nationen ermordet wurden", gelangten über Kurzwellensender an den Londoner Rundfunk, für den die Redaktionsgruppe des Lageruntergrundes wöchentlich zwei Berichte verfaßte.[830]
Bei Kriegsende wurden Baum nach Mauthausen verlegt, wo er von den Amerikanern befreit wurde. Ein sowjetisches Repatriierungskommando schmuggelte Bruno Baum und 30 weitere vormalige KP-Mitglieder am 16.5.1945 als Sowjetbürger getarnt aus dem Lager heraus und versammelte sie in Klausur auf Schloß Wilhelminenburg bei Wien bis ca. Anfang August 1945, wo sie "geschult" wurden und Direktiven bekamen für ihre zukünftige Rolle als Leitungskader in der sowjetischen Besatzungszone, also der späteren DDR.
Später wurde Baum leitender SED-Funktionär in Berlin, dessen harte Wirtschaftsmaßnahmen allerdings zum Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 beitrugen. Im Zuge der immer antizionistischeren Politik des Ostblocks wurde Baum, dessen Familienmitglieder u.a. in einem Kibbuz in Israel lebten, 1959 aus der Berliner SED-Leitung entfernt und nach Potsdam abgeschoben. Er starb 1971.
Dieser Bruno Baum schrieb nun wie viele andere seiner Genossen unmittelbar nach dem Krieg Berichte für die Sowjets. So entstand im Juni 1945 auch Baums "Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz", welcher in einer "Schlußaussprache" durch das KP-Kollektiv abgestimmt und genehmigt worden war. Diese Absprachen und Sprachregelungen bildeten dann in Verbindung mit dem Bericht der *Außerordentlichen sowjetischen Un-*

[830] Vgl. *Neues Deutschland* (Berlin) 15.12.1971; 21.12.1971, 13.2.1980; 13.2.1985; Peter Przybylski, *Tatort Politbüro – Die Akte Honecker*, Band 1, Rowohlt, Berlin 1991, S. 46ff.; die Ausführungen zu Bruno Baum wurden entnommendem dem Artikel von Knud Bäcker, "'Ein Kommentar ist an dieser Stelle überflüssig'", *VffG* 2(2) (1998) Fn 26, 29, S. 128f. Weitere Verweise ebenda. Zu den Meldungen des polnischen Untergrundes über Auschwitz vgl. E. Aynat, aaO. (Anm. 829).

tersuchungskommission den Kern der Sowjet-Propaganda über Auschwitz bis 1990, einschließlich der Propaganda-Ziffer von vier Millionen Opfern.

Ganze drei Monate nach Kriegsende, am 31.7.1945, brüstete sich nun dieser Bruno Baum in einem Artikel mit dem Titel "Wir funkten aus der Hölle" in der *Deutsche Volkszeitung*, dem damaligen Zentralorgan der KPD, wie folgt:[831]

> *"Die ganze Propaganda, die dann im Ausland um Auschwitz einsetzte, war von uns, mit Hilfe unserer polnischen Kameraden, entfacht."*

R: Da die Politische Abteilung in Auschwitz, sozusagen die Lager-Gestapo, die Lagerpartisanen damals nicht aufspüren konnte, aber unter allen Umständen die negative Propaganda unterbinden wollte, verbesserte die SS-Lagerführung die Arbeits- und Lagerbedingungen in Auschwitz derart, daß, so Bruno Baum, "Auschwitz zum Schluß ein Musterlager wurde".

Wie die kommunistische Propaganda funktioniert, kann man anhand der Änderungen erkennen, die die oben zitierte Passage Baums mit der Zeit erfuhr. Im 1949 herausgekommenen Buch Baums *Widerstand in Auschwitz* stand noch deutlich geschrieben:[832]

> *"Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der Auschwitzpropaganda, die um diese Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist."*

R: In der Ausgabe von 1957 liest sich dies allerdings wie folgt:[833]

> *"Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der um diese Zeit überall in der Welt verbreiteten Veröffentlichungen über Auschwitz von uns stammte."*

R: Oder nehmen Sie diese Passage aus dem Ausgabe von 1949:

> *"Diese Propaganda in der Weltöffentlichkeit führten wir bis zum letzten Tage unseres Auschwitzer Aufenthaltes durch."* (S. 35)

R: Daraus wurde 1957:

> *"Bis zum letzten Tage unseres Aufenthaltes in Auschwitz informierten wir auf diese Weise die Weltöffentlichkeit."* (1957, S. 89, und 1961, S. 88)

Z: "Propaganda selbst schreiben" ist aber etwas ganz anderes als "die Weltöffentlichkeit informieren."

R: Wie wahr, wie wahr. 1949 dachte man wohl, nach Kriegsende und Abschluß der Nachkriegstribunale könnte man offen über diese Dinge schreiben. Die Mitte der 1950er Jahre einsetzende Flut von Strafverfahren in Westdeutschland jedoch änderte die Lage, da Moskau diese Verfahren ganz richtig als Gelegenheit erkannte, durch die fortwährende Anprangerung und Übertreibung "faschistischer", also "rechter" Verbrechen die moralische Luftüberlegenheit im poli-

---

[831] Dabei handelt es sich um einen Auszug eines Manuskripts von B. Baums "Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz" vom Juni 1945 bei Wien, im Nachlaß Hermann Langbeins im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.

[832] Kongress-Verlag, Berlin 1949, S. 34.

[833] Ebenda, 1957, S. 89, und 1961, S. 88.

tisch linken Lager auch in Westdeutschland zu erringen. Es durfte also nicht zugegeben werde, daß man damals Propaganda betrieb. Auf die Instrumentalisierung der westdeutschen Prozesse um NS-Verbrechen durch den Ostblock werden wir später noch zu sprechen kommen.

Z: Es ist ja sehr interessant, daß sich unter der erlauchten Gesellschaft der Propaganda betreibenden Lagerpartisanen auch Hermann Langbein befand, einer der profiliertesten Vertreter der Holocaust-Lobby der Nachkriegszeit.

R: Das sollte einem zu denken geben, nicht wahr? Tatsache ist, daß Langbein als Kommunist und langjähriger Vorsitzender des Auschwitz-Komitees nicht nur während des Krieges, sondern auch danach am zentralen Hebel der Auschwitz-Propaganda saß. Interessant übrigens, daß das Auschwitz-Komitee anfangs seinen Sitz im polnischen, sprich stalinistisch beherrschten Krakau hatte. Es handelte sich dabei also ganz klar um eine stalinistische Propagandaorganisation. Später wurde der Sitz des Komitees dann ins neutrale Wien verlegt, die Heimatstadt Langbeins.

Langbein und sein Komitee spielten erwartungsgemäß eine zentrale Rolle bei den Ermittlungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß. Diese begannen mit der Aussage eines ehemaligen Auschwitz-Sträflings, nämlich des mehrfach vorbestraften unverbesserlichen Betrügers, Fälschers und meineidigen Lügners Adolf Rögner, der in Auschwitz wie Bruno Baum als Elektriker eingesetzt war.[834]

Z: Das sind ja ungeheuerliche Vorwürfe gegen Rögner!

R: Das ergibt sich aus seinem Strafregister, das sich von vor der NS-Zeit bis in die Zeit der BRD erstreckt. Dazu meinte Staatsanwalt Schabel an den baden-württembergischen Justizminister gerichtet, mit Bezug auf die Strafakte Rögners:

> *"aus der sich ergibt, dass Rögner als Belastungszeuge in Verfahren gegen KZ-Personal offensichtlich Lügen aus Hass und Rachsucht vorgetragen hat. Rögner ist deshalb* [letztlich rechtskräftig] *wegen falscher Anschuldigung, uneidlicher Falschaussage und Meineid zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten verurteilt worden.* […] *Zugleich wurde Rögner für dauernd die Fähigkeit aberkannt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden."*

Z: Und solch einem Menschen gelingt es in Deutschland, ein Strafverfahren in die Weg zu leiten?

R: Jawohl, mit der Hilfe von Hermann Langbein und dessen Freuden. Rögner beschuldigte damals einen Vernehmer der Politischen Abteilung in Auschwitz, SS-Oberscharführer Wilhelm Boger, ungeheuerliche Greueltaten begangen zu

[834] Das nachfolgende beruht auf den Akten der Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405), vgl. G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses", *VffG* 6(3) (2002), S. 343-346; ders., Teil 2, *VffG* 6(4) (2002), S. 473-478; ders., aaO. (Anm. 406); ders., Teil 6, *VffG* 8(1) (2004) S. 114-118, hier S. 115.

haben.

Rögner stand mit dem Auschwitz-Komitee in regem Austausch, bezeichnet sich selbst als "100% östlich eingestellt", also kommunistisch, und gab an, nach seiner Haftentlassung ins kommunistische Polen nach Krakau umziehen zu wollen, also an den Ort, an dem sich damals der Sitz des Auschwitz-Komitees befand. Rögner trat nach dem Krieg in ungezählten Verfahren als sogenannter "Berufszeuge" auf, wo er sich als "Identifizierer" betätigte, dank dessen Tätigkeit "schon mancher Nazi hingerichtet worden ist", so Rögner selbst. Er hamsterte Unterlagen und Veröffentlichungen über alle deutschen Lager und braute daraus seine Anschuldigungen gegen alle und jeden zusammen. Hunderte, gar Tausende Verbrechen meinte er, im Detail beobachtet zu haben und darüber ausgiebig berichten zu können. Rögner teilte dem Auschwitz-Komitee auch mit, daß es ihm gelungen war, in Sachen Auschwitz ein Ermittlungsverfahren in die Wege zu leiten, woraufhin sich Langbein sofort an die zuständige Staatsanwalt wandte und seine Unterstützung anbot. Rögner und Langbein drängten anschließend sozusagen im Tandem.

In einem Aktenvermerk vom 13.5.58 bezeichnet der mit der Sache in Stuttgart befaßte Staatsanwalt Weber den Anzeigeerstatter Rögner als "geltungssüchtigen Psychopaten" und als "kontradiktorischen und psychopathischen Berufsverbrecher".[835]

Z: Und was hat Rögner über Auschwitz zu sagen?

R: Was Rögner über Auschwitz zum besten gab, geht auf keine Kuhhaut.[836] Ich darf hier nur zwei Beispiele nennen:

1. Er will konkrete Anschuldigungen gegen 1.400 bis 1.600 Personen machen können, von denen ihm ungefähr 160 namentlich bekannt sind.

Z: Kein Mensch kann derart viel Kenntnisse über so viele Personen aus eigenem Erleben haben!

R: Eben. Hier zeigt sich wieder das eigentlich Metier Rögners: Berufsdenunziant und meineidiger Falschzeuge.

2. Rögner will sich an der Rampe in Birkenau hinter einem Baum versteckt und von dort folgendes gesehen haben:

> *"Ich hielt mich deshalb hinter einem starkem Baum verborgen und schaute von dort dem Treiben zu. Ich sah dann, wie Boger mit einem etwa 15-jährigen Judenmädchen, welches ebenfalls erst mit dem Transport angekommen war, zur Seite ging.* […] *Nachdem Boger mit dem Mädchen ca. 150 m von seinen übrigen Kollegen entfernt war – ich selbst stand in ca. 15 - 20 Meter Entfernung von dem Tatort – sprach B o g e r auf das Mädchen ein und kurz darauf schlug er sie kräftig, so dass sie bewusstlos zu Boden fiel. Was B o g e r zu dem Mädchen gesagt hatte, konnte ich nicht verstehen. Ich*

[835] Staatsanwaltschaft…, ebenda, Bd. 1, S. 7, 106r, ähnlich S. 85r.

[836] Vernehmung vom 4.1.1958, Staatsanwaltschaft…, ebenda, Bd. 2, Bl. 247-261.

nehme aber an, dass er das Mädchen geschlechtlich gebrauchen wollte. Nachdem das Mädchen bewusstlos geschlagen war, konnte B o g e r sein schändliches Vorhaben wohl deshalb nicht mehr ausführen, weil das Selektionskommando inzwischen näher gekommen war und er somit befürchten musste, beobachtet zu werden. B o g e r hat dem Mädchen die Kleider teilweise vom Leib gerissen, teilweise mit seinem Taschenmesser, es kann auch ein Stilettmesser gewesen sein, aufgeschnitten. Nachdem das Mädchen bis auf Hemd und Hose entblösst war, […]. *Anschliessend zog er seine Pistole und gab dem Mädchen in die linke und rechte Brust je einen Schuss. Schliesslich steckte er den Pistolenlauf noch in den Geschlechtsteil des Mädchens und feuerte nochmals einen Schuss ab."*

R: Auf die Anmerkung des offenbar nicht ganz auf den Kopf gefallenen vernehmenden Beamten, durch diese Schüsse hätte Bogers Handlung nicht unbemerkt bleiben können, flickschustert Rögner seine Aussage dahingehend, daß man in Birkenau "täglich zu allen Tages- und Nachtzeiten irgendwo im Lager" Schüsse gehört habe, weshalb Bogers Mord nicht weiter aufgefallen sei. Auch habe man des Mädchens Leiche zunächst gar nicht bemerkt.

Z: Das nenne ich Nazi-Sado-Pornographie.

Z: Aber was beweist denn, daß es erlogen ist?

R: Ganz einfach: Es gab bei der Rampe in Birkenau keine Bäume, hinter denen sich Rögner hätte verstecken können. Das hindert ihn freilich nicht daran, diese virtuellen Bäume kurz danach gleich noch einmal zu bemühen.
Rögner behauptet dann, er sei Zeuge von etwa 30 weiteren Einzelmorden Bogers, die dieser in ähnlicher oder noch grausamerer Weise begangen habe, und er sei auch Zeuge von Bogers Folterexzessen, die er "unbemerkt durchs Schlüsselloch oder durch die Fenster" gesehen haben will.

Z: Oh mein Gott, sind wir hier denn im Kasperletheater? Hat Rögner denn in Auschwitz nichts anderes getan, als bei Boger am Schlüsselloch zu hängen?

R: Das muß er wohl, wenn er derart tausend Morde erlebt haben will.

Z: Der größte Lügner im ganzen Land, das ist der Rögner-Denunziant.

R: Um so schockierender ist, daß der Beamte, der Rögner vernahm, im Anschluß an die Vernehmung vermerkte:

"Die Vernehmungsniederschrift vom 4.11.1958, in der R ö g n e r neue Tatbestände mit besonders sadistischem Einschlag benannte, über die er bisher keine Aussagen gemacht hat, ist zustandegekommen, nachdem Rögner gebeten hatte, ihm zur Stützung seines Gedächtnisses den beschlagnahmten grünen Hefter mit der Aufschrift 'KZ Auschwitz' zur Verfügung zu stellen. Rögner ist Gelegenheit gegeben worden, diesen Hefter vor der Vernehmung einzusehen. In diesem Schriftwerk hat Rögner im Jahre 1945/46 Ausführungen über derartige Vorgänge im Lager Auschwitz gemacht."

Z: Na, das ist ja großartig! Damit er auch ja nichts aus eigenem Erleben berichtet,

sondern das, was seine Propagandakollegen vom Auschwitz-Komitee ausgebrütet haben.

R: Lesen Sie es nochmal: Rögner hat "neue Tatbestände" benannt. Da werden aus perversen Hirngespinsten eines pathologischen Lügners mit einem Federstrich "Tatbestände", und als Belohung wurde Rögner dann auch gleich noch einmal verhört, wo er noch weitere 75 "Tatbestände" zum Besten gab.

Z: Heilige Mutter Maria! Was war denn das für ein Vernehmer? Da soll er doch gleich Rögners Papiere als Beweise einführen und nicht Rögner als Zeugen vom Lesen-Sagen bemühen!

R: Ja, richtig, das widerspricht allen Regeln der Verhörkunst, und das angesichts der bekannten Tatsache, daß Rögner ein psychopathischer Lügner ist.

Z: Na, zumindest einen profilneurotischen und psychopathischen Lügner hätten wir unter den fünf Millionen Überlebenden ausgemacht!

R: Ja. Richard Böck, der damals bei der SS als Kraftfahrer in der Fahrbereitschaft Auschwitz eingesetzt war, erwähnt übrigens, daß Rögner wie Baum und Langbein dem sogenannten Lageruntergrund angehörte.[837]

Z: Daher die enge Zusammenarbeit zwischen Langbein und Rögner!

R: Richtig. Rögner war übrigens in der Elektroabteilung der Fahrbereitschaft eingesetzt gewesen und half Böck nach dem Krieg, indem er eine Reihe eidesstattlicher Erklärungen ehemaliger Häftlinge zur Entlastung Böcks organisierte.

Z: Mit anderen Worten: Böck und Rögner waren Freunde?

R: Anders läßt sich kaum erklären, warum Böck in seiner Aussage Rögner immer wieder erwähnt, ohne daß es dazu irgendeinen Anlaß gibt.

Z: Oh, weh! Wer sich mit den Hunden schlafen legt… Was hat Böck den zu Auschwitz erzählt?

R: Wir werden uns später mit Böck näher beschäftigen. Lassen Sie mich aber zunächst noch bei Rögner bleiben, denn der hatte in Auschwitz in der Fahrbereitschaft einen Mithäftling als Elektrikerkollegen namens Emil Behr. Behr meinte bei seiner Vernehmung:[838]

> *"Nachdem mir einige Vorfälle genannt worden sind, die der Pol.-Abt. und zum Teil auch Boger zur Last gelegt werden, kann ich Näheres nicht sagen. Ich habe von diesen Vorgängen nichts gehört.*
>
> […] *Nachdem mir gesagt wird, daß in diesem Block 10 die Versuche an den Frauen vorgenommen worden sind, muß ich sagen, daß ich das nicht gewusst habe.*
>
> *Es war lagerbekannt, daß an der schwarzen Wand in großem Umfange und fast täglich Erschießungen durch die Pol.-Abt. vorgenommen worden sind. Näheres hierüber weiß ich jedoch nicht. Einzelne Vorgänge sind mir nicht*

---

837 Zu R. Böck vgl. G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 4", *VffG* 7(2) (2003), S. 238-242.

838 Vgl. G. Rudolf, ebenda, Teil 6, *VffG*, 8(1) (2004), S. 114-118, hier S. 115.

> *bekannt.* […]
> […] *habe ich wohl oft gesehen, wie Häftlinge von SS-Leuten mißhandelt worden sind.* […]
> *An offensichtliche Tötungen kann ich mich jedoch nicht erinnern. Ich weiß auch nicht bestimmte Fälle, wo Häftlinge nach der Mißhandlung durch einen SS-Angehörigen verstorben sind.* […]
> *Bei Selektionen neu angekommener Transporte war ich nie zugegen. Ich habe nur gehört und nehme das auch an, daß Selektionen bei allen Transporten vorgenommen wurden. Die Krematorien und die Gaskammern habe ich nie gesehen. Ich weiß auch nicht, welche SS-Leute dort Dienst versahen."*

Z: Aber dieser Zeuge hat doch einen ähnlichen Erlebnishorizont gehabt wie Rögner. Warum weiß er dann von nichts?

R: Nun, im Gegensatz zu Rögner war Behr in der unmittelbaren Nachkriegszeit kein "Berufszeuge", hat nicht für Häftlingsorganisationen gearbeitet, hat keine Akten und Literatur über die KLs angehäuft und war auch nicht wegen meineidiger Falschaussagen vorbestraft. Was glauben Sie nun, wie dessen Aussage bei der Staatsanwaltschaft ankam!

Z: Wenn die unvoreingenommen war, sollte sie Rögner gegenüber noch skeptischer geworden sein.

R: Ja, wenn, aber dem war offenbar nicht so, denn Behrs Aussage kann man entnehmen, daß *er* sich wegen seiner Unkenntnis von Verbrechen verteidigen mußte:

> *"Ich muß zugeben, daß es fast unglaubhaft erscheint, daß ich an und für sich so wenig sagen kann, obwohl ich doch gerade als Elektriker ziemlich unabhängig war und viel im Lager herumgekommen bin. Hierzu muß ich sagen, daß wir nur innerhalb des Hauptlagers ohne Bewachung herumlaufen konnten."*

Z: Aber das galt dann doch wohl auch für Rögner!

R: Freilich. Wäre Rögner ehrlich, so müßte seine Aussage eben ähnlich aussehen wie die Behrs.
Ich darf nun Ihre Aufmerksamkeit auf die einzigen Zeugen der angeblichen NS-Gaskammern richten, die jemals diesbezüglich einem Kreuzverhör unterzogen wurden: Arnold Friedmann und Dr. Rudolf Vrba.

Z: Die einzigen zwei Zeugen überhaupt?

R: Ganz richtig. Es mag Tausende von Menschen geben, die behaupten, auf die eine oder andere Weise Kenntnis über Gaskammern zu haben, und eine große Anzahl dieser Zeugen wurde seit Kriegsende im Laufe der Jahrzehnte vor verschiedenen Gerichten vernommen, aber mit der oben erwähnten Ausnahme sind diese Zeugen *nie*, ich wiederhole: *niemals* einem Kreuzverhör durch Richter, Staatsanwälte oder Verteidiger ausgesetzt worden.

Z: Ist es denn nicht übliche Praxis, Zeugen vor Gericht in die Mangel zu nehmen?

R: In normalen Mordprozessen schon. Aber wir haben es hier ja nicht mit normalen Prozessen zu tun, wie ich später noch erläutern werde.
Der bisher einzige Prozeß, bei dem es zu einem solchen Kreuzverhör kam, war der sogenannten erste Zündel-Prozeß im Jahre 1985. Dort wurden die jüdischen Zeugen Arnold Friedmann und Rudolf Vrba vom Verteidiger Douglas Christie unter Beratung von Prof. Dr. Robert Faurisson kreuzverhört.

Z: Wer sind denn diese beiden Zeugen?

R: Arnold Friedmann wurde im Frühling 1944 bei einer Razzia in der Slowakei verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Meines Wissens hat er sich erstmals beim ersten Zündel-Prozeß ausgiebig öffentlich über seine damaligen Erlebnisse ausgelassen. Im Kreuzverhör mußte er aber schließlich zugeben, daß er eigentlich nichts selber gesehen sondern nur vom Hörensagen berichtet hat! Ausgelöst wurde sein Geständnis durch den hanebüchenen Unsinn, den er vor Gericht über die Auschwitzer Krematorien erzählte:[839]

> *"Nun ja, es gab ein Gebäude, das ich als Krematorium beschrieben habe.* […] *Nachts konnte man die Flammen erblicken, die ein bis zwei Meter hochschossen, je nach dem Zeitpunkt.* […] *Nun, es war der Geruch von verbranntem Fleisch, und die Farbe der Flammen wechselte von gelb bis tiefrot, je nachdem.* […] *Wir diskutierten verschiedene Dinge, und unter anderem meinten wir, daß es sich das eine Mal um ungarische Transporte handelte, weil eine ganz bestimmte Art von Flammen aus den Kaminen schlug, und ein anderes Mal wurden polnische Transporte verbrannt, die sehr mager waren, und darum wurden kleine, dicke Menschen verbrannt,* […]*"*

Z: Das ist ja ein farbenfrohes Feuerwerk!

R: Ja, bloß leider frei erfunden, wie Friedmann selbst zugeben mußte, nachdem er mit der Tatsache konfrontiert worden war, daß das, was er berichtet hatte, technisch unmöglich ist.
Rudolf Vrba gilt als einer der wichtigsten Zeugen für die Existenz von Gaskammern in Auschwitz. Vrba war in Auschwitz interniert, jedoch gelang ihm die Flucht, wie Hunderten von anderen Häftlingen auch. Das besondere an Vrba ist jedoch, daß er der einzige Auschwitz-*Flüchtling* werden sollte, der je einen Bericht über die Gaskammern schreiben sollte.[840]

Z: Nur einer unter Hunderten?

R: Richtig. Vrbas Bericht über die angebliche Massenvernichtung in Auschwitz wurde im November 1944 vom *War Refugee Board* veröffentlicht, einer vom jüdisch-amerikanischen Finanzminister Henry Morgenthau gegründeten US-

---

[839] *Queen versus Zündel*, aaO. (Anm. 57). Friedman bricht auf den S. 445f. zusammen. Vgl. Michael A. Hoffmann II, *The Great Holocaust Trial*, 3. Aufl., Wiswell Ruffin House, Dresden, NY, 1995, S. 45-47.

[840] Krystof Duni-Wascowicz, *Resistance in the Nazi concentration camps 1933-1945*, Warschau 1982, S. 213.

Propagandainstitution.[841] Dies war der erste Bericht über Auschwitz, der von der US-Regierung die offizielle Weihe erhielt. Vrbas Zeugnis war daher womöglich eines der einflußreichsten in dieser Sache. 20 Jahre später veröffentlichte Vrba dann zudem ein Buch, in dem er das Thema weiter vertiefte, wobei er den Fehler beging, mit der Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Erinnerungen zu prahlen.[842]

1985 jedoch stellte sich während seines Kreuzverhörs heraus, daß seine Darstellung der angeblichen Gaskammern wenig mit der Realität zu tun hatte.[843] Dadurch mehr und mehr in die Defensive gedrängt, gab Vrba schließlich zu, die Gaskammern nicht selbst gesehen zu haben, sondern sie nur aufgrund von Berichten vom Hörensagen her beschrieben zu haben, weswegen er sich bei der Abfassung seines Berichts der dichterischen Freiheit bedient habe.[844]

Z: Die Verwendung von dichterischer Freiheit ist aber doch nicht verwerflich.

R: Das stimmt nur solange, wie man nicht zugleich behauptet, man sage die Wahrheit. Ein Roman ist ja auch keine Lügengeschichte. Das wird er erst dann, wenn der Autor behauptet, die Wahrheit geschrieben zu haben, und genau das hatte Vrba seit 1944 stock, steif und stolz behauptet. Der Staatsanwalt, der Vrba zur Stützung seiner Behauptung von der Realität der Gaskammern geladen hatte, war jedenfalls über Vrbas Unaufrichtigkeit dermaßen aufgebracht, daß er des Verhör Vrbas selbst wegen dessen offenkundiger Unzuverlässigkeit abbrach.[845]

Z: Nun gut, Vrba hat mit der Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses angegeben, aber das macht seine Aussage ja noch nicht zur Lüge.

R: Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. In seinem Buch *Pietà* berichtet der schwedische Prof. Georg Klein von einem Gespräch, das er 1987 mit Rudolf Vrba geführt hat.[846] Da Klein als ungarischer Jude die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg selbst erlebt, jedoch keinerlei Kenntnisse über die Massenvernichtung selbst hatte, unterhielt er sich mit Vrba 1987 auch über den neunstündigen Film *Shoah*, den Claude Lanzmann wenige Jahre vorher gedreht hatte.[847] Vrbas Lagererlebnisse wurden selbstverständlich zum Gesprächsthema,

---

841 War Refugee Board, *German Extermination Camps – Auschwitz and Birkenau*, Executive Office of the President, Washington, D.C., November 1944.

842 AaO., (Anm 206); dt.: *Ich kann nicht vergeben*, Rütten & Loening, München 1964.

843 Für eine inhaltliche Kritik von Vrbas Kriegsbericht vgl. E. Aynat, *Los "Protocolos de Auschwitz": ?Una Fuente Historica?*, García Hispán, Alicante 1990; Carlo Mattogno, "Jean-Claude Pressac and the War Refugee Board Report", *JHR*, 10(4) (1990), S. 461-486; J. Graf, aaO. (Anm. 57), S. 27-35. (www.vho.org/D/atuadh/II1.html)

844 Vgl. *Queen versus Zündel*, aaO. (Anm. 57), S. 1244-1643, hier, S. 1447, 1636 (www.vho.org/aaargh/engl/vrba1.html); vgl. Michael A. Hoffmann II, aaO. (Anm. 839) S. 56-59; in seinem Roman weist Vrba daraufhin, daß er seine Infromationen von Filip Müller erhielt, R. Vrba, A. Bestic, aaO. (Anm. 206), S. 175, 271.

845 *Queen versus Zündel*, aaO. (Anm. 57), S. 1636-1643.

846 Georg Klein, *Pietà*, Stockholm 1989, S. 141.

847 AaO. (Anm. 352), vgl. S. 186; vgl. dazu Ernst Bruun, "Vrba entlarvt Lanzmanns Film *Shoah*... und

da Klein nun einen anderen Überlebenden des Holocaust traf. Klein fragte Vrba, ob seine Kollegen wüßten, was er während des Kriegs erlebt habe. Anfangs beantwortete Vrba diese Frage nicht. Später jedoch erwähnte er mit höhnischem Lächeln, daß sich einer seiner Kollegen geradezu aufgeregt habe, als er Vrba unerwarteterweise in Lanzmanns Film gesehen habe. Der Kollege wollte wissen, ob alles das, was Vrba in dem Film erzählt, wirklich wahr sei. Vrba erwiderte daraufhin:

"Ich weiß es nicht. Ich war nur ein Schauspieler und sagte meinen Text auf."

R: Was von seinem Kollegen wie folgt kommentiert wurde:

"Höchst außergewöhnlich! Ich wußte gar nicht, daß Sie Schauspieler waren. Wenn dem so ist, warum wurde behauptet, der Film sei ohne Schauspieler gemacht worden?"

R: Nach dieser Offenbarung war Klein sprachlos und sah davon ab, weitere Fragen zu stellen. In seinem Buch schreibt er, er werde Vrbas höhnisches Grinsen niemals vergessen.

Z: Um es klar und deutlich auszudrücken: Vrba ist kein Zeuge mit dichterischer Freiheit, sondern schlicht und einfach ein dreister Lügner.

Z: Na ja, Georg Klein berichtet ja nur, was ihm Vrba erzählt hat. Wenn Vrba nun wirklich ein Lügner ist, woher wissen wir dann, daß das, was er Klein erzählt hat, wahr ist?

R: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht…

Z: Wenn Claude Lanzmann Vrba einen Text vorlegte, den dieser wiederzugeben hatte, wie sieht es denn dann mit der Glaubwürdigkeit der anderen Zeugen in Lanzmanns Film aus?

R: Womit wir zu unserem letzten Fall der Lüge kommen, den ich hier besprechen will, nämlich dem größten aller Lügner, Claude Lanzmann. Sie erinnern sich vielleicht noch an seine seltsame Aussage, daß er jeden materiellen oder dokumentarischen Beweis der Gaskammern vernichten würde, wenn ein solcher je gefunden würde (vgl. S. 186). Nun wollen wir dieses Rätsel vermeintlicher Irrationalität lüften.



Abb. 120: *Vrba im Jahr 2000: Das Grinsen eines Lügners*

Wie bereits erwähnt, schuf Claude Lanzmann mit seinem

sich selbst", *VffG* 6(4) (2002), S. 447f.

9½-stündigen Film *Shoah* ein monumentales Werk, mit dem er die Revisionisten zu widerlegen trachtete. Der Film besteht ausschließlich aus Interviews mit Zeugen. Einige dieser Zeugen sind vormalige SS-Männer. Laut Lanzmann sei ihm die Aufnahme von Interviews mit einigen dieser SS-Männer nur gelungen, weil er versprach, daß die Interviews nicht aufgezeichnet würden. Er habe daher diese Interviews mit versteckter Kamera aufgenommen.

Einer dieser angeblich mit diesem Trick aufgenommenen SS-Leute ist Franz Suchomel, der während des Krieges als SS-Unterscharführer in Treblinka tätig gewesen sein soll. Eine Analyse von Suchomel Aussagen ergibt, daß seine Angaben inhaltlich nicht stimmen können, aber dies will ich hier gar nicht weiter vertiefen.[848] Ich möchte hier vielmehr auf Lanzmanns Behauptung eingehen, dieses Interview sei mit einer in einer Tasche versteckten Kamera aufgenommen worden. Wenn man sich dieses Interview anschaut, fällt einem nämlich folgendes auf:

– Suchomel schaut des öfteren über längere Passagen seiner Ausführungen direkt in die Kameralinse;
– die Kamera ist immer korrekt ausgerichtet und fokussiert;
– als die beiden einen Lagerplan betrachten, wird dieser zur Kamera ausgerichtet, und die Kamera vergrößert dann den Zeigestock und folgte ihm exakt, wie er auf dem Plan entlang geführt wird.

Z: Aber das geht doch nicht mit einer Kamera, die in einer Tasche versteckt ist.

R: Doch, aber nur, wenn beide Interviewpartner wissen, daß die Kamera dort versteckt ist.

Z: Lanzmann bindet den Zuschauern also einen Bären auf.

R: Genau. Doch weiter: Schon 1985 gab Lanzmann in einem Interview zu, er habe jedem deutschen Zeugen DM 3.000,- gezahlt und sie eine Verpflichtungserklärung unterzeichnen lassen, darüber 30 Jahre lang zu schweigen. Aber Geld alleine war nicht ausreichend. Um überhaupt an Zeugen heranzukommen, erfand er ein “Forschungszentrum für Zeitgeschichte”, fälschte Briefköpfe der “Académie de Paris” und beschaffte sich gefälschte Ausweise als Claude-Marie Sorel, “Doktor der Geschichtswissenschaften”.[849] Im Jahr 2004 prahlte er damit sogar vor Schulkindern:[850]

> *“Und dann zahlte ich. Keine kleinen Beträge. Ich bezahlte sie alle, die Deutschen.”*

R: Fassen wir zusammen: Der Romanschreiber Vrba, der doch eigentlich einer jener Zeugen sein müßte, die von sich aus wissen, was zu sagen wäre, bekommt

---

848 Vgl. dazu Jean-Francois Beaulieu, “Claude Lanzmann – ein Lügner!”, *VffG* 4(2) (2000), S. 168f.

849 Annette Lévy-Willard, Laurent Joffrin, *Libération*, 25.4.1985, S. 22; “Ce que je n’ai pas dit dans *Shoah*,” *VSD*, Interview mit Jean-Pierre Chabrol, 9.7.1987, hier S. 11; vgl. Robert Faurisson, aaO. (Anm. 352), S. 87.

850 Virginie Malingre, “Claude Lanzmann explique *Shoah* à des élèves avant sa distribution dans les lycées”, *Le Monde*, 16.9.2004, S. 12.

von Lanzmann einen Text vorgelegt, den er aufsagen soll. Frage: was haben die anderen "Zeugen" von *Shoah* vorgelegt bekommen?
Und die früheren SS-Leute bekamen (zusätzlich dazu?) erhebliche Bestechungsgelder, damit sie Lanzmanns Wünschen entsprechen. Um was handelt es sich also bei dem "Dokumentarfilm" *Shoah*?

Z: Um die Wahrheit!

R: Richtig. Die Wahrheit braucht schließlich eine Souffleuse und man muß sie wie eine Hure bezahlen.

4.2.5. Druck, Angst, Drohungen, Gehirnwäsche, Folter

R: Die erwähnte amerikanische Expertin für Zeugenaussagen, Prof. Dr. Elizabeth Loftus, fand bei ihren Studien heraus, daß unser Gedächtnis dann am anfälligsten für Verformungen ist, wenn wir emotionalem Streß ausgesetzt sind (vgl. ab S. 361). Das schließt Situationen ein, in denen Menschen absichtlich solchem Streß ausgesetzt werden. Nachfolgend wollen wir die verschiedenen Methoden betrachten, mit denen man das erreichen kann.
Schauen wir uns zunächst einmal an, was sich so in den Vernehmungsräumen rechtsstaatlicher Nationen abspielt. Dazu darf ich auf eine Reportage des US-Fernsehsenders ABC verweisen, worin berichtet wurde, wie in einigen Mordfällen Unschuldige durch allgemein übliche Vernehmungsmethoden dazu gebracht wurden, Geständnisse abzulegen, was den Richtern ausreichte, um sie schuldig zu sprechen. Nur durch Zufall gelang es später, die wirklichen Mörder zu finden, wodurch der Skandal polizeilicher Vernehmungsmethoden bekannt wurde:[851]

> *"Jedes Jahr werden Tausende von Kriminellen auf Grundlage von Geständnissen verurteilt, die sie während Polizeiverhören abgelegt haben. Laut Experten sind die Verhörmethoden der Untersuchungsbeamten so effektiv, daß sie auch den hartgesottensten Kriminellen kleinkriegen können – und sogar Menschen, die völlig unschuldig sind. Experten sind der Ansicht, daß es Hunderte von Fällen gibt, wo unschuldige Angeklagte bei Verhören zusammenbrachen und Verbrechen gestanden, die sie gar nicht begangen haben."*

R: Rich Fallin, früher ein Polizeibeamter im US-Bundesstaat Maryland mit Spezialisierung auf Verhöre, meint dazu:

> *"Man nimmt sich jemanden vor, der verletzlich ist, wie ein trauerndes Familienmitglied oder jemand, der nicht gewohnt ist, mit der Polizei umzugehen. Wenn man ihn lange genug verhört, so wird er wahrscheinlich gestehen."*

R: Die Methoden sind recht einfach: Die Vernehmer konfrontieren den Verdächtigen mit Beweisen – wie schrecklichen Tatortfotos oder Aussagen anderer –

[851] ABC, 15.3.2003: vgl. den ganzen Beitragstext: Manfred Köhler, "Erpreßte Geständnisse: Warum Unschuldige einen Mord gestehen" *VffG* 7(3&4) (2003), S. 461-463.

und suggerieren fälschlich, sie hätten Beweise gegen ihn. Die Vernehmung dauert viele Stunden, oft ohne Unterbrechungen. Essen und Trinken werden verweigert oder auf kärgliche Rationen beschränkt, Toilettenbesuche hinausgezögert oder verweigert. Der Vernehmungsraum wird absichtlich ungemütlich gehalten, mitunter gar absichtlich gekühlt. Die Vernehmer wechseln sich ab und verhören bis in die späten Nachtstunden. Dem Verdächtigen wird eingeredet, er sei schon überführt, sein Leugnen würde ihn also tiefer hineinreiten, weshalb ein Geständnis der einzige Ausweg sei. Unter solchen Bedingungen der Erschöpfung, Müdigkeit und emotionalen Überforderung brechen die meisten Verdächtigen ein, ob schuldig oder unschuldig.

Wegen einer ganzen Reihe von Fehlurteilen, die auf Grundlage solcher erpreßter Geständnisse ergingen, verhängte zum Beispiel der US-Bundesstaat Illinois Anfang 2000 ein Vollstreckungs-Moratorium für die Todesstrafe.[852]

Z: Nicht umsonst heißt es, im Fall einer Festnahme oder Vorladung soll man nichts ohne einen Anwalt sagen.

R: Ganz richtig. Denn alles, was man sagt, wird gegen einen verwendet werden. Leider sind viele Menschen so naiv und glauben, Polizisten seien hellsichtige Engel. Dem ist nicht so. Kriminalpolizisten haben meist mit dem moralisch verkommensten Teil der Menschheit zu tun, und dementsprechend verhalten sie sich.

Z: Aber in Deutschland passiert das doch nicht!

R: Oh welche Naivität! Ein Blick in die deutschen Medien zeigt, daß es in Deutschland auch nicht anders vonstatten geht. So berichtete z.B. *Spiegel-TV* im Sommer 1990 von zwei Fällen, bei denen sich die Angeklagten des Mordes schuldig bekannten, nachdem sie äußerst "wirkungsvollen Verhörmethoden" sowie einer nicht weniger "effektiven Verfahrensweise" ausgesetzt waren. Obwohl laborwissenschaftliche Untersuchungen in beiden Fällen ergaben, daß beide Angeklagte mit der Tat nichts zu tun hatten, lehnten die Gerichte die Sachbeweise wegen "Offenkundigkeit durch Geständnis" ab. Durch einen glücklichen Zufall wurden die tatsächlichen Täter kurze Zeit später gefaßt, die beiden Verurteilten daraufhin entlassen.[853] Selbst Richter laufen also bisweilen Gefahr, Geständnissen in die Enge getriebener Angeklagten höher zu bewerten als Sachbeweise.

Doch nun zurück zur Geschichte. Die Verhöre und Vernehmungen zum Holocaust, die die heutige Geschichtsversion entscheidenden prägten, fanden in der Zeit zwischen 1944 und 1947 statt, also während der diversen Kriegsverbrechertribunale hauptsächlich in der Sowjetunion, in Polen und in Deutschland.

Bevor wir uns detailliert mit den Randbedingungen dieser Verfahren auseinan-

---

852 Vgl. "Illinois suspends death penalty", CNN, 13.1.2000 (http://archives.cnn.com/2000/US/01/31/illinois.executions.02/).

853 Vgl. z.B. *Spiegel-TV*, RTL-Plus, 15.7.90, 21:45.

dersetzen, möchte ich hier einige Fälle erwähnen, bei denen schon aus dem Stil der Geständnisse zu erkennen ist, daß diese offenbar unter Druck abgegeben wurden.

Wilhelm Boger, Vernehmungsbeamter der Gestapo in Auschwitz, hatten wir ja bereits kennengelernt. Durch das Ermittlungsverfahren gegen ihn kam der große Frankfurter Auschwitz-Prozeß ins Rollen. Boger selbst hat während seiner Vernehmungen vor deutschen Kriminalbeamten nie bestritten, daß es in Auschwitz Menschengaskammern gab, obgleich seine Ausführungen diesbezüglich wenig Sinn ergeben.[854] Worauf ich hier hinweisen möchte, ist eine Aussage, die Boger im Juli 1945 ablegte, zwei Wochen, nachdem er in alliierter Gefangenschaft geraten war:[855]

> *"Als das Massensterben von Au. im Herbst 1943 über das ahnungslose deutsche Volk – die Auschwitzer SS-Besatzung hatte selbst, angeblich wegen Seuchen, in Wirklichkeit aber aus durchsichtigen Gründen, über 1½ Jahre Lagersperre! Die grauen Gefangenen vor dem Draht! – hinaus drang in die Welt, wurden plötzlich Umbesetzungen in den Führerstellen im Lager und bei der Stapo Kattowitz (Kripo) vom RKPA, im Auftrag des Obersten SS- und Polizeigerichts, auf Befehl RF-SS Himmler eine Untersuchung eingeleitet! Ein lächerliches Theater, das auch dementsprechenden Erfolg hatte! Unter strengster Geheimhaltung* […] *war die Sonderkommission des berüchtigten Obersten z.b.V. Richters und Anklage-Vertreters, SS-Stubaf. Dr. Morgen mit 6-8 Bemanten* [sic…] *4 Monate in Au. tätig um 'Korruption und Mordfälle' zu untersuchen.* […] *Die Gesamtzahl der in Au durch Vergasung, Erschiessung, Strang, und Seuchen getöteten Häftlinge und auch SS-Angehörigen wird nie mehr genau zu ermitteln sein, übertrifft aber sicher nach vorsichtiger Schätzungsgraden* [sic] *in der 'Aufnehme'* [sic] *tätigen SS-Oberscharführer Erber (früher Houstek) weit vier (4) Millionen!"*

Z: Was ist denn das für ein entsetzlicher Stil!

R: Wahrlich merkwürdig, zumal Boger ansonsten ein vernünftiges Deutsch schrieb.

Z: Na, es hat ja nicht lange gedauert, bis Boger die von den Alliierten erfundene Lüge von den 4 Millionen Auschwitz-Opfern verinnerlicht hatte!

R: Nach zwei Wochen hat er Wortwahl und Stil seiner Vernehmer komplett übernommen, bekommt aber keinen einzigen vernünftigen deutschen Satz mehr heraus. Was glauben Sie, welche Methoden die Vernehmer angewendet haben müssen, um Boger zu solch einer hysterischen, zusammenhanglosen, von antifaschistischer Rhetorik triefenden Aussage mit den üblichen Übertreibungen zu bringen?

Z: Feine Gentlemen-Methoden waren das bestimmt nicht.

---

[854] Vgl. dazu G. Rudolf, aaO. (Anm. 838), S. 116f.

[855] Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405) Bd. 5, Bl. 824.

R: Ein anderer Fall ist Pery Broad, einer der bekanntesten SS-Zeugen, der ausführlich über die Gaskammer in Auschwitz berichtet hat. Broad war damals ein Kollege Bogers bei der Lager-Gestapo. Auch er legte in alliierter Gefangenschaft ein "Geständnis" ab, das allerdings wenigstens in einer anständiger Sprache verfaßt ist. Hier ein Auszug:[856]

> *"Der erste Versuch zu dem größten Verbrechen, das Hitler und seine Helfershelfer vorhatten und auch zu einem erschreckenden und nicht mehr gutzumachenden Teil ausgeführt hatten, war zufriedenstellend geglückt. Das größte Drama, dem Millionen glücklicher und unschuldig sich ihres Daseins freuender Menschen zum Opfer fallen sollten, mochte beginnen!"*

Z: Das klingt ja fast so, als ob hier ein engagierter Widerstandskämpfer spricht.

R: Richtig. Broad war ja selbst SS-Mann, und wenn stimmt, was er hier berichtet, dann wäre er einer dieser Helfershelfer Hitlers gewesen. Der französische Holocaust-Experte Jean-Claude Pressac stellte daher fest:[857]

> *"Aber Form und Ton seiner Erklärung klingen falsch. Seine Niederschrift kann keine getreue Wiedergabe der Gedanken eines SS-Mannes sein, und die Lektüre macht tatsächlich den Eindruck, daß sie von einem ehemaligen Häftling geschrieben wurde.* […] *Er schrieb: 'für diese SS-Monster war das Spektakel des Leidens mißhandelter Juden ein amüsierender Zeitvertreib.'* […] *Die Grundlage von P. Broads Aussage scheint authentisch, trotz vieler Fehler, aber seine gegenwärtige literarische Form ist sichtbar verfärbt von einem zu flagranten polnischen Patriotismus. Zudem ist das Original seiner Erklärung unbekannt.* […] *Broad hatte entweder die 'Sprache der Sieger' angenommen (so die Hypothese Pierre Vidal-Naquets), oder seine Erklärung wurde von den Polen 'leicht' überarbeitet (so meine Ansicht)."*

Z: Heißt das, daß dieses Dokument gar nicht von Broad verfaßt wurde?

R: Broad hat nie bestritten, daß er einen ähnlichen Bericht verfaßt hat, schränkte jedoch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses ein, daß er manches nur dem Hörensagen nach berichtet habe[858] und daß sein Bericht manipuliert worden sei:[859]

> *"Ich habe mir die hier vorgelegte Fotokopie flüchtig angesehen. Einiges stammt von mir, einiges dürften andere ergänzt haben, einiges ist auch falsch. Ich wundere mich, daß solche Sachen von mir stammen sollten."*
>
> *"Einzelne Teile erkenne ich einwandfrei als meine Aufzeichnungen wieder, aber nicht das Dokument in vollem Umfang."*

R: Daß er in seinem originalen Bericht von Vergasungen sprach, hat er allerdings

---

[856] Pery Broad, "Erinnerungen", in: Staatl. Museum Auschwitz (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Krajowa Agencja Wydawniczna, Kattowitz 1981, S. 154-195, hier S. 170-173.

[857] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 128.

[858] Bernd Naumann, *Auschwitz*, Athenäum-Verlag, Frankfurt 1965, S. 200.

[859] Hermann Langbein, *Der Auschwitz-Prozeß*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1965, Bd. 1, S. 537, 539.

nicht bestritten. Aber lassen Sie mich noch ein wenig mehr aus diesem "Dokument" zitieren:

> *"Bei der ersten Kompanie des SS-Totenkopfsturmbanners KL-Auschwitz sucht der Spieß, SS-Hauptscharführer Vaupel, sechs besonders zuverlässige Männer heraus. Er bevorzugt Leute, die schon lange Jahre Angehörige der schwarzen Allgemeinen SS waren. Sie müssen sich bei SS-Hauptscharführer Hössler melden. Er empfängt sie und macht sie eindringlich darauf aufmerksam, daß sie gegen jedermann über alles, was sie in den nächsten Minuten zu sehen bekommen werden, strengstes Stillschweigen zu bewahren haben. Andernfalls droht ihnen die Todesstrafe. Die Aufgabe dieser sechs Männer besteht darin, in einem gewissen Umkreis um das Auschwitzer Krematorium alle Wege und Straßen hermetisch abzusperren. Ohne Berücksichtigung des Dienstgrades darf niemand durch. Die Büroräume der Gebäude, von denen aus man das Krematorium sehen kann, müssen geräumt werden. Im SS-Truppenrevier, das im ersten Stock eines dicht beim Krematorium stehenden Hauses eingerichtet ist, darf sich niemand ans Fenster begeben, da man von dort aus sowohl auf das Dach als auch in den Vorhof dieser finsteren Stätte Ausblick hat* […]
>
> *Die ersten* [Opfer] *begaben sich durch den Vorraum in die Leichenhalle. Alles ist peinlichst gesäubert. Nur der eigenartige Geruch wirkt auf einige beklemmend. Vergebens suchen sie an der Decke nach Brausen oder Wasserleitungen. Unterdessen füllt sich die Halle. Scherzend und sich harmlos unterhaltend kommen einige SS-Leute mit hinein. Unauffällig behalten sie den Eingang im Auge. Als der Letzte hereingekommen ist, setzten sie sich ohne Aufhebens ab. Plötzlich fliegt die mit Gummiabdichtungen und Eisenverschlägen versehene Tür zu und die Eingeschlossenen hören schwere Riegel fallen. Mit Schraubverschlüssen wird sie luftdicht zugepreßt. Ein bleiernes, lähmendes Entsetzen packt alle. Sie pochen gegen die Türe, hämmern in ohnmächtiger Wut und Verzweiflung mit den Fäusten dagegen. Höhnisches Gelächter ist die Antwort. 'Verbrennt euch nicht beim Baden', ruft irgendeiner durch die Türe. Einige bemerken, daß die Verschlußdeckel von den sechs Löchern an der Decke abgenommen werden. Sie stoßen einen lauten Schrei des Grauens aus, als in dem Ausschnitt ein Kopf mit einer Gasmaske erscheint. Die 'Desinfektoren' sind am Werk. Einer ist der bereits mit dem KVK (Kriegsverdienstkreuz) geschmückte SS-Unterscharführer Euer. Mit einem Ringeisen und einem Hammer öffnen sie ein paar ungefährlich aussehende Blechbüchsen. Die Aufschrift lautet: 'Zyklon, zur Schädlingsbekämpfung. Achtung Gift! Nur von geschultem Personal zu öffnen!' Bis an den Rand sind die Dosen mit blauen, erbsengroßen Körnern gefüllt. Schnell nach dem Öffnen wird der Inhalt der Büchsen in die Löcher gefüllt. Der Verschluß wird jedesmal schnell auf die Öffnung gedeckt. Grabner hat un-*

terdessen einem Lastwagen, der neben dem Krematorium vorgefahren ist, ein Zeichen gegeben. Der Fahrer hat den Motor angeworfen, und sein ohrenbetäubender Lärm übertönt den Todesschrei Hunderter den Gastod erleidender Menschen. Grabner betrachtet mit wissenschaftlichem Interesse den Sekundenzeiger seiner Armbanduhr. Zyklon wirkt schnell. Es besteht aus Zyanwasserstoff in gebundener Form. Wenn man die Büchsen ausschüttet, entweicht den Körnern das Blausäuregas. Einer der Teilnehmer dieses bestialischen Unternehmens läßt es sich nicht nehmen, für Bruchteile einer Sekunde noch einmal den Deckel einer Einfüllöffnung abzunehmen und in die Halle zu spucken. Nach etwa zwei Minuten ebben die Schreie ab und gehen in ein summendes Stöhnen über. Die meisten sind schon ohne Bewußtsein. Nach weiteren zwei Minuten senkt Grabner die Uhr. Alles ist vorbei […] *Das im Krematorium arbeitende Häftlingskommando öffnet, nachdem einige Zeit später das Gas durch den Exhaustor abgesaugt worden ist, die Türe zur Leichenkammer. Mit weit aufgerissenem Mund lehnen etwas in sich zusammengesackt die Leichen aneinander. An der Türe sind sie besonders eng aneinander gepreßt. Dorthin hatte sich in der Todesangst alles gedrängt, um sie zu sprengen. Die völlig apathisch und empfindungslos gewordenen Häftlinge des Krematoriums verrichten wie Roboter ihre Arbeit. Es ist schwer, die ineinander verkrampften Leichen aus der Kammer zu zerren, weil durch das Gas die Glieder steif geworden ist. Dicke Qualmwolken quellen aus dem Schornstein. So fing es an im Jahre 1942!"*

Z: Das ist ja eine äußerst detaillierte Darstellung. Demnach muß Broad ja wohl einer jener sechs SS-Männer gewesen sein, die diese Aufgabe durchführten.

R: So müßte man annehmen, denn ansonsten könnte er nicht wissen, was er da berichtet. Aber ich darf dem die Aussage gegenüberstellen, die Broad 1959 nach seiner Verhaftung während der Voruntersuchungen zum Auschwitz-Prozeß machte. Hier wiederum ein Auszug:[860]

"An Vergasungen im kl. Krema in Auschwitz habe ich selbst nie teilgenommen. Lediglich einmal konnte ich aus einem Fenster des Obergeschosses der SS-Revierbaracke, die sich gegenüber vom kl. Krema. befand, einen [sic] *Vergasungsvorgang zusehen. Ich kann mich jedoch nur daran erinnern, 2 SS-Leute mit Gasmasken auf dem flachen Dach des Vergasungsraumes stehend gesehen zu haben. Ich sah, wie diese beiden zunächst die Dosen mit Zyclon B aufhämmerten und sodann das Gift in die Öffnung schütteten. Erwähnen möchte ich noch, daß bei Vergasungen alles hermetisch abgeriegelt wurde, so daß es auch außenstehenden SS-Angehörigen nicht möglich war, heranzukommen. Ich habe auch nichts gehört, denn ich könnte mir denken,*

[860] Akten der Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405), Bd. VII, S. 1086; vgl. G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 8", *VffG* 8(3) (2004), S. 334-342, hier S. 338-341.

daß die Häftlinge, nachdem sie in dem Vergasungsraum waren, aus Todesangst geschrien haben, denn auf der Straße vor dem SS-Revier und dem Krema. stand ein Lkw, dessen Motor auf vollen Touren lief. Ich brachte diesen mit der Vergasung in Verbindung, damit man evtl. Schreie oder Schießen nicht hören konnte."

Z: Aber wenn er es nur einmal so nebenbei gesehen hat, wie konnte er dann kurz nach Kriegsende einen so detaillierten Bericht abgeben?

R: Entweder er hat 1959 gelogen, um sich aus der Verantwortung zu stehlen, oder aber er hatte nach dem Kriege nicht nur den Sprachstil der Sieger übernommen, sondern auch deren Inhalte. Wenn aber seine erste, ausführliche Aussage der Wahrheit entsprach, dann war Broad einer dieser SS-Monster. Wieso wurde er dann nicht von den Polen verurteilt und hingerichtet? Tatsache ist, daß Broad beständig bestritt, einer der Haupttäter der Vergasungen gewesen zu sein. In einem späteren Abschnitt werden wir noch näher auf den Inhalt von Broads Aussage eingehen, aus der man erkennen kann, daß diese in entscheidenden Punkten unwahr ist. Hier soll zunächst nur die Feststellung genügen, daß Broad sein Nachkriegs-Geständnis ganz offensichtlich nicht freiwillig und unbeeinflußt ablegte, denn wir haben es hier nicht mit einer Zeugenaussage eines SS-Mannes zu tun, sondern mit einem dramatische Roman aus der Perspektive hypothetischer Opfer.

Nun die entscheidende Frage: Wie muß man einen SS-Mann behandeln, damit er wenige Monate nach Kriegsende eine Roman verfaßt, welcher die damals behaupteten Greuel aus der Perspektive der Opfer beschreibt?

Um einer Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, lassen Sie mich noch einen ähnlichen Fall erwähnen, durch den wir einen vagen Hinweis auf die Methoden erhalten, nämlich den Fall von Hans Aumeier. Aumeier war zwischen Mitte Februar 1942 und Mitte August 1943 in Auschwitz als Führer des Schutzhaftlagers eingesetzt gewesen. In seiner ersten Vernehmung durch seine britischen Gefängniswärter vom 29.6.1945 sprach er noch ganz naiv von den in Auschwitz bestehenden Krematorien, ohne dabei Gaskammern zu erwähnen. Mit dieser Aussage unzufrieden, verlangten die Vernehmer von ihm, er solle "genaue Angaben" über die Vergasungen mit allen Einzelheiten, einschließlich der Anzahl der täglichen und Gesamtopfer machen sowie ein "Geständnis über die eigene Verantwortlichkeit" ablegen und über die anderer Täter und Befehlsgeber.[861] Aumeier wurde also gar nicht erst gefragt, ob es Vergasungen gab und ob er daran beteiligt war, sondern ihm wurde quasi befohlen, Details zu berichten und ein Geständnis abzulegen. In einem "Bericht über die Vernehmung des Gefangenen Nr. 211, Sturmbannführer Aumeier, Hans," seiner

[861] Public Record Office, File WO.208/4661. "Freiwillige Aussage des Kriegsgefangenen Hans Aumeier". Für alle weitere Quellenverweise siehe C. Mattogno, aaO. (Anm. 415), Abschnitt über Hans Aumeier.

britischen Kerkermeister vom 10.8.1945 heißt es dann wenig überraschend:[862]

> *"Der Vernehmer ist davon überzeugt, daß der größte Teil des Materials dieses Berichts in Übereinstimmung mit der Wahrheit steht, soweit es die Tatsachen betrifft, aber die persönliche Reaktion von Aumeier und seine Denkweise mögen sich ein wenig ändern, wenn sich sein Schicksal verschlimmert."*

Z: Demnach wurde Aumeier nicht vernommen, um von ihm Informationen zu erhalten, sondern damit er bestätigte, was die Briten ohnehin schon als "Wahrheit" festgestellt hatten.

R: Genau. Das Problem ist, daß Aumeiers Aussage über die Gaskammern voll von Unwahrheiten ist und sogar zur etablierten Fassung im Widerspruch steht.[863] Um überhaupt über Vergasungen berichten zu können, wie es von ihm verlangt wurde, verlegte er die von ihm behauptete erste Versuchsvergasung und die Inbetriebnahme der sogenannten Bunker von Auschwitz auf Zeitpunkte, die etwa ein Jahr später liegen als diejenigen, welche die etablierte Geschichtsschreibung heute behauptet. Statt im Herbst/Winter 1941 soll die erste Versuchsvergasung nach Aumeier im Herbst/Winter 1942 stattgefunden haben, und der sonst für Anfang 1942 behauptete Beginn von Vergasungen in den Birkenauer Bunkern soll laut Aumeier Anfang 1943 begonnen haben. Aumeier mußte dies tun, denn er war erst seit Februar 1942 im Lager gewesen. Wie hätte er sonst den Wünschen seiner Vernehmer entsprechen können, über Ereignisse zu berichten, die vor seinem Einsatz in Auschwitz begonnen hatten?

Die anfängliche Widerborstigkeit Aumeiers, dieser vorgeschriebenen "Wahrheit" nicht folgen zu wollen, also nicht lügen zu wollen, wurde offenbar dadurch gebrochen, daß sich sein Schicksal verschlimmerte oder daß er das zumindest befürchten mußte.

Z: Welche dunkle Drohungen mögen das gewesen sein?

R: Nicolaus von Below, Adjutant Hitlers, hat dazu einen Hinweis gegeben. Er berichtete detailliert, wie er durch die Alliierten nach dem Krieg so lange in Beugehaft gehalten wurde, bis er "gestand", was man von ihm hören wollte. Er band "den Engländern einen Bären auf", so seine eigenen Worte.[864]

Ein anderes Beispiel ist Kurt Becher. Als SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant) gehörte er im Frühjahr 1944 dem SS-Führungshauptamt an, von dem er beauftragt wurde, in Ungarn Pferde und Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen. In dem Zusammenhang wurde er Teil jener berühmt gewordenen Verhandlungen zwischen Himmler und zionistischen Organisationen, Juden gegen die Lieferung von Rüstungsgütern freizulassen.[865] Durch seine Verwick-

---

[862] Ebenda, Report No. PWIS Det (N)/18 Report on interrogation of prisoner no. 211 Stubaf. Aumeier, Hans; Akershus prison –Aug. 10, 1945.
[863] Vgl. G. Rudolf, aaO. (Anm. 331), hier S. 356f.
[864] W. Maser, aaO. (Anm. 83), S. 158f.
[865] Vgl. Yehuda Bauer, aaO. (Anm. 377), ab S. 259.

lung in die Deportation der ungarischen Juden wurde Becher daher von den Alliierten verhaftet und wiederholt verhört. Aufgrund seiner Kooperationsbereitschaft gelang es Becher aber schließlich, in Nürnberg in den "offenen Zeugentrakt" verlegt zu werden, anstatt weiterhin als möglicher Angeklagter behandelt zu werden.

Z: Ähnlich wie der schon früher erwähnte Höttl (S. 20)

R: Richtig. Mit Höttl hatte Becher damals auch in Ungarn zu tun, und wie Höttl, so wurde auch Becher niemals gerichtlich belangt.
Bekanntlich gibt es kein Dokument, in dem die Vernichtung der Juden befohlen wird. Allerdings wird bisweilen behauptete, es habe ein Dokument gegeben, mit dem diese Vernichtung beendet worden sei. Als Beweis dafür wird auf die Aussage von Kurt Becher verwiesen, der vor dem Nürnberger Militärtribunal aussagte, er habe "etwa zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1944" einen Befehl Himmlers erwirkt, mit dem Himmler "mit sofortiger Wirkung jegliche Vernichtung von Juden" verboten haben soll.[866]

Z: Und, wurde das Dokument je gefunden?

R: Nein, ein derartiges Dokument gibt es offenbar nicht. Kurt Becher hat diese Aussage 15 Jahre später während einer Vernehmung im Zuge der Ermittlungen zum Eichmann-Prozeß übrigens wiederholt.[867] Sie steht allerdings im krassen Gegensatz zu seiner sehr detaillierten Aussage über Himmlers sonstige Intentionen und Handlungen. Denn wenn man Becher glaubt, so war Himmler damals daran gelegen, so viele Juden wie möglich als Verhandlungsgut einsetzen zu können, um für deren Freilassung so viel wie möglich herausschlagen zu können. Es wäre daher geradezu aberwitzig gewesen, wenn Himmler zeitgleich sein Verhandlungsgut vernichtet hätte. Bechers Ausführungen aus dem Jahre 1961 läßt sich auch entnehmen, daß Eichmann und andere Personen offenbar versuchten, Becher selbst zu belasten. Becher sah sich daher damals offensichtlich selbst in Gefahr, als Angeklagter auf einer Anklagebank zu landen, evtl. sogar in Israel, was sein Todesurteil hätte bedeuten können.
Der schwedische Offizier Göran Holming machte in den siebziger Jahren Bekanntschaft mit Kurt Becher, und auf die Entstehungsgeschichte seiner Aussage vor dem IMT befragt, legte Becher dar, Himmlers Befehl habe sich darauf bezogen, die Konzentrationslager bei Annäherung feindlicher Truppen ordnungsgemäß und ohne Verluste für die Gefangenen zu übergeben. Auf die Frage, warum er dann vor dem IMT etwas anderes berichtet habe, sagte Becher nur vieldeutig, daß Holming die damaligen Verhältnisse in Nürnberg nicht gekannt habe.[868]

---

[866] *IMT*-Dokument PS-3762; *IMT*, Nürnberg 1948, Band XXXII, S. 68.
[867] AG Bremen, Az. 19 AR 1851/61, Vernehmung vom 20.6.1961 (www.kokhavivpublications.com/kuckuck/archiv/karc0005.html)
[868] Göran Holming, "Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen", VffG 1(4) (1997) S. 258f.

Z: Und daraus kochten die Historiker eine Behauptung zusammen, Himmler habe im Herbst 1944 einen Befehl an Kurt Becher erlassen, die Vergasungen einzustellen und die Gaskammern in Auschwitz zu zerstören?

R: Richtig. Ähnlich erzwungene Aussagen wird es nach dem Krieg zu Hauf gegeben haben. Dokumentiert sind zum Beispiel die Fälle von Friedrich Gaus vom Auswärtigen Amt, der vom Ankläger Robert Kempner mit Auslieferung an die Russen bedroht worden war, sowie Erich von dem Bach-Zelewski.[869] Gauleiter Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, der in Nürnberg zum Tode verurteilt worden war, unterzeichnete eine belastende Erklärung erst, nachdem man ihm gedroht hatte, ihn, seine Frau und seine zehn Kinder den Sowjets auszuliefern.[870]

Z: Was lebenslänglich im GULag in Sibirien bedeutet hätte.

R: Wahrscheinlich. Hans Fritzsche, Goebbels' rechte Hand, unterschrieb während eines KGB-Verhörs in Moskau ein Dokument mit belastenden Aussagen, die er samt und sonders während des Nürnberger Prozesses wieder zurücknahm.[871]
Baron Herbert von Strempel und Dr. Hans Thomsen von der Deutschen Botschaft in Washington berichteten erst auf massives Drängen des Gerichts, daß sie während ihrer Isolationshaft wiederholten Verhören ausgesetzt worden seien. Der IMT-Ankläger Robert M. W. Kempner habe ihnen gedroht, wenn sie keine belastende Erklärung abgäben, würden sie vor ein Standgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Die tagelangen, ununterbrochenen, intensiven Verhöre, während denen sie keine Nahrung erhielten, wirkten auf sie, so von Strempel, als habe man sie "hypnotisiert". Thomsen berichtete, wie sein Vernehmer ihn darauf "abrichtete", sich an gewisse Dinge zu erinnern.[872]
Der SS-Richter Dr. Konrad Morgen, der im Kriege Strafverfahren gegen SS-Leute wegen Übergriffen an Häftlingen durchführte und dessen Aussagen über angebliche Vergasungen in Auschwitz sowohl beim IMT als auch später beim Frankfurter Auschwitz-Prozeß eine kaum zu unterschätzende Rolle spielten, wurde von Amerikanern damit bedroht, bei mangelnder Willfährigkeit an die Sowjets ausgeliefert zu werden.[873]
Generalfeldmarschall Erhard Milch wurde wegen seiner entlastenden Aussagen

---

869 F. Utley, *Kostspielige Rache*, Faksimile-Abdruck Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1993, S. 196; M. Lautern, *Das letzte Wort über Nürnberg*, Dürer, Buenos Aires 1950, S. 24; weitere Verweise und ähnlich gelagerte Fälle bei A.R. Butz, aaO. (Anm. 23), S. 204f., sowie Maurice Bardèche, *Nuremberg II ou les Faux-Monnayeurs*, Les Sept Couleurs, Paris 1950, S. 120ff.; dt.: *Nürnberg oder die Falschmünzer*, Priester, Wiesbaden 1957.

870 *IMT*, Bd. 15, S. 64f. Das betreffende Dokument ist PS-3057. Diese und viele der nachfolgenden Angaben entnommen dem beitrag von Mark Weber, "The Nuremberg Trials and the Holocaust", *JHR* 12(2) (1992) S. 167-213 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/12/2/Weber167-213.html).

871 *IMT*, Bd. 17, S. 214; betr. Dokument USSR-474; vgl. K. Heiden, "Why They Confess," *Life magazine*, 20.6.1949, S. 92ff.

872 *New York Times*, 12.3.1947, S. 6; 13.3.1947, S. 17; 14.3.1947, S. 12; 15.3.1947, S. 11; 18.3.1947, S. 4; 19.3.1947, S. 5; 26.3.1947, S. 4; *Chicago Tribune*, 19.3.1947, S. 20.

873 John Toland, *Adolf Hitler*, Doubleday, Garden City, NY, 1976, S. 774.

für Hermann Göring angedroht, er werde selbst auf der Anklagebank enden, was dann auch geschah: Er wurde wenig später wegen konstruierter Kriegsverbrechen angeklagt und zu lebenslänglicher Haft verurteilt, später jedoch gnadenhalber entlassen.[874]

Während der von den Amerikanern nach dem IMT durchgeführten Nürnberger Militärtribunale nahm der Vorsitzender Richter Lee B. Wyatt im Fall 8 (Rasse- und Siedlungs-Hauptamt) folgendes zur Kenntnis:[875]

> *"Im Verlauf des Verfahren gaben mehrere Zeugen an – darunter einige der Angeklagten, die Erklärungen abgaben, die von der Anklage als Beweise vorgelegt wurden – daß sie bedroht wurden, und daß durch einen Vernehmer Zwang von sehr unangemessener Natur ausgeübt wurde."*

Wilhelm Höttl und Dieter Wisliceny, die zwei "Kronzeugen" für die behauptete Zahl von sechs Millionen Juden, gehören in die gleiche Kategorie von Zeugen, die unter Drohungen aussagten. Höttl selbst, der wie Wisliceny auch unter Eichmann tief in die Judendeportationen verstrickt war, gelang es aufgrund seiner Willfährigkeit den Siegern gegenüber, in Nürnberg nicht als Angeklagter, sondern als privilegierter Zeuge aufzutreten.[876] Das gleiche gelang auch Wisliceny, der sich gegen seine Mitgefangenen stellte und anbot, untergetauchte Kameraden zu verraten. Man versprach ihm dafür außerdem Sicherheit für seine Familie gegen eventuelle Racheakte seiner durch ihn angeschwärzten Kameraden.[877] Während sich die Alliierten an das Versprechen hielten, Höttl für seine Dienste auf freien Fuß zu setzen, waren sie bezüglich Wisliceny nicht so kooperativ. Trotz gegenteiliger Versprechungen wurde er später an die CSSR ausgeliefert und dort verurteilt und gehenkt.[878] Interessant sind die Umstände, unter denen Höttl und Wisliceny sowie andere Zeugen ihre belastenden Aussagen über Eichmann machten: Sie dachten alle, daß der untergetauchte Eichmann tot sei und hofften, sich auf seine Kosten entlasten bzw. sich bei den Alliierten beliebt machen zu können.[879] Erst im später durchgeführten Eichmann-Prozeß in Jerusalem stellte sich heraus, daß all diese Zeugen den vermeintlich toten Adolf Eichmann ungerechtfertigterweise zu einem Hauptverantwortlichen für die "Endlösung" gemacht hatten, um sich selber zu entlasten.[880]

Z: Gibt es irgendwelche Hinweise auf körperliche Mißhandlungen?

R: Ja. Kommen wir daher nun zu den Verhören dritten Grades, sprich zur Folter.

---

874 Eidesstaatliche Erklärung E. Milch, 9.4.1947, in: Erich Kern (Hg.), *Verheimlichte Dokumente*, FZ-Verl., München 1988, S. 400. Vgl. Robert S. Wistrich, *Who's Who in Nazi Germany*, Bonanza, New York 1984, S. 210.

875 Trials of war criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council law no. 10, US Government Printing Office, Washington, DC, 1949-1953, Bd. 15, S. 879.

876 D. Irving, aaO. (Anm. 20), S. 236f. Vgl. W. Höttl, aaO. (Anm. 17) S. 83, 360-387.

877 R. Servatius, aaO. (Anm. 16), S. 64.

878 H. Arendt, aaO. (Anm. 16), S. 257.

879 Ebenda, S. 331 bezüglich D. Wisliceny, besonders auch S. 339.

880 ebenda, S. 339ff.

Nachdem der vormalige Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß von den Briten verhaftet worden war, wurde er einige Tage lang ununterbrochen gefoltert, bis er schließlich bereit war, das ihm vorgelegte "Geständnis" zu unterzeichnen. Das ergibt sich nicht nur aus den Memoiren, die Höß später in polnischer Haft schrieb:[881]

> *"Am 11. März* [1946] *23 Uhr wurde ich verhaftet.* […] *Es wurde mir übel zugesetzt durch die Security-Field-Police.* […] *Unter schlagenden Beweisen kam meine erste Vernehmung zustande. Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel.* […] *Minden a. d. Weser.* […] *Dort wurde mir noch mehr zugesetzt durch den 1. englischen Staatsanwalt.* […] *Die psychische Quälerei der drei Satane war doch zuviel."*

Z: Wer glaubt schon einem vormaligen Auschwitz-Kommandanten.

R: Das brauchen wir gar nicht, denn seine Folterer haben in den 1980er Jahren selbst berichtet, wie sie ihn traktiert haben, so daß wir hier eine unabhängige Bestätigung haben:[882]

> *"Wir merkten später, daß er seine Zyankalitabletten verloren hatte. Aber er hätte ohnehin keine große Chance gehabt, diese einzunehmen, da wir ihm sofort eine Stablampe in den Rachen stießen.* […]
> *'Wie heißen Sie?'*
> *Mit jeder Antwort 'Ich heiße Franz Lang' landete die Hand von Clarke krachend im Gesicht des Gefangenen. Nach dem vierten Schlag war Höß gebrochen und gestand, wer er war. Das Geständnis entlud plötzlich den Abscheu der jüdischen Sergeants des Verhaftungskommandos, deren Eltern in Auschwitz aufgrund eines Befehls von Höß starben.*
> *Der Gefangene wurde von der oberen Schlafkoje gezerrt, und seinen Schlafanzug rissen sie ihm vom Leib. Anschließend wurde er nackt auf eine der Schlachtbänke gestoßen, wobei seine Schreie und sein Stöhnen Clarke endlos vorkamen. Endlich drängte der anwesende Mediziner den Hauptmann, die Folter an Höß einzustellen: 'Rufen Sie sie zurück, wenn Sie keinen toten Körper wegschaffen wollen.'*
> *Eine Decke warf man über Höß und trieb ihn zu Clarks Auto, wo der Sergeant ihm eine Flasche Whisky in die Kehle schüttete. Höß fielen die Augen zu. Clarke schob seine Gummiknüppel unter die Augenlider von Höß und schrie ihn auf deutsch an: 'Halte deine Schweinsaugen offen, du Schwein!'*
> […] *Es dauerte drei Tage, bis Höß ein zusammenhängendes Geständnis ablegte. Aber dann redete er, ohne aufzuhören."*

R: Dem gleichen Buch kann man auch entnehmen, daß der vormalige General-

---

[881] Vgl. Martin Broszat (Hg.), aaO. (Anm. 447), S. 149f.

[882] R. Butler, *Legions of Death*, Arrows Books Ltd., London 1986, S. 236f.; vgl.: R. Faurisson, aaO. (Anm. 315); D. Irving, aaO. (Anm. 20), S. 241-246 (S. 349-357 in der Internet PDF-Ausgabe).

gouverneur von Polen, Hans Frank, von den Briten in Minden ebenso gefoltert wurde.[883] Oswald Pohl, vormaliger Chef des Wirtschaft-Verwaltungshauptamtes der SS und als solcher Verantwortlich für alle Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten der Konzentrationslager, hat über ähnlich unfeine Methoden im Verhörzentrum von Bad Nenndorf berichtet, unter denen sein Affidavit zustande kam.[884] Das Protokoll des IMT selbst beinhaltet eine aufschlußreiche Passage, und zwar bezüglich der Aussage von Julius Streicher. Dieser hatte während seiner Zeugenaussage berichtet, wie er wiederholt gefoltert worden sei. Auf Antrag der Anklage wurde diese Passage allerdings aus dem Protokoll entfernt, nicht aber die Diskussion des Gerichts über die Frage, ob sie Passage entfernt werden soll.[885] Karlheinz Pintsch, Adjutant von Rudolf Hess, wurde vom KGB in Moskau monatelang gefoltert.[886] Die Sowjets erfolterten ebenso ein "Geständnis" von Jupp Aschenbrenner über die angeblichen Gaswagen an der Ostfront.[887] August Eigruber, vormaliger Gauleiter von Oberösterreich, wurde bei Kriegsende verstümmelt und kastriert; Josef Kramer, letzter Kommandant des Lagers Bergen-Belsen, sowie andere SS-Leute wurden dermaßen gefoltert, daß sie darum bettelten, sterben zu dürfen.[888] Der britische Journalist Alan Moorehead berichtet darüber:[889]

> *"Als wir uns den Zellen der gefangenen SS-Wachen näherten, brach beim aufsichtsführenden* [britischen] *Sergeanten die Wut aus. Der Hauptmann sagte: 'Wir haben heute morgen eine Vernehmung stattfinden lassen. Ich fürchte, die Gefangenen sind nicht gerade hübsch anzusehen.' Den Journalisten wurden die Zellen geöffnet, wo die stöhnenden und blutenden Gefangenen lagen. Der Mann, der mir zunächst lag und dessen Hemd und Gesicht blutverkrustet waren, machte zwei vergebliche Versuche, ehe es ihm gelang,*

---

883 R. Butler, ebenda, S. 238f.

884 O. Pohl, *Letzte Aufzeichnungen*, in: U. Walendy, *HT* Nr. 47, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1991, S. 35ff.; M. Lautern, aaO. (Anm. 869), S. 43ff.; D. Irving, *Der Nürnberger Prozeß*, Heyne, München ^{2}1979, S. 80f.; Pohl hat sich selber als juristisch unschuldig bezeichnet, da er keine Greuel veranlaßt noch geduldet habe: ders. *Credo. Mein Weg zu Gott*, A. Girnth, Landshut 1950, S. 43.

885 *IMT*, Bd. 12, S. 398; vgl. Keith Stimely, "The Torture of Julius Streicher", *JHR*, 5(1) (1984), S. 106-119 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/5/1/Stimely106-119.html); R. Butler, aaO. (Anm. 882), S. 238f.; vgl. W. Maser, *Nürnberg. Tribunal der Sieger*, Droste, Düsseldorf 1988 (Econ-Verlag, Düsseldorf 1977).

886 Wolf Rüdiger Hess, *My Father Rudolf Hess*, London 1986, S. 62; dt.: *Mein Vater Rudolf Hess*, Langen Müller, München 1984.

887 Aleksandr Solzhenitsyn, *The Gulag Archipelago I-II*, Harper & Row, New York 1974, S. 112.

888 Vgl. Montgomery Belgion, *Victor's Justice*, Regnery, Hinsdale, IL, 1949, S. 80f., 90.

889 Alan Moorehead, "Belsen", in Cyril Connolly (Hg.), *The Golden Horizon*, Weidenfeld & Nicolson, London 1953, S. 105f. Laut F.J. Scheidl, *Geschichte der Verfemung Deutschlands*, Selbstverlag, Wien 1968, Band 3, S. 83ff., von dem diese zitierte Passage übernommen wurde, die nur unwesentlich von der Fassung Connollys abweicht, erschien Mooreheads Beitrag erstmals in der März-Ausgabe 1945 der britischen Zeitschrift *The European*, was aber ein Fehler sein muß, da das Lager Bergen-Belsen erst am 15.4.1945 an die Briten übergeben wurde.

in Kniestellung und dann auf die Füße zu kommen. Als er stand, zitterte er heftig und versuchte, die Hand abwehrend auszustrecken... 'Hoch' schrie der Sergeant. Alle kamen hoch und hielten sich aufrecht an der Wand. 'Weg von der Wand!' Sie stießen sich ab von der Wand und standen frei schwankenden Körpers ... In einer anderen Zelle hatte der Militärarzt eben eine Vernehmung beendet. 'Los!' schrie der Sergeant, 'steh auf!' Der Mann lag in seinem Blute auf der Erde... Er stützte seine Arme auf einen hölzernen Stuhl und gab sich einen Stoß, ein zweiter Versuch, und ihm gelang, auf die Füße zu kommen. Er reckte seine Arme uns entgegen. 'Warum macht ihr mich nicht ganz tot? Ich kann nicht mehr!' ... 'Der dreckige Bastard hat das schon den ganzen Morgen gesagt'."

Z: Da kommt es einem ja hoch.

R: Das "Beste" kommt erst noch, wenn wir im nächsten Abschnitt etwas näher auf die Methoden bei den Nachkriegsprozessen eingehen: zerstörte Nagelbetten, ausgerissene Fingernägel, ausgeschlagene Zähne, zerbrochene Kiefer, zerquetschte Hoden. Aber darüber gleich mehr.

Z: Und die Ergebnisse dieser Strafverfahren werden heute als der Weisheit letzter Schluß dargeboten?

R: Wenn man das quasi offizielle Organ der deutschen Zeitgeschichtsschreibung, die *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, für das Maß der Dinge hält, dann ja. Deren Auffassung zufolge ist das IMT als ein faires, nach Gerechtigkeit strebendes Verfahren einzustufen, dessen einzige Mangelhaftigkeit in seinen Rechtsgrundlagen zu suchen sei.[890] Lassen Sie mich daher nun etwas näher auf die Randbedingungen dieses Verfahrens und anderer Verfahren eingehen, in denen angebliche deutsche Verbrechen während der Kriegszeit behandelt wurden.

4.3. Aussagen vor Gericht

R: Die zumindest theoretisch äußerst kritische Behandlung der Zeugen- und Parteiaussage vor Gericht beruht auf der über Jahrhunderte gesammelten Menschenkenntnis vieler Juristen und sollte daher auch von den Historikern als Richtlinie akzeptiert werden, wenn auch die Methoden der Wahrheitsfindung in der Wissenschaft notwendigerweise andere sind als die vor Gericht. Während das Gericht zum Beispiel innerhalb eines zeitlich begrenzten Rahmens zu einem schicksalhaftem Urteil über das, was wahr und falsch ist, kommen muß, kann, ja darf die Wissenschaft niemals zu einem endgültigen Urteil kommen, wenn sie ihrer Maxime der Offenheit nach allen Richtungen treu bleiben will. Während in einem Gerichtsprozeß durch die Verquickung mit dem menschli-

[890] Lothar Gruchmann, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968), S. 385-389, hier S. 386.

chen Schicksal Emotionen einen starken, verzerrenden Einfluß auf die Urteilsbildung haben können, ist dieser Einfluß in der Wissenschaft meist sehr gering oder sollte es zumindest sein.

Die meisten Zeugenaussagen und Geständnisse zum Holocaust wurden im Zusammenhang mit Strafverfahren abgegeben. Emotionsfreie, außergerichtliche Zeugenaussagen sind selten. Die Materie selbst und die Emotionen, mit denen sie aufgeladen ist, hat dafür gesorgt. Die Wahrheit von Aussagen und Geständnissen wäre daher von den Gerichten durch Sachverständige gründlich zu überprüfen, was in den hier behandelten Verfahren aber *nie* erfolgt ist.[891]

Z: Sie hatten aber doch zuvor berichtet, daß bei dem Verfahren gegen Demjanjuk ein Sachverständiger auftrat (S. 363).

R: Dieser Sachverständige beurteilte nur, in welchem Ausmaß das Gedächtnis der Zeugen unzuverlässig war. Zur inhaltlichen Richtigkeit der Aussagen machte er keine Aussagen. Dafür wäre er auch gar nicht kompetent gewesen.

Diese völlig kritiklose Einstellung der Justiz gegenüber Zeugenaussagen wirft die Frage auf, inwieweit solche Aussagen einer Wissenschaft dienen können, die zur Annäherung an die Wahrheit auf emotionslose Berichte angewiesen ist. Geschichtswissenschaft mit gerichtlichen Zeugenaussagen und darauf basierenden Strafgerichtsurteilen schreiben zu wollen, selbst wenn sie unter streng rechtsstaatlich geführten Prozessen zustande kamen, ist somit an sich schon sehr fragwürdig. Noch fragwürdiger wird es, wenn in der Geschichtswissenschaft Zeugenaussagen selbst dann als Beweis herangezogen werden, wenn sie vom urteilenden Gericht als unglaubhaft abgelehnt wurden.[892]

Die Wissenschaft steht also vor dem Dilemma, daß sie nur diese zumindest

---

[891] Die nachfolgende Ausführungen beruhen auf meinem Artikel unter dem Pseudonym Manfred Köhler, “Der Wert von Aussagen und Geständnissen zum Holocaust”, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 61-98 (www.vho.org/D/gzz/4.html). Um den ausufernden Fußnotenapparat zu begrenzen, vgl. nähere Quellenverweise dort. Siehe auch die aktualisierte Fassung in der englischen Ausgabe, “The Value of Testimony and Confessions Concerning the Holocaust”, in G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 85-131 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndvalue.html). Als Lektüre empfohlen: D. Irving (Anm. 20); M. Lautern (Anm. 869); H. Laternser (Anm. 813); Alexander von Knieriem, *Nürnberg. Rechtliche und menschliche Probleme*, Klett, Stuttgart 1953; Rudolf Aschenauer, *Macht gegen Recht*, Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München 1952; ders., *Zur Frage einer Revision der Kriegsverbrecherprozesse*, Selbstverlag, Nürnberg 1949; F. Oscar, *Über Galgen wächst kein Gras*, Erasmus-Verlag, Braunschweig 1950; O.W. Koch, *Dachau – Landsberg, Justizmord – oder Mord-Justiz?*, Refo-Verlag, Witten 1974; J. Gheorge, *Automatic Arrest*, Druffel, Leoni 1956; J. Hieß, *Glasenbach*, Welsermühl, Wels 1956; L. Rendulic, *Glasenbach – Nürnberg – Landsberg*, Stocker, Graz 1953; M. Brech, W. Laska, H. von der Heide, *JHR* 10(2) (1990) S. 161-185; R. Tiemann, *Der Malmedy-Prozeß*, Munin, Osnabrück 1990; James Bacque, *Der geplante Tod*, Ullstein, Frankfurt/Main 1989; Landesverband der ehemaligen Besatzungsinternierten Baden-Württemberg (Hg.), *Die Internierung im Deutschen Südwesten*, Selbstverlag, Karlsruhe 1960; L. Greil *Oberst der Waffen-SS Jochen Peiper und der Malmedy-Prozeß*, 4. Aufl., Schild, München 1977; G. Rauschenbach, *Der Nürnberger Prozeß gegen die Organisationen*, L. Röhrscheid, Bonn 1954.

[892] E. Kogon u.a., aaO. (Anm. 79), bauen ihre Dokumentation z.B. auf die in den Akten verschiedener Staatsanwaltschaften niedergelegten Dokumente und Aussagen auf, ohne daß nachzuvollziehen ist, ob diese von den zuständigen Gerichten überhaupt als Beweise akzeptiert wurden.

teilweise fragwürdigen Aussagen besitzt und sich somit mit ihnen begnügen muß. Um so wichtiger ist es dann aber, daß die Wissenschaft sich die Umstände ansieht, unter denen diese Aussagen zustande gekommen sind, denn ihr Wert hängt nicht zuletzt davon ab, wie fair man sich gegenüber Zeugen und Angeklagten von Seiten der Staatsanwaltschaft, der Verteidigung, des Gerichts, aber auch der Medien und der gesamten Öffentlichkeit verhalten hat.

4.3.1. Amerikanische Prozesse

R: Unmittelbar nach Kriegsende setzten die Amerikaner alle Deutschen, die in der Partei, im Staat oder in der Wirtschaft eine führende Stellung inne hatten, ohne Verfahren unter "automatic arrest" fest. Hunderttausende wanderten so in Gefangenenlager, die meist nur aus umzäunten Wiesen bestanden. Kurz nach Kriegsende wurde allen deutschen Gefangenen der Status als Kriegsgefangener aberkannt. Als Zivilinternierte standen sie nach alliierter Auffassung außerhalb jeden Rechts. Diese Gefangenen hausten besonders im Machtbereich der Amerikaner und Franzosen größtenteils in Erdhöhlen und erhielten nur ungenügende Mengen an Lebensmitteln. Ihnen wurde jede medizinische Hilfe versagt. Weder das Rote Kreuz noch andere Organisationen oder Privatpersonen durften helfend eingreifen. Auf diese Weise starben die Gefangenen in den amerikanischen Lagern wie die Fliegen zu Hunderttausenden.[893]
Nach der Militärregierungsverordnung Nr. 1 war jeder Deutsche unter Androhung lebenslanger Inhaftierung verpflichtet, den Alliierten jede Auskunft zu geben. Deutsche Zeugen konnten aufgrund dieser Aussagepflicht zu einer Aussage gezwungen werden, indem man sie jahrelang inhaftierte, stundenlang verhörte oder ihnen mit Auslieferungen an die Russen drohte.[894] Zur Beschaffung von Belastungsmaterial gegen unwillige Zeugen gab es eine eigene Abteilung "Special Project". Mit deren Material gelang es, die Zeugen gefügig zu machen, da man ihnen anhand dieses Materials androhen konnte, bei Verweigerung einer belastenden Aussage gegen andere selber auf der Anklagebank zu landen.

Z: Das hört sich ganz so an, als seien die Deutschen nach dem Krieg so ziemlich vogelfrei gewesen.

R: Das war das Ergebnis der bedingungslosen militärischen Kapitulation. Der Willkür waren damals keine Grenzen gesetzt. In der amerikanischen Besatzungszone wurden unter Hoheit der Armee in Dachau, Ludwigsburg, Darm-

---

[893] Vgl. James Bacque, *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 - 1946*, 5. Aufl., Ullstein, Frankfurt/Main 1995; ders., *Verschwiegene Schuld. Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945*, Pour-le-Mérite, Selent 2002; vgl. auch die Auseinandersetzung in der *FAZ* zwischen dem offiziellen M. Messerschmidt, 1.2.1994, und J. Bacque, 12.3.1994, S. 8. M. Messerschmidt wurde übrigens gerichtlich der Geschichtsfälschung überführt, vgl. Michael Gärtner, "'Deutsche Geschichtsschreibung'", *VffG* 3(4) (1999), S. 455-458.

[894] F. Utley, aaO. (Anm. 869), S. 195ff.

stadt und Salzburg Prozesse gegen verschiedene Angeklagte durchgeführt. Vorbereitet wurden diese Verfahren unter anderem durch Verhöre an Verdächtigen und Zeugen in verschiedenen Lagern und Gefängnissen, die heute als Folterzentralen bekannt sind, zum Beispiel Ebensee, Freising, Oberursel, Zuffenhausen und Schwäbisch Hall. Adalbert Rückerl führt zu diesen Verfahren lapidar aus:[895]

> *"Gegen die Art der Prozeßführung einiger amerikanischer Militärtribunale, vor allem aber gegen die Tatsache, daß in diesen Prozessen mehrfach als Beweismittel Geständnisse der Angeklagten verwertet wurden, die im Vorverfahren teilweise unter schwerstem physischem und psychischem Druck zustandegekommen waren, wurden alsbald auch von amerikanischer Seite selbst Einwände erhoben."*

R: In der Tat gab es bis zum Jahre 1949 mehrere amerikanische Untersuchungskommissionen, die einen Teil jener Folter-Vorwürfe untersuchten, die von deutschen oder auch von amerikanischen Verteidigern, vor allem von R. Aschenauer, G. Froeschmann und W.M. Everett, vorgebracht worden waren.

Besonders engagiert zeigte sich damals der vom US-Senat als Beobachter entsandte Senators Joseph McCarthy, der aus Protest gegen die Kollaboration der Untersuchungsmitglieder mit der amerikanischen Armee bei der Vertuschung des Skandals seinen Beobachterposten nach zwei Wochen niederlegte und eine bewegende Rede vor dem US-Senat hielt:[896]

> *"Über die Scheinverfahren als solche besteht kein Streit.* […] *Er* [der Angeklagte] *wurde dann mitten in der Nacht mit einer schwarzen Kapuze über dem Kopf in ein kleines dunkles Zimmer geführt.* […] *Scheinrichter* […] *Scheinstaatsanwalt* […] *Scheingeistlicher* […] *Scheinhinrichtung* […] *Sicherlich ist es nicht allzu schwer, unter solchen Umständen Geständnisse zu erlangen.*
>
> *Schlagen, Treten in die Hoden, andere körperliche Mißhandlungen der Gefangenen gehörten auch dazu, um die Angeklagten 'weich zu machen' und Geständnisse von ihnen zu erlangen."*

R: Die Art und Weise, mit der die Amerikaner in den Untersuchungsgefängnissen oder auch noch während der Hauptverhandlung in Dachau von Angeklagten Geständnisse oder von unwilligen Zeugen des "automatic arrest" Aussagen erpreßten, hinterließen deutliche Spuren: Hautverbrennungen, mittels brennender Streichhölzer zerstörte Nagelbetten, herausgerissene Fingernägel, ausgeschlagene Zähne, zerbrochene Kiefer, zerquetschte Hoden, Wunden aller Art durch Prügeln mit Knüppeln, Schlagringen und Fußtritten, Einsperren nackter Gefan-

---

[895] A. Rückerl, aaO. (Anm. 692), S. 98.

[896] Congressional Record-Senate No. 134, 26.VII. 1949, S. 10397ff., komplett abgedruckt in R. Tiemann, aaO. (Anm. 891), S. 269ff. (http://vho.org/D/zferdk/4.html); vgl. E.L. van Roden,"American Atrocities in Germany", *The Progressive*, Februar 1949, S. 21f. (www.vho.org/F/j/RHR/6/VanRoden22-28.html).

gener in kalte, nasse und dunkle Räume oder tagelange Haft in heißen Räumen ohne Flüssigkeitszufuhr, Scheinprozesse, Scheinverurteilungen, Scheinhinrichtungen, falsche Seelsorger waren die Methoden. Schlimmer jedoch als diese sogenannten Verhörmethoden dritten Grades waren laut Joachim Peiper, Hauptangeklagter im Malmedy-Prozeß, das Gefühl des wehrlosen Ausgeliefertseins bei totaler Isolation von der Außenwelt und den Mitgefangenen sowie der oftmals gelungene Versuch der Amerikaner, die Gefangenen mit Drohungen und Versprechungen gegeneinander auszuspielen, um durch falsche Belastungsaussagen den in der Kameradschaft begründeten Widerstand der Gefangenen zu brechen (Verhöre zweiten Grades).

Aus den Protokollen dieser stunden- und tagelangen Verhöre schusterte die Anklagebehörde sogenannte Eidesstattliche Erklärungen (Affidavits) zusammen, wobei entlastende Passagen gestrichen wurden und der Inhalt durch Umformulierungen oftmals entstellt wurde. Neben diesen zweifelhaften Affidavits war alles Erdenkliche, zum Beispiel auch unbeglaubigte Kopien von Dokumenten sowie Aussagen aus dritter Hand (Hörensagen), als Beweis zulässig. In einem Fall wurde sogar das unvollständige, nicht unterschriebene Affidavit eines Angeklagten verwendet, der aufgrund von Mißhandlungen schließlich Selbstmord verübt hatte.

Durch den Befehl SOP No. 4 wurde schließlich versprochen, daß Gefangene die Freiheit erlangen könnten, wenn sie sich als Zeuge zur Belastung Dritter zur Verfügung stellten.

Z: Die zuvor aufgelisteten Fälle erpreßter Geständnisse hatten also Methode.

R: Richtig. Die Methode wurde quasi von oben befohlen.

Z: Aber warum folgten denn diese Gefangenen nicht der Weisheit, nichts ohne die Anwesenheit ihres Anwalts zu sagen?

R: Ganz einfach: bis zum Beginn des Prozesses, also während ihrer monatelangen Verhöre, waren die Angeklagten völlig ohne anwaltliche Vertretung, und auch während der Verfahren boten die Verteidiger nur selten eine wirksame Unterstützung, denn die Pflichtverteidiger waren oft selber Angehörige der Siegermächte, oft des Deutschen nicht mächtig, und zeigten nur wenig Interesse an der Verteidigung der Angeklagten, manchmal verhielten sie sich sogar offen wie Ankläger, ja drohten sogar den Angeklagten und überredeten sie zu falschen Schuldbekenntnissen. Aber selbst wenn sie zur Verteidigung willens waren, wie zum Beispiel der Amerikaner W.M. Everett, wurde ihnen dies von der Anklagebehörde und vom Gericht fast unmöglich gemacht: Den Verteidigern wurde Akteneinsicht nur teilweise und widerwillig gestattet, Gespräche mit den Angeklagten waren erst kurz vor Prozeßbeginn, teilweise sogar erst danach und nur unter alliierter Aufsicht möglich. Ihnen wurde oftmals erst kurz vor Prozeßbeginn erlaubt, die meist pauschal und allgemein gehaltenen Anklagepunkte zu erfahren. Anträge zur Vernehmung von Entlastungszeugen oder zur

Anfechtung von Beweismitteln, wie erpreßten Aussagen, wurden meist abgelehnt. Dies entsprach durchaus den Bestimmungen der amerikanischen Besatzungsmacht, heißt es doch in Artikel 7 der Verordnung Nr. 7 der Militärregierung für die Amerikanische Zone über die Verfassung gewisser Militärgerichte dazu:[897]

> *"Die Gerichte sind an Beweisregeln nicht gebunden* […] *Das Gericht hat der Gegenpartei die Gelegenheit zur Bestreitung* […] *des Beweiswertes eines solchen Beweismittels in dem Ausmaß zu geben, als das nach Ansicht des Gerichts für die Rechtsfindung erforderlich ist."*

Z: Mit anderen Worten: "Wir machen, was uns gefällt, und kümmern uns einen feuchten Kehricht um Rechtsnormen."

R: Richtig. Pure Willkür also auch hier. Interessant ist schließlich die Frage, wie die belastenden Aussagen vor allem der ehemaligen Häftlinge der Konzentrationslager zu bewerten sind. Um diese Aussagen zu bekommen, wendete die Anklagebehörde ein besonderes Verfahren an, die sogenannten "Bühnenschaus" oder "Revuen".[898] Die Anklagebehörde suchte dazu ehemalige KL-Häftlinge zusammen und setzte sie ins Auditorium. Die Angeklagten wurden auf einer beleuchteten Bühne plaziert, während die ehemaligen KL'ler im dunklen Raum saßen und zum Teil mit wildem Geschrei und bösesten Verwünschungen alle erdenklichen Beschuldigungen gegen die Angeklagten erheben konnten. Wurden wider Erwarten gegen einen Angeklagten keine oder nur ungenügend erscheinende Vorwürfe erhoben, so half die Anklage nach, indem sie den Zeugen ins Gewissen redete, manchmal sogar handfest drohte.[899] War trotzdem keine belastende Aussage zu erhalten, so schreckte die Anklagebehörde dennoch nicht vor einem Prozeß zurück; entlastende Aussagen wurden von der Anklage vernichtet.[900] Diese Bühnenschauen wurden erst beendet, als ein amerikanischer Offizier ein SS-Uniform anzog und sich ebenfalls auf der Bühne den Zeugen präsentierte, worauf er unter johlendem Geschrei von einigen Zeugen ebenfalls als KL-Scherge schwer belastet wurde.[901]

Z: Das ist während des IMT passiert?

R: Nein, nicht während des IMT, sondern bei den von den Amerikanern in ihrer Besatzungszone im Vorfeld durchgeführten Verfahren in Dachau und anderswo. Entlastungszeugen aus den KLs wurden von der Anklagebehörde verschwiegen, bedroht, beleidigt, eingeschüchtert, ja sogar stellenweise selbst verhaftet und mißhandelt. Ehemalige KL-Insassen drohten ihren ehemaligen Leidensgenossen mit Repressalien gegen deren Familien oder sogar mit belastenden Aussagen und Anzeigen gegen sie, falls sie keine entsprechenden bela-

---

[897] A. von Knieriem, aaO. (Anm. 891), S. 558.

[898] Vgl, hierzu R. Aschenauer, *Macht gegen Recht*, aaO. (Anm. 891), S. 18ff.; O.W. Koch, ebenda, S. 127.

[899] R. Aschenauer, *Macht gegen Recht*, ebenda, S. 24ff., 33f.

[900] Ebenda, S. 21.

[901] Gesellschaft für freie Publizistik, *Das Siegertribunal*, Nation Europa, Coburg 1976, S. 69f.

stenden Aussagen oder Erklärungen gegen Dritte abgäben. Sogar Morddrohungen gegen Mithäftlinge sind belegt. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die später als verfassungswidrige kommunistische Vereinigung verboten wurde, entschied damals darüber, welcher ehemalige Häftling im damals hungernden Deutschland Nahrungsmittelzuweisungen, Wohnberechtigungsscheine etc. bekam, setzte mit diesem Mittel viele ehemalige Mitinsassen unter Druck, nicht als Entlastungszeugen aufzutreten, ja sie verbot den ehemaligen Mithäftlingen ausdrücklich entlastende Aussagen.[902]

Die zu Belastungsaussagen willigen Zeugen fielen durch häufiges, zum Teil gruppenweises Auftauchen bei verschiedenen Prozessen auf, bei denen sie erhebliche Zeugengelder und Naturalien erwarten konnten. Vielfach handelte es sich bei diesen "Berufszeugen", die sich bezüglich ihrer Aussagen offen untereinander absprachen, um kriminelle Ex-Häftlinge, denen bei willigem Verhalten Straffreiheit versprochen wurde.

Z: Das erinnert mich an unseren Freund Adolf Rögner.

R: Ja, der war sicher ein Vertreter dieses "Abschaums der Menschheit", wie diese Zeugen von den Richtern G. Simpson und E.L. van Roden genannt wurden, die von der US-Armee in einer Untersuchungskommission eingesetzt worden waren.[903] Selbst wenn solche oder andere Zeugen des Meineides überführt wurden, wurden sie nie gerichtlich verfolgt. Im Gegenteil: Erst wenn ein Zeuge vor Gericht von den Methoden berichtete, mittels derer seine Aussage zustande gekommen war, und diese somit zurücknahm, ging ihm die Anklagebehörde an den Kragen.

Z: Mit solchen Methoden kann man alle Vorwürfe "beweisen". Aber das kann doch von vernünftigen Historikern nicht ernst genommen werden.

R: Leider ist dies aber der Fall. Der Historiker T.A. Schwartz behauptete zum Beispiel noch im Jahr 1990 in Deutschlands führendem Zeitgeschichtsperiodikum, daß diese amerikanischen Prozesse in Übereinstimmung mit der Genfer Konvention durchgeführt worden seien und daß das Hauptproblem dieser Prozesse lediglich in der fehlenden Berufungsmöglichkeit und der ungewissen zukünftigen Behandlung der Verurteilten bestanden habe.[904]

4.3.2. Britische und sowjetische Prozesse

Z: Bedenkt man die zuvor beschriebene Behandlung von Höß, Frank, Kramer und anderen durch die britischen Besatzungsbehörden, so darf man davon ausgehen, daß die Briten die gleichen Methoden anwandten wie die Amis.

---

[902] R. Aschenauer, *Macht gegen Recht*, aaO. (Anm. 891), S. 42f.; F. Utley, aaO. (Anm. 869), S. 227; O.W. Koch, aaO. (Anm. 891), S. 53.

[903] Gesellschaft für freie Publizistik, aaO. (Anm. 901), S. 69.

[904] T.A. Schwartz, "Die Begnadigung deutscher Kriegsverbrecher", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 38 (1990) S. 375-414.

R: Richtig. Die Methoden während der stalinistischen Verfahren im Osten, sei es in der sowjetischen Besatzungszone, in Polen, der Tschechoslowakei oder in Rußland, waren bestimmt noch schlimmer. Da der Ostblock ab 1949 nicht mehr als Verbündeter gesehen wurde, findet man über die dort durchgeführten Verfahren dann auch dementsprechende kritische Analysen deutscher Juristen, die von den Historikern ernst genommen werden.[905]

4.3.3. Das IMT und die NMTs

R: Das eigentliche Internationale Militärtribunal bestand aus Anklägern und Richtern der vier Siegermächte und stellte 22 der wichtigsten noch lebenden Größen des Dritten Reiches vor Gericht. An dieses Tribunal schlossen sich 12 weitere Verfahren (Nürnberger Militärtribunale, NMTs) gegen verschiedene Behörden bzw. Berufsstände des Dritten Reiches an, die allerdings nur von den Amerikanern durchgeführt wurden, da die anderen Siegermächte ihr Interesse daran verloren hatten.
Den rechtlichen Rahmen für diese Verfahren hatten die alliierten Sieger im sogenannten Londoner Statut festgesetzt.[906] Artikel 3 dieses Statuts bestimmte, daß der Gerichtshof nicht abgelehnt werden konnte; Artikel 26 schloß die Anfechtbarkeit der Urteile kategorisch aus; Artikel 13 bestimmte, daß der Gerichtshof seine Verfahrensregeln selbst aufstellte.

Z: Ein Verfahren ohne Berufungsmöglichkeit, und Verfahrensregeln nach Gutdünken, das sieht aber nicht sonderlich rechtsstaatlich aus.

R: Richtig. Diese Artikel werden daher heute allgemein als kritikwürdig anerkannt, neben der Tatsache, daß einige der Anklagepunkte, wie etwa Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Verbrechen gegen den Frieden, vor Schaffung des Tribunals gar nicht existierten, also erst neu geschaffen und dann entgegen aller Rechtsnorm rückwirkend angewendet wurden.

Z: Und diese Anklagepunkte wurden auch nur auf Deutsche angewandt, obwohl sich die Alliierten ja der gleichen Untaten schuldig gemacht haben: die Sowjetunion mit ihren Agressionskriegen gegen Finnland und Polen sowie die Westalliierten mit ihren Terrorbombardierungen, deren grausame Höhepunkte Dresden, Nagasaki und Hiroshima darstellten.

Z: Und während man über die tatsächlichen oder nur angeblichen deutschen Verbrechen in Nürnberg diskutierte, begingen alle vier Siegernationen zusammen mit ihren polnischen, tschechischen und jugoslawischen Verbündeten die größte ethnische Säuberung der Menschheitsgeschichte, nämlich die Vertreibung

---

[905] C. Roediger, *Völkerrechtliches Gutachten über die strafrechtliche Aburteilung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion*, Heidelberg 1950; R. Maurach, *Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Gefangene in der Sowjetunion*, Arbeitsgemeinschaft vom Roten Kreuz in Deutschland, Britische Zone, Hamburg 1950; W. Eisert, *Die Waldheimer Prozesse*, Bechtle, München 1993.

[906] Komplett abgedruckt in G. Brennecke, *Die Nürnberger Geschichtsentstellung*, Verlag der deutschen Hochschullehrerzeitung, Tübingen 1970, S, 27ff.

der Deutschen aus Ost- und Mitteldeutschland. Wenn das kein Verbrechen gegen die Menschlichkeit war, dann weiß ich nicht, was man unter einem solchen überhaupt verstehen kann.

R: Heuchelei ist ein zu mildes Wort dafür. Aber zurück zum IMT, dessen Verfahrensweise durch Artikel 18 enthüllt wird, der bestimmt, daß der Gerichtshof "den Prozeß streng auf eine beschleunigte Verhandlung der durch die Anklage vorgebrachten Punkte beschränken" soll und daß er alle Fragen und Erklärungen ablehnen kann, die ihm unnötig oder unerheblich erscheinen.

Z: Also mit anderen Worten, die Verteidigung hat kaum etwas mitzureden.

R: Sie darf nur auf das reagieren, was die Anklage einbringt, und dann auch nur in Kürze. Im Artikel 19 heißt es wörtlich:

> *"Der Gerichtshof ist an Beweisregeln nicht gebunden, er soll in weitem Ausmaß ein schnelles und nicht formelles Verfahren anwenden und jedes Beweismittel, das ihm Beweiswert zu haben scheint, zulassen."*

Z: Keine Beweisregeln? Oh mein Gott!

R: Es wird noch besser. Artikel 21 besagt:

> *"Der Gerichtshof soll nicht Beweis für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen;*[...]*"*

R: Zu diesen allgemein bekannten Tatsachen gehörte laut Statut alles, was durch irgendeine Behörde oder Kommission irgendeines alliierten Staates in Urkunden, Handlungen, Berichten oder Protokollen festgestellt wurde.

Z: Heißt das etwa, daß alle durch Folter und Drohung zustande gekommenen Urteile in den zuvor besprochenen Schauprozessen automatisch als Beweise galten?

R: Genau das heißt es. Auch jeder Bericht einer alliierten Kommission, also auch die getürkten Berichte stalinistischer Kommissionen über angebliche deutsche Verbrechen, galten automatisch als Beweise. Somit bewertete das IMT zum Beispiel die SS und die Waffen-SS vor allem auf Grundlage der in den Dachauer Prozessen erworbenen "Beweise" als verbrecherische Organisationen.

Z: Demnach war der Nürnberger Prozeß nichts weiter als eine Lynchjustiz der Alliierten.

R: Genau so äußerte sich der Präsident des Obersten Gerichtshof der USA, Harlan Fiske Stone:[907]

> *"Jackson ist gegangen, um in Nürnberg seine hochgradige Lynchparty durchzuführen. Es ist mir egal, was er mit den Nazis macht, aber ich hasse die falsche Behauptung, er leite ein Gericht und führe ein Verfahren nach rechtsstaatlichen Regeln durch. Dieser Betrug ist ein bißchen zu selbstgerecht, um meinen altmodischen Idealen zu entsprechen."*

R: Diese Einstellung der Alliierten läßt sich sogar dokumentarisch nachweisen,

[907] Alpheus T. Mason, *Harlan Fiske Stone: Pillar of the Law*, Viking, New York 1956, S. 716.

denn im Vorfeld des Prozesses äußerten die Sowjets unverblümt ihren Wunsch, die Angeklagten ohne Prozeß oder doch nur nach einem summarischen Schauprozeß zu erschießen, da deren Schuld ohnehin offenkundig sei. Zwar gab es auf westalliierter Seite zustimmende Äußerungen, jedoch meinte man schließlich, nur ein richtiger Prozeß könne den gewünschten propagandistischen Effekt auf das deutsche Volk haben.[908] Der alliierte Chefankläger R. Jackson meinte dann auch entsprechend während des Tribunals:[909]

> *"Als Militärgericht ist dieses Gericht eine Fortsetzung der Kriegsanstrengungen der Vereinten Nationen. Als Internationaler Gerichtshof wird er nicht gebunden durch die einschränkenden Bestimmungen, die in materieller und verfahrensmäßiger Hinsicht in den Verfassungs- und Gerichtssystemen der einzelnen Länder bestehen."*

Z: Na, da haben wir doch wenigstens ein bißchen Ehrlichkeit.

R: Der britische Historiker David Irving bezeichnete die Ermittlungen der Anklagebehörde des IMT in seiner Anfangsphase als eine Privatveranstaltung des amerikanischen Geheimdienstes OSS, bevor R. Jackson diesen Einfluß verringerte. Alexander von Knieriem, einer der damaligen Strafverteidiger beim IMT, beschreibt sehr ausführlich die Folgen der Tatsache, daß sich die Anklagebehörde den ganzen exekutiven Apparat aller Besatzungsbehörden uneingeschränkt nutzbar machen konnte, wie zum Beispiel die Verhaftung jedes beliebigen Zeugen, die Beschlagnahmung aller Aktenbestände des Reiches sowie den Zugang zu den Akten der Sieger, während die Verteidigung völlig mittel- und machtlos war. Da das IMT im Stil eines angelsächsischen Strafverfahrens geführt wurde, in der die Ankläger im Gegensatz zum deutschen Verfahren nicht zur Ermittlung und Vorbringung entlastender Beweise verpflichtet sind, sondern vielmehr versuchen, einseitig die Schuld des Angeklagten zu beweisen, mußte schon allein die oben beschriebene Waffenungleichheit von Anklage und Verteidigung zu gravierenden Fehlurteilen führen. Selbst die vorsitzenden Richter hätten, wenn sie in Ausnahmefällen willens gewesen wären, der Verteidigung zur Verbesserung ihrer Situation kaum helfen können, denn die Richter waren de facto lediglich Werkzeuge der Anklagebehörde, die alle materiellen und personellen Entscheidungen im Gericht fällte.

Z: Deshalb Stones Bemerkung, Jackson führe seine eigene Lynchparty in Nürnberg durch.

R: Richtig. Der Vorsitzende Richter des Nürnberger Militärtribunals Fall 7 (gegen deutsche Generäle wegen Geißelerschießungen), Charles F. Wennerstrum, der nur das erlebte, was sich im Gerichtssaal zutrug, veröffentlichte unmittelbar

---

908 D. Irving, aaO. (Anm. 20), Kapitel "Lynch law" (S. 31-56 in der Internet-Ausgabe).

909 *IMT*, Bd. 19, S. 398f. R.H. Jackson, 3. Anklagerede vom 26.7.1946 vor dem Internationalen Miltärgerichtshof in Nürnberg, in: ders., *Staat und Moral*, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1946, S. 107.

nach Urteilsspruch die folgende vernichtende Erklärung zu diesen Verfahren:[910]

"Wenn ich vor 7 Monaten das gewußt hätte, was ich heute weiß, ich wäre niemals hierhergekommen.

Es liegt auf der Hand, daß der Sieger eines Krieges nicht der geeignete Richter über die Schuld von Kriegsverbrechen ist. […] *Die Anklage hat es nicht fertiggebracht, Objektivität fern von Rachsucht zu wahren, fern allen persönlichen Eifers, Verurteilungen durchzusetzen. Sie hat versagt, Präzedenzfälle zu schaffen, die geeignet wären, der Welt zukünftige Kriege zu ersparen. Die ganze Atmosphäre hier ist ungesund.* […] *Gesetzgeber, Anwälte, Dolmetscher und Vernehmer wurden eingesetzt, die erst wenige Jahre zuvor amerikanische Staatsbürger geworden waren und deren Grundsatzanschauungen in der Haßmentalität und den Vorurteilen Europas eingebettet waren. Die Tribunale hatten die Aufgabe, das deutsche Volk von der Schuld seiner Führer zu überzeugen. Sie überzeugten die Deutschen jedoch nur davon, daß ihre Führer den Krieg gegenüber rücksichtslosen Eroberern verloren haben.*

Das hauptsächliche Beweismaterial in den Prozessen bestand aus Dokumenten, ausgesucht aus einer Unmenge erbeuteter Akten. Die Auswahl traf der Ankläger. Der Verteidigung standen nur solche Dokumente zur Verfügung, die der Ankläger für den einzelnen derartigen 'Fall' als geeignet ansah.

[…] *Für den amerikanischen Gerechtigkeitssinn ist es ebenso abstoßend, wenn die Anklagebehörde sich auf Selbstbeschuldigungen stützt, die die Angeklagten nach mehr als 2½ Jahren Untersuchungshaft, dazu nach wiederholten Verhören ohne Anwesenheit eines Anwaltes gemacht haben. 2½ Jahre Haft stellen schon eine Nötigung in sich dar.*

Das Fehlen einer Berufungsmöglichkeit hinterläßt bei mir das Gefühl, daß hier von Gerechtigkeit grundsätzlich keine Rede sein kann.

[…] *Das deutsche Volk sollte mehr Informationen über diese Gerichtsverfahren erhalten, und die deutschen Angeklagten müßten das Recht haben, Berufung bei den Vereinten Nationen einzulegen."*

R: Der zweitklassige Rechtsanwalt Jackson war damals Herr über Leben und Tod nicht nur der Führungselite einer besiegten Nation, sondern des deutschen nationalen Selbstbewußtseins schlechthin.

Sogar zur Beweiserhebung bzw. -sicherung hatten die Richter weder gegenüber den Besatzungsmächten noch gegenüber der Anklagebehörde Weisungsrechte.

Die Durchführung des IMT glich über weite Strecken in erschreckendem Maße denen der in 4.3.1. beschriebenen amerikanischen Prozesse. Von Knieriem und

[910] Hal Foust, "Nazi Trial Judge Rips 'Injustice'," *Chicago Tribune*, 23.2.1948.

mit ihm viele andere berichten von Drohungen jeglicher Art und von psychischen Foltern, von Dauerverhören und Vermögensbeschlagnahmungen gegenüber Angeklagten sowie zwangsaufgebotenen Zeugen; von Einschüchterungen, Inhaftierungen, prozessualer Verfolgung sowie anderen Zwangsmaßnahmen gegenüber Entlastungszeugen; von entstellten Affidavits, Dokumenten und Synchronübersetzungen; von willkürlich abgelehnten Beweisanträgen, Aktenbeschlagnahmung und -einsichtsverweigerung für die Verteidigung sowie deren systematische Behinderung durch die Anklagebehörde, so daß ihr zum Beispiel Auslandsreisen zur Auffindung von Entlastungszeugen unmöglich wurden oder die Post zensiert wurde; von Berufszeugen, die früher wegen Schwerkriminalität im KLs saßen; und schließlich von gegen die Beweislage gefällten Urteilen, deren "Argumentation in ihrer Primitivität einmalig" ist.

Als es dem amerikanischen Verteidiger E.J. Caroll verwehrt wurde, im Krupp-Prozeß als Anwalt aufzutreten, richtete er an General Clay einen Protestbrief, in dem er als Kritikpunkte der IMT-Prozesse u.a. festhält: lange, unmenschliche Untersuchungshaft; Dokumentenverweigerung seitens Anklage und Gericht, Beweise vom Hörensagen, beliebige Form von Dokumenten, Vorenthaltung von Entlastungszeugen, Zeugenvernahme nur in Gegenwart von Anklagevertretern; Verschwinden von Entlastungsbeweisen; Vermögensberaubung; Aussageerzwingung; Zeugeneinschüchterung.

Irving nennt die Art der Vernehmungen der IMT-Anklagebehörden Gestapo-Methoden, da den Gefangenen in ihrer Isolation trotz Hunger, Kälte und aufgrund von Mißhandlungen erlangter Verletzungen keine medizinische Versorgung gewährt wurde; sogar die Verteidiger der Angeklagten schwebten in Gefahr, inhaftiert zu werden, wenn sie auf ihren Rechten gemäß rechtsstaatlicher Prozesse bestanden, wie es zum Beispiel dem Verteidiger v. Neuraths passierte oder allen Verteidigern im Krupp-Prozeß. Aschenauer sieht starke Parallelen zwischen den von den USA in Dachau geführten KL-Prozessen einerseits und den in Nürnberg gegen das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt geführten Prozeß andererseits bezüglich belastenden Zeugenaussagen ehemaliger Häftlinge, da es sich um die gleichen kriminellen Berufszeugen handelte.[911] Und natürlich fehlen auch bei den IMT-Prozessen nicht die Drohungen und Einschüchterungen der VVN gegen ehemalige Mithäftlinge zur Verhinderung entlastender Aussagen.[912]

Z: Ist in Nürnberg auch gefoltert worden?

R: Der Nürnberger Prozeß stand zu sehr im Rampenlicht der Öffentlichkeit, so daß man von Folterungen der dort Angeklagten wohl im wesentlichen absah, wenn man einmal von den bereits erwähnten Übergriffen gegen Streicher ab-

---

911 R. Aschenauer, *Landsberg. Ein dokumentarischer Bericht von deutscher Sicht*, Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München 1951, S. 32.

912 F. Oscar, aaO. (Anm. 891), S. 85.

sieht. Anders sieht es freilich mit den deutschen Belastungszeugen aus, die entweder persönlich vor dem IMT auftraten oder deren schriftliche Aussagen als Beweise eingeführt wurden, wie etwa Rudolf Höß.

Z: Und mit solchen Methoden wurde der Holocaust bewiesen?

R: Das ist die schockierende Wahrheit. Mittels der amerikanischen Schauprozesse in Dachau und der analogen Prozesse der anderen Alliierten wurden angeblich die Greueltaten in den KLs und in Osteuropa bewiesen. SS und Waffen-SS gelten seither als verbrecherische Organisationen. Das IMT selber bekräftigte diese Feststellung durch nochmalige Vorlage der zumeist in den obigen Prozessen erworbenen "Beweise". Am besten hat Hans Fritzsche in seinen Erinnerungen die Wirkung der vor dem IMT vorgelegten Beweise wiedergegeben. Alle Hauptangeklagten von Nürnberg bestanden darauf, vor Beweiseröffnung des IMT nicht gewußt zu haben, daß es einen Massenmord an den Juden gegeben habe. Nachdem die Vorführung eines zweifelhaften Films über das KL Dachau und andere Lager seine psychologische Wirkung zwar nicht verfehlt hatte, aber auch nicht überzeugen konnte, wurden die meisten Angeklagten schließlich von den erfolterten Zeugenaussagen von Rudolf Höß und Otto Ohlendorf überzeugt.[913] Der schließlich von den meisten Angeklagten als erwiesen angesehene Judenmord wirkte auf die Verteidigung und die Angeklagten, ja auf das Schicksal der ganzen Nation wie ein lähmender Fluch, da nunmehr niemand mehr zu widersprechen wagt.[914] Dennoch bleibt bei den Angeklagten der Eindruck, daß die eigentliche Aufklärungsarbeit nicht geleistet wurde:[915]

"Das Unfaßbare wurde notdürftig bewiesen, aber keineswegs untersucht."

4.3.4. "Rechtsstaatliche" Verfahren

Z: Nun gut, die rechtlichen Rahmenbedingungen der alliierten Siegertribunale mögen fragwürdig sein, aber die später in Deutschland abgehaltenen rechtsstaatlichen Prozesse kamen doch zu dem gleichen Ergebnis. Damals war Deutschland kein souveräner Staat, aber spätestens nach dem Überleitungsvertrag von 1955 war das doch anders.

R: Na, allzu souverän war Deutschland damals durchaus nicht. Da sind zunächst einmal die Feindstaatenklauseln der UN-Satzung, die auch im Jahr 2005 noch gelten. Es handelt sich hierbei um die Artikel 53 und 107 der Satzung der Vereinten Nationen, in denen die Feindstaaten der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, also Deutschland, Japan und seine Verbündeten, einem Sonderrecht unterstellt werden. Während allerdings alle anderen ehemaligen Feindstaaten mit den Siegermächten Friedensverträge abgeschlossen haben, die dieses Sonderrecht aufhoben, ist dies im Falle Deutschlands nach der Wiedervereinigung

913 H. Springer, *Das Schwert auf der Waage*, Vowinckel, Heidelberg 1953, S. 87.
914 Ebenda, S. 101, 112f.
915 Ebenda, S. 119.

ausdrücklich *nicht* passiert.

Der Artikel 53 läßt Zwangsmaßnahmen der Siegermächte gegen Deutschland zu, ohne daß es dafür der Zustimmung des Sicherheitsrates der UNO bedarf. Für einen solchen Eingriff ist allein eine Abmachung der Siegermächte erforderlich, die gegen eine Wiederaufnahme der Angriffspolitik des Feindstaates gerichtet ist. Die Entscheidungsgewalt darüber, ob und ab wann Deutschland eine Angriffs*politik*, nicht etwa einen Angriffs*krieg*, aufnimmt, obliegt dabei dem Gutdünken der Siegermächte.

Artikel 107 lautet wie folgt:

> *"Maßnahmen, welche die hierfür verantwortlichen Regierungen infolge des Zweiten Weltkrieges in bezug auf einen Staat ergreifen oder genehmigen, der während dieses Krieges Feind eines Unterzeichnerstaates dieser Charta war, werden durch diese Charta weder außer Kraft gesetzt noch untersagt."*

R: Unter Rechtsgelehrten ist man sich weitgehend einig, daß diese Formel nur jene Maßnahmen umfaßt, die in der Zeit des Krieges und der Besatzung ergriffen wurden. Die Gegenwartsform dieses Artikels öffnet aber der Uminterpretation Tür und Tor, da dann folgerichtig auch alle heute von den Siegermächten getroffenen Maßnahmen nicht den in der UN-Satzung niedergelegten Völkerrechtsnormen entsprechen zu brauchen. Aber auch so werden alle damals gegen Deutschland durchgeführten völkerrechtswidrigen Maßnahmen, wie Vertreibung, Deportation, Beschlagnahmung und Industriedemontage, Menschen- und Patentraub sowie die völkerrechts- und menschenrechtswidrigen Rachetribunale jeder juristischen Angreifbarkeit entzogen.

Z: Aber sie glauben doch nicht im ernst daran, daß die Siegermächte diese Klauseln heute noch anwenden würden.

R: Zur Zeit der Ost-West-Konfrontation waren die Feindstaatenklauseln wegen der Uneinigkeit der Siegermächte nie eine ernsthafte Gefahr für Deutschland. Sie waren darüber hinaus ein Signal der ungelösten deutschen Frage und konnten als solche mit viel gutem Willen auch einer deutschen Politik dienlich sein.[916] Heute aber stellen diese Klauseln eine Fessel für die außenpolitische Handlungsfreiheit Deutschlands dar.

Das Problem der formal-völkerrechtlichen und damit juristischen Unantastbarkeit der alliierten Siegertribunale wurde im Überleitungsvertrag zwischen den drei westlichen Siegermächten und der Bundesrepublik Deutschland besonders kraß deutlich. Im Artikel 7, Absatz 1, lautet es dort:[917]

> *"Alle Urteile und Entscheidungen in Strafsachen, die von einem Gericht oder einer gerichtlichen Behörde der Drei Mächte oder einer derselben bis-*

916 Vgl. M. H. Forbes, *Feindstaatenklauseln, Viermächteverantwortung und Deutsche Frage*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1983.

917 "Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen", 26.5.1952, *Bundesgesetzblatt* (*BGBl*) II (1955) S. 405f.

> *her in Deutschland gefällt worden sind oder später gefällt werden, bleiben in jeder Hinsicht nach deutschem Recht rechtskräftig und rechtswirksam und sind von den deutschen Gerichten und Behörden demgemäß zu behandeln."*

R: Eine Bedingung für die Teilsouveränität der Bundesrepublik Deutschland war also die Anerkennung der Urteile aller Strafverfahren der alliierten Siegertribunale als unumstößliche Wahrheit. Weiterhin geht daraus hervor, daß sich alle deutschen Gerichte und Behörden in ihren Urteilen und Erlassen nach den historischen Feststellungen der Siegertribunale richten müssen. Dieser Passus des Überleitungsvertrages wurde 1990 im 2+4-Vertrag von der Bundesregierung ausdrücklich als weiterhin gültig anerkannt.[918]

Z: Also wurde die vor dem IMT festgestellte "Wahrheit" schon 1955 unumstößlich festgelegt.

R: Richtig. Dies war die Geburtsstunde der heute in Deutschland ausartenden Offenkundigkeit des Holocaust, auf die wir später noch ausführlicher zu sprechen kommen. Wir können aber noch weiter gehen. Ich möchte hier kurz den Artikel 139 des Grundgesetzes der BRD zitieren:

> *"Die zur 'Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus' erlassenen Rechtsvorschriften werden von den Bestimmungen des Grundgesetzes nicht berührt."*

Z: Sind Sie etwa gegen die Befreiung des deutschen Volkes?

R: Es geht hier doch gar nicht um die Frage, ob eine Befreiung des deutschen Volkes von Nationalsozialismus und Militarismus erwünscht war oder nicht, sondern um die Frage, ob alliiertes Willkürrecht aus der Besatzungszeit auf alle Ewigkeit über dem Grundgesetz der BRD, ja sogar über den darin verbürgten Menschenrechten steht. Schließlich kann sich die Bundesrepublik Deutschland im Ernstfall auch nicht auf ein überstaatlich geltendes Völker- und Menschenrecht berufen, da die oben erwähnten Feindstaatenklauseln genau diese Rechte für Deutschland ebenso aufheben können.[919]

Man könnte sich also über den Artikel 139 des Grundgesetzes erstaunt die Augen reiben und denken, daß dies wohl ein Fossil aus der frühen Zeit der Bundesrepublik Deutschland sein muß, um das sich keiner so recht kümmert. Doch bedenken Sie folgendes:

Mit der Verabschiedung des 2+4-Vertrages zur Vollendung der Deutschen Einheit im Sommer 1990 wurden gleichzeitig einige Grundgesetzartikel verändert. So wurde zum Beispiel die durch den alten Artikel 23 gegebene Möglichkeit abgeschafft, daß andere Teile des deutschen Volkes sich dem Geltungsbereich des Grundgesetzes anschließen können. Ferner wurde der Artikel 146

---

918 *BGBl*, II (1990), S. 1386.

919 Siehe dazu den Kommentar in K.-H. Seifert, D. Hömig (Hg.), *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1985, S. 603f.

modifiziert. In ihm war ursprünglich vorgesehen, daß das Grundgesetz in dem Augenblick seine Gültigkeit verliert, in dem eine Verfassung in Kraft tritt, die das deutsche Volk in freier Entscheidung beschlossen hat. Kernpunkt dieses Artikels ist der Umstand, daß das Grundgesetz in Abstimmung mit den Siegermächten erstellt und dem deutschen Volk nie zur Abstimmung vorgelegt worden ist. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, hat also das Grundgesetz keine demokratische, völkerrechtliche Legitimierung.

Man kann sich nun zu Recht fragen, warum bei so einschneidenden Änderungen des Grundgesetzes nicht auch der antagonistische Artikel 139 ersatzlos gestrichen wurde. Dazu gibt uns aber der Brief de Maizières und Genschers an die vier Siegermächte einen zarten Hinweis. Dort heißt es unter Punkt 2:[920]

> *"Die auf deutschem Boden errichteten Denkmäler, die den Opfern des Krieges und der Gewaltherrschaft gewidmet sind, werden geachtet und stehen unter dem Schutz deutscher Gesetze."*

R: Nun werden Sie fragen, was daran verdächtig sein soll. Hier gibt uns ein Brief der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen Aufschluß. Auf die Anfrage eines Bürgers, warum denn die Gedenktafeln mit den überhöhten Opferzahlen im Konzentrationslager Flossenbürg nicht durch solche mit richtigen Zahlen ersetzt würden, antwortete diese zuständige Behörde wie folgt:[921]

> *"Eine Veränderung oder Auswechselung all dieser Gedenksteine und Glasfenster würde zu einem unvertretbaren Aufwand führen. Außerdem besteht ein Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich vom 23.10.1954 (Bundesanzeiger Nr. 105 v. 4. 6. 1957), demzufolge die Gedenkstätte in dem zum Zeitpunkt des Abkommens vorhandenen Zustand dauernd zu erhalten ist, so daß Veränderungen auch rechtliche Hindernisse entgegenstehen."*

R: Man wird also davon ausgehen können, daß es mit anderen Staaten ähnliche bilaterale Verträge gibt, die eine Änderung von Gedenkstätten verbieten. Fassen wir zusammen:

- Die Bundesrepublik Deutschland läuft im Falle einer internationalen Spannungssituation Gefahr, durch nationale und internationale Rechtstitel der ehemaligen Siegermächte alle Hoheitsrechte eines modernen Staates einzubüßen.
- Sie ist ferner durch die Verträge, die ihr eine Teilsouveränität zugestanden haben, an die durch die alliierten Rachetribunale festgesetzten historischen "Offenkundigkeiten" gebunden, wobei diese Bindung durch den Vertrag zur Herstellung der deutschen Einheit und durch eine Anzahl bilateraler Verträge

---

[920] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.9.1990.

[921] Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Schreiben vom 20. 3. 1981, Az. 238-3611/81 -Ib, Klaß an R. Heuschneider.

weitergeführt wird.

– Eine Revision des Geschichtsbildes in entscheidenden Punkten würde nicht nur Deutschland entlasten, sondern die Siegermächte mit einer ungeheuren Bürde belasten. Diese Revision, die einem innen- und außenpolitischen Befreiungsakt für Deutschland vergleichbar wäre, kann man aus der Sicht der Siegermächte mit etwas politischer Phantasie als eine Wiederaufnahme einer aggressiven, revisionistisch-revanchistischen Politik ansehen. Deutschland würde zum Vorwurf gemacht, daß es sich von historischen Hypotheken befreien wolle, um materielle, wirtschaftliche und territoriale Wiedergutmachungsansprüche stellen zu können. Selbst wenn Deutschland diese Forderungen nicht erheben würde, würde es dem Verdacht ausgesetzt, diese Politik mit Hilfe der Geschichtsrevision vorbereiten zu wollen. Der offiziell betriebene oder geduldete Geschichtsrevisionismus kann bei den Siegermächten zu der Überzeugung führen, daß dadurch eine Störung des Weltfriedens und des friedlichen Zusammenlebens der Völker erfolge und daß diese Revision einer Wiederaufnahme einer aggressiven Politik diene.
– Fügt man diesem Schreckensbild von Deutschland die Bilder der brennenden Asylunterkünfte und der kahlrasierten "Heil Hitler"-Brüller aus den frühen 1990er Jahren hinzu, so kann man die damals im Ausland anzutreffende Pressehetze gegen Deutschland nachvollziehen.[922]

Mit anderen Worten: Wenn Deutschland nicht wieder wie vor den beiden Weltkriegen von fast der gesamten Welt eingekreist und erdrosselt werden will, so glaubt man, sich der aufgezwungenen Geschichtsschreibung beugen zu müssen.

Um diese außenpolitisch für Deutschland gefährliche Entwicklung unter allen Umständen zu vermeiden, achtet unser Staat nach innen mit aller Schärfe, auch mit rechtswidrigen Mitteln darauf, daß der geschichtliche Revisionismus auf keinen Fall in Deutschland zu einer bestimmenden Kraft wird, bevor nicht das alliierte Ausland die Erkenntnisse des Revisionismus selber verinnerlicht und akzeptiert hat. Ob das allerdings jemals geschehen wird, darf bezweifelt werden. Schließlich müßten dann die Alliierten freiwillig (!) in ein "mea culpa" einstimmen, was eine historische Einmaligkeit wäre.

Man kann natürlich auch von einer anderen Seite an dieses Problem herantreten. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde ein Offizier der Bundeswehr unehrenhaft aus der Truppe entlassen, weil er in privatem Rahmen vor Kameraden Zweifel am Holocaust und an der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg äußerte.[923] Nun kann man den zweiten Punkt schnell abhaken, indem man erwähnt, daß die Teilung Polens auf einem Vertrag zwischen

[922] Siehe dazu z. B. den Essay des Italieners A. Bolaffi, "Der herbeigeredete Feind", *Der Spiegel* 51/1992, S. 28f.

[923] *Das Freie Forum* 1990, Nr. 4, S. 12; vgl. auch die Tagespresse vom 17.11.1990.

der Sowjetunion und dem Deutschen Reich beruht, womit die Kriegsschuld schon zweigeteilt wäre. Aber über diesen Punkt wurde genauso wenig diskutiert wie über den anderen. Dem Offizier wurde vom Bundesverwaltungsgericht vorgeworfen, durch diese Äußerung die Treue zur Bundesrepublik Deutschland verletzt zu haben. Diese Treueverletzung bestehe darin, daß er die Staatsidee der Bundesrepublik Deutschland, nämlich die Tatsache des Holocaust und der Alleinkriegsschuld, nicht vertreten und gleichzeitig damit mangelnde Treue zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewiesen habe.[924]

Z: Bei solch abenteuerlichen Rechtsverdrehungen bleibt mir doch die Luft weg. Damit wird doch nichts anderes gesagt, als daß unter anderem der Holocaust die Staatsräson, also eines der Hauptpfeiler der Bundesrepublik Deutschland ist.

R: Genau. Es mag pervers klingen, aber es ist folgerichtig und wird immer wieder von Medien und Politikern hervorgehoben. So meinte zum Beispiel Joschka Fischer Ende der 1980er Jahre über den damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, dieser stünde

> *"näher den Grünen als Kohl: nicht NATO, sondern Auschwitz als Staatsräson."*[925]

R: Die sich als "konservativ" einstufende Tageszeitung *Die Welt* verkündete, daß Holocaust-Revisionisten u.a. aus folgendem Grund gnadenlos zu bestrafen seien:[926]

> *"Wer Auschwitz leugnet,* […] *der rüttelt auch an Grundfesten des Selbstverständnisses dieser Gesellschaft."*

R: In die gleiche Kerbe schlug die linksliberale *Zeit*, derzufolge die Bestreiter des Holocaust durch Justiz und Verfassungsschutz mundtot gemacht werden müssen, denn:[927]

> *"Auf dem Spiel steht das moralische Fundament unserer Republik."*

R: Wenig später meinte dann der ehemalige Oberlandesgerichtspräsident Rudolf Wassermann:[928]

> *"Wer die Wahrheit über die nationalsozialistischen Vernichtungslager leugnet, gibt die Grundlagen preis, auf denen die Bundesrepublik Deutschland errichtet worden ist. Dieser Staat soll eine streitbare Demokratie sein, die sich wehrt, wenn Antidemokraten sie aushebeln wollen."*

R: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Hans de With meinte am 18.5.94 im Bundestag:[929]

---

[924] K. Kunze, "Exklusivität deutscher Verbrechen als Staatsräson? Die Justiz und die 'historische Wahrheit'", *Junge Freiheit*, Juli/August 1991, S.13.
[925] *Der Spiegel*, Nr. 28, 1987.
[926] Peter Philipps, "Quo vadis, BGH?", *Die Welt*, 16.3.1994, S. 6.
[927] Karl-Heinz Janßen, "Die Rattenfänger", *Die Zeit*, 31.12.1993, S. 51.
[928] R. Wassermann, "Die Justiz hat Klarheit", *Die Welt*, 28.4.1994, S. 4.
[929] Bundestagsprotokoll, S. 19669.

"Wer den nationalsozialistischen Massenmord, also den Holocaust, verharmlost oder leugnet, muß wissen, daß er an demokratischen Grundfesten rührt."

R: Und auch die konservative Frankfurter Allgemeine stimmte in diesen Chor ein:[930]

"Wenn Deckerts [revisionistische] *'Auffassung zum Holocaust' richtig wäre, wäre die Bundesrepublik auf eine Lüge gegründet. Jede Präsidentenrede, jede Schweigeminute, jedes Geschichtsbuch wäre gelogen. Indem er den Judenmord leugnet, bestreitet er der Bundesrepublik ihre Legitimität."*

Z: Das liest sich wie eine Aussagen-Sammlung von Fanatikern oder Verrückten. Es ist doch nicht ein Aspekt der Geschichte, der die BRD bedroht, sondern ganz im Gegenteil: Wer an der Freiheit der Wissenschaft und der Meinungsäußerung rüttelt, der rüttelt an Grundfesten des Selbstverständnisses dieser Gesellschaft und setzt das moralische Fundament unserer Republik aufs Spiel! So wird ein Schuh daraus!

R: Es sei denn, die Bundesrepublik Deutschland definiert sich nicht über die im Grundgesetz niedergelegten Menschenrechte, sondern über den herrschenden Holocaust-Glauben. Bevor man von uns jedoch verlangt, dies zu akzeptieren, müßte es mit deutlichen Worten in eine Verfassung niedergelegt werden – nach einer vorhergehenden Zustimmung durch das deutsche Volk.

Z: Naja, mit dem Stelenmeer in Berlin haben wir ja jetzt schon einmal den notwendigen Geßler-Hut. Da wird wohl ein Geßler-Artikel im Grundgesetz auch nicht lange auf sich warten lassen. Aber vielleicht reicht der Antifa-Artikel 139 ja schon aus.

R: Jedenfalls machen obige Stimmen deutlich, daß all jene, die zu diesem historischen Thema eine andere Meinung haben, Antidemokraten und Verfassungsfeinde sind.

Z: Was um Gottes Willen haben denn bestimmte geschichtliche Ansichten mit demokratischer Einstellung und Verfassungstreue zu tun? Das ist ungefähr so logisch wie die Feststellung, es sei nachts kälter als draußen.

R: Von Logik spricht ja keiner. Was ich Ihnen hier darlegen wollte, sind die politisch-juristischen Rahmenbedingungen sowie die psychologische Einstellung, mit denen sich die junge Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren daran machte, den Staffelstab der alliierten Nazi-Jäger zu übernehmen und selbst alle weiteren Strafverfahren durchzuführen.

Z: Das kann ja heiter werden.

R: Wie heiter es wird, können wir dem Fall von Ilse Koch entnehmen. Ilse Koch war die Ehefrau von Erich Koch, dem vormaligen Kommandanten des KL Buchenwald. Koch wurde wegen seiner in Buchenwald begangenen Verbrechen noch während des Krieges vor ein SS-internes Gericht gestellt, zum Tode ver-

[930] Patrick Bahners, "Objektive Selbstzerstörung", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.8.1994, S. 21.

urteilt und hingerichtet.[931] Seine Frau kam nach dem Krieg vor ein alliiertes Schautribunal, wie ich bereits dargelegt habe (S. 103). Als die skandalösen Umstände der alliierten Schauprozesse bekannt wurden, kam auch Ilse Koch in den Genuß einer Amnestie. Das hinderte die bundesdeutsche Justiz aber nicht daran, sie wenig später wieder vor Gericht zu zerren. Die Umstände dieses Verfahrens waren denen der alliierten Prozessen vergleichbar: Die gleiche Hysterie, Lügen und Meineide derselben Berufszeugen, der gleiche völlige Mangel kritischer Untersuchungen seitens des Gerichts usw. Diesmal aber gab es für Frau Koch keine Gnade. Sie wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und nahm sich schließlich im Gefängnis das Leben.

Z: Aber das war doch sicher nur ein Einzelfall.

R: Nein, das war und ist die Regel. Der Rechtsanwalt Hans Laternser, der sowohl während des IMT als auch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 18 Jahre später als Verteidiger wirkte, charakterisiert die Verhandlungsatmosphäre während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses wie folgt:[932]

> *"In den größeren internationalen Strafverfahren, in denen ich mitgewirkt habe, hat es zu keiner Zeit – auch nicht vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg – eine so gespannte Atmosphäre wie im Auschwitz-Prozeß gegeben."*

R: Aber lassen Sie mich das chronologisch abhandeln. Einer der ersten Akte der flügge gewordene Bundesrepublik Deutschland war bekanntlich ein Vertrag mit Israel, in dem das Verfolgungsschicksal der Juden anerkannt und ihnen eine Wiedergutmachung in Form von Zahlungen in Geld und Gut an jüdische Individuen wie auch an den Staat Israel versprochen wurde. Im Gegenzug dazu erhoffte sich die Bundesrepublik Deutschland, sich das Wohlwollen des Weltjudentums zu sichern bei ihrem finanziell und wirtschaftlich schweren Weg aus den Trümmern des Dritten Reiches. Bundeskanzlers Adenauer brachte es 1952 auf den Punkt, als er sagte:[933]

> *"Dat Weltjudentum is ene joße Macht!"*

Z: Und Shmuel Dayan brachte es damals mit seinen Worten auf den Punkt:[934]

> *"A Glick hot unz getrofen – 6 Millionen Juden wurden ermordet, und wir bekommen Geld dafür!"*

R: Ja, verschiedene Standpunkte, verschiedene Urteile. Tatsache ist, daß die junge Bundesrepublik Deutschland die Feindschaft des im internationalen Finanz- und Pressewesen sehr einflußreichen Judentums ungefähr so nötig hatte wie

---

931 Affidavit SS-65 von SS-Richter Konrad Morgen, *IMT*, Bd. 42, S. 556; Vernehmung des SS-Untersuchungsrichters Dr. Reinecke, *IMT*, Bd. XX, 6. & 7.8.1946.

932 H. Laternser, aaO. (Anm. 813), S. 28, vgl. auch S. 32; dies ist das einzige Buch über einen bundesdeutschen NS-Prozeß aus der Sicht der Verteidigung.

933 *Spiegel*, Nr. 19/1995; und wieder am 30.11.1998.

934 Tom Segev, *The Seventh Million – The Israelis and The Holocaust*, Hill and Wang, New York 1994, S. 223.

einen Kropf, so daß die Regierung Adenauer mit Unterstützung der oppositionellen SPD alles tat, um diese Feindschaft zumindest zu mildern. Allein die damals recht nationalistische eingestellte FDP muckte einmal kurz auf, als einer ihrer Abgeordneten im Bundesrat forderte, bevor man jüdische Forderungen anerkenne, solle doch erst einmal eine historische Kommission zweifelsfrei feststellen, was denn damals wirklich geschehen sei. Aber dieser Einwurf wurde einfach übergangen. Tatsache ist, daß es nach dem Zweiten Weltkrieg niemals eine deutsche Regierungskommission gegeben hat, welche die historischen Fragen untersucht hätte, auf denen anschließend die moralische Grundlage dieses Staates errichtet wurde – ganz im Gegenteil zum Ersten Weltkrieg, als die Schuldfrage des Krieges im Regierungsauftrag sehr ausführlich untersucht worden war.[935]

Die bundesdeutsche Justiz entstand wie alle Behörden der jungen Bundesrepublik Deutschland als Ergebnis der politischen Nachkriegssäuberungen der Alliierten. Alle Richter und Staatanwälte, die irgendwie als belastet galten, wurden entfernt und durch politisch zuverlässige Personen ersetzt, selbst wenn diese keine taugliche Ausbildung als Juristen hatten.[936] Auf diese Weise gelangten politisch dezidiert links eingestellte Personen ebenso in diese Positionen wie ehemalige jüdische und nichtjüdische Emigranten, die den ehemaligen Amtsinhabern des Dritten Reiches gegenüber selbstverständlich extrem feindlich eingestellt waren. Die Tätigkeit der nach dem Krieg eingerichteten Spruchkammern, die den Alliierten bei der Durchführung politischer Strafverfahren gegen unzählige Anhänger und Amtsinhaber des Dritten Reiches halfen, ging nach 1949 fließend in die Strafverfolgung angeblicher und tatsächlicher NS-Straftätern über. War diese Strafverfolgung bis ins Jahr 1958 noch unkoordiniert, so änderte sich dies mit der Schaffung der Zentralen Stellen der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (ZStL), die eine Art Nazi-Jägerorganisation der deutschen Justiz darstellt. Seit 1958 sammelt diese Behörde weltweit Informationen über angebliche oder tatsächliche NS-Verbrechen. Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen waren meist die bei den alliierten Schauprozessen gesammelten "Beweise", die von den verschiedenen Häftlingsorganisationen gesammelten Aussagen und Erlebnisberichten sowie die von Israel und vor allem von staatlichen Behörden der Ostblockländer zugespielten "Beweise", wo sich ja der Großteil der Verbrechen abgespielt haben soll.

Z: Ich kann daran nichts Falsches erkennen.

R: Falsch ist zunächst, daß die ZStL nur Verbrechen durch Deutsche untersuchte, nicht aber auch Verbrechen der Alliierten oder deren Verbündeten an Deut-

---

935 Hermann Lutz war einer der produktivsten Historiker des vom Deutschen Reichstag nach dem Ersten Weltkrieg gebildeten Untersuchungsausschusses zur Kriegsschuldfrage.

936 Zur dieser "Umerziehung" vgl. C. von Schrenck-Notzing, *Charakterwäsche*, Seewald, Stuttgart 1965 (Neuauflage: Ullstein, Berlin 1993); G. Franz-Willing, *Umerziehung*, Nation Europa, Coburg 1991.

schen. Das war und ist deutschen Behörden verboten. Sodann ist daran falsch, daß diese Behörde wie jeder Staatsanwalt auch nach deutschem Recht angehalten ist, sowohl belastendes wie auch entlastendes Material zu sammeln und zu präsentieren. Aber welches entlastende Material wird man wohl von Israel, vom kommunistischen Osten oder von den ebenfalls von Kommunisten dominierten Häftlingsorganisationen erwartet haben? Tatsache ist, daß sich die ZStL nie um entlastendes Material gekümmert hat und daß das Belastungsmaterial dort genauso unkritisch angehäuft wurde wie durch die Alliierten nach dem Kriege. Die enge, kritiklose Kollaboration zwischen der ZStL und den vom Ostblock dominierten Häftlingsorganisationen offenbart vielmehr, daß es sich bei der ZStL um nichts anderes handelte als um den bürokratisch verankerten Arm genau dieser Häftlingsorganisationen. Ganz besonders deutlich wurde dies hinsichtlich der engen, freundschaftlich zu nennenden Zusammenarbeit der ZStL mit dem in Krakau ansässigen Auschwitz-Komitee, eine Symbiose, die in der Mit-Herausgeberschaft von Hermann Langbein, dem kommunistischen Vorsitzenden des Auschwitz-Komitees, und Adalbert Rückerl, dem Leiter der ZStL, des Werkes *NS-Massentötungen* ihren höchsten Ausdruck fand.[79] Diese Verschwörung gegen jede Ausgewogenheit der von der ZStL eingeleiteten Verfahren ging soweit, daß Langbein Dankesworte sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von den Richtern des Frankfurter Prozesses erhielt.[937]

Z: Genauso wie die 1976 von Carter eingerichtete Nazi-Jägerbehörde der USA, das OSI, dessen Personal sich ja wie ein Who is Who der jüdischen Holocaust-Fanatiker liest.

R: Ganz richtig, obgleich die ZStL meines Wissens nie von jüdischer Prominenz besetzt war. Aber bei deutschen Antifaschisten war es ja seit Kriegsende in Mode, jüdischer sein zu wollen als die Juden. Man betrachte nur Lea Rosh, die sich sogar einen falschen, jüdisch klingenden Namen zulegte. Von daher brauchen die Deutschen keine Juden, um sich selbst zu verfolgen. Das haben sie selbst perfekt im Griff. Dementsprechend kann es nicht verwundern, daß Rükkerl wie Henkys den Einsatz politisch besonders zuverlässigen Personals bei den Staatsanwaltschaften für nötig hielten[938] – und bei den Gerichten, möchte ich hinzufügen. Man darf davon ausgehen, daß nur solche Personen eingesetzt wurden, denen nie der Gedanke kommen konnte, die Realität der untersuchten angeblichen Verbrechen in Frage zu stellen. Bei soviel eifrigem, ideologisch überzeugtem und geschultem Personal kann es auch schon mal vorkommen, daß aussageunwillige Zeugen in den Voruntersuchungen bedroht werden, um die gewünschten Aussagen zu erhalten. Lichtenstein beschreibt die Folgen einer Vernehmung zweiten Grades, die er ausdrücklich für notwendig hält, um

---

[937] H. Langbein, aaO. (Anm. 859), Bd. 1, S. 31f.; Band 2, S. 858.

[938] A. Rückerl, aaO. (Anm. 692), S. 163f., Reinhard Henkys, *Die NS-Gewaltverbrechen*, Kreuz, Stuttgart 1964, S. 210.

die unwilligen Zeugen zum Sprechen zu zwingen:[939]

> *"Der Zeuge zögert,* […] *erleidet oder täuscht einen Nervenzusammenbruch vor.* […]
>
> *Ehe er die Zeugenbank verläßt, nimmt er die Behauptung zurück, der Polizeibeamte, der ihn vernommen habe, habe ihn 'erpreßt' zu sagen, was damals geschehen sei. Nun bequemt er sich zu den Worten, der Beamte 'ging recht scharf vor', was man bei solchen Zeugen wohl muß."*

Z: Gibt es Hinweise darauf, daß es in bundesdeutschen Untersuchungsverfahren zu Folterungen kam?

R: Nein. Meiner Ansicht nach wären solche unter den damaligen Umständen auch gar nicht nötig, ja sogar kontraproduktiv gewesen. Folterungen tendieren dazu, beim Opfer das Gefühl ungerechter Behandlung zu hinterlassen. Sobald das Opfer sich nicht mehr bedroht fühlt, besteht die "Gefahr", daß Mißhandlungen bekannt werden, und damit würde die Sache des Folterers unterminiert. Vernehmungen zweiten Grades, also "scharfe Vernehmungsmethoden" sowie wiederholte suggestive Befragungen, sind dagegen so gut wie spurlos und weitaus erfolgreicher.

Z: Mit anderen Worten: Gehirnwäsche.

R: Das ist eine Modewort dafür, ja.

Bis zum Beginn der Ermittlungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß sträubte sich die Bundesregierung, die Archive des Ostblocks einer Auswertung zu unterziehen, weil man dahinter politische Manöver des Ostens zur Destabilisierung Westdeutschlands vermutete. Dieser Widerstand brach jedoch unter dem Druck diverser Lobbygruppen um den Auschwitz-Prozeß zusammen und wurde durch eine entgegengesetzte Politik ersetzt, nämlich einem Aufruf an alle Staaten der Welt, Deutschland bei seiner Selbstzerfleischung zu helfen, sprich: alle möglichen Unterlagen über NS-Verbrechen zugänglich zu machen. Die anfängliche Skepsis untersuchender Staatsanwälte bezüglich der Glaubhaftigkeit der vom Auschwitz-Komitee angebotenen Beweismittel wurde nach einer Beschwerde des Auschwitz-Komitees durch eine strikte Anweisung von oben beiseite gewischt. So schrieb Staatsanwalt Weber, der den Berufslügner Rögner vernommen und sich mit Hermann Langbein herumgestritten hatte, in einer Aktennotiz lapidar:[940]

> *"Da es sich um eine wichtige Ermittlungssache handelt, an der das Justizministerium sehr interessiert ist,* […]*"*

Z: Aber all das greift doch nicht in die Verteidigungsrechte der Angeklagten ein. Wie soll also dadurch die Ausgewogenheit gefährdet werden?

R: Lassen Sie mich die Lage mit dem IMT vergleichen: In Nürnberg sahen sich

---

[939] H. Lichtenstein, *Majdanek. Reportage eines Prozesses*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1979, S. 52, vgl. auch S. 55.

[940] Akten der Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405), Bd. 1, S. 102r.

die Angeklagten einem Machtapparat gegenüber, der etwa ein Jahr Zeit hatte, die ganzen Dokumente eines besetzten Landes sowie die der Sieger nach Belastendem durchzusehen. Die Verteidigung dagegen war massiv eingeschränkt. In Frankfurt anno 1964/65 sahen sich die Angeklagten einer seit 20 Jahren wie geschmiert laufenden, weltweit organisierten Anklageorganisation gegenüber. Belastungsaussagen und -dokumente kamen aus aller Welt. Die Vorbereitung einer auch nur entfernt angemessene Verteidigung dagegen würde Jahre gedauert und ungeheure Kosten verursacht haben. Mit anderen Worten: Eine Verteidigung gegen die Wucht der Anklage war im Prinzip unmöglich. Aufgrund dieser gigantischen Waffenungleichheit bestimmt das deutsche Gesetz eben, daß die Staatsanwalt auch Entlastendes zu suchen und darzulegen habe. Genau das wurde aber nie getan.

Doch weit schlimmer noch sind die Manipulationen, welche die ZStL in Zusammenarbeit mit den Häftlingsorganisationen beging: Man stellte sogenannte Täter-Dossiers zusammen, die allen potentiellen Zeugen und auch in- wie ausländischen Ermittlungsbehörden zur Weitergabe an Zeugen zugänglich gemacht wurden. In diesen Dossiers wurden alle vermeintlichen Täter mit Lebenslauf, damaligem und heutigem Lichtbild und die ihnen unterstellten Taten aufgeführt sowie solche Taten, die sich möglicherweise ereignet hätten, für die aber noch Zeugen und Hinweise auf die Täter fehlten. Schließlich wurden die Zeugen mit der Bitte um Diskretion gebeten, die Täter den Taten zuzuordnen und eventuell noch nicht aufgeführte Taten bekanntzugeben.[941]

Z: Und was soll daran falsch sein?

R: Jeder professionelle Vernehmer wird durch geeignete Fragemethoden sicherstellen, all das herauszufinden, was der Zeuge weiß, bevor er ihm Informationen anbietet. Hier geschah das letztere aber schon vor der Vernehmung, und zwar in einem Umfang, daß den Zeugen suggeriert wird, die Taten sowie die Täter stünden schon fest, lediglich die Zuordnung von Tätern zu den Taten und die Vervollständigung der Verbrechensliste sei noch erwünscht. Jeder Zweifel, ob die behaupteten Verbrechen überhaupt stattgefunden hatten, und wenn ja, ob sie von den Angeklagten begangen worden waren, wurde dadurch im Kei-

---

[941] Fall eins ist der Sachsenhausen Prozeß. Hier liegt das Zeugendossier komplett in Kopie vor: Schreiben des Leiters der Zentralstelle im Lande Nordrhein-Westfalen für die Bearbeitung von nationalsozialistischen Massenverbrechen in Konzentrationslagern bei dem Leitenden Oberstaatsanwalt in Köln, Oberstaatsanwalt Dr. H. Gierlich, Az. 24 AR 1/62 (Z); Fall zwei ohne Angabe des Verfahrens beschreibt J. Rieger in: Deutscher Rechtsschutzkreis (Hg.), *Zur Problematik der Prozesse um "Nationalsozialistische Gewaltverbrechen"*, Schriftenreihe zur Geschichte und Entwicklung des Rechts im politischen Bereich, Heft 3, Bochum 1982, S. 16; Fall drei beschreibt F.J. Scheidl für den Sobibor-Prozeß, aaO. (Anm. 884), Band 4, S. 213f., nach *National Zeitung* 30.9.1060, S. 3ff.; Fall vier bez. des Majdanek-Prozesses beschreiben die *Unabhängigen Nachrichten* 7 (1977) S. 9f.; vgl. W. Stäglich, *Die westdeutsche Justiz und die sogenannten NS-Gewaltverbrechen*, Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978, S. 14; ders., *JHR* 3(2) (1981) S. 249-281; Fall fünf im Prozeß gegen G. Weise in R. Gerhard (Hg.), *Der Fall Gottfried Weise*, 1. Aufl., Türmer, Berg 1991, S. 63.

me erstickt.

Z: Das ist jene suggestive Vernehmungsmethode, die Prof. Loftus als gedächtnisverformend bezeichnet hat (vgl. Abschnitt 4.2.2.).

R: So ist es. Daß unter solchen Umständen spätere Identifizierungen vor Gericht eine Farce sind, liegt auf der Hand. Schließlich wurden Zeugen aufgrund neuerer Erkenntnisse der Ermittlungsbehörden oder wegen Unstimmigkeiten ihrer Aussagen mit den Auffassungen der Ermittlungsbehörden immer wieder vernommen. Es darf als sicher angenommen werden, daß allein dies schon zu einer Zielgerichtetheit der Aussagen geführt hat.

Z: Wieder nach Prof. Loftus: Die Wahrscheinlichkeit der Gedächtnisverformung nimmt mit wiederholten suggestiven Vernehmungen sprunghaft zu.

R: Rückerl wies selbst auf Zeugenmanipulationen durch Ermittlungsbeamte und durch private Dokumentationszentren hin. Oppitz und Rückerl, also Vertreter der Anklage, wiesen mehrfach auf Zeugenbeeinflussungen durch Ermittlungsbeamte, private Dokumentationszentren sowie Häftlingsorganisationen hin, wie zum Beispiel der kommunistischen Tarnorganisation Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.[942]

Z: Na das ist ja lustig. Die ZStL mit ihren hier dargelegten suggestiven Verhörmethoden war doch selbst über weite Strecken nichts anderes als eine gigantische Zeugenmanipulationsanstalt.

R: Dann kann man sich ausmalen, welche noch weitaus radikaleren Beeinflussungen durch Ermittlungsbeamte, Häftlingsorganisationen und Dokumentationszentren begangen wurden. Als Verteidiger berichtete Laternser darüber hinaus, daß die Zeugen im Auschwitz-Prozeß schon vor Prozeßbeginn die Möglichkeit hatten, ihre Geschichten in den Medien oder sogar in eigens herausgegebenen Zeugen-Informationsblättern zu erzählen, wodurch unbefangene Zeugenaussagen unmöglich wurden. Ebenso wurden die Zeugen durch eine Vielzahl von Organisationen und Personen betreut, wodurch eine Beeinflussung ebenfalls wahrscheinlich war.[943]

Die häufig sehr schwierigen Ermittlungen führten dazu, daß die Angeklagten häufig über drei bis fünf Jahre, manchmal sogar noch länger, in Untersuchungshaft saßen, während der sie wiederholt vernommen wurden.

Z: Das zermürbt.

R: Und es ist menschenrechtswidrig.

Ähnlich wie beim IMT, so arteten auch die meisten späteren Verfahren wegen NS-Verbrechen zu Schauprozessen aus, bei denen viele Angeklagte vor Gericht standen, Hunderte von Zeugen gehört wurden, Tausende von Zuschauern

---

[942] A. Rückerl, aaO. (Anm. 895), S. 256; U.-D. Oppitz, aaO. (Anm. 813), S. 113f., 239; vgl. auch H. Laternser, aaO. (Anm. 813).

[943] H. Laternser, aaO. (Anm. 813), S. 86ff., 170; U.-D. Oppitz belegt einen Fall der Beeinflussung durch Betreuer, aaO. (Anm. 813), S. 113.

gafften, und die Medien das Spektakel Abermillionen in aller Welt darlegten. In keinem einzigen Fall wurden die vorgeworfenen Verbrechen durch forensische Spuren gesichert. Geradezu symbolisch dafür sind die Ausführungen des Frankfurter Auschwitz-Urteils:[944]

> *"Denn dem Gericht fehlten fast alle in einem normalen Mordprozeß zur Verfügung stehenden Erkenntnismöglichkeiten, um sich ein getreues Bild des tatsächlichen Geschehens im Zeitpunkt des Mordes zu verschaffen. Es fehlten die Leichen der Opfer, Obduktionsprotokolle, Gutachten von Sachverständigen über die Ursache des Todes und die Todesstunde, es fehlten Spuren der Täter, Mordwaffen usw. Eine Überprüfung der Zeugenaussagen war nur in seltenen Fällen möglich."*

Z: Immerhin wird dieser Mangel zugegeben.

R: Ja, aber einen Versuch, diesen Mangel zu beheben, indem man Sachverständige lädt, die feststellen, a) welche Spuren die behaupteten Taten hätten hinterlassen müssen und b) welche Spuren zu finden sind, wurde noch nicht einmal versucht! Und als dann nur einmal ein Richter den Mut hatte, einen Freispruch zu verkünden, weil die angebotenen Beweise nach den Regeln der juristischen Kunst nicht ausreichten, um festzustellen, ob das Verbrechen überhaupt stattgefunden habe, hob der Bundesgerichtshof diesen Freispruch prompt wieder auf mit der haarsträubenden Erklärung, das Gericht habe angeblich nichts zur Aufklärung der Frage unternommen, ob die Tat überhaupt stattgefunden habe.[945] Genau diese Frage wurde aber von Gerichten, die NS-Verbrechen untersuchten, *nie* aufgeklärt, was den BGH bei Schuldsprüchen aber offenbar nicht stört.

Die einzigen je hinzugezogenen nicht-juristischen bzw. nicht-historischen Sachgutachten betrafen nie die Tatvorwürfe selbst, sondern immer nur Dinge wie etwa die Zuverlässigkeit des menschlichen Gedächtnisses oder die Frage, ob ein Bernhardiner heute lieb und morgen grausam sein könne.

Z: Ist das ein Witz?

R: Nein. Das geschah im Treblinka-Verfahren, wo es widersprechende Aussagen bezüglich des Hundes Barry des Lagerkommandanten Kurt Franz gab.[946]

Ansonsten wurden nur Gutachten von Historikern erstellt, die nicht etwa Zeugenaussagen auf ihre historische Haltbarkeit überprüften, nein, wo kämen wir bei so viel Kritikfähigkeit denn hin! Sie stellten vielmehr die untersuchten, angeblichen NS-Verbrechen in den Gesamtkontext des offiziell verordneten Horror-Geschichtsbildes und schufen somit eine Prozeßatmosphäre, bei denen die

---

[944] Urteil des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Aktenzeichen 50/4 Ks 2/63, S. 108ff.; vgl. I. Sagel-Grande, H.H. Fuchs, C.F. Rüter (Hg.), *Justiz und NS-Verbrechen*, Band XXI, University Press, Amsterdam 1979, S. 434.

[945] H. Lichtenstein, *Im Namen des Volkes?*, Bund, Köln 1984, S. 117f., über ein Urteil des LG Bielefeld, Az. Ks 45 Js 32/64 um die Räumung des Ghettos Wladimir-Wolynsk.

[946] A. Rückerl, aaO. (Anm. 552), S. 234ff.

Angeklagten nichts weiter waren als Repräsentanten des leibhaftig Teufels, des Bösen an sich.[947]

Z: Volkspädagogik nennt man das.

R: Ganz richtig, und zwar sogar noch quasi offizieller Ansicht. So gestand der Oberstaatsanwalt während des Auschwitz-Prozesses Fritz Bauer dies ebenso ein[948] wie der seinerzeitige Korrespondent der *FAZ* bei diesem Prozeß, Bernd Naumann, der schrieb, daß der Auschwitz-Prozeß "seine ethische, seine gesellschaftspädagogische Bedeutung" habe.[949] Ebenso äußerte sich die graue Eminenz im Hintergrund des Prozesses, der Kommunist H. Langbein:[950]

> *"Das Besondere an diesen Kriminalprozessen ist deren politische Wirkung."*

R: Adalbert Rückerl schrieb, daß die Aufklärung der NS-Verbrechen "eine über die strafrechtliche Verfolgung erheblich hinausreichende allgemeine öffentliche und historische Relevanz" habe und:[951]

> *"Die Ergebnisse zeitgeschichtlicher Forschung und strafrechtlicher Untersuchungen zusammen erscheinen geeignet, dem Mann auf der Straße die Dinge bewußt zu machen, die er – so unbequem es auch sein mag – in seinem eigenen Interesse nicht zu schnell vergessen sollte."*

R: Der Holocaust-Historiker Wolfgang Scheffler meint konsequent, daß die Prozesse um NS-Gewaltverbrechen (NSG-Prozesse) dauerhaft in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gehörten, da sie eine Daseinsfrage unserer Gesellschaft behandelten,[952] und dem Holocaust-Historiker Peter Steinbach zufolge liefern die NSG-Prozesse einen wichtigen Beitrag zur deutschen Identitätsbestimmung.[953]

Z: Dementsprechend groß war und ist auch die Aufklärung des Volkes durch die Berichterstattung der Medien.

R: Genau, und zwar entgegen den erklärten Willen der Mehrheit der Bevölkerung. Aber ein unwilliges Kind muß eben solange verprügelt werden, bis es gefügig wird, wie wir ja alle wissen. Der volkspädagogische Auftrag der mithin als undemokratisch entlarvten Medien wird von verschiedener Seite unterstrichen.[954]

---

947 Bezüglich des Auschwitz-Prozeß vgl. H. Laternser, aaO. (Anm. 813), S. 82f. Diese historischen Gutachen siehe in H. Buchheim, M. Broszat, H.-A. Jacobsen, H. Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*, 2 Bände, Walter Verlag, Freiburg 1964; bez. Sobibor: A. Rückerl, aaO. (Anm. 552), S. 87, 90ff.; bez. Treblinka: ebenda, S. 82; bez. Majdanek: H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 939), S. 30.

948 C. von Schrenck-Notzing, aaO. (Anm. 936), S. 274.

949 B. Naumann, aaO. (Anm. 858), S. 7.

950 H. Langbein, aaO. (Anm. 937), Band 1, S. 9.

951 A. Rückerl, aaO. (Anm. 552), S. 7 bzw. 23; vgl. ders., aaO. (Anm. 895), S. 323.

952 W. Scheffler in: J. Weber, P. Steinbach (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung durch Strafverfahren?*, Olzog, München 1984, S. 114.

953 P. Steinbach, ebenda, S. 39.

954 E. Bonhoeffer, *Zeugen im Auschwitz-Prozeß*, 2. Aufl., Kiefel, Wuppertal 1965; H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 939), S. 117; H. Grabitz, *NS-Prozesse – Psychogramme der Beteiligten*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg, 1986, S. 58f.

Auf die Qualität dieser Medienberichterstattung warf die Zeitung Neues *Österreich* allerdings ein bezeichnendes Licht, als sie sich zu Zeugenaussagen in einem NSG-Prozeß in einer für unsere Medien leider typischen Weise äußerte:[955]

> *"Was der Angeklagte nicht widerlegen kann, das ist offenkundig doch geschehen, so unglaublich es auch klingt."*

Z: Da muß also nicht die Schuld bewiesen werden, sondern die Unschuld.

R: Genau. Während der mittelalterlichen Hexenprozesse nannte man diese Art von Beweisen die *probatio diabolica* – den Teufelsbeweis.
Die bemerkenswerteste Reaktion des Auslandes auf die deutschen Selbstverstümmelungsprozesse war wohl der internationale Appell 1978, die NS-Verbrechen nicht verjähren zu lassen,[956] nachdem die Verjährung für Mord in der Bundesrepublik Deutschland bereits zweimal verlängert worden war,[957] einzig und allein, um vermeintliche NS-Verbrechen bis in alle Ewigkeit verfolgen zu können. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung Lichtensteins, daß Simon Wiesenthal während der Verjährungsdebatte 1979 Protestkarten in vielen Sprachen der Welt drucken und verteilen ließ mit der Aufforderung, diese an die Bundesregierung zu versenden.[958] Steinbach bezeichnete daher folgerichtig die Verjährungsdebatten des Deutschen Bundestages als Sternstunden des deutschen Parlamentarismus.[959] Erst im Jahr 2004, also etwa 60 Jahre nach dem Ende der vermeintlichen Verbrechen, kam es anscheinend zu einem Ende dieses Wahnsinns, als der Bundesgerichtshof entschied, die Strafverfolgung 90-Jähriger sei nicht mehr zulässig.[960]

Z: Demnach bleiben ungesühnte Verbrechen in Zukunft unaufgeklärt.

R: Als ob man Richter braucht, um historische Fragen zu klären. Ganz im Gegenteil meinte gar ein etablierter Historiker dazu:[961]

> *"Prozesse, die geführt werden, um Beweismaterial für die Historiker abzugeben, sind böse Prozesse und nähern sich bedenklich dem Schauprozeß."*

R: Welch starken Einfluß die Politik auf diese Verfahren hatte, zeigt der Fall von Karl Wolff, einem ehemaligen General der Waffen-SS. 1964 wurde er in München vor Gericht gestellt, weil er bei der Tötung von 300.000 Juden mitgewirkt haben soll. In diesem Indizienprozeß traten 90 Zeugen auf. Nur drei belasteten

---

955 *Neues Österreich*, 1.6.1963, S. 12.

956 A. Rückerl, aaO. (Anm. 895), S. 205.

957 Erste Verlängerung *BGBl* I (1965) S. 315, zweite *BGBl* I (1969) S. 1065f., endgültige Aufhebung *BGBl* I (1979) S. 1046; vgl. auch: Deutscher Bundestag, Presse- und Informationszentrum (Hg.), "Zur Verjährung nationalsozialistischer Verbrechen" in *Zur Sache. Themen parlamentarischer Beratung*, Band 3-5/80, Bonn 1980.

958 H. Lichtenstein in: J. Weber, P. Steinbach (Hg.), aaO. (Anm. 952), S. 197.

959 P. Steinbach, ebenda, S. 27;

960 *Reuters*, 27.6.2004, vgl. *VffG* 8(3) (2004), S. 364 (www.vgo.org/News/D/News3_04.html).

961 K.S. Bader, K.S. Bader, in: Karl Forster (Hg.), *Möglichkeiten und Grenzen für die Bewältigung historischer und politischer Schuld in Strafprozessen*, Studien und Berichte der katholischen Akademie in Bayern, Heft 19.

General Wolff. Das Gericht (3 Berufsrichter, 6 Geschworene) sah keinen klaren Schuldbeweis und zögerte. Entsprechend lang – 8 Tage – dauerten die Beratungen. Und das schließlich mit einer Stimme Mehrheit gefällte, auf 15 Jahre Zuchthaus lautende Urteil vom 30.9.1964 kam so zustande:[962]

> *"Wolff behauptete vor Gericht zehn Wochen lang und bekräftigte gegenüber der 'neuen bildpost' im Frühjahr 1974 erneut: 'Ich habe nicht gewußt, daß die Juden dort getötet werden sollten.'*
> *Genau das nahm das Gericht ihm nicht ab. Als 'Auge und Ohr' Himmlers hätte er wissen müssen, welches Schicksal den Juden bevorstand.* […]
> *Dieses Urteil wurde laut Norbert Kellnberger, der dem Gericht als Geschworener angehörte, mit einer Stimme Mehrheit gefällt. Kellnberger und einige Kollegen waren nicht von Wolffs Schuld überzeugt. Doch der Richter Jörka habe massiv betont, dies sei ein politischer Prozeß, alle Welt schaue auf das Gericht; es müsse Wolff darum verurteilen.*
> *Um den Angeklagten, so Jörka laut Kellnberger, solle man sich keine unnötigen Sorgen machen. Der würde nach einem, höchstens zwei Jahren sowieso begnadigt."*

R: Weil aber Wolff nicht etwa nur ein Jahr in Haft blieb, sondern 1969 immer noch im Gefängnis saß, ging einer der Geschworenen auf die Barrikaden:

> *"Im Frühjahr 1969 erfuhr der ehemalige Geschworene Kellnberger zu seiner Überraschung, daß Wolff immer noch in Straubing saß. Er entsann sich der Jörka-Worte von 1964 und beschloß etwas für Wolff zu tun.* […]
> *Kellnberger versichert* [Weihbischof] *Neuhäusler (und anderen) nachdrücklich: 'Wenn Wolff nicht in 4 bis 6 Wochen auf freiem Fuß ist, dann mache ich den Mund auf und sorge für einen Justizskandal!'"*

R: Kurz darauf wurde Karl Wolff wegen "Haftunfähigkeit" auf Widerruf aus dem Zuchthaus Straubing entlassen. Man sieht also, daß bei diesen Prozessen nicht die Beweislage entscheidet, sondern die "Staatsräson."
Da bei dieser Art von Gerichtsverfahren nie forensische Gutachten angefertigt wurden und auch so gut wie keine Dokumente existieren, die zur Überführung der Angeklagten hätten dienen können, wurden die Angeklagten fast ausschließlich aufgrund von Zeugenaussagen verurteilt. Sogar Aussagen vom Hörensagen wurden verwertet.

Z: Aber deren Unzuverlässigkeit ist doch legendär! In den meisten Staaten sind solche Aussagen daher gar nicht zulässig.

R: In Deutschland sind sie zulässig, und in den hier besprochenen Verfahren wurden sie recht häufig verwendet, so zum Beispiel das Urteil im Frankfurter Auschwitz-Prozeß:[944]

> *"Es bedarf keiner Frage, daß die Gefahr bestand, daß Zeugen guten Glau-*

[962] G. Giese, "Der Mann, der den Papst verschleppen sollte", *neue bildpost* in neun Folgen, 21.4. bis 16.6.1974. Hier zitiert nach der Ausgabe vom 28.4.1974 (www.vho.org/VffG/2002/2/Image893.gif).

bens Dinge als eigene Erlebnisse darstellten, die ihnen in Wirklichkeit von anderen berichtet worden waren oder die sie nach der Befreiung in Büchern und Zeitschriften, die sich mit den Geschichten in Auschwitz beschäftigten und in großer Zahl vorhanden sind, gelesen hatten."

Z: Die Richter waren sich also der Gefahr bewußt.

R: Richtig, aber Konsequenzen haben sie daraus keine gezogen. Das von Gerichten angewandte Prinzip der Bewertung von Zeugenaussagen – je mehr Zeugen Ähnliches aussagten, um so mehr galt das Behauptete als bewiesen – entspricht vielmehr ebenfalls einem mittelalterlichen Prinzip, nämlich dem der Übersiebnung, bei dem belastende Aussagen durch sieben entlastende Aussagen aufgehoben werden konnten – oder umgekehrt.

Z: Das hat mit moderner Rechtsfindung freilich nichts zu tun.

R: Nein. Da wir nun schon bei den Prinzipien mittelalterlicher Hexenprozesse sind, lassen Sie mich das Thema etwas vertiefen. Andere Parallelen zwischen den NSG-Verfahren und den Hexenprozessen sind etwa, daß damals wie heute die Totenruhe nicht als heilig galt. Der Hexerei verdächtige Tote wurden exhumiert und bisweilen gepfählt oder zerstückelt, und auch die Gräber der verstorbenen vermeintlichen NS-Täter fanden keine Ruhe. Sie wurden zwecks Identifizierung exhumiert – man denke nur an den Rummel um die Gebeine von Josef Mengele –, und die Medien berichteten wiederholt über das "Ungeheuerliche" im Grabe. Damals wie heute galt bzw. gilt das Verbrechen an sich als offenkundig, als unanzweifelbar.

Z: Die Hexerei galt als offenkundig?

R: Die Tatsache, daß es Hexen und Teufel gab, galt damals per Rechtsprechung genauso als offenkundig,[963] wie heute der Massenmord an den Juden offenkundig ist. Alle Beweisanträge zur Widerlegung oder auch nur zur Überprüfung dieser "Wahrheit" oder zur Infragestellung der Offenkundigkeit zu stellen, insbesondere Sachbeweise, werden daher besonders in Deutschland ohne Prüfung abgelehnt. Solche Beweisanträge werden als Prozeßverschleppungstaktik verworfen,[964] und seit neuestem werden sogar Strafverteidiger, die ihrer Mandanten zu eifrig verteidigen, etwa indem sie "leugnende" Beweisanträge stellen, strafverfolgt:[965]

"Wer als Strafverteidiger in einem Verfahren wegen Volksverhetzung in einem Beweisantrag den unter der Herrschaft des Nationalsozialismus an den Juden begangenen Völkermord leugnet, macht sich damit grundsätzlich sei-

[963] W. Behringer, *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland*, dtv, München 1988, S. 182.

[964] Der Bundesgerichtshof (BGH) hat diese Praxis als rechtens bestätigt, Az. 1 StR 193/93.

[965] Sigmund P. Martin, "Volksverhetzung – Leugnen des Holocaust durch Verteidigerhandeln", *Juristische Schulung*, 11/2002, S. 1127f., im Fall gegen RA Jürgen Rieger; basierend auf BGH, Az. 5 StR 485/01; vgl. *Neue Juristische Wochenschrift* 2002, S. 2115; *Neue Strafrechts-Zeitung*, 2002, S. 539; vgl. auch BGH, 1 StR 502/99, im Fall gegen RA Ludwig Bock, siehe Rudi Zornig, "Rechtsanwalt wegen Stellung von Beweisantrag verurteilt", *VffG* 3(2) (1999), S. 208.

nerseits nach § 130 III StGB strafbar.”

R: Dies ist eine weitere Parallele mit den Hexenprozessen, wo Verteidiger, die nicht die notwendige Distanz zu ihren Mandanten zeigten, ebenfalls der Hexerei oder der Kollaboration mit Hexen angeklagt werden konnten.

Damals wie heute wurden die vorgeworfenen Straftaten als die schlimmsten von allen denkbaren Verbrechen angesehen – das heutige Schlüsselwort dafür ist die “Einzigartigkeit” deutscher Verbrechen, damals nannte man es das “crimen atrox” – das abscheulichste Verbrechen. Damals wie heute wurden diese Delikte – oder die Leugnung dieser Delikte – als Offizialdelikt von Staats wegen verfolgt, sobald sie bekannt wurden. Die Strafverfolgungsbehörden waren damals wie heute sogar verpflichtet, sich nicht an die normale Gerichtsordnung zu halten – siehe die Schaffung der Zentralstelle, die Auswahl politisch verläßlichen Personals, die unkritische Hinnahme aller möglicher belastender Aussagen und die Verweigerung forensischer Untersuchungen. Damals wie heute wurde anfangs auf rüde Foltermethoden zurückgegriffen, um Angeklagte willfährig zu machen, doch damals wie heute ließen diese Methoden mit der Zeit nach und wurden durch psychologisch geschickte Verhörmethoden und lange, zermürbende Untersuchungshaftzeiten ersetzt. Damals wie heute wurden die Einzelheiten dieser Verbrechen detailliert in offiziellen Büchern definiert und als Wahrheit vorgeschrieben (der Hexenhammer damals, die offiziellen Geschichtsbücher heute). Schließlich sorgten damals wie heute die über alle vorhandenen Medien verbreiteten Geschichten über diese Verbrechen dafür, daß jeder im Lande wußte, worum es ging. Somit ähnelten sich die Zeugenaussagen zu den einzelnen Verbrechen damals wie heute häufig so sehr, daß der Außenstehende meinte glauben zu *müssen*, daß die Aussagen so vieler unterschiedlicher, nicht miteinander in Kontakt stehender Personen irgendwo wahr sein mußten.

Viele Zeugen gaben damals wie heute ihre Aussage anonym ab. Belastungszeugen, die vor Gericht einen heiligen Eid bezüglich der Wahrheit ihrer Aussage ablegen mußten, erhielten damals wie heute meist hohe Belohnungen für ihren Dienst. In der Regel wurden ihre Aussagen damals wie heute nicht überprüft, sie wurden damals wie heute nie von den Verteidigern in ein Kreuzverhör genommen. Wurden sie dennoch des Meineides überführt, so geschah ihnen damals wie heute in der Regel nichts. Selbst offenkundig widersprüchliche und unsinnige, ja unmöglich erscheinende Aussagen galten damals wie heute als glaubhaft.

Zeugen und Angeklagte jedoch, die die Tat bzw. ihre Täterschaft leugneten, wurden damals wie heute wegen verstocktem Leugnen um so härter verfolgt und bestraft, da sie offensichtlich nicht willens waren, ihre teuflischen Taten einzugestehen, Reue zu zeigen und Abkehr vom Teuflischen zu geloben. Im Laufe der Zeit wußte damals wie heute jeder Angeklagte, daß er nur durch

Eingeständnisse die Milde des Gerichts erhoffen konnte, so daß selbst in solchen Fällen, in denen keine Folterungen mehr durchgeführt wurden, Geständnisse abgelegt wurden. Vielfach wurde damals wie heute durch die Belastung Dritter versucht, sich durch Kooperation mit dem Gericht Strafmilderung oder sogar die Freiheit zu erkaufen.

Sachbeweise zu den unterstellten Straftaten akzeptierten die Gerichte damals äußerst selten und heute nie, und selbst dort, wo nachgewiesen werden konnte, daß die angeblich vom Angeklagten ermordeten Menschen noch lebten oder schon viele Jahre vorher eines natürlichen Todes gestorben waren, zeigte sich das Gericht damals wie heute häufig ungerührt.

Der Verteidiger selber durfte die Taten als solche weder damals noch heute in Frage stellen und mußte sich die Auffassungen seiner Zeit zu eigen machen, wenn er nicht vor dem Gericht und der Öffentlichkeit in Ungnade fallen oder gar selbst angeklagt werden wollte. Dies konnte soweit führen, daß ihm vorgeworfen wurde, er stünde selber hinter den Taten seines Mandanten und gehöre zu dessen Sippschaft, was ihm selbst ein Strafverfahren einbrachte. Auch erhielten die Verteidiger damals allgemein wie heute in den unmittelbaren Nachkriegsjahren nur selten Einsicht in die Prozeßakten und konnten mit den Angeklagten nicht unter vier Augen sprechen.

Sollte sich die Verteidigung, der Angeklagte oder ein Dritter dazu entschließen, die Realität der verfolgten Verbrechen als solche in Zweifel zu ziehen – Hexen-Revisionismus, Holocaust-Revisionismus –, so galt dies damals und gilt dies noch heute als das größte Verbrechen überhaupt: “Haeresis est maxima opera maleficorum non credere.” – “Es ist größte Häresie, nicht an die Taten der Übeltäter zu glauben.”[966]

Z: Aber das sind doch Oberflächlichkeiten!

R: Wie bitte? Die Aufhebung sämtlicher durch die Aufklärung erkämpften Rechtsnormen sind Oberflächlichkeiten? Der Rückfall der deutschen Strafjustiz ins tiefste Mittelalter sind Oberflächlichkeiten?

Die Lage der Angeklagten in solchen Prozessen war also annähernd hoffnungslos, und dementsprechend war die von ihren Verteidigern angewandte Taktik. Zunächst mußten die Verteidiger zusehen, daß sie nicht mit ihren Mandanten gleichgesetzt wurden, die von Medien und Prozeßbeteiligten oft wie wilde Tiere behandelt wurden. Die Vorverurteilung der Angeklagten ging sogar so weit, daß noch während des Hauptverfahrens eine Ausstellung über die Täter und ihre angeblichen Untaten in der Frankfurter Paulskirche eröffnet wurde, einschließlich Lichtbildern der Angeklagten!

---

[966] Vgl. Max Bauer (Hg.), *Soldan – Heppe, Geschichte der Hexenprozesse*, bes. Band I, Müller, München 1912, besonders ab S. 311 (Nachdruck: Parkland-Verl., Köln 1999); bez. eines ausführlicheren Vergleiches vgl. W. Kretschmer (=G. Rudolf), “Der mittelalterliche Hexenprozeß und seine Parallelen in unserer Zeit”, *DGG* 41(2)(1993) S. 25-28 (www.vho.org/D/DGG/Kretschmer41_2.html.html).

Wie es einem Anwalt ergehen kann, wenn er zu kritisch ist, mußte der Mannheimer Ludwig Bock erfahren. Er hatte sich im Vorfeld des Majdanek-Verfahrens erdreistete, die von der Anklagebehörde ausfindig gemachten Zeugen vor Prozeßbeginn ohne Angabe seiner Funktion selber zu verhören. Während des Prozesses stellte er dann seine Aufzeichnungen den Aussagen der gleichen Zeugen gegenüber, die diese während des Verfahren machten. Was bei seiner Vernehmung im Vorfeld voll von Unstimmigkeinten und Widersprüchen war, war nunmehr aufeinander abgestimmt und von den gröbsten Unglaubhaftigkeiten gereinigt.[967] Die Öffentlichkeit griff darauf den Rechtsanwalt massiv an, man versuchte ihm (erfolglos), seine Lizenz zu entziehen, und die Hauptzeugenländer Polen und Israel erteilten ihm für die Zukunft ein Einreiseverbot.[968] Die mutige Verteidigung Iwan Demjanjuks führte dazu, daß sein erster Verteidiger von einem Balkon stürzte – oder gestürzt wurde – und umkam, während seinem zweiten Verteidiger Säure ins Gesicht geschüttet wurde.[182] Es kann daher nicht verwundern, daß die meisten Anwälte gar nicht erpicht darauf waren, ihre Mandanten effektiv zu verteidigen. Tatsächlich erwiesen sich daher nicht wenige der Verteidiger eher als zusätzliche Ankläger.

Das Verhalten von Staatsanwälten wie Richtern gegenüber belastenden Zeugenaussagen kann etwa wie folgt zusammengefaßt werden:

– eine Zeugenaussage gilt insbesondere dann als zuverlässig, wenn sie ungenau und widersprüchlich ist, da dies nach so vielen Jahren zu erwarten ist, insbesondere da die schrecklichen Ereignisse das Erinnerungsvermögen beeinträchtigten;
– aber auch sehr genaue Aussagen sind glaubhaft, da die schrecklichen Ereignisse die Sinne schärften;

Z: Das widerspricht sich aber und ergibt überhaupt keinen Sinn.

R: Ja, wie gesagt: Die normalen Beweisregeln sind bei diesen Verfahren aufgehoben. Doch weiter:

– Glaubwürdgkeitsüberprüfungen hätten in der Vergangenheit ergeben, daß die Zeugen glaubwürdig sind, weshalb Überprüfungen der Glaubwürdigkeit von Zeugen unterbleiben sollten;
– ein Belastungszeuge ist grundsätzlich darauf aus, die Wahrheit zu sagen, denn solch ein Zeuge, so ein Staatsanwalt, sei ja vor Gericht erschienen, "um die Wahrheit an den Tag zu bringen, sonst wäre er nicht freiwillig aus dem Ausland gekommen."[969]

Z: Das sagt ein Jurist?

R: Ja, naiver geht's nimmer. Und zudem:

– das von den Zeugen lebhaft dargestellte Grauen lähmte Richter, Staatsanwäl-

[967] Deutscher Rechtsschutzkreis, aaO. (Anm. 941), S. 15f.
[968] Ebenda, S. 15f. sowie H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 939), S. 89; H. Grabitz, aaO. (Anm. 954), S. 15.
[969] H. Grabitz, aaO. (Anm. 954), S. 13

te und Verteidigung in einer Weise, daß ein Hinterfragen des Berichteten unterblieb;
- fassungsloses Entsetzen und zurückhaltende Einfühlsamkeit mit den Opfern wurde sogar für nötig gehalten, um die Leiden der Opfer erst richtig beurteilen zu können;
- wenn kritische Hinterfragungen durch Verteidiger dann doch einmal ausnahmsweise erfolgten, so wurden diese unterbunden, da man den Opfern von damals unmöglich unterstellen dürfe, sie sagten die Unwahrheit;
- selbst wenn sich Aussagen als vorsätzlich falsch herausstellen, darf man die Opfer von damals heute nicht verfolgen.

Es kann daher nicht verwundern, daß es auch in bundesdeutschen Verfahren gleich serienweise zu Falschaussagen von Rache- und Berufszeugen kam. Laternser berichtet vom Auschwitz-Prozeß, was im Prinzip für alle NS-Prozesse zutrifft: ausländische Zeugen reisten unmittelbar nach ihrer Aussage wieder ab und konnten so bei später erwiesener Falschaussage nicht belangt werden. Weder die Richter noch die Staatsanwälte unternahmen irgend etwas, um die Aussagen der Belastungszeugen zu überprüfen. Jeder dahingehende Vorstoß der Verteidigung wurde im Keim erstickt.

Erschwerend kommt bei den deutschen Strafverfahren hinzu, daß dort *keine* Wortlautprotokolle geführt werden, daß also die Aussagen von Zeugen durch das Gericht weder im Wortlaut noch auch nur summarisch festgehalten werden.

Z: Da kann dann ja jeder Richter machen, was er will.

R: Genau. Und eine Verteidigung wird annähernd unmöglich, wenn bei solchen Mammutsprozessen Hunderte von Zeugen auftreten.

Der größte Skandal dieser Prozesse wurde während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses durch die Verteidiger enthüllt, jedoch sowohl von den Richtern wie von der Revisionisinstanz galant unter den Teppich gekehrt:

Mit Beginn der Ermittlungsverfahren in Deutschland hatte sich das polnische Auschwitz-Museum in Zusammenarbeit mit Langbeins in Krakau ansässigem, kryptokommunistischen Auschwitz-Komitee daran gemacht, die offizielle Geschichte des Lagers Auschwitz zu schreiben und in den *Heften von Auschwitz* zu veröffentlichen, die später auch als Buch unter dem Titel *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau 1939 – 1945* herauskamen.[446]

Z: Aber die Abfassung einer chronologischen Lagergeschichte ist doch nichts skandalöses.

R: Sie hätten damit recht, wenn historische Wahrheitssuche die Richtschnur gewesen wäre. Tatsächlich stellte sich aber während des Frankfurter Prozesses heraus, daß die aus dem Ostblock nach Deutschland eingereisten Zeugen allesamt vor ihrer Ausreise a) auf ihre politische Zuverlässigkeit hin durch östliche

Geheimdienste sowie Innen- und Justizministerien eingehend verhört wurden, b) daß diese Zeugen im Verlaufe dieser Verhöre massiv beeinflußt wurden, und c) daß diese Zeugen dann in Deutschland auf Schritt und Tritt, bis in die Gerichtssäle hinein, von Beamten östlicher Geheimdienste bzw. Regierungsbehörden begleitet wurden, um sicherzustellen, daß keiner aus der Reihe tanzte.[970]

Z: Demnach wurde also zuerst das Geschichtsbild verfaßt und erst danach die Zeugen-Beweise so zurechtgezimmert, daß sie ins erwünschte Bild paßten.

R: Man wird davon ausgehen dürfen, daß die Aktivitäten des Auschwitz-Museums zur Abfassung einer Auschwitz-Chronologie kein geringeres Ziel hatten, als die für Frankfurt geplanten Zeugenaussagen dem von Moskau bzw. Warschau vorgeschriebenen Geschichtsbild anzupassen. Man wollte sicherstellen, daß da kein Zeuge auf den dummen Gedanken kommt, über die bösen Deutschen etwas Gutes zu sagen. Insbesondere den Polen lag viel daran, Auschwitz als die Hölle auf Erden darzustellen, denn dieses angebliche deutsche Jahrtausendverbrechen ist Polens moralische Rechtfertigung für die Vertreibung und massenhafte Ermordung der Ostdeutschen und die Annexion eines Fünftels des ursprünglichen deutschen Territoriums. Was daher damals vor sich ging, war nicht nur ein Versuch der moralischen Unterminierung Westdeutschlands durch den Ostblock im allgemeinen, sondern zudem auch eine Raubsicherungspolitik der Vertreiberstaaten im besonderen.

Dieser Skandal der Zeugenabrichtung durch östliche Regierungsstellen wurde sogar vom Korrespondenten der *FAZ*, Bernd Naumann, eingestanden, der diese Vorgehensweise der Ostblockstaaten Inquisition nannte.[971]

Hermann Langbein, Architekt dieses Großbetruges, freute sich darüber, daß trotz dieser Entdeckung die deutschen Gerichte die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen nicht anzweifelten.[972]

Z: Demnach hatte das keinen Einfluß auf das Urteil?

R: Nein. In der Revision führte der Bundesgerichtshof lapidar aus, selbst wenn man als wahr unterstellte, daß es diese Manipulationen gegeben habe, so sei dies kein Grund, das Urteil aufzuheben.[973] Das reiht sich in die Tradition deutscher Rechtsprechung ein, Urteile in Prozesse um NS-Verbrechen immer dann nicht zur Berufung bzw. Revision zuzulassen, wenn es zu Verurteilungen gekommen ist.

Wie auf den Kopf gestellt sieht dagegen die Behandlung von Entlastungszeugen durch die Gerichte aus. Wer ein behauptetes Verbrechen nicht bestätigen kann, wird schlicht als wertloser Zeuge angesehen, da er entweder zum Tat-

---

970 H. Laternser, aaO. (Anm. 813), S. 37, 99ff., 158ff., 171ff.; H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 945), S. 29, beschreibt eine Manipulation sowjetischer Zeugen durch den KGB.

971 B. Naumann, aaO. (Anm. 858), S. 438f.

972 H. Langbein, aaO. (Anm. 859), Bd. 2, S. 864.

973 BGH, Strafsenat, Az. StR 280/67.

zeitpunkt am falschen Ort gewesen sei oder einfach nur ein schlechtes Gedächtnis habe. Ein recht gut dokumentierter Fall ist der von Gottfried Weise, der in Auschwitz als Wachmann eingesetzt war. Es gelang ihm, wesentlich mehr Entlastungszeugen zu präsentieren, als die Anklage an Belastungszeugen auffahren konnte. Die Entlastungszeugen wurden aber allesamt vom Gericht entweder nicht geladen, ihre Aussagen entgegen dem Wortlaut als belastend ausgelegt oder mit dem Hinweis für belanglos erklärt, daß nur eine belastende Aussage das Verbrechen aufklären könne.[974] Jürgen Rieger berichtete, daß ein anderes Gericht über zwei Entlastungszeugen wie folgt urteilte: Man wisse nicht, warum diese Zeugen die Unwahrheit sagen.[975] Burg berichtet, daß er als Entlastungszeuge regelmäßig bedroht, ja tätlich angegriffen wurde.[976] Der eingangs erwähnte Vater des Revisionismus, der ehemalige KL-Insasse Paul Rassinier, der von der Verteidigung zum Frankfurter Auschwitz-Prozeß geladen worden war und über die Verhältnisse in den deutschen Lagern aussagen wollte, wurde an der Grenze die Einreise nach Deutschland verweigert, so daß er in Frankfurt nicht auftreten konnte.

Deutschen Entlastungszeugen, die damals außerhalb der KL- und Ghetto-Umzäunung standen, begegneten die Gerichte grundsätzlich mit Mißtrauen. Konnten sie sich nicht an die von Belastungszeugen berichteten Greueltaten erinnern oder bestritten sie diese sogar, was in der Regel der Fall war, so galten sie als unglaubwürdig, ja "widerwärtig" und "ekelerregend",[977] sie wurden deshalb entweder nicht vereidigt oder gar als meineidig angesehen. Lichtenstein berichtet über einen Fall, in dem solcherlei unwissende Zeugen reihenweise der Lüge und des Meineides bezichtigt wurden und wo es wiederholt zu Verhaftungsdrohungen und Verhaftungen kam.[978] Er zitiert einen Richter, der auf die Beteuerung eines Zeugen, er sage die reine Wahrheit, mit den Worten antwortete:[979]

> *"Ich verspreche Ihnen, daß Sie für diese Wahrheit bestraft werden."*

R: Im Auschwitz-Prozeß wurde der Zeuge Bernhard Walter, dessen Aussage der Staatsanwaltschaft nicht gefiel, vorläufig festgenommen, bis er seine Aussage revidiert hatte.[980] Daß so ein Verhalten von Staatsanwaltschaft und Richtern auf diese Zeugen einschüchternd wirkte, ist offensichtlich.

Deutsche Entlastungszeugen der "Täterseite" für Adolf Eichmann im Jerusalemer Prozeß wurden von der Anklage grundsätzlich mit Verhaftung bedroht,

---

974 R. Gerhard (Hg.), aaO. (Anm. 941), S. 33, 40, 43-47, 52f., 60, 73.
975 Deutscher Rechtsschutzkreis (Hg.), aaO. (Anm. 941), S. 17; ähnliche Beurteilungen von Entlastungszeugen im Majdanek-Prozeß, H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 939), S. 50, 63, 74.
976 J.G. Burg, *Zionnazi Zensur in der BRD*, Ederer, München 1979 (Majdanek-Prozeß).
977 H. Grabitz, aaO. (Anm. 954), S. 40f., 46, 48.
978 H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 945), S. 63ff.
979 Ebenda, S. 80.
980 H. Laternser, aaO. (Anm. 813), S. 34ff., 57f., 414ff.; B. Naumann, aaO. (Anm. 858), S. 272, 281, 299f.

so daß sie sich von den Verhandlungen fernhielten.[981] In Israel müssen nämlich sämtliche Entlastungszeugen aus der ehemaligen SS und ähnlichen Organisationen damit rechnen, selbst angeklagt und nach einem Schauprozeß verurteilt zu werden.

In welchem Dilemma sich die deutschen Zeugen "außerhalb der Umzäunung" befanden, macht die Forderung des ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Heinz Galinskis deutlich, der für alle Angehörigen der KL-Wachmannschaften eine summarische Strafe wegen Zugehörigkeit zu einer terroristischen Vereinigung forderte,[982] was der Leiter der ZStL Adalbert Rückerl als zwar wünschenswert, aber leider (!) undurchführbar erklärte. Dennoch stellte er und viele andere fest, daß jeder Mensch auf seiten des Dritten Reiches, der aus welchen Gründen auch immer mit den vermeintlichen Geschehen in Berührung kam, mit einem Bein im Gefängnis stehe, da er von den oft haßerfüllten Zeugen häufig allein wegen seiner damaligen Position als Verbrecher angesehen wurde. Langbein widmete der von vielen Häftlingen geäußerten Meinung, es handle sich bei allen SS-Männern um leibhaftige Teufel, ein ganzes Kapitel,[983] ja er gestand ein, daß jeder Holocaust-Überlebende ein dauernder Ankläger aller Deutschen sei.[984] Es ist daher verständlich, daß sich nur wenige Entlastungszeugen aus SS, SD, Wehrmacht und Polizei zu offenherzigen Aussagen entschließen konnten, da ihnen jeder beliebige Belastungszeuge oder gar die Staatsanwaltschaft oder der Richter daraus einen Strick drehen konnte, denn an Einfallsreichtum bezüglich möglicher Belastungen fehlte es ihnen nicht.

Sollten sich Entlastungszeugen schließlich sogar dazu hinreißen lassen anzugeben, nichts von Gaskammern zu wissen oder deren Existenz sogar abzustreiten, so werden sie im mildesten Fall für unglaubwürdig erklärt, wenn nicht sogar der Richter ihnen gegenüber ausfällig wird. Wie anders klingen da die Schalmeien, wenn ausnahmsweise einmal ein ehemaliger SS-ler singt:[985]

> *"Ein wertvoller Zeuge, einer der wenigen, die wenigstes einiges bestätigen, was ohnehin als bekannt vorausgesetzt werden muß."*

Z: Warum machte man sich da überhaupt noch die Mühe, Zeugenaussagen einzuholen, wenn alles ohnehin schon als bekannt vorausgesetzt wurde?

R: Genau das ist der Punkt: Die Tat selbst stand unumstößlich fest. Es ging bei diesen Prozessen eben nur noch um die Verteilung der Schuld und der Zuteilung des Strafmaßes.

Unter diesen Voraussetzungen war die Lage der Angeklagten so gut wir hoffnungslos. Gegen sie richtete sich ungehemmt der Haß und die Häme von Bela-

---

981 R. Servatius, aaO. (Anm. 16), S. 64.
982 I. Müller-Münch, *Die Frauen von Majdanek*, Rowohlt, Reinbek 1982, S. 57.
983 H. Langbein, *Menschen in Auschwitz*, Europaverlag, Wien 1987, S. 333ff.; vgl. S. 17f.
984 Ebenda, 547.
985 H. Lichtenstein, aaO. (Anm. 945), S. 56.

stungszeugen und Medien. Es ist nahezu ein Wunder, daß angesichts der gesamten hier festgestellten Umstände die als Täter Vorverurteilten zum überwiegenden Teil sämtliche *Beteiligung* an den bekundeten Taten abstritten und die Schuld auf Dritte, zumeist unbekannte, tote oder vermißte Kameraden abzuwälzen versuchten. Die Straftaten als solche wurden von ihnen dagegen in der Regel nicht abgestritten, was angesichts der Offenkundigkeit dieser Dinge ohnehin nur ihre Glaubwürdigkeit in den Augen des Gerichts gemindert hätte. Entlastungsaussagen der Angeklagten wurden vom Gericht und von der Staatsanwaltschaft als bloße Schutzbehauptungen interpretiert, was häufig auch stimmte, denn viele Angeklagten versuchten alle möglichen und unmöglichen Tricks, um sich von Tatort und Tatzeit zu distanzieren, was ihnen natrülich nicht immer gelang. Diese häufig zum Scheitern verurteilte Taktik ist nur allzu verständlich, da den Angeklagten keine Möglichkeit gegeben wurde, die Tat selber zur widerlegen. Zum Teil waren die Angeklagten erst nach dramatischen Szenen von Herz- und Nervenattacken oder Hysterie-Zuständen bereit, wenigstens in gewissem Maße Schuld einzugestehen. Empörungen der Angeklagten über die maßlosen Zeugenlügen waren allgegenwärtig. Selbst nach einer Verurteilung zu hohen oder lebenslänglichen Strafen stritten die meisten weiterhin ihre Schuld ab, was für Verbrecher dieser Kategorie sonst absolut ungewöhnlich ist. Reue, Einsicht und Schuldempfinden waren ihnen fremd – im Gegensatz zu "normalen" Verbrechern. Und selbst in den wenigen Fällen, in denen Schuld zugegeben wurde, trat ein seltsam gespaltenes Bewußtsein auf, bei dem die vermeintlichen Täter sich zu echter, herzenstiefer Sühne nicht bereit fanden, sondern weiterhin woanders Mitschuld suchten, Rechtfertigungen erfanden und über Ungerechtigkeiten ihnen gegenüber klagten. Angesichts des offenkundigen Widerspruchs zwischen der Grausamkeit der vermeintlichen Verbrechen und der biederen Harmlosigkeit der Angeklagten wird dann oft von der "Banalität des Bösen" gesprochen.

Z: Da bietet sich doch nur eine Möglichkeit an, die all diese Phänomene schlüssig erklärt.

R: Die da wäre?

Z: Die Angeklagten sind unschuldig.

R: Für eine solche Behauptung kommen sie aber in Deutschland in Gefängnis.

Z: Was ja nur beweist, daß die Aussage richtig ist.

R: Strenger Logik folgend ist sogar der Staatsanwalt Helge Grabitz auf diese Idee gekommen, jedoch verwirft er diesen "verführerischen" Ansatz, weil er ihm angesichts der – von ihm herbeihalluzinierten – Beweislage zynisch erschiene.[986]

Z: Das ist eine seltsame Definition des Zynismus.

R: Ja, bei unserem Thema steht eben die Welt auf dem Kopf. Das Tüpfelchen auf

---

[986] H. Grabitz, aaO. (Anm. 954), S. 147.

dem "i" ist schließlich die Tatsache, daß die wegen NS-Verbrechen Verurteilten nach ihrer Haftentlassung teilweise auf ihre politische Tätigkeit hin überprüft werden, ein wohl einmaliger und rechtswidriger Akt polizeistaatlicher Überwachung. Offensichtlich will unser Staat dafür Sorge tragen, daß diese Menschen nicht revisionistisch tätig werden.

Z: Hat es das auch bei den mittelalterlichen Hexenprozessen gegeben?

R: Die Verfahren endeten damals wohl meist mit Todesurteilen. Da verließ wohl kaum einer lebend die Kerker. Aber ich bin sicher, daß jene, die dem Tode entkamen, lebenslänglich Verdächtigungen und intensiven Beobachtungen ausgesetzt waren.

4.4. Aussagen in Literatur und Medien

R: Einer der größten Skandale der Holocaust-Literatur trug sich 1998 zu, als der von Bruno Doessekker alias Binjamin Wilkomirski verfaßte "Augenzeugenbericht" einer höllischen Kindheit in Auschwitz und Majdanek unter dem Titel *Fragmente*[987] als eine frei erfundene Lügengeschichte entlarvt wurde.[988] Doessekker hatte während des Krieges niemals schweizerischen Boden verlassen. Der Skandal lag dabei weniger darin, daß da einer über den Holocaust gelogen hatte und ihm anschließend die ganze Holocaust-Schikeria auf den Leim ging und ihn mit Preisen und Auszeichnungen überhäufte, sondern vielmehr darin, wie sich dieses Holocaust-Establishment über Jahre weigerte, diesen Betrug anzuerkennen. Nachdem der jüdische Journalist Daniel Ganzfried seine erste Enthüllung über Doessekker veröffentlicht hatte,[989] erhielt er Beschwerden, daß man Wilkomirskis Lügen nicht öffentlich bloßstellen dürfe, weil dies Öl in das revisionistische Feuer gießen würde. Der jüdische Autor Howard Weiss dreht den Schuh um:[990]

> *"Einen Roman über den Holocaust als Tatsache darzustellen, liefert jenen Munition, die bereits bestreiten, daß die Schrecken des Nazismus und der Todeslager stattfanden. Wenn ein Bericht unwahr ist, so die Logik der Leugner, wie können wir da sicher sein, daß die Berichte anderer Überlebender wahr sind.* […] *Vielleicht war niemand willens, die Echtheit dieses* [Wilkomirskis] *Bericht zu hinterfragen, weil so ziemlich alles bezüglich des Holocaust unantastbar ist."*

Z: Wer hat denn nun recht? Wer nützt dem Revisionismus mehr? Der, der die Lügen vertuschen will, oder der, der sie aufdeckt?

---

987 B. Wilkomirski, *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1945*, Suhrkamp/Jüdischer Verlag, Frankfurt 1995.

988 Stefan Mächler, *Der Fall Wilkomirski*, Pendo, Zürich 2000; Daniel Ganzfried, *...alias Wilkomirski. Die Holocaust-Travestie*, Jüdische Verlagsanstalt, Berlin 2002.

989 *Weltwoche* Nr. 35, 27.8.1998, S. 46f.

990 *Chicago Jewish Star*, 9-29.10.1998.

R: Beide haben recht, denn der Revisionismus gewinnt auf jeden Fall.

Z: Eigentlich sollte man sich ja nur um die Wahrheit sorgen, nicht aber darum, was dem Revisionismus nützen könnte.

R: Das sollte man meinen, aber einige Großkopferte des Shoah-Business sehen das anders. Deborah Lipstadt zum Beispiel meinte, wenn Wilkomirskis Buch eine Fälschung sei, "könnte das die Sache etwas komplizieren. Aber [das Buch] ist trotzdem eindrucksvoll als Roman."[991] Die jüdische Autorin Judith Shulevitz meinte in einer größeren kanadischen Zeitung, daß es ihr egal sei, ob *Fragmente* echt sei oder nicht:[992]

> *"Ich hätte mir gewünscht, daß Wilkomirski-Doessekker mit seinem Betrugsversuch subtiler gewesen wäre und jenen großartigen Betrug geschrieben hätte, den die Weltliteratur verdient."*

Z: Na, da weiß man, was man an ihr hat!

R: Deborah Dwork, Direktorin des Zentrums für Holocaust-Studien an der Clark Universität (Worcester, Massachusetts), erkannt zwar den Betrug an, zeigte aber Sympathie für Doessekker, den sie für einen "zutiefst verletzten Mann" hält, der von seinem Verleger ausgebeutet wurde.[993]

Yisrael Gutman, Direktor von Yad Vashem in Jerusalem, also dem Mekka der Holocaust-Forschung, meint, es sei irrelevant, daß Doessekker gelogen habe:[994]

> *"Wilkomirski hat eine Geschichte geschrieben, die er zutiefst erfahren hat; das ist sicher.* […] *Er ist kein Schwindler. Er ist jemand, der seine Geschichte sehr tief in seiner Seele erlebt. Sein Schmerz ist echt."*

R: Das ist kein Einzelfall, wie Lea Balint zeigte, die ebenfalls als Angestellte des Yad Vashem Doessekker noch verteidigte, als dieser bereits als Betrüger bloßgestellt war.[995] Der zweite rote Faden, der sich neben der Gegnerschaft zum Revisionismus bei dieser Debatte durch die Argumentation zog, war, daß Doessekkers Darstellung zwar womöglich falsch, aber immerhin doch sehr echt wirke, also tatsächlich echt sein könnte, weil sie der Schilderung anderer, wirklicher Überlebender so ähnlich sei.

Z: Demnach beharrte die eine Seite störrisch auf der Relevanz von Doessekkers Geschichte, weil seine Geschichte anderen Geschichten so ähnlich ist?

R: Ja, aber auch dieses Argument löst sich auf, wenn man in Erwägung zieht, daß eben alle Berichte, die mit Wilkomirskis vergleichbar sind, Fälschungen sind. Denn entgegen der Ansicht von Howard Weiss war Doessekker eben kein Einzelfall. In einer massiven Kritik an der Unaufrichtigkeit seiner Glaubensgenos-

---

991 *Forward*, 18.9.1998, S. 1.

992 *Ottawa Citizen*, 18.11.1998.

993 *New York Times*, 3.11.1998.

994 Laut Norman Finkelstein, "The Holocaust Industry," *Index on Censorship*, April 2000, 2/2000, S. 120f. Siehe auch ders., aaO. (Anm. 320), S. 55-58.

995 Vgl. Anm. 991. Für weitere ähnliche moralische Verrenkungen vgl. Arthur R. Butz, "Historische Vergangenheit und politische Gegenwart", *VffG* 4(3&4) (2000), S. 265-276, hier S. 271-274.

sen erinnerte Steven L. Jacobs daran, daß es etwa zum gleichen Zeitpunkt einen ähnlichen, Anfang 1997 aufgeflogenen Betrug in Australien gegeben hatte, wo Donald Watt eine vergleichbare Münchhausen-Geschichte über seine erfundene Inhaftierung in Auschwitz vom Stapel gelassen hatte.[996]

Ein weiterer Betrug flog im Sommer 1998 auf, als der Jesuitenpriester Juan Manuel Rodríguez den aus Rumänien nach Equador ausgewanderten Juden Salomón Isacovici verklagte, weil dieser einen von Rodríguez verfaßten, auf Erzählungen von Isacovici basierenden Roman als Isacovicis Autobiographie dargestellt hatte.[997]

Ende Oktober 2004 schließlich flog die Lügengeschichte des Australiers Bernard Brougham auf,[998] der behauptet hatte, als neunjähriger Jude (!) in Auschwitz medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein, dem Untergrund angehört zu haben, geflohen, eingefangen und gefoltert worden zu sein. Seine Pflegefamilie berichtete dem Verleger allerdings, daß Brougham weder in Deutschland geboren worden noch Jude sei. Ein Privatdetektiv entdeckte, daß Brougham 1942 in Australien geboren worden war.[999] Die Reaktion auf diese Enthüllung ist typisch:[1000]

> *"Die Verlegerin Judy Shorrock* […] *war von den Enthüllungen immer noch schockiert und befürchtet, der Vorfall könne zur Holocaust-Leugnung aufstacheln.*
>
> *'Ich arbeitete drei Jahre an diesem Buch. Ich bin am Boden zerstört..., daß es die Glaubwürdigkeit der Holocaust beschädigen könnte – das macht mich richtig krank."*

Norman Finkelstein hat das Phänomen der blinden Loyalität gegenüber Holocaust-Lügnern um eine Facette bereichert, als er Elie Wiesels hartnäckige Loyalität gegenüber Jerzy Kosinski in Erinnerung rief,[1001] lange nachdem Kosinskis "grundlegender Holocaust-Text" von 1965, *The Painted Bird*,[1002] von der polnischen Journalistin Johanna Siedlecka ebenfalls als Fälschung entlarvt worden war.[1003] Da paßt der Vorwurf von Alfred Kazin in der *Chicago Tribune*, Elie Wiesel, Primo Levi und Jerzy Kosinski versuchten, "aus dem Holo-

---

[996] Steven L. Jacobs, "Binjamin Wilkomirski (Fragments) and Donald Watt (Stoker): When the Holocaust Story Is a Lie", *CCAR Journal*, Frühjahr 2001 (http://ccarnet.org/journal/601sj.html); vgl. Serge Thion, "Revisionistisches aus unerwarteter Ecke", *VffG* 2(1) (1998), S. 38.

[997] Bill Grimstad, "Augenzeuge oder Romanheld?", *VffG* 3(2) (1999), S. 218f.

[998] Bernard Holstein (=Brougham), *Stolen Soul: A True Story Of Courage And Survival*, University of Western Australia Press, Perth 2004

[999] Catherine Madden, Jim Kelly, "Holocaust man's claims queried", *The Sunda Times* (Perth), 31.10.2004.

[1000] Melissa Singer, "Holocaust 'memoir' withdrawn", *The Australian Jewish News*, 6.11.2004 (www.ajn.com.au/pages/current-paper/national-01.html).

[1001] N. Finkelstein, aaO. (Anm. 320), S. 56.

[1002] Houghton Mifflin, Boston 1965.

[1003] "Kosinski's War", *The New Yorker*, 10.10.1994, S. 46f., vgl. www.ukar.org/kosins.html.

caust ein Vermögen zu schlagen", indem sie "Greuel erfinden."[1004]

Z: Elie Wiesel und Primo Levi sind auch der Fälschung überführt worden?

R: Sie sind der Unredlichkeit angeklagt worden. Elie Wiesel, der womöglich berühmteste aller Auschwitz-Überlebenden, wurde wiederholt und massiv von seinen eigenen Holocaust-Verbündeten angegriffen, unter anderem von Norman Finkelstein[1006] wie auch von Pierre Vidal-Naquet, dem Erzwidersacher Robert Faurissons. Vidal-Naquet meinte:[1007]

Französisches Original	Deutsche Fälschung
A. In Auschwitz	**A. In Auschwitz**
S. 57: au crématoire	S. 53: ins Vernichtungslager
S. 57: au crématoire	S. 53: in die Gaskammer
S. 58: les fours crématoires	S. 54: die Gaskammern
S. 61: aux crématoires	S. 57: in den Gaskammern
S. 62: le four crématoire	S. 57: in die Gaskammer
S. 67: Au crématoire	S. 62: in die Gaskammer
S. 67: le crématoire	S. 62: Gaskammer
S. 84: exterminés	S. 76: vergast
S.101: les fours crématoires	S. 90: in den Gaskammern
S.108: six crématoires	S. 95: sechs Gaskammern
S.109: au crématoire	S. 95: in den Gaskammern
S.112: le crématoire	S. 98: die Gaskammer
S.129: au crématoire	S.113: in die Gaskammer
B. In Buchenwald	**B. In Buchenwald**
S.163: du four crématoire	S.140: der Gaskammer
S.174: au crématoire	S.150: in die Gaskammer

***Tab. 23:** Die Fälschung der deutsche Übersetzung (1962) von Elie Wiesels berühmtesten Buch aus dem französischen Original (1958): in fünfzehn Fällen taucht GAS auf, wo im französischen Original das Wort GAS nicht steht.*[1005]

> *"Sie haben zum Beispiel den Rabiner Kahane, diesen extremistischen Juden, der weniger gefährlich ist als ein Mann wie Elie Wiesel, der alles Mögliche erzählt... Man braucht nur einige Beschreibungen in 'Nacht zu begraben' lesen, um zu wissen, daß manche seiner Schilderungen nicht stimmen und daß er sich letztlich in einen Shoah-Händler verwandelt. Und so schadet auch er der historischen Wahrheit, und das in ungeheurem Maße."*

R: Ich werde später noch auf einige inhaltliche Aspekte von Wiesels Biographie *La Nuit* eingehen, möchte es hier aber vorerst nur bei der Erwähnung eines erstaunlichen Aspekts belassen: Elie Wiesel erwähnt im französischen Original seines Berichts die Gaskammern von Auschwitz mit keinem einzigen Wort. Seiner Ansicht nach wurden die Juden in Auschwitz getötet, indem sie lebendigen Leibes in feuerspeiende Gräben gestoßen wurden. Erst in der deutschen Übersetzung wurde dieser "Mangel" behoben, indem dort systematisch das Wort "Kremierungsofen" durch das Wort "Gaskammer" ersetzt wurde. Dies

---

[1004] *Chicago Tribune*, 31. Dezember 1995, Rezensionsabschnitt, S. 1f.

[1005] Zusammengestellt von Jürgen Graf, zuerst veröffentlicht in: R. Faurisson, "Die Zeugen der Gaskammern von Auschwitz", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 38), S. 99-110, hier S. 110 (www.vho.org/D/gzz/5.html). Aus Platzgründen wurden hier die entsprechenden korrekt übersetzten Worte der englischen Ausgabe ausgelassen (*Night*, Hill and Wang, New York 1960).

[1006] N. Finkelstein, aaO. (Anm. 320), S. 41-78.

[1007] Interview mit Michel Folco, *Zéro*, April 1987, S. 57.

geschah allerdings dermaßen mechanisch, daß sogar das Krematorium im KL Buchenwald in eine Gaskammern umgewandelt wurde, obwohl für Buchenwald gar keine Gaskammer behauptet wird.[1008]

Z: Aber diese Falschübersetzungen kann man doch nicht Wiesel anhängen.

R: Das hinge davon ab, ob er es abgesegnet hat. Tatsache ist, daß derartige Fälschungen in den Medien eben vorkommen. Man muß also höllisch aufpassen.
Ein weiterer literarischer Betrug flog Ende 1991 auf, als eine französische Zeitschrift ehemaliger Häftlinge den Bericht von Henry Bily über seine angeblichen Erlebnisse im Sonderkommando von Auschwitz als plumpes Plagiat des Buches von Miklos Nyiszli entlarvte, denn Bily hatte:[1009]

> *"ohne jede Quellenangabe ganze Passagen aus dem Buch (u.a. aus den Kapiteln 7 u. 28) von Dr. Myklos Nyiszli,* Médecin à Auschwitz*, abgeschrieben* […]. *Unglücklicherweise wurden die Dr. Myklos Nyiszli ursprünglich unterlaufenen Fehler auch übernommen: die umfangreiche Entlehnung schließlich betrifft die Beschreibung der Tätigkeit vom Sonderkommando Auschwitz-Birkenau, in dem Henry Bily gearbeitet haben will.*[…]
> *Aus dieser Analyse geht hervor, daß der Text von Henry Bily in keiner Weise als originaler persönlicher Zeugenbericht angesehen werden kann."*

R: Wenn schon die widerborstigen Holocauster zugeben müssen, daß da gelogen und betrogen wird, das es nur so kracht, wie muß es dann erst ausschauen, wenn man unbefangen und kritisch hinter die Kulissen schaut?
Lassen Sie mich also etwas kritischer sein. Schauen wir uns einmal einige der Starzeugen der Medien an, wie Elie Wiesel, Primo Levi, Miklos Nyiszli, und Filip Müller.
Miklos Nyiszlis Buch *Médecin à Auschwitz*,[1010] das ja schon von den Holocaustern selbst als "fehlerhaft" charakterisiert worden war (siehe oben), stand in derart krassem Gegensatz zu der Aussage, die er bei seiner Vernehmung in Nürnberg machte, daß die Anklage darauf verzichtete, ihn als Zeugen anzuführen. Nyiszlis konnte schlicht nicht bestätigen, was er in seinem veröffentlichten Bericht so großspurig behauptet hatte. Daß sein ganzer Bericht ein plumper Betrug ist, ist inzwischen eingehend dargelegt worden.[1011]
Filip Müllers "Roman"[1012] über seine Tätigkeit im Sonderkommando von Birkenau[156] stellte sich bei näherer Analyse ebenfalls als Plagiat heraus.[1013] Ge-

---

[1008] *Die Nacht zu begraben, Elisha*, Ullstein, Fankfurt/Main-Berlin 1962.

[1009] *Le Déporté pour la liberté*, Dezember 1991 – Januar 1992; Bilys Bericht war in den Ausgaben Oktober und November 1991 dieser Zeitschrift unter dem Titel "Mon histoire extraordinaire" abgedruckt worden.

[1010] dt. siehe Anm. 325.

[1011] W. Maser, aaO. (Anm. 83), S. 348f., Fn. 145; vgl. Paul Rassinier, *Le Véritable Procés Eichmann ou les Vainquers incorrigibles*, Les Sept Couleurs, Paris 1962, Anhang V; C. Mattogno, *"Medico ad Auschwitz": Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988.

[1012] So J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 181.

[1013] *Auschwitz: un caso di plagio.* Edizioni La Sfinge, Parma 1986; engl.: "Auschwitz: A Case of Plagia-

nauso plagiiert hat auch Imre Kertész, der seinen *Roman eines Schicksallosen*[1014] teilweise bei Elie Wiesel und – man glaubt es kaum – Binjamin Wilkomirski abschrieb.[1015]

Z: Hat Kertész für dieses Buches 2002 nicht den Literaturnobelpreis gewonnen?

R: Ganz richtig. Auf diesem Feld scheinen Lüge und Ruhm eben manchmal identisch zu sein.

Nun zu Primo Levi, dem nach Elie Wiesel womöglich zweitberühmtesten Auschwitz-Überlebenden. In seinem Buch schreibt er, er habe erst nach dem Krieg erfahren, daß es in Auschwitz Vergasungen gegeben habe,[1016] so daß er sie im Text nur vage erwähnt. In einem 1976 hinzugefügten Anhang jedoch tauchen die Gaskammern dann so häufig auf und in einem Stil, als hätte Levi sie selbst gesehen. Man wird daher den Verdacht nicht los, hier sei angesichts der in den 1970er Jahren an Schwung gewinnenden Holocaust-Industrie nachgebessert worden, um der Nachfrage nach Gaskammer-Horrormärchen gerecht zu werden.[1017] Was von seinem Anhang über die Gaskammern zur Judenvernichtung zu halten ist, machte die linke französische Tageszeitung *Libération* kurz nach Levis Selbstmord am 11.4.1987 unfreiwillig deutlich. Die Zeitung berichtete damals, Levi habe es seiner Eigenschaft als Jude zu verdanken, daß er nicht erschossen wurde, nachdem er Ende 1943 als Partisan verhaftet worden war:[1018]

> *"Die Faschisten hatten ihn als Partisanen (er trug noch eine Pistole bei sich) gefangengenommen, und er hatte sich als Jude ausgegeben, um nicht auf der Stelle erschossen zu werden. Und als Jude wurde er den Deutschen ausgeliefert. Die Deutschen schickten ihn nach Auschwitz* […]*"*

Z: Demnach wurden Partisanen auf der Stelle erschossen?

R: Nicht unbedingt, aber die Hinrichtung von Partisanen ist und war gängiges Kriegsrecht.[740] Offenbar aber erhoffte sich Levi damals eine vorteilhafte Sonderbehandlung, wenn er sich als Jude zu erkennen gibt, und er hatte damit wohl recht, wie man sieht.

Z: Wenn wir schon über Literatur-Betrügereien sprechen, gehört da nicht auch unbedingt ein Wort über das Tagebuch der Anne Frank dazu?[1019]

R: Ich möchte lieber nicht auf diese Frage eingehen.

Z: Aber es ist doch erwiesen, daß es sich dabei um eine Fälschung handelt.

---

rism", *JHR*, 10(1), Frühling 1990, S. 5-24 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/10/1/Mattogno5-24.html).

[1014] Rowohlt Verlag, Berlin, 4. Auflage, 2001.

[1015] Markus Springer, "Das neue Gesicht des 'Holocaust'", *VffG* 7(1) (2003), S. 40-43.

[1016] *Si c'est un homme*, Juillard, Paris 1993, S. 19. Die italienische Erstauflage erschien 1947 unter dem Titel *Se questo è un uomo*.

[1017] Vgl. R. Faurisson, aaO. (Anm. 1005) sowie Pierre Marais, *En lisant de près les ècrivains chantres de la Shoah – Primo Levi, Georges Wellers, Jean-Claude Pressac* La Vielle Taupe, Paris 1991.

[1018] Ferdinand Camon, "Chimie/Levi, la mort", *Libération*, 13.4.1987, S. 29.

[1019] Niederländisches Staatliches Institut für Kriegsdokumentation (Hg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*, Fischer Frankfurt am Main 1988.

R: Ganz so einfach ist es nicht. In einem Gutachten hat das BKA festgestellt, daß einige Korrekturen des Originalmanuskripts mit Kugelschreiber durchgeführt wurden. Da Kugelschreiber erst nach dem Krieg erfunden wurden, ist zumindest klar, daß diese Zusätze nicht von Anne Frank stammen können, die bekanntlich kurz vor Kriegsende im Lager Bergen-Belsen an Fleckfieber starb.[1020] Laut der Analyse von Prof. Faurisson hat Anne Franks Vater Otto Frank ihr Tagebuch nach dem Krieg redigiert und zu dem gemacht, was es heute ist.[1021] Tatsache ist ferner, daß Anne Frank selbst schrieb, ihre Aufzeichnungen wolle sie später als Roman veröffentlichen. Dementsprechend sind selbst jene Teile, die tatsächlich von ihr verfaßt wurden, als Roman zu verstehen, die auf ihren Erlebnisse basieren mögen, nicht aber als wahrheitsgemäßes Tagebuch gelten können.

Z: Und was soll daran ein Literatur-Betrug sein?

R: Etwas als Wahrheit zu behaupten, was lediglich ein Roman ist, ist unredlich. Mein Widerstreben, dieses Thema überhaupt zur Sprache zu bringen, liegt darin, daß der Rahmen von Anne Franks Geschichte, selbst wenn sie ein Roman ist und von ihrem Vater redigiert wurde, nichts wirklich Falsches enthält. Anne berichtet nur, wie sie sich mit ihrer Familie und anderen Juden in Amsterdam während des Krieges versteckt halten mußte, um einer Deportation durch die deutschen Besatzer zu entgehen. Letztlich wurden sie aber entdeckt und nach Auschwitz deportiert. Ich kann daran ich nichts Falsches erkennen, da ungezählte Juden ein ähnliches Schicksal erlitten. Die Tatsache, daß Anne Frank als 15-jähriges Mädchen in Auschwitz nicht vergast, sondern ordentlich registriert wurde, daß sie bei Kriegsende nach Bergen-Belsen verlegt wurde und dort schließlich wie einige Tausend andere Juden auch an der dort wütenden Fleckfieber-Epidemie starb, widerspricht ja der revisionistischen These überhaupt nicht, ganz im Gegenteil: Anne Franks Geschichte bestätigt sie. Das beharrliche Bestehen darauf, daß das Tagebuch der Anne Frank eben kein astreines Tagebuch ist, und die Verwendung des Wortes "Fälschung" in diesem Zusammenhang hinterläßt den schlechten Beigeschmack, die Revisionisten wollten Anne Frank ihr tragisches Schicksal absprechen. Und das sollte nicht im Interesse der Revisionisten liegen. Aus diesem Grunde zögere ich, dieses Thema überhaupt aufzugreifen. Das einzige, was der "Fall" Anne Frank verdeutlicht, ist der Umfang der Erinnerungs- und Bewältigungsindustrie, die sich um dieses Einzelschicksal des Zweiten Weltkrieges entwickelt hat.

Z: There is no business like Shoah business.

R: Jedenfalls nicht auf dem Feld der Geschichte. Zum Abschluß darf ich noch auf

---

[1020] Vgl. www.annefrank.org/content.asp?PID=426&LID=3.

[1021] R. Faurisson, "Is the Diary of Anne Frank Genuine?", *JHR*, 3(2) (1982), S. 147-209 (www.ihr.org/jhr/v03/v03p147_Faurisson.html). als Buch unter dem gleichen Titel, IHR, Torrance 1985.

den Film als psychologisch wohl einflußreichstem Medium eingehen. Obwohl Filme aus der Kriegszeit über das, was sich in den Lagern abspielte, nicht existieren, treffe ich immer wieder auf Personen, die absolut davon überzeugt sind, daß es solches Dokumentarmaterial gibt. Grund für diese Überzeugung ist die Suggestivkraft, die selbst Nachkriegsfilme ausüben, wenn nur der Eindruck vermittelt wird, die gezeigten Szenen seien tatsächlich während des Krieges gemacht worden.

Womöglich einer der frühesten solcher Filme wurde unmittelbar nach dem Krieg von den Alliierten gedreht und unter dem Titel *Todesmühlen* während der unmittelbaren Nachkriegsjahre dem deutschen Publikum vorgeführt. Der Film stellte angeblich die Greuel der KLs dar und sollte zur "Umerziehung" des deutschen Volkes beitragen. Allerdings nahmen damals nicht alle Zuschauer diese Filme ohne weiteres hin, sondern protestierten mitunter lauthals, was sogar zu Unruhen bei der Vorführung führte. Aufkeimender Widerspruch seitens einige Zuschauer wurde allerdings vom sich betroffen fühlenden Publikum z.T. gewalttätig unterdrückt.[1022] Zeitgenössischen Berichten zufolge wurde die Kritik dadurch hervorgerufen, daß den wahrscheinlich authentischen Bildern und Filmsequenzen der Zustände deutscher Konzentrationslager bei Kriegsende Szenen hinzugefügt wurden, die Leichenberge aus ausgebombten deutschen Städten bzw. ausgemergelte deutsche Internierte in den alliierten Lagern des "automatic arrest" zeigten – von den Besatzern allerdings ausgegeben als KL-Opfer.[1023] Da Chamberlin von Problemen der Besatzungsbehörden bei der Beschaffung ausreichenden Filmmaterials zur Erstellung des Filmes zu berichten weiß,[1024] erscheint es durchaus plausibel, daß man zu dieser "Notlösung" gegriffen hat.

Z: Solche Fälschungsvorwürfe sollten gut untermauert werden.

R: Richtig. Leider sind diese Vorwürfe meines Wissens nie dokumentarisch niedergelegt und belegt worden.

Z: Ich selbst habe doch einen Freund, der sich selbst in diesem Film wiedererkannt hat – als Kriegsgefangener der Amis.

R: Ich bin durchaus geneigt, Ihnen das zu glauben, bloß kann die Geschichtswissenschaft mit Aussagen vom Hörensagen wenig anfangen.

Z: Werfen Sie mir etwa vor, daß ich lüge?

R: Durchaus nicht. Ich muß aber an alle Augenzeugen gleich kritische Maßstäbe ansetzen. Ich kann nicht unfundierte Aussagen vom Hörensagen als "Geschwätz" abtun, wenn diese Aussage meiner These widerspricht, und sie unkri-

---

[1022] B.S. Chamberlin, "Todesmühlen. Ein Versuch zur Massen-'Umerziehung' im besetzten Deutschland 1945-1946", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 29 (1981) S. 420-436, hier S. 432.

[1023] Die *Unabhängigen Nachrichten*, Nr. 11 (1986), S. 11, berichteten, daß die Alliierten deutsche Aufnahmen von Leichenbergen des alliierten Terrorangriffs auf Dresden in ihrem Film *Todesmühlen* verarbeiteten, und zwar als vermeintlichen Beweis für die Massenmorde in den KL.

[1024] B.S. Chamberlin, aaO. (Anm. 1022), S. 425f.

tisch akzeptieren, wenn es mir in den Kram paßt.

Z: Das ist ja unerhört, meinem Freund vorzuwerfen, er sei ein Schwätzer!

R: Beruhigen Sie sich doch bitte! Was wir brauchen, sind zumindest eidesstaatliche Erklärungen der Zeugen, die erläutern, in welchem Film und welcher Szene sie sich selbst meinen, wiedererkannt zu haben, und wo diese Aufnahme damals tatsächlich gemacht wurde. Veteranen-Anekdoten sind leider wertlos!

Z: OK, das reicht mir. So viel anmaßende Beleidigungen muß ich mir nicht anhören!

R: Entschuldigen Sie bitte, wenn ich unsensibel gewesen sein sollte, aber hoffentlich verstehen Sie nun wenigstens, warum Holocaust-Überlebende auch wütend werden, wenn wir denen nicht einfach alles blindlings abnehmen. Ich würde ja gerne überprüfbare Erklärungen zu diesem Thema bekommen, aber das ist mir bisher nicht gelungen.

Jetzt aber zurück zum Thema Medien. Über Lanzmanns Dokumentarfilm *Shoah* hatte ich bereits berichtet (S. 384). Einer der wichtigsten Aspekte all dieser Film- und Ton-Interviews mit Holocaust-Überlebenden ist, daß sie völlig unkritisch verlaufen. Da werden keine kritischen Fragen gestellt und keine näheren Erklärungen verlangt. Insofern sind diese Medieninterviews noch wesentlich wertloser als die schon recht wertlosen Aussagen, die von Zeugen ohne Kreuzverhör vor Gericht abgegeben werden.

Inzwischen gibt es sogar mehrere Großprojekte, deren Ziel es ist, so viele Zeugenaussagen von Holocaust-Überlebenden wie möglich auf Ton und Film aufzunehmen. Eines dieser Projekte wurde Ende 1994 von Steven Spielberg ins Leben gerufen, ein anderes vom Moses-Mendelsohn-Zentrum in Potsdam unter der Leitung der jüdischen Historiker Julius Schoeps und Geoffrey Hartmann.[1025]

Wie wissenschaftlich es dabei zugeht, sieht man u.a. am Beispiel von Steven Spielbergs Initiative. Dort werden die Interviews von freiwilligen Helfern durchgeführt, die ganze 20 Stunden lang auf ihre Arbeit vorbereitet wurden. Bei diesen Helfern handelt es sich zudem meist um Menschen, die selbst vom "Holocaust" betroffen sind – was auch immer das heißt.[1026]

Z: Kritische Fragetechniken mit profundem geschichtlichen Hintergrundwissen kann man da ja wirklich nicht erwarten.

R: Ganz sicher nicht, aber das ist auch gar nicht gewollt, wie sich aus einem Pressebericht über das Projekt des Mendelsohn-Zentrums ergibt:[1027]

"Fragen ohne Vorgaben

So schwer die persönliche Erinnerungsarbeit wissenschaftlich aufzuarbeiten

---

[1025] Vgl. *Newsweek*, 21.11.1994; *New York Times*, 7.1.1996; *Geschichte mit Pfiff*, 11/96, S. 37; *Welt am Sonntag*, 17.11.1996.

[1026] *Stuttgarter Zeitung*, 28.12.1994.

[1027] "Archive der Erinnerung", *Süddeutsche Zeitung*, 3.7.1995.



Abb. 121: Szene aus dem Spielfilm Schindlers Liste.

ist, so sehr verspricht gerade die Subjektivität der Schilderungen, historische Erfahrungen festzuhalten, die sich der spröden Faktizität herkömmlicher Historisierung entzieht. Ähnlich wie im psychoanalytischen Gespräch versucht man, durch eine zurückhaltende Fragetechnik der eigenen Erinnerungsarbeit Raum zu geben, um die Authentizität des Geschilderten zu gewährleisten."

R: Mit anderen Worten: man regt die Zeugen nur an, sich zu gewissen Themenkomplexen zu äußern, ohne die Glaubhaftigkeit des Ausgeführten auch nur ansatzweise zu hinterleuchten.

Z: Damit sind die Aussagen wohl so ziemlich wertlos.

R: Nein, wertlos bestimmt nicht. Stellen Sie sich nur vor, wir hätten heute umfangreiche Aufnahmen mit Aussagen zigtausender Zeugen der Hexerei. Wären die wertlos? Bestimmt nicht. Sie könnten einerseits dazu dienen, das Ausmaß der Gedächtnisgleichschaltung und Massenhysterie festzustellen, und andererseits kann man diesen Aussagen sicher auch viele Körner der Wahrheit über die politischen und sozialen Zustände der damaligen Zeit entnehmen – neben so manchen interessanten historischen Fakten, die darin auch verborgen lägen. Und so ist es auch mit den neueren Aussagesammlungen von Holocaust-Überlebenden. Das ist ein Schatz an Informationen, der wohl erst in Zukunft durch kritische Forscher gehoben werden kann.

Von ganz anderer Kategorie als *Shoah* und andere Zeugendokumentationen sind Spielfilme der Machart von *Holocaust* und *Schindlers Liste*, von denen noch nicht einmal behauptet wird, sie würden das offizielle Geschichtsbild korrekt wiedergeben. Dennoch werden sie von Historikern aber willkommen geheißen wegen ihrer "volkspädagogischen Wirkung".[1028]

Z: Das ist doch nur eine andere Redewendung für Gehirnwäsche.

R: Ich würde sagen: eine milde, aber auf Dauer sehr wirksame Form des "Social Engineering."

Z: Fein, zu wissen, daß unsere Historiker es für wünschenswert halten, daß wir mittels getürkter Spielfilme gehirngewaschen werden.

R: Wobei der Aspekt der "Türkung" erst zu beweisen wäre, was ich nachfolgend

[1028] Zur Wirkung von *Holocaust* vgl. M. Broszat, *Vierteljahshefte für Zeitgeschichte*, 27 (1979) S. 285-298; P. Dusek, *Zeitgeschichte* 6 (1978/79), S. 266-273; Peter Malina, ebenda, 7 (1979/80) S. 169-191; T. Ernst, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 31(34) (1981) S. 3-22; zu *Shoah* vgl. G. Botz, *Zeitgeschichte*, 14 (1986/87) S. 259-265; R. Faurisson, *JHR* 8(1) (1988) S. 85-92 (www.vho.org/GB/Journals/JHR/8/1/Faurisson85-92.html).

Das Konzentrationslager Plaszow

Abb. 122: *Das Lager nach dem Spielfilm: nach Augenzeugenberichten nachgebaut. Es ist von einem steilen Hügel umgeben, so daß es von außen nicht eingesehen werden kann. Die Lagerinsassen wurden vom Kommandanten Göth vom Balkon seines Hauses aus erschossen. Sein Haus befand sich auf dem Hügel über den Häftlingsbaracken.*

Hügel um das Lager, verhindet Außenstehenden die Sicht ins Lager.
Häftlings-Baracken
Maschen-drahtzaun
Balkon am Haus des Lagerkommandanten Göth, von wo er laut Film arbeitende oder ruhende Häftlinge erschoß.

Abb. 123: *Das Lager nach Luftbildern: das auf einem Hügel gelegene Lager konnte von den umliegenden Orten durch einen Maschendrahtzaun eingesehen werden. Da sich Göths Haus am Fuße des Hügel befand, konnte er von dort nicht in das Lager sehen und folglich auch keine Häftlinge von seinem Balkon aus erschießen.*

Balkon an der Rückseite von Göths Haus, von woe r weder ins lager schauen noch schießen konnte.
Hundehütten
Maschdraht, der Wachen von Häftlingen trennt
Häftlings-Baracken

anhand des Spielfilms Schindlers Liste tun will. Abbildung 121 zeigt eine Szene aus *Schindlers Liste*, in der der Lagerkommandant Göth vom Balkon seines Hauses wahllos in die Häftlingsmenge des Lagers Plaszow schießt. Luftaufnahmen aus damaliger Zeit kann man jedoch entnehmen, daß das Haus des Kommandanten am Fuß einer Anhöhe, das Lager selbst jedoch auf dieser Anhöhe lag, Abbildung 123.[1029] Die im Film dargestellte Szene, die eine Anordnung von Kommandatenhaus und Lager analog Abbildung 122 erfordert hätte, war also schon aus rein topographischen Gründen unmöglich.

Daß der Film *Schindlers Liste*, basierend auf einem Roman[1030] nach historischen Randereignissen, die im Buch allerdings selbst aus nicht-revisionistischer Sicht stark verzerrt wurden,[1031] absichtlich in schwarz-weiß und mit unruhiger Kameraführung gedreht wurde, um dem Zuschauer damit fälschlich den Eindruck eines Dokumentarfilmes zu vermitteln, wird offen zugegeben[1032] und zeigt die Intention der Filmemacher und derjenigen, die nicht nur in

[1029] Nach Luftaufnahmen National Archives, Wash., D.C. Nos.: DT RL 751, Krakau, 3.5.1944; TuGx 895 A SK, exp. 382f., Oktober 1944; zitiert nach J.C. Ball, *Schindlers Liste - bloßgestellt als Lügen und Haß*, Samisdat Publishers, Toronto 1994; vgl. ders., aaO. (Anm. 258).

[1030] T. Keneally, *Schindlers Ark*, Hodder & Stoughton, London 1982; ders., *Schindlers List*, Simon & Schuster, New York 1982: "*This book is work of fiction. Names, places, and incidents are either products of the author's imagination or are used fictitiously. Any resemblance to actual events or locales or persons, living or dead, is entirely coincidential.*"

[1031] Vgl. David M. Crowe, *Oskar Schindler*, Westview Press, Philadelphia 2004; Emilie Schindler, Erika Rosenberg, *Where Light and Shadow Meet: A Memoir*, W. W. Norton, New York 1997.

[1032] *Film & TV Kameramann*, Nr. 2/1994, S. 24ff., bes. Aussage des Chefkameramanns J. Kaminski, S. 27.

Deutschland und Österreich ganze Schulen geschlossen in diesen Kinofilm führen.

Was an diesem Film besonders perfide ist, bekommt das deutsche Publikum noch nicht einmal mit: Jedes Mal, wenn in diesem Film deutsche Soldaten oder SS-Leute Befehle geben, rufen, brüllen oder auf gewalttätige Art handeln, so machen sie dies selbst in den nicht-deutschsprachigen Fassungen dieses Films grundsätzlich auf deutsch. Das ist typisch für solche Filme und vermittelt der restlichen Welt unterbewußt das Gefühl, Deutsch sei die Sprache grausamer Unmenschen, also die Sprache des Teuflischen schlechthin. In der deutschen Fassung fällt das freilich nicht weiter auf, da ja dort alles deutsch synchronisiert ist. Mit diesem verborgenen psychologischen Trick werden die Völker der Welt gegen die Deutschen, ihre Sprache und Kultur aufgehetzt, ohne daß die Deutschen davon auch nur Kenntnis bekämen.

Z: Und da wundert man sich, warum im Ausland keiner mehr Deutsch lernen will.

R: Das trägt sicher dazu bei.

Außerdem darf ich darauf hinweisen, daß Spielberg die wichtige Tatsache verschweigt, daß der damalige Kommandant des Lagers Plazow Ammon Göth zusammen mit den ehemaligen Kommandanten der Lager Buchenwald (Erich Koch), Majdanek (Hermann Florstedt), Warschau und Herzogenbosch aufgrund ihrer im Lager begangenen Verbrechen von der SS-internen Strafverfolgung belangt wurden.[931] Auf eine ganze Reihe weiterer historisch unhaltbarer Szenen in Spielbergs Greuelpropagandastreifen kann ich hier aus Platzgründen nicht eingehen.

Zusammenfassend darf ich feststellen, daß die von diversen Zeugen bei Gerichtsverfahren gemachten Aussagen zwar alles andere als zuverlässig sind, daß der Respekt, den viele Menschen einem Gericht entgegenbringen – sei dies nun verdient oder nicht –, wenigstens einen Teil von ihnen davon abhalten mag, allzu sehr von der Wahrheit abzuweichen. Solche Hemmschwellen jedoch gibt es nicht mehr, wenn sich Zeugen in den Medien oder in ihren eigenen Büchern äußern. Da wird munter gelogen, gedichtet und abgeschrieben, was das Zeug hält. Die Motive dafür sind vielfältig:

Geltungsbedürfnis und Eitelkeit, also der Wille, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, sind sehr starke Triebfedern für Lügen und Übertreibungen. Dies ist ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen, dem sich seit neuester Zeit sogar die Literaturwissenschaft widmet. Es geht um die Frage, wie moderne Märchen und Sagen entstehen. Nach Ranke ist das Erzählen zum Verarbeiten von Ängsten und Erlebnissen sowie zur Kommunikation mit der Umwelt und zur sozialen Bindung für den Menschen von erster Priorität.[1033] Die soziale Bedeutung der Übertreibung und sagenhaften Erfindung hat Röhrich eingehend unter-

[1033] Kurt Ranke, *Die Welt der einfachen Formen*, de Gruyter, Berlin 1978.

sucht.[1034] Brednich schließlich hat eine recht populäre Sammlung moderner Sagen und Märchen herausgebracht, die Geschichten erzählt, die an verschiedensten Stellen der Welt glaubhaft als selbst erlebt berichtet werden und doch nichts anderes sind als Lügen.[1035] Die Lüge ist also ein fester Bestandteil unserer Welt, ja sie erfüllt sogar soziale Funktionen. Und wer zu sich selber ehrlich ist, der weiß, wie häufig er in Gesprächen mit Dritten schon Dinge als selbst erlebt dargestellt hat, die zumindest Übertreibungen, wenn nicht sogar glatte Lügen sind.

Nicht weniger häufig geht es bei den Medien- und Literaturlügen natürlich auch um materielle Interessen, also um Habgier und Gewinnsucht, wobei hier dann die soziale Funktion der Lüge in eine asoziale umschlägt.

Z: There is no business like Shoah business.

R: Rachsucht und Haß wiederum mögen bei unserem Thema auch eine Rolle spielen, allerdings weniger in Medien und Literatur, als in Gerichtsverfahren, wo es ja darum geht, angebliche Missetäter zu bestrafen.

Was aber als einer der Hauptfaktoren für das Ausufern der Lüge angesehen werden kann, ist die absolute Sicherheit, daß die Zeugen selber so gut wie niemals ertappt oder gar verfolgt werden. Die Bloßstellung von Holocaust-Lügnern in Medien und Literatur ist selten und verläuft meist recht glimpflich. Das schlimmste, was Medienzeugen passieren kann, ist, daß sie wieder in die Anonymität abtauchen, aus der sie ursprünglich gekommen sind – mit etwas mehr Geld in den Taschen. Auch vor Gericht kommen Falschzeugen meist ungeschoren davon, selbst wenn sie unter Eid auch noch so lügen. Anträge der Verteidigung in Strafprozessen, eidbrüchige Zeugen entsprechend zu bestrafen, werden von den Gerichten fast grundsätzlich abgelehnt mit der Begründung, daß man unmöglich die Opfer der damaligen Verfolgung heute wiederum verfolgen könne. Das öffnet natürlich der Lüge Tür und Tor.

Z: Mit der Ausnahme von Adolf Rögner.

R: Ja, der hat es damals ein bißchen zu weit getrieben. Aber letztlich hat er ja bekommen, was er wollte.

4.5. Aussagenkritik, Teil 1: Unglaubhafte Angaben

R: Wir wollen uns nun einige Aussagen zum Holocaust näher ansehen, wobei wir uns in diesem Kapitel auf unglaubhafte Aspekte konzentrieren wollen. Der erste Teil enthält lediglich eine summarische Auflistung phantastischen Holocaust-Unsinns, der Ihnen eine Vorstellung davon vermittelt, womit wir es hier

[1034] Lutz Röhrich, *Sage und Märchen*, Herder Freiburg 1976; ders. in: Günter Eifler (Hg.), *Angst und Hoffnung*, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz 1984; ders., "Die Moral des Unmoralischen", in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 26 (1985/86), S. 209-219.

[1035] Rolf Wilhelm Brednich, *Die Spinne in der Yuca-Palme*, Jumbo, Hamburg 1999.

zu tun haben, während wir im zweiten Teil einige Aussagen häufig zitierter Zeugen näher betrachten werden.[1036]

4.5.1. Panoptikum der Lügen

R: Die nachfolgende Liste von Holocaust-Absurditäten wird ständig erweitert, angespornt durch ein Preisausschreiben. Auch Sie können also das Preisgeld gewinnen, wenn Sie in Gerichtsakten, Literatur oder Medienberichten uns noch unbekannte Absurditäten finden. Die Ergebnisse dieses Wettbewerbs werden regelmäßig in den Zeitschriften *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* und *The Revisionist* veröffentlicht. Einige der nachfolgend wiedergegebenen Behauptungen werden heutzutage von etablierten Historikern als falsch abgelehnt, andere werden nach wie vor kolportiert. Da alle nachfolgenden Aussagen von ähnlicher Perversion und Absurdität sind, muß sich jeder selbst seine Regeln aufstellen, wonach er entscheiden will, welche Behauptungen aus welchem Grund abzulehnen, andere aber als wahr zu akzeptieren sind. Ich gebe dazu keinen weiteren Kommentar ab. Genießen Sie einfach nur das, was man uns seit Ende des Krieges als "offenkundige Wahrheit" kritiklos zu schlucken zwingt:[1037]

– Blutgeysire spritzen aus Massengräbern; dies haben so prominente Zeugen wie Elie Wiesel und Adolf Eichmann bezeugt, und Adalbert Rückerl, langjähriger Leiter der Zentralstelle, sowie das Frankfurter Auschwitz-Gericht haben das kolportiert.
– Explodierende Massengräber; frei nach A. Eichmann.
– Säure- oder kochendes Wasserbad zur Herstellung menschlicher Skelette; Filip Müller hat dies für Auschwitz behauptet.
– Injektionen in Häftlingsaugen zur Änderung der Augenfarbe; das hat Hermann Langbein über Auschwitz kolportiert.
– Herstellen von Schrumpfköpfen aus Häftlingsleichen; neben dem IMT hat auch Hermann Langbein das zum besten gegeben.
– Abschöpfen von siedendem Menschenfett aus offenen Kremierungsfeuern; u.a. berichtet von R. Höß, H. Tauber, F. Müller und kolportiert von H. Langbein.
– SS-Mann springt aus Mitleid mit wildfremder jüdischer Mutter mit Kind in letzter Sekunde freiwillig in die Gaskammer, um mit ihnen zu sterben; diese Geschichte stammt von Emmi Bonhoeffer.
– Seifenherstellung aus Menschenfett, feierliche Beerdigung von Seife; u.a.

[1036] Eine umfassendere Kritik der Zeugenaussagen zur behaupteten Massenvernichtung im Lager Auschwitz vgl. J. Graf, aaO. (Anm. 839). Zu anderen Lagern siehe vor allem die verschiedenen Werke von C. Mattogno & J. Graf, siehe Bibliographie.

[1037] Die Quellenangaben zu der hier aufgeführten Liste sind, wenn nicht anders angegeben, zu finden bei M. Köhler, aaO. (Anm. 891), engl., S. 128-131.

behauptet von Simon Wiesenthal und SS-Richter Konrad Morgen.

- Unterirdische Massenvernichtung in riesigen Hallen durch Starkstrom; die berühmte Geschichte von S. Szende über Belzec, ähnliche auch durch S. Wiesenthal sowie während des IMT für Bergen-Belsen (!) behauptet.
- Tötung in Vakuum-Kammern oder mit Wasserdampf bzw. Chlorgas; eine Vielzahl von Zeugen und "Berichten" über das Lager Treblinka.
- Spurlose Beseitigung von Massengräbern mit Hunderttausenden von Leichen in wenigen Wochen; ein Wunderwerk deutscher Improvisationskunst; dies wird von unzähligen Zeugen und "Berichten" für so ziemlich alle angeblichen deutschen Mordstätten behauptet.
- Fahrbare Gaskammern in Treblinka, die ihre Opfer direkt in Verbrennungsgruben entleeren; behauptet vom polnischen Widerstand und ernstgenommen vom Holocaust-Historiker P. Longerich.
- Verzögert wirkendes Giftgas, das den Opfern ermöglicht, die Gaskammern zu verlassen und selbständig zu den Massengräbern zu gehen; behauptet vom polnischen Widerstand und ernstgenommen vom Holocaust-Historiker P. Longerich.
- Elektrische Fließbandexekutionen; so die *Prawda* nach der Befreiung von Auschwitz (2.2.1945).
- Leichenverbrennung in Hochöfen. Dieses Gerücht verbreitete der deutsche Widerständler H. von Moltke im Kriege und später die *Prawda*, ernstgenommen von Peter Longerich.
- SS-Radrennen in der Gaskammer von Birkenau; so die *Nürnberger Nachrichten*, einen Zeugen zitierend.
- Leichenvernichtung durch Sprengung; Rudolf Höß' erfoltertes Geständnis, ernstgenommen von den Staatsanwälten A. Rückerl und Helge Grabitz.
- Blaue Gasschwaden nach Blausäurevergasungen (Blausäure ist farblos); berichtet vom SS-Mann Richard Böck.
- Singen von Nationalhymnen und der Internationalen durch die Opfer in den Gaskammern; F. Müller sowie Aussagen zitiert von H.G. Adler, H. Langbein und E. Lingens-Reiner.
- Füllung der Opfermünder mit Zement, um sie am Singen patriotischer oder kommunistischer Lieder zu hindern; behauptet während des IMT.
- 12-jähriger Junge hält in Gaskammer vor Vergasung eindrucksvolle, heldenhafte Rede vor anderen Kindern; so behauptet von F. Friedman.
- Schnellaufbaubare Vergasungshäuschen zum Einfangen und sofortigen Vergasen geflohener Juden; Adolf Eichmann berichtete dies nach ausgiebiger Behandlung durch seine israelischen Häscher.
- Tötung durch Einnahme eines Glases flüssiger Blausäure (Blausäure ist nicht als ausgießbare Flüssigkeit erhältlich; außerdem verdampft sie so schnell, daß Umstehende gefährdet wären); Urteil des Landgerichts Hannover,

ernstgenommen von Heiner Lichtenstein.
- Das aus den Beinen exekutierter Häftlinge herausgeschnittene Muskelfleisch zuckt so stark, daß es die Sammelbehälter in ruckartige Bewegungen versetzt; diesen medizinisch und physikalisch Unsinn verbreitete F. Müller.
- Zyklon-Gaseinleitung in den Gaskammern von Auschwitz und anderswo aus Duschköpfen oder aus Stahlflaschen; Kommissionsberichte zu Dachau und Auschwitz sowie Holocaust-Historiker Wolfgang Benz.
- Vollpumpen eines Häftlings mit Wasser, bis das Opfer platzt.[1038]
- Kind überlebt sechs Vergasungen in der Gaskammer von Bergen-Belsen, die nie existierte; berichtet von Moshe Peer in einer kanadischen Zeitung.
- Frau überlebt drei Vergasungen, weil den Nazis ständig das Gas ausging; Zeugenaussage wiedergegeben in der gleichen kanadischen Zeitung, und auch behauptet vom britischen Politiker Michael Howard.[1039]
- Märchen vom Bären und Adler in einem Käfig, die täglich einen Juden verzehren; Aussage über das KL Buchenwald.
- Wurstherstellung im Krematorium aus Menschenfleisch durch die SS ('RIW' – 'Reine Juden Wurst'?); behauptet von David Olère, dem Phantasiemaler von Auschwitz.
- Lampenschirme, Bucheinbände, Handschuhe, Sattel, Reithosen, Hausschuhe, Damenhandtaschen… aus Menschenhaut; vom IMT und während der Verfahren gegen Ilse Koch wiederholt behauptet.
- Pornographische Bilder auf Leinwänden aus Menschenhaut; ebenfalls während des IMT behauptet.
- Mumifizierte menschliche Daumen wurden von Ilse Koch als Lichtschalter verwendet; Zeugenaussagen, verbreitet von der *New York Times*.
- SS-Vater wirft Babys in die Luft und schießt sie ab wie Tontauben, während eine 9-jährige Tochter applaudiert und jauchzt: "Papa, nochmal, nochmal, Papa!"; behauptet während des IMT.
- Hitler-Jugend verwendete Judenkinder für Schießübungen; behauptet während des IMT.
- Waggons verschwinden auf einer Rampe in das Untergrund-Krematorium in Auschwitz; so SS-Richter Konrad Morgen, zitiert von der polnischen Auschwitz-Historikerin Danuta Czech.
- Gefangenen wurden gezwungen, Treppen sauber zu lecken und Abfall mit den Lippen einzusammeln; behauptet während des IMT.
- Frau in Auschwitz wurden erst künstlich befruchtet, dann vergast; behauptet während des IMT.
- Folterung von Häftlingen mit einem speziellen in Massenproduktion hergestellten "Folter-Kasten" von Krupp; behauptet während des IMT.

1038 Jeff Lyon, "Memories of Nazi death camps haunt couple", *Chicago Tribune*, 19.1.1978, S. 1, 14.
1039 *Independent*, 3.7.2004.

- Folterung von Häftlingen, indem mit Holzpatronen auf sie geschossen wird, um sie zum Sprechen zu bringen; so der Jüdische Weltkongreß.
- Prügeln von Häftlingen mittels einer besonderen Prügelmaschine; behauptet während des IMT.
- Ermordung von Häftlingen mit vergifteter Limonade; behauptet während des IMT.
- Massenmord durch Baumfällen: Man zwang die Opfer, auf Bäume zu klettern, und fällte diese Bäume dann; behauptet während des IMT und von Eugen Kogon.
- Mord an Jungen durch Zwangsfütterung mit Sand; Rudolf Reder, ernst genommen von Holocaust-Historiker Martin Gilbert.
- Vergasen sowjetischer Kriegsgefangener in einem Steinbruch; behauptet während des IMT.
- Gefangene wurden erst zu Tode geprügelt und dann autopsiert, um herauszufinden, woran sie gestorben waren; behauptet während des IMT.
- Zertrümmerung des Schädels mittels pedalbetriebener Schädeleinschlagmaschine, begleitet von Radiosendung; behauptet während des IMT.
- 840.000 sowjetische Kriegsgefangene in Sachsenhausen ermordet und in vier mobilen Krematorien verbrannt; behauptet während des IMT.
- Blitzvernichtung von 20.000 Juden in Schlesien durch Zünden einer Atombombe; behauptet während des IMT.

Z: Wie bitte?

R: Ja. Ich zitiere das Protokoll der Vernehmung von Reichsminister Albert Speer durch den Chefankläger Jackson:[1040]

> *"Bestimmte Experimente wurden ebenso durchgeführt und bestimmte Forschungen bezüglich Atomenergie durchgeführt, oder nicht?* […] *Nun, ich habe bestimmte Informationen, die mir zugespielt wurden, über einen Versuch, der nahe Auschwitz durchgeführt wurde* […]. *Der Zweck des Versuches war, eine Möglichkeit der schnellen und vollständigen Vernichtung von Menschen zu finden ohne die Zeitverschwendung und den Ärger der Erschießungen, Vergasungen und Verbrennungen, wie sie bisher durchgeführt wurden* […]. *Ein Dorf, ein kleines Dorf wurde provisorisch errichtet, mit temporären Strukturen, und darin wurden ungefähr 20.000 Juden gesteckt. Mittels dieser neu entwickelten Vernichtungswaffe* [Atombombe] *wurden diese 20.000 Menschen zumeist schlagartig ausgelöscht, so daß von ihnen keine Spuren übrigblieben;"*

R: Diese Worte, zehneinhalb Monate nach Hiroshima, stammen aus dem Mund eines amerikanischen Anklägers gegen deutsche Staatsmänner, die nie in den Besitz von Atomwaffen kamen.

Z: Hat man da noch Luft zum Atmen?

[1040] *IMT*, Bd. XVI, S. 529f., 21.6.1946.

R: Natürlich konnte diese Behauptung nicht aufrechterhalten werden, die Lüge war hier zu offenkundig. Doch kann man ermessen, was dies für die Glaubhaftigkeit sämtlicher anderer Anschuldigungen bedeutet?

Z: Wenn in so gigantischem Ausmaß gelogen wurde, was kann man denn dann überhaupt noch glauben?

R: Das ist der Preis, den die Lügner zu zahlen haben. Wer Tausende Male lügt…

4.5.2. Kurt Gerstein

R: Nun wollen wir einige mehr oder weniger prominente bzw. wichtige Zeugenberichte etwas näher betrachten.

Kurt Gerstein war während des Krieges Hygienefachmann der Waffen-SS. Nach dem Krieg geriet er in französische Gefangenschaft, wo er mehrere "Geständnisse" ablegte, in denen er von einem Besuch im Lager Belzec berichtete, bei dem er eine Massenvergasung beobachtet haben wollte. Gersteins Geständnisse wurden von der Geschichtswissenschaft anfangs als überaus bedeutsam eingestuft. So druckten die zur Umerziehung des deutschen Volkes gegründeten *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* eine Fassung dieses Berichts in ihrem ersten Heft ab.[1041] Es gibt allerdings einige Probleme mit Gersteins Aussage. So berichtet er zum Beispiel, 700 bis 800 Menschen seien in Gaskammern mit einer Fläche von 25 Quadratmetern und einem Volumen von 45 Kubikmetern zusammengedrängt worden, was 28-32 Menschen pro Quadratmeter bzw. 15-18 Menschen pro Kubikmetern entspricht.[1042] Ferner gibt Gerstein an, die Kleider der Ermordeten seien auf einen Haufen von 35 oder 40 Meter Höhe aufgestapelt worden, und insgesamt seien auf diese Weise mindestens 20 Millionen Menschen ermordet worden. Dementsprechend hatten es kritische Geister einfach, die Angaben Gersteins als groteske Übertreibungen und Lügen bloßzustellen.[1043] Da der Bergbauingenieur Gerstein jedoch quasi als Kronzeuge für die These gilt, in Belzec und Treblinka sei mit Dieselabgasen ermordet worden – was an sich schon absurd ist, denn ein Bergbauingenieur hätte gewußt, daß dies praktisch unmöglich ist –, wollte man auf ihn nicht verzichten. Das änderte sich erst, nachdem man der massiven revisionistischen Kritik eine Berechtigung nicht mehr absprechen konnte. So schrieb zum Beispiel der bri-

---

[1041] H. Rothenfels, "Augenzeugenberichte zu den Massenvergasungen", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), S. 177-194.

[1042] Ähnlich übrigens Sigismund Bendel, der auf 40 m^2 2000 Personen behauptet (50/m^2). Im Verhör gefragt, wie 1000 Leute in einen Raum des Volumens 64 m^3 passen würden, antwortete er: "*Dies muß man sich selbst fragen. Es kann nur mit der deutschen Methode geschafft werden.* […] *Die 4 Millionen Menschen, die in Auschwitz vergast worden sind, sind die Zeugen dafür.*" Vgl. U. Walendy, *Auschwitz im IG-Farben-Prozeß*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1981, S. 58.

[1043] Vgl. C. Mattogno, *Il rapporto Gerstein: Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985; Henri Roques, *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein. Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments,* Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1986; vgl. auch C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 172), C. Mattogno, aaO. (Anm. 618); F.P. Berg, aaO. (Anm. 569).

tisch-jüdische Historiker Michael Tregenza:[1044]

> *"Ende 1945 waren nur sieben überlebende Juden aus Bełżec bekannt, von denen einer ein Jahr später in Lublin von polnischen Antisemiten ermordet wurde* [bevor er seine Aussage machen konnte…]. *Nach heutigem Wissensstand sind diese beiden Berichte* [von Kurt Gerstein und Rudolf Reder] *widersprüchlich und enthalten Ungenauigkeiten.* […] *Nach heutigem Forschungsstand muß man auch das Gerstein-Material zu Bełżec als fragwürdige Quelle bezeichnen, ja sogar an einigen Stellen als Fantasterei einordnen. Er nannte falsche Maße der Massengräber, gab zu hohe Zahlen der eingesetzten Wachleute an, schätzte die Opfer in Bełżec und Treblinka auf zwanzig bis fünfundzwanzig Millionen, beschrieb den Lagerkommandanten Wirth als 'schmächtigen kleinen Schwaben' (tatsächlich war Wirth von großer und kräftiger Statur) etc.* […] *Wie sich durch spätere Untersuchungen und Aussagen herausstellte, sind alle drei Augenzeugenberichte über das Lager Bełżec als nicht zuverlässig einzustufen."*

Z: Demnach gibt es keine verläßliche Aussage zu Belzec?

R: Korrekt.

Z: Also im Prinzip überhaupt keine Beweise…

R: Richtig. Gerstein ist übrigens in französischer Gefangenschaft umgekommen; nach offiziellen Angaben hat er sich in seiner Zelle aufgehängt.

Z: Mit anderen Worten: Er wurde durch Folterungen in den Selbstmord getrieben oder möglicherweise von seinen Häschern ermordet.

R: Davon wird man ausgehen müssen. Soviel zum Kronzeugen des behaupteten Massenmordes in Belzec.

4.5.3. Johann Paul Kremer

R: Johann Paul Kremer war zur Kriegszeit Professor für Medizin an der Uni Münster. Vom 30.8. bis zum 18.11.1942 war er als Stellvertreter für einen erkrankten Lagerarzt in Auschwitz und führte während dieser Zeit ein Tagebuch. Einige der darin enthaltenen Einträge werden häufig als Beweis dafür angeführt, in Auschwitz habe es eine Massenvernichtung gegeben. Dies wird durch Aussagen Kremers abgestützt, die dieser während des Krakauer Auschwitz-Prozesses 1947[1045] und während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 1964 in Frankfurt machte.[1046] Hier nun einige Auszüge aus Kremers Tagebuch:[1047]

> *"Im Lager wegen zahlreicher Infektionskrankheiten (Fleckfieber, Malaria, Durchfälle) Quarantäne."* (30.8.)

[1044] M. Tregenza, "Das vergessene Lager des Holocaust", in: I. Wojak, P. Hayes (Hg.), aaO. (Anm. 623), S. 246.

[1045] Proces załogi , Band 59, S. 20f.; vgl. E. Kogon u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 79), S. 215.

[1046] Vgl. H. Langbein, aaO. (Anm. 859), S. 72.

[1047] Staatl. Museum Auschwitz (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, 1997, S. 141-207.

"Nachmittags bei der Vergasung eines Blocks mit Zyclon B gegen die Läuse." (1.9.)
"Zum 1. Male draußen um 3 Uhr früh bei einer Sonderaktion zugegen. Im Vergleich hierzu erscheint mir das Dante'sche Inferno fast wie eine Komödie. Umsonst wird Auschwitz nicht das Lager der Vernichtung genannt!" (2.9.)
"Heute mittag bei einer Sonderaktion aus dem F.K.L. ('Muselmänner'): das Schrecklichste der Schrecken. Hschf. [Hauptscharführer] *Thilo – Truppenarzt – hat Recht, wenn er mir heute sagte, wir befänden uns am anus mundi.*[Arsch der Welt] *Abends gegen 8 Uhr wieder bei einer Sonderaktion aus Holland."* (5.9.)
"Abends um 8 Uhr wieder zur Sonderaktion draußen." (6.9.)
"2. Schutzimpfung gegen Typhus; danach abends starke Allgemeinreaktion (Fieber). Trotzdem in der Nacht noch bei einer Sonderaktion aus Holland (1600 Personen). Schauerliche Scene vor dem letzten Bunker! Das war die 10. Sonderaktion. (Hössler)." (12.10.)
"Bei naßkaltem Wetter heute Sonntagmorgen bei der 11. Sonderaktion (Holländer) zugegen. Gräßliche Scenen bei drei Frauen, die ums nackte Leben flehen." (18.10.)

Z: Da haben wir es: Ein Lager der Vernichtung!

R: Gemach, gemach! Wie sich nicht nur aus Kremers Tagebuch ergibt, wütete in Auschwitz bei seiner Ankunft ja eine verheerende Fleckfieberepidemie sowie zudem Malaria und Durchfall. Hunderte von Menschen fielen diesen Krankheiten damals jeden Tag zum Opfer! Totale Ausmergelung ("Muselmänner") und unkontrollierter Stuhlgang ("anus mundi") sind einige der Symptome von Fleckfieber, so daß Auschwitz damals die Bezeichnung "Arsch der Welt" ohne weiteres verdiente. Angesichts der etwa 15.000 Opfer, die dieser Epidemie zum Opfer fielen,[1048] erklärt sich auch Kremers Wortwahl von Auschwitz als dem "Lager der Vernichtung". Von Vergasungen aber spricht Kremer nur ein einziges Mal: von der Vergasung von Läusen.

Daß mit der von Kremer erwähnten "Sonderaktionen" Vergasungen gemeint gewesen seien, wie oft behauptet wird, stehen die Eintragungen vom 5. und 12.9. entgegen, in denen es heißt: "bei einer Sonderaktion aus Holland". Daraus ergibt sich deutlich, daß mit Sonderaktion die Deportation und Einweisung holländischer Juden gemeint war. Ansonsten hätte dort stehen müssen: "Sonderaktion an Juden aus Holland." Daß unschuldig deportierte Menschen, die nicht wissen, was mit ihnen geschieht, schauerliche bzw. gräßliche Szenen machen bzw. bewirken und aus Angst und Unwissen, was mit ihnen geschieht, um ihr Leben flehen, beweist ebenfalls nicht, daß Kremer damals Massenvernichtungen miterlebte.

Es gibt noch weitere starke Indizien dafür, daß Kremer damals nicht Zeuge von

[1048] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 216), S. 145.

Massenvernichtungen wurde. Prof. Kremer war nämlich ein kritischer Geist, der in seinem Tagebuch auch nicht mit Kritik an der deutschen Regierung geizte. Am 13.1.1943 schrieb er zum Beispiel als Replik auf Philip Lennards These von der "Deutschen Physik", es gebe weder eine arische noch eine jüdische Wissenschaft, sondern nur wahre oder falsche Wissenschaft. Am gleichen Tag verglich er die Zensur der Wissenschaft im Dritten Reich mit der Lage zu Zeiten Galileis. Angesichts solchen Freisinns ist meiner Ansicht nach undenkbar, er wäre über die Vernichtung Tausender von Menschen ohne jede Bemerkung hinweggegangen, insbesondere wenn er damals zur Beihilfe an diesen Verbrechen gezwungen worden wäre.

Außerdem wäre an sich schon merkwürdig anzunehmen, Prof. Kremer sei für nur 10 Wochen quasi als Aushilfe zum Völkermord an den Juden abgestellt worden und danach hätte man ihn wieder an seine Universität zurückkehren lassen, um dort vor Studenten und Kollegen zu berichten, wozu er gerade Beihilfe geleistet habe.

Was Prof. Kremer damals wirklich bewegte, kann man einem Brief entnehmen, den er am 21.10.1942 schrieb:[1049]

> *"Definitiven Bescheid habe ich allerdings noch nicht, erwarte jedoch, daß ich vor dem 1. Dezember wieder in Münster sein kann und so endgültig dieser Hölle Auschwitz den Rücken gekehrt habe, wo außer Fleck*[fieber] *usw. sich nunmehr auch der Typhus mächtig bemerkbar macht.* […]*"*

R: Übrigens verfälschen viele ausländische Autoren die Tagebucheinträge Kremers, indem sie das entscheidende Wort "aus" in "Sonderaktion aus Holland" falsch übersetzen, so zum Beispiel die polnische Autorin Danuta Czech, die daraus folgenden englischen Text machte:[1050]

> *"Special action with a draft from Holland"*

R: Was rückübersetzt so viel heißt wie "Sonderaktion mit einer Aushebung aus Holland."

Z: Und wie erklären sich dann die Aussagen Kremers?

R: So, wie sich auch die vielen anderen bestätigenden Aussagen der angeblichen Täter erklären: durch Schauprozesse, die den Angeklagten bzw. Zeugen der "Täterseite" nur eine Möglichkeit gaben, möglichst milde behandelt zu werden.

4.5.4. Rudolf Höß

R: Über die Folterungen an Rudolf Höß, die heutzutage allgemein zugegeben werden, hatte ich bereits berichtet. Aber da dies natürlich nicht beweist, daß

[1049] R. Faurisson, *Mémoire en défense*, aaO. (Anm. 124), S. 55f.

[1050] Jadwiga Bezwinska, Danuta Czech (Hg.), *KL Auschwitz seen by the SS*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz 1972, S. 215f., 223; ebenso Pierre Vidal-Naquet, *Assassins of Memory*, Columbia University Press, New York 1992, S. 114, 12.10.1942: "*I was present at still another special action on people coming from Holland*" (Ich war bei noch einer Sonderaktion von Leuten aus Holland zugegen).

Höß' Aussagen falsch sind, wollen wir uns diese nun etwas näher ansehen. Eine Analyse von Höß' Aussage ergibt folgende offenkundig falsche Angaben:
Er spricht von 3 Mio. Menschen, die während seiner Kommandantur, also bis Ende 1943, ermordet worden sein sollen. Dies ist offensichtlich eine Anpassung an die erlogene sowjetische Gesamtopferzahl von 4 Mio.
Um diese Opferzahl wahrscheinlich erscheinen zu lassen, überhöht Höß zudem die Zahlen der damals in diversen europäischen Ländern lebenden Juden um etwa den Faktor 10.[1051]
Höß erwähnt als andere Vernichtungslager die Lager Belzec, Treblinka und Wolzec. Ein Lager Wolzec hat es allerdings nie gegeben
Er behauptet, im Juni 1941 seien diese Lager bereits in Betrieb gewesen, jedoch ging Belzec erst im März 1942 und Treblinka erst im Juli 1942 in Betrieb.
Er will im Juni 1941 den Befehl zum Judenmord bekommen haben, woraufhin Vergasungen in Auschwitz eingesetzt haben sollen. Die etablierte Geschichtsschreibung datiert den unbewiesenen Endlösungsbefehl jedoch nicht vor Spätsommer 1941, und Vergasungen an Juden sollen in Auschwitz erst ab Anfang 1942 stattgefunden haben.[1052]
Höß kolportiert das Märchen vom Menschenfett, das gesammelt und auf die Scheiterhaufen zurückgegossen wurde:[1053]

> *"Das Unterhalten des Feuers bei den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes,*[…]*"*

R: Höß behauptet zudem, daß die Mitglieder des Sonderkommandos gegen das Giftgas, das die Gaskammer füllte, immun waren, da sie keine Gasmasken trugen:[1054]

> *"Beim Leichenschleppen aßen sie und rauchten* […] *Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen."*
>
> "*Q Aber war es für die Insassen nicht äußerst gefährlich, in diese Kammern zu gehen und zwischen all den Leichen und den Gasschwaden zu arbeiten?*
>
> *A Nein*
>
> *Q Trugen sie Gasmasken?*
>
> *A Sie hatten welche, aber sie brauchten sie nicht, da nie etwas passierte.*"[1055]

[1051] Was M. Broszat im übrigen zu seiner eignen Fälschung veranlaßte, indem er diese Angaben aus seiner Höß-Edition ausließ mit dem Komentar, dies Auslassungen enthielten "*völlig abwegige Angaben über die zahlenmäßige Stärke dieser Juden*"; aaO. (Anm. 447). Höß berichtet von 3 Mio. Juden in Ungarn, 4 Mio. in Rumänien, 2½ Mio. in Bulgarien.

[1052] *IMT*-Dokument 3868-PS.

[1053] M. Broszat, aaO. (Anm. 447), S. 126.

[1054] Ebenda, bzw. S. 166.

[1055] J. Mendelsohn (Hg.), *The Holocaust*, Bd. 12, Garland, New York 1982, S. 113, Vernehmung von R. Höss, 2.4.1946.

R: Höß führt technisch ungeeignete bzw. geradezu absurde Methoden an, mit denen man versucht haben will, die Leichen zu beseitigen:[1056]

> *"Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen.* […] *Er versuchte auch, durch Sprengung die Leichen zu vernichten,*[…]*"*

Z: Durch Sprengungen? Wollte die SS die Arme und Beine der Opfer von den umliegenden Bäumen und Dachrinnen fischen?

R: Daß Höß' Aussage eine riesige Beleidigung des Intellekts ist, haben die britischen und polnischen Kerkermeister wohl nicht bemerkt.

Z: Warum soll man denn mit Ölrückständen und Methanol keine Leichen verbrennen können?

R: Die von Höß beschriebenen Verbrennungen sollen in Gruben stattgefunden haben. Flüssige Brennstoffe brennen aber immer nur neben und auf einem Objekt, niemals aber unterhalb eines Objekts. Daher kann das nicht funktionieren. Man kann mit flüssigen Brennstoffen ein Holz oder Kohlefeuer entzünden, aber keine schwer brennbaren Stoffe verbrennen. Und schon gar nicht mit Methanol, dessen Verbrennungshitze sehr gering ist. Außerdem hatten die Deutschen im Krieg wohl kaum Tausende von Tonnen an Ölrückständen, die sie einfach hätten verfeuern können.

4.5.5. Pery S. Broad

R: SS-Rottenführer Pery Broad war in Auschwitz bei der Politischen Abteilung tätig. Wie bereits erwähnt, legte er gleich nach Kriegsende ein detailliertes Geständnis ab, das allerdings zu seiner Aussage von 1959 in krassem Gegensatz steht (vgl. ab S. 390). Die 1945 von Broad gemachten Ausführungen sind u.a. aus folgenden Gründen unglaubhaft:[1057]

1. Broad meinte, die Umgebung hätte nach "verbrannten Haaren" gestunken, was nicht sein kann, da Krematorien solchen Gestank nicht ausstoßen.
2. Broad behauptete, vier bis sechs Leichen seien auf einmal in eine Krematoriumsmuffel eingeschoben worden, was technisch unmöglich war.[1058]
3. Broad wiederholte das Märchen von den Stichflammen, die aus Krematoriumskaminen kamen.
4. Er gab an, in einem Wald Nahe Birkenau sei es zu Massenerschießungen gekommen, eine "einzigartige" Aussage, die sonst durch nichts gestützt wird.
5. Broad kolportierte die Legende von den Verbrennungsgräben.
6. Er will 4.000 Menschen in den 210 m² großen Kellern der Krematorien II & III eingepfercht gesehen haben, was 19 Menschen pro m² entspräche.

[1056] M. Broszat, aaO. (Anm. 447), S. 157ff.
[1057] Ich fasse hier einige von Jürgen Grafs Argumenten zusammen, aaO. (Anm. 57), S. 168-176.
[1058] Ich werde darauf beim Zeugen Henryk Tauber noch näher eingehen.

Abschießend noch ein paar Worte zur Aussage Broads, die er bei seiner Vernehmung am 30.4. und 1.5.1959 machte. Demnach gründete seine Aussage von 1945 auf "Hörensagen", sprich: auf Lügen und Gerüchten. Warum er über die Vergasungen eigentlich gar nichts habe wissen können, begründete er 1959 u.a. wie folgt:[1059]

> *"In diesem Zusammenhang möchte ich noch erklären, daß die Tatsache, daß in größerem Umfange und später auch Vergasungen innerhalb des Hauptlagers I durchgeführt wurden, vor den SS-Angehörigen niedrigerer Dienstgrade sowie insbesondere vor den Angehörigen des Wachsturmbannes streng geheim gehalten wurde. Es durfte hierüber nie gesprochen werden. Gerade die Angehörigen der Wachabteilung können über die Zustände nur gerüchteweise erfahren haben."*

R: Hier spricht Broad über sich selbst, denn er war anfangs ein Wachmann und kam auch später nie über den Rang eines Hauptgefreiten (Rottenführers) hinaus. Über Vergasungen im alten Krematorium des Stammlagers berichtet er daher zunächst nur gerüchtehalber.[1060] Etwas später wird er dann konkreter, jedoch will er auch dann "Lediglich einmal" eine Vergasung im Krematorium I erlebt haben, als er sich im Obergeschoß des Krankenhauses aufhielt.[1061]

Die Glaubhaftigkeit seiner Ausführungen von 1959 ist aber ebenfalls gering, denn seine Behauptung, die SS habe die ganze Umgebung aus Geheimhaltungsgründen "hermetisch abgeriegelt", ist absurd:

Wenn man plante, den Massenmord sogar vor den nicht direkt damit beteiligten SS-Leuten geheim zu halten, so ist es undenkbar, daß man ihn im Krematorium im Stammlager durchgeführt hätte.

Wenn man doch diesen Versuch gemacht hätte, so wäre das gegenüber dem Krematorium gelegene SS-Krankenhaus sicherlich das erste Gebäude gewesen, das evakuiert und gesperrt worden wäre, denn darin hielten sich fast ausschließlich SS-Leute auf, die mit dem Massenmord selbst nichts zu tun hatten.

Andererseits befanden sich gleich neben dem alten Krematorium die Bürogebäude der Politischen Abteilung, also jener Abteilung, die im Lager direkt mit allen Hinrichtungen befaßt war, und in diesem Gebäude arbeitete Pery Broad jeden Tag ab Juni 1942. Wieso er dann nur einmal zufällig, und dann auch nur vom SS-Krankenhaus aus, eine solche Vergasung beobachtet haben will, wenn sie doch tagtäglich quasi vor seiner Nase durchgeführt worden sein sollen, bleibt ein Mysterium.

Z: Vielleicht wurden auch die Verwaltungsgebäude der Politischen Abteilung (PA) jedesmal geräumt, wenn es im Krematorium zu Vergasungen kam.

R: Aber was wollte man vor der PA geheimhalten? Die war es doch, die für die

---

[1059] Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405); Bd. VII S. 1080a, 1081.

[1060] Ebenda, S. 1085.

[1061] Ebenda, S. 1086; vgl. Anm. 860, S. 392.

Durchführung von Hinrichtungen zuständig war. Und wenn man diese Vergasungen sogar vor den offiziellen Henkern von Auschwitz geheimhalten wollte, so wäre das SS-Krankenhaus ganz bestimmt auch geräumt worden.

Z: Vielleicht wurde die Politische Abteilung ja auch nur geräumt, weil die aus der Gaskammern ausgetriebenen Giftgase gefährlich waren.

R: Ich stimme Ihnen da zu, aber dasselbe hätte auch für das Krankenhaus gegolten. Und außerdem hätte die Räumung der unmittelbaren Umgebung des Krematoriums wegen Vergiftungsgefahr jeden Versuch vereitelt, eben diese Anwendung von Giftgas zu verheimlichen. Wie man es auch dreht und wendet: Broads Aussage ergibt keinen Sinn.
Pery Broad wurde übrigens am 30.5.1959 verhaftet und bis zum Prozeß wegen Fluchtgefahr in Untersuchungshaft gehalten. Am 20.8.1965 wurde er vom Schwurgericht Frankfurt wegen seiner vom Gericht festgestellten Beteiligung an Hinrichtungen und Aussortierungen, also wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 22 Fällen zu einer Strafe von vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die bei Urteilsverkündung aufgrund seiner Untersuchungshaft abgegolten war. Der verurteilte Massenmörder Broad verließ daher wie schon nach dem Kriege so auch in Frankfurt den Gerichtssaal als freier Mann.

Z: Frankfurt liebt den Verrat und den Verräter!

R: Das kann man so sehen.

4.5.6. Richard Böck

R: Richard Böck war als Kraftfahrer bei der Fahrbereitschaft Auschwitz eingesetzt. Er wurde bei den Ermittlungen zum Auschwitz-Prozeß im Abstand von etwa 20 Monaten zweimal verhört.[1062] Während seiner ersten Aussage gab Böck an, er habe eine Vergasung "einmal selbst mit angesehen. Dies muß im Sommer 1943 gewesen sein". Bei seiner zweiten Vernehmung fand diese Vergasung dann "im Winter 1942/43" statt. Obwohl ihm als unautorisierter Person die Anwesenheit sowohl bei Vergasungen als auch bei angeblich in einer Kiesgrube stattfinden Erschießungen "streng verboten war", soll es ihm problemlosgelungen sein, an diesen teilzunehmen, etwa indem er schlicht zur Gaskammer gefahren oder den SS-Männern, die zur Exekution gingen, "in einigen Metern Abstand gefolgt" sei. Das Kommando zur Erschießung der Häftlinge habe dann, so Böck, "Achtung, fertig, los" gelautet.

Z: Das ist doch kindisch. Das hätte doch wohl eher "Anlegen, Zielen, Feuer!" gelautet oder so ähnlich.

R: Nun, ich denke, es gibt hier drei Möglichkeiten: a) die Vergasungen/Erschießungen waren nicht geheim; b) die SS bestand aus tumben Toren, die die pri-

[1062] Für die hier entscheidenden Passagen von Böcks Aussage vgl. Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405); Bd. 3, S. 447-464, Bd. 29, S. 6879-6887; vgl. G. Rudolf, aaO. (Anm. 837).

mitivsten Sicherheitsvorkehrungen nicht einhielten oder c) Böck benutzt seine dichterische Freiheit.

Z: Na, da fällt die Wahl doch nicht schwer.

R: An anderer Stelle berichtet er, wie ihm befohlen worden sei, mit einem Lastwagen voll belegter Brote nach Birkenau zu einer Selektion an die Rampe zu fahren, weil die SS angeblich damit rechnete "daß eine Kommission aus der Schweiz kommt, um sich die 'Judenumsiedlung' anzusehen." Und die wollte man mit den Broten irreführen. Er sei aber mit den Broten wieder zurückgeschickt worden, weil die Kommission nicht gekommen sei.

Z: Und was geschah dann mit den Broten? Der will uns doch wohl einen Bären aufbinden. Als ob die allmächtige SS nicht kontrollieren konnte, wann eine Rot-Kreuz-Delegation ins Lager kam und wann nicht.

R: Gut beobachtet. Nachfolgend nun Auszüge aus Böcks Bericht über die angeblich erlebte Vergasung in einem der Bunker von Auschwitz:

> *"Anschließend kam ein SS-Mann, ich glaube es war ein Rottenführer, zu unserem Sanka* [Sanitätskraftwagen] *und holte eine Gasbüchse heraus. Mit dieser Gasbüchse ging er zu einer Leiter, die vom Tor aus gesehen an der Rechten Seite des Gebäudes stand. Dabei bemerkte ich, daß er beim Besteigen der Leiter eine Gasmaske aufhatte. Als er am Ende der Leiter angekommen war, öffnete er eine kreisrunde Blechklappe und schüttete den Inhalt der Büchse in die Öffnung. Ich hörte noch deutlich das Klappern der Büchse gegen die Mauer, als er beim Ausschütteln dagegenstieß. Gleichzeitig sah ich, wie ein bräunlicher Staub aus der Maueröffnung hochstieg. Als der das Türchen wieder geschlossen hatte, setzte ein unbeschreibliches Schreien in dem Raum ein. Ich kann einfach nicht beschreiben, wie diese Menschen geschrien haben. Das dauerte etwa 8 - 10 Minuten und dann war alles still. Kurze Zeit später wurde das Tor von Häftlingen geöffnet, und man konnte noch einen bläulichen Nebel über einem riesigen Knäuel Leichen schweben sehen.* […]
>
> *Allerdings habe ich mich gewundert, daß das Häftlingskommando, das zum Wegschaffen der Leichen bestimmt war, den Raum ohne Gasmasken betrat, obwohl dieser blaue Dunst über den Leichen schwebte, von dem ich annahm, daß es sich um Gas handelte."*

R: Nach all dem, was wir bisher gelesen haben, wem fällt daran etwas auf?

Z: Blausäure ist nicht blau. Da phantasiert Böck wohl aus dem Namen des Giftes etwas zusammen.

Z: Wenn da wirklich so schnell mit Giftgas getötet wurde, so hätte man große Mengen davon einwerfen müssen. Das Häftlingskommando hätte daher die ungelüftete Kammer mit dem weiterhin ausgasenden Zyklon B nicht ohne Gasmasken und Schutzanzüge betreten können, ohne selbst nach kurzer Zeit tot umzufallen.

R: Wunderbar! Außerdem, so darf ich anmerken, verursacht Zyklon B beim Ausschütten keinen bräunlichen Staub.

Z: Böck kann also nicht gesehen haben, was er behauptet.

R: Richtig. Aber wir sind noch nicht fertig. Böck will nämlich noch eine andere Vergasung erlebt haben, und zwar im Herbst 1941 im Krematorium I des Stammlagers. Leider aber sollen nach offizieller Geschichtsschreibung in der Leichenhalle dieses Krematoriums erst ab 1942 Vergasungen durchgeführt worden sein. Außerdem gibt Böck selbst an – und liefert eine Skizze –, daß sich das Gebäude der Fahrbereitschaft, in der er über Jahre tagein, tagaus tätig war, auf der anderen Straßenseite, also in unmittelbarer Nähe zum alten Krematorium befand. Wie kann es da sein, daß er nur eine Vergasung in diesem Krematorium erlebt haben will, wenn dort doch ab Frühjahr 1942 ständig Vergasungen vorgekommen sein sollen?

Z: Vielleicht waren die ja unauffällig.

R: Wie unauffällig die waren, berichtet er auch:

> *"Jedenfalls habe ich während meiner gesamten Zeit in Auschwitz beobachten können, daß im alten Krematorium Häftlingsleichen verbrannt wurden. Erst Ende des Jahres 1944 ließ dies etwas nach. Täglich konnte ich sehen, wie die Flammen 2 Meter hoch aus dem Schornstein schlugen. Außerdem roch es immer stark nach verbranntem Fleisch."*

Z: Da ist sie wieder, die Lüge von den Flammen aus den Schornsteinen.

R: Und von dem Gestank, darf ich hinzufügen. Zudem wurde dieses Krematorium im Juli 1943 stillgelegt.

Wie bereits erwähnt (S. 381), war Böck ein Kumpel von Adolf Rögner, was sich auch aus seiner Aussage ergibt, daß er die Tätigkeit der Lagerpartisanen durch das Schmuggeln von Briefen unterstützte, weshalb er sogar selbst einmal von der Lager-Gestapo verhaftet und verhört wurde – jedoch ohne Folter und auch ohne Folgen für Böck.

Z: Da haben wir also einen SS-Mann, der zumindest zum Zeitpunkt der Interviews seiner Einstellung nach vollständig auf die Seite der Propaganda verbreitende Häftlingskomitees übergelaufen war.

R: Das ist wohl eine zutreffende Charakterisierung von Böck, dem Kumpel des in der Fahrbereitschaft eingesetzten Elektrikers und meineidigen Lügners Adolf Rögner.

4.5.7. Rudolf Vrba, Alfred Wetzler

R: Rudolf Vrba hatten wir ja schon als einen Zeugen kennengelernt, der bei seinem Bericht dichterische Freiheit walten ließ – auch wenn in Vrbas Bericht fälschlich behauptet wird, daß er nur Dinge enthält, die von den Autoren selbst erlebt wurden. Vrba hat inzwischen zudem zugegeben, eigentlich gar nichts zu

wissen, weshalb er sich von anderen vorsagen ließ, was er über Auschwitz berichten soll (vgl. ab S. 383). Nachfolgend werde ich nun einige der inhaltlichen Kritikpunkte an dem Bericht anführen, den Vrba zusammen mit seinem damaligen Mithäftling Alfred Wetzler noch während des Krieges verfaßt hatte. Ich stütze mich dabei auf die vorbildliche Studie des spanischen Revisionisten Enrique Aynat.[843]

Zunächst werden in Vrbas Bericht für den Zeitraum zwischen April 1942 und April 1944 1.765.000 vergaste Juden behauptet, wohingegen die offizielle Geschichtsschreibung zur Zeit, als ich dies schreibe, für diesen Zeitraum von "nur" etwa einer halben Million Opfern ausgeht. Es wird außerdem geltend gemacht, in Auschwitz seien 50.000 litauische Juden vergast worden, von denen die offizielle Geschichtsschreibung aber keinerlei Kenntnisse hat. Die Zahl der in Auschwitz angeblich vergasten französischen Juden belief sich ihm zufolge auf 150.000, während die offizielle Geschichtsschreibung von etwa 75.000 nach Auschwitz *deportierten* Juden ausgeht, von denen ein guter Teil nicht vergast, sondern ordnungsgemäß im Lager aufgenommen wurde.[41]

Sodann sind sowohl der im Bericht enthaltene Plan des Lagers Auschwitz falsch wie auch in ganz besonders krasser Weise die Grundrisse der Krematorien II & III:

– Anstatt der von Vrba behaupteten 9 Öfen mit je 4 Öffnungen befanden sich in den Krematorien tatsächlich 5 Öfen mit je 3 Öffnungen.
– Anstatt dem behaupten Gleispaar, das von der Gaskammer zum Ofenraum führte, lag der angeblich als Gaskammer benutzte Leichenkeller eine Etage tiefer als der Ofenraum. Beide waren durch einen Aufzug verbunden.

Z: Da lag Vrba ja wirklich daneben.

R: Er hat offenbar vom Hörensagen berichtet und dann etwas aus der Erinnerung niedergeschrieben.

– In der angeblichen Gaskammer sollen jedes mal 2.000 Menschen vergast worden sein. Dieser Leichenkeller hatte eine Fläche von 210 m². Ohne soldatisch eingeübte Selbstdisziplin und Kooperationsbereitschaft lassen sich keine 9,5 Menschen auf einem Quadratmeter unterbringen.

Z: Warum das nicht?

R: Der betrachtete Leichenkeller war etwa 30 m lang und 7 m breit und besaß lediglich eine normal große Doppeltüre an einem Ende. Versuchen Sie einmal, mäßig kooperationswillige Omnibus-Passagiere dazu zu bewegen, alle durch die Vordertüre einzusteigen und sich gleichmäßig stehend im Bus zu verteilen. Das klappt praktisch nie. Und nun stellen sie sich vor, sie würden in einen verdächtig wirkenden Raum gegen ihren Willen gezwungen, aus dem sie so schnell wie möglich wieder raus wollen. Wer überredet die Häftlinge dazu, sich an der Rückwand anfangend eng an eng in Reih und Glied aufzustellen? Kooperationswillige Soldaten können das erst nach einigen Wochen Drill. Au-

schwitz-Häftlinge würden das nie tun, und Drohungen oder Gewalt würden die 2.000 behaupteten Häftlingen nur in Panik versetzen, also noch weniger Ordnung und Kooperationsbereitschaft schaffen.

– Die Behauptung, Zyklon B sei ein "Präparat in Staubform" ist falsch. Das in Auschwitz eingesetzte Zyklon B war auf Gipskörnern aufgesaugte Blausäure.
– Die behauptete Dauer einer Hinrichtung – 3 Minuten – steht zwar in Übereinstimmung mit den meisten anderen Aussagen, ist mit Zyklon B in der behaupteten Weise technisch absolut nicht durchführbar.

Z: Aber wenn es doch alle behaupten?

R: Das macht es nicht wahr. Ich habe bereits zuvor darauf hingewiesen, daß die bezeugten kurzen Hinrichtungszeiten voraussetzen, daß enorme Überdosen an Gift hätten verwendet worden sein müssen (vgl. S. 241). Für Hinrichtungszeiten von nur wenigen Minuten wird die anzuwendende Menge so absurd groß, daß man dies nicht mehr ernsthaft in Erwägung ziehen kann.

– Die Behauptung, die Krematorien IV und V seien "auf ganz ähnlicher Grundlage errichtet" worden wie die Krematorien II und III, ist falsch. Sie waren gänzlich anders konstruiert.
– Die als Gesamtkapazität der vier Krematorien in Birkenau behauptete Zahl von 6.000 Vergasungen und Kremierungen täglich ist um ein Vielfaches übertrieben. Sie lag tatsächlich bei einem theoretischen Maximum von etwas unter 1.000.
– Die Behauptung, zur Einweihung des ersten Krematoriums Anfang 1943 seien 8.000 Juden aus Krakau in Gegenwart prominenter Gäste aus Berlin vergast worden, wird durch keine Quelle gestützt. In seinem Buch *I cannot forgive* schildert Vrba ausgiebig, wie Heinrich Himmler im Januar 1943 der Vergasung von 3.000 Juden (also mittlerweile 13 pro Quadratmeter!) in der "Gaskammer" des eben eröffneten Krematorium II beigewohnt haben soll.[1063] Dabei wurde dieses Krematorium erst Anfang März 1943 fertiggestellt, und Himmler war unbestritten zum letzten Mal im Juli 1942 in Auschwitz.

4.5.8. Henryk Tauber

R: Als nächstes wollen wir uns Henryk Tauber vornehmen, ein angeblich ehemaliges Mitglied des Sonderkommandos im Krematorium II in Birkenau. Jean-Claude Pressac beschreibt ihn als den besten Zeugen, den es bezüglich der Vergasungen in Auschwitz gebe.[1064] Taubers absurder Bericht enthält folgende Behauptungen:

[1063] R. Vrba, A. Bestic, aaO. (Anm. 206), S. 10ff.

[1064] Vernehmung Henryk Taubers vom 25.5.1945, Anlage 18, Band 11 des Höß-Verfahrens, zitiert nach J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 489f.

Während alliierter Luftangriffe sollen die Sonderkommandos bis zu acht Leichen auf einmal in die Kremierungsmuffeln geschoben haben, um mit großen, aus den Schornsteinen schlagenden Flammen die alliierten Flugzeuge auf sich aufmerksam zu machen.

Wie bereits festgestellt, schlagen aber aus Krematoriumskaminen keine Flammen, und acht Leichen auf einmal kann man durch die Ofentüren unmöglich bekommen. Diese Türen maßen 60 cm × 60 cm, wobei die unteren 10 cm nicht nutzbar waren, denn dort befanden sich Rollen, auf denen die Tragbahren in die Öfen eingeschoben wurden. Zudem bestanden die Türen oben aus einem Rundbogen, der bei einer Höhe von 30 cm ansetzte bzw. 20 cm über der Tragbahre. Der nutzbare Querschnitt für den Einschub von Leichen betrug also nur 0,4 m² bzw. 4.000 cm² (vgl. Abb. 124f).[1065]

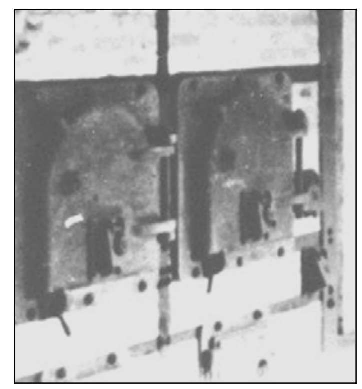


***Abb. 124:** Ofentüren im Krematorium II in Birkenau.*[1066]

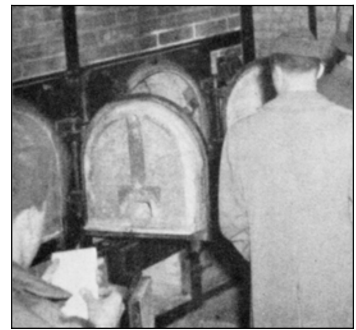


***Abb. 125:** Baugleiche Ofentüren im KL Buchenwald.*[1067]

Z: Welchen Querschnitt hat eine durchschnittliche Leiche?

R: Ungefähr 20 cm × 50 cm, also 1000 cm². Zwei Leichen aufeinander wären bereits ca. 40 cm hoch, womit die obere Leiche mit dem Rundbogen in Konflikt käme. Es dürfte daher schwierig sein, durch solch eine sich am Rundbogen schnell verengende Öffnungen zwei aufeinanderliegende Leichen hineinzubekommen.

Der Öffnungsquerschnitt ist aber nicht der einzige beschränkende Faktor. Der Einschub mittels einer Metallbahre über Rollen an der Türe bringt auch noch das Problem mit sich, daß das Gewicht der Leiche auf der Bahren beim Einschieben ausbalanciert werden muß, denn sonst kippt die Bahre im Ofen nach unten und bleibt an den quer verlaufenden Streben des Schamottrostes hängen, bevor die Leiche gänzlich in der Muffel ist. Zum Balancieren einer 75 kg schweren Leiche braucht man – je nach Länge der Holme – mindestens zwei erwachsene Personen. Zwei solcher Leichen würden bereits vier Erwachsene Personen erfordern, und der Einschub von acht Leichen würde 16 Personen er-

[1065] Vgl. J.-C. Pressac, , aaO. (Anm. 214), ab S. 93: Kapitel über die Bau- und Funktionsweise der in den damaligen deutschen Konzentrationslagern errichteten Kremierungsöfen.

[1066] APMO, Neg. Nr. 291, Ausschnitt.

[1067] US Army Audio-Visual Agency, SC 263997, Ausschnitt.

fordern, die freilich unmöglich alle Platz an den Holmen hätten. Aus diesen rein mechanischen Problemen erkennt man bereits, wie absurd die Behauptung ist, es sei möglich gewesen, mehrere Leichen auf einmal in diesen Muffeln einzuäschern.

Es gibt freilich auch thermische Argumente, die gegen die Beladung dieser Muffeln mit mehreren Leichen sprechen: Zunächst hätte der Einschub vieler kalter Leichen die Muffeltemperatur auf geraume Zeit stark abgesenkt. Sodann hätten die vielen Leichen den Freiraum zwischen Leichen und Muffelwand derart verringert, daß die Heißluft schneller durch die Muffel geströmt wäre. Sie hätte daher ihre Hitze nicht an Leichen und Muffelwände abgegeben, sondern im Fuchs und Schornstein (die dadurch zerstört worden wären). Weiter hätte sich ungünstig ausgewirkt, daß die vielen Leichen in einem großvolumigen Haufen mit kleiner Oberfläche gelegen hätten. Die Hitze zur Verbrennung der Leichen wird aber über die Oberfläche transportiert, was die Verbrennung der Leichen in der Mitte stark verzögert hätte. Alle drei Faktoren hätten zu einer derart drastischen Verlangsamung der Einäscherung geführt, daß der angenommene Vorteil einer gleichzeitigen Verbrennung mehr als zunichte gemacht worden wäre.

Tatsache ist daher, daß diese Muffeln für nur eine Leiche konzipiert und bestimmt auch nie anders benutzt wurden.

Tauber behauptet weiter, normale Leichen seien in den Krematorien ohne Brennstoff eingeäschert worden, da sie aufgrund ihres Körperfettes von alleine verbrannt seien:

> *"Während der Verbrennung solcher* [nicht ausgemergelter] *Körper verwendeten wir nur zum Anzünden der Ofenfeuerung Koks, da die fetten Körper dank der Freisetzung des Körperfettes von selber brannten. Gelegentlich legten wir bei Koksknappheit Stroh und Holz in die Aschenbehälter unter den Muffeln. Wenn die fetten Leichen erst zu brennen begannen, fingen die anderen Leichen von selbst Feuer.* […] *Später, als eine Verbrennung der anderen folgte, brannten die Öfen dank der durch die verbrennenden Körper entstehenden Glut von selbst. Somit wurde die Ofenfeuerung bei der Verbrennung fetter Leichen im allgemeinen gelöscht."*

R: Das hört sich an wie das Märchen vom brennenden Paulinchen: Man hält ein Streichholz an einen Menschen, und dieser brennt dann ganz von alleine.

Z: Mit der "Spontaneous Human Combustion" mag das sogar klappen.

R: Unter ganz besonderen Umständen kann es gelingen, Teile eines Körpers auf diese Weise langsam zu verbrennen, aber wir sprechen hier von völligen Einäscherungen innerhalb kurzer Zeit. Und dafür funktioniert das eben nicht. Tausende von energiefressenden Krematorien auf der ganzen Welt legen dafür Zeugnis ab. Ganz absurd wird es, wenn Tauber behauptet, die Verbrennungsgruben seien effizienter gewesen als die Krematorien, weshalb man die letzte-

ren ab Juni 1944 stillgelegt habe. Die Energieverluste von Gruben durch Abstrahlung und Konvektion sowie unvollständige Verbrennung sind im Vergleich zu Krematorien so gigantisch, daß man solche Behauptungen gar nicht weiter kommentieren muß.

Da ist übrigens noch ein Detail, das Taubers Märchengeschichten als solche entlarvt: Der von Tauber erwähnte Aschenraum unterhalb der Muffel befand sich unmittelbar vor dem Fuchs, der die Abgase in den Kamin leitete. Hätte man ein Feuer darin angezündet, so hätte dieses Luft aus dem Fuchs angesogen und die Verbrennungsgase dann durch die Muffel über den Feuerungsraum in den Ofenraum gedrückt. Mit anderen Worten: der Abgasstrom wäre durch ein solches Feuer im Aschenraum umgekehrt worden: Frischluft wäre durch die Kamine eingesogen und der Rauch in das Krematoriumsgebäude geblasen worden.

Z: Tauber war ja ein feiner Signalgeber für die alliierten Bomberbesatzungen!

R: Nicht nur das. Dick und fett werden Taubers Lügen, wenn er sich dem Menschenfett widmet:

> *"Ein anderes Mal warf die SS einen Gefangenen, der nicht schnell genug arbeitete, in eine Grube nahe des Krematoriums V, die voll mit kochendem Menschenfett war. Zu dieser Zeit* [Sommer 1944] *wurden die Leichen im Freien in Gruben verbrannt, von denen das Fett in getrennte, im Erdreich eingegrabene Reservoirs floß. Dieses Fett wurde über die Leichen gegossen, um die Verbrennung zu beschleunigen."*

Z: Ich frage mich, welche Art von Schöpflöffeln die wohl verwandten, um aus metertiefen Gruben, in denen riesige Feuer mit Hunderten von Leichen brannte, Fett abzuschöpfen. Solch einem Feuer kann man sich ohne Asbestanzug ja nur auf einige Meter nähern.

4.5.9. Miklos Nyiszli

R: Nyiszli, der ab Mai 1944 in Auschwitz als Gerichtsmediziner mit dem berüchtigten Josef Mengele zusammenarbeite, behauptet in seinem Roman, alles "ohne Übertreibung" wiedergeben zu haben.[325] Nach seinen Ausführungen hatte jedes der vier damals in Auschwitz bestehenden Krematorium eine tägliche Verbrennungskapazität von 5.000 Menschen. Dazu seien jene 6.000 Menschen zu zählen, die seinen Ausführungen nach im Birkenwald tagtäglich erschossen und dann in Gräben verbrannt wurden.

Z: Aber im Birkenwald sollen doch keine Massenerschießungen, sondern Vergasungen in den Bunkern stattgefunden haben.

R: Ja, aber diese offizielle "Wahrheit" war damals wohl noch nicht zu Nyiszli durchgedrungen. Jedenfalls hatte Auschwitz damals laut Nyiszli eine Mordrate von etwa 26.000 Menschen täglich oder 780.000 monatlich oder knapp zehn

Million pro Jahr oder etwa 20 Millionen seit Inbetriebnahme der Birkenauer Krematorien, plus die zuvor bereits im Birkenwald Erschossenen (etwa 2 Mio.).

Z: Ohne Übertreibungen?

R: Nyiszli, der damals in den Sezierräumen des Birkenauer Krematoriums arbeitet, gab die Länge der Gaskammern mit 150 m an – der als Gaskammer behauptete Leichenkeller war tatsächlich 30 m lang.

Z: Ohne Übertreibung?

R: Jean-Claude Pressac hat versucht, die Glaubwürdigkeit Nyiszlis zu retten, indem er meinte, Nyiszli habe schon die Wahrheit gesagt, aber er habe aus unerfindlichen Gründen alle Zahlenangaben um das Vierfache übertrieben.[1068] Dazu bemerkt Robert Faurisson:[1069]

> *"Nehmen wir an, ein 'Zeuge' behauptet, er habe während sechs Monaten (denn so lange war Nyiszli an dem von ihm geschilderten Ort) vier Männer gesehen, die allesamt sieben Meter groß und 200 Jahre alt waren, so würde man annehmen, daß kein Mensch diesem Zeugen glaubt. Kein Mensch, außer Pressac, der, gestützt auf die Regel des berühmten Koeffizienten der Division durch vier, sagen würde: Der Zeuge hat die Wahrheit gesagt, er hat einen Mann gesehen, der 1,75 m groß und 50 Jahre alt war."*

4.5.10. Filip Müller

R: Filip Müller ist einer der schreib- und redseligsten der Auschwitz-Zeugen. Seine Aussage ist zudem lebender Beweis dafür, daß die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos, die der Legende zufolge in den Birkenauer Krematorien die Leichen der Ermordeten aus den Gaskammern zerrte und in die Kremierungsöfen stopfte, *nicht* von der SS alle paar Monate umgebracht wurden, um gefährliche Zeugen beiseite zu schaffen. Müller behauptet nämlich, von Frühling 1942 bis zum bitteren Ende Anfang 1945 im Sonderkommando gearbeitet zu haben.[156] Müller sagte auch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses aus, wo er u.a. folgendes ausführte:[1070]

> *"Der Chef der Krematorien, Moll, nahm einmal ein Kind von seiner Mutter, ich habe das beim Krematorium IV gesehen. Dort waren zwei große Gruben, in denen Leichen verbrannt wurden. Er hat das Kind in das kochende Leichenfett, das sich in den Gräben um die Grube herum gesammelt hatte, hineingeworfen* […]. *Beim Krematorium IV befanden sich zwei solche Gruben. Sie waren vielleicht 40 m lang und sechs bis acht Meter breit und hat-*

[1068] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 214), S. 473, 475, 479.

[1069] Robert Faurisson, "Bricolage et 'gazouillages' à Auschwitz et Birkenau selon J. C. Pressac", *Revue d'Histoire révisionniste*, 3 (1990/91), S. 65-154, hier S. 128 (www.vho.org\F\j\RHR\3\Faurisson65-154.html).

[1070] H. Langbein, aaO. (Anm. 859), Bd. 1, S. 88f.

> *ten eine Tiefe von etwa zweieinhalb Metern. Am Rand sammelte sich das Leichenfett. Mit diesem mußten wir die Leichen übergießen."*

Z: Langsam wird's langweilig. Das hatten wir nun schon so häufig.

R: Ja, verzeihen Sie, aber Müller hat nun mal bei anderen abgeschrieben, wie ich bereits erwähnte.[1071]

Erst 35 Jahre nach seiner Befreiung legte Müller schließlich seine "Erinnerungen" in einem Buch nieder, das die wohl umfassendste Darstellung der Greuel von Auschwitz enthält. Darin finden wir u.a. auch herzergreifende Szenen einer jüdischen Totenmesse, abgehalten von 2.000 Todgeweihten vor ihrer Hinrichtung:[1072]

> *"Plötzlich erhob sich eine Stimme inmitten der Menge. Ein kleiner, ausgemergelter Greis hatte begonnen, das Widduj zu beten. Zuerst beugte er sich nach vorn, dann hob er den Kopf und die Arme zum Himmel, um sich nach jedem laut und leidenschaftlich herausgeschleuderten Satz mit der Faust an die Brust zu schlagen. Hebräische Worte hallten wider auf dem Hof.– 'Aschanmu' – wir haben gesündigt –, 'bagadnu' – wir waren treulos –, 'gazalnu' – wir haben unseren Nächsten Schaden zugefügt –,* […] *'Mein Gott, noch ehe ich geschaffen war, bedeutete ich nichts, und jetzt, da ich geschaffen bin, bin ich, als wäre ich nicht geschaffen. Staub bin ich im Leben, wieviel mehr erst im Tode. Ewiglich will ich Dich preisen. Herr, ewiger Gott! Amen! Amen!'*
>
> *Die zweitausendköpfige Menge hatte jedes dieser Worte vielstimmig wiederholt, wenn auch vielleicht nicht alle den Sinn dieser alttestamentarischen Beichte verstanden. Die meisten hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt in der Gewalt gehabt. Aber nun liefen fast allen Tränen über die Wangen. Erschütternde Szenen spielten sich ab. Es waren aber nicht nur Tränen der Verzweiflung, die Menschen gaben sich in Gottes Hand und befanden sich in einem Zustand religiöser Ergriffenheit.* […] *Die Andacht hatte inzwischen ihren Höhepunkt erreicht. Die Menge betete jetzt laut den Kaddisch, das Totengebet, das sonst nur die Hinterbliebenen für einen Verstorbenen beten.* […] *Dann gingen sie in die Gaskammern."*

R: Das paßt in die Kategorie jener Zeugenaussagen, denen zufolge die Opfer in der Gaskammer flammende Reden hielten oder patriotische bzw. kommunistische Lieder sangen.

Z: Klar, so was kommt vor: Eine große Menschenmenge feiert ihre eigene Hinrichtung.

R: Oder man nehme diese holo-erotisch Szene, als sich der lebensmüde Müller entschlossen hatte, selbst in der Gaskammer umzukommen:

[1071] Vgl. S. 442; ähnliche Leichenfett-Szenen befinden sich in seinem Buch, aaO. (Anm. 156), S. 207ff., 216ff., 227.

[1072] F. Müller, aaO. (Anm. 156), S. 110f. Weiter unten Seitenangaben nach dem jeweiligen Zitat.

“Plötzlich drängten sich einige entblößte Mädchen um mich, alle in blühendem Alter. Sie standen eine Zeitlang vor mir, […]. *Schließlich faßte eines der Mädchen sich ein Herz und sprach mich an: ‘Wir haben erfahren, daß du mit uns zusammen in den Tod gehen willst. Dein Entschluß ist vielleicht verständlich, aber er ist nutzlos, denn er hilft keinem. Oder, wem glaubst du, daß er helfen könnte?’, fragte sie zweifelnd und fuhr dann fort. ‘Wir müssen sterben, aber du hast noch eine Chance, dein Leben zu retten. Du mußt ins Lager zurück und dort allen von unseren letzten Stunden berichten’,* […]. *Bevor ich noch weiter darüber nachdenken konnte, was ich ihr antworten sollte, hatten mich die übrigen Mädchen überwältigt. Sie packten mich an meinen Armen und Beinen und schleppten mich trotz meiner Gegenwehr bis zur Tür der Gaskammer. Dort ließen sie mich los und drängten und schubsten mich mit vereinten Kräften hinaus.”* (S. 179f)

Z: Wenn sie Müller einfach so aus der Gaskammer schubsen konnten, warum konnten sie sich nicht selbst auch hinausschubsen?

R: Wie wahr, wie wahr. Die Frage ist zudem, wie wahrscheinlich es ist, daß im Jahre 1943 drei nackte Mädchen, die einer Massenhinrichtung entgegensehen, derartig handeln würden. Und da wir schon einmal bei Holo-Pornographie sind, darf ich dem noch etwas hinzufügen:

“Eine auffallend attraktive Frau mit schwarzblauem Haar hatte ihre Neugier erregt. […] *Als die Frau merkte, daß sie die Aufmerksamkeit der beiden SS-Männer auf sich gelenkt hatte, tat sie so, als versuchte sie, ihre Lüsternheit zu erregen,* […]. *Mit einem vielsagenden Lächeln schob sie ihren Rock so weit hoch, daß man die Strumpfhalter sehen konnte. Dann machte sie grazil einen ihrer Strümpfe los und streifte ihn vom Bein herunter.* […] *Die Entkleidungsszene, die sie vor den beiden SS-Leuten spielte, hatte deren Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß sie offenbar sexuell erregt waren.* […] *Die Frau entledigte sich nun ihrer Bluse und stand jetzt im Büstenhalter vor ihren geilen Zuschauern.”* (S. 137ff.)

R: Sex sells, und da diese Art von Holocaust-Berichten mit einer gewissen Häufigkeit auftritt, möchte ich ihnen diese Holo-Porno-Szene nicht vorenthalten. Eine ähnliche Szene hat übrigens auch Eugen Kogon beschrieben:[1073]

“Eine italienische Tänzerin ließ der Rapportführer Schillinger nackt vor dem Krematorium tanzen. In einem günstigen Augenblick näherte sie sich ihm, entriß ihm die Pistole und schoß ihn nieder. Bei dem anschließenden Handgemenge wurde die Frau ebenfalls erschossen, so daß sie wenigstens dem Gastod entging.”

R: Nun aber ernsthaft weiter. In einer anderen Szene berichtet Müller folgendes:

“Wir kamen in einen Raum, in dem uns ein feuchter Geruch und stickiger, beißender Rauch entgegenschlug. […] *Als der Schein der lodernden Flam-*

[1073] Eugen Kogon, *Der SS-Staat*, Kindler, München 1974, S. 167.

men den Rauch und Qualm durchbrach, sah ich in dem aus roten Ziegelsteinen gemauerten Quader zwei große Öffnungen. Es waren gußeiserne Verbrennungsöfen, zu denen Häftlinge auf einer Lore Leichen hineinschoben. […] *Vor uns lagen zwischen Koffern und Rucksäcken Haufen aufeinander- und durcheinanderliegender toter Männer und Frauen.* […] *'Los, los, Leichen ausziehen!'* […] *Vor mir lag die Leiche einer Frau. Zuerst zog ich ihr die Schuhe aus. Meine Hände zitterten dabei, und ich bebte am ganzen Körper, als ich begann, ihr die Strümpfe auszuziehen.* […] *das Flackern der lodernden Flammen aus dem Verbrennungsraum,* […]*."* (S. 22ff.)

R: Müller berichtet hier vom Krematorium I, dessen Öfen allerdings nicht aus mit roten Ziegelsteinen gemauerte gußeisern Öfen waren…

Z: Wie soll man sich denn einen gußeisernen Ziegelstein vorstellen?

R: …guter Punkt. Die Öfen waren jedenfalls innen mit Schamottsteinen gemauert. Zudem widerspricht seine Behauptung, die Opfer seien in voller Montur und sogar mitsamt ihres Gepäcks vergast worden, nicht nur jeder Logik sondern auch allen andere Aussagen und der darauf basierenden offiziellen Geschichtsversion. Außerdem darf ich darauf hinweisen, daß aus Kremierungsöfen weder große noch auch nur keine Flammen schlagen, und auch Rauch quillt da nicht heraus, denn die Türen der Öfen sind mit Ausnahme des Zeitpunkts des Leicheneinschubs grundsätzlich geschlossen. Aber selbst aus der offenen Türe schlagen keine großen Flammen und quillt keine Menge Rauch. Zu guter Letzt will Müller in der Gaskammer noch Kuchen gegessen haben, den er in der Tasche eines der Opfer gefunden haben will; dies kann er ganz unmöglich mit aufgesetzter Gasmaske getan haben, so daß dieser Kuchen seine Henkersmahlzeit gewesen wäre. Angesichts solchen Unsinns kann daher nicht überraschen, daß Müller die Verbrennungsdauer der Leichen um das Neunfache untertreibt, um die Kapazität der Öfen entsprechend zu erhöhen; dabei hat er sich offenbar von Rudolf Höß inspirieren lassen, der dieselben abwegigen Angaben machte.[1074]

Nun aber zu meiner Lieblingszene im ganzen Müllerbuch:

"Von Zeit zu Zeit kamen auch SS-Ärzte ins Krematorium, meistens Hauptsturmführer Kitt und Obersturmführer Weber. An solchen Tagen ging es wie in einem Schlachthof zu. Vor den Hinrichtungen befühlten die beiden Ärzte wie Viehhändler die Schenkel und Waden der noch lebenden Männer und Frauen, um sich 'die besten Stücke' auszusuchen. Nach der Erschießung wurden die Opfer auf einen Tisch gelegt. Dann schnitten die Ärzte Stücke von noch warmem Fleisch aus den Schenkeln und Waden heraus und warfen es in bereitstehende Behälter. Die Muskeln der gerade Erschossenen bewegten sich noch und konvulsierten, rüttelten in den Eimern und versetz-

1074 20 min. für drei Leichen pro Muffel, resultierend in 3.000 Leichen pro Krematorium, anstatt 1 Leiche pro Stunde; ebenda, S. 29f., 91.

ten diese in ruckartige Bewegungen." (S. 74)

Z: Wenn er wenigstens den Unsinn mit den hüpfenden Eimern weggelassen hätte, dann könnte man es ja glauben.

R: Wenn man geneigt ist, Müller überhaupt irgend etwas zu glauben. Jedenfalls zuckt frisch ausgeschnittenes Muskelfleisch nur, wenn es mittels elektrischer Reizungen dazu gebracht wird. Und selbst dann vermag dies nicht den Eimer in hüpfende Bewegungen zu versetzen, denn der Impulserhaltungssatz der Physik verhindert dies schlicht und einfach.

Z: Ich darf darauf hinweisen, daß diese Passage in der französischen Übersetzung von Müllers Buch fehlt.[1075]

R: Ein weiteres Beispiel literarischer Ehrlichkeit.

Müllers detaillierte Kenntnisse über die Gaskammer, in der er drei Jahre lang gearbeitet haben will, verleiten ihn zu folgender Aussage über die Zyklon-B-Einführvorrichtung:

> *"Die Zyklon-B-Kristalle wurden nämlich durch Öffnungen in der Betondekke eingeworfen, die in der Gaskammer in hohe Blechsäulen einmündeten. Diese waren in gleichmäßigen Abständen durchlöchert, und in ihrem Inneren verlief von oben nach unten eine Spirale, um für eine möglichst gleichmäßige Verteilung der gekörnten Kristalle zu sorgen."* (S. 95)

R: Damit widerspricht er Michal Kula, der diese Säulen gebaut haben will und dem zufolge die Säulen mit einem herausnehmbaren Einsatz versehen waren, in dem das Zyklon B in die Kammer hinabgelassen und nach Vollendung wieder herausgenommen werden konnte (vgl. nächsten Abschnitt).

Z: Wem soll man nun glauben?

R: Keinem von beiden, da ja die Löcher in den Decken nicht vorhanden sind, durch die diese Vorrichtungen ins Freie hinausgeragt haben müßten. Die beiden Zeugen haben eben vergessen, ihre Lügen miteinander abzustimmen.

Über den Vergasungsvorgang selbst weiß Müller folgende Unwahrheit zu berichten:

> *"Wenn die eingeworfenen Zyklon-B-Kristalle mit Luft in Berührung kamen, entwickelte sich das tödliche Gas, das sich zuerst in Bodenhöhe ausbreitete und dann immer höher stieg. Daher lagen auch oben auf dem Leichenhaufen die Größten und Kräftigsten, während sich unten vor allem Kinder, Alte und Schwache befanden.* […] *Manche* [Leichen] *waren blau angelaufen,* […]*."* (S. 185)

Z: Blausäureopfer sind doch nicht blau.

R: Richtig, Regiefehler Nummer eins.[1076] Tatsache ist zudem, daß sich die Blau-

---

[1075] F. Müller, *Trois ans dans une chambre à gaz*, Editions Pygmalion/Gérard Watelet, Paris 1980.

[1076] S. Moeschlin, *Klinik und Therapie der Vergiftung*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1986, S. 300; W. Wirth, C. Gloxhuber, *Toxikologie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1985, S. 159f.; W. Forth, D. Henschler, W. Rummel, *Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie*, Wissenschaftsverlag, Mannheim 1987, S. 751f.

säuredämpfe – die zudem bei Temperaturgleichheit etwa 9% *leichter* sind als Luft – in einem mit Menschen angefüllten Raum gleichmäßig verteilt hätten. Die durch die Körperwärme erzeugte Konvektion hätte alle Gase miteinander vermischt.

Es ist da wohl am besten, wenn man Müller selbst ein Urteil über seinen Roman fällen läßt:

> "[…] *und ich war mir nicht sicher, ob ich das alles vielleicht nur träumte.*" (S. 271)

R: Filip Müller war übrigens Mitglied der Lagerpartisanen um Hermann Langbein, Bruno Baum und Adolf Rögner.

4.5.11. Michal Kula

R: Der ehemalige Auschwitz-Häftling Michal Kula gehört eigentlich nicht in den Reigen der oft zitierten Zeugen des Holocaust, jedoch wurde ihm in letzter Zeit eine bedeutende Rolle zugewiesen, weil Kula nämlich nach dem Krieg behauptet hatte, in der Häftlingsschlosserei jene "Drahtnetzeinschubvorrichtungen" angefertigt zu haben, mit denen das Giftgaspräparat Zyklon B in die Keller der Krematorien II und III in Birkenau hinabgelassen und nach Vollendung wieder herausgeholt worden sein soll.[1077] Nun hat C. Mattogno ausführlich nachgewiesen, daß es keinerlei Beweise für die Existenz dieser von Kula beschriebenen Drahtnetzeinschubvorrichtungen gibt[1078] – ganz abgesehen davon, daß es in der Decke des entsprechenden Leichenkellers auch keine Öffnungen gibt, in die Kulas Säulen gepaßt hätten. Was Kulas Glaubwürdigkeit aber noch weit mehr unterminiert, ist eine andere Behauptung. Er will nämlich eines Tages die Leichen Vergaster gesehen haben:[1079]

> "*Ich sah dann daß sie* [die Leichen] *grünlich waren. Die Pfleger sagte mir, daß die Leichen aufgebrochen seien und daß die Haut abfiele.*"

R: Opfer von Blausäurevergasungen sind allerdings nicht grünlich verfärbt, sondern rosa-rot, und eine Vergasung mit Blausäure hat auch nicht zur Folge, daß die Leichen aufbrechen und sich deren Haut pellt.

Z: Vielleicht hat Kula ja normale Leichen gesehen, die wegen mangelnder Kremierungskapazität schon lange herumlagen. Daß diese von Vergasungen stammen, kann er ja dazu phantasiert haben.

R: Wie er auch dazu phantasiert haben kann, einige der von ihm in der Häftlingswerkstatt gebauten Vorrichtungen seien als Zyklon-B-Einwurfsäule verwendet

[1077] Höß Verfahren, Bd. 2, S. 99f.

[1078] C. Mattogno, aaO. (Anm. 486), S. 292-294; ders., aaO. (Anm. 491), S. 275f.

[1079] Zitiert nach J. van Pelt, aaO. (Anm. 487), S. 112; entnommen der Aussage von Michael Kula, 11.6.1945, Anhang 16 zu: Krakauer Bezirksdirektion zur Untersuchung deutscher Kriegsverbrechen, "Protokoll über die Massenvernichtungsmaschinerie an Menschen in Birkenau," 26.11.1946; eingeführt im Strafverfahren gegen Fritz Ertl/Walter Dejaco, Landesgericht für Strafsachen Wien, Az. 20 Vr 3806/64, Band ON 264, 393u (r).

worden. Ohne dokumentarische Abstützung seiner Behauptung ist diese jedenfalls angesichts Kulas starker Phantasie wertlos.

4.5.12. Adolf Rögner

R. Eigentlich lohnt es sich kaum, den meineidigen Berufsdenunzianten und überführten Serienlügner Adolf Rögner hier noch einmal separat zu behandeln (vgl. S. 378), aber da einige seiner Aussagen das Bild des Holo-Pornographen Adolf Rögner abrunden, darf ich hier noch zwei Beispiele seiner Lügenkunst aufführen. So führte er während seiner ersten Vernehmung aus:[1080]

> *"In seinem persönlichen Verhalten liess er* [Lagerkommandant Rudolf Höß] *sich hinreissen zu geschlechtlichen Ausschreitungen an Frauen, die im Bunker sassen, wodurch auch Schwangerschaften verursacht wurden, zu deren Unterbrechung die Häftlingsärzte gezwungen wurden."*

R: Das war aber erst der Auftakt, denn die beste Aussage Rögners ist meines Erachtens die folgende:[1081]

> *"Unterscharführer Quackernack Walter* […] – *wendete bei den Untersuchungen vor allem die Foltern der Kreuzigung, des Stechens mit Stahlnadeln in die Hoden und die Verbrennung von Tampons in der Scheide an."*

Z: Noch mehr Sado-Maso-Holo-Porn. Rögner war also nicht nur ein pathologischer Lügner, sondern zudem ein Perverser.

R: Wer dauernd wegen Betruges und Meineides im Gefängnis sitzt, ist sexuell eben ein wenig unterfordert.

Und da wir schon bei Perversitäten sind, gleich noch Rögners Phantasien über Kinder:[1082]

- Die Kleinstkinder ankommender Häftlinge sollen den Eltern aus den Armen gerissen und auf einen großen Haufen geworfen worden sein – 40-45 Säuglinge, von denen die untersten erdrückt und erstickt worden seien. Von dort seien die Säuglinge auf einen Lkw geworfen und bei lebendigem Leibe in die bollernden Krematoriumsöfen geworfen worden.
- Die an der Rampe ankommenden Kinder seien wegen der Brutalität der SS-Leute so verzweifelt gewesen, daß sie sich an die Beine genau dieser SS-Leute geklammert hätten, wo sie erschossen worden seien.

Z: Kein Kind würde sich an die Beine eines Mannes klammern, vor dem es panische Angst hat.

R: Und hier eine von Rögner beschriebene Szene, die geradezu klassisch ist:

> *"Nach dem Eintreffen eines weiteren Häftlingstransportes in Auschwitz II nahm Boger einmal einen der Säuglinge, die schon am Boden lagen, wickelte es aus den Windeln, so dass es völlig nackt war, nahm es bei den Beinen und*

[1080] Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405); Bd.1, S. 69.
[1081] Ebenda, S. 65.
[1082] Vernehmung vom 4.1.1958, ebenda, Bd. 2, S. 247-261.

schlug es mit dem Kopf zunächst leicht, dann mit ziemlich grosser Gewalt an die Eisenkante des Güterwagens, solange bis der Kopf völlig zerquetscht war. Dann drehte er dem bereits toten Kind Arme und Beine herum und warf es zur Seite."

R: Beobachtet haben will Rögner dies wiederum, als er sich an der Rampe hinter einem – dort nicht existierenden – Baum versteckte.

4.5.13. E. Rosenberg, J.-F. Steiner, Y. Wiernick u.a.

R: Als vorletztes Beispiel unglaubhafter Aussagen möchte ich hier nun einige Aussagen wiedergeben, die verschiedene Zeugen über das Lager Treblinka gemacht haben, und zwar über die Leichenverbrennungen unter freiem Himmel, die dort angeblich stattgefunden haben sollen.
Da ist zunächst Eliahu Rosenberg, einer der beim Demjanjuk-Prozeß aufgetretenen Zeugen…

Z: …wo er sogar vom israelischen Gericht als unglaubwürdig abgelehnt wurde.

R: Richtig, aber eher wegen seines Alters als wegen des inhaltlichen Unsinns seiner Aussage. Rosenberg berichtet:[1083]

"Nachdem Himmler das Lager besichtigt hatte, gab er den Befehl, sämtliche Leichen, die in der Grube lagen, zu verbrennen […] *Zu diesem Zweck legte man zwei Schienen parallel nebeneinander auf die Erde und schichtet nun die Leichen, die mit Baggern aus der Grube gehoben wurden, dieselben wie Holzscheiter übereinander. Es kam dabei öfters vor, daß die Leichen, besonders von frischen Toten, nicht gut brannten und wir sie daher mit Benzin überschütten mußten."*

Z: Die alten, exhumierten Leichen, also die weitaus meisten in Treblinka, brauchten demnach kein Benzin, sondern sie brannten von selbst?

R: Nun nehmen Sie mir doch bitte nicht die Pointe weg! Auch bei seiner Aussage in Jerusalem gegen Demjanjuk erzählte er denselben Unfug:[1084]

"In Treblinka lernten wir, daß kleine Kinder schneller brennen als Männer. Man kann sie mit einem Streichhölzchen anzünden. Deshalb befahlen uns die Deutschen, mögen sie verdammt sein, zuerst die Kinder auf die Verbrennungsgrube hinzulegen."

Z: Und diesen Blödsinn glaubt jemand?

R: 99% der Menschheit auf diesem bemitleidenswerten Planeten.

Z: Da kommen einem Zweifel, ob Menschen wirklich die intelligentesten Lebewesen sind.

R: Der Zeuge Szyja Waszawski, der im Juli 1942 nach Treblinka kam, erzählt im

---

[1083] E. Rosenberg, *Tatsachenbericht*, S. 9f., in: H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 170), S. 141f.; die nachfolgenden Ausführungen fußen auf dem Beitrag von A. Neumaier, aaO. (Anm. 182).

[1084] Aussagen E. Rosenberg vor dem Jerusalemer Demjanjuk-Prozeß, zitiert nach U. Walendy, *HT* Nr. 34, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1988, S. 24.

Protokoll von Vergasungen mit Chlor, von täglich mindestens 10.000 Opfern und führt zur Kremierung aus:[1085]

"Die Roste, die aus eisernen Schienen waren, hatte man auf Zementpfosten in Höhe von einem halben Meter über der Erde gestützt. […] *Unter dem Gerüst machte man ein Feuer. Mit einer Baggermaschine warf man schichtensweise Leichen auf das brennende Gerüst. Als die Leichen Feuer fingen, brannten sie von selbst."*

R: Yankiel Wiernick, der als einziger der Zeugen angibt, längere Zeit direkt beim Vernichtungsprozeß beteiligt gewesen zu sein, schreibt:[1086]

"Es zeigte sich, daß Frauenkörper leichter brannten als Männer. Dementsprechend wurden Frauenleichen zum Anzünden der Feuer verwendet."

R: Richard Glazar legte seine Erinnerungen erst sehr spät ab und bemerkt darin lapidar:[1087]

"Der Mensch brennt nicht gerade besonders gut, eher schlecht."

R: Allerdings führt er auch aus, daß er und 24 anderen Juden die einzigen waren, die außerhalb des Lagers arbeiteten, und zwar bei der Beschaffung von Zweigen zur Tarnung des Lagerzaunes. Damit behauptet er, daß es außer diesen 25 Juden kein Holzfällerkommando in Treblinka gab. Zudem meint er, er habe auf Bäume klettern müssen, um diese Zweige abzubrechen.[609] Demnach gab es also in Treblinka Glazar zufolge *gar kein* Baumfällerkommando, sondern nur ein Zweigsammelkommando. Mit anderen Worten: Menschen brannten auch laut Glazar zwar schlecht, aber sie brannten von selbst!

Rachel Auerbach kompilierte verschiedene Zeugenaussagen und schreibt zusammenfassend:[1088]

"Das polnische Volk spricht immer noch über die Art, in der aus den Leichen der Juden Seife erzeugt wurde. Die Entdeckung von Prof. Spanners Seifenfabrik in Langfuhr bei Danzig bewies, daß ihre Vermutung wohl begründet war. Zeugen berichten uns, daß bei der Verbrennung der Leichen auf Scheiterhaufen Pfannen unter die Gerüste aufgestellt wurden, um das herabfließende Fett aufzufangen, doch dies wurde nicht bestätigt. Aber selbst wenn die Deutschen es in Treblinka oder in einer anderen Todesfabrik zuließen, daß dieses wertvolle Fett verschwendet wurde, so kann dies nur ein Versehen ihrerseits gewesen sein. […]

In Treblinka, wie auch in anderen ähnlichen Lagern, wurden entscheidende Fortschritte in der Vernichtungstechnologie gemacht wie z.B. die neuartige Entdeckung, daß weibliche Leichen besser brannten als männliche.

'Männer brennen nicht ohne Frauen.' […] *Frauenleichen wurden benutzt,*

[1085] Szyja Warszawski, *Dokumente der Hauptkommission zur Erforschung der Naziverbrechen in Polen*, laut A. Neumaier, aaO. (Anm. 182).

[1086] J. Wiernik in: A. Donat, aaO. (Anm. 172), S. 170.

[1087] R. Glazar, aaO. (Anm. 609), S. 34.

[1088] R. Auerbach in: A. Donat, aaO. (Anm. 172), S. 32f., 38.

um das Feuer in den Leichenhaufen anzuzünden. […] *Auch Blut stellte sich als erstklassiges Brennmaterial heraus.* […] *Junges Fleisch brenne schneller als altes,* […] *mit Hilfe von Benzin und den Leichen fetter Frauen flammte der Leichenhaufen schließlich auf."*

Z: Da haben wir alle Lügen zusammen: Das Sammeln von Menschenfett, Seife aus Menschenfett, und Blut, daß überwiegend aus Wasser besteht, als Brennstoff.

R: Und das ganze in einem Buch, das von Yad Vashem als das Standardwerk über Treblinka angepriesen wird. Das andere, ebenfalls als Standardwerk gepriesene Buch über die Lager der "Aktion Reinhard", also Treblinka, Belzec und Sobibor, äußert sich ähnlich trottelhaft:[1089]

"[…] *die mit der Kremierung beauftragten SS-Männer bemerkten, daß die Leichen auch ohne zusätzlichen Brennstoff gut genug brannten. Yechiel Reichmann, ein Mitglied der Verbrennungsgruppe, schreibt: 'Die SS-'Experten' befahlen, als erste Schicht fette Frauen mit dem Gesicht nach unten auf den Rost zu legen. Die zweite Schicht konnte aus allem bestehen, was gebracht wurde – Männer, Frauen oder Kinder – und so weiter, Schicht auf Schicht* […]*'*

Solche frischen Leichen brannten nicht so gut wie die aus den Gräbern exhumierten und mußten mit Brennstoff besprenkelt werden, damit sie brannten."

R: Einer unserer Holocauster hat aber doch etwas bemerkt. Jean-François Steiner beschreibt das Problem plastisch, das sich aus dem tatsächlichen gigantischen Holzbedarf für die Kremierung ergeben hätte:[1090]

"Die Selbstkosten erwiesen sich als unerschwinglich: außer Unmengen Benzin brauchte man ebenso viele Baumstämme wie Leichen. Es war kein rentables Geschäft, denn selbst wenn man zur Not noch alle Wälder Polens fällen konnte, so würde doch das Benzin knapp werden. Stalingrad war gefallen und damit die reichen Erdölfelder des Kaukasus wie eine Fata Morgana entschwunden."

R: Doch der ebenfalls viele Aussagen kompilierende J.-F. Steiner weiß sich zu helfen, da auch er die selbstbrennenden Leichen entdeckte:[1091]

"Es gab feuerfeste und leichtentzündliche [Leichen]. *Die Kunst bestand darin, die guten zur Verbrennung der schlechten zu benutzen. Nach seinen* [H. Floß'] *Forschungen – offensichtlich waren sie weit gediehen – brannten alte Leichen besser als neue, dicke besser als magere, Frauen besser als Männer, und Kinder zwar schlechter als Frauen, aber besser als Männer. Daraus ergab sich, daß alte Leichen von dicken Frauen ideale Leichen darstellten."*

[1089] Y. Arad, aaO. (Anm. 172), S. 174f.
[1090] Jean-François Steiner, *Treblinka*, Stalling, Oldenburg 1966, S. 294.
[1091] Ebenda, S. 295.

R: Aus einigen Aussagen geht tatsächlich hervor, daß es im Lager Kommandos gegeben hat, deren Aufgabe die Beschaffung von Holz war. Während A. Krzepicki und S. Willenberg wie R. Glazar nur von einem Kommando berichten können, das von Bäumen Zweige abriß, um damit den Zaun um das Vernichtungslager aus Tarnungsgründen zu schmücken,[1092] weiß Y. Arad davon zu berichten, daß ein Holzkommando, das anfangs nur den Bau- und Heizbrennholzbedarf zu decken hatte, später auch das Holz zum Kremieren anzuschaffen hatte.[1093] Man ist sich unter den Zeugen und Holocaust-Gläubigen aber einig, daß das Holz nur in Form von Lagerfeuern unter den Leichenhaufen entzündet wurde, bis daß die Leichen Feuer gefangen hatten und von selbst brannten.

Z: Hokus Pokus Fidibus.

R: So löst man Beweisprobleme.

Z: Und so schafft man strafrechtlich durchgesetzte Offenkundigkeiten.

4.5.14. Elie Wiesel

R: Zum Abschluß sowie zur Überleitung zu glaubhaften Aussagen nun zu unserem letzten Zeugen. Da Wiesel für Auschwitz keine Gaskammern behauptete (vgl. Tabelle 23, S. 441), mußte er freilich seine Juden irgendwie anders umbringen.

Z: Aber er behauptet, daß Flammen aus den Krematoriumskaminen schlugen!

R: Danke für dieses zusätzliche Detail. Um seine Opfer umzubringen, kam Wiesel jedenfalls auf die Idee, daß die Menschen in Auschwitz in riesigen Lagerfeuern lebendigen Leibes verbrannt wurden:[1094]

> *"Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einer Grube hervor, riesenhafte Flammen. Man verbrannte dort irgend etwas. Ein Lastwagen fuhr ans Loch heran und schüttete seine Ladung hinein. Es waren kleine Kinder. Babys! Ja, ich hatte es gesehen, mit meinen eigenen Augen... Kinder in den Flammen (verwundert es da, daß seit jener Zeit der Schlaf meinen Augen flieht?). Dorthin gingen wir also. Etwas weiter weg befand sich eine andere, größere Grube für Erwachsene.* […] *'Vater', sagte ich, 'wenn dem so ist, will ich nicht länger warten. Ich stürze mich in den elektrischen Stacheldraht. Das ist besser, als stundenlang in den Flammen dahinzuvegetieren.'"*

R: Wie wir alle wissen, blieb ihm aber dieses stundenlange Vegetieren in den Flammen erspart…

Z: Als ob man im Feuer stundenlang vegetieren kann.

R: …eine Übertreibung, gewiß. Jedenfalls wurde Wiesel durch eine wundersame Fügung gerettet:

> *"Unsere Kolonne hatte noch etwa 15 Schritte zurückzulegen. Ich biß mir auf*

[1092] In A. Donat, aaO. (Anm. 172), S. 124 bzw. 192.
[1093] Y. Arad, aaO. (Anm. 172), S. 110.
[1094] Elie Wiesel, *La Nuit,* Editions de Minuit, 1958, S. 57ff.

die Lippen, damit mein Vater mein Zähneklappern nicht hören sollte. Noch zehn Schritte. Acht, sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses. Nur noch vier Schritte. Drei Schritte. Sie war nun ganz nahe, die Grube mit ihren Flammen. Ich nahm alle meine noch verbleibenden Kräfte zusammen, um aus der Reihe zu rennen und mich in den Stacheldraht zu werfen. Tief in meinem Herzen nahm ich Abschied von meinem Vater, vom gesamten Weltall, und unwillkürlich bildeten sich Worte und traten in Form eines Gemurmels auf meine Lippen: Yitgadal veyitkadach chmé raba... Sein Name sei erhöht und geheiligt. Mein Herze wollte schier zerspringen. Es war soweit. Ich stand vor dem Antlitz des Todesengels... Nein. Zwei Schritte vor der Grube befahl man uns, abzudrehen, und man hieß uns in eine Baracke eintreten."

Z: Aber das könnte doch wahr sein!

R: Nur leider widerspricht es eben allem, was andere Zeugen über Auschwitz behaupten. Aber warten Sie noch einen Moment, denn das dicke Ende mit Wiesel kommt erst noch.

4.6. Aussagenkritik, Teil 2: Glaubhafte Angaben

4.6.1. Elie Wiesel und Primo Levi

R: Der Schluß von Elie Wiesels Bericht enthält nämlich eine sehr seltsame Episode. Als sich die Rote Armee Anfang 1945 dem Lager Auschwitz näherte, evakuierten die Deutschen das Lager, stellten es jedoch den kranken Häftlingen frei, ob sie mit den Deutschen fliehen oder auf den Einmarsch der Roten Armee warten wollten. Hier ist die entsprechende Passage aus der englischen Fassung:[1095]

"Die Entscheidung lag in unserer Hand. Ein einziges Mal konnten wir unser eigenes Schicksal entscheiden. Wir könnten beide im Krankenhaus bleiben, wo ich ihn [seinen Vater] *dank des Arztes als Patienten oder Krankenpfleger registrieren lassen könnte. Oder wir könnten den anderen folgen. 'Nun, was werden wir tun, Vater?' Er blieb stumm. 'Laß uns mit den anderen evakuiert werden', sagte ich ihm."*

R: Man stelle sich das plastisch vor: Seit Jahren leben Elie Wiesel und sein Vater in der Hölle, wo Menschen in Massen bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Die Lebenden werden mit allen nur denkbaren Methoden schikaniert und mißhandelt. Da ergibt sich Anfang 1945 die Möglichkeit, den Händen dieser teuflischen Massenmörder zu entkommen und von den sich nähernden Russen befreit zu werden. Und wie entscheiden sich die beiden? Sie entscheiden sich dafür, mit ihren teuflischen Massenmördern vor ihren Befreiern zu fliehen. Sie

[1095] E. Wiesel, *Night*, aaO. (Anm. 1005), S. 78; Dank an F.P. Berg, vgl. ders., aaO. (Anm. 574).

entscheiden sich, weiterhin Arbeitssklaven in der von den teuflischen Deutschen geschaffenen Hölle zu bleiben. Sie entscheiden sich, sich in die Ungewißheit der kalten dunklen Nacht zu begeben unter der Obhut der deutschen Satane.

Meine Damen und Herren! Hier liegt der Schlüssel zur Wahrheit verborgen! Elie Wiesel und sein Vater fürchteten sich mehr vor einer Befreiung durch die Rote Armee denn vor dem, was die Deutschen oder das Schicksal ihnen auf der Flucht antun könnten.

Daß dies kein Einzelfall ist, darf ich sogleich durch Primo Levis Ausführungen untermauern. In seinem Eintrag zum 17.1.1945 schreibt Levi, wie er seinem Instinkt gefolgt wäre und sich den mit der SS fliehenden Häftlingen angeschlossenen hätte, wenn er nur nicht so krank gewesen wäre:

> *"Es war keine Frage der Vernunft: Ich wäre wahrscheinlich auch dem Herdeninstinkt gefolgt, wenn ich mich nicht so schwach gefühlt hätte. Angst ist äußerst ansteckend, und die unmittelbare Reaktion ist, daß man versucht zu fliehen."*

R: Wohl gemerkt: Die Angst, von der er hier spricht, ist die, die alle Häftlinge damals umtrieb – er spricht vom Herdeninstinkt! – und der sie dazu anhielt, *mit* den Deutschen zu fliehen. Es war daher nicht die Angst *vor* den Deutschen, sondern die Angst *vor den Russen*. Und Levi gibt uns sogar das Ergebnis dieser Abstimmung mit Füßen: 800 zumeist marschunfähige Häftlinge entschieden sich, in Auschwitz zu bleiben, 20.000 andere aber schlossen sich den nationalsozialistischen Massenmördern an.

Wiesel und Levi, zwei der einflußreichsten Greuel-Propagandisten gegen die Deutschen, geben hier also inmitten ihres jeweils wichtigsten Propagandawerkes unbemerkt von einer eingelullten Welt zu, daß sie die Deutschen gar nicht wirklich fürchteten. Was würden Sie erwarten, wie beide reagiert hätten, wenn sie damals wirklich an ihre eigenen Greuelberichte geglaubt hätten?

Z: Sie hätten die Russen als Befreier herbeigesehnt und alles getan, um von den Deutschen wegzukommen.

R: Richtig. Die von Wiesel und seinem Vater und Hunderten oder gar Tausenden ihrer Mithäftlingen gefällte Entscheidung kann in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Oder um es mit Friedrich Paul Bergs Worten auszudrükken:[574]

> *"Welcher Augenblick in der gesamten Geschichte des durch Nichtjuden zugefügten jüdischen Leidens könnte dramatischer sein als jener Augenblick der Wahl zwischen der Befreiung durch die Sowjets auf der einen Seite und der damit verbundene Möglichkeit, die ganze Welt über die teuflischen Nazis aufzuklären und damit deren Niederlage zu beschleunigen, und der gemeinsamen Flucht mit den nationalsozialistischen Massenmördern auf der anderen Seite, also zusammen mit den angeblich größten Massenmördern*

aller Zeiten, verbunden mit der Möglichkeit, weiterhin für sie zu arbeiten und ihnen zu helfen, ihr teuflisches Regime aufrechtzuerhalten. […]
Diese monumentale Entscheidung erinnert einen an Shakespeares Hamlet: 'Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage' […] *Oh, welche Seelenqual!"*

R: Elie Wiesel berichtet, sie entscheiden!
Am 27.1.2005, dem 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz durch die Rote Armee, schrieb die *Chicago Tribune*:

"Obwohl die Sowjets als Befreier willkommen waren, dauerte es nur wenige Wochen, bevor sie jene zu plündern und zu vergewaltigen begannen, die sie befreit hatten. Frauen, die die Nazis überlebt hatten, wurden von sowjetischen Soldaten zu Tode vergewaltigt, so die entsprechenden Berichte Überlebender.
Zehntausende sowjetischer Kriegsgefangener wurden 1941 nach Auschwitz gesandt, doch den Überlebenden unter ihnen erwartete ein grimmiges Schicksal. Stalin hatte bestimmt, daß es keine sowjetischen 'Gefangenen' gebe, sondern nur 'Vaterlandsverräter'. Die dermaßen Eingestuften wurden zusammengetrieben und verendeten in Sibirien.
Viele Osteuropäer sahen die Sowjets 'nicht als Befreier, sondern als Aggressoren an – es war eine zweite Besetzung', sagte Piotr Setkiewicz, Direktor des Archives des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau."

Z: Elie Wiesel hat demnach die richtige Entscheidung getroffen.

R: Ja. Man muß sich nur die Schreckensherrschaft vergegenwärtigen, welche die Sowjets in den erneut besetzten Gegenden Osteuropas errichteten, um zu wissen, daß die Rote Armee niemanden befreien konnte.[1096]

4.6.2. "Eine Oper im Holocaust"

R: Der nachfolgende Text wurde am 1. Mai 1997 in der australischen Zeitung *Killoy Sentinel* (New South Wales) veröffentlicht. Er spricht für sich selbst:

"Wir alle kennen den Namen Auschwitz. Die meisten könnten es als ein Todeslager für Juden bezeichnen. Viele könnten hinzufügen, daß es in Polen liegt. Viele wären sich über die Details unsicher, aber den Namen kennen sie. Auf jeden Fall können wir dem Namen nicht ausweichen.
Das übliche Bild von Auschwitz ist das einer unaufhörlichen, methodischen und zentral-geplanten Vernichtung der Juden. (Nein, nicht der jüdischen Rasse. So etwas gibt es nicht.)
Über den totalen Schrecken dieser Stätte gibt es viele Berichte, die überall vorhandene Atmosphäre des Leidens, des drohenden Todes und natürlich des Todes selbst; der unvermeidliche Tod; der massenhafte Tod. Könnte es

---

[1096] Vgl. Joachim Hoffmann, aaO. (Anm. 21), S. 275-320; vgl. Ataullah B. Kopanski, "1944: Schreckensjahr im Kaukasus", *VffG* 2(4) (1998), S. 287-290; vgl. auch Heinz Nawratil, *Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948*, 11. Aufl., Universitas, München 2003.

an einem solchen Ort ein Schwimmbad für die Internierten gegeben haben? Könnte es ein soziales/erzieherisches/geistiges Zentrum gehabt haben, organisierte Diskussionsgruppen, Konzerte, Theater, einen Kinderchor, und Opernvorstellungen, alles von Häftlingen für die Häftlinge durchgeführt? Das ist natürlich unmöglich. Das könnte nicht Teil des Bildes sein, das wir alle kennen.

Und dennoch: denjenigen, die bereit sind, auch jene Bücher, Zeitschriften und Videos durchzustöbern, die die weniger gängigen Sichtweisen und Beweise aufzeigen, sind diese Behauptungen bekannt.

Das Schwimmbad kann auf einer Vielzahl von Abbildungen verschiedener Luftbilder aus der Kriegszeit gesehen werden. Die können freilich gefälscht worden sein; aber man sieht das Schwimmbad ebenso auf einem erst vor kurzem aufgenommenen Video des heutigen Lagers Auschwitz. Das Video, das ein recht überraschendes Interview mit dem Direktor des heutigen Auschwitz-Museums enthält, wurde von David Cole hergestellt.[505]

Herr Cole ist ein amerikanischer Jude. Vielleicht ist ja auch sein Video gefälscht. Wenn aber die anderen oben erwähnten Einrichtungen bestanden, so wird auch die Existenz eines Schwimmbades plausibel.

Bezüglich Beweisen für die Realität der anderen Einrichtungen laßt uns keine geringere Quelle zu Rate ziehen als die Jerusalem Post *(Lokalausgabe) vom 25. Januar 1995, Seite 7.*

Die mir aus Israel zugesandte Originalausgabe dieser Ausgabe liegt mir vor. Darin wird ein halbseitiger Artikel mit der Überschrift 'Inmitten des Mordens sangen Kinder über brüderliche Liebe' eingeleitet. 'Der 10-jährige Daniel K. kam im Jahr 1943 in Auschwitz an. Der heutige hiesige Universitätsprofessor hält nun eine Rückschau auf eine andere Facette des Todeslagers', so lautet die Einleitung. Und Professor K. schreibt dann:

'Der Chorbeitrag für (Beethovens Neunte Symphony) stammte 1943 … vom jüdischen Knabenchor von Auschwitz-Birkenau… Ich war Mitglied dieses Chors… Ich erinnere mich noch an mein erstes Engagement in Kultur, Geschichte und Musik – in diesem Lager… Im März 1944 war ich schwer an Diphtherie erkrankt und wurde daher in die Krankenbaracken verlegt. Meine Mutter bat, daß auch sie überstellt wird, um bei mir im Krankenhaus zu bleiben (Prof. K. gibt nicht an, ob dies erlaubt wurde.)… Die Krankenschwester, Doktoren und Patienten überlebten…'

Wozu Krankenschwestern, Doktoren und sogar ein Krankenhaus für Menschen, die doch dahin geschickt wurden, um ermordet zu werden? Warum wurde der Junge ernährt, gekleidet und für zwei bis drei Jahre untergebracht? Daniel K. fährt fort:

'Einer der Jugendführer unserer Gruppe… bat, ein Erziehungszentrum für die Kinder einrichten zu dürfen. Es wurde ihm erlaubt, und in kurzer Zeit



Abb. 126: *Häftlings-Schwimmbad im Stammlager Auschwitz mit drei Startblöcken und einem Drei-Meter-Sprungbrett im Frühjahr 2001.* © Dr. Robert H. Countess

wurde das Erziehungszentrum ein geistiges und soziales Zentrum im Familienlager. (Ein Familienlager!) Es war die Seele des Lagers. Musicals, Theatervorführungen, einschließlich einer Kinderoper, wurden in diesem Zentrum vorgeführt. Es gab dort Diskussionen über verschiedene Ideologien – Zionismus, Sozialismus, Tschechischer Nationalismus… Dort war auch ein Dirigent namens Imre,… (der) einen Kinderchor aufstellte. Die Proben wurden in einer großen Waschhalle durchgeführt, wo die Akustik gut war… Im Herbst 1944 wurden große Massen an Häftlingen, die arbeitsfähig waren, nach Deutschland geschickt.' Ende des Zitats.

Aha, 'große Massen' von ihnen wurden also arbeitsfähig erhalten! Ich habe hier absichtlich die üblichen Verweise auf die Vernichtung, die Gasöfen und so weiter ausgelassen; die kann man bis zur Vergasung überall um uns herum finden.

Meine Absicht ist, die zugegebene Existenz dieser Erholungseinrichtungen ins Bewußtsein zu bringen. Ihre Existenz kann nicht mehr angezweifelt werden. Ihre Existenz wirft ein neues und Gedanken anregendes Licht auf jene üblichen Geschichten, die wir alle kennen. Könnte es sein, daß Auschwitz nicht ganz jener Ort war, als der er üblicherweise beschrieben wird?"

R: Das darin beschriebene, tatsächlich augenöffnende Video von David Cole kann auch heute noch bezogen werden. Die in dem obigen Artikel beschriebenen Erholungseinrichtungen sind auch in der normalen Literatur keineswegs so unbekannt, wie es hier dargestellt wird. Vielmehr wimmelt es in der Erlebnisliteratur und der sich damit befassenden Sekundärliteratur nur so von derartigen Berichten über Krankenhausaufenthalte, aufwendiges Gesundpflegen schwer erkrankter, "arbeitsunfähiger" Personen, Zahnarztstationen, Kindergärten, Konzerten, Sportveranstaltungen (Birkenau hatte einen eigenen Fußballplatz), Freigängen in die Stadt Auschwitz usw. So berichtete zum Beispiel der ehemalige Häftling Marc Klein, Professor an der medizinischen Fakultät in Straßburg, in seinen Erinnerungen unter der Überschrift "Auschwitz I Stammlager":[1097]

[1097] *De l'Université aux camps de concentration : Témoignages strasbourgeois*, les Belles-lettres, Paris 1947, S. 453 ; ähnlich in ders., "Observations et réflexions sur les camps de concentration nazis", *Etudes germaniques*, Nr. 3, 1946, S. 244-275 ; entnommen Robert Faurisson, "Das Schwimmbad im

> *“An Sonn- und Feiertagen, wenn die meisten Kommandos Freizeit hatten, waren die Arbeitsstunden anders. Der Antrittsappell war gegen Mittag; am Abend erholte man sich oder widmete sich einer Auswahl sportlicher oder kultureller Betätigung. Fußball-, Basketball- und Wasserballspiele (im Freibad, das innerhalb des Lagers von Häftlingen gebaut worden war) zogen die Zuschauermassen an. Es sei angemerkt, daß nur die sehr fitten und wohlernährten, die von harter Arbeit ausgenommen waren, sich solchen Spielen hingeben konnten, die den lebhaftesten Applaus der Masse der anderen Häftlinge auf sich zogen.”*

R: Derartige Darstellungen sind in der Erlebnisliteratur freilich nicht dominant. Sie werden immer nur nebenbei erwähnt, neben den bekannten Schrecken und Greueln. Erst, wenn man diese Dinge bewußt sucht und sie zusammenträgt und auflistet, wird einem bewußt, welch paradoxes Bild diese Zeitzeugen von Auschwitz zeichnen – und beileibe nicht nur von Auschwitz. Dies sollte jedem von uns wahrlich “Gedanken anregend” sein. Eine konsequente Analyse der sich inzwischen schier unendlich ausdehnenden Zeitzeugenberichte unter diesem Blickwinkel ist erst noch zu erstellen. Wer wagt sich an diese undankbare Aufgabe heran?

Z: Wollen Sie damit sagen, daß es den Häftlingen in Auschwitz etwa gut ging?

R: Nein, das sage ich damit durchaus nicht. Die in der normalen Literatur verbürgte Existenz solcher positiven Seiten des Lagers Auschwitz sagt nur in zweiter Linie etwas über den seelischen und körperlichen Zustand der Gefangenen aus. Man kann diese belegten und unbestrittenen Dinge aber nicht deswegen verteufeln oder verschweigen, nur weil sie einem nicht in den Kram passen. Sie können sich aus diesen Dingen Ihren eigenen Reim machen. Aus Platzgründen muß ich mich in diesen Vorlesungen aber weitgehend auf die Massenvernichtungsproblematik beschränken, weshalb ich hier nicht näher auf das Wohl oder Wehe der nichtgemordeten Gefangenen eingehen kann.

Tatsache ist, daß die allermeisten Aussagen von Zeugen sowohl Wahres als auch Unwahres enthalten. Niemand hat das perfekte Gedächtnis, und nicht jeder ist ein Moralapostel. Das Glaubhafte vom Unglaubhaften zu trennen, ist ein Kunst, die bezüglich Holocaust-Zeugnissen völlig in Vergessenheit geriet.

4.6.3. Aussagensplitter aus den Auschwitz-Akten

R: Zum Abschluß dieser vierten Vorlesung darf ich hier einige Auszüge von Zeugenaussagen anführen, die ich für glaubhaft halte, und zwar vor allem deshalb, weil ich keinen Grund erkennen kann, warum vormalige Häftlinge Entlastendes erfinden sollten bzw. welcher äußere Einfluß derartige entlastende Aussagen “erzeugen” könnte.

Stammlager Auschwitz”, *VffG* 5(3) (2001), S. 254f.

Z: Na, einige Häftlinge hätten sich von Organisationen ehemaliger SS-Leute bedroht fühlen können oder gar vor der deutschen Staatsgewalt.

R: Daß die deutsche Staatsgewalt eine Gefahr für Häftlinge gewesen wäre, kann objektiv ausgeschlossen werden. Auch das Verhalten der Häftlinge und Häftlingsorganisationen weist nicht darauf hin, daß diese die deutschen Behörden in irgendeiner Weise als Bedrohung auffaßten.

Und was eine potentielle Bedrohung damaliger Häftlinge durch SS-Organisationen angeht, so halte ich das für einen schlechten Witz. Ehemalige SS-Leute waren und sind seit 1945 ja weltweit so etwas wie Freiwild ohne jeden rechtlichen Schutz. Da gibt es keinerlei Organisation von irgendwelchem Einfluß. Ganz im Gegensatz dazu stehen die äußerst einflußreichen und gut organisierten Häftlingsorganisationen.

Doch nun zu meinen Auszügen glaubhafter Aussagen ehemaliger Häftlinge. Nicht alle Angaben dieser Häftlinge halte ich unbedingt für glaubhaft, was ich anderswo dargelegt habe,[798] jedoch möchte ich mich hier auf die glaubhaften Aspekte beschränken.

Ich hatte zuvor schon die Ausführungen Maryla Rosenthals erwähnt und analysiert. Trotz des massiven Drucks ihrer Umwelt blieb sie beharrlich dabei, daß sie sich bezüglich ihrer Zeit in Auschwitz an nichts Grausames erinnern könne (vgl. ab S. 365). Ich hatte ebenfalls auf die aufrichtige Aussage des vormaligen Häftlings Jakob Lewinski über das Zwangsarbeitslager Auschwitz-Monowitz hingewiesen (vgl. S. 212) sowie auf die Aussage von Emil Behr, der damals in Auschwitz ein Elektrikerkollege Adolf Rögners war, jedoch nichts von dem bestätigen kann, was der Berufslügner Rögner in die Welt gesetzt hat (vgl. S. 381).

4.6.3.1. Artur Hartmann

R: Hartmann zog sich gleich bei Einlieferung eine Fußverletzung zu, weswegen er zum Kartoffelschälen abkommandiert wurde, wo seiner Erinnerung nach viele der kranken und arbeitsunfähigen Häftlinge eingesetzt wurden – ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Klischee, wonach derartige Häftlinge vergast worden sein sollen. Jede Woche wurden die wieder Arbeitsfähigen aussortiert und zu anderen Arbeiten abgestellt. Er weiß von einem SS-Mann zu berichten, der Häftlinge mißhandelt hat, deswegen und wegen anderer Verbrechen aber später hingerichtet worden sei. Ansonsten sei er vom KL-Personal nicht weiter mißhandelt worden.[1098]

4.6.3.2. Henryk Bartoszewicz

R: Bartoszewicz war in Auschwitz u.a. in der Gerberei eingesetzt. Er wurde wegen seiner Mitgliedschaft zu den Lagerpartisanen verhört und mit Fußtritten

[1098] Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), aaO. (Anm. 405); Bd. 1, S. 132.

mißhandelt, von schwerwiegenderen Folterungen jedoch berichtet er nichts.[1099]

4.6.3.3. Aleksander Gorecki

R: Gorecki berichtet über einen Häftling, der gerade eine Operation an der Blase hinter sich hatte und eine weitere Operation an der Prostata vor sich hatte. Interessant ist die kaum abzuwertende Tatsache, daß Häftlinge in Auschwitz Operationen unterzogen wurden, um sie bei Gesundheit zu halten bzw. ihre Gesundheit wieder herzustellen.[1100]

4.6.3.4. Adolf Rögner

R: Auch die Aussage Rögners ist nicht völlig erlogen, so zum Beispiel, wenn er bezüglich seines Aufenthalts im KL Dachau berichtet, er sei dort im Mai 1943 im Krankenhaus derart behandelt worden, daß er später wieder arbeitseinsatzfähig gewesen sei.[1101]

4.6.3.5 Konrad Lang

R: Lang saß zwischen 1940 und 1945 in Auschwitz ein und war 1943 Oberkapo im Betrieb Deutsche Ausrüstungswerke, wo ihm etwa 2.000 Häftlinge unterstanden. Er gibt an, mit Boger nur einmal im Zusammenhang mit einer angeblich versuchten Sabotagehandlung zu tun gehabt zu haben. Der vernehmende Beamte faßte Langs Aussage zusammen:

> *"Nur gesprächsweise will Lang gehört haben, daß Boger 'sehr scharf' gewesen sei und daß die Häftlinge vor ihm Angst gehabt hätten. Über Tötungen oder Erschießungen von Häftlingen durch Boger oder in dessen Auftrag hat Lang angeblich nie etwas gehört."*

R: Offenbar befand sich Lang recht weit oben in der Häftlingshierarchie des Lagers, wo er sowohl mit vielen Häftlingen als auch mit vielen Verantwortlichen des Lagers zusammengekommen sein muß. Um so erstaunlicher ist, daß gerade er nichts von Morden Wilhelm Bogers weiß.

Z: Vielleicht hatte Lang ja selbst Dreck am Stecken wegen seiner Kollaboration mit den Deutschen. Womöglich hat er seine untergebenen Häftlinge malträtiert.

R: Ja, aber das hieße, daß er erpreßbar gewesen wäre, weshalb man wohl vermuten kann, daß er alles getan hätte, um nicht den Unmut der Häftlingsorganisationen zu erregen, sprich: er hätte gegen Boger ausgesagt, auch wenn es nicht wahr war. Diese Taktik zur Vertuschung der eigenen Vergehen wurde ja z.B. von Eugen Kogon angewendete, wie ich bereits ausführte (vgl. S. 66). Aber Lang belastet Boger nicht. Außer Wahrheitsliebe fällt mir kein Beweggrund ein, warum Lang

---

[1099] Abschrift der Aussage vom 30.8.[1958]; ebenda, Bd. 2, S. 223ff.
[1100] Schreiben an das Auschwitz-Komitee, 20.10.1958; ebenda, Bd. 2, S. 226.
[1101] Ebenda, Bd. 2, S. 250.

seine Aussage so und nicht anders hätte machen sollen.[1102]

4.6.3.6. Moritz Salomon

R: Salomon gibt an, er sei von Boger derart schwer mißhandelt worden, daß er anschließend wegen Arbeitsunfähigkeit "zur 'Vergasung' reif war". Allerdings geschieht das "Wunder", daß Salomon ins Revier kommt und dort wieder hochgepäppelt wird.[1103]

4.6.3.7. Jakob Fries

R: Wie Rögner, so saß auch Jakob Fries als Berufsverbrecher in Auschwitz ein. Sogar während seiner Vernehmung saß er gerade eine Haftstrafe von 14 Jahren ab. Fries war in Auschwitz Arbeitsdienstführer für die gesamten Arbeitskommandos der Häftlinge im Stammlager Auschwitz gewesen. Zu den angeblichen Verbrechen führte Fries laut seinem Vernehmer aus:[1104]

> *"In Auschwitz habe er nichts von Erschießungen gesehen oder gehört.* […] *Er erinnere sich lediglich daran, daß in Auschwitz Erschießungen von Häftlingen durch Wachposten erfolgt seien, die versucht hätten, über den Zaun zu klettern. Auch von sonstigen Verbrechen gegen Häftlinge will er nichts gehört haben. Erst nach 1945 habe er durch Presse-Mitteilungen zur Kenntnis genommen, was in Auschwitz und insbesondere in Birkenau vorgegangen sei."*

R: Hier haben wir einen Zeugen, der entweder genau zwischen dem unterscheiden konnte, was er selbst erlebt hatte, und dem, was er lediglich von anderen bzw. nach dem Krieg erfahren hatte, oder aber einen Zeugen, der als einer der Hauptverantwortlichen der Organisation der Zwangsarbeit selbst dermaßen viel Dreck am Stecken hatte, daß er sich aus taktischen Gründen an nichts erinnern wollte. Aber auch hier gilt, daß er dann wohl erpreßbar gewesen wäre und unter solchen Umständen alles vermieden hätte, womit er sich den Unmut von Häftlingsorganisationen und Ermittlern zugezogen hätte, sprich: die Legende also gestützt hätte.

Tatsächlich kann ausgeschlossen werden, daß Fries nichts von dem erfahren hat, was in Auschwitz vor sich gegangen sein soll, zumal er als direkten Vorgesetzten Hauptsturmführer Aumeier über sich hatte, den Schutzhaftlagerführer und stellvertretenden Kommandanten von Auschwitz.

4.6.3.8. Alfred Korn

R: Alfred Korn wurde anfangs im Lager Plazow festgehalten, in dem er zunächst viele Freiheiten genoß, da Plazow erst ab 1943 ein geschlossenes Lager war. Er

[1102] Vernehmung vom 7.11.1958; ebenda, Bd. 2, S. 279f.
[1103] Vernehmung vom 14.11.1958; ebenda, Bd. 2, Bl. 283.
[1104] Ebenda, Bd. 3, S. 437R.

meldete sich Ende 1943 freiwillig nach Auschwitz, wo er von den SS-Aufsehern anständig behandelt wurde. Er sei einmal verhört worden, was jedoch keine Konsequenzen gehabt habe. Er wisse zwar allgemein von Grausamkeiten aus Lagergesprächen, könne jedoch keine näheren Angaben machen. Die einzige konkrete Erinnerung, die Korn an Greuel haben will, beziehen sich auf eine angebliche Vergasung im November 1944, zu einem Zeitpunkt also, als nach offizieller Geschichtsschreibung sämtliche Vernichtungseinrichtungen bereits außer Dienst waren und abgebaut wurden.[1105]

4.6.3.9. Otto Locke

R: Otto Locke berichtet, wie er von Boger mißhandelt worden sei. Anschließend habe er viele Wochen im Häftlingslazarett verbrachte, einerseits wegen eines Leidens, daß er sich im Strafbunker zugezogen habe, andererseits wegen Fleckfiebers.[1106] Locke berichtet auch, daß sich Boger ab Frühjahr 1943 auf Anordnung des Lagerkommandanten Liebehenschel hin anständig verhalten habe, denn es sei angeordnet worden, daß Häftlinge nicht geschlagen werden dürften. Den schlechten Ruf Bogers führt er auf die zeitweise Anwendung von Schlägen bei Verhören zurück. Locke weigerte sich, gegen Boger Strafanzeige zu erstatten.

4.6.3.10. Rajzla Sadowska

R: Frau Sadowska hatte sich als Häftling in Auschwitz bei einem Arbeitsunfall so schwer verletzt, daß sie nicht mehr arbeitsfähig war. Sie berichtete:[1107]

> *"Da ich doch nun nicht mehr arbeitsfähig war, hatte ich Angst, daß ich vergast werden würde. Es war inzwischen allgemein bekannt geworden, daß alle nicht Arbeitsfähigen vergast wurden."*

R: Sie wurde daher assortiert und – nein, nicht etwa vergast, wie sie und andere Häftlinge befürchteten, sondern ins Lagerkrankenhaus eingewiesen, wo sie gesund gepflegt wurde. Nach sieben Tagen wurde sie erneut aussortiert, diesmal vom berüchtigten Dr. Mengele. Dieser soll dann an Frau Sadowska verschiedene mitunter sehr schmerzhafte Versuche durchgeführt haben. Obwohl sie danach ein menschliches Wrack gewesen sein will – von einer gerichtsmedizinischen Überprüfung dieser Behauptungen findet sich in den Untersuchungsakten zum Auschwitz-Prozeß keine Spur –, wurde sie anschließend als jemand, der weder für Arbeiten noch als "Versuchskaninchen" tauglich war – nein, nicht vergast, sondern wiederum gesundgepflegt.[1108] Trotz dieser grausamen Erfahrungen in Deutschland zog es Frau Sadowska bei Kriegsende vor, sich

---

1105 Vernehmung vom 5.3.1959 in Stuttgart, ebenda, Bd. 3, S. 571-576.
1106 Vernehmung vom 6.3.1959, ebd., S. 578-584
1107 Ebenda, Bd. 5, S. 657, 684, 676, 678f.
1108 Ebenda, S. 684.

letztlich ausgerechnet dort niederzulassen, da sie das Klima in Israel nicht vertrug.
In das gleiche Schema paßt eine "Selektion", die Frau Sadowska gleich zu Anfang ihrer Einlieferung ins Lager erlebt haben will: Drei Monate hielt man Frau Sadowska und alle anderen Häftlinge, die mit ihrem Transport neu ins Lager gekommen waren, in Quarantäne fest. Nachdem dieser Aufwand von der SS geleistet worden war, um sicherzustellen, daß alle Gefangenen gesund waren, wurden alle arbeitsunfähigen Frauen aussortiert, in andere Baracken verlegt und sodann per LKW abtransportiert, wobei die Damen ein "letztes Lied" gesungen haben sollen. Frau Sadowska schloß daraus und aus der Tatsache, daß sie die Frauen nicht wieder sah, daß diese Frauen getötet wurden. Wenn die Arbeitsunfähigen aber tatsächlich zur Tötung vorgesehen gewesen wären, dann hätte man es sich freilich erspart, sie erst noch drei Monate nutzlos durch die Quarantänezeit zu füttern.

4.6.3.11. Hugo Breiden

R: Ähnlich paradox ist eine Aussage von Hugo Breiden, der während seiner zweiten Vernehmung behauptete, einem elfjährigen jüdischen Jungen – der entgegen der herrschenden Auffassung trotz seines geringen Alters bei Einlieferung in das Lager offenbar nicht vergast wurde – sei ermöglicht worden, eine Typhuserkrankung auszuheilen, nur um danach doch aussortiert zu werden – angeblich für eine tödliche Injektion.[1109]

4.6.3.12. Erwin Valentin

R: Auch die Ausführungen des Häftlings Valentin weisen einige vielsagende Widersprüche auf. So führt er aus, aufgrund seiner Strafanzeige sei Stülpnagel, Leiter des Arbeitslagers Neutomischel, in dem Valentin anfangs einsaß, wegen Lebensmittelunterschlagung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er im KL Stutthof abgesessen habe.[1110]

Z: Lebenmitteldiebe wurden also bestraft, Mörder aber nicht?

R: So will man uns glauben machen. Valentin behauptet ferner, schließlich wegen seiner nicht enden wollenden Beschwerden nach Auschwitz versetzt worden zu sein, wo er an einer Lungenentzündung erkrankt sei.

Z: Er hat sich freiwillig nach Auschwitz versetzen lassen?

R: Ja.

Z: Demnach kann der Ruf von Auschwitz damals so schlecht nicht gewesen sein.

R: Im dortigen Krankenrevier habe man ihn als Arzt und Chirurg gesundgepflegt, anstatt ihn wie die anderen Kranken, so behauptet er, auszusortieren und zu vergasen. Er berichtet ferner, daß er als Saalarzt im Block 9 des Krankenre-

[1109] Ebenda, S. 701.
[1110] Ebenda, Bd. 6, S. 841-843, 847f.

viers unter Dr. Hans Münch tätig war, wo zeitweilig bis zu 1.000 vor allem an Typhus und Ruhr erkrankte Häftlinge gepflegt wurden. Das paßt freilich nicht zu seiner Behauptung, schwerkranke Häftlinge seien aussortiert und vergast worden. Valentin macht über diese angeblichen Selektionen und Vergasungen allerdings keine weiteren Angaben, so daß man vermuten muß, daß seine Ansichten über Vergasungen von Nachkriegseindrücken herrühren.

Über Untaten Bogers weiß Valentin nur aus Gerüchten. Seine eigene Erfahung sieht wie folgt aus:

> "[…] *ich wurde von Boger – zum ersten Male als Häftling in Auschwitz – mit 'Sie' angeredet."*

R: Und auch seine eigenen Erfahrungen als Mediziner sind nur positiv, denn über seinen vorgesetzten SS-Arzt kann er "nichts Nachteiliges sagen".

Was Valentin über Massentötungen weiß, weiß er allerdings nur vom Hörensagen, wie er selbst zugibt:[1111]

> *"Alles was über die Vorgänge bei der Vergasung bezw. Verbrennung der unglücklichen Opfer berichtet wird, ist zum allergrößten Teil auf 'Gehörtes' zurückzuführen."*

4.6.3.13. Walter Mosbach

R: In sich widersprüchlich ist auch die Aussage von Walter Mosbach, der dies aber erkennt und gleich eine Erklärung anbietet:[1112]

> *"Ich möchte Dr. Fischer in zwei Personen spalten: als Arzt war er korrekt, auch für die Häftlinge eingestellt, als SS-Angehöriger schickte er z.B. Häftlinge, die er vor 1/4 Stunde gut behandelt und in Schutz genommen hatte gegenüber den Häftlingsärzten, bei den Selektionen in die Gaskammer."*

R: Die ganze Aussage verliert freilich dann ihre Paradoxität, wenn man nur die letzten drei Wörter streicht, also davon ausgeht, daß Fischer überzeugt war, die Aussortierung würde den Häftling nicht in eine Gaskammer führen.

4.6.3.14. Max Willner

R: Einen ähnlichen inneren Widerspruch baut ein anderer Ex-Häftling, Max Willner, unbemerkt in seine Aussage ein. Zunächst berichtet er, wie er wegen Typhusverdachts aussortiert und in den Krankenabschnitt des Lagers Birkenau verlegt wurde, wo er gesundgepflegt wurde, obwohl er doch ein arbeitsunfähiger Jude war. Eine Seite später jedoch erzählt er, wie Häftlinge im Lager Birkenau wegen Krankheiten aussortiert wurden, diesmal aber angeblich, um in den Gaskammern zu sterben – über die er nichts zu berichten weiß, wie er sich überhaupt eigentlich an gar nichts konkret erinnert, aber da weiß er Abhilfe:[1113]

[1111] Ebenda, Bd. 6, S. 862-867; hier Nachtrag vom 16.5.1945.
[1112] Ebenda, S. 931.
[1113] Ebenda, S. 934f.

"[…] *an konkrete Fälle kann ich mich heute bei dem besten Willen nicht mehr erinnern. Ich will mich bemühen, mit weiteren hier ansässigen ehemaligen Auschwitz-Häftlingen in Kürze zusammenzusitzen, um mit ihnen alles durchzusprechen und Erkenntnisse der zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg – Herrn Oberstaatsanwalt Schüler* [sic] – *ausführlich mitteilen"*

R: Womit belegt ist, daß Zeugen schon Jahre vor der Eröffnung des Hauptverfahrens systematische Aussage-Absprachen durchführten unter Einbeziehung der Staatsanwaltschaft. Aber Willner ist zumindest ehrlich.

4.6.3.14. Wilhelm Dibowski

R: Der wegen seiner KPD-Mitgliedschaft zwischen Winter 1941/1942 und Februar 1943 in Birkenau einsitzende Dibowski weiß zwar über Massenvernichtungen zu berichten,[1114] jedoch ist sein Aussage gespickt mit Redewendungen wie "unter den Häftlingen wurde danach erzählt", "später hat man gesprochen", "weiß ich aus eigenem Erleben nicht", "ich habe gehört", "selbst nie gesehen", "weiß ich nicht" "er soll sich gebrüstet haben", "durch polnische Häftlinge […] war […] bekannt geworden", "diese beiden […] haben mir erzählt", "über Selektionen kann ich nichts angeben", "ich weiß auch nur von Hörensagen" "ich kenne keinen", "aus einem Buch weiß ich den Namen Mengele", "weiß ich aber nicht", "sagt mir nichts", "es war im Lager bekannt", "Näheres darüber kann ich allerdings nicht aussagen", "auch hierüber kann ich keine näheren Angaben machen".

Z: Daß solche Zeugen überhaupt ernst genommen werden…

R: Doch eines weiß Dibowski wenigstens mit Bestimmtheit:

"Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m.Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden."

Z: Aber die Massenvernichtung soll doch seit Frühjahr 1942 in Birkenau in den Bunkern stattgefunden haben, mit Zigtausenden von Juden als Opfern und gigantischen rauchenden und feuerspeienden Scheiterhaufen in riesigen Gruben!

R: Der Zeuge war zudem beim Aufbau des Lagers Birkenau beschäftigt, wußte also genau, was dort vorging. Aber bei allem, was er vom Hörensagen nicht wirklich wußte, dieses wußte er mit Bestimmtheit: es gab damals keine "großen Vergasungen".

Z: Halleluja!

R: Wie fürchterlich die SS in Auschwitz war, erkennt man an folgenden Passagen von Dibowskis Aussage:

"Ich kannte noch den Oscha. [korrekt: Stubaf.] *Bischof, der bei der Bauleitung war.* […] *Bischof hat nach 1945 in Essen gewohnt, und ich* [habe] *ihn*

[1114] Ebenda, Bd. 7, S. 1007-1013.

Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m.Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden. Ich weiß deshalb auch nicht, wer maßgeblich an der Durchführung dieser Vergasungen mitgewirkt hat.

Abb. 127: *Wilhelm Dibowski weiß von nix… (Akten, S. 1011)*

> *selbst einmal in Essen in seiner Wohnung aufgesucht. Ich besuchte ihn im Jahr 1950 und er wohnte damals in Essen, Klappstr. 78. Später verzog er nach Essen-Steele.* […] *Ich habe einen Nachbarn, der bei der SS-Wachmannschaft im KZ-Auschwitz war.* […] *ich kann über ihn nichts Schlechtes sagen, im Gegenteil, ich kann nur Gutes über ihn sagen."*

R: Karl Bischoff war der Leiter der Zentralbauleitung von Auschwitz, unter dessen Regie auch die großen Vernichtungsstätten errichtet worden wären, wenn es sie denn gegeben hätte. Und da Dibowski beim Aufbau des Lagers beschäftigt war, war Bischoff damals sein Vorgesetzter.

Z: Mit dem er offenbar sogar noch nach dem Kriege auf gutem Fuße stand, wie auch mit einem seiner damaligen Bewacher.

R: Ja, was beweist, daß jeder SS-Mann ein schrecklicher Verbrecher gewesen sein muß.

4.6.3.15. Hans Röhrig

R: Auch Röhrig saß als Kommunist wegen Hochverrats seit 1936 hinter Gittern und wurde Anfang 1942 nach Birkenau verlegt. Röhrig berichtet, wie einmal ein Wachmann, der einen Häftling ohne Grund erschossen hatte, von der SS verhaftet und abgeführt wurde.[1115]

Z: Willkürliche Tötungen wurden also durchaus strafverfolgt!

R: Genau. Tatsache ist, daß es damals einen Befehl der SS gab, der Mißhandlungen von Häftlingen unter schwerer Strafandrohung verbot.[1116] Inwiefern dieser Befehl beachtet wurde, und ob SS-Männer, die gegen ihn verstießen, konsequent bestraft wurden, ist freilich eine andere Frage.

Im Juni 1942 wurde Röhrig wegen einer Fleckfieberinfektion arbeitsunfähig, so daß er aussortiert wurde und in – nein, nicht in die Gaskammer, sondern in das Krankenhaus des Stammlagers geschickt wurde, wo er seine Erkrankung bis zum August 1942 dank der medizinischen Versorgung der SS auskurieren konnte.

[1115] Ebenda, S. 1127, 1129.

[1116] Der Inspekteur der Konz.-Lager und Führer der SS-Totenkopfverbände, Berlin, den 4. Juni 1937, Befehlsblatt SS-TV/IKL Nr. 5, Mai 1937, Nr. 29: Mißhandlung von Häftlingen, Strenge Behandlung von Mißhandlungen, Degradierung, Ausschluß, Strafgericht.

Fünfte Vorlesung: Über Wissenschaft und Freiheit

5.1. Pseudowissenschaft

R: Damit möchte ich die Betrachtung revisionistischer Argumente abschließen und nun zunächst auf die Frage zurückkommen, ob der Holocaust-Revisionismus pseudowissenschaftlich ist oder nicht.

Z: Was heißt denn "pseudowissenschaftlich" überhaupt?

R: "Pseudo-" bedeutet so viel wie "scheinbar", "pseudowissenschaftlich" also "scheinbar wissenschaftlich".

Z: Demnach ist "pseudowissenschaftlich" nur ein anderes Wort für unwissenschaftlich.

R: Nein, pseudowissenschaftlich ist eine unwissenschaftliche Arbeit, die vorgibt, wissenschaftlich zu sein.

Z: Dementsprechend werden der Leuchter-Bericht und das Rudolf-Gutachten also allgemein nur als scheinbar wissenschaftlich eingestuft, sind also nicht wirklich wissenschaftlich, obwohl Leuchter und Rudolf das Gegenteil behaupten?

R: Das ist die Ansicht der bundesdeutschen Regierung und der meisten Medien.

Z: Und wie unterscheidet man eine wissenschaftliche Arbeit von einer lediglich scheinbar wissenschaftlichen?

R: Eine wissenschaftliche Arbeit ist daran erkennbar, daß die darin angeführten Behauptungen überprüfbar sind, daß also Beweise angeführt werden, die andere nachvollziehen können, also etwa durch logisch einwandfreie Gedankengänge, nachvollziehbare Experimente oder Verweise auf Dokumente oder andere wissenschaftliche Arbeiten in einer Weise, die Dritten ein Auffinden dieser Quellen ermöglicht. Deshalb die über Tausend Fußnoten in diesem Buch.

Z: Wenn Sie so argumentieren, müssen Sie aber die Literatur der orthodoxen Holocaust-Historiker, z.B. Raul Hilbergs *Die Vernichtung der europäischen Juden* oder Wolfgang Benz' *Dimension des Völkermordes* als wissenschaftlich anerkennen, denn in diesen Werken wimmelt es nur so von Fußnoten.

R: Das Kriterium des Beweises von Tatsachenbehauptungen erfüllen diese Bücher unbestreitbar. Aber das ist ja nicht das einzige Kriterium für Wissenschaftlich-

keit. Andere Kriterien erfüllen diese Werke nämlich nicht, wie etwa der äußerst wichtige Grundsatz, daß Gegenargumente, sofern sie existieren, erwähnt und sachlich diskutiert werden müssen. Zudem kehren die beiden genannten Werke sowie im Prinzip alle Werke der offiziellen Holocaust-Geschichtsschreibung die ansonsten anerkannte Hierarchie der Beweiskraft von Beweismitteln radikal um: Der Zeugenbeweis steht am höchsten, danach folgt der Dokumentenbeweis, und der Sachbeweis kommt so gut wie nie vor. Anders läßt sich der Holocaust im Sinne eines hauptsächlich in Gaskammern begangenen systematischen Völkermordes ja auch gar nicht "beweisen", da von ihm keine materiellen und dokumentarischen Spuren übriggeblieben sind.

Weitere Kriterien wissenschaftlicher Arbeiten sind eine systematische Vorgehensweise sowie das Trennen von Tatsachen und Meinungen bzw. Interpretationen, obwohl dies kein unbedingtes Muß ist.

Da wir bei unserem Thema oft mit dem Eingriff des Staates in die Wissenschaftsfreiheit konfrontiert werden, wie ich später noch ausführlicher darlegen werde, möchte ich hier ein Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts zitieren, das selbst eine Art Definition von Wissenschaft abgegeben hat:[1117]

> *"Der Schutz des Grundrechts auf Wissenschaftsfreiheit hängt weder von der Richtigkeit der Methoden und Ergebnisse ab noch von der Stichhaltigkeit der Argumentation und Beweisführung oder der Vollständigkeit der Gesichtspunkte und Belege, die einem wissenschaftlichen Werk zugrunde liegen. Über gute und schlechte Wissenschaft, Wahrheit und Unwahrheit von Ergebnissen kann nur wissenschaftlich geurteilt werden* [...] *Die Wissenschaftsfreiheit schützt daher auch Minderheitsmeinungen sowie Forschungsansätze und -ergebnisse, die sich als irrig oder fehlerhaft erweisen. Ebenso genießt unorthodoxes oder intuitives Vorgehen den Schutz des Grundrechts. Voraussetzung ist nur, daß es sich dabei um Wissenschaft handelt; darunter fällt alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist.* [...]
>
> *Einem Werk kann allerdings nicht schon deshalb die Wissenschaftlichkeit abgesprochen werden, weil es Einseitigkeiten und Lücken aufweist oder gegenteilige Auffassungen unzureichend berücksichtigt.* [...] *Dem Bereich der Wissenschaft ist es erst dann entzogen, wenn es den Anspruch von Wissenschaftlichkeit nicht nur im einzelnen oder nach der Definition bestimmter Schulen, sondern systematisch verfehlt. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn es nicht auf Wahrheitserkenntnis gerichtet ist, sondern vorgefaßten Meinungen oder Ergebnissen lediglich den Anschein wissenschaftlicher Gesinnung oder Nachweisbarkeit verleiht. Dafür kann die systematische Ausblendung von Fakten, Quellen, Ansichten und Ergebnissen, die die Auffassung des Autors in Frage stellen, ein Indiz sein. Dagegen genügt es nicht,*

[1117] Urteil BVerfG, 11.1.1994, Az. 1 BvR 434/87, S. 16f.

daß einem Werk in innerwissenschaftlichen Kontroversen zwischen verschiedenen inhaltlichen oder methodischen Richtungen die Wissenschaftlichkeit bestritten wird."

Z: Demnach wird Leuchter vorgeworfen, er habe systematisch Fakten, Quellen, Ansichten und Ergebnissen ausgeblendet, die seine Auffassung in Frage stellen?

R: Da Leuchters Gutachten eine Pionierarbeit war, also die erste Arbeit weltweit überhaupt, die die Frage der Gaskammern in Auschwitz und anderswo vom kriminologischen Standpunkt aus betrachtete, kann man ihm kaum vorwerfen, er habe Ansichten und Ergebnisse systematisch ausgeblendet, denn solche Ansichten gab es praktisch nicht. Das ist auch nicht der Vorwurf, dem sich Leuchter ausgesetzt sah und sieht. Man wirft ihm aber vor, aufgrund falscher Annahmen zu falschen Ergebnissen gekommen zu sein.[1118]

Z: Sind diese Vorwürfe denn berechtigt?

R: Meiner Ansicht nach teilweise ja.[140] Aber darauf kommt es mir hier nicht an. Das Bundesverfassungsgericht hat ja selbst ausgeführt, daß die Fehlerhaftigkeit einer Arbeit kein Kriterium ist, ihr die Wissenschaftlichkeit abzuerkennen. Wenn Fehlerhaftigkeit ein Grund wäre, einer Arbeit die Wissenschaftlichkeit abzusprechen, dann wären wohl die meisten von Wissenschaftlern je erstellten Arbeiten lediglich pseudowissenschaftlich, denn jeder macht ab und zu Fehler. So kann man also nicht argumentieren.

Die Denkstruktur der Unterdrückung unbeliebter wissenschaftlicher Forschung sieht anders aus. Als ein Beispiel darf ich hier erneut die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zitieren, in der Patrick Bahners über einen Vortrag Fred Leuchters in Deutschland schrieb:[930]

> *"Der Staat schützt die Freiheit der Wissenschaft. Er erkennt den Wissenschaftler nicht am richtigen Ergebnis, sondern an der korrekten Form.* […] *Aber es wird übersehen, daß die hetzerische Absicht nicht allein an Formfehlern zu erkennen ist, die die Biertischrede vom wissenschaftlichen Vortrag unterscheidet. Im Gegenteil ist die formvollendete Hetze besonders perfide.* […] *Aber für den Überlebenden von Auschwitz kann es kaum eine gemeinere Beleidigung geben, als wenn ihm ein Experte mit scheinlogischen Begründungen darlegt, er sei ja nie in Lebensgefahr gewesen.*
>
> *Doch auch der Staat wird hier verhöhnt. Wenn Deckerts* [=Günter Deckert war Leuchters Übersetzer] *'Auffassung zum Holocaust' richtig wäre, wäre die Bundesrepublik auf eine Lüge gegründet. Jede Präsidentenrede, jede Schweigeminute, jedes Geschichtsbuch wäre gelogen. Indem er den Juden-*

[1118] Zur Kritik an Leuchter vgl. z.B. G. Wellers, "Der Leuchter-Bericht über die Gaskammern von Auschwitz", *Dachauer Hefte*, 7(7) (November 1991), S. 230-241; J. Bailer, "Der Leuchter-Bericht aus der Sicht eines Chemikers", in: DÖW u.a. (Anm. 102), S. 47-52; W. Wegner, aaO. (Anm. 142). Bezüglich einer kritischen Analyse dieser und anderer Beiträge vgl. G. Rudolf, *Auschwitz-Lügen*, aaO. (Anm. 7).

mord leugnet, bestreitet er der Bundesrepublik ihre Legitimität.”

R: Lesen Sie diese Sätze noch einmal in Ruhe durch und suchen Sie dann nach argumentativen Fehlern.

Z: Die Revisionisten behaupten gar nicht, die Auschwitz-Häftlinge seien nie in Lebensgefahr gewesen.

R: Genau, das ist der erste Fehler. Die in Auschwitz wütenden Fleckfieberepidemien kosteten Zehntausenden von Häftlingen das Leben. Der führende revisionistische Auschwitz-Fachmann Carlo Mattogno gibt die Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer mit rund 136.000 an.[194] Was noch?

Z: Die *FAZ* hebt hier die Wissenschaftsfreiheit auf und verkehrt sie ins Gegenteil: Je wissenschaftlicher, desto verwerflicher, desto verbotener.

R: Richtig, und damit ist klar, daß Patrick Bahners nicht in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz argumentiert. Er geht also von völlig falschen Prämissen aus: Erstens ist unklar, woran eine hetzerische Absicht denn erkannt werden kann, wenn nicht an einer unwissenschaftlichen Form. Solch eine Argumentation stellt alle Logik auf den Kopf. Zweitens gibt es keinen Experten, der behauptet, die Überlebenden von Auschwitz seien nie in Lebensgefahr gewesen, und drittens ist die Ansicht absurd und grundfalsch, die Legitimität der Bundesrepublik Deutschland gründe sich auf der unumschränkten Anerkennung der etablierten Auffassung von der NS-Judenverfolgung und -vernichtung. Wäre die Bundesrepublik Deutschland tatsächlich auf diesem zeitgeschichtlichen Detail aufgebaut, so wäre es wahrlich schlecht um sie bestellt, da jeder Staat früher oder später zusammenbrechen muß, wenn sich seine Existenz allein auf eine strafrechtlich vorgeschriebene Sichtweise der Geschichte stützt.

Z: Worauf gründet sich die BRD denn Ihrer Meinung nach?

R: Wie wäre es beispielsweise mit den Menschen- und Völkerrechten, mit der Zustimmung des Volkes zu diesem Staat, mit seiner internationalen Anerkennung, mit seiner politischen, historischen und kulturellen Identität und Kontinuität mit deutschen Vorgängerstaaten?

Die erstaunlich häufig anzutreffende Auffassung, der Holocaust sei die moralische Grundlage der Bundesrepublik Deutschland (vgl. die Zitate ab S. 417), beschwört übrigens eine ganz konkrete Gefahr für diesen Staat. Die Anhänger einer solchen These müssen nämlich jeden, der zum Holocaust eine andere Meinung hat, zum Staatsfeind erklären, und zwar selbst solche Menschen, die diesem Staat im Grunde gar nichts Böses wollen. Es werden dadurch also “Staatsfeinde” geschaffen, die eigentlich gar keine sind. Man treibt damit loyale Staatsbürger geradezu in eine Feindrolle hinein, schafft also erst den Feind, den man zu bekämpfen vorgibt. Dieser selbstgeschaffene Feind dient dann wiederum als Rechtfertigung, die im Grundgesetz garantierten Grundrechte einzuschränken. Dieses Abdrängen grundsätzlich eigentlich gutwilliger Staatsbürger in eine ungewollte Feindrolle muß mit dem unvermeidlich wachsenden

wissenschaftlichen Erfolg des Revisionismus zu gesellschaftlichen Polarisierungen führen, was dem inneren Frieden der Bundesrepublik Deutschland nicht bekommen wird.

Leider hat sich sogar das Bundesverfassungsgericht hinter diese After-Logik gestellt, indem es entschied, daß ein Werk selbst dann der bundesdeutschen Bücherverbrennung unterworfen werden kann, wenn es wissenschaftlich ist, nämlich dann, wenn durch das Werk die Menschenwürde anderer angegriffen wird,[1119] wobei die bundesdeutsche Rechtspraxis darauf hinweist, daß die Juden die einzige Bevölkerungsgruppe zu sein scheinen, von der behauptet wird, ihre Würde könne durch sachliche wissenschaftliche Arbeiten gefährdet werden.

Z: Mit anderen Worte: Das Bundesverfassungsgericht pfeift auf das Grundgesetz, wenn es darum geht, den Juden eine Sonderbehandlung zukommen zu lassen.

R: Das ist die unumgängliche Schlußfolgerung. Aber selbst wenn die Justiz nicht umhin kommt, einem Werk die Wissenschaftlichkeit zuzugestehen, so wird es in der Öffentlichkeit dennoch weiterhin als "pseudowissenschaftlich" verunglimpft.

Z: Wie wird die behauptete Pseudowissenschaftlichkeit revisionistischer Arbeiten eigentlich bewiesen?

R: Gar nicht. Sie wird in der Regel lediglich ohne Beweisführung behauptet, etwa indem vorgegeben wird, die Revisionisten zitierten sich immer nur gegenseitig bzw. sich selbst…

Z: Das erinnert mich an viele Artikel "normaler" wissenschaftlicher Arbeiten, in denen die Autoren immer zuvorderst die eigenen Arbeiten sowie die Arbeiten ähnlich denkender Wissenschaftler zitieren, was ja auch unumgänglich ist. Schließlich arbeitet man ja auf ähnlichem Felde und an ähnlichen Projekten mit ähnlichen Methoden.

R: Ja, aber der hier gemachte Vorwurf ist, daß Gegenargumente ausgeblendet werden. Der Schuß geht freilich nach hinten los, denn die Revisionisten machen ja genau das Gegenteil: Sie nehmen die Behauptung der Holocauster – Zeugen wie Historiker – nach Strich und Faden auseinander, während die etablierten Historiker sich mit tatkräftiger Unterstützung von Politikern, Medien und Strafjustiz seit jeher mit Händen und Füßen dagegen wehren, von den Argumenten der Revisionisten auch nur Kenntnis zu nehmen – geschweige denn, diese Argumente ernstzunehmen und auf sie einzugehen.

Zudem wird den Revisionisten grundsätzlich vorgeworfen, sie würden irgendeine verwerfliche – zumeist rechtsradikale – politische Ansicht vertreten und

[1119] So im Fall W. Stäglich, BVerfG, Az. 1 BvR 408f./83, vgl. Wigbert Grabert (Hg.), aaO. (Anm. 128), S. 287ff.; siehe auch Anm. 131. Erneut angewendet auf das Buch E. Gauss, aaO. (Anm. 38), vgl. *DGG* 44(4) (1996), S. 9f. (www.vho.org/D/DGG/ IDN44_4.html); VHO, "Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland", *VffG* 1(1) (1997), S. 34-37.

ihre Arbeiten nur dazu benutzen wollen, diese Ansichten zu fördern.

Z: Etwa zur Mohrenwäsche Hitlers.

R: So oder so ähnlich lautet der übliche Vorwurf.

Z: Eine Mohrenwäsche Stalins und seiner Komplizen in Ost und West wird freilich nie den Vorwurf laut werden lassen, dies sei pseudowissenschaftlich und gehöre der Bücherverbrennung anheim gegeben.

R: Nun, sagen wir es mal so: solange man Hitlers Leiche mit Füßen tritt, kann man sich fast alles erlauben.

Z: Diese Argumentation basiert aber doch selbst auf einem logischen Zirkelschluß, also einer wissenschaftlich unzulässigen, sprich: pseudowissenschaftlichen Beweisführung: Eine Arbeit ist unwissenschaftlich, wenn und weil sie zu falschen, weil unzulässigen Ergebnissen kommt, nämlich "Hitlers Entlastung". Der Autor einer solchen Arbeit kommt deshalb zu falschen Ergebnissen, weil seine verwerflichen Ansichten ihn dazu verleitet haben; und seine Ansichten sind verwerflich, weil die Ergebnisse seiner Arbeit falsch sind, sprich, weil Hitler ein Teufel war, ist und bleiben muß. Also kurz gefaßt: Die Ergebnisse des betreffenden Autors sind falsch, weil seine Ergebnisse falsch sind. Die Wahrheit ist schließlich per Dogma, per Tabu, per Strafgesetz festgelegt. Die Falschheit revisionistischer Arbeiten ergibt sich daher automatisch. Sie können sich da auf den Kopf stellen, wie Sie wollen:

§1: Die Partei hat immer recht.

§2: Sollte die Partei einmal nicht recht haben, tritt automatisch §1 in Kraft.

R: Hhm. So habe ich das noch gar nicht gesehen. Erlauben Sie mir nun aber, unsere Perspektive etwas auszuweiten, indem wir uns nicht auf den Revisionismus beschränken. Das Problem des Vorwurfs der Pseudowissenschaftlichkeit ist nämlich ganz allgemeiner Natur und spielt zum Beispiel in der Naturwissenschaft eine nicht unerhebliche Rolle, wenn es um die sogenannten Grenzwissenschaften geht, wie etwa die vielen Außenseiter, die sich mit exotisch anmutenden neuen Energiequellen oder mit "alternativen" Naturgesetzen befassen. Die etablierte Wissenschaft – Physik, Chemie, Astronomie – sieht sich hier immer wieder in ihren Paradigmen herausgefordert.

Z: Aber die reagieren nicht mit dem Ruf nach dem Staatsanwalt, oder?

R: Nein, das ist auf den Holocaust-Revisionismus beschränkt. Aber auch auf anderen Gebieten gibt es so etwas wie Zensur, und zwar Zensur durch wissenschaftliche "Autoritäten", also einzelne oder ganze Schulen von Wissenschaftlern oder gar wissenschaftlichen Institutionen, deren Paradigmen in der wissenschaftlichen Gemeinde ein so hohes Ansehen genießen, daß eine kritische Hinterfragung dieser Paradigmen zu Abwehrreaktionen gegen die Dissidenten führt, wie sie bei anderen gesellschaftlichen Tabubrüchen auch bekannt sind: Verweigerung der Veröffentlichung von Artikeln, persönliche Angriffe, Intrigen und offene Kampagnen zur Entfernung von Dissidenten aus Lehramt und

Würden usw. Dies gilt insbesondere für Forscher, die mit ihren Thesen dem herrschenden Dogma von der Gleichheit aller Menschen widersprechen.[1120] Aber selbst in Fächern, wo man politische Einflüsse kaum erwartet, wie etwa in der Physik, kommen solche Zensurmaßnahmen vor.

Halton Arp vom Max-Planck-Institut für Astrophysik in München ging sogar so weit, die heute oft anzutreffende Dogmenversessenheit der Naturwissenschaften mit dem der mittelalterlichen Religionen zu vergleichen:[1121]

> *"Wissenschaft ist wie eine Religion geworden!* […] *wichtiger noch ist, daß Wissenschaft die Methoden der Religion angenommen hat.* […] *Der schädlichste Aspekt der heutigen Wissenschaft sind weit verbreitete Theorien, die durch Beobachtungen und Experimente widerlegt werden. In beiden Fällen wird eine Geschichte durch eine Autorität verfügt und dann von Lehranstalten sowie wirtschaftlichen und sozio-politischen Interessensverbänden verteidigt.* […] *Der schädlichste Aspekt der heutigen Wissenschaft ist der absichtliche Versuch, Beweise zu verbergen, die dem heutigen Paradigma widersprechen.* […] *Auf menschliche Weise handeln sie entgegen den wissenschaftlichen Prinzipien: 'wenn eine Beobachtung dem, was wir für wahr halten, widerspricht, so muß die Beobachtung falsch sein.' Die Tradition der 'Peer review' von Artikeln, die in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden sollen, ist fast zur völligen Zensur verkommen.* […] *Aufgrund ihrer eifrigen Liebe zu ihren eigenen Theorien benutzen Wissenschaftler heute ihre Wahl als Schiedsrichter dazu, die Veröffentlichung jedes Ergebnisses zurückzuweisen, das sich ungünstig auf ihr eigenes Herzensanliegen auswirken könnte.* […] *Die einzige vergleichbare Auseinandersetzung, die mir bekannt ist, sind die leidenschaftlichen Kriege zwischen verschiedenen religiösen Doktrinen vergangener Jahrhunderte.* […] *Das Ergebnis ist, daß wirklich forschende Wissenschaft inzwischen zumeist eine Untergrundaktivität ist. Unabhängige, autarke Wissenschaftler veröffentlichen in privat finanzierten Zeitschriften mit kleinen Auflagen.* […]
>
> *Als sich die Wissenschaft organisierte, wurden Autoritäten mit 'Gesetzen' in Verbindung gebracht, für deren Entdeckungen sie gepriesen wurden. Die organisierte Religion hat im Laufe der Jahrhunderte eine große Zahl von Menschen erfolgreich unter dem Banner von 'Glaube gegen Häresie' umgebracht, obwohl es ihr wahrscheinlich mehr um persönlichen Profit und um Macht ging. Die Wissenschaft entwickelte sich einige Jahrhunderte später in weniger blutigen Gesellschaften, aber sie hat viele neue Ideen und Entdekkungen verzögert oder abgewürgt und aus womöglich den gleichen Gründen*

[1120] Vgl. Glade Whitney, "Die Unterwanderung der Wissenschaft: Wie die Psychologie Darwin verlor", *VffG* 7(2) (2003), S. 151-160; Paul Grubach, "Alle Menschen sind gleich – oder doch nicht?", *VffG* 7(2) (2003), S. 139-151.

[1121] Halton Arp, "What Has Science Come to?", *Journal of Scientific Exploration*, 14(3) (2000), S. 447–454.

viele Fehler begangen."

R: Wenn es schon in Wissenschaftsdisziplinen, die keinem politischen und strafrechtlichen Druck ausgesetzt sind, dermaßen dogmatisch zugeht, was erwartet man dann, bei den Holocaust-Historikern vorzufinden?
Angesichts der weiterverbreiteten Dogmatik in den Naturwissenschaften kann es nicht verwundern, daß auch dort von Vertretern der herrschenden Dogmen schnell der Vorwurf der "Pseudowissenschaftlichkeit" gegen Häretiker erhoben wird. Um herauszufinden, ob solche Vorwürfe berechtigt sind oder nicht, haben Skeptiker eine Art Fragebogen entwickelt, mit dem sie meinen, Wissenschaft von Pseudowissenschaft unterscheiden zu können.[1122] Ich habe mir in einer separaten Arbeit einmal erlaubt, diesen Fragebogen für revisionistische und für etablierte Arbeiten zum Holocaust auszufüllen.[1123] Bei allen Vorbehalten meiner eigenen Voreingenommenheit darf ich hier einige wenige interessante Punkte kurz aufführen, die Ihnen aufzeigen mögen, auf welcher Seite dieser Auseinandersetzung das wahre Problem liegt:

Tabelle 24: Test auf Pseudowissenschaftlichkeit

FRAGE	REVISIONISMUS	HOLOCAUSTISMUS
1. Verweisen die Vertreter der Disziplin auf die Geschichte, nach dem Stil: dies ist seit langem bekannt und muß daher wahr sein?	Nein	Die heilige Offenkundigkeit ist das schärfste Schwert des Holocaustismus: Alles sei seit Kriegsende jedem bekannt und daher unumstößlich wahr.
2. Hat es Fortschritte gegeben?	Der Revisionismus hat gewaltige Fortschritte gemacht. Man vergleiche z.B. Rassiniers *Was ist Wahrheit*[16] mit *Dissecting the Holocaust*;[38] oder die bei Emil Aretz[1124] wiedergegebenen Kenntnisse zu den Auschwitzer Krematorien mit denen von Carlo Mattogno.[160]	Was die These von der geplanten und industriellen Vernichtung der Juden anbelangt, so tritt der Holocaustismus im wesentlichen seit den Nürnberger Tribunalen auf der Stelle. Alle nachfolgenden Verfahren erhöhte lediglich die Zahl anekdotischer, unüberprüfter Beweise, aber nicht deren Qualität.
3. Muß man nachgewiesene physikalische Gesetze aufgeben, um Lehrsätze einer Behauptung akzeptieren zu können?	Nein.	Viele Zeugenaussagen, auf die sich der Holocaustismus beruft, widersprechen grundlegenden Naturgesetzen und technischen Möglichkeiten.

[1122] "BCS Debates a Qi Gong Master", *Rational Enquirer*, 6(4) (1994), hgg. von der British Columbia Skeptics Society, http://psg.com/~ted/bcskeptics/ratenq/Re6.4-QigongDebate.html.

[1123] Germar Rudolf, "Pseudowissenschaft", *VffG* 7(3&4) (2003), S. 403-405; vgl. das Kapitel "Wissenschaft oder Pseudowissenschaft?", in G. Rudolf, *Kardinalfragen…*, aaO. (Anm. 67).

[1124] *Hexen-Einmal-Eins einer Lüge*, Verlag Hohe Warte, Pähl/Obb. 1976.

FRAGE	REVISIONISMUS	HOLOCAUSTISMUS
4. Ist das einzige angebotene Beweismaterial anekdotischer Natur?	Nein.	Die Beweismittel für den Holocaustismus besteht fast ausschließlich aus Anekdoten Überlebender.
5. Behaupten die Vertreter der Disziplin, sie würden übermäßig kritisiert?	Revisionisten beschweren sich bisweilen, daß man sie nicht genügend (!) in der Sache beachte und kritisiere.	Kritik am Holocaustismus wird als obszön oder gar illegal angesehen.
6. Greifen die Vertreter der Disziplin bei Kritik auf persönliche Attacken zurück, anstatt in der Sache zu antworten?	Selten, und das nur als emotionale Reaktionen auf existenzvernichtende Verfolgungsmaßnahmen.	Die Vertreter des Holocaustismus verunglimpfen ihre Kritiker, setzen sie gesellschaftlicher Verfolgung aus, zerstören ihre wirtschaftliche Existenz, werfen sie ins Gefängnis und begehen Gewaltakte gegen sie bzw. heißen diese gut.

Z: Das sieht aber gar nicht gut aus.

R: Gut für wen?

Z: Na, ganz offenbar erfüllt die staatlich geschützte Holocaust-Forschung die Kriterien der Pseudowissenschaftlichkeit viel eher als der Revisionismus.

R: Genau. Ich darf dazu unterstützend den bereits zuvor zitierten Berliner Historiker Prof. Ernst Nolte erwähnen (vgl. S. 137), dessen Urteil ja nichts anderes bedeutet, als daß er quasi dem gesamten Holocaust-Establishment Pseudowissenschaftlichkeit vorwirft:[1125]

> *"bin ich bald zu der Überzeugung gelangt, daß dieser* [revisionistischen] *Schule in der etablierten Literatur auf unwissenschaftliche Weise begegnet wurde, nämlich durch bloße Zurückweisung, durch Verdächtigungen der Gesinnung der Autoren und meist schlicht durch Totschweigen.* […] *es läßt sich nicht bestreiten, daß seine Vorkämpfer sich in der Thematik sehr gut auskennen und Untersuchungen vorgelegt haben, die nach Beherrschung des Quellenmaterials und zumal in der Quellenkritik diejenigen der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen."*

R: Man bedenke, daß Prof. Nolte diese Worte 1993 niederschrieb. Inzwischen hat der Revisionismus weitere außerordentliche Fortschritte gemacht, denen auf der Gegenseite nichts Erwähnenswertes gegenübersteht.

Z: Demnach wären die meisten Äußerungen der etablierten Historikerschaft zum Holocaust als pseudowissenschaftlich einzustufen und daher zu verbieten?

R: Ganz und gar nicht! Selbst wenn die meisten dieser Veröffentlichungen pseudowissenschaftlich sind, was als gegeben angenommen werden kann, da darin revisionistische Argumente systematisch ausgeblendet werden, so rechtfertigt dies keineswegs eine Zensur. Bücherverbrennung ist das weitaus größerer Übel

[1125] Ernst Nolte, *Streitpunkte*, aaO. (Anm. 226), S. 9, 304.

im Vergleich zu unwissenschaftlichem Geschreibsel, und das gilt für beide Seiten.

Doch wie dem auch sei. Tatsache ist, daß diejenigen, die die politische, juristische und mediale Macht innehaben, revisionistischer Literatur die Wissenschaftlichkeit absprechen, so daß eine solche Veröffentlichung dann laut deren Auffassung nicht mehr in den Schutzbereich des Grundrechts auf Wissenschaftsfreiheit fällt.

Z: Womit einer Bücherverbrennung nichts mehr im Wege steht…

R: Richtig. Die deutsche Ausgabe des Leuchter-Berichts wurde dann auch auf Verfügung des Landgerichts Bielefeld eingezogen und der Bücherverbrennung übergeben,[1126] und das gleiche Schicksal ereilte mein *Rudolf-Gutachten*.[1127]

Z: Warum erhebt sich kein Proteststurm gegen solche totalitären Maßnahmen?

R: Protestieren kann man nur gegen etwas, von dessen Existenz man Notiz nehmen konnte. Es gibt schlicht und einfach bei diesem Thema keine Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu gelangen, da alle Massenmedien schweigen bzw. "Haltet den Nazi!" rufen, und weil jeder, der aus der Reihe tanzt, sofort auf die eine oder andere Weise mundtot gemacht wird. Das wirksamste Mittel, um kritische Gedanken in dieser Materie zu unterdrücken, ist das Zauberwort "Neonazi", denn dadurch wird man heutzutage in Deutschland zum Aussätzigen. Wer will schon einem Neonazi zuhören oder ihm gar helfen?

Z: Niemand will etwas mit Nazis zu tun haben, und das ist auch richtig so.

R: Das ist Ihre persönliche Ansicht. Das Problem ist doch, wie Sie sicherstellen wollen, daß eine Person, die als Nazi verunglimpft wurde, tatsächlich ein Nazi ist. Dazu müßten Sie zunächst einmal mit der Person selbst sprechen, richtig?
Öffentlichkeit ist die Voraussetzung für die Wirksamkeit von Protesten und ist der einzige Schutz gegen staatliche oder private Willkür. Aber die genau wird all jenen verwehrt, die von Medien und Gesellschaft "erfolgreich" als Nazis ausgegrenzt wurden.

Z: Ich kann immer noch nichts Schlechtes darin erkennen, Nazis auszugrenzen.

R: Vor 400 Jahren wagte es niemand, diejenigen zu verteidigen, die von der Obrigkeit als Hexen ausgemacht worden waren. In der Sowjetunion konnte es fatal sein, wenn jemand als Antisozialist oder Konterrevolutionär bezeichnet wurde. Im nationalsozialistischen Deutschland nahm man einen Juden oder Kommunisten besser nicht in Schutz. Heute hängt man jemandem das Etikett "Nazi" an, und alles läuft nach demselben Schema ab. Dabei wissen die mei-

[1126] Udo Walendy (Hg.), "Ein Prozeß, der Geschichte macht", *HT* Nr. 36, Verlag für Volkstum & Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1988; eingezogen nach letztinstanzlicher Entscheidung des Bundesgerichtshofes, Az. BvR 824/90.

[1127] Im August 2002 teilte mir einer meiner Kunden mit, daß gegen ihn ein Strafverfahren eröffnet worden sei wegen des Bezuges von zehn Exemplaren der Auflage von 2001 meines Buches *Das Rudolf Gutachten*. Der Bundesverfassungsschutzbericht 2002, S. 98, schreibt, dieses Buch sei von der Bundesprüfstelle am 12.2.2002 indiziert worden.

sten, die "Nazi!" schreien, noch nicht einmal, wie man denn einen Nazi definiert.

Die Etiketten wechseln, die diktatorische Systeme den ihres Erachtens auszugrenzenden Menschen anheften. Aber weder die Verfolgungsmethoden ändern sich, noch die Gleichgültigkeit oder gar der Beifall der Öffentlichkeit.

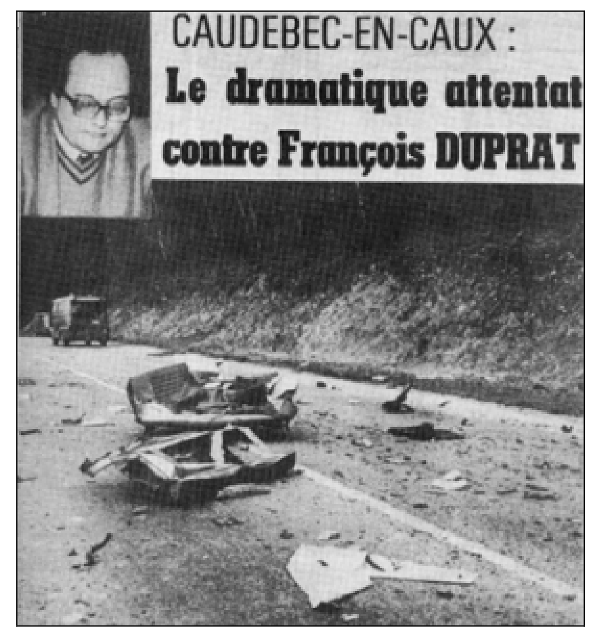

CAUDEBEC-EN-CAUX :
Le dramatique attentat
contre François DUPRAT

Abb. 128: *Alles, was von Duprats Auto übrigblieb.*[1128]

5.2. Gewalt

R: Lassen Sie mich klipp und klar festhalten, wer Ausgrenzung verdient: Personen, die zur Unterdrükkung anderer Meinungen Gewalt für legitim erachten, gutheißen, fordern oder gar anwenden. Tatsache ist aber, daß kein einziger Revisionist jemals so etwas getan hat. Ganz im Gegenteil, Revisionisten sind friedliche und friedliebende Menschen.

Z: Die scheinen mir aber nicht ganz so friedliche Absichten gegenüber Juden zu haben.

R: Beweisen Sie diesen massiven Vorwurf! Was ich Ihnen im Gegenzug beweisen kann, ist nicht nur, daß man die staatliche Gewalt mißbraucht, um Revisionisten mundtot zu machen, sondern darüber hinaus auch ganz brutale, illegale körperliche Gewalt. Hier sind eine Reihe von Beispielen:

Ende der 70er Jahre veröffentlichte der französische Journalist und führende Parteipolitiker des französischen *Front National* François Duprat die ursprünglich von David Hoggan verfaßte[1129] und von Richard Verall (alias Harwood) überarbeitete Broschüre *Starben wirklich sechs Millionen?*[136] in französischer Sprache. Zudem veröffentlichte er die Schrift *Das Mysterium der Gaskammern*. Er war erst 38 Jahre alt, als am 18. März 1978 eine Bombe in seinem Auto explodierte, die ihn tötete und dazu führte, daß seine Frau beide Beine

[1128] *Le Havre Presse*, 20.3.1978, entnommen E. Ratier, *Les guerriers d'Israël*, Facta, Paris 1995, S. 233.

[1129] David Hoggan, *The Myth of the Six Million Six Million*, The Noontide Press Los Angeles 1969 (www.vho.org/GB/Books/tmotsm/index.html).

verlor. Zwei jüdische Gruppen bekannten sich zu dieser Tat, das "Jüdische Widerstandskommando" und die "Jüdische Revolutionäre Gruppe". Die Mörder wurden nie gefaßt.[1130]

Der bereits erwähnte französische Prof. Faurisson wurde seit Anfang der achtziger Jahre wiederholt überfallen, dabei einmal sogar lebensgefährlich: Am 16. September 1989 ging er wie üblich mit seinem Hund im Park seiner Heimatstadt Vichy spazieren. Aber an diesem Tag sollte alles anders werden. Drei Gewalttäter griffen ihn im Park an, blendeten ihn zeitweilig mit Reizgas, das sie ihm in die Augen sprühten, und schlugen ihn brutal zusammen. Selbst, als er schon am Boden lag, traten sie ihm wiederholt in die Brust und ins Gesicht. "Sein Kiefer war zermalmt. Sie haben sein Gesicht zertreten", sagte ein Feuerwehrmann, der Faurisson erste Hilfe zukommen ließ. Die Ärzte brauchten 4½ Stunden für die Operation. Eine Gruppe namens "Söhne der jüdischen Erinnerung" (Les Fils de la Mémoire juive) bekannte sich zu dem Attentat. In einer Erklärung dieser Gruppe hieß es:



Abb. 129: *Wem die Argumente ausgehen, der greift zur Gewalt. Prof. Faurisson nach einem Überfall durch jüdische Schläger, 16.9.1989.*[1131]

> *"Professor Faurisson ist der erste, aber nicht der letzte. Auf daß die Holocaust-Leugner erzittern mögen!"*

R: Das war auch eine öffentliche Reaktion auf den Leuchter-Bericht, dessen geistiger Vater Faurisson ist, ja mehr sogar, der Leuchter als Ghostwriter bei der Abfassung seines Gutachtens stützend unter die Arme griff. Der französische "Nazi"-Jäger Serge Klarsfeld, einer der aggressivsten Gegner der Revisionisten, meinte dazu:

> *"Diejenigen, die die jüdische Gemeinde seit Jahren provozieren, müssen mit derartigen Dingen rechnen.* […] *man kann nicht das Andenken der Toten verunglimpfen, ohne die Konsequenzen zu tragen."*[1132]

R: Obwohl also niemals auch nur der Hauch von Gewalt oder der Aufruf oder die Rechtfertigung dazu von einem Revisionisten ausging, und obwohl die Gegenseite genau das macht – Gewalt bis hin zum Mord sowie die Rechtfertigung solcher Akte –, sind es die Revisionisten, die als Unmenschen verunglimpft

---

[1130] Vgl. Emmanuel Ratier, aaO. (Anm. 1128), S. 232ff.

[1131] *The Globe and Mail*, 18.9.1989, *Le Monde*, 19.9.1989, *Sunday Telegraph*, 24.9.1989; vgl. Mark Weber, *The Zionist Terror Network*, Institute for Historical Review, Newport Beach 1993.

[1132] Emmanuel Ratier, aaO. (Anm. 1128), S. 250, 252.

werden.

Z: Das kann doch gar nicht sein. An Ihrer Argumentation muß etwas faul sein. Solche Gewaltakte müssen doch einen Grund haben.

R: Welche Motivation hinter der mörderischen Einstellung der Revisionisten-Jäger steckt, zeigt ein Zitat aus der jüdischen Zeitschrift *The Scribe*:[1133]

> *"Die richtige Einstellung gegenüber dem Holocaust sollte sein, daß es noch nicht zu spät ist, unsere Feinde, die in der Tat die Feinde Gottes sind, die angemessene Bestrafung zukommen zu lassen. Aber wer sind unsere Feinde? All jene, die leugnen, daß der Holocaust stattfand* […]. *Jeder in den obigen Kategorien muß so gesehen werden, als habe er selbst am Holocaust teilgenommen. Er wandelt umher mit einem Todesurteil auf seinen Kopf. Wenn unsere Feinde dazu gebracht werden, selbst den Verlust von 6 Millionen Menschen zu erfahren, so würden sie nicht länger behaupten, der Holocaust habe nicht stattgefunden.* […] *Nur jene, die sich selbst als Feinde Gottes identifizieren, werden ihre Strafe erhalten."*

R: 60 Jahre lang wurden die Nazis als die leibhaftigen Teufel dargestellt, gegen die alle Mittel gerechtfertigt sind, um alles schon im Keime zu ersticken: "Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch." Kriechen tun Ungeziefer, Bestien, Ungeheuer. Und genauso reagieren die meisten Menschen. Nazis, Monster, Teufel. Das ist alles dasselbe. Da darf, da muß man schlagen, treten, morden, sobald man glaubt, ein solches Monster ausgemacht zu haben. So hat während des Zweiten Weltkriegs die alliierte Propaganda die eigenen Soldaten aufgepeitscht. Ähnlich geschieht es noch heute auf die eine oder andere Weise in jedem Krieg. Doch die Propaganda des Zweiten Weltkriegs hat nie aufgehört. Sie wird bis zum heutigen Tage fortgeführt.

Z: Weil sie sich als wahr herausstellte.

R: Wahr oder nicht, dieses Urteil sei jedem selbst überlassen. Mitmenschen aber als Unmenschen, als Teufel, als Ungeziefer, als Untermenschen darzustellen, nur weil sie eine andere Meinung haben, ist das nicht etwas, das man dem Nationalsozialismus vorwirft? Ist das nicht zutiefst faschistisch, nazistisch, rassistisch, um hier einmal diese polemischen Adjektive zu verwenden?

Andere Formen der gegen Revisionisten gerichteten Gewalt sind Brand- und Bombenanschläge. So schrieb das Institut for Historical Review in der Einleitung zur Ausgabe 2-4 des Jahres 1984:[1134]

> *"Am 4. Juli* [1984] *ungefähr um Mitternacht brannten Büro und Lagerhaus des Verlegers ab, verursacht durch einen Brandanschlag.* […] *Was Sie vor sich sehen, könnte man die 'Phoenix'-Ausgabe des Journal of Historical Review nennen, da es sprichwörtlich aus der Asche wiederauferstand. Bücher,*

[1133] "Holocaust Denial", *The Scribe. Journal of Babylonian Jewry*, Nr. 70, October 1998 (www.dangoor.com/70032.html).

[1134] *JHR*, 5(2-4) (1984), äußere Umschlagrückseite.



Abb. 130: *Bilder der Verwüstung: Auswirkungen des Brandanschlags auf die Druckerei von Historical Review Press in Uckfield, UK, im September 1996.*

Dokumente, Akten und Ausrüstung im Wert von $300.000 waren leider nicht so glücklich."

R: Das diese Fälle keine Einzelfälle sind, zeigt die folgende unvollständige Liste:[1135]

20.11.1978: Prof. Faurisson wird von Studenten verprügelt.

5.11.1980: Brandanschlag auf den revisionistischen Verlag Historical Review Press in East Sussex (England).

29.1.1981: Säureanschlag auf den französischen Revisionisten Michel Caignet, dessen Gesicht dadurch entstellt wird.

5.4.1981: Ein Mitarbeiter des Institute for Historical Review (IHR) wird vor dem Bürogebäude zu Boden geworfen und verprügelt.

25.6.1981: In den Morgenstunden findet ein Brandanschlag gegen den Sitz des IHR statt. Der Brandsatz richtet lediglich leichten Schaden an.

25.4.1982: Brandanschlag auf den Sitz des IHR. Ausrüstung wird beschädigt.

27.5.1982: Bombenanschlag auf das Haus des revisionistischen Geschichtslehrers George Ashley.

5.9.1982: Der Sitz des IHR wird beschossen.

8.12.1982: Das Haus des Revisionisten George Ashleys wird verwüstet.

6.2.1984: Mitglieder der Jewish Defense League (JDL) greifen Ernst Zündel tätlich an.

15.5.1985: Vor der Haustür George Ashleys geht eine Bombe hoch.

5.6.1985: Bombenanschlag der JDL gegen den revisionistischen Deutsch-Amerikaner Hans Schmidt.

12.7.1987: Nicolas Ullmann greift Robert Faurisson tätlich an.

12.12.1987: Bei einem Kolloquium an der Sorbonne überfallen Angehörige einer jüdischen Miliz Robert Faurisson und dessen Begleiter, die allesamt verletzt werden.

[1135] Für Details vgl. Jean Plantin, "Einige Fälle von physischer Bedrohung und Gewaltanwendung gegen Revisionisten", *VffG* 5(1) (2001), S. 85-91.


Abb. 131: *Brandschaden am Inventar des Zündel-Hauses nach dem Brandanschlag am 7.5.1995*

14.1.1988: Der des Revisionismus verdächtigte Professor Jean-Paul Allard von der Universität Lyon III wird von mehreren Personen angegriffen und verletzt.

10.2.1988: Das Auto des halbrevisionistischen Historikers Prof. Ernst Nolte wird in Brand gesetzt.

18.7.1988: Das Haus des kanadischen Revisionisten James Keegstras wird in Brand gesetzt.

6.2.1990: Der französische Revisionist Olivier Mathieu wird zusammengeschlagen.

21.3.1991: Bei Eröffnung des Prozesses gegen Robert Faurisson wird dieser von Zuschauern angegriffen und verletzt.

22.1.1992: Der jüdische Revisionist David Cole wird bei einer Versammlung an der Uni in Los Angeles blutig geschlagen.

17.3.1992: Bei einem Besuch beim schwedisch-marokkanischen Revisionisten Ahmed Rami wird Robert Faurisson von einem Straßenmob fast gelyncht.

28.10.1992: Verheerender Brandanschlag auf den Bücherladen des belgischen Revisionisten Jean-Marie Borbouse.

22.4.1993: Bei einer Demonstration anläßlich und gegen die Eröffnung des Holocaust-Museums in Washington wird der Revisionist David Willcox blutig zusammengeschlagen.


Abb. 132: *Die Librería Europa in Barcelona nach einem Brandanschlag am 16.1.1999.*

4.4. 1995: Eine “Antifaschistische Miliz” schickt eine anonyme Bombendrohung an den in Kanada lebenden deutschen Revisionisten Ernst Zündel mit einer Rasierklinge und einer Mausefalle.

7.5.1995: Brandanschlag auf das Haus Ernst Zündels in Toronto.

20.5.1995: Ernst Zündel erhält ein Paket mit falschem Absender. Da vorgewarnt, bringt er das Paket zur Polizei, die es röntgt und als hochwirksame Bombe identifiziert, die in 90 Metern Umkreis alles getötet hätte, wenn sie explodiert wäre!

Die Bombe wird in einem Steinbruch in der Nähe Torontos von einer Sondereinheit der Polizei gezündet, ohne Schaden anzurichten. Das Fernsehen ist mit dabei. Zündel verfolgt alles in den Abendnachrichten.

16.7.1996: Die revisionistische Buchhandlung Librairie du Savoir in Paris wird verwüstet

6.9.1996: Zweiter Brandanschlag auf Historical Review Press.

7.9.1996: Der Pariser Buchhändler Patrick Helin wird zusammengeschlagen, weil er einige revisionistische Werke verkauft

15.1.1998: Im Strafverfahren gegen die Revisionisten Roger Garaudy und Pierre Guillaume in Paris werden diese und ihre Anhänger angegriffen und verletzt.

27.2.1998: Bei der Urteilsverkündung gegen Garaudy werden er und seine Anhänger abermals angegriffen und verletzt.

16.1.1999: Brandanschlag auf die revisionistisch orientierte Librería Europa in Barcelona.

5.3. Zensur

Z: Das ist das Ergebnis von Sprüchen wie jenem von Fritjof Meyer, daß man die Faschisten schlagen soll, wo man sie trifft (vgl. S. 175).

R: Man nennt solche Leute Schreibtischtäter, deren Tätigkeit volksverhetzender Natur ist. Das Erschütternde daran ist, daß die oben aufgelisteten Übergriffe gegen Revisionisten so gut wie nie strafrechtlich geahndet werden. Die wiederholten tätlichen Angriffe gegen Revisionisten in Gerichtssälen zum Beispiel sollten dazu führen, daß die Gewalttäter gleich dort im Gerichtssaal verhaftet werden und ein Strafverfahren gegen sie eröffnet wird. Aber dies geschieht grundsätzlich nie. Und wenn dann doch einmal jemand festgenommen wird, so wird er auf Befehl von oben wieder freigelassen. Mit anderen Worten: Die gegen die Revisionisten ausgeübte Gewalt wird von den Regierenden geduldet, ist also gewollt.

Das kann nicht wirklich verwundern, wenn man sich anschaut, wie sich die Regierungen der westlichen Länder gegenüber Revisionisten verhalten. Da werden alle nur denkbaren Hebel gezogen, um revisionistische Aktivitäten nach Möglichkeit zu behindern, einzuschränken oder gar völlig zu unterbinden. Daher wollen wir uns diese vielschichtige Zensur, die uns ja während dieser Vorlesungen schon öfter über den Weg lief, nun etwas genauer anschauen.

In Europa wird die Meinungsfreiheit bezüglich des Revisionismus je nach Land ganz unterschiedlich gehandhabt. Viele Staaten, wie etwa Italien, Portugal, England, Irland und die skandinavischen Länder kennen keine Beschrän-

kungen. Die meisten ost- und südosteuropäischen Länder kennen ebenso keine entsprechenden Strafgesetze, jedoch gibt es dort Bestrebungen, dies zu ändern. Spanien und Holland haben derartige Gesetze, jedoch scheinen sie dort noch nicht ernsthaft angewendet zu werden, im Falle Hollands wohl, weil es dort meines Wissens schlechthin keinen Revisionismus gibt. Konsequent durchgesetzte Zensurgesetze gibt es hingegen in Polen, Frankreich, Belgien sowie in den deutschsprachigen Ländern. Mit einer Höchststrafe von zehn Jahren verfolgt Österreich revisionistische Äußerungen am härtesten, gefolgt von Deutschland mit bis zu fünf Jahren (wie auch Israel), dann Polen und der Schweiz mit bis zu drei Jahren, und Frankreich sowie Belgien mit bis zu einem Jahr.

Z: Polen und Israel bestrafen den Revisionismus auch?

R: Na klar. Man kann hier ein Muster erkennen: All jene Staaten, für welche die Auschwitz-Lüge auf die eine oder andere Weise ein staatstragendes Tabu ist, haben sie gesetzlich gesichert. Aber auch in anderen Ländern gibt es äußerst wirksame Mechanismen, dieses Tabu zu schützen. Kanada und Australien zum Beispiel haben mit ihren sogenannten Menschenrechtstribunalen ein Justizsystem geschaffen, das unabhängig von der Strafjustiz agiert und Dissidenten, darunter auch und vor allem Revisionisten, mit Geldbußen und Zensurbefehlen maßregeln kann. Eine Mißachtung der Befehle dieser Tribunale kann dann strafrechtlich verfolgt werden.[1136]

Dank des ersten Zusatzes zur Verfassung der USA gibt es dort bisher praktisch keine Zensur. Allerdings sind die Massenmedien dort so stark in einigen wenigen Konzernen konzentriert, daß man von Meinungspluralität nicht mehr sprechen kann: ein Großteil aller Massenmedien wird von nur neun Großunternehmen kontrolliert,[1137] die ebenso den Anzeigenmarkt beherrschen, an dessen Tropf fast der ganze Rest der Medien hängt. Diese Medien werden in den USA im wesentlichen von nur einer Nachrichtenagentur (Associated Press) mit Nachrichten gefüttert, und der US-Buchgroßhandel befindet sich schließlich praktisch in der Hand einer einzigen Firma (Ingram). Dies erklärt, warum man in den USA noch weit größere Schwierigkeiten hat, historische Veröffentlichungen zu finden, die nicht dem Klischee der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges entsprechen, als dies etwa in Deutschland der Fall ist.

Obwohl also die USA bisher keine Strafbestimmungen gegen Revisionisten haben, tun sie dennoch alles in ihrer Macht Stehende, um den Revisionismus im Ausland zu unterdrücken. So sandte etwa die FBI-Nazijägerabteilung OSI im Oktober 1992 einen Bericht über den Revisionismus in Deutschland aus

---

[1136] Vgl. die Fälle von Fredrick Töben in Australien (www.adelaideinstitute.org) und Ernst Zündel in Kanada (www.zundelsite.org); vgl. auch Ingrid Rimland, "Ernst Zündel: Sein Kampf für Deutschland", *VffG* 7(1) (2003), S. 3-15.

[1137] Robert W. McChesney, *Corporate Media and the Threat to Democracy*, Seven Stories Press, New York 1997; ders., *Rich Media, Poor Democracy*, New Press, New York 2000.

dem amerikanischen Konsulat in Frankfurt/Main an das Justizministerium in Washington, von dem eine Kopie Anfang 1993 dem Institute for Historical Review anonym zugespielt wurde.[1138] Interessanterweise wurde dieser Bericht per Verteiler direkt auch an die israelischen Botschaft in Bonn, das israelische Konsulat in New York und die B'nai B'rith-Loge nach London gesandt. Das OSI arbeitet also eng mit dem israelischen Staat und mit jüdischen Geheimlogen zusammen. Dieser Bericht führt unter Punkt drei an, daß das deutsche Bundeskriminalamt versprochen habe, gegen jeden Strafprozesse anzustrengen, der revisionistisches Material besitzt.

Es kann daher nicht überraschen, daß sich die USA auch überall im Ausland dafür einsetzen, revisionistische Konferenzen oder Medienveröffentlichungen zu unterbinden. So bewirkten etwa diplomatische Drohung der USA, daß eine für 2001 geplante revisionistische Konferenz im Libanon verboten wurde.[1139] In einem anderen Fall führte der diplomatische Druck der USA dazu, daß der Herausgeber einer großen ägyptischen Zeitung entlassen wurde, weil er den Abdruck eines revisionistischen Artikels erlaubt hatte.[1140]

Z: Da kann man mal sehen, welche Heuchelei die US-Propaganda ist, die USA führten Kriege, um anderen Völkern Freiheit und Selbstbestimmung zu bringen.

R: Alle Nächstenliebe hat eben ihre Grenzen. Immerhin sind die USA der Hauptnutznießer der Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs, und das wollen sie auch weiterhin so halten. Nicht zu vergessen die starke jüdische Lobby in den USA,[1141] die wohl eher gestern als heute ein Zensurgesetz auch in den Staaten einführen würde, wenn sie nur könnte. Aber kommt Zeit, kommt Rat, kommt Attentat auf die Bürgerrechte der USA. Bushs "Patriot"-Gesetz nach dem 11. September hat da ja neue Wege und Möglichkeiten eröffnet.

Das Erstaunliche an der quicklebendigen Zensur in westlichen Ländern ist, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung diesen Zensurmaßnahmen entweder uninteressiert oder gar zustimmend gegenübersteht, obgleich nur ein kleiner Prozentsatz davon derart radikale Ansichten hat, daß er solche Zensurmaßnahmen aktiv fordert. Die mächtige Einheitsfront in der westlichen Welt gegen eine Geschichtsrevision kann man verstehen, wenn man sich die Interessen jener Gruppierungen betrachtet, welche die Zensur am eifrigsten fordern.[1142] Ich

---

[1138] Office of Special Investigations, Department of Justice, Field Report Subject: BKA REP5033 93/Revisionistic Propaganda Continues, 9.10.1992.

[1139] Vgl. Germar Rudolf, "Von Beirut nach Amman", *VffG*, 5(2) (2001), S. 122; Robert Faurisson, "Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz", ebenda, S. 123; Ibrahim Alloush, "Die Geschichte eines Forums, das nicht stattfinden sollte", ebenda, S. 124-136.

[1140] Vgl. *VffG* 8(3) (2004), S. 366 (www.vho.org/News/D/News3_04.html).

[1141] Vgl. Jonathan J. Goldberg, *Jewish Power. Inside the American Jewish Establishment*, Addison-Wesley, Reading, MA, 1996.

[1142] Zionismus und andere Imperialismen, internationale Hochfinanz, Großkapitalismus, egalitaristische Ideologien; vgl. G. Rudolf, "Revisionismus in Karikaturen", *VffG* 8(1) (2004), S. 39-45, hier S. 43.

möchte hier aber nicht in politische Betrachtungen abgleiten, sondern beim Thema Zensur bleiben.

Am drastischsten ist diesbezüglich das Beispiel Deutschlands, wo sogar die in den Massenmedien immer wieder anzutreffende falsche Behauptung, die erste Strophe der Nationalhymne sei verboten, auf nur geringfügigen Widerspruch trifft.[1143]

Z: Aber diese Strophe ist ja nun wirklich zu sehr mißbraucht worden, als daß man sie heute noch singen sollte.

R: Es geht mir hier gar nicht darum, ob diese Strophe als Hymne gesungen werden soll oder nicht. Worum es mir geht, ist folgendes: Was soll man von einem Land halten, wo ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung meint, es sei verboten, einen Teil der Nationalhymne zu singen, der ja doch immerhin eine lange Tradition hat? Ein Blick ins Ausland, wo das Singen von Hymnen und das Zeigen von Landesflaggen normal ist, rückt das Problem in die richtige Perspektive. So beobachtete die britische Zeitung *The Independent* im Jahr 2001 korrekt, in Deutschland gelte das Singen der deutschen Nationalhymne sowie das Hissen der deutschen Nationalflagge als etwas, was nur Dummköpfe oder "Neonazis" tun.[1144] Mit anderen Worten: Schon der ganz normale, natürliche Patriotismus gilt in Deutschland als an der Grenze zum Neonazismus.

Und was soll man überhaupt von einem Land halten, in dem ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung keinen Anstoß daran nimmt, daß harmlose Lieder bzw. Strophen überhaupt verboten werden können? Ich meine hier den Geisteszustand eines Volkes, wo man es als normal und akzeptabel hinnimmt, daß Lieder verboten sind oder doch verboten sein könnten? Was meinen Sie, wie viele Menschen dann überhaupt ernsthaft widersprechen würden, wenn dann tatsächlich Lieder verboten werden? Oder als nächstes dann Filme, Bücher, Internetseiten…

Daß dies kein leeres Gerede ist, zeigt der Fall von Frank Rennicke, einem nationalen Liedermacher, der wegen seiner politisch zwar mitunter radikalen, aber keineswegs zu Gewalt aufrufenden Lieder wiederholt strafverfolgt und schließlich zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist.[1145] Und das ist ledig-

---

1143 Am deutlichsten die Studentenausgabe von Deutschlands größtem Politmagazine, *Der Spiegel*, siehe www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,125322,00.html#v. Wenn man diesbezüglich im Internet sucht, bemerken deutsche Webseiten, die das Thema diskutieren, ausdrücklich, daß es nicht verboten ist, eine Feststellung, die für die Besucher notwendig ist, siehe, z.B., www.deutschlandlied.de/; www.frankfurter-verbindungen.de/studentenlieder/liedderdeutschen.html; www.deutsche-schutzgebiete.de/deutschlandlied.htm; englische Medien berichten oftmals fälschlich, daß es verboten sei, siehe z.B., das britische *Searchlight* (www.searchlightmagazine.com/stories/DefendingWehrmacht.htm).

1144 *The Independent*, 21 März 2001, S. 5.

1145 Zu F. Rennickes Fall siehe Gerichtsprotokoll von 18.9. bis 15.19.2002, Landgericht Stuttgart, Az.. Ns 6 Js 88181/98; siehe die Beschreibung bei Johannes Heyne, "Patriotenverfolgung: Der Fall Ute und Frank Rennicke", *VffG* 7(1) (2003); vgl. auch Rennickes Website http://go.to/Rennicke.

lich die Spitze des Eisberges.

Oder man nehme den Fall des Geschichtslehrers Hans-Jürgen Witzsch, der wegen seiner sachlichen, wissenschaftlich untermauerten revisionistischen Ansichten verfolgt und dann auch tatsächlich ins Gefängnis geworfen wurde.[1146] Was ist von einem Staat zu halten, wo Historiker wegen ihrer wissenschaftlichen Ansichten hinter Gitter kommen?

Oder man nehme das bereits erwähnte Schicksal des Juristen Wilhelm Stäglich, dem der Doktorgrad wegen seines revisionistischen Buches aberkannt wurde und dessen Buch schließlich im Müllverbrennungsofen landete (vgl. S. 90f.).

Oder man nehme das Schicksal der Denkschrift, die anläßlich des Todes des Erlanger Historikers Prof. Dr. Hellmut Diwald 1994 erschien.[1147] Darin befand sich eine Vielzahl von Beiträgen mehrere deutscher Wissenschaftler, einschließlich des bereits zitierten Artikels von Robert Hepp über die Geschichte dieses "Diwald-Skandals" (vgl. ab S. 135). Hepp schrieb darin in einer Anmerkung in lateinischer Sprache – ich kürze es hier stark, da heute ohnehin kaum jemand mehr Latein versteht:[1148]

> *"Sunt apud nos cogitationes liberae in foro interno, constrictae tamen in foro publico.* […] *Ego quidem illud iudaeorum gentis excidium, ratione institutum et in 'castris extinctionis' gaso pernicioso methodice peractum, veram fabulam esse nego. Sed documentorum et argumentorum scholae revisionisticae ratione habita haud scio, an hoc verum sit.* […]*"*

R: Kurz: Prof. Hepp erklärt hier, daß in Deutschland jedermann bestraft wird, der öffentlich bestimmte abweichende Ansichten ausdrückt. Wenn man dennoch etwas sagen will, weil es die Wahrheit gebietet, muß man bestimmte Methoden verwenden. Aus diesem Grund ist diese Fußnote auf Latein. Dann bestreitet Prof. Hepp, daß die Geschichte von Gaskammern, die während des Genozids an den Juden in sogenannten Vernichtungslagern verwendet worden sein sollen, wahr sei. Er sagt, daß er durch wissenschaftliche revisionistische Argumente überzeugt worden sei.

Wegen dieser Fußnote in lateinischer Sprache wurde Prof. Hepp wegen "Volksverhetzung" und "Aufstachelung zum Haß" strafverfolgt. Da bereits Verjährung eingetreten war, konnte er nicht verurteilt werden, aber die Festschrift wurde eingezogen[1149] und unter Polizeiüberwachung in Müllverbrennungsanlagen verbrannt.[66]

Z: Wegen einer Fußnote in Latein? Wie kann denn eine lateinische Fußnote das Volk verhetzen?

R: Die Sprache spielt in Deutschland keine Rolle, sondern der Inhalt. Was ist das

---

1146 Johannes Heyne, "Der Fall Hans-Jürgen Witzsch", *VffG* 7(2) (2003), S. 212-222.

1147 R.J. Eibicht (Hg.), aaO. (Anm. 4).

1148 R. Hepp, aaO. (Anm. 4), Endnote 74, S. 147.

1149 Amtsgericht Tübingen, Az. 4 Gs 1085/97.

also für ein politisches System, das einen wissenschaftlichen Gedenk-Sammelband verbrennt, der zu Ehren eines der größten Nachkriegs-Historiker der Nation verfaßt wurde?

Z: Hepp und Diwald waren doch beide bloß rechte Professoren.

R: Das heißt was? Daß sie kein Recht haben, ihre wissenschaftliche Meinung zu äußern? Ist das der Bedeutung des Artikels 5, Abs. 3, des Grundgesetzes: Forschung und Lehre sind frei, solange der Forscher und Lehrer nur keine rechten politischen Ansichten vertritt? Und wer definiert überhaupt, was rechte Ansichten sind, anders als dadurch, daß sie den Mächtigen nicht gefallen?

Wohin eine solche Denkweise führt, zeigen zwei Beispiele. Das erste ist der Bescheid über die Einstellung eines Strafermittlungsverfahrens durch die Staatsanwaltschaft Chemnitz vom 27.10.2000, mit der die Strafanzeige eines konservativen Aktivisten wegen Beleidigung zurückgewiesen wurde, der von den Medien als "Nazi" bezeichnet worden war. Als Begründung für die Einstellung hieß es in dem Schreiben:[1150]

> *"Maßgebend bei der Beurteilung der Frage, ob die Bezeichnung als Neonazi eine Beleidigung darstellt, ist, wie ein unbefangener verständiger Durchschnittsleser die Äußerung versteht. Gerade vor dem Hintergrund der aktuell häufig in der Öffentlichkeit diskutierten 'rechten Gewalt' wird der Begriff Neonazi als Sammelbegriff für sämtliche Personen, die in irgendeiner Art und Weise dem politisch rechten Spektrum zuzurechnen sind, verwendet, ohne dass dabei hinsichtlich einer Gruppenzugehörigkeit innerhalb des rechten Spektrums differenziert wird. Die hier verwendete Bezeichnung stellt also keine Beleidigung dar, sondern ordnet den Anzeigeerstatter lediglich einer Gruppe zu. Er ist als Landesvorsitzender der Jungen Landsmannschaft von Sachsen und Niederschlesien zweifelsohne als rechtsorientiert einzustufen."*

Z: Mit anderen Worten: rechts = Neonazi = teuflisch = vogelfrei.

R: Genau, zumal Neonazis nach allgemeinem Verständnis ja der Abschaum vom Abschaum sind.

Das zweite Beispiel zeigt das Ergebnis dieser hysterischen Hatz auf alles tatsächlich oder auch nur vermeintlich Rechte. Der österreichische Prof. Dr. Werner Pfeifenberger lehrte einst Politologie an einer angesehenen deutschen Universität. Dann beging er das Verbrechen, ein Zitat des deutschen Kommunisten Kurt Tucholsky aus dem Zusammenhang zu reißen. Tucholsky schrieb einmal, daß der deutsche Bourgeois vergast werden solle. So dramatisch sich das anhört, im Zusammenhang gelesen war Tucholskys Text gegen den Krieg gerich-

---

[1150] Faksimilierte Wiedergabe in *The Revisionist* 1(2) (2003), S. 203-219, hier S. 216 (www.vho.org/tr/2003/2/Rudolf203-219.html); www.vho.org/Intro/StA-Nazi1.png & ~/StA-Nazi2.png. Ebenso im Anhang zum Kapitel "Wo liegt Absurdistan?" in: G. Rudolf, *Kardinalfragen…*, aaO. (Anm. 67).

tet, dessen Folgen – z.B. Giftgasangriffe – er die Bourgeoisie fühlen lassen wollte, damit diese endlich pazifistisch würde. Prof. Pfeifenberger hatte dieses und andere verstümmelte Zitate in einem Artikel verwendet, in dem er Nationalismus und Internationalismus verglich. Deshalb wurde er schließlich als "Rechter" ausgegrenzt und verfolgt. Er wurde einer Medienhetzkampagne ausgesetzt, verlor seinen Lehrstuhl, und am Ende wurde sogar ein Strafverfahren gegen ihn eröffnet. Mit dem totalen Zusammenbruch seines Privatlebens und seiner Karriere konfrontiert und einer Freiheitsstrafe entgegensehend, beging er am 13. Mai 2000 Selbstmord.[1151]



Abb. 133: *Feldherrenhalle, München: Brandflecken, die Reinhold Elstner hinterließ.*

Z: Oh mein Gott. Zuerst brennen Bücher, und jetzt sterben sogar schon Menschen!

R: Ja, und sie brennen sogar. Dazu ein letztes Beispiel, auch wenn es sich hier nicht um einen Akademiker handelt. Reinhold Elstner, ein deutscher Kriegsveteran, hatte jahrelang unter der wie er es nannte "Niagara-Flut von Lügen" und geschichtlichen Verdrehungen gelitten, mit der er und seine Generation überschüttet worden war. 1995 schrieb er einen flammenden Appell an das deutsche Volk, diese Lügen und Verdrehungen zu beenden. Er begab sich am 25.4.1995 zur Münchner Feldherrnhalle, übergoß sich mit Benzin und zündete sich selbst an. Er starb kurz darauf.[1152]

Z: Das ist doch die Tat eine törichten Fanatikers.

R: Das kann man so sehen. Aber die Reaktion der Behörden darauf war genauso töricht und fanatisch: Sie beschlagnahmten Elstners letzten Appell und verboten dessen Veröffentlichung. Sie verboten auch jegliche Gedenkversammlungen für ihn an der Feldherrnhalle, und sie entfernen und vernichten bis heute alle Kränze oder Blumen, die dort zum Gedächtnis an Reinhold Elstner niedergelegt wurden und werden.

Z: Das erinnert mich irgendwie an die Reaktion der kommunistischen Behörden in der Tschechoslowakei, als sich 1969 der Prager Student Jan Palach aus Protest gegen die russische Unterdrückung des "Prager Frühlings" selbst verbrannte.

[1151] Siehe hierzu Otto Scrinzi, "Menschenjagd bis in den Tod", *Aula*, 6/2000; und Rudi Zornig, "Zum Gedenken an Werner Pfeifenberger", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(2) (2000), S. 127-130.

[1152] Vgl. Reinhold Elstner, "Zum Gedenken an Reinhold Elstner", *VffG* 4(2) (2000), S. 131f.

R: Die Parallele ist in der Tat frappierend.
Die vielköpfige Hydra von Zensur und Dissidentenverfolgung in Deutschland kann in diesem Buch unmöglich umfassend dargestellt werden, so daß ich hier auf weitergehende Beiträge verweisen muß.[1153] Was ich aber hier anführen darf, sind die vom Bundesverfassungsschutz aufgrund von Daten des BKA veröffentlichten Zahlen eingeleiteter Strafverfahren wegen "Propagandadelikten", dem offiziellen deutschen Begriff für verbotene Dissidentenäußerungen. Darunter befinden sich neben historischen Aussagen natürlich auch allerlei politische Aussagen sowie das Zeigen verbotener Fahnen, Symbole, Embleme, Bilder, das Verbreiten, Abspielen oder Singen verbotener Lieder und anders mehr. Einige der hier aufgeführten Delikte mögen tatsächlich auf der Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts beruhen, wie etwas das Malen von Hakenkreuzen oder die Verbreitung irgendwelcher wie auch immer gearteter NS-Sprüche und Symbole.

Tab. 25: Deutschland heute:
105.678 Strafverfahren
wegen Gedankenverbrechen
in nur zehn Jahren:

Jahr	Rechts	Links	Ausländer	Summe
1994	5.562	185	235	5.982
1995	6.555	256	276	7.087
1996	7.585	557	818	8.960
1997	10.257	1.063	1.249	12.569
1998	9.549	1.141	2.098	12.788
1999	8.651	1.025	1.525	11.201
2000	13.863	979	525	15.367
2001	8.874	429	353	9.656
2002	9.807	331	467	10.605
2003	9.692	431	1.340	11.463
Summe:	**90.395**	**6.397**	**8.886**	**105.678**

- Rechts: »Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund«, konkret »Propagandadelikte« und »Volksverhetzung«
- Links: »Straftaten mit linksextremem Hintergrund«, lediglich allgemein als »Andere Straftaten«
- Ausländer: Straftaten von ausländischen Extremisten, vorwiegend Verstöße gegen das Vereinsgesetz (Kurden der PKK)

Angaben des BKA laut Bunderverfassungsschutzberichte 1995-2003

Z: Die gehören angesichts der deutschen Geschichte ja wirklich verboten.

R: Darüber muß man meiner Ansicht nach streiten, denn wenn diese Dinge verboten gehören, warum dann nicht auch alle kommunistischen Meinungsäußerungen? Wenn wir alles "Rechte" ausgrenzen und verbieten, warum dann nicht auch alles "Linke"? Aber wenn wir alle so behandelten wie die "Rechten", wer wäre dann *nicht* ausgegrenzt und verfolgt? Immerhin hat ja der "linke" Kommunismus in der Welt wesentlich brutaler gewütet als der Nationalsozialismus, selbst wenn man von der Richtigkeit der offiziell vorgeschrieben Geschichtsauffassung ausgeht. Wenn man gegen linke "Propagandadelikte" und alles, was "links" ist, ähnlich rabiat vorginge, wie gegen alles Rechte, dann wären wir bald alle ausgegrenzt, verfolgt, und womöglich gar im Gefängnis. Da wäre es doch am einfachsten, gleich wieder eine riesige Mauer um Deutschland herum zu errichten und das ganze Land in ein Gefangenenlager zu verwandeln, wie es Ulbricht und Honecker gemacht haben.

[1153] Vgl. neben G. Rudolf, *Kardinalfragen…*, aaO. (Anm. 67), auch Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Unterdrükkung und Verfolgung deutscher Patrioten*, Hutten, Viöl 1997.

Z: Aber das kann man doch gar nicht vergleichen. Immerhin haben in Deutschland die Nazis viel mehr gewütet als die Kommunisten.

R: Auch darüber kann man sich streiten. Immerhin gehen die Opfer von Flucht und Vertreibung nicht auf das Konto des Nationalsozialismus, sondern überwiegend auf Stalins Rechnung. Zudem darf ich darauf hinweisen, daß sie hier eine illegale und unmoralische Sippenhaftung und Kollektivhaftung aufbauen: Sie rechtfertigen die Beschränkung der Bürgerrechte heutiger Deutscher mit dem, was einige ihrer Großväter und Urgroßväter tatsächlich oder nur angeblich verbrochen haben. Das kann ein moralisch denkender Mensch nicht hinnehmen.

Meiner Ansicht nach darf es in einer freiheitlichen rechtsstaatlichen Demokratie gar keine "Propagandadelikte" geben. Strafrechtlich verfolgt gehört lediglich der Aufruf zu bzw. die Billigung von Straftaten, etwa im Stil "verweigert den Grönländern die Menschenrechte!" oder "das Töten von Auserwähltheitsfanatikern ist eine gute Sache." Was wirklich bestraft gehört, sind nicht bestimmte Meinungsäußerungen, sondern jeder staatlicher Versuch, diese zu behindern.

Z: Dann gingen aber in Deutschland verdammt viele Richter und Staatsanwälte in den Knast.

R: Nein, neue Gesetze dürfen nach rechtsstaatlichen Prinzipien ja nicht rückwirkend angewendet werden.

Nun noch ein paar kurze Worte zum Mechanismus der deutschen Zensur, damit Sie verstehen, mit was wir es hier zu tun haben. Verfolgt werden die sogenannten Propagandadelikte von den Staatsschutz-Dezernaten der Polizeidirektionen.

Ich höre irritiertes Gemurmel? Ja, meine Damen und Herren, auch die Bundesrepublik Deutschland hat als "wehrhafte Demokratie" natürlich einen Staatssicherheitsdienst, der allerdings in die normale Polizei eingegliedert ist. Diese Ermittlungen werden von speziell ausgebildeten Staatsanwälten geleitet, die nichts anderes tun, als solche "politischen" Vergehen zu verfolgen. Vor Gericht werden diese Straftaten vor den sogenannte Staatsschutzkammern durchgeführt, die sich auf politische Verfahren spezialisiert haben.

Z: Ich dachte immer, es gäbe in Deutschland keine politische Justiz.

R: Diese Illusion muß ich ihnen leider nehmen.

Z: Die von diesen Gerichten wegen Propagandadelikten zu Gefängnisstrafen verurteilten Angeklagten sind ja dann wohl als politische Gefangene anzusprechen.

R: Richtig. Bei rund 10.000 jährlich eingeleiteten Strafverfahren wegen Gedankenverbrechen kann man aber nicht damit rechnen, daß mehr als einige hundert mit Haftstrafen ausgehen. Ein Großteil der eingeleiteten Verfahren dürfte entweder wegen Unbekanntheit der Täter eingestellt werden, oder die Angeklag-

ten kommen mit einer Geldbuße davon; Freisprüche gibt es sicherlich auch. Nur eine Minderheit dieser Fälle landet vor einem Richter, und wiederum eine Minderheit davon endet mit Gefängnisstrafen.

Die Zensur von Medien ist in Deutschland zweigeteilt. Einerseits kann jedes Gericht die Einziehung, also das Verbot eines Mediums feststellen, andererseits kann die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) ein Medium "indizieren", also verbieten, daß dieses öffentlich angepriesen oder zum Kauf angeboten wird. Die Liste der indizierten Medien war früher einmal in größeren Bibliotheken öffentlich zugänglich. Da diese Liste aber eine Art Werbung für verbotene Medien war, ist sie nun im Giftschrank dieser Bibliotheken gelandet.

Z: Das ist ja auch nur angemessen, wenn es sich dabei um Pornographie oder Horrorfilme handelt.

R: Zur Verhinderung der Verbreitung dieser Medien an Kinder und Jugendliche wurde die Bundesprüfstelle ursprünglich gegründet, und das ist auch heute noch ihre Haupttätigkeit.

Z: Dagegen ist wohl auch nichts einzuwenden.

R: Korrekt. Bereits 1990 aber hat Dr. Eckhart Jesse, Soziologie-Professor in Chemnitz, in einer Publikation des Bundesverfassungsschutzes kritisiert, die BPjM habe sich in vielerlei Hinsicht als Einfallstor für einen einseitigen Kampf gegen alles erwiesen, was auf der rechten Seite des politischen Spektrums stehe.[1154] Jesse zufolge sind die Zensurmaßnahmen der BPjM:[1155]

> *"mit den Prinzipien einer freiheitlichen Gesellschaft* […] *nur schwer vereinbar, weil das geschriebene und gesprochene Wort in einer offenen Gesellschaft prinzipiell nicht unter Kuratel gestellt werden darf.* […] *Die freiheitliche Gesellschaft darf den freien Austausch der Ideen und Standpunkte nicht ersticken oder unterdrücken."*

R: Im Jahre 2004 wurde das Bundesjugendschutzgesetz dann dahingehend verschärft, daß nun Medien, die gegen Strafgesetze verstoßen – sprich: die wirklich "gefährlichen" politischen bzw. geschichtlichen Medien wie etwa auch das hier vor Ihnen liegende revisionistische Buch – von der Bundesprüfstelle in einer ausdrücklich als "nichtöffentlich", also als geheim eingestuften Liste geführt werden.[1156]

Z: Demnach kann sich der deutsche Bürger noch nicht einmal darüber unterrichten, welches Medium verboten ist?

R: Genau. Und der zweite Teil der bundesdeutschen Zensur, das Verbot, die Einziehungen und völlige Vernichtung von Medien durch deutsche Gerichte, wird

---

1154 Eckhard Jesse, aaO. (Anm. 132), S. 304, vgl. S. 289.

1155 Ebenda, S. 287, 303.

1156 JuSchG, §18, Abs. 2, S. 3&4; *Bundesgesetzblatt* 2002, I, S. 2730, 2003, I, S. 476, 3007, 3076, www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/juschg-stand-01-04-04,property=pdf.pdf.

ebenfalls vor den Augen der Bürger verheimlicht, denn diese Bücherverbrennungsurteile werden lediglich in einer genauso geheimen Liste des BKA gesammelt.[1157] Wer also auf die Idee kommt, ein verbotenes Medium zwecks Verbreitung herzustellen, einzuführen, auszuführen, vorrätig zu halten, anzubieten, anzupreisen, zu verkaufen oder sonstwie in Verkehr zu bringen, wird von der Polizei Besuch bekommen und mit etwas Pech gesiebte Luft atmen dürfen.

Z: Aber wie kann man denn verhindern, eine Straftat zu begehen, wenn einem der Staat verheimlicht, was verboten ist?

R: Unwissenheit schützt vor Strafe nicht.

Z: Aber wenn man doch diese Unwissenheit gar nicht beheben kann…

R: Pech gehabt. Das gehört dazu, wenn man Bürger einer "wehrhaften Demokratie" vom Stile der BRD sein will. Dazu gehört auch, daß die deutschen Behörden eine Denunzier-Telefonleitung eingerichtet haben, wo man dem Staatsschutz verdächtige "rechte" Aktivitäten melden kann: 01805-234566. So eine Denunziernummer gibt es übrigens auch in Frankreich.

Z: Haben Sie etwas gegen wehrhafte Demokratien?

R: Solange diese Wehrhaftigkeit die Grundrechte nicht unzulässig einschränkt, natürlich nicht. Aber wie rechtfertigen Sie denn, daß das vor Ihnen liegende Buch als "volksverhetzend" und "zum Haß aufstachelnd" eingezogen wurde, alle eingezogenen Exemplare in der Müllverbrennung landen, und die deutschen Behörden diese Maßnahme vor Ihnen geheimhalten, so daß Sie selbst vor dem Kadi landen, wenn man Sie dabei erwischt, wie Sie noch ein paar Exemplare dieses Buches kaufen, weil Sie es an Freunde und Verwandte verschenken wollen? Das ist nämlich in Deutschland mit bis zu fünf Jahren strafbar. Und das nennen Sie eine rechtsstaatliche Demokratie?

Lassen Sie mich dies mit der Aussage eines Fachmanns untermauern. Am 19. Januar 1993 hielt Eike Mußmann, Professor für Polizeirecht an der Ludwigsburger Akademie für Öffentliche Verwaltung in Stuttgart, einen Vortrag bei der katholischen Studentenverbindung *Nordgau Prag*, der ich damals angehörte, zum Thema "Die Polizei im Wandel der Zeit". In seinem Vortrag kritisierte er die ständige Aushöhlung von Verfassungsrechten und die Ausweitung der Macht des Polizeiapparates. Prof. Mußmann bemerkte, daß er, wenn dieser Trend nicht umgekehrt würde, in vierzig Jahren nicht mehr in Deutschland leben wolle, weil dieses dann zu einem Polizeistaat mit deutlich Orwellschen Zügen geworden sei.

Z: Es sieht wohl so aus, als habe Prof. Mußmann die Zeit überschätzt, die Deutschlands Politiker brauchen, um diese Wandlung zu vollenden.

R: So sehe ich es auch.

[1157] So die *Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren* Nr. 208, II + IV; nach: Gerd Pfeiffer (Hg.), *Karlsruher Kommentar zur Strafprozeßordnung*, 3. Aufl., Beck, München 1993, S. 2174.

Ein ganz besonderer Dorn im Auge der deutschen und französischen Behörden ist das Internet, wie man sich leicht vorstellen kann, da dieses Medium die Demokratisierung der Massenmedien vollzogen hat, denn hier kann jeder ohne nennenswerten Aufwand seine Ansichten für jedermann zugänglich machen. Es dauerte freilich nicht lange, bis sich die französischen und deutschen Behörden auch dieser Herausforderung stellten. Zuerst wurden die großen Suchmaschinen im Internet mit Strafverfahren bedroht, wenn sie auch weiterhin verbotene Internetinhalte als Suchergebnisse anzeigen. Schritt für Schritt programmierten diese Suchmotoren ihre Webseiten daher so um, daß Besucher aus Deutschland und Frankreich automatisch zu Seiten geleitet werden, wo bestimmte "verbotene" Internetinhalte schlicht nicht aufgeführt werden. So zeigt beispielsweise der größte Suchmotor der Welt, www.google.com, als Suchergebnisse alle relevanten Seiten der größten revisionistischen Webseite an (www.vho.org), wohingegen die französischen und deutschen Untersektionen dieses Suchmotors, www.google.fr und www.google.de, kein einziges Suchergebnis von www.vho.org anzeigen.[1158] Damit nicht zufrieden, unternahmen die deutschen Zensoren einen weiteren Schritt, indem sie anschließend alle Internet-Dienstanbieter mit Klagen bedrohten, wenn sie die Inhalte verbotener Webseiten an ihre Kunden weiterleiten.[1159] Dementsprechend erhalte ich daher immer mehr Zuschriften aus Deutschland und sogar aus der Schweiz mit dem Hinweis, man könne meine Internetseite www.vho.org gar nicht mehr erreichen.

Z: Der Traum von der Demokratisierung der Medien scheint den mächtigen Demokraten ein Alptraum zu sein.

R: Wie man sieht, schlagen die Zensoren immer mehr um sich. Parallel zu der sich seit den 1950er Jahren ständig steigernden Holocaust-Propaganda nimmt auch die Zensurwut insbesondere mitteleuropäischer Politiker zu, und die mit am härtesten getroffenen Opfer sind dissidente Historiker, sprich Revisionisten.

Man stelle sich bloß einmal vor, die hier beschriebenen Fälle würden irgendwelche anderen Personen oder Gruppen betreffen – etwa Juden, Homosexuelle, Frauen, Linksgerichtete. Das gäbe einen weltweiten Aufschrei in den Medien. Da aber die Opfer letztendlich nur die "Rechten" sind, wird die Angelegenheit ignoriert und mit Stillschweigen übergangen. Aus einer objektiven Perspektive betrachtet gibt es aber beispielsweise keinen Unterschied zwischen Jehovas Zeugen und Kommunisten, die im Dritten Reich wegen ihrer Ansichten einge-

---

[1158] G. Rudolf, "Zensur im Internet", *VffG* 6(4) (2002), S. 470-473.

[1159] Online-Demonstration, "BRD plant totale Internetzensur in Deutschland", *VffG* 8(2) (2004), S. 228-231; vgl. *Reuter*, Bonn, 20.8.97 (www.vho.org/News/D/News4_97.html#minister); *Der Spiegel*, 35/2000, S. 17 (~/News3_00.html#n68); *Süddeutsche Zeitung*, 14.9.2003 (~/News1_04.html#m24); ähnlich auch in Australien (~/News1_00.html#30).

sperrt wurden,[1160] und Rechten sowie Historikern, die gewisse Aspekte der offiziellen Geschichtsschreibung zum Dritten Reich skeptisch hinterfragen und in der BRD wegen ihrer Publikationen hinter Schloß und Riegel wandern. Menschenrechte sind Menschenrechte. Sie gelten für Linke und Linksradikale wie für Rechte und Rechtsradikale gleichermaßen.

Z: Offenbar aber stört sich in Deutschland kaum jemand an dieser ausufernden Zensur.

R: Die Angst geht umher. Zivilcourage, die sich zuallererst gegen den Machtmißbrauch der Regierenden richten müßte, ist in Deutschland eine seltene Tugend. Sich in prinzipiellen Fragen gegen Staatsbehörden und Justiz zu stellen, war dem deutschen Untertan von 1914 und 1939 genauso ein Greuel, wie es auch heute noch für ihn kaum ein größeres Vergehen geben kann. Niemand verwahrt sich gegen die eskalierende Unterhöhlung der Menschenrechte. Alle verziehen sich zum Meckern in ihre schalldicht abgeschlossenen Keller.
Es scheint, daß die deutsche Tradition der Meinungsfreiheit recht unterentwikkelt ist. Angesichts der deutschen Geschichte wäre die einzig richtige Haltung, die Menschenrechte strikt und unparteiisch jedermann zu gewähren – und nicht einfach diese Menschenrechte zur Abwechslung der anderen, der "rechten" Seite des politischen Spektrums zu verweigern, wie es heute der Fall ist. Offenbar befindet sich Deutschland in bezug auf die Menschenrechte in einem historischen Teufelskreis, oder, um eine andere Metapher zu verwenden: das Pendel schwingt wild von einem Extrem ins andere. Es ist höchste Zeit, daß es in der Mitte zur Ruhe kommt.

5.4. Offenkundigkeit

Z: Aber man muß doch vor deutschen Gerichten mit vernünftigen Argumenten Gehör finden können.

R: Diese Illusion hatte ich auch einmal. Leider sieht die Realität anders aus, und sie hat den griffigen Namen "Offenkundigkeit". Dieser juristische Begriff wird in §244 Abs. 3 der deutschen Strafprozeßordnung definiert. Danach ist es Richtern erlaubt, angebotene Beweismittel abzulehnen, wenn das Beweisthema von der Rechtsprechung als "offenkundig" angesehen wird. Dieses Gesetz soll verhindern, daß die Verteidigung eine Strategie der Prozeßverschleppung verfolgt.

Z: Wogegen ja auch nichts einzuwenden ist.

R: Nicht prinzipiell. Dieser Paragraph wird dort zum Problem, wo er zur Unterdrückung von Beweismitteln mißbraucht wird, was bei Strafverfahren gegen Revisionisten grundsätzlich erfolgt. Obwohl sie angeklagt sind, falsche und

[1160] Wenngleich argumentiert werden kann, daß Kommunisten während des Dritten Reiches anfangs nicht wegen ihres Glaubens eingesperrt wurden, sondern oft, weil man gewalttätige revolutionäre Aktivitäten befürchtete.

volksverhetzende Behauptungen aufgestellt zu haben, wird ihnen nicht erlaubt, die Unterstellung des Gerichts, daß ihre Ansichten falsch seien, zu widerlegen. Es ist aber eine Verletzung des Menschenrechts auf ein faires Strafverfahren, einem Angeklagten jede Möglichkeit zu verweigern, zu beweisen, daß das behauptete Verbrechen gar kein Verbrechen ist, denn wenn die Meinungsäußerung eines Angeklagten wahr ist, so kann sie kein Verbrechen sein.

In bundesdeutschen Verfahren gegen Revisionisten behauptet der Staatsanwalt schlicht, es sei offenkundig, daß der Revisionist die Unwahrheit sage. Beweisen muß er dann gar nichts mehr. Der Angeklagte hat andererseits keinerlei Anspruch darauf, seinen Standpunkt zu beweisen, weil die Richter sich dem Staatsanwalt anschließen und für "offenkundig" erklären, daß der Angeklagte immer unrecht hat.[1161] Wenn man als Angeklagter trotzdem seinen Standpunkt zu beweisen versucht, führt dies nur zu härterer Bestrafung, weil dies angeblich beweist, daß der Angeklagte "uneinsichtig" oder "unbelehrbar" ist, da er ja sein Gedankenverbrechen vor Gericht wiederholt, anstatt Reue zu bekunden.

Z: Aber selbst die offenkundigste Sache kann doch durch neuen Beweise zweifelhaft werden.

R: Das ist faktisch richtig. Deshalb ist auch entschieden worden, daß von der "Offenkundigkeit" abgegangen werden kann, wenn es neue und/oder höherrangige Beweise gibt als die bisher in einem deutschen Gericht vorgelegten, oder wenn es eine ersichtliche öffentliche Debatte gibt.[1162] Aber alle Anträge von Strafverteidigern, festzustellen, ob die von ihnen angebotenen Beweismittel allen bisherigen überlegen sind oder ob es eine erhebliche öffentliche Debatte gibt, wurden zurückgewiesen wegen – jetzt raten Sie mal – "Offenkundigkeit", daß der Angeklagte mit seinen Ansichten unrecht hat.

Z: Aber die Beweisanträge bezogen sich doch auf die Qualität der angebotenen Beweismittel oder auf die Frage, ob es eine öffentliche Debatte gibt, nicht darauf, ob der Angeklagte mit seinen Ansichten recht hat.

R: Formell gesehen haben sie ja recht, aber der Bundesgerichtshof hat sich einfach taubstummblöd gestellt.[1163] Geschichtsexperten oder forensische Experten, die eine Beweisführung vorbereitet haben, die allen früher vorgelegten Beweisen überlegen war, wurden immer zurückgewiesen – wegen der "Offenkundigkeit", daß sie unrecht haben – und dann wurden auch sie strafverfolgt und verurteilt, ohne ihr eigenes Beweismaterial vorlegen zu dürfen – wiederum, weil die Falschheit ihrer Auffassungen angeblich "offenkundig" ist.[1164]

[1161] So auch das BVerfG, Urteil vom 15.3.1994, Az. 1 StR 179/93.

[1162] OLG Düsseldorf, Az. 2 Ss 155/91 - 52/91 III; BVerfG Az. 2 BrR 367/92; OLG Celle, Az. 3 Ss 88/93, *Monatszeitschrift für Deutsches Recht (MDR)*, 48(6) (1994) S. 608.

[1163] BGH, Az. 1 StR 193/93: Antrag auf Prüfung, ob die angebotenen Beweismittel früheren Beweismitteln überlegen sind, wurde wegen Offenkundigkeit des Holocaust verworfen.

[1164] BGH, Az.. 1 StR 18/96: Verurteilung des sachverständigen Zeugen Germar Rudolf zu 14 Monaten Gefängnis, weil er es wagte, sich als Zeuge für die Verteidigung als "überlegenes Beweismittel" vor Ge-

Unternimmt aber eine Person des öffentlichen Lebens mutig den Versuch, eine "bemerkbare öffentliche Debatte" in Gang zu setzen, so wird sie ebenfalls strafverfolgt, ohne daß sie ihre Argumente darlegen darf, da sie, so die Logik der Justiz, "offenkundig unrecht hat".

Das gleiche gilt auch für die bereits erwähnte Strafverfolgung von Verteidigern, die es wagen, eine Beweisführung vollziehen zu wollen oder zu fordern, mit der die offiziell verordnete Wahrheit über den Holocaust angezweifelt wird (vgl. S. 429). Da die den angebotenen oder geforderten Beweise zugrundeliegende Ansicht nach Auffassung der Justiz offenkundig falsch ist, werden auch diese Strafverteidiger bestraft – ohne Verteidigungsrechte wegen "Offenkundigkeit".

Z: Die Justiz spielt also die berühmten drei Affen. Das gleicht einer totalen, nein einer totalitären juristischen Blockade der Wissenschaftsfreiheit.

R: Genau. Stalin mit seinen berüchtigten Schauprozessen war ein Stümper, verglichen mit der perfekten Absicherung des Tabus durch die bundesdeutsche Justiz.[1165] Was sich wirklich dahinter verbirgt, glaube ich, durch verschiedene Beobachtungen ausgemacht zu haben, die ich während meiner diversen Auftritte als Gutachter der Verteidigung verschiedener Revisionisten machen konnte:

Der §245 der deutschen Strafprozeßordnung schreibt vor, daß im Gerichtssaal anwesende Beweismittel nur dann wegen Offenkundigkeit abgelehnt werden dürfen, wenn es sich dabei um "völlig ungeeignete" Beweismittel handelt,[1166] was bei einem Sachverständigen nur dann der Fall ist, wenn er entweder nicht sachverständig ist, zum Zeitpunkt seiner Einvernahme nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist, oder gar keine Anknüpfungstatsachen hat, über die er sich sachkundig äußern könnte. In allen anderen Fällen *muß* ein deutscher Strafrichter die Aussage eines im Gerichtssaal anwesenden sachverständigen Zeugen hören.

Da kein Staatsanwalt oder Richter in Fragen des Holocaust jemals einen sachverständigen Zeugen vorladen würde, der die forensische Beweislage untersuchen würde – für bundesdeutsche Staatsanwalt oder Richter ist ja alles offenkundig bewiesen –, bleibt den Verteidigern in solchen Verfahren nichts anderes übrig, als auf eigene Faust solche Sachverständige ausfindig zu machen, mit entsprechenden forensischen Begutachtungen zu beauftragen und diese dann per Gerichtsvollzieher zur Verhandlung zu laden.

Da ich mich als Diplom-Chemiker auf im Juni 1991 erfolgte rechtsanwaltliche Anfrage zur Erstellung eines solchen Gutachtens bereit erklärt hatte, luden

richt anzubieten.

1165 Vgl. Hermann Kater, "Die Rechtslage bei der Überprüfung der deutschen Zeitgeschichte", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 40(4) (1992), S. 7-11 (www.vho.org/D/DGG/Kater40_4.html).

1166 Vgl. Detlef Burhoff, *Handbuch für die strafrechtliche Hauptverhandlung*, 4. Aufl., Verlag für die Rechts- und Anwaltspraxis, Recklinghausen 2003, 676 (www.burhoff.de/haupt/inhalt/praesentes.htm).

mich verschiedene Strafverteidiger in den Jahren 1991-1994 per Gerichtsvollzieher als sachverständigen Zeugen für Chemie zu diversen Verfahren, die gegen eine Reihe von Revisionisten anhängig waren. In allen Fällen wurde ich von den mit diesen Fällen befaßten Richtern aber ebenso entweder "wegen Offenkundigkeit des Holocaust" oder mit der Begründung "völlig ungeeignetes Beweismittel" abgelehnt, obwohl dies rechtlich gar nicht möglich war.[1167] Dieser offene Rechtsbruch wurde von allen Berufungs- und Revisionsinstanzen gutgeheißen.

Bei der Vorbereitung eines dieser Strafverfahren in München empfing mich der mit der Verteidigung beauftragte Rechtsanwalt Klaus Göbel am 22. Juli 1992 in seiner Kanzlei, um meinen Auftritt als Gutachter zu besprechen. Er teilte mir währenddessen mit, daß es keinerlei Aussicht gebe, daß ich oder irgendein anderer sachverständiger Zeuge jemals in Sachen Holocaust gehört werden würde. Er sagte dies, weil er kurz zuvor mit dem Richter telefoniert habe, der den Fall seines Mandanten zu richten habe. Dieser habe ihm gesagt, daß es Anweisungen von ganz oben gebe, nach denen alle Beweisanträge abzulehnen seien, die Zweifel am Holocaust untermauern sollen.

Dazu paßt meine eigene Erfahrung in einem anderen Fall, wo der Richter offenbar nicht darüber informiert war, wie er auf einen im Gerichtssaal anwesenden Sachverständigen zu reagieren habe. Mit dem Antrag der Verteidigung auf meine Anhörung konfrontiert, geriet er schlicht in Panik. Er unterbrach kurzerhand die Verhandlung und eilte aus dem Gerichtssaal, um am nächst besten Telefon eine Nummer mit der Vorwahl 0228 zu wählen, wie mir ein Zuschauer berichtete, der dem aus dem Gerichtssaal stürzenden Richter gefolgt war. 0228 ist die Vorwahl für Bonn, der damaligen Hauptstadt der BRD. Den Rest kann man sich an zehn Fingern abzählen.

Z: Er hat sich wohl, streng dem Prinzip der Unabhängigkeit der Richter folgend, Anweisung von ganz oben geholt.

R: Darauf können Sie wetten! Wie sehr es mit der sogenannten Unabhängigkeit der Justiz auf diesem Gebiet in Deutschland tatsächlich aussieht, hat der Fall der Richter Dr. Rainer Orlet, Dr. Müller und der Richterin Elke Folkerts zur Genüge gezeigt. Diese drei Mannheimer Richter hatten 1994 den damaligen Vorsitzenden der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD), Günter Deckert, zu einem Jahr Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Deckert wurde damals für schuldig befunden, am 10.11.1991 einen Vortrag des Amerikaners Fred Leuchter über dessen *Leuchter-Bericht* übersetzt und durch Gesten und Wortwahl zustimmend kommentiert zu haben. Da Leuchter mit seinem Bericht den Holocaust geleugnet habe, sei auch sein Übersetzer des gleichen Verbre-

[1167] Wie kann ein Diplom-Chemiker zur sachkundigen Beurteilung chemischer Fragen "völlig ungeeignet" sein? So geschehen im Verfahren gegen Otto Ernst Remer, Landgericht Schweinfurt, Az. 1 KLs 8 Js 10453/92, und im Verfahren gegen Arthur Vogt, Landgericht Nürnberg, Az.: 6 Ns 341 Js 31951/92.

chens schuldig. Allerdings beging Orlet als der berichterstattende Richter, also als derjenige, der das letztlich von allen drei Richtern unterschriebene schriftliche Urteil ausgearbeitet hatte, den "Fehler", bei der Erwägung entlastender Umstände zu erwähnen:[1168]

> *"Zwar kann man der Auffassung sein, daß der Angeklagte ein berechtigtes Interesse wahrgenommen hat, indem er bestrebt war, die nach Ablauf fast eines halben Jahrhunderts immer noch aus dem Holocaust gegen Deutschland erhobenen Ansprüche abzuwehren. Jedoch hat er dazu nicht das erforderliche Mittel eingesetzt (vgl. Dreher/Tröndle, aaO, § 193 Rdn.8), sondern ist über dieses weit hinausgegangen."*

Z: Darf man das Abwehren von Ansprüchen gegen Deutschland als berechtigtes Interesse bezeichnen?

R: Ich meine ja, denn wer rechtsstaatliche Prinzipien als Leitmotive nimmt, der muß gegen Sippen- und Kollektivhaftung sein, denn um solche handelt es sich, wenn auch heute noch die Kinder-, Enkel- und Großenkelgeneration in Deutschland in Haftung genommen werden. In dem Zusammenhang bewerteten die Mannheimer Richter auch strafmildernd, daß

> *"die Tat hauptsächlich als von seinem* [Deckerts] *Bestreben motiviert* [gewesen sei], *die Widerstandskräfte im deutschen Volk gegen die aus dem Holocaust abgeleiteten jüdischen Ansprüche zu stärken. Nicht außer Acht gelassen wurde auch die Tatsache, daß Deutschland auch heute noch, rund fünfzig Jahre nach Kriegsende, weitreichenden Ansprüchen politischer, moralischer und finanzieller Art aus der Judenverfolgung ausgesetzt ist, während die Massenverbrechen anderer Völker ungesühnt blieben, was, jedenfalls aus der politischen Sicht des Angeklagten, eine schwere Belastung des deutschen Volkes darstellt."*

Z: Wo er recht hat, hat er recht, bloß sagen darf man so etwas natürlich heute in Deutschland nicht, ohne sich damit Feinde zu machen.

R: Und mehr noch, wenn man solche Argumente als Strafrichter auch noch als strafmildernd gelten läßt, denn in den Augen der bundesdeutschen Politiker und Medienschaffenden ist eine solche Aussage eine womöglich gar strafbare Häresie. Zum Abschluß meinte das von Orlet verfaßte Urteil dann, die Freiheitsstrafe sei auf Bewährung auszusetzen, weil:

> *"zu erwarten ist, daß der Angeklagte unter dem bloßen Eindruck der Verurteilung in Zukunft straffrei leben wird. Denn der Angeklagte hat in der Hauptverhandlung einen guten Eindruck hinterlassen. Es handelt sich bei ihm um eine charakterstarke, verantwortungsbewußte Persönlichkeit mit klaren Grundsätzen. Seine politischen Überzeugungen, die ihm Herzenssa-*

[1168] Landgericht Mannheim, Urteil vom 22.6.1994, Az. (6) 5 KLs 2/92; nachfolgende Ausführung basieren auf einem Rechtsgutachten von Dr. jur. Günther Herzogenrath-Amelung, vgl. ders., "Gutachten im Asylverfahren von Germar Rudolf", *VffG* 6(2) (2002), S. 176-190.

che ist, verficht er mit einem großen Engagement und erheblichem Aufwand an Zeit und Energie."

R: Ferner schrieb das Gericht, Deckert sei ein "Mann von hoher Intelligenz". Weiter beging das Gericht die "unverzeihliche Sünde", Deckerts Denkweise für nicht strafbar zu halten:

"Daß sich der Angeklagte auch weiterhin zum Revisionismus bekennt und dies aller Voraussicht nach auch weiter tun wird, vermag ebenfalls keine andere Beurteilung zu rechtfertigen; denn diese Denkmethode beinhaltet nichts Strafbares."

Z: Na, da ist die überwiegende Mehrheit bundesdeutscher Richter aber anderer Meinung.

R: Da haben Sie bestimmt recht, aber in der Justiz sollte nicht gelten, was die Mehrheit denkt, sondern was Recht und Gesetz ist. Seit wann können in einer rechtsstaatlichen Demokratie bestimmte geschichtliche Denkweisen als illegal eingestuft werden? Um dem Ganzen die Krone der Provokation aufzusetzen, führte das Gericht ferner aus, daß auch die "Verteidigung der Rechtsordnung" nicht gebiete, die Strafe zu vollstrecken:

"Vielmehr zweifelt die Kammer nicht daran, daß die Bevölkerung in ihrer übergroßen Mehrheit durchaus Verständnis dafür haben wird, daß einem 54-jährigen unbescholtenen Familienvater, dessen Unrecht im Grunde nur in der Äußerung einer Auffassung besteht, die Rechtswohltat der Strafaussetzung zur Bewährung zu Teil wird."

R: Damit mögen die drei Mannheimer Richter recht haben, vorausgesetzt, die Bevölkerung wäre je darüber unterrichtet worden, worum es denn im Fall Deckert ging und um welche Persönlichkeit es sich bei ihm handelt. Die bundesdeutschen Medien aber sorgten anschließend dafür, daß das genaue Gegenteil zutraf. Das von Orlet verfaßte Urteil wurde in den Medien zum größten Skandal der bundesdeutschen Rechtsgeschichte aufgeblasen (vgl. die Zitate ab S. 417). Die mediale Hinrichtung von Deckert selbst war da noch das Einfachste, zumal Mitglieder der NPD ja seit jeher als Nazis gelten, also als Ausgeburten der Hölle, denen keine menschlichen Züge und somit auch keine menschliche Behandlung zugestanden werden.

Nach Bekanntwerden der schriftlichen Urteilsbegründung schossen sich Politiker und Medien aber auf den berichterstattenden Richter Rainer Orlet ein, der für diese "skandalöse" Urteilsbegründung verantwortlich gemacht wurde. Politiker und Medien forderten immer lauter nicht nur die Aufhebung dieses als anstößig empfundenen Urteils, sondern zudem die strafrechtliche Verfolgung Rainer Orlets, da er es gewagt hatte, die politischen Handlungsmotive Deckerts als verständlich und gerechtfertigt anzuerkennen und den Revisionismus als legitime Denkweise zu charakterisieren.

Nach Wochen der medialen Hysterie wurden die Mannheimer Richter Dr. Or-

let und Dr. Müller wegen "dauernder krankheitsbedingter Verhinderung" durch andere Richter ersetzt, und um einer Strafverfolgung zu entgehen, wurde Dr. Orlet schließlich sogar gezwungen, in den vorzeitigen Ruhestand zu gehen. Da man den Mannheimer Richtern nun in Bonn nicht mehr traute, wurde das Verfahren gegen Deckert seinen gesetzlich vorgeschriebenen Richtern in Mannheim entzogen – man wollte es nicht bei einem Rechtsbruch belassen – und dem Landgericht Karlsruhe übertragen, das Deckert schließlich wegen des oben erwähnten "Verbrechens", einen technischen Vortrag übersetzt zu haben, zu zwei Jahren ohne Bewährung verurteilte.

Im Artikel 97 des Grundgesetz der BRD heißt es:

"Die Richter sind unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen."

R: Genau diesem Gesetz folgten Dr. Müller, Dr. Orlet und Frau Folkerts, und genau deshalb wurde ihre Unabhängigkeit aufgehoben.

Seit dem "Fall Deckert/Fall Orlet" muß also jedermann, der im weitesten Sinne wegen "Leugnung des Holocaust" vor Gericht steht, fürchten, kein rechtsstaatliches Verfahren zu erhalten. Denn dieser Fall machte allen Richtern in Deutschland klar, daß sie geschichtliche Dissidenten tunlichst als Unmenschen zu beschreiben, ihre Motive als in jeder Hinsicht verwerflich darzustellen und somit gnadenlos zu bestrafen haben. Andernfalls riskieren sie, zumindest ihrer Karriere ein vorzeitiges Ende zu bereiten, wenn nicht gar sich selbst einer Verfolgung auszusetzen.

Die Revisionisten sind also schon vor Prozeßbeginn in doppelter Weise vorverurteilt: erstens gilt als offenkundig und unanzweifelbar, daß Revisionisten die Unwahrheit sagen, also schuldig sind, und zweitens gilt als offenkundig, daß Revisionisten moralisch minderwertige Personen sind, die aus niederträchtigen Motiven handeln.

Z: Demnach führen Strafprozesse gegen Revisionisten, in denen die Verteidigung versucht, die Offenkundigkeit mittels neuer Beweismittel zu unterminieren, Ihrer Meinung nach zu nichts?

R: Nein, zumal inzwischen ja auch Strafverteidiger, die revisionistische Beweisanträge stellen, laut Rechtsprechung des BGH strafrechtlich verfolgt werden *müssen* (vgl. S. 429). Man kann sich also als Revisionist den Aufwand sparen. In einer solchen Lage ist es am besten, seinem Verteidiger den Mund zu verbieten und selbst lediglich auf die dargelegte Rechtslage, also den Schauprozeßcharakter solcher Verfahren hinzuweisen. Alles andere ist eine Verschwendung von Zeit, Energie, Nervenstärke und Geld.

Bis Anfang der 1990er Jahre hat nie jemand auch nur ansatzweise versucht, zum Holocaust entlastende Gegenbeweise vorzubringen. Als dies aber seit 1991 versucht wurde, haben Politik und Rechtsprechung durch Bruch fundamentaler Menschenrechte und Verfassungsnormen dafür gesorgt, daß dieses geschichtliche Tabu auch juristisch unantastbar gemacht wird. Wie dargelegt,

schreckt die Justiz auch nicht davor zurück, einzelne Historiker hinter Gitter zu schicken.

Solange also kein merklicher Teil der etablierten deutschen Historiker deswegen auf die Barrikaden geht, wird sich daran nichts ändern. Denn ich wage zu bezweifeln, daß die bundesdeutsche Justiz angesehene Historiker gleich reihenweise vor den Kadi zerren würde. Wenn sie es dennoch wagte, so wäre dies der völlige Zusammenbruch des Rechtsstaates in Deutschland. Dann würde nur noch der Artikel 20 Absatz 4 helfen:

> *"Gegen jeden, der es unternimmt, diese* [freiheitlich demokratische] *Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist."*

5.5. Lösungsansätze

Z: Müßte man nicht erwarten, daß zumindest ein paar Menschenrechtsorganisationen ihre Stimme gegen dieses Unrecht erheben?

R: Das sollte man meinen, aber leider halten sich alle Menschenrechtsorganisationen bedeckt. Die politisch linkslastige Organisation Amnesty International schließt ausdrücklich solche Fälle von jeder Unterstützung aus, bei denen der Verfolgte zum Haß gegen andere aufgestachelt hat. Daß dies objektiv bei revisionistischen Arbeiten gar nicht gegeben ist, interessiert AI nicht. AI folgt stur dem deutschen gehirngewaschen Denkmuster: Revisionist = Antisemit = Verfolger, nicht Verfolgter.

Es gibt freilich andere Menschenrechtsorganisationen, die weitaus objektiver sind, aber auch von denen kam bisher keinerlei Unterstützung. Der Grund dafür ist einfach: Würden Sie es wagen, Menschen in Schutz zu nehmen, die von den Behörden und den Medien als "Neonazis" verschrien werden?

Der Vorsitzende der *Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte* (*IGFM*) sprach dies ganz deutlich aus, als an ihn herangetreten wurde, den Opfern der heutigen Verfolgung in Deutschland zu helfen. Obwohl die Menschenrechts-Organisation von dem Unrecht weiß, das so vielen Forschern und Verlegern angetan wurde und wird, entschied man sich, nicht zu helfen.[1169]

> *"Ich glaube, daß die IGFM nicht die Kraft hat, ein Verfahren ohne Schaden für den Gesamtverein durchzustehen."*

R: Der Hintergrund ist, daß diese Gesellschaft massiver Kritik seitens der Medien und linksgerichteter Organisationen ausgesetzt wurde und wird, und zwar wegen ihrer Standhaftigkeit gegenüber dem Kommunismus und wegen ihrer Hilfe für Volksdeutsche, die wegen ihrer Abstammung in osteuropäischen Ländern

---

[1169] Brief von Karl Hafen, Präsident der *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte*, an Germar Rudolf, 30.10.1996; wiedergegeben in G. Rudolf, "Die Menschenrechtsorganisationen und der Revisionismus", *VffG* 1(4) (1997), S. 270-273 (www.germarrudolf.com/persecute/docs/ListPos21_d.pdf).

(vor allem Polen und der Tschechoslowakei) Verfolgungen ausgesetzt waren. Personen zu helfen, die wegen ihrer rechten Ansichten verfolgt werden, könnte eine Verfolgungswelle gegen die Gesellschaft selbst auslösen, die sie glaubt nicht überstehen zu können. Ich glaube daher nicht, daß von dieser Seite wirksame Hilfe kommen wird.

Z: Ich kann mir nicht vorstellen, daß es seit 50 Jahren in der Führung unseres Volkes, sei es in Wirtschaft, Publizistik, Kultur oder Politik, nur Angsthasen, Dummköpfe oder Feinde des deutschen Volkes gegeben hat. Angenommen, Sie haben mit Ihren Darlegungen recht. Wie kann es sein, daß so viele Menschen so sklavisch und blind einem solchen Popanz anhängen?

R: Lassen Sie mich dieses scheinbare Rätsel mit einer historischen Parallele erläutern, die erstmalig von Dr. Butz aufgezeigt wurde und die ich nachfolgend zusammenfassen darf.[120] Diese historische Parallele wird uns ebenso ein Hinweis sein, wie sich die Dinge in Zukunft in unserer Frage entwickeln werden. Ich meine hier die sogenannte "Konstantinische Schenkung". Sie ist wohl die folgenreichste Dokumentenfälschung der europäischen Geschichte. Sie wurde etwa um das Jahr 800 von der katholischen Kirche kreiert, behauptete, daß Kaiser Konstantin I nach seiner Bekehrung zum Christentum seine weltliche Macht über "die Stadt Rom sowie alle Provinzen, Ortschaften und Staaten Italiens sowie der westlichen Regionen" sowie über "die vier großen heiligen Stätten Alexandria, Antiochien, Jerusalem und Konstantinopel" an den Papst abgetreten habe, und räumte letzterem verschiedene zusätzliche Privilegien ein. Um jeden Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Schenkung zu zerstreuen, wurde ferner ausgeführt, Konstantin erkläre seine Absicht, seine eigene Hauptstadt "in die Provinz Byzanz" zu verlagern, "wo eine Stadt entstehen soll, die Unseren Namen trägt", also Konstantinopel.

Z: Aber Byzanz – so der frühere Name Konstantinopels – gab es doch schon lange vor der Bekehrung Konstantins.

R: Gut beobachtet. Dies ist einer der zwei Hauptbeweise dafür, daß dieses Dokument eine Fälschung ist. Der zweite ist, daß die kaiserliche Herrschaft in Italien allen damals wie heute verfügbaren Quellen zufolge zur Zeit Konstantins und Sylvesters sowie ihrer unmittelbaren Nachfolger andauerte. Aber obwohl die Fälschung so offenkundig war, wurde die Echtheit dieses Dokuments vor dem 15. Jahrhundert kaum je in Frage gestellt, obgleich sie die Basis für die Macht und den gigantischen Machtmißbrauch der katholischen Kirche des Mittelalters darstellte. Erst im Jahre 1433 erschien von Johann von Kues, alias Cusanus, dem damaligen Dekan von St. Florinus in Koblenz, eine fundierte Kritik der Schenkung. Cusanus' Schrift *De concordantia catholica* erregte aber wenig Aufsehen, und zwar vermutlich wegen ihres trockenen, leidenschaftslosen Stils. Die Gemüter wurden erst durch die sieben Jahre später, anno 1440, erschienene leidenschaftliche und für damalige Verhältnisse äußerst umfangrei-

chen Schrift *De falso credita et ementita Constantini donatione* von Lorenzo Valla erhitzt, der zudem erstmals forensische Methoden auf vielfältige Weise anwandte, um die Fälschung zu entlarven, etwa indem er römische Münzen aus der Zeit nach Konstantin anführte, die nicht im Namen des Papstes, sondern im Namen des Kaisers geprägt worden waren. Vallas kritisch-revisionistische Methode war damals revolutionär. Mit dem Aufkommen des Buchdrucks Ende des 15. Jahrhunderts wurde Vallas Schrift massenweise verbreitet und war eine der Argumentationsgrundlagen der Reformation Martin Luthers und seiner Anhänger. So erklärte z.B. Martin Luther, Vallas Schrift habe ihn davon überzeugt, daß der Papst die Verkörperung des Antichristen sei.

Dieses geschichtliche Beispiel wirft zwei Fragen auf, die auch bezüglich des Holocaust-Lüge aufkommen:

1. Wenn die Lüge doch so offensichtlich war, warum wurde sie nicht rasch als solche bloßgestellt?

Die Antwort darauf liegt wohl primär in der Macht begründet, welche die Kirche damals besaß. Sie entschied, worüber wie diskutiert werden durfte, und sie entschied auch, welche Informationen die Menschen erhielten. Die eigentlichen Gelehrten, die das Thema hätten kritisch behandeln können, waren aber damals üblicherweise zugleich kirchliche Würdenträger oder doch zumindest von diesen abhängig. Somit herrschten günstige Voraussetzungen für die Herrschaft der "politisch korrekten" Dummheit.

2. Wenn ein furchtloser und forschender Intellekt den betrügerischen Charakter der Schenkung so leicht erkennen konnte, weshalb bedurfte es dann einer so langen Abhandlung wie derjenigen Vallas, eines argumentativen Overkills, um dem Mythos den Gnadenstoß zu versetzen?

Vallas Abhandlung enthielt intellektuellen Stoff von solcher Qualität, daß ihr Durchbruch nicht aufzuhalten war. Liebhaber alter Münzen kamen auf ihre Rechnung, Spezialisten der lateinischen Sprache und Grammatik fühlten sich ermuntert, an der Debatte teilzunehmen, Experten auf dem Feld der römischen Geschichte waren angesprochen, Kirchenhistoriker wollten ihren Beitrag zur Diskussion leisten. Kurzum, redegewandte Zungen aus allen Teilen der Gesellschaft wurden gelöst, und dies vor dem Hintergrund gewaltiger politischer Umwälzungen.

Die Analogien zur "Holocaust"-Legende sind naheliegend:

a) Die Akademiker des Mittelalters sowie der Renaissance, die das Offensichtliche einfach nicht sahen, gemahnen peinlich an die Akademiker unserer Zeit. Angesichts der drakonischen sozialen wie strafrechtlichen Drohungen gegen Dissidenten will zudem verständlicherweise kaum einer, der den Betrug entgegen aller Pawlowschen Gehirnwäsche der Mächtigen seiner Zeit durchschaut hat, zum Märtyrer werden.
b) Die Legende von der Schenkung wurde zu einer Zeit demontiert, als sich

das Papsttum scharfer Kritik ausgesetzt sah, als es quasi modisch wurde, die katholische Kirche anzugreifen. Ähnlich wird auch die "Holocaust"-Legende in einer Zeit entlarvt werden, die für die Machthaber der Nachkriegsordnung und des Zionismus ungünstig sein wird.

c) Eine weitere Parallele ist die exzessive Hinwendung zum Detail sowohl seitens Vallas als auch seitens der Revisionisten. In beiden Fällen kann man von einem "Overkill" sprechen. Die Menschen der Renaissance merkten einfach nicht, daß die angebliche Machtübergabe vom Kaiser an den Papst gar nie erfolgt war, und wir merken nicht, daß die Juden nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch da waren und der "Holocaust" allein schon deshalb nicht stattgefunden haben kann.

Offenbar müssen wir alle möglichen Einzelheiten untersuchen, die der Nachwelt wohl phantastisch vorkommen mögen. Beispielsweise begnügen wir uns nicht mit der Feststellung, daß das angeblich in Auschwitz zur Judenvernichtung verwendete Zyklon B schlicht ein Schädlingsbekämpfungsmittel war, nein: wir müssen auch noch die chemischen Aspekte der Frage erschöpfend analysieren!

Z: Aber man kommt doch gar nicht darum herum, die von der offiziellen Geschichtsschreibung aufgestellten Behauptungen im Detail unter die Lupe zu nehmen!

R: Ganz richtig. Diese detailbesessene Analyse ist durchaus wünschenswert, nicht nur, weil man sich sonst dem Verdacht aussetzt, keine Argumente mehr zu haben, sondern vor allem auch, weil man damit allen möglichen Fachleute aus den unterschiedlichsten Bereichen der modernen Gesellschaft einen Ansatzpunkt bietet, in die Auseinandersetzung einzugreifen.

Z: Ist nicht eine unbedingte Voraussetzung für den akademischen Erfolg des Revisionismus, daß er das Verfolgungsschicksal der Opfer des Dritten Reiches anerkennt?

R: Unbedingt. Ich habe mich sogar auf den Standpunkt gestellt, daß die Verfolgungsmaßnahmen des Nationalsozialismus gegenüber den Juden nach heutigem Rechtsverständnis selbst dann als Völkermord bezeichnet werden können, wenn man nicht von einer Vernichtung der Juden ausgeht, sondern "lediglich" von Entrechtungen, Deportationen und den damit einhergehenden Schäden an Eigentum, Leib und Seele.[1170] Nach heutigem Völkerrecht, das als §220a Eingang in das bundesdeutsche Strafgesetzbuch gefunden hat, ist Völkermord nämlich wie folgt definiert:

"(1) Wer in der Absicht, eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihr Volkstum bestimmte Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören,

1. Mitglieder der Gruppe tötet,

2. Mitgliedern der Gruppe schwere körperliche oder seelische Schäden,

[1170] Vgl. E. Gauss, in ders., aaO. (Anm. 38), S. 27 (www.vho.org/D/gzz/2.html).

insbesondere der in §226 [schwere Körperverletzung] *bezeichneten Art zufügt,*
3. die Gruppe unter Lebensbedingungen stellt, die geeignet sind, deren körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen,
4. Maßregeln verhängt, die Geburten innerhalb der Gruppe verhindern sollen,
5. Kinder der Gruppe in eine andere Gruppe gewaltsam überführt,
wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft.
(2) In minder schweren Fällen des Absatzes 1 Nr. 2 bis 5 ist die Strafe Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren."

R: Es bedarf also keines Massenmordes, um einen Völkermord zu begehen.

Z: Aber das Gleiche trifft dann ja auch auf die Deutschen in Ostdeutschland zu.

R: Richtig. Das Verfolgungsschicksal der Juden nach revisionistischer Interpretation wäre dem Schicksal vergleichbar, das andere Völker erlitten. Das nimmt ihnen weder die Tragik ihres Schicksals, noch mindert es seine Anerkennungswürdigkeit. Es läßt nur seine Einzigartigkeit entfallen und reiht es in die endlos erscheinende Serie von Tragödien der Menschheitsgeschichte ein.
Man tut den tatsächlichen Opfern keinen Gefallen, wenn man ihr wahres Verfolgungsschicksal durch eine unwahre Geschichte voll von Übertreibungen und Lügen ersetzt. Denn die Lügner setzen die wahren Opfer der Gefahr aus, daß deren Schicksal auch nicht mehr anerkannt wird, da man dann leicht zum Schluß gelangen wird, es sei alles von A bis Z erlogen.
Die Revisionisten selbst sind ja nur die Überbringer der Nachricht, daß da gelogen wurde. Von daher sind es nicht die Revisionisten, die die Anerkennung des Verfolgungsschicksals gefährden, sondern die Lügner und all jene, die deren Lügen weiterhin decken.

Z: Aber es gibt doch bestimmt Anhänger des Revisionismus, die das Verfolgungsschicksal der Juden nicht anerkennen.

R: Das mag sein, obwohl ich keine solchen kenne, aber machen Sie bitte nicht mich dafür verantwortlich. Und zudem dürften das wesentlich weniger Menschen sein als jene, die das Verfolgungsschicksal der Deutschen bei Kriegsende und danach nicht anerkennen, wie auch weniger als jene, die den heutigen Dissidenten ihr Verfolgungsschicksal aberkennen. Wer behauptet, aus den Verfolgungen von gestern gelernt zu haben, sollte gegen die heutigen Verfolgungen auftreten, auch und gerade, wenn es Menschen betrifft, mit denen man ansonsten nicht einer Meinung ist. Von daher sollten Sie vielleicht überdenken, ob Ihre Prioritäten richtig gesetzt sind.

Z: Also mir dreht sich nach diesen Vorlesungen der Kopf. Ich komme mir vor, als habe man mir mein ganzes Weltbild auf den Kopf gestellt.

R: Mir ging es nicht anders, als ich erstmals im Alter von 24 Jahren über diese Dinge stolperte. Wer das erste Mal mit ihnen konfrontiert wird, der ist im Inne-

ren sehr stark aufgewühlt. Schließlich bräche hier ein Teil eines Weltbildes in sich zusammen, wenn die bisherige Geschichtsschreibung unrecht hätte. Aber durch diese Phase der seelischen Not muß man hindurch.

Ich denke, daß die Menschen seit jeher den Wunsch haben, in festen und geschlossenen Weltbildern ihre seelische Sicherheit und Ruhe zu finden. Diese Vorlesungen zerstören genau diese Sicherheit, da nun die Möglichkeit besteht, daß das einfache Schwarz-Weiß-Bild von den bösen Nazis und den lieben Alliierten, von dem grausamen Dritten Reich und dem Paradies Bundesrepublik Deutschland ins Wanken gerät. Das ist auch einer der Gründe, warum der Revisionismus auf so großen Widerstand stößt: weil nicht wahr sein kann, was viele nicht für wahr haben wollen. Denn das hieße, von den gewohnten Denkmustern Abschied zu nehmen, in denen man sich so bequem eingerichtet hat.

Aber Sie als intelligente Zeitgenossen sollten sich eigentlich bewußt sein, daß solche Gut-Böse-Schemata noch nie tauglich waren zur Erklärung der komplexen Wirklichkeit. Und schließlich müssen Sie sich eines vor Augen halten: Selbst wenn es keine gezielte Massenvernichtung gegeben hat und auch viele weitere Dinge aus dieser Zeit bisher nicht richtig dargestellt wurden, so wird aus dem bisher als Teufel wahrgenommenen Dritten Reich noch lange kein Engel.

Z: Meinen Sie nicht, daß Sie mit solchen Darlegungen die politische Rechte ideologisch unterstützen?

R: Ist das ein Vorwurf?

Z: Das sollten Sie so auffassen, ja.

R: Nun, dann will ich einen kleinen politischen Exkurs anfügen. Ihnen dürfte bekannt sein, daß es in diesem Land eine politische Linke gibt. Es dürfte Ihnen auch bekannt sein, daß es Themen gibt, die der Linken ideologisch nahe stehen. Ist es dann ein Vergehen, wenn man über diese Themen spricht?

Z: Nicht unbedingt.

R: Um konkreter zu werden: Die Existenz verschiedener politischer Meinungen ist Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer pluralistischen Demokratie. Wo es eine Linke gibt, muß es auch immer eine Rechte geben. Es kann meiner Meinung nach nichts Schlimmeres geben als eine politische Weltanschauung, die keine ideologische Opposition mehr besitzt. Sie wird dann nämlich nicht mehr zu einer argumentativen Auseinandersetzung und somit zur Überprüfung des eigenen Weltbildes gezwungen. Das ist ja der tiefere Grund, warum Einparteienregime immer wieder scheitern: Sie werden nicht rechtzeitig zur Korrektur ihrer Fehler gezwungen. Erst wenn es zu spät ist und die Verfehlungen nicht mehr reparabel sind, erhebt sich das Volk oder ein Teil desselben gegen die Regierung auf die eine oder andere Weise und schafft die Diktatur ab.

Man kann Ähnliches übrigens auch über unsere Zeitgeschichtsschreibung sa-

gen: Mit Hilfe des Strafrechts wird die Opposition unterdrückt und damit eine kritische Auseinandersetzung unterbunden. Dadurch verrennt sich die Zeitgeschichtsschreibung in ihrer Einäugigkeit in verschiedene Sackgassen.

Eine Welt, in der die Öffentlichkeit in Hysterie ausbricht, wenn man Dinge diskutiert, die tatsächlich oder auch nur angeblich Wasser auf die Mühlen der politischen Rechten leiten, ist meiner Meinung nach schwer erkrankt. Das hat nichts mehr mit einem demokratischen Diskurs gemein, sondern trägt starke Merkmale totalitärer Gleichschaltung der veröffentlichten Meinung und damit des Denkens der Menschen.

Z: Gut, ich meinte ja auch nicht die Rechte allgemein, sondern die Rechtsextremisten.

R: Ihre vorige Wortwahl wäre zu entschuldigen, wenn es die Ausnahme wäre. Allerdings ist es mittlerweile allgemeiner Brauch, wie zum Beispiel die in Deutschland mittlerweile gängigen Parolen wie "Rock gegen Rechts", "Recht gegen Rechts", "Netz gegen Rechts" usw. zeigen. In der Öffentlichkeit wird mit dieser Propaganda alles, was rechts der Mitte ist, gleich mit erschlagen. Und wer definiert bitte schön, wo die Mitte ist?

Aber gut, konzentrieren wie uns auf die Rechtsextremisten. Angenommen, Sie hätten recht. Was schlagen Sie dann vor? Wollen Sie das Recht auf freie, sachliche Meinungsäußerung und die Freiheit der Wissenschaft einschränken, um einen möglichen Mißbrauch irgendeiner Meinungsäußerung oder eines Forschungsergebnisses zu verhindern? Wollen Sie also das eine Grundrecht abschaffen, um vielleicht ein anderes zu schützen? Und welches glauben Sie damit zu schützen?

Z: …

R: Sie begeben sich hier schnurstracks auf den Pfad der Aushöhlung unserer Grundrechte. Wer bestimmt denn dann letztlich, welche Äußerung erlaubt ist und welche nicht? Wer bestimmt, was irgendwann einmal mißbraucht werden könnte und was nicht? Sie würden mit einer solchen Änderung der Rechtsauffassung aus unseren Grundrechten reine Gummiparagraphen machen, die jedem Machthaber zur freien Manipulation offenstehen! Und zudem: Sie geben damit den "Rechtsextremisten" – was man auch immer darunter verstehen mag – ein einfaches Rezept, wie diese jede Diskussion für sich monopolisieren können.

Angenommen, die hier von mir vorgebrachten Beweise stimmten, was sich nur in einem langen öffentlichen und sachlichen Diskurs herausfinden ließe. Welches Argument können Sie anführen, das es einleuchtend erscheinen läßt, diese mögliche Wahrheit zu verbieten? Kann es überhaupt ein einziges Argument geben, eine Lüge auf Dauer zu rechtfertigen?

Z: Sie bewegen sich, wie Sie ausgeführt haben, mit diesen Vorlesungen jenseits dessen, was in den deutschsprachigen Ländern erlaubt ist. Verbietet es sich

nicht für einen gesetzestreuen Bürger, sich in die Nähe des Verbotenen zu begeben?

R: Eine Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn jeder Bürger kritisch Anteil nimmt an dem, was politisch in seinem Staat vorgeht. Ich habe zuvor ausgeführt, daß selbst nach Meinung eines Professors für Polizeirecht unser Staat drauf und dran ist, die demokratischen Grundrechte unzulässig einzuschränken. Wie soll man Ihrer Meinung nach darauf reagieren? Wenn Sie sich immer nur fern der Grenzen der Legalität aufhalten, werden Sie diese Entwicklung niemals bremsen, geschweige denn umkehren können. Wer die Finger in offene Wunden legt, fügt dabei zwangsläufig Schmerzen zu, anders geht es nun einmal nicht. Machtmißbrauch kann man nur bremsen und stoppen, wenn man sich den Mächtigen entgegenstellt. Daß die Mächtigen ein solches Handeln dann für illegal erklären, ist eine Eigenschaft von Diktaturen. Demokratische Rechtsstaat tolerieren, ja fordern sogar Kritik und Machtkontrolle.
Ich möchte hier aber nochmals ausführen, worum es eigentlich geht. Ich habe während dieser Vorlesungen nichts anderes getan, als sachliche Quellen zu zitieren und wissenschaftliche Schlußfolgerungen zu ziehen. Dies bewegt sich zweifellos im Rahmen der Grundrechte und verletzt kein Grundrecht eines Dritten. Nun kommt die Staatsgewalt daher und meint, daß ich damit andere verleumde bzw. verunglimpfe oder Dritte zu Haß aufstachle bzw. das Volk verhetze. Mit welchem Recht wird hier ein Strafrecht in seiner Bedeutung über ein Grundrecht erhoben? Mit der Begründung, man würde die Würde der Personen einer gesellschaftlichen Gruppe bestimmten Bekenntnisses verletzen, also den Artikel 1 des Grundgesetzes. Das hieße also, daß das Berichten über möglicherweise wahre wissenschaftliche Fakten die Würde anderer verletzten kann. Kann die Wahrheit andere Menschen verletzen?
Ich meine, daß es sich hier um einen widerrechtlich konstruierten Verfassungskonflikt handelt, bei dem die Grundrechte bestimmter (jüdischer) Personengruppen so weit ausgeweitet werden, daß andere Personengruppen in ihren Grundrechten unzulässig eingeschränkt werden. Wenn dies meine wissenschaftlich und seriös begründete Meinung als demokratischer Staatsbürger ist, so bin ich es meinen staatsbürgerlichen Pflichten sogar schuldig, auf diese Gefährdung unserer Grundrechte aufmerksam zu machen. In dem Sinne stehe nicht ich jenseits der Legalität, sondern unser Staat begibt sich hier auf ein Gebiet, das nicht mehr mit der UN-Menschenrechtskonvention übereinstimmt.
Ich beziehe mich daher hier auf das Menschenrecht der freien Meinungsäußerung. Das in der Satzung der Vereinten Nationen festgelegte Menschenrecht hat bekanntlich auch Vorrang vor dem deutschen Grundgesetz!

Z: Ich habe sicherlich nichts gegen ein gesundes Nationalbewußtsein. Insofern vertrete ich vielleicht sogar auch Werte, die man als rechts bezeichnet. Ich halte aber derartige Vorlesungen, wie Sie sie hier halten, für vollkommen kontra-

produktiv. Wer das Wohl des deutschen Vaterlandes mehren möchte und sein Ansehen in der Welt stärken will, der kann unmöglich wollen, daß durch solche Vorlesungen dem Ansehen unseres Land vor allem im Ausland geschadet wird. Schließlich erreicht man damit doch nur eins: man gibt den Nazis Argumente, um ihre menschenfeindliche Politik zu propagieren. Man lockt die braunen Ratten geradezu mit solchen Aussagen aus den Löchern. Dies kann angesichts der andauernden Gefahr von rechts überhaupt nicht in unserem Interesse liegen.

R: Ihr Patriotismus in allen Ehren. Aber bedenken Sie folgendes: Alles das, was ich hier vorgetragen habe, ist zum großen Teil nicht neu. Es ist auch bei denen, die Sie als "braune Ratten" bezeichnen, nicht unbekannt. Was würde also passieren, wenn ich Ihren Rat befolgen würde und diese Vorlesungen nicht halten würde. Meinen Sie im Ernst, daß die "Nazis", wer auch immer das ist, das Thema lassen würden? Übrigens zeugt diese Ihre Wortwahl von den "braunen Ratten" von einer menschenfeindlichen Einstellung. Diese Sprache entspricht der, die den Nationalsozialisten vorgeworfen wird. Ich bitte Sie daher, sich in Ihrer Wortwahl zu mäßigen!

Meinen Sie nicht auch, daß es auch unter den Rechtsradikalen intelligente Physiker, Chemiker, Ingenieure, Historiker und Juristen gibt, die sich des Themas annehmen werden? Und tatsächlich ist dies der Fall. Diese Personen kamen und kommen auch ohne meine Hilfe zu den Erkenntnissen, die ich hier vortrug. Ihrer Meinung nach soll man dieses Thema also diesem Personenkreis als Monopol überlassen und sich damit nicht beschäftigen. Was glauben Sie, was passiert, wenn sich herausstellt, daß diese Menschen mit ihren Erkenntnissen und Schlußfolgerungen recht haben? Werden sie still halten und nur die reine wissenschaftliche Erkenntnis vortragen? Oder werden Sie diese Erkenntnisse nicht vielmehr für ihre politischen Zwecke einsetzen, welche das auch immer sind? Wie wollen Sie dann eigentlich Herrn Müller von nebenan, der zufällig von diesen Dingen Wind bekommen hat, erklären, daß Herr Dr. Biedermann dieses Thema meidet? Sie würden also nicht nur denen, die Sie zu bekämpfen vorgeben, das Thema als monopolistische Argumentationswaffe überlassen. Sie würden außerdem in der Bevölkerung die Frage provozieren, warum Sie eigentlich die Diskussion scheuen. Dies wäre für die unbefangene Bevölkerung doch nur ein Zeichen dafür, daß Sie etwas zu verbergen haben, und das mittelbare Eingeständnis, daß sie unrecht haben.

Wenn Sie den Mißbrauch wissenschaftlicher Erkenntnis verhindern wollen, so ist es vollkommen kontraproduktiv, die wissenschaftliche Auseinandersetzung unterbinden zu wollen. Wenn die Wissenschaftsgeschichte eines bewiesen hat, dann ist es die Tatsache, daß man den Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis nicht aufhalten kann. Wenn es nicht gelingt, die Thesen der Revisionisten in einer offenen und ehrlichen Diskussion zu widerlegen, dann muß man dafür

sorgen, daß man dieses Feld selber beackert und die Früchte in die eigene politische Scheuer fährt. Anders läßt sich ein potentieller Mißbrauch nicht verhindern.

Auch die Unterdrückung der Diskussion unerwünschter Themen ist letztlich der Grund dafür, warum die Bevölkerung in totalitären Staaten das Vertrauen in ihren Staat vollkommen verliert. Wenn wir also totalitäre Entwicklungen verhindern wollen, so sind wir verpflichtet, Tabuthemen auf sachliche Weise zu thematisieren und in den Dienst der Demokratie zu stellen, um ihrem Mißbrauch vorzubeugen.

Z: Nach Ihrem Vortrag könnte man den Eindruck haben, daß damals in den KLs alles gar nicht so schlimm war.

R: Wenn es die Massenvernichtung mittels der hier behandelten Methoden nicht gegeben hat und zudem weit weniger Menschen zu Tode kamen, wie bisher angenommen, dann wäre dieses Kapitel deutscher Zeitgeschichte in der Tat nicht so schlimm gewesen, wie bisher dargestellt. Das heißt natürlich nicht, daß es nicht doch schlimm genug gewesen wäre. "Nicht so schlimm" ist eine vergleichende Aussage, keine absolute. Und Vergleiche sind die Essenz der Wissenschaft.

Z: Können Sie eigentlich verstehen, daß viele Leute entsetzt sind, wenn sie mit revisionistischen Thesen konfrontiert werden?

R: Ja. Ich war ja bis zum Alter von 24 Jahren selbst entsetzt. Aber lassen Sie mich den Spieß einmal umdrehen. Sollte nicht eigentlich jeder Mensch froh sein, wenn er erfährt, daß bei einem großen Unglück oder Massaker nicht etwa Tausende von Menschen umkamen, sondern daß es nur wenige waren, oder daß diese Meldung sogar eine Ente war? Besonders die Angehörigen solcher Tragödien sollten vor Freude überquellen, wenn sie von der Möglichkeit erfahren, daß das Schicksal ihrer Verwandten oder Freunde womöglich nicht ganz so grausam war wie bisher angenommen.

Tatsächlich aber beobachten wir das Gegenteil: Die Menschen, und hier ganz besonders die Angehörigen der Opfer, klammern sich geradezu daran, daß dieses Massaker genau so und nicht anders stattgefunden hat und daß genau so viele Menschen dabei den Tod gefunden haben, wie behauptet wird. Ich möchte mich hier nicht über die Beweggründe der Angehörigen auslassen, da dieses Pflaster allzu heiß ist. Aber noch nicht einmal bei den Angehörigen der vermeintlichen Mörder will man einen Gedanken an eine mögliche Entlastung zulassen. Die Gründe sind sicher vielfältig und bedürfen erst einer näheren psychologischen Untersuchung. Einige darf ich hier aufzählen:

– Werden gewisse Dinge der Zeitgeschichte grundlegend revidiert, so kann das eigene Weltbild wie bereits erwähnt einen Knacks bekommen, in dem man es sich bequem gemacht hat und in dem man sich auskennt. Diese enorme mentale Verunsicherung versucht man zu vermeiden.

– Gesteht man sich ein, daß man früher belogen worden ist und es nicht merkte, so stellt man sich selber ein Armutszeugnis aus. Diese Selbstbezichtigung versucht man zu vermeiden.
– Wenn einem die Erkenntnis schwant, daß gewisse historische Aussagen Lügen sein könnten, so sieht man sich auf eine Ebene mit denen gestellt, die man bisher pauschal als "Nazis", "braune Ratten", "Rechtsextremisten" und "Verrückte" beschimpft hat. Diese Gleichsetzung versucht man um jeden Preis zu vermeiden, und sei es, daß man sich gegen diese Einsichten wehrt. Dies ist übrigens ein großer Erfolg der Verleumdungspropaganda gegen den Revisionismus.
– Schließlich ist es nur die Sache sehr weniger Menschen, sich gegen die übermächtige veröffentlichte Meinung zu stellen und sich einer ständigen Anfeindung seitens ihrer Umwelt auszusetzen, von Karrierezerstörung, finanzieller Ruinierung und strafrechtlicher Verfolgung ganz zu schweigen.

Z: Wäre es nicht angebracht gewesen, bei der Behandlung dieses Themas eine weitergehende Stellungnahme abzugeben, in der man auf die unmenschliche Ideologie und sämtliche Untaten des Dritten Reiches hinweist und sich von diesen distanziert?

R: Sie meinen so eine Art Canossa-Gang für den Zeitgeist? Es steht jedem frei, dieses antifaschistische Ritual ähnlich dem Pawlowschen Reflex durchzuführen. Ich halte nicht sonderlich viel von solchen Betroffenheitsritualen, zumal nur wenige wirklich wissen, wovon sie eigentlich sprechen. Auch ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich mit der Ideologie des Nationalsozialismus und mit dem Alltag im Dritten Reich nur oberflächlich beschäftigt habe, so daß ich mir eigentlich keine Kompetenz zusprechen kann, hierüber ein Urteil zu sprechen. Wenn Sie so wollen, verlasse ich mich in meinem Gesamturteil über das Dritte Reich im allgemeinen schon auf das, was man durch die Medien erfährt. Ich halte das aber nicht für besonders objektiv.

Z: Warum halten Sie diese Vorlesungen?

R: Ich bin zu dem Thema nicht durch Vorsatz, sondern durch reinen Zufall gekommen. Mitte der 1980er Jahre hatte ich meine erste Diskussion zu diesem Thema mit einem Herrn, der halbrevisionistische Ansichten vertrat. Seine Art der Diskussion hat mich aber abgestoßen, da er darauf beharrte, daß es "nur" drei statt sechs Millionen gewesen seien. Eine derartige Zahlenspielerei erschien mir widerwärtig, da dies nichts an der Sache selbst änderte. 1989 schließlich schenkte mir ein Freund und Mitglied der FDP Rassiniers Buch *Was ist Wahrheit?* Erst durch die Lektüre dieses wirklich beeindruckenden Buches und durch die offene Diskussion mit diesem liberalen Freund erhielt ich einen seriösen Zugang zum Thema. Meine eigene Tätigkeit setzte dann nach Erscheinen des *Leuchter-Berichts* ein. Als ich dann die Gelegenheit bekam, auf Auftrag eines Rechtsanwalt meine eigenen Forschungen zu vervollständigen,

um diese später bei Gericht als Sachverständiger darzulegen – so zumindest der Plan –, gelangte ich schnell in die Mühle der sozialen und strafrechtlichen Verfolgung, die mich schließlich ins Exil trieb.[1171]

Ein wichtiger Antrieb für meine Tätigkeit ist ganz ohne Zweifel mein stark ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, denn es empört mich, daß man versucht, uns davon abzuhalten, Fragen zu stellen, und uns verbietet, abweichlerische Antworten zu verkünden. Es erschüttert mich, daß in Deutschland wieder Menschen wegen ihrer Ansichten verfolgt werden. Sodann möchte ich mein ständiges Bestreben nennen, zu verstehen, was die Welt im Innersten zusammenhält, also Neugierde und Wahrheitsliebe. Ich nennen das den Eros der Erkenntnis, also die Freunde am Entdecken und Verstehen. Schließlich muß es einen Grund geben, warum der Holocaust das Tabu schlechthin der heutigen Zeit ist, dessen geringste Verletzung eine ganze Welt von Historikern, Juristen, Politikern und Medien in helle Panik versetzen kann. Ich meine erkannt zu haben, daß die Revisionisten deshalb am unnachsichtigsten von allen Dissidenten verfolgt werden, weil die Mächtigen wissen, daß das von den Revisionisten behandelte Thema die wichtigste ideologische Voraussetzung für ihren Machtmißbrauch ist – ihre amoralische Grundlage, um deren eigene Sprache zu verwenden. Schließlich möchte ich auch nicht, daß dieses Thema irgendwelchen Ideologen oder Halbgebildeten überlassen wird. Ich sehe es daher als meine Pflicht an, dafür zu sorgen, daß revisionistische Arbeiten zu diesem Thema sachlich sind und sachgemäß und kompetent veröffentlicht werden.

Z: Unterliegen Sie nicht der Gefahr, bei Ihrer Beschäftigung Wunschergebnisse zu produzieren?

R: Gänzlich kann sich natürlich kein Wissenschaftler davon frei machen, zumal wir auch nur Menschen sind. Ich versuche allerdings, mein Bestes zu geben, damit mir dieser Fehler nicht unterläuft. Schließlich würde ich mich damit nur selber belügen und mir selbst am meisten schaden, denn Fehler werden von der Gegenseite gnadenlos ausgenutzt. Das dürfte für mich Antrieb genug sein, keine Wunschergebnisse zu produzieren.

Außerdem sind die Revisionisten sehr wohl bereit, ihre eigenen Fehler oder diejenigen anderer Revisionisten zu kritisieren und zu korrigieren. Ich darf in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Auseinandersetzung um das sogenannte Lachout-Dokument verweisen, wo sich die Revisionisten untereinander uneinig sind, ob das Dokument nun echt ist oder nicht.[101]

Übrigens ist es ein oftmals gegen die Revisionisten erhobener Vorwurf, daß sie mit ihren Forschungsergebnissen nur auf Sensationshascherei und finanzielle Gewinne aus seien. Sieht man sich aber das persönliche Schicksal der Revisionisten an, so erweist sich, daß der Beginn einer publizistischen oder sonstigen

[1171] Vgl. G. Rudolf, aaO. (Anm. 67) und früher: H. Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996 (vho.org/D/Kardinal/).

öffentlichen revisionistischen Tätigkeit in der Regel der Beginn des wirtschaftlichen Ruins und der Ausgrenzung aus der Gesellschaft ist. Tatsächlich ist es wohl eher so, daß viele Menschen, darunter auch viele idealistische Akademiker, *trotz* ihrer Ausgrenzung und ihres wirtschaftlichen Ruins, wozu oft noch eine Zerrüttung ihrer Ehen oder Familien kommt, bei ihrer Meinung und ihrer Tätigkeit bleiben.

Schließlich möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß das Vertreten einer gewissen These, die eine Wunschvorstellung sein mag, von sich aus noch nicht unwissenschaftlich ist. Vielmehr wünscht sich natürlich jeder Forscher, daß er recht haben möge, und versucht, dies mit dem Einsatz aller seiner wissenschaftlichen Energie zu beweisen. Dieses konkurrierende Spiel von These und Gegenthese, jedesmal beruhend auf einer individuellen Vorstellung eines Forschers von der Realität, ist einer der Motoren des wissenschaftlichen Betriebes. Erst dieses auch emotional getragene Engagement des Forschers führt zusammen mit dem natürlichen Neugier- und Spieltrieb zur Ausweitung unseres Erkenntnishorizontes. Erst wenn ein Forscher seine These mit gefälschten oder verfälschten Beweisen zu untermauern sucht und Gegenargumente ignoriert, wird die Sache unwissenschaftlich. Hier haben wir aber den Umstand, daß die Diskussion der revisionistischen Thesen mit staatlicher Gewalt verhindert wird und die etablierte Geschichtswissenschaft sich auch abseits des Holocaust vorwerfen lassen muß, über Jahrzehnte mit einer Unmenge gefälschter Beweise bzw. Lügengeschichten gearbeitet zu haben. Wer produziert hier also Wunschergebnisse?

Z: Was können Sie uns Normalbürgern mit auf den Weg geben?

R: Lassen Sie sich nicht zu radikalen Sprüchen hinreißen. Das würde Ihnen selbst und dem Revisionismus schaden. Seien Sie sich zudem stets bewußt, daß wir auf die Anerkennung unserer Menschenrechte angewiesen sind und daher nie der Versuchung erliegen sollten, unseren Gegnern deren Menschenrechte abzuerkennen. Halten Sie es wie ich mit Kant:

> *“Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.”*

Derweil halte ich es zudem mit Martin Luther:

> *“Hier stehe ich, ich kann nicht anders.”*

Und mit Ullrich von Hutten:

“Ich hab’s gewagt!”

Danksagung

Ursprünglich war geplant, daß mein Freund Jürgen Graf dieses Buch mit mir zusammen verfaßt. Aufgrund seiner extremen Belastung durch andere Aufgaben mußte Jürgen diesen Plan jedoch fallen lassen. Er fand aber genügend Zeit, das Manuskript kritisch durchzulesen und Verbesserungen sowie Zusätze zu empfehlen, wofür ich ihm Dank schulde.

Weit wichtiger noch als Jürgens Gegenlesen waren Carlo Mattognos historische Studien, die eine kaum zu überschätzende Grundlage vieler historischer und forensischer Argumente sind, welche ich in diesem Buch darlege. Ohne Carlos Forschungen gäbe es dieses Buch so nicht – wie freilich auch Carlos Forschungen dem deutschen Leser nur in geringem Maße zugänglich wären, wenn Jürgen ihm nicht als Übersetzer immer wieder zur Verfügung gestanden hätte. Und da Carlos Schriften in Italien selbst nur von sehr wenigen Menschen gelesen werden, habe ich die Ehre, ihm mit meinen Verlagen die Motivation zu bieten, weiterzumachen, da er weiß, daß seine Arbeiten von mir auf Deutsch und Englisch veröffentlicht und letzten Endes auf fruchtbaren Boden fallen werden.

Insofern ist das Trio Carlo Mattogno, Forscher, Jürgen Graf, Forscher und Übersetzer, und Germar Rudolf, Forscher und Verleger, womöglich das produktivste, das der historische Revisionismus je gesehen hat. Hoffentlich bleibt dies noch eine ganze Weile so.

Damit soll freilich der Beitrag der vielen anderen kritischen Historiker nicht geringgeschätzt werden, auf deren Arbeiten ich mich hier ebenso stütze, die ich aber aufgrund ihrer Vielzahl hier unmöglich alle auflisten kann.

Zuletzt darf ich auch meiner Frau danken, die mir nicht übelnahm, daß ich dieses Buch nicht nur im Büro verfaßte, sondern einen Teil der damit verbundenen Arbeit mit nach Hause brachte.

Anhang

Abkürzungen

ABC	American Broadcasting Corporation
ADL	Anti-Defamation League
AI	Amnesty International
APMM	Archiwum Państwowego Muzeum na Majdanku (Archiv des Staatlichen Museums Majdanek), Lublin
APMO	Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu (Archiv des staatlichen Auschwitz-Museums)
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BBC	British Broadcasting Corporation
BGBl	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BKA	Bundeskriminalamt (Wiesbaden)
BPjM	Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
CIA	Central Intelligence Agency
DGG	*Deutschland in Geschichte und Gegenwart*
FAZ	*Frankfurter Allgemeine Zeitung*
FBI	Federal Bureau of Investigation
GARF	Gosudarstvenni Archiv Rossiiskoi Federatsii (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), Moskau
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
HT	*Historische Tatsachen*
IGFM	Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte
IHR	Institute for Historical Review
IMT	International Military Tribunal
JDL	Jewish Defense League
JHR	*The Journal for Historical Review*
KGB	Komitet Gosudarstvennoy Bezopasnosti (Komitee für Staatssicherheit)
KGL	Kriegsgefangenenlager
KL, KZ	Konzentrationslager
NKVD, NKWD	Narodny Kommissariat Vnutrennikh Del (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
NMT	Nürnberger Militärtribunal
NSG	Nationalsozialistische Gewaltverbrechen
NYT	*New York Times*
OSI	Office of Special Investigations

OSS	Office of Strategic Services
PA	Politische Abteilung (KL Auschwitz)
RGVA	Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Russisches Staatliches Kriegsarchiv)
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SS	Schutzstaffel
StGB	Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland
TR	*The Revisionist*
UNO	United Nations Organization
VffG	*Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WAPL	Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Lublinie (Staatliches Archiv der Wojwodenschaft in Lublin), Lublin
ZStL	Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg

Bibliographie

- Günter Agde, *Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7*, Aufbau-Taschenbuch-Verl., Berlin 1994
- American Jewish Committee, *The Jews in the Eastern War Zones*, The American Jewish Committee, New York 1916
- Yitzhak Arad, *Belzec*, *Sobibor*, *Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987
- Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem*, Reclam, Leipzig 1990
- Emil Aretz, *Hexen-Einmal-Eins einer Lüge*, Verlag Hohe Warte, Pähl/Obb. 1976
- Eugène Aroneanu, *Documents pour servir à l'histoire de la guerre. Camps de concentration*, Office français d'édition, 1945
- Rudolf Aschenauer, *Ich, Adolf Eichmann*, Druffel, Leoni 1980
- Rudolf Aschenauer, *Macht gegen Recht*, Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München 1952
- Rudolf Aschenauer, *Zur Frage einer Revision der Kriegsverbrecherprozesse*, Selbstverlag, Nürnberg 1949
- Rudolf Augstein (Hg.), *Historikerstreit*, Serie Piper 816, Piper, München 1987
- Enrique Aynat, *Estudios sobre el 'Holocausto'*, Graficas Hurtado, Valencia 1994
- Enrique Aynat, *Los "Protocolos de Auschwitz": ?Una Fuente Historica?*, García Hispán, Alicante 1990
- Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deutike, Wien 1995
- Brigitte Bailer-Galanda, Wilhelm Lasek, Wolfgang Neugebauer, Gustav Spann (Dokumentationszentrum des österr. Widerstandes), *Das Lachout-"Dokument" – Anatomie einer Fälschung*, Verlag DÖW, Wien 1989
- Uwe Backes, Eckehart Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit*, Propyläen, Frankfurt 1990
- James Bacque, *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 - 1946*, 5. Aufl., Ullstein, Frankfurt/Main 1995

- James Bacque, *Verschwiegene Schuld. Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945*, Pour-le-Mérite, Selent 2002
- John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Recource Services Ltd., Delta, BC, 1992
- John C. Ball, *The Ball Report*, Ball Resource Services Ltd., Delta, BC, 1993
- John C. Ball, *Schindlers Liste – bloßgestellt als Lügen und Haß*, Samisdat Publishers, Toronto 1994
- James Baques, *Der geplante Tod*, Ullstein, Frankfurt/Main 1989
- Maurice Bardèche, *Nuremberg II ou les Faux-Monnayeurs*, Les Sept Couleurs, Paris 1950
- Maurice Bardèche, *Nürnberg oder die Falschmünzer*, Priester, Wiesbaden 1957
- Max Bauer (Hg.), *Soldan – Heppe, Geschichte der Hexenprozesse*, bes. Band I, Müller, München 1912
- Yehuda Bauer, *Freikauf von Juden?*, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 1996
- Yehuda Bauer, *A History of the Holocaust*, New York, Franklin Watts, 1982
- Bruno Baum, *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag, Berlin 1949, 1957, 1961
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 1997*, München 1998
- Wofgang Behringer, *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland*, dtv, München 1988
- Montgomery Belgion, *Victor's Justice*, Regnery, Hinsdale, IL, 1949
- Rolf Bender, Susanne Röder, Armin Nack, *Tatsachenfeststellung vor Gericht*, 2 Bde., Beck, München 1981
- Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, Münschen 1991
- Wolfgang Benz, *Legenden Lügen Vorurteile*, dtv, München 1992
- Michael Berenbaum, *The World Must Know*, Little, Brown & Co., Boston1993
- Paul Berben, *Histoire du camp de concentration de Dachau (1933-1945)*, Comité International de Dachau, Brüssel 1976
- Jadwiga Bezwinska, Danuta Czech (Hg.), *KL Auschwitz seen by the SS*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz 1972
- Joseph Billig, *La solution finale de la question juive*, Beate Klarsfeld, Paris 1977
- David F. Bjorklund (Hg.), *False-Memory Creation in Children and Adults: Theory, Research, and Implications*, Lawrence Erlbaum Ass., Mahwah, NJ, 2000
- Benjamin Blech, *The Secret of Hebrew Words*, Jason Aronson, Northvale, NJ, 1991
- Nachman Blumental (Hg.), *Dokumenty i materiały*, vol. I, Łódź 1946
- Heinz Boberach, *Inventararchivalische Quellen des NS-Staates*, 2. Bde., K.G. Saur, Munich 1991/1995
- Roland Bohlinger (Hg.), *Die Stellungnahme der* Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz *zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995
- Roland Bohlinger, Johannes P. Ney, *Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Deutscher Rechts- und Lebensschutz-Verband (Hg.), Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1992
- Jean-Marie Boisdefeu, *La controvers sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, Band 1, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1994

- Emmi Bonhoeffer, *Zeugen im Auschwitz-Prozeß*, 2. Aufl., Kiefel, Wuppertal 1965
- Magnus Brechtken, *Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 53, 2. Aufl., Oldenbourg Verlag, München 1998
- Rolf Wilhelm Brednich, *Die Spinne in der Yuca-Palme*, Jumbo, Hamburg 1999
- Richard Breitman, *Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert*, Blessing, München 1999
- Gerhard Brennecke, *Die Nürnberger Geschichtsentstellung*, Verlag der deutschen Hochschullehrerzeitung, Tübingen 1970
- Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981
- Martin Broszat, *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Nr. 21, Stuttgart 1970
- Dino A. Brugnioni, *Photo Fakery: The History and Techniques of Photographic Deception and Manipulation*, Brassey's, Washington, D.C., 1999
- Dino A. Brugnioni, Robert Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, Central Intelligent Agency, Washington 1979
- Hans Buchheim, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Kausnick, *Anatomie des SS-Staates*, 2 Bde., Walter Verlag, Freiburg 1964
- Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.), *Verfassungsschutz in der Demokratie. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*, Heymann, Köln 1990
- Bundesministerium des Innern (Hg.), *Verfassungsschutzbericht*, Berlin/Bonn 1995-2003
- Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hg.), *Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und revisionistische Geschichtsklitterung*, 2. Aufl., Verl. DÖW, Wien 1992
- Manfred Burba, *Treblinka. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der "Aktion Reinhard"*, Göttingen 1995
- Josef G. Burg, *Zionnazi Zensur in der BRD*, Ederer, München 1979
- Rupert Butler, *Legions of Death*, Arrows Books Ltd., London 1986
- Arthur R. Butz, *Der Jahrhundertbetrug*, Historical Review Press, Brighton 1977
- Arthur R. Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, Historical Review Press, Brighton 1976; ders., 3. Auflage, Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003
- Terence W. Campbell, *Smoke and Mirrors: The Devastating Effect of False Sexual Abuse Claims*, Insight Books, New York 1998
- Thies Chistophersen, *Die Auschwitz-Lüge*, Kritik-Verlag, Mohrkirch 1973
- Committee for Truth in History, *The Six Million Reconsidered*, Historical Review Press, Ladbroke 1979
- Guiseppe Colombo, *Manuale dell'ingegniere civile e industriale*, Enrico Hoepli Editore, Mailand 1926
- *Communiqué of the Polish-Soviet Extraordinary Commission for investigating the crimes committed by the Germans in the Majdanek extermination camp in Lublin*, Foreign Languages Publishing House, Moscow 1944
- Cyril Connolly (Hg.), *The Golden Horizon*, Weidenfeld & Nicolson, London 1953

- Karl Corino, *Gefälscht!*, Rowohlt, Reinbek, Hamburg 1992
- Stéphane Courtois u.a., *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, Piper, München 1998
- David M. Crowe, *Oskar Schindler*, Westview Press, Philadelphia 2004
- Ryszard Czarkowski, *Cieniom Treblinki*, Wydawnictwo Ministerstwa Oborony Narodowey, Warschau 1989
- Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt, Reinbek 1989
- Danuta Czech u.a., *Auschwitz, nationalsozialistisches Vernichtungslager*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997
- Rudolf Graf Czernin, *Das Ende der Tabus – Aufbruch in der Zeitgeschichte*, Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart 1998
- Maximilian Czesany, *Europa im Bombenkrieg 1939 – 1945*, 3. Aufl., Stocker, Graz 1998
- Lucy S. Dawidowicz, *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*, Kindler, München 1979
- Lucy S. Dawidowicz, *The War against the Jews / 1933-1945*, New York, Holt, 1975
- Jacques Delarue, *Geschichte der Gestapo*, Athenäum, Königstein/Ts. 1979
- Deutscher Bundestag, Presse- und Informationszentrum (Hg.), *Zur Verjährung nationalsozialistischer Verbrechen*, *Sache. Themen parlamentarischer Beratung*, Band 3-5/80, Bonn 1980
- Deutscher Rechtsschutzkreis (Hg.), *Zur Problematik der Prozesse um "Nationalsozialistische Gewaltverbrechen"*, Schriftenreihe zur Geschichte und Entwicklung des Rechts im politischen Bereich, Heft 3, Bochum 1982
- Tana Dineen, *Manufacturing Victims: What the Psychology Industry Is Doing to People*, R. Davies, Montréal 1996
- Hellmut Diwald, *Geschichte der Deutschen*, 1. Aufl., Propyläen, Frankfurt/M. -Berlin-Wien, 1978
- Hellmut Diwald, *Deutschland einig Vaterland*, Ullstein, Frankfurt/Main 1990
- *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Series D, Volume X, Her Majesty's Stationery Office, London 1957
- Max Domarus, *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, Löwit, Wiesbaden 1973
- Alexander Donat (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979
- John Dornberg, *The New Tsars, Russia Under Stalin's Heirs*, Doubleday, New York 1972
- Eduard Dreher, Herbert Tröndle, *Strafgesetzbuch*, 47. Auflage
- Krystof Duni-Wascowicz, *Resistance in the Nazi concentration camps 1933-1945*, Warschau 1982
- Erik Eckermann, *Alte Technik mit Zukunft, Die Entwicklung des Imbert-Generators*, Oldenbourg, München 1986
- Ecole des hautes études en sciences socials (Hg.), *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard/Le Seuil, Paris 1985
- Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Hellmut Diwald. Sein Vermächtnis für Deutschland. Sein Mut zur Geschichte*, Hohenrain-Verlag, Tübingen 1994
- Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten*, Hutten, Viöl 1997

- Günter Eifler (Hg.), *Angst und Hoffnung*, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz 1984
- Wolfgang Eisert, *Die Waldheimer Prozesse*, Bechtle, München 1993
- *Encyclopaedia Britannica*, Chicago 1991
- *Encyclopaedia Judaica*, Keter Publishing Ltd., Jérusalem 1971
- *Encyclopedia of Ukraine*, 1988
- Alexander E. Epifanow, Hein Mayer, *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*, Biblio, Osnabrück 1996
- Helmut Eschwege (Hg.), *Kennzeichen "J"*, Röderberg, Frankfurt/Main 1979; Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin (Ost) 1981
- Richard J. Evans, *Lying About Hitler: History, Holocaust, and the David Irving Trial*, Basic Books, New York 2001
- Richard J. Evans, *Der Geschichtsfälscher. Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess*, Campus, Frankfurt a.M. 2001
- Jürgen Falbe, Manfred Regitz (Hg.), *Römpp-Lexikon Chemie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1992
- Robert Faurisson, *Écrits révisionnistes*, 4 Bde., Selbstverlag, Vichy 1999
- Robert Faurisson, *Mémoire en défense*, La Vieille Taupe, Paris 1980
- Heinz Fiebelkorn, *Behandlung und Instandsetzung von Fahrzeug-Gaserzeugeranlagen*, W. Knapp, Halle 1944
- Norman G. Finkelstein, *Die Holocaust-Industrie. Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird*, Piper, München 2001
- Norman G. Finkelstein, *The Holocaust Industry. Reflections of the Exploitation of Jewish Suffering*, Verso, London/New York 2000
- Norman G. Finkelstein, Ruth Bettina Birn, *Eine Nation auf dem Prüfstand. Die Goldhagen-These und die historische Wahrheit*, Claassen, Hildesheim 1998
- Gerald Fleming, *Hitler und die Endlösung*, Berlin: Limes 1982
- Ingeborg Fleischhauer, *Das Drittte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1983
- Monica H. Forbes, *Feindstaatenklauseln, Viermächteverantwortung und Deutsche Frage*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1983
- Karl Forster (Hg.), *Möglichkeiten und Grenzen für die Bewältigung historischer und politischer Schuld in Strafprozessen*, Studien und Berichte der katholischen Akademie in Bayern, Heft 19
- Wolfgang Forth, Dieter Henschler, Werner Rummel, *Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie*, Wissenschaftsverlag, Mannheim 1987
- Max Frankel, *The Times of My Life. And my Life with The Times*, Random House, New York, 1999
- Georg Franz-Willing, *Umerziehung*, Nation Europa, Coburg 1991
- Gerhard Frey, *Vorsicht Fälschung*, FZ-Verlag, München 1991
- Filip Friedman, *This Was Oswiecim. The Story of a Murder Camp*, United Jewish Relief Appeal, London 1946
- Jörg Friedrich, *Der Brand*, Propyläen, Frankfurt 2002
- Jörg Friedrich, *Brandstätten. Der Anblick des Bombenkriegs*, München 2003
- Daniel Ganzfried, *...alias Wilkomirski. Die Holocaust-Travestie*, Jüdische Verlagsan-

stalt, Berlin 2002
- Roger Garaudy, *Les Mythes fondateurs de la politique israélienne*, La Vieille Taupe, Nr. 2, Paris 1995
- Ernst Gauss (Hg. = Germar Rudolf), *Dissecting the Holocaust*, 1. Aufl., Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2000
- Ernst Gauss (Hg. = Germar Rudolf), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994
- Ernst Gauss (=Germar Rudolf), *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993
- Rüdiger Gerhard (Hg.), *Der Fall Gottfried Weise*, 2. Aufl., Türmer, Berg 1991
- Gesellschaft für freie Publizistik, *Das Siegertribunal*, Nation Europa, Coburg 1976
- Jon Gheorge, *Automatic Arrest*, Druffel, Leoni 1956
- Martin Gilbert, *Auschwitz and the Allies*, Holt, Rinehart and Winston, New York 1981
- Martin Gilbert, *Auschwitz und die Alliierten*, C.H. Beck, München 1982
- Martin Gilbert, *Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas*, Rowohlt, Reinbek 1982
- Richard Glazar, *Die Falle mit dem grünen Zaun*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1998
- Jonathan J. Goldberg, *Jewish Power. Inside the American Jewish Establishment*, Addison-Wesley, Reading, MA, 1996
- Daniel J. Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker*, Siedler, Berlin 1996
- Daniel J. Goldhagen, *Hitler's Willing Executioners*, Little, Brown & Co., London 1996
- Eleanor Goldstein, Kevin Farmer (Hg.), *True Stories of False Memories*, Social Issues Resources, Boca Raton, FL, 1993
- Wigbert Grabert (Hg.), *Geschichtsbetrachtung als Wagnis*, Grabert, Tübingen 1984
- Helge Grabitz, *NS-Prozesse – Psychogramme der Beteiligten*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg, 1986
- Jürgen Graf, *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen Schweiz, Würenlos 1994
- Jürgen Graf, *Riese auf tönernen Füßen. Raul Hilberg und sein Standardwerk über den "Holocaust"*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999
- Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Das KL Stutthof*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999
- Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *KL Majdanek*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- *Grand Dictionnaire Encyclopédique Larousse*, Paris 1982
- *Great Soviet Encyclopedia*, Moskau 1970
- Lothar Greil *Oberst der Waffen-SS Jochen Peiper und der Malmedy-Prozeß*, 4. Aufl., Schild, München 1977
- Piotr Grigorenko, *Erinnerungen*, Bertelsmann, München 1981
- Friedrich W. Grimm, *Politische Justiz, die Krankheit unserer Zeit*, Scheur, Bonn 1953
- Friedrich W. Grimm, *Mit offenem Visier*, Druffel-Verlag, Leoni 1961
- Wassili Grossmann, *Treblinski Ad*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946
- Yisrael Gutman, Michael Berenbaum, *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, United States Holocaust Memorial Museum, Indiana University Press, Bloomington und Indianapolis 1994

- Don D. Guttenplan *The Holocaust on Trial: History*, *Justice and the David Irving Libel Case*, Granta Books, London 2001
- Don D. Guttenplan, *Der Holocaustprozess. Die Hintergründe der "Auschwitz-Lüge"*, Goldmann, München 2001
- Friedrich Erhard Haag, *Lagerhygiene, Taschenbuch des Truppenarztes*, Band VI, J. F. Lehmanns, München 1943
- Hachette (Hg.), *Le Dictionnaire des noms propres*, Hachette, Paris 1992
- Heinrich Härtle, *Freispruch für Deutschland*, Schütz, Göttingen 1965
- Richard E. Harwood, *Did Six Million Really Die?*, o.O., o.J.
- Richard E. Harwood, "Starben wirklich sechs Millionen?", *Historische Tatsachen* Nr. 1, Historical Review Press, Richmond 1975
- Don Heddesheimer, *Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- Robert Heggelin, *Differential-Diagnose innerer Krankheiten*, Thieme Verlag, Zürich 1951
- Wolf Rüdiger Hess, *My Father Rudolf Hess*, London 1986
- Wolf Rüdiger Hess, *Mein Vater Rudolf Hess*, Langen Müller, München 1984
- Joseph Hieß, *Glasenbach*, Welsermühl, Wels 1956
- Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2002
- Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Olle & Wolter, Berlin 1982; 3 Bde., Fischer, Frankfurt/Main 1990, 1993, 1997
- Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961; Harper & Row, New York 1983; Holmes & Meier, New York 1985
- Joachim Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, 5. Aufl., Herbig, München 1999
- Joachim Hoffmann, *Stalin's War of Extermination* 1941-1945, Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2001
- Michael A. Hoffmann II, *The Great Holocaust Trial*, 3. Aufl., Wiswell Ruffin House, Dresden, NY, 1995
- David Hoggan, *The Myth of the Six Million Six Million*, The Noontide Press Los Angeles 1969
- Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Bertelsmann, München 1976
- Bernard Holstein (=Brougham), *Stolen Soul: A True Story Of Courage And Survival*, University of Western Australia Press, Perth 2004
- Wilhelm Höttl, *Einsatz für das Reich*, Verlag S. Bublies, Koblenz 1997
- Ellic Howe, *Die Schwarze Propaganda*, Beck, München 1983
- Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France,* Editions du Seuil, Paris 2000
- Institut für Zeitgeschichte (Hg.), *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*, Bd. 1, Institut für Zeitgeschichte, München 1958
- International Military Tribunal, *Trial of the Major War Criminals* (*IMT*), Nürnberg 1947
- Internationales Dachau-Komitee, *Konzentrationslager Dachau, 1933-1945*, 5. Aufl., Comité International de Dachau, Brüssel 1978

- David Irving, *Nuremberg. The Last Battle*, Focal Point, London 1996
- David Irving, *Nürnberg Die letzte Schlacht*, Grabert, Tübingen 1996
- Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Argon Verlag, Berlin 1993
- Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer, *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985
- Robert H. Jackson, *Staat und Moral*, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1946
- Hans Jansen, *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar*, Herbig, München 1997
- Werner Jochmann (Hg.), *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, Knaus, Hamburg 1980
- Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), *Faschismus – Getto – Massenmord*, Röderberg, Frankfurt/M. 1962
- Franz Kadell, *Die Katyn Lüge*, Herbig, München 1991
- Jürgen Kalthoff, Martin Werber, *Die Händler des Zyklon B*, VSA-Verlag, Hamburg 1998
- Jan Karski, *Story of a Secret State*, Houghton Mifflin, Boston 1944
- E. Keeser, V. Froboese, R. Turnau, u.a., *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Springer, Berlin 1930
- *Keesing's Archiv der Gegenwart*, 16./17. Jahrgang, Rheinisch-westfälischer Verlagskontor, Essen 1948
- Thomas Keneally, *Schindlers Ark*, Hodder & Stoughton, London 1982
- Thomas Keneally, *Schindlers List*, Simon & Schuster, New York 1982
- Józef Kermisz, *Dokumenty i materiały do dziejów okupacij niemieckiej w Polsce*, Tom II, *"Akcje" i "Wysiedlenia"*, Warschau-Lodz-Krakau 1946
- Erich Kern, *Meineid gegen Deutschland*, K. W. Schütz Verlag, Göttingen 1968
- Erich Kern (Hg.), *Verheimlichte Dokumente*, FZ-Verl., München 1988
- Hans Kilian, *Im Schatten der Siege*, Ehrenwirth, München 1964
- Ignatz Fedorovich Kladov, *The People's Verdict*, Hutchinson & Co., London 1944
- Serge Klarsfeld, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Klarsfeld, Paris 1978
- Serge Klarsfeld, *Memorial to the Jews deported from France 1942-1944*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1983
- Serge Klarsfeld, *The Auschwitz Album*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1978
- Ernst Klee, *"Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"*, S. Fischer, Frankfurt/M. 1983
- Ernst Klee, Willi Dreßen, Volker Rieß, *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988
- Georg Klein, *Pietà*, Stockholm 1989
- Marc Klein, *De l'Université aux camps de concentration : Témoignages strasbourgeois*, les Belles-lettres, Paris 1947
- Alexander von Knieriem, *Nürnberg. Rechtliche und menschliche Probleme*, Klett, Stuttgart 1953
- Heinz Knobloch, *Der beherzte Reviervorsteher. Ungewöhnliche Zivilcourage am Hak-*

keschen Markt, Morgenbuch-Verlag, Berlin 1990
– Oskar W. Koch, *Dachau – Landsberg, Justizmord – oder Mord-Justiz?*, Refo-Verlag, Witten 1974
– Arthur Koestler, *Der Yogi und der Kommissar*, Bechtle, Esslingen 1950
– Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Verlag Karl Alber, München 1946; Kindler, München 1974
– Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1983
– Andrzej Kola, *Bełżec: The Nazi Camp for Jews in the light of archeological sources: Excavations 1997-1999*, The Council for the Protection of Memory and Martyrdom, United States Holocaust Memorial Museum, Warsaw-Washington 2000
– Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR (Hg.), *SS im Einsatz*, Kongress-Verlag, Berlin 1957
– Rudolf Kommos, *Juden hinter Stalin: Die Vormachtstellung jüdischer Kader in der Sowjetunion auf der Grundlage amtlicher sowjetischer Quellen dargestellt*, Nibelungen-Verl., Berlin/Leipzig 1938; Nachdruck, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl o.J.
– Rolf Kosiek, *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, 2. Aufl., Grabert, Tübingen 1988
– Jerzy Kosinski, *The Painted Bird*, Houghton Mifflin, Boston 1965
– Martin Kött, *Goldhagen in der Qualitätspresse. Eine Debatte über "Kollektivschuld" und "Nationalcharakter" der Deutschen*, UVK-Medien, Konstanz 1999
– Hildegard von Kotze, Helmut Krausnick (Hg.), *Es spricht der Führer*, Gütersloh 1966
– Ota Kraus, Erich Kulka, *Die Todesfabrik*, Kongress-Verlag, Berlin 1958
– Helmut Krausnick, Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1981
– Barbara Kulaszka (Hg.), *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, Toronto 1992
– Eugene M. Kulischer, *The Displacement of Population in Europe.* Published by the International Labour Office, Montreal 1943
– Landesverband der ehemaligen Besatzungsinternierten Baden-Württemberg (Hg.), *Die Internierung im Deutschen Südwesten*, Selbstverlag, Karlsruhe 1960
– Hermann Langbein, *Der Auschwitz-Prozeß*, 2 Bde., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1965
– Hermann Langbein, *Menschen in Auschwitz*, Europaverlag, Wien 1987
– Walter Laqueur, *The Terrible Secret*, Little, Brown & Co, Boston 1980
– Walter Laqueur, *Was niemand wissen wollte: Die Untedrückung der Nachrichten über Hitlers "Endlösung"*, Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1981,
– Hans Laternser, *Die andere Seite im Auschwitzprozeß 1963/65*, Seewald, Stuttgart 1966
– Mark Lautern, *Das letzte Wort über Nürnberg*, Dürer, Buenos Aires 1950
– Dieter Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vohwinckel, Berg am See, o.J.
– Robert Lenski, *Der Holocaust vor Gericht*, Samisdat Publishers, Toronoto 1990
– Fred A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Charnbers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988
– Fred A. Leuchter, *Der erste Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988

- Fred A. Leuchter, *The Fourth Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1991
- Fred A. Leuchter, *The Leuchter Report*, Focal Point Publications, London 1989
- Fred A. Leuchter, *The Third Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1989
- Fred A. Leuchter, Robert Faurisson, *The Second Leuchter Report*, Samisdat Publishers, Toronto 1990
- Fred A. Leuchter, Germar Rudolf, *The Leuchter Reports*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2005
- Primo Levi, *Si c'est un homme*, Juillard, Paris 1993
- Primo Levi, *Se questo è un* uomo, 1947
- Heiner Lichtenstein, *Im Namen des Volkes?*, Bund, Köln 1984
- Heiner Lichtenstein, *Majdanek. Reportage eines Prozesses*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1979
- Deborah E. Lipstadt, *Denying the Holocaust: The Growing Assault on Truth and Memory*, Free Press, New York 1993
- Deborah E. Lipstadt, *Betrifft: Leugnen des Holocaust*, Rio Verlag, Zürich 1994
- Elizabeth F. Loftus, *The Myth of Repressed Memory*, St. Martin's Press, New York 1994
- Elizabeth F. Loftus, James M. Doyle, *Eyewitness testimony: civil and criminal*, 3. Aufl., Lexis Law Pub., Charlottesville, VA, 1997
- Elizabeth F. Loftus, Katherine Ketcham, *Witness for the Defense*, St. Martin's Press, New York 1991
- Stefan Mächler, *Der Fall Wilkomirski*, Pendo, Zürich 2000
- Thomas Mann, *Sieben Manifeste zur jüdischen Frage*, Jos. Melzer Verlag, Darmstadt 1966
- Roger Manvell, Heinrich Fraenkel, *Goebbels. Eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1960
- Pierre Marais, *En lisant de près les ècrivains chantres de la Shoah – Primo Levi, Georges Wellers, Jean-Claude Pressac* La Vielle Taupe, Paris 1991
- Pierre Marais, *Les camions à gaz en question*, Polémique, Paris 1994
- Sonja Margolina, *Das Ende der Lügen*, Siedler, Berlin 1992
- Jósef Marszałek, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*. Interpress, Warsaw 1986
- Werner Maser, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004
- Werner Maser, *Nürnberg. Tribunal der Sieger*, Econ-Verlag, Düsseldorf 1977; Droste, Düsseldorf 1988
- Alpheus T. Mason, *Harlan Fiske Stone: Pillar of the Law*, Viking, New York 1956
- Carlo Mattogno, *Auschwitz: Das Krematorium I im Stammlager*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005
- Carlo Mattogno, *Auschwitz: Die erste Vergasung*, Castle Hill Publishers, Hasting 2005
- Carlo Mattogno, *Auschwitz: un caso di plagio.* Edizioni La Sfinge, Parma 1986
- Carlo Mattogno, *Bełżec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- Carlo Mattogno, *Die Bunker von Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005
- Carlo Mattogno, *Die Zentralbauleitung in Auschwitz. Geschichte, Struktur, Aufgaben,*

Tätigkeiten, Castle Hill Publishers, Hasting 2005
– Carlo Mattogno, *Il rapporto Gerstein: Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985
– Carlo Mattogno, *"Medico ad Auschwitz": Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988
– Carlo Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz. Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003
– Carlo Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003
– Reinhart Maurach, *Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Gefangene in der Sowjetunion*, Arbeitsgemeinschaft vom Roten Kreuz in Deutschland, Britische Zone, Hamburg 1950
– Arno J. Mayer, *Der Krieg als Kreuzzug*, Rowohlt, Reinbeck 1989
– Arno J. Mayer, *Why Did the Heavens Not Darken?* Pantheon, New York 1990
– Robert W. McChesney, *Corporate Media and the Threat to Democracy*, Seven Stories Press, New York 1997
– Robert W. McChesney, *Rich Media, Poor Democracy*, New Press, New York 2000
– John Mendelsohn (Hg.), *The Holocaust*, Vol. 12, Garland, New York 1982
– Sven Moeschlin, *Klinik und Therapie der Vergiftung*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1986
– Armin Mohler, *Der Nasenring*, Heitz & Höffkes, Essen 1989
– Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Verlag Steinhausen, München 1979
– Filip Müller, *Trois ans dans une chambre à gaz*, Editions Pygmalion/Gérard Watelet, Paris 1980
– Ingrid Müller-Münch, *Die Frauen von Majdanek*, Rowohlt, Reinbek 1982
– Bernd Naumann, *Auschwitz*, Athenäum-Verlag, Frankfurt 1965
– Gert Naumann, *Besiegt und "befreit". Ein Tagebuch hinter Stacheldraht in Deutschland 1945-1947*, Druffel, Leoni 1984
– Heinz Nawratil, *Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948*, 11. Aufl., Universitas, München 2003
– Bernd Nellessen, *Der Prozess von Jerusalem*, Econ, Düsseldorf/Wien 1964
– Robert Neumann, *Hitler – Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches*, Oldenbourg, München 1961
– Francis R. Nicosia, *Hitler und der Zionismus. Das 3. Reich und die Palästina-Frage 1933-1939*, Leoni 1989
– Francis R. Nicosia, *The Third Reich and the Palestine Question*, Austin 1985
– Niederländisches Staatliches Institut für Kriegsdokumentation (Hg.), *Die Tagebücher der Anne Frank*, Fischer Frankfurt am Main 1988
– Ernst Nolte, *Das Vergehen der Vergangenheit*, Ullstein, Frankfurt/Main 1987
– Ernst Nolte, *Der Europäische Bürgerkrieg 1917-1945*, Ullstein, Frankfurt am Main / Berlin 1987
– Ernst Nolte, *Der kausale Nexus*, Herbig. München 2002
– Ernst Nolte, *Streitpunkte*, Ullstein, Frankfurt am Main / Berlin 1993
– Ernst Nolte, François Furet, *Feindliche Nähe*, Herbig, München 1998

– Claus Nordbruch, *Zensur in Deutschland*, Universitas, München 1998
– Miklos Nyiszli, *Auschwitz: A Doctor's Eyewitness Account*, Arcade Publishing, New York 1993
– Miklos Nyiszli, *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz.* Dietz Verlag, Berlin 1992
– Richard Ofshe, *Making Monsters: False Memories, Psychotherapy, and Sexual Hysteria*, 3. Aufl., University of California Press, Berkeley, CA, 1996
– Ulrich-Dieter Oppitz, *Strafverfahren und Strafvollstreckung bei NS-Gewaltverbrechen*, Selbstverlag, Ulm 1979
– Friedrich Oscar, *Über Galgen wächst kein Gras*, Erasmus-Verlag, Braunschweig 1950
– Walter Ostwald, *Generator-Jahrbuch*, Jahrgang 1942, J. Kasper & Co., Berlin 1943
– Reginald T. Paget, *Manstein. Seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes Verlag, Wiesbaden 1952
– Robert Jan van Pelt, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, 2002
– Robert van Pelt, Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present*, Yale University Press, New Haven and London 1996
– Richard Pemsel, *Hitler – Revolutionär, Staatsmann, Verbrecher?*, Grabert, Tübingen 1986
– Mark Pendergrast, Melody Gavigan, *Victims of Memory: Sex Abuse Accusations and Shattered Lives*, 2. Aufl., Upper Access, Hinesburg, VT, 1996
– John Howard Perry, *Chemical Engineer's Handbook*, Wilmington Delaware 1949
– Gerhard Peters, *Blausäure zur Schädlingsbekämpfung*, F. Enke, Stuttgart 1933
– Gerd Pfeiffer (Hg.), *Karlsruher Kommentar zur Strafprozeßordnung*, 3. Aufl., Beck, München 1993
– Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Seewald, Stuttgart 1963
– Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum, Auschwitz 1993
– Franciszek Piper, *Auschwitz. How Many Perished. Jews, Poles, Gypsies...*, Poligrafia ITS, Krakow, 1992
– Oswald Pohl, *Credo. Mein Weg zu Gott*, A. Girnth, Landshut 1950
– Léon Poliakov, *Bréviaire de la haine*, Calmann-Lévy, Paris 1951
– Arthur Ponsonby, *Absichtliche Lügen in Kriegszeiten*, Buchkreis für Gesinnung und Aufbau, Seeheim 1967
– Karl Popper, *Objektive Erkenntnis*, 4. Aufl., Hoffmann and Campe, Hamburg 1984
– Gerald L. Posner, John Ware, *Mengele. Die Jagd auf den Todesengel*, Aufbau, Berlin 1993
– Vladimir Posner, Helene Keyssar, *Remembering War: a US-Soviet Dialogue*, Oxford University Press, New York 1990
– Adrian Preissinger, *Todesfabriken der Kommunisten*, Verl.-Gemeinschaft Berg, Berg am See 1991
– Michael Prinz, Rainer Zitelmann (Hg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1991
– Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989

- Jean-Claude Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, München, Piper, 1994
- Jean-Claude Pressac, *Les Crématoires d'Auschwitz. La Machinerie du meurtre de masse*, Éditions du CNRS, 1993
- Charles D. Provan, *No Holes? No Holocaust? A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium II at Birkenau*, Selbstverlag, Zimmer Printing, Monongahela, PA, 2000
- Peter Przybylski, *Tatort Politbüro – Die Akte Honecker*, Band 1, Rowohlt, Berlin 1991
- Franz Puntigam, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943
- Raisky, David Diamant, Me Charles Ledermann, *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne*, U.J.R.E. , Paris 1950
- Czesław Rajca, *Problem liczby ofiar w obozie na Majdanku*, Zeszyty Majdanka, Bd. XIV, Lublin 1992
- Kurt Ranke, *Die Welt der einfachen Formen*, de Gruyter, Berlin 1978
- Paul Rassinier, *Das Drama der Juden Europas*, H. Pfeiffer, Hannover 1965
- Paul Rassinier, *Die Lüge des Odysseus*, Verlag Karl-Heinz Priester, Wiesbaden 1959
- Paul Rassiner, *Le Mensonge d'Ulysse*, La Librairie française, Paris 1950
- Paul Rassinier, *Le Véritable Procés Eichmann ou les Vainquers incorrigibles*, Les Sept Couleurs, Paris 1962
- Paul Rassinier, *Operation Stellvertreter*, Damm Verlag, München 1966
- Paul Rassinier, *Passage de la Ligne*, La Librairie française, Paris 1948
- Paul Rassinier, *Was ist Wahrheit?*, 8. Aufl., Druffel, Leoni, 1982
- Paul Rassinier, *Was nun, Odysseus?*, K.-H. Priester, Wiesbaden 1960
- Emmanuel Ratier, *Les guerriers d'Israël*, Facta, Paris 1995
- Gerhard Rauschenbach, *Der Nürnberger Prozeß gegen die Organisationen*, L. Röhrscheid, Bonn 1954
- Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium, Berlin 1961; 1992
- Gerhard Reitlinger, *Die SS – Tragödie einer deutschen Epoche*, Desch, München 1957
- Gerald Reitlinger, *The Final Solution: The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945*, Sphere Books, London 1971; Jason Aronson, London 1987
- Otto Ernst Remer (Hg.), *"Die Zeit" lügt!*, Verlag Remer Heipke, Bad Kissingen 1992
- Lothar Rendulic, *Glasenbach – Nürnberg – Landsberg*, Stocker, Graz 1953
- Ralf Georg Reuth (Hg.), *Joseph Goebbels – Tagebücher*, 2. Aufl., Band 4, Piper, München 1991
- Conrad Roediger, *Völkerrechtliches Gutachten über die strafrechtliche Aburteilung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion*, Heidelberg 1950
- Johannes Rogalla von Bieberstein, *Jüdischer Bolschewismus. Mythos und Realität*, Edition Antaios, Dresden 2002
- Lutz Röhrich, *Sage und Märchen*, Herder Freiburg 1976
- Henri Roques, *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein. Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments,* Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1986
- Mark Roseman, *Die Wannsee-Konferenz*, Propyläen, Berlin 2002
- Elias Rosenberg, *Tatsachenbericht. Das Todeslager Treblinka*, Wien 1947

– Edward J. Rozek, *Allied Wartime Diplomacy*, John Wiley & Sons, New York 1958
– Adalbert Rückerl, *NS-Prozesse*, 2. Aufl., C.F. Müller, Karlsruhe 1972
– Adalbert Rückerl, *NS-Verbrechen vor Gericht*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg 1984
– Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt 1977
– Germar Rudolf, *Auschwitz-Lügen*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005
– Germar Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2001
– Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertattions Press, Chicago, IL, 2003
– Germar Rudolf, *Kardinalfragen an Deutschlands Politiker*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005
– Hans Peter Rullmann, *Der Fall Demjanjuk*, 2. Aufl., Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum 1987
– Colin Rushton, *Spectator in Hell. A British soldier's extraordinary story*, Pharaoh Press, Springhill 1998
– John Sack, *Auge um Auge*, Kabel Verlag, Hamburg 1995
– Ingrid Irene Sagel-Grande, H.H. Fuchs, Christiaan F. Rüter (Hg.), *Justiz und NS-Verbrechen*, Band XXI, University Press, Amsterdam 1979
– Thomas Sandkühler, *Endlösung in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*, Verlag H.J.V. Dietz Nachfolger, Bonn 1996
– Walter N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983
– Nathan Schachner, *The Price of Liberty. A History of The American Jewish Committee*, The American Jewish Committee, New York 1948
– Wolfgang Scheffler, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium Verlag, Berlin 1964
– Franz J. Scheidl, *Geschichte der Verfemung Deutschlands*, Selbstverlag, Wien 1968, Band 3
– Emilie Schindler, Erika Rosenberg, *Where Light and Shadow Meet: A Memoir*, W. W. Norton, New York 1997
– Gerhart Schirmer, *Sachsenhausen – Workuta*, Grabert, Tübingen 1992
– Wilhelm Schlesiger, *Der Fall Rudolf*, Cromwell, London 1994
– Raimund Schnabel, *Macht ohne Moral*, Röderberg, Frankfurt/Main 1957
– Egon Schneider, *Beweis und Beweiswürdigung*, 4. Aufl., F. Vahlen. München 1987
– Franz Schönhuber, *Ich war dabei*, Langen Müller, München 1981
– Adolf Schönke, Horst Schröder, *Strafgesetzbuch*, 25. Auflage, Beck, München 1997
– Caspar von Schrenck-Notzing, *Charakterwäsche*, Seewald, Stuttgart 1965; Ullstein, Berlin 1993
– Gerhard Schulz (Hg.), *Partisanen und Volkskrieg*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985
– Jürgen Schwab, *Die Meinungsdiktatur*, Nation Europa Verlag, Coburg 1997
– Solomon M. Schwarz, *Jews in the Soviet Union*, Syracuse Univ. Press., Syracuse 1951
– Tom Segev, *The Seventh Million – The Israelis and The Holocaust*, Hill and Wang, New York 1994

– Franz W. Seidler, *Verbrechen an der Wehrmacht*, 2 Bde., Pour le Mérite, Selent 1998, 2000
– Franz W. Seidler, *Die Wehrmacht im Partisanenkrieg*, Pour le Mérite, Selent 1998
– Karl-Heinz Seifert, Dieter Hömig (Hg.), *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1985
– Gitta Sereny, *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974
– Rudolf Servatius, *Verteidigung Adolf Eichmann*, Harrach, Bad Kreuznach 1961
– Yoram Sheftel, *The Demjanjuk Affair. The Rise and Fall of the Show Trial*, Victor Gollancz, London 1994
– Eran Sher (Hg.), *Handbook of Air Pollution from Internal Combustion Engines: Pollution Formation and Control*, Academic Press, Boston 1998
– Michael Shermer, Alex Grobman, *Denying History. Who Says the Holocaust never Happened and Why Do They Say it?*, University of California, Berkeley, Los Angeles, London, 2000
– Michael Shermer, *Why People Believe Weird Things*, Freeman & Co., New York 1997
– Karl Siegert, *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttingen 1953
– Constantin Simonov, *The Lublin Extermination Camp* (KL Majdanek), Foreign Languages Publication House, Moskau 1944
– Arthur Lee Smith, *Die "Hexe von Buchenwald"*, Böhlau, Köln 1983
– Bradley F. Smith, Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen, Frankfurt 1974
– Bradley R. Smith, *Break His Bones*, Selbstverlag, San Ysidro 2003
– Alexander Solschenizyn, *200 Jahre zusammen*, 2 Bände, Herbig, München 2003
– Aleksandr Solzhenitsyn, *The Gulag Archipelago I-II*, Harper & Row, New York 1974
– Walter J. Spielberger, *Kraftfahrzeuge und Panzer des österreichischen Heeres 1896 bis heute*, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1976
– Elisa Springer, *Il silenzio dei vivi. All'ombra di Auschwitz, un racconto di morte e di risurrezione*, Marsilio Editore, Venedig 1997
– Hans Springer, *Das Schwert auf der Waage*, Vowinckel, Heidelberg 1953
– Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Krajowa Agencja Wydawniczna, Kattowitz 1981; Selbstverlag, Auschwitz 1997
– Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*, Saur, München 1995
– Wilhelm Stäglich, *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979
– Wilhelm Stäglich, *Der Leuchter Report. Antwort auf eine Kritik*, History Buff Books and Video, Hamilton, Ontario, o.J. (1991)
– Wilhelm Stäglich, *Die westdeutsche Justiz und die sogenannten NS-Gewaltverbrechen*, Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978
– Franz Steiner, *Taboo*, Cohen & West, London 1956
– Jean-François Steiner, *Treblinka*, Stalling, Oldenburg 1966
– Stiftung Topographie des Terrors Berlin (Hg.), *Gedenkstätten-Rundbrief* no. 68, Berlin, October 1995
– Arthur Suzman und Denis Diamond, *Six Million did Die – the truth shall prevail*, South Africa Jewish Board of Deputies, Johannesburg 1977
– Stefan Szende, *Der letzte Jude aus Poland*. Europa Verlag, Zürich 1945

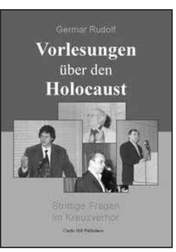
- *The Trial in the Case of the Atrocities Commited by the German Fascist Invaders and their Accomplices in Krasnodar and Krasnodar Territory*, Foreign Languages Publishing House, Moskau 1943
- Serge Thion (Hg.), *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vielle Taupe, Paris 1980
- Ralf Tiemann, *Der Malmedy-Prozeß*, Munin, Osnabrück 1990
- John Toland, *Adolf Hitler*, Doubleday, Garden City, NY, 1976
- Stephen Trombley, *Die Hinrichtungsindustrie – Die Todesstrafe in den USA – Ein Gruppenbild mit Mördern*, Rowohlt, Reinbeck 1993
- *Ukrainska Radyanska Encyklopedya*, Kiev 1959
- U.S. Strategic Bombing Survey, *Oil Division Final Report*, 2. Aufl., War Department, Washington 1947
- Freda Utley, *Kostspielige Rache*, Faksimile-Abdruck Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1993
- Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten*, VHO, Berchem 1996
- Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem, 1996
- Pierre Vidal-Naquet, *Assassins of Memory*, Columbia University Press, New York 1992
- Rudolf Vrba, *Ich kann nicht vergeben*, Rütten & Loening, München 1964
- Rudolf Vrba, Alan Bestic, *I Cannot Forgive*, New York, Bantam, 1964
- Udo Walendy, *Auschwitz im IG-Farben-Prozeß*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1981
- Udo Walendy, *Bild-'Dokumente' für die Geschichtsschreibung?*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1973
- Thomas Wandres, *Die Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*, Strafrechtliche Abhandlungen, neue Folge, Band 129, Duncker & Humblot, Berlin 2000
- War Refugee Board, *German Extermination Camps – Auschwitz and Birkenau*, Executive Office of the President, Washington, D.C., November 1944
- Jürgen Weber, Peter Steinbach (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung durch Strafverfahren?*, Olzog, München 1984
- Mark Weber, *The Zionist Terror Network*, Institute for Historical Review, Newport Beach 1993
- Hutton Webster, *Taboo. A Sociological Study*, Stanford Univ. Press, Stanford 1942; Nachdruck London 1973
- Ingrid Weckert, *Die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- Georges Wellers, *L'Etoile jaune à l'heure de Vichy/De Drancy à Auschwitz*, Fayard, 1973
- Gary L. Wells, Elizabeth F. Loftus (Hg.), *Eyewitness testimony: psychological perspectives*, Cambridge University Press, New York 1984
- Heinrich Wendig, *Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, Heft 1-10, Grabert-Verlag, Tübingen 1990ff.
- Steffen Werner, *Die 2. babylonische Gefangenschaft*, 2. Aufl. Grabert, Tübingen 1991
- Elie Wiesel, *Die Nacht zu begraben, Elisha*, Ullstein, Fankfurt/Main-Berlin 1962
- Elie Wiesel, *La Nuit,* Editions de Minuit, 1958
- Elie Wiesel, *Legends of Our Time*, Avon Books, New York 1968

– Elie Wiesel, *Night*, Hill & Wang, New York 1960
– Elie Wiesel, *Tous les fleuves vont à la mer*, Mémoires, Band I, Editions du Seuil, Paris 1994
– Binjamin Wilkomirski, *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1945*, Suhrkamp/Jüdischer Verlag, Frankfurt 1995
– Wolfgang Wirth, Christian Gloxhuber, *Toxikologie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1985
– Robert S. Wistrich, *Who's Who in Nazi Germany*, Bonanza, New York 1984
– Irmtrud Wojak, Peter Hayes (HG.), *"Arisierung" im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York 2000
– Yad Vashem, *Encyclopedia of the Holocaust*, New York, MacMillan, 1990
– Leni Yahil, *The Holocaust*, Oxford University Press Inc., New York, 1990
– Alfred de Zayas, *Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle*, 4. Aufl., Ullstein, Berlin 1984
– Christian Zentner, *Der große Bildatlas zur Weltgeschichte*, Unipart, Stuttgart 1982
– Günter Zimmermann (Hg.), *Bauschäden Sammlung*, Band 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981
– Michael Zimmermann, *Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma*, Klartext-Verl., Essen 1989
– Efraim Zuroff, *Beruf: Nazijäger. Die Suche mit dem langen Atem: Die Jagd nach den Tätern des Völkermordes*, Ahriman, Freiburg 1996

Personenverzeichnis

Es wurden nur Namen natürlicher Personen aufgenommen. Einträge aus Fußnoten sind kursiv gesetzt.

Germar Rudolf: *Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör*



Seit 1992 hält Germar Rudolf Vorlesungen zum Holocaust. Dies ist eine literarische Ausarbeitung dieser Vorlesungen, angereichert mit den neuesten Erkenntnissen zu einem Thema, das die Regierungen per Strafrecht regulieren. Das Buches ist ein Dialog zwischen dem Referenten, der die wichtigsten Erkenntnissen darlegt, und den Reaktionen aus dem Publikum mit kritischen Einwänden und Gegenargumente. Die üblichen moralischen, politischen, und scheinwissenschaftlichen Argumente gegen den Revisionismus werden alle angeführt und gekonnt widerlegt. Dieses Buch ist daher ein Kompendium von Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Holocaust. Mit über tausend Quellenverweisen ist dieses leicht verständliche Buch die beste Einführung in dieses brandheiße Tabuthema sowohl für den interessierten Laien wie auch für Geschichtsliebhaber.

576 S., A5 pb., s/w ill., Bibl., Index: €30.-*

Germar Rudolf: *Auschwitz-Lügen. Legenden, Lügen, Vorurteile*



"Das Institut für Zeitgeschichte hat den Leuchter-Bericht widerlegt" – das ist eine Lüge. "J.-C. Pressac und W. Wegner haben die technischen Argumente der Revisionisten widerlegt" – weder Pressac noch Wegner argumentierten je technisch. "Die Deutsche Presse-Agentur hat eine Expertenmeinung publiziert, die die Untersuchungen G. Rudolfs als unhaltbar entlarvt" – die dpa hat diese Meldung erfunden. "Die Chemiker Dr. Green und Dr. Bailer haben die chemischen Argumente der Revisionisten widerlegt" – Dr. Bailer und Green sind unehrliche Stümper. "Jan Markiewicz wies nach, daß Zyklon B in den Gaskammern von Auschwitz eingesetzt wurde" – Markiewicz hat seine Ergebnisse gefälscht. "Prof. van Pelt bewies die Gaskammern von Auschwitz" – er wiederholte alle Fehler und Lügen seiner Vorgänger.

Diese und andere Unwahrheiten werden in diesem Buch aufgegriffen und als das entlarvt, was sie sind: politische Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln und das ganze deutsche Volk in bedingungsloser Holocaust-Knechtschaft zu halten.

384 S., A5 pb., s/w ill., Index: €25.-*

Ernst Gauss (Hg.): *Grundlagen zur Zeitgeschichte.*



"Es gibt zur Zeit kein anderes Buch, das dem Leser ein derart breit gefächertes Wissen […] *zu* [diesem] *geschichtlichen Thema vermittelt* […]*."* —Prof. Dr. Arthur R. Butz, USA

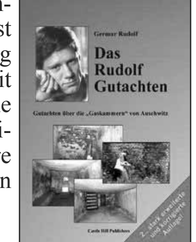
"Manches in den verschiedenen Einzelbeiträgen wirkt durchaus überzeugend."

—Historiker Dr. Joachim Hoffmann

Grundlagen zur Zeitgeschichte ist <u>der</u> Sammelband, der der Holocaust-Orthodoxie einen Schlag versetzte, von dem sie sich nie mehr erholte. *Grundlagen* enthält die Beiträge von über einem Dutzend Forschern, die die herkömmliche Geschichtsschreibung über die "Gaskammern," die "6 Millionen," die Nachkriegstribunale und die anderen Bausteine der Vernichtungslegende sorgfältig, präzise und methodisch einer vernichtenden Analyse unterziehen. Mit seinen zahlreichen Grafiken, Diagrammen und Abbildungen unterstreichen die wohlfundierten Beiträge ihre revisionistischen Argumente gegen den Holocaust-Mythos. Dies ist *<u>das</u>* Buch, das jeder gelesen haben muß, der zum Holocaust Kritisches lesen will.

415 S. gb., A4, teilw. farbig ill., Index, €35.-*

Best.-Nr. 43: Germar Rudolf: *Das Rudolf Gutachten über die Gaskammern von Auschwitz*



Der US-Hinrichtungsexperte Fred Leuchter verfaßte 1988 in aller Eile ein Gerichtsgutachten über die Gaskammern von Auschwitz. Fazit: "Technisch unmöglich." Dadurch zutiefst verunsichert machte sich 1991 der damals am Max-Plank-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart promovierende deutsche Diplom-Chemiker Germar Rudolf in seiner Freizeit daran, in einer tiefgehenden Studie zu prüfen, ob Leuchter recht hat oder nicht. Dies ist eine erweiterte und aktualisierte Neuausgabe der Ergebnisse von Rudolfs chemischen, technischen und architektonischen Untersuchungen, die Leuchters Untersuchungen auf sichere Grundlagen stellen und im vollen Umfang bestätigen: Die angeblichen Gaskammern von Auschwitz können nicht wie bezeugt existiert haben.

"Diese wissenschaftlichen Analysen sind perfekt." H. Westra, Anne-Frank-Foundation

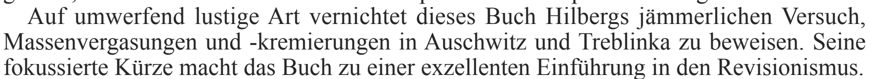
"diese[r] *Bericht* […] *muß als wissenschaftlich annehmbar bezeichnet werden."* —Prof. Dr. Henri Ramuz, Gerichtsgutachten zum *Rudolf Gutachten*

240 S. gebunden, A5, teilw. farbig ill., €20.-*

Jürgen Graf: *Riese auf tönernen Füßen. Raul Hilberg und sein Werk über den „Holocaust“*



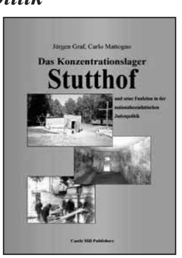
Diese hervorragende kurze Studie ist eine gnadenlose Demolierung der zentralen Behauptungen der Holocaust-These durch eine kritische Untersuchung von Raul Hilbergs kanonischem Werk *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Graf konzentriert sich auf jene Seiten in *Die Vernichtung*, die direkt vom Plan, Programm, von den Methoden und den numerischen Resultaten des angeblichen NS-Massenmords an den Juden handeln. Graf legt die Schwächen und Absurditäten von Hilbergs besten "Beweisen" für ein Vernichtungsprogramm, für Gaskammern und für die behaupteten 6 Mio. Opfer schonungslos offen.



Auf umwerfend lustige Art vernichtet dieses Buch Hilbergs jämmerlichen Versuch, Massenvergasungen und -kremierungen in Auschwitz und Treblinka zu beweisen. Seine fokussierte Kürze macht das Buch zu einer exzellenten Einführung in den Revisionismus.

160 S. pb, A5, ill., Bibl., Index, €10.-*

J. Graf, C. Mattogno: *Das KL Stutthof und seine Funktion in der NS-Judenpolitik*

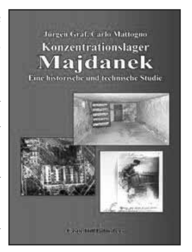


Das Konzentrationslager Stutthof (Westpreußen) ist von westlichen Historikern niemals untersucht worden. Bisher gab es nur polnisch-kommunistische Werke, die mit Vorsicht zu genießen sind. Dieser Literatur zufolge war Stutthof ein "Hilfsvernichtungslager."

Graf und Mattogno haben diese These untersucht, indem sie polnische Literatur sowie Dokumente aus russischen, polnischen und holländischen Archiven analysierten, wobei sie den Deportationen nach Stutthof im Jahre 1944 besondere Beachtung schenkten. Die Autoren beweisen, daß Stutthof kein "Hilfs-" oder anderweitiges Vernichtungslager war. Der als Gaskammer bezeichnete Raum war lediglich eine Entlausungskammer. *KL Stutthof* wirft auch Licht auf das Schicksal von Gefangenen, die nach Auschwitz deportiert, dort aber nie registriert wurden. Dies ist ein Meilenstein der Geschichtsforschung, den kein ernsthafter Historiker ignorieren kann.

144 S. pb, A5, z.T. farbig ill., Bibl., Index, €10.-*

Jürgen Graf, Carlo Mattogno: *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*



Im in Zentralpolen gelegenen KL Lublin-Majdanek sollen im 2. Weltkrieg je nach Quelle zwischen 50.000 und über 1. Mio. Menschen umgekommen sein. Vor Erscheinen dieses Buches gab es über Majdanek nur geschichtliche Werke, die unter dem polnisch-kommunistische Regime verfaßt worden waren. Diese klaffende Forschungslücke wurde von Graf und Mattogno geschlossen. Basierend auf erschöpfender Analyse von Primärquellen und materiellen Spuren des vormaligen Lagers versetzt dieses Buch der Lüge von Menschenvergasungen in Majdanek den Todesstoß. Die Autoren kommen zu eindeutigen und schonungslosen Schlußfolgerungen zur wirklichen Geschichte und Bedeutung des Lagers, die die offizielle These zerstören, ohne die vielen Mißhandlungen zu entschuldigen, die von Majdaneks SS-Kommandanten tatsächlich zugelassen wurden. Graf und Mattogno schufen damit erneut eine sorgfältig recherchiertes, methodisches Werk, das einen hohen Standard setzt.

325 S. pb, A5, z.T. farbig ill., Bibl., Index, €25.-*

D. Heddesheimer: *Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im 1. Weltkrieg und danach.*



Sechs Millionen Juden von Holocaust bedroht: Dies behaupteten Medien wie die *New York Times* – aber schon 1919! Don Heddesheimers fundiertes Buch *Der Erste Holocaust* dokumentiert die Propaganda nach dem Ersten Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Mio.-Zahl immer wieder auftauchte. Diese Propaganda wurde benutzt, um für Minderheitenrechte für Juden in Osteuropa zu werben. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden zu ernähren. Sie wurden jedoch statt dessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet.

Der Erste Holocaust ist eine wertvolle Studie der Aktionen amerikanisch-jüdischer Institutionen an einer schicksalhaften Weggabelung der europäischen Geschichte, eine einschneidende Untersuchung der schlau ausgeheckten Kampagne von Greuel- und Vernichtungspropaganda zwei Jahrzehnte vor dem angeblichen Holocaust des Zweiten Weltkrieges – und eine unverzichtbare Bereicherung für die Bücherei jedes Revisionisten.

174 S., A5 pb., ill., Bibl., Index: €10.-

Bestellungen: Tel.: USA: +1-773-7691121; **Fax:** D: +49-711-5089053; GB: +44-8701-387263; USA: +1-413-7785749
Post: Castle Hill Publishers: GB: PO Box 118, Hastings, TN34 3ZQ; USA: PO Box 257768, Chicago, IL 60625; online: www.vho.org/store

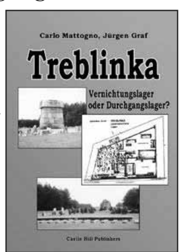
Arthur R. Butz: *Der Jahrhundertbetrug*



Mit dem ersten Erscheinen von *Der Jahrhundertbetrug* 1976 wurde der Holocaust-Revisionismus zu einer wissenschaftlichen Disziplin. Nur wenige Historiker wären auf die Idee gekommen, Butz' brillanten Forschungsansatz zu wählen: Er konzentriert sich auf Informationen, die den Alliierten seit langem über Auschwitz, einem strategisch wichtigen Standort der Petrochemie, bekannt waren. Jene Stellen im *Jahrundertbetrug*, die sich mit dem Wissen der Alliierten über Auschwitz während des Krieges befassen, haben den orthodoxen Experten seither arges Kopfzerbrechen bereitet, da sie vergeblich zu erklären versuchten, wie derart gigantische Massenmorde unbemerkt bleiben konnten. *Der Jahrhundertbetrug* bleibt im Zentrum der revisionistischen Forschung. Er ist sogar in jenen Abschnitten noch wertvoll, wo neuere Forschungsergebnisse zu tieferen Erkenntnissen gelangten. Dies ist ein Buch, das ernsthafte Holocaust-Interessierte immer wieder gründlich lesen müssen.

496 S. pb, A5, ill., Bibl., €25.-*

Carlo Mattogno, Jürgen Graf: *Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager?*



In dem in Ostpolen gelegenen Lager Treblinka sollen zwischen 1942 und 1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein. Als Mordwaffen werden behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögernd oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Dieselabgase… Die Leichname der Opfer sollen auf Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Mattogno und Graf analysieren dieses offizielle Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen anhand vieler Dokumente nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager.

Selbst alten Revisionismus-Hasen wird vieles in diesem Buch neu sein, und Grafs anregender Schreibstil garantiert Lesevergnügen. Aufmunternd sind die originellen Zeugenaussagen sowie die von Graf und Mattogno gekonnt entlarvten Absurditäten der etablierten Geschichtsschreibung.

432 S. pb, A5, ill., Bibl., Index, €25.-*

Carlo Mattogno: *Bełżec in Propaganda, Zeugenaussagen, archäologischer Forschung und Geschichte*

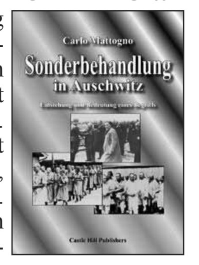


Zeugen berichten, 600.000, wenn nicht gar bis zu 3 Mio. Juden seien im Lager Bełżec in Ostpolen zwischen Nov. 1941 und Dez. 1942 ermordet worden. Behauptet werden verschiedene Mordmethoden: Dieselgaskammern; ungelöschter Kalk; Starkstrom; Vakuumkammern. Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden.

Für jeden, der mit dem Fall Treblinka vertraut ist, klingt dies sehr vertraut. Der Autor hat sich daher für diese Studie auf Aspekte beschränkt, die im Vergleich zu Treblinka neu sind, verweist sonst aber auf sein Treblinka-Buch (vgl. Best. Nr. 41, vgl. S. 2). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Im Gegensatz zu Treblinka kam es in Bełżec Ende der 1990er Jahre zu archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse hier dargelegt und analysiert werden. Diese Resultate widerlegen zusammen mit den absurden Zeugenbehauptungen die These von einem Vernichtungslager.

erscheint im Winter 2004/2005, ca. 150 S., A5 pb., ill., Bibl., Index: €12.-*

Carlo Mattogno: *Sonderbehandlung in Auschwitz. Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*



Begriffe wie "Sonderbehandlung", "Sonderaktion" u.a. sollen Tarnwörter für die Tötung von Häftlingen gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten aus der Kriegszeit auftauchten. Aber auch wenn der Begriff "Sonderbehandlung" in einigen Dokumenten tatsächlich Hinrichtung bedeutete, so war dies dennoch nicht immer der Fall. Mit diesem Buch legt Carlo Mattogno die bisher ausführlichste Abhandlung zu diesem textlichen Problem vor. Indem er viele zumeist bisher unbekannte Dokumente über Auschwitz untersucht, weist Mattogno nach, daß Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in Bezug auf Auschwitz in keinen einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Diese wichtige Studie beweist, daß die übliche Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – völlig unhaltbar ist.

160 S., A5 pb., s/w ill., Bibl., Index: €15.-*

Walter N. Sanning: *Die Auflösung* ***des osteuropäischen Judentums***



Wo sind die Juden Osteuropas geblieben? Wie viele Juden wurden Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung? Walter N. Sanning stützt sich auf die Ergebnisse von Volkszählungen und anderen Berichte, die er fast ausschließlich alliierten und jüdischen Quellen entnommen hat. In seiner Gesamtbilanz kommt er annähernd auf 750.000 jüdische Verschollene während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dieses Buch war eine revisionistische Herausforderung, auf die die etablierte Geschichtsforschung bis heute nur eine Antwort hat: totschweigen. Auch das einzige Werk der Gegenseite zur Frage der Opferzahlen der Juden während des Zweiten Weltkriegs (Wolfgang Benz (Hg.), Dimension des Völkermords, Oldenbourg, München 1991) verschweigt die Argumente dieses Klassikers und umgeht die darin aufgezeigten Argumente. Dieses Buch ist womöglich eines der wichtigsten jemals verfaßten revisionistischen Bücher überhaupt.

320 S. pb, A5, Bibl., Index, €20.-

Wilhelm Stäglich: *Der Auschwitz-Mythos.* ***Legende oder Wirklichkeit?***



Der promovierte Jurist Wilhelm Stäglich hat als erster und bisher einziger sachverständiger Forscher die Nürnberger Tribunale und den Frankfurter Auschwitz-Prozeß einer kritisch-juristischen Analyse unterzogen. Seine Ergebnisse verschlagen dem Leser ein ums andere Mal den Atem angesichts der unvorstellbar skandalösen Art, mit der die alliierte Siegerjustiz und die bundesdeutschen Strafbehörden das Recht beugten und brachen, um zu politisch vorgegebenen Ergebnissen zu kommen. Dies ist wahrlich ein Augenöffner für all jene, die meinen, der Holocaust sei doch in etlichen rechtstaatlichen Strafverfahren hieb- und stichfest nachgewiesen worden. Da das Buch einen ungeheuren Erfolg hatte und nicht zu entkräften war, wurde es in Deutschland verboten und verbrannt. Der Deutsche Bundestag verschärfte aufgrund der durch dieses Buch ausgelösten Diskussion 1985 die Strafgesetze (Lex Stäglich). Nachdruck der Erstauflage von 1979.

498 S. pb, A5, Bibl., Index, €24.-*

Jürgen Graf: *Auschwitz.* ***Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust***



50 Jahre hat es gedauert, bis das erste wissenschaftlich kritische Kompendium von Zeugenaussagen über die angebliche Judenvernichtung im Konzentrationslager Auschwitz erschien. Für das vorliegenden Werk hat Jürgen Graf die Aussagen so berühmter Zeugen analysiert wie: Rudolf Vrba, Jerzy Tabeau, Claude Vaillant-Couturier, Rudolf Höß, Salmen Lewenthal, Alter Feinsilber, Szlama Dragon, Henryk Tauber, Michal Kula, Filip Müller, Maurice Benroubi, Franke Griksch, Pery Broad, Johann Paul Kremer, André Lettich, Charles S. Bendel, Miklos Nyiszli, Olga Lengyel, Richard Böck, Elie Wiesel... Graf gibt die für seine Analyse ausschlaggebenden Passagen dieser Aussagen wieder, die sich auf die angebliche Massenvernichtung in Auschwitz beziehen, und unterzieht sie einer fachgerechten kritischen Analyse. Das Ergebnis ist erschütternd: Keine der Aussagen kann bezüglich der darin enthaltenen Gaskammer-Behauptungen als glaubhaft eingestuft werden. Doch urteilen Sie selbst.

280 S. pb, A5, Bibl., Index, €20.-*

In Bearbeitung:

Carlo Mattogno, *Die Zentralbauleitung von Auschwitz* **(ca. 200 S.)**

Basierend auf Dokumenten aus Moskauer Archiven beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Verfahrensweisen der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz. Sie vermittelt ein tiefgehendes Verständnis dieses Büros, das für Planung und Bau des Lagers Auschwitz verantwortlich war.

Carlo Mattogno, *Die Bunker von Auschwitz.* ***Greuelpropaganda versus Geschichte*** **(ca. 260 S.)**

Die sogenannten “Bunker” sollen die ersten Gaskammern in Auschwitz gewesen sein, die speziell für diese Aufgabe errichtet wurden. Anhand der Lagerakten wird gezeigt, daß diese “Bunker” niemals existierten, wie die Gerüchte um sie entstanden und wie dies von Historikern zu “Wirklichkeit” umgewandelt wurde.

Carlo Mattogno, *Auschwitz: Die erste Vergasung.* ***Gerücht und Wirklichkeit*** **(ca. 180 S.)**

Die erste Vergasung in Auschwitz soll 1941 stattgefunden haben. Die Berichte davon sind der Prototyp für alle späteren Berichte. Diese Studie untersucht die Quellen dieses angeblichen Ereignisses und zeigt, daß sie sich völlig widersprechen. Dokumente versetzen der Mär von der ersten Vergasung den Todesstoß.
